

Identität konstruieren, Identität vermitteln – politische Konzepte in Jakob Rufs Werk

Eine Untersuchung mit Edition von Jakob Rufs Spielen *Etter Heini*
und *Wilhelm Tell* sowie dem *Konstanzerlied*

Zürich 2007

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Universität Zürich

vorgelegt von Andrea Kauer
von Zürich und Trachselwald (BE)

Angenommen im Sommersemester 2007
auf Antrag von Frau Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller
und Herrn Prof. Dr. Werner Röcke

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Einleitung	3
I. <i>Etter Heini</i>	7
1. Einleitung	9
1.1. Literar- und kulturhistorische Einordnung	9
1.2. Struktur und theatrale Mittel	14
1.3. Textgrundlage	19
1.4. Überlieferungsgeschichte von Z1	19
1.5. Überlieferungsgeschichte von Z2	22
1.6. Das Verhältnis zwischen Z1 und Z2	23
1.7. Illustrationen	26
1.8. Beschreibung der Handschrift Z1	26
1.9. Beschreibung der Handschrift Z2	27
1.10. Editorische Eingriffe und Stellenkommentar	28
1.11. Szenenbestand	30
2. Primärtext	33
3. Überlieferungsgeschichtlicher Apparat	121
4. Sprachapparat	159
5. Stellenkommentar	213
II. <i>Wilhelm Tell</i>	243
1. Einleitung	245
1.1. Literar- und kulturhistorische Einordnung	245
1.2. Struktur und theatrale Mittel	254
1.3. Illustrationen	257
1.4. Beschreibung des Druckes	258
1.5. Editorische Eingriffe und Stellenkommentar	259
1.6. Szenenbestand	260
2. Primärtext	261
3. Sprachapparat	315
4. Stellenkommentar	342
III. <i>Konstanzerlied</i>	367
1. Einleitung	369
1.1. Literar- und kulturhistorische Einleitung	369
1.2. Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte	374
1.3. Struktur und Aufbau	376
1.4. Beschreibung der Handschrift	377
1.5. Editorische Eingriffe und Stellenkommentar	378
2. Primärtext	379
3. Sprachapparat	383
4. Stellenkommentar	386

IV. Studie: Konstruktion und Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen in Jakob Rufs Spielen	393
1. Einleitung	395
1.1. Die Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert	397
1.2. Zur Terminologie	399
2. Zum Konzept der imagologischen Bastelei	401
3. Auserwähltheit	406
3.1. Die auserwählten Eidgenossen in Rufs Spielen	410
4. Generationen der Eidgenossen	415
4.1. Biblische Väter	415
4.2. Helvetier, Römer, Goten, Schweden	417
4.3. Tell und die alten Helden	421
4.4. Der Generationenkonflikt	424
5. Die Weltreichlehre	427
5.1. Interpretationen der Danielprophetie zur Reformationszeit	431
5.2. Die Weltreichlehre in Rufs Spielen	437
6. Performative Eigenschaften des Spiels bei der Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen	441
7. Zusammenfassung	445
V. Nachwort	447
VI. Bibliografie	449
1. Primärliteratur	449
1.1. Schriften von Jakob Ruf (Ausgaben und Handschriften des 16. Jhs)	449
1.2. Ungedruckte Quellen und Archivalia	449
1.3. Gedruckte Quellen	449
2. Sekundärliteratur	451

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand parallel zum Nationalfondsprojekt «Jakob Rufs Theater- und Heilkunst» unter der Leitung von Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller, wo ich während der letzten Jahre als Mitarbeiterin tätig war. Im Rahmen des Projekts ist 2006 bereits der Band «Jakob Ruf, ein Zürcher Stadtchirurg und Theatermacher» erschienen. Damit hielten der beinahe in Vergessenheit geratene Autor und sein Werk wieder Einzug in die Forschungsdiskussion. Meine Dissertation fokussiert auf einen spezifischen Aspekt von Rufs Werk, nämlich seine politische Literatur. Zwei Spiele und ein Lied werden ediert sowie sprachlich, inhaltlich und überlieferungsgeschichtlich kommentiert. Daneben wird in einer Studie untersucht, wie Jakob Ruf mit seinem politischen Werk am eidgenössischen Identitätsdiskurs teilnimmt.

Bei der Arbeit an der vorliegenden Dissertation haben mich viele Personen unterstützt und begleitet. Ich möchte mich bei meiner Doktormutter Hildegard Elisabeth Keller für die enge Betreuung während der gesamten Dissertationszeit sehr herzlich bedanken. Mit ihren zahlreichen Anregungen und ihrer konstruktiven Kritik eröffnete sie mir immer wieder neue, wichtige Perspektiven. Spezieller Dank gebührt auch dem Zweitgutachter meiner Arbeit, Werner Röcke, auf dessen Unterstützung mittels Hinweisen und Ratschlägen ich in den vergangenen Monaten zählen durfte.

Weiter gilt mein herzlicher Dank Stefan Schöbi und Seline Schellenberg Wessendorf für den regen Austausch, den ich sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht sehr zu schätzen weiss. Auch den anderen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Hilfskräften des Forschungsprojekts sei sehr gedankt für Hinweise, Beobachtungen und zahlreiche beantwortete Fragen, insbesondere Hubert Steinke, Anja Buckenberger, Clemens Müller, Linus Hunkeler, Eliane Burckhardt, Nadine Adler, David Eugster, Mirjam Geyer, Nathalia Giontsis, Jakob Kuratli und Monika Rhyner. Zahlreichen weiteren Personen bin ich für ihre Unterstützung in verschiedenen Belangen der Editionsarbeit zu grossem Dank verpflichtet. Sie sind in den jeweiligen Kapiteln namentlich genannt.

Meine Familie sowie meine Freundinnen und Freunde sind mir während der vergangenen zwei Jahre mit viel Verständnis für meine knappe Zeit begegnet und haben mich stets ermutigt. Dafür bedanke ich mich herzlich. Mein ganz besonderer Dank gilt schliesslich Rainer Hugener, der als kritischer Gesprächspartner und Leser wesentlich zur Entwicklung meiner Arbeit beigetragen und mich auch sonst in jeder Hinsicht unterstützt hat.

Zürich, im April 2007

Andrea Kauer

Einleitung

Jakob Ruf wurde um 1505 in ärmlichen Verhältnissen in Konstanz geboren. Für ihn war eine klerikale Laufbahn vorgesehen: Er trat wohl bereits als Jugendlicher in ein Kloster in Chur ein. Als junger Mönch erlebte er, wie sich die Reformation in Europa ausbreitete. Seiner Generation eröffnete sie völlig neue Glaubens- und Lebensoptionen. Auch Ruf nutzte diese neuen Möglichkeiten, trat aus dem Kloster aus und begann, angetan vom protestantischen Arbeitsethos, in seiner Heimatstadt eine Schererlehre. Als ausgebildeter Meister seines Handwerks führte ihn sein Weg 1532 schliesslich nach Zürich. Die Stadt war als Wirkungsstätte Ulrich Zwinglis und Heinrich Bullingers eines der bedeutendsten deutschsprachigen Zentren der neuen Konfession, wo der reformierte Glaube nicht nur das kirchliche, sondern ebenso das politische, ja sogar das private Leben der Bürger durchdrungen hatte. Dem überzeugten süddeutschen Reformierten Ruf mag die Stadt diesbezüglich durchaus als gesellschaftliches Ideal erschienen sein. Andererseits aber standen die Zürcher anfangs der Dreissigerjahre noch ganz unter dem Eindruck ihrer Niederlage im Zweiten Kappeler Krieg, welcher die konfessionelle Spaltung der Eidgenossenschaft endgültig etabliert hatte. Ein neuer Anfang zur Konsolidierung des Bündnisgeflechts musste unternommen werden; es galt Verluste zu verkraften, ideologische Grenzen zu akzeptieren und in der innereidgenössischen Kommunikation andere, vorsichtiger Töne anzuschlagen. Das konfessionelle und politische Umfeld, das Ruf als frisch angestellter Stadtchirurg in Zürich vorfand, war also nicht nur für ihn als Zuzüger neu, sondern verlangte auch von den Einheimischen ein Umdenken.

Die Auseinandersetzung mit dieser Situation bildete bezeichnenderweise den Anfang von Jakob Rufs literarischem Schaffen. Mit dem *Etter Heini* verfasste der Konstanzer in den Dreissigerjahren sein erstes eidgenössisch-politisches Spiel. Es ist geprägt durch viele eschatologische Warnungen und Aufrufe zur ethischen Erneuerung. Diese sind durchaus zeittypisch. Bei Ruf sind sie aber möglicherweise deshalb so besonders ausgeprägt, weil er als überzeugter Reformierter der ersten Generation in Zürich miterleben musste, dass sich die radikale gesellschaftliche Veränderung, die beispielsweise Zwingli noch angestrebt hatte, angesichts der realpolitischen Verhältnisse nicht in der erträumten Breite umsetzen liess. Eine deutliche Polemik gegen den katholischen Glauben und die politische Haltung der Innerschweiz, insbesondere in der Frage des Reislaufs, ist für den *Etter Heini* charakteristisch und zeugt von der konfessionspolitisch immer noch stark aufgeladenen Stimmung dieser Jahre. Der *Etter Heini* ist Rufs einziges erhaltenes Spiel, von dem weder eine Aufführung noch eine

Drucklegung im 16. Jahrhundert nachweisbar ist.

1545 verfasste Jakob Ruf mit dem *Wilhelm Tell* sein zweites eidgenössisch-politisches Spiel. Mittlerweile hatte er sich beruflich in der Stadt voll etabliert und auch als Spielautor erste Erfolge verbucht. Im *Wilhelm Tell* wird zwar die gleiche reformatorische Grundhaltung ersichtlich wie im *Etter Heini*, und auch das Ziel, die Eidgenossenschaft zur sittlichen Besserung aufzurufen, blieb das gleiche. Jedoch verzichtet der Autor hier gänzlich auf Polemik gegen Miteidgenossen. Mit dem historisch-mythologischen Stoff gelang es ihm, zu einer Thematik zu finden, welche sowohl auf Reformierte wie auch auf Katholiken einigend wirken konnte. Es scheint, als habe sich Jakob Ruf Mitte der Vierzigerjahre mit der Situation in seiner Wahlheimat abgefunden und sein Engagement weg von der konfessionspolitischen Agitation, hin zur Betonung innereidgenössischer Gemeinsamkeiten verlagert. Der grosse Erfolg der Aufführung des *Wilhelm Tell* an Neujahr ist belegt und nur kurz darauf erschien das Spiel im Druck.

Dass Jakob Ruf den Bezug zu seiner Heimatstadt Konstanz nie verloren hat, zeigt sein letzter explizit politischer Text, das *Konstanzerlied*. Angesichts der Niederlage der Reformierten in seiner Geburtsstadt flammte auch seine alte antikatholische Polemik wieder auf. Mit einer Deutlichkeit, die ansonsten innerhalb seines Werks nur noch im *Etter Heini* zu finden ist, prangert er diejenigen an, die seiner Meinung nach verantwortlich sind für die Rekatholisierung von Konstanz. Die Hoffnung, die Rekatholisierung könne rückgängig gemacht werden, ist prägend für das *Konstanzerlied*.

Mit seinem politischen Werk nimmt Jakob Ruf an einem konfessionellen und politischen Identitätsdiskurs teil. Insbesondere in seinen Spielen wird Identität konstruiert und vermittelt. Ziel dieser Arbeit ist es, diese Texte durch Edition zu erschliessen, denn alle drei wurden sie letztmals im 19. Jahrhundert ediert. Diese Editionen sind heute nicht nur schwer greifbar, sondern genügen modernen Ansprüchen in verschiedener Hinsicht auch nicht mehr. Im Anschluss daran sollen die Werke auf ihre identitätsstiftende Wirkung hin untersucht werden.

Die vorliegende Arbeit ist folgendermassen aufgebaut: In den Kapiteln I bis III werden die beiden Spiele *Etter Heini* und *Wilhelm Tell* sowie das *Konstanzerlied* in der Reihenfolge ihrer Entstehung ediert. Die editorisch aufgearbeiteten Primärtexte werden jeweils nachstehend durch Sprachapparate ergänzt, welche als Verständnishilfen dienen sollen. Jakob Ruf schrieb seine Texte in eidgenössisch geprägtem Frühneuhochdeutsch, was sich insbesondere im Wortschatz bemerkbar macht. Die zahlreichen dialektalen Ausdrücke werden in den Sprachapparaten übersetzt, ebenso wie weitere frühneuhochdeutsche Begriffe, welche mit

heutigem Sprachverständnis nicht leicht erschlossen werden können. Nicht übersetzt werden Begriffe, deren Bedeutung sich mit allgemeiner Kenntnis der Lautverschiebungen vom Früh- zum Neuhochdeutschen erschliessen lässt. Die Verbindung zwischen Primärtext und Apparaten wird mittels Versreferenz geschaffen, wobei die angehängten Buchstaben R für Regieanweisungen und G für Glossen stehen.

Aufgrund der speziellen Überlieferungssituation des *Etter Heini* in zwei Handschriften, deren Entstehungsgeschichte im Detail nicht mehr erschlossen werden kann, wurde diesem Spiel zusätzlich ein überlieferungsgeschichtlicher Apparat angefügt, in welchem die Abweichungen der Handschrift Z2 von der Leithandschrift Z1 verzeichnet sind. Der überlieferungsgeschichtliche Apparat findet sich nach dem Sprachapparat.

In den Einleitungen werden die drei Werke literar- und kulturhistorisch eingeordnet, strukturell analysiert, die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichten so weit wie möglich aufgearbeitet, die Textträger beschrieben sowie die editorischen Eingriffe vermerkt. Alle drei Texte werden zudem in Stellenkommentaren ausführlich erläutert. Die Kommentare sind denkbar breit angelegt und dienen der Kontextualisierung der Werke in ihren literarischen Traditionslinien ebenso wie in geistes- und ereignisgeschichtlichen Zusammenhängen. Die Stellenkommentare folgen jeweils auf die Sprachapparate, respektive auf den überlieferungsgeschichtlichen Apparat.

Das Kapitel IV beinhaltet eine Studie, welche untersucht, wie Jakob Rufs Spiele zur Konstruktion und Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen beitragen. Als hilfreiches Instrument wird dazu das Konzept der imagologischen Bastelei herangezogen, welches in der Geschichtswissenschaft vor allem von Guy P. Marchal entwickelt wurde. Schliesslich sollen zum Schluss der Studie auch erste Antworten auf die Frage nach der Bedeutung der spezifischen medialen Eigenschaften des Spiels bei der Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen gesucht werden.

In den kommenden Monaten werden die Texte Rufs neu ediert, sei es in Form der Dissertationen von Stefan Schöbi und Seline Schellenberg Wessendorf, sei es in den Bänden 2 bis 4 der Reihe «Jakob Ruf. Leben, Werk und Studien», welche unter der Herausgeberschaft von Hildegard Elisabeth Keller erscheint. Die vorliegende Arbeit bezieht sich verschiedentlich auf diese parallel erscheinenden Editionen. Solche Verweise erfolgen über die Kurztitel der Werke, wie sie im Werkverzeichnis des 2006 erschienenen Buches aus der genannten Reihe, «Jakob Ruf, ein Zürcher Stadtchirurg und Theatermacher im 16. Jahrhundert» vermerkt wurden, sowie über die Bandangabe (z. B. «Erster Band»).

I

ETTER HEINI

***Etter Heini*: Einleitung**

Das Spiel *Etter Heini* ist um 1538 entstanden und in zwei Handschriften überliefert (Z1 und Z2). Es ist Jakob Rufs Erstlingswerk und das erste seiner zwei Spiele mit eidgenössisch-politischem Inhalt und gegenwartskritischem Bezug. Das Spiel handelt von der Reise, die der Bauer Etter Heini unternimmt, um bei den sieben Weisen Ratschläge zur moralisch-religiösen und damit verbunden auch politischen Erneuerung der Eidgenossenschaft einzuholen. Ruf führt verschiedene literarische Topoi, so beispielsweise den Generationenkonflikt unter den Eidgenossen, in seinem Spiel zusammen und wendet sie aus zürcherisch-reformierter Sicht auf die aktuelle Situation der Eidgenossenschaft an. Insbesondere das umstrittene Thema des Reislafs markiert einen direkten Bezug zum realpolitischen Geschehen in der Eidgenossenschaft.

Etter Heini wurde im 16. Jahrhundert weder gedruckt noch aufgeführt – möglicherweise aufgrund seines stark polemischen, gegen die katholische Innerschweiz gerichteten Grundtons. Seine späte Uraufführung erlebte das Spiel im Sommer 1978 im Rahmen der öffentlich subventionierten Sommerfestspiele auf der St. Peterhofstatt in Zürich.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts vollzog sich in der Eidgenossenschaft ein Prozess der Identitätsbildung und eine Auseinandersetzung mit der Zusammengehörigkeit der einzelnen Orte. Diese waren durch zahlreiche bi- und multilaterale Bündnisse verknüpft und bis anhin entsprechend heterogen aufgetreten. Die zahlreichen innereidgenössischen Spannungen zwangen die einzelnen Parteien wiederholt, sich zum politischen Bündnissystem als Ganzem zu bekennen und es dadurch zu stärken. Dieser Prozess wurde wesentlich durch die Konfessionalisierung und die mit ihr einhergehenden Konflikte intensiviert. Insbesondere nach dem Zweiten Kappeler Krieg (1531) befand sich die Eidgenossenschaft in einer Konsolidierungsphase (Peyer 1978, S. 106; Maissen 2002, S. 218). Das eidgenössische Identitätsgefühl formte sich durch das Zusammenspiel aller Medien der Zeit. Erstmals entstand eine gesamteidgenössische Chronistik und auch Geografen begannen sich für die Eidgenossenschaft als Ganzes zu interessieren. Eidgenössische Helden – allen voran Wilhelm Tell – oder das Schweizerkreuz, welches sich als Symbol für die gesamte Eidgenossenschaft zu etablieren begann, zierte Glasscheiben, Holzschnitte, Holzfrieze, Münzen, Kleidung oder Waffen (Abbildungen im Ersten Band, S. 189, 191, 192, 225–227, 232–234). Auch das Liedgut und die politischen Spiele thematisierten die eidgenössische Einheit. Dieser kulturelle

Kontext lässt erkennen, dass der *Etter Heini* sich in den eidgenössischen Diskurs des 16. Jahrhunderts integriert. Im Folgenden soll gezeigt werden, welche Traditionen Ruf in seinem Spiel aufgreift und wie er sie umsetzt.

Reflexe literarischer Traditionen: Eine direkte Quelle, welche Jakob Ruf seinem Spiel zugrunde gelegt haben könnte, lässt sich nicht ausmachen. Vielmehr finden sich mehrere Vergleichstexte, zu welchen sich literarische Bezüge nachweisen lassen. Der *Etter Heini* vereint demzufolge in sich Stoffe, Figuren und Handlungselemente, die in verschiedenen Medien der Zeit ebenfalls repräsentiert sind, hier aber zu einer in sich geschlossenen Spielhandlung zusammengeführt werden, wie die folgende Übersicht zeigen soll.

Auf der Suche nach literarischen Traditionslinien müssen primär jene eidgenössisch-politischen Spiele berücksichtigt werden, die älter als der *Etter Heini* sind. Das anonyme *Urner Tellenspiel* (1512/13), das Ruf später als Vorlage für seinen *Wilhelm Tell* (1545) dienen wird, Balthasar Spross' *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* (1514) sowie die Spiele Pamphilus Gengenbachs *Der alt Eidgnoss* (um 1514) und *Der Nollhart* (1517).

Das *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* wurde in der bisherigen Forschung als Hauptvorlage des *Etter Heini* angenommen (siehe Kottingers Einleitung zu Ruf 1847, S. XIX; Wildhaber 1929, S. 46–48; vgl. auch Schmidlin, S. 179). Tatsächlich befinden sich die Spiele nicht nur in demselben Überlieferungsverbund (in Z1, Ms A 151), sondern sie kritisieren auch beide den Reislauf und kulminieren in einer Landsgemeinde-Szene, an der die jungen und alten Eidgenossen ihre gegensätzlichen Meinungen zum Söldnerwesen äussern. Auch im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* behalten die integren Alten letztlich die Oberhand: Sie schaffen es sogar, die Jungen von ihrer Meinung zu überzeugen, während die Jungen im *Etter Heini* unbelehrbar bleiben und an der Landsgemeinde, in der über den künftigen Lebensstil entschieden wird, lediglich überstimmt werden. Eine letzte Parallele ist onomastisch: Der Name des Protagonisten Etter Heini entspricht demjenigen eines Bauern im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* (Spross 1963, S. 78).

Ähnlich enge Bezüge lassen sich auch zwischen dem *Etter Heini* und Gengenbachs *Der alte Eidgnoss* herstellen. Auch dieses Spiel verurteilt den Reislauf und thematisiert den Konflikt zwischen den Generationen. Weitere Parallelen zwischen diesen beiden Spielen finden sich in der Bezugnahme auf Niklaus von Flüe als eidgenössisches Vorbild und in der Schilderung der einfachen Lebensweise der alten Eidgenossen (Goedeke 1856, Vers 56–59, 81–90). Im *Nollhart* ist das Motiv des Warnens und Beratens zentral, welches im *Etter Heini* in Gestalt der sieben Weisen sowie des treuen Eckart aufgenommen wird. Mit dem *Urner Tellenspiel*

und der politischen Lieddichtung schliesslich verbindet den *Etter Heini* der Tellstoff.

Im *Etter Heini* lassen sich aber nicht nur Reflexe aus eidgenössisch-politischen Spielen fassen. Das Motiv der beratenden Weisen stammt beispielsweise aus der *Historia von den sieben weisen Meistern*, einer der beliebtesten und meistgedruckten Erzählsammlungen des Spätmittelalters. Auch die Figur des treuen Eckart entstammt ursprünglich nicht der spätmittelalterlichen Spieltradition, sondern er war als Warnerfigur aus verschiedenen Sagenkreisen bekannt und im Volksglauben verankert. Erst Jörg Wickram widmete der Figur mit *Der treu Eckart* ein eigenes Spiel, welches 1532 aufgeführt und 1538 gedruckt wurde (Strassburg: Jakob Fröhlich 1538). Rufs und Wickrams Spiel entstehen also im gleichen Zeitraum. Die Beantwortung der Frage, ob die beiden Texte entstehungsgeschichtlich voneinander abhängen und, falls ja, in welcher Weise, muss jedoch einer eingehenderen Analyse beider Spiele vorbehalten bleiben. Als vorläufige Einsicht kann festgehalten werden, dass beide Eckart-Figuren als Prediger durch die Lande ziehen, um die Menschen zu einem gottesfürchtigen Leben zu ermuntern. Während aber Etter Heini die Ratschläge des Predigers dankbar entgegen nimmt, wollen sich die Dialogpartner durch Wickrams Eckart-Figur nicht belehren lassen (Wickram 1997, S. 148–201). Strukturell unterscheiden sich die beiden Spiele grundlegend. Wickrams *treuer Eckart* begegnet den übrigen Figuren des Spiels in einer reihenspielartigen Dramaturgie. Eine nach der anderen treten in einen Dialog mit ihm, der jedes Mal nach dem gleichen Schema verläuft. Der *Etter Heini* weist zwar ebenfalls unverkennbar Reihenspiel-Episoden auf, besitzt jedoch gesamthaft gesehen eine komplexere Dramaturgie, indem zwischen den Szenen Personal und Ort häufiger und mitunter komplett wechseln und Handlungskerne mit grösseren Figurengruppen (etwa die Landsgemeindeszene) eingeschoben sind. Ruf war also zweifellos mit dem traditionellen Reihenspiel vertraut, entschied sich aber gerade auch in diesen Episoden für eine komplexere Handlungsführung (z. B. die Begegnungen Etter Heinis mit dem Satan, Eckart und den Weisen).

Diese vielschichtigen Anklänge an literarische Traditionen sind ein Charakteristikum des *Etter Heini* und innerhalb des Ruf-Werkes ein Sonderfall. Rufs originäre Leistung besteht einerseits in der Zusammenfügung der heterogener Handlungselemente zu einer neuen Spielhandlung. Vor allem aber lässt sich auf inhaltlicher Ebene ein massgeblicher Unterschied zwischen dem *Etter Heini* und allen oben genannten eidgenössisch-politischen Spielen ausmachen. Denn im Gegensatz zu diesen belässt es Rufs Spiel nicht bei allgemeinen Ermahnungen sittlich-moralischer Art, sondern geht ganz konkret auf die realpolitische Situation in der Eidgenossenschaft ein, nennt und attackiert dabei unumwunden den

politischen Gegner der Reformierten, die katholische Innerschweiz, wo der Reislauf eine wichtige Einkommensquelle darstellte. Dies ist innerhalb des eidgenössisch-politischen Theaters eine Novität.

Historische und theologische Denkmodelle: Die ausgeprägte Gegenwartskritik ist ein zentrales Charakteristikum des *Etter Heini*. Sie basiert auf der Weltreichlehre und der daran anschliessenden Lehre der göttlichen *translatio imperii*. Abgeleitet wird dieses politisch-theologische Denkmodell der Machtsukzession aus dem zweiten Kapitel des Danielbuches im Alten Testament. Der Prophet deutet dort den Traum des Königs Nebukadnezar von einem Standbild aus Gold, Silber, Kupfer und einem Eisen-Ton-Gemisch, welches von einem auf unerklärliche Weise heranrollenden Stein zerstört wird. Er weissagt dem König, dass auf dessen Reich ein anderes folgen wird und dass auf diesem Weg vier Reiche je nacheinander erstarken und untergehen werden. Das vierte Reich ist das letzte, welches schliesslich vom ewigen Reich Gottes abgelöst werden soll. Seit der Kirchenvater Hieronymus die prophezeiten Mächte mit dem Reich der Babylonier, der Meder und Perser, der Griechen und – als letztem – der Römer identifiziert hatte, behielt diese Zuweisung das gesamte Mittelalter hindurch ihre Gültigkeit. Die daraus resultierende Gewissheit, sich nahe am Ende der Zeit zu befinden, übte einen starken Einfluss auf das politische Denken von Theologen, Historiografen und politischen Würdenträgern aus (Koch 2003, S. 34; Goetz 2003, S. 185–186).

Im *Etter Heini* sind der Weltreichlehre ausführliche Passagen gewidmet, einerseits die Figurenreden des Ammanns, Etter Heinis oder der sieben Weisen, andererseits die Schlussrede des Herolds. Sie referiert die Geschichte von Dan 2. Zudem geben beide Handschriften die Lehre in einem lateinischen Anhang wieder. So wird im Spiel das eidgenössische Bündnissystem direkt in die eschatologischen Implikationen der Weltreichlehre involviert. Dies manifestiert sich im didaktischen Appell des Spiels. Die politisch-moralische Belehrung im *Etter Heini* zielt darauf ab, die Menschen von der Wichtigkeit einer ethischen Erneuerung zu überzeugen, denn der Verlust der göttlichen Gunst wird gemäss der *translatio imperii* unweigerlich zur Zerstörung der Eidgenossenschaft führen.

Diesbezüglich lassen sich argumentative Bezüge zu den Schriften der Reformatoren nachweisen, deren Einfluss auf Ruf ebenso wichtig waren wie seine eigene, spätmittelalterlich geprägte theologische Bildung, über die er dank seiner monastischen Sozialisation verfügte. Rufs Beschäftigung mit der Weltreichlehre reicht jedoch über den Erstling *Etter Heini* hinaus.

In seinem zweiten eidgenössisch-politischen Spiel, dem *Wilhelm Tell*, ist ihr die einleitende Heroldsrede gewidmet. Ihre Wirkung ist dort noch brisanter als hier, wird sie doch zur Rechtfertigung des Tyrannenmordes herangezogen (vgl. Einleitung zu *Wilhelm Tell*).

Rufs historische Vorstellung von der Eidgenossenschaft orientiert sich an der eidgenössischen Chronistik. Zwar war Johannes Stumpfs eidgenössische Chronik (*Gemeiner loblicher Eydgenossenschafft ... Chronick*, Zürich: Christoph Froschauer 1547) zu diesem Zeitpunkt noch nicht erschienen. Sicher aber hat Ruf die *Kronica von der loblichen Eydtgnoschafft* (Basel: Michael Furter 1507) des Luzerners Petermann Etterlin rezipiert (vgl. Einleitung zu *Wilhelm Tell*). Es ist ausserdem davon auszugehen, dass er auch auf handschriftlich kursierende Manuskripte nicht publizierter Chroniken zurückgreifen konnte, möglicherweise derjenigen von Heinrich Brennwald und vermutlich auch Johannes Stumpf und Heinrich Bullinger. Mit diesen Autoren teilt Ruf die grundlegende Überzeugung, die Eidgenossen seien ein von Gott speziell auserwähltes Volk (Keller 2007). Diese Vorstellung ist typisch für Volksgruppen, die sich in einem Konsolidierungsprozess befinden. Tatsächlich sahen sich die Eidgenossen dank ihren militärischen Erfolgen im Sinne eines *iudicium belli*, eines Gottesurteils, in dieser Auffassung bestätigt (Marchal 1976, S. 96–97; 2000, S. 113). Nach der verheerenden Niederlage bei Marignano (1515) geriet dieses Bild ins Wanken. Die Diskrepanz zwischen der eigenen Realität und der als ruhmvoll empfundenen Vergangenheit spiegelt sich im Motiv der alten und jungen Eidgenossen, welches beispielsweise auf der Wappenscheibe von Hans Funk (um 1540, Abbildung im Ersten Band, S. 191) repräsentiert ist. In dem dort aufgezeichneten Dialog fragt ein prunkvoll gewandeter junger Eidgenosse einen einfach gekleideten alten Eidgenossen nach dem Rezept für dessen Glück. Die Antwort umfasst eine detaillierte Anweisung zu bescheidener und frommer Lebensweise, die sogar die zu meidenden fremdländischen Weinsorten aufzählt. Sowohl das *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* sowie *Der alt Eidgnoss* als auch der *Etter Heini* basieren auf diesem Prinzip der Nachahmung eines mythisch überhöhten Lebensstils der alten Eidgenossen, welcher üblicherweise auch den Verzicht auf Geldangebote (für Kriegsdienste) seitens fremder Mächte beinhaltet. Überdies referieren auch die Zürcher Reformatoren in den erwähnten Traktaten zur Eidgenossenschaft in diesem Sinne auf die Urväter der Eidgenossenschaft. Sowohl Zwingli als auch Bullinger richteten in den Zwanzigerjahren Schreiben an die Innerschweizer, in welchen sie sich mit dem Rekurs auf das Auserwähltheits-Argument gegen den Reislaf äusserten. So gesehen kann Rufs *Etter Heini* als Dramatisierung dieser reformatorisch-politischen Appelle gelten.

Alte Polemik versus neue Einigkeit: Die Suche nach thematischen, strukturellen und argumentativen Anknüpfungspunkten des *Etter Heini* an bestehende Traditionen zeitigt einen sehr interessanten Befund: Sowohl die thematisch verwandten eidgenössisch-politischen Spiele als auch die Traktate der Reformatoren sind mindestens ein bis zwei Jahrzehnte älter als Rufs Spiel. Dazwischen liegen die Kappeler Kriege und somit die Besiegelung der konfessionellen Spaltung der Eidgenossenschaft. Pointierter ausgedrückt: Ruf dramatisiert im *Etter Heini* eine nach wie vor aktuelle Fragestellung unter den polemischen Prämissen einer bereits vergangenen, innereidgenössischen Kampfsituation. Inhaltlich wird dies daran fassbar, dass das erklärte Ziel des Spiels, die Eidgenossenschaft unter Berufung auf eine gemeinsame glorreiche Vergangenheit zu einen, also politisch identitätsstiftend zu wirken, durch die dem Spiel innewohnende antikatholische Polemik zunichte gemacht wird. Die angestrebte Einigkeit innerhalb der bestehenden, konfessionell geteilten Eidgenossenschaft verträgt sich schlecht mit dem aggressiv-missionarischen Ton.

Möglicherweise waren diese inhaltlichen Widersprüche mit ein Grund dafür, dass das Spiel weder gedruckt noch aufgeführt wurde, ja dass es der Autor selbst als anachronistisch empfand. Ferner ist nicht auszuschliessen, dass das Spiel aufgrund seiner Polemik von der Zürcher Obrigkeit zensuriert wurde (man hätte den *Etter Heini* als Verstoss gegen das Schmähverbot, welches nach dem Zweiten Kappeler Krieg zwischen den eidgenössischen Orten vereinbart worden war, deuten können), obwohl eine solche Intervention, wenn sie denn stattgefunden haben sollte, archivalisch nicht fassbar ist.

Der Grund für die Vielschichtigkeit und die rückwärtsgewandte literarische Orientierung könnte in einer langen Entstehungszeit des *Etter Heini* liegen. Zum einen ist dies Rufs erstes Spiel und, soweit bekannt, sein frühestes Werk überhaupt. Nimmt man für den *Etter Heini* einen langen Entstehungs- und Bearbeitungsprozess an, könnte sich das Spiel auch als Instrument der Akkulturation Rufs in der Stadt Zürich, die nach den Kappeler Kriegen langsam zur Normalität zurückkehrte, herausstellen. Möglicherweise versuchte sich hier der aus Konstanz frisch eingewanderte, konfessionspolitisch hochinteressierte Autor in den neuen kulturellen und politischen Lebens- und Berufskontext hineinzuschreiben. Erst allmählich schien er sich in eine Stadtgemeinschaft eingliedern zu wollen, die in den Dreissigerjahren lernen musste, vorsichtiger Töne gegenüber den Angehörigen der anderen Konfession anzuschlagen. Für den Konstanzer Ruf indes war der Konfessionalisierungskampf insbesondere im süddeutschen Raum noch bis über die Mitte der Vierzigerjahre nicht ausgestanden (siehe Erster Band, S. 130–139).

Rezeptions- und Forschungsgeschichte: Der *Etter Heini* wurde weder gedruckt noch aufgeführt, fand aber Aufnahme in Konrad Gessners *Bibliotheca Universalis* (1545). Dass das Spiel in der Zürcher Oberschicht kursierte und gelesen wurde, zeigen die Besitzeinträge in den beiden Handschriften (vgl. Beschreibung der Handschrift Z1 und Z2), und auch die Abschrift von Johannes Stumpf (Z2) bezeugt eine lokale Rezeption. Wie eng der Kreis der Rezipienten faktisch war, lässt sich heute nicht mehr bestimmen. Erst im 19. Jahrhundert setzt die Rezeptions- und Forschungsgeschichte des *Etter Heini* wieder ein: 1834 ersteigerte der Zürcher Literaturprofessor Ludwig Ettmüller den Band, in den Z1 eingebunden ist, an einer Auktion und schenkte ihn 1845 der Stadtbibliothek Zürich. Der heute gebräuchliche Titel *Etter Heini* geht zurück auf den Katalog der damaligen Auktion. Dort war das Spiel als *Etter Heini vß dem schwizerlannd* eingetragen. Der Titel suggeriert, wer der Protagonist des Spieles sei und woher er stamme. Als der Sekundarlehrer Hermann Marcus Kottinger, angeregt durch den ihm persönlich verbundenen Ettmüller, die Handschrift erstmals edierte, übernahm er diesen Titel, obwohl er im Laufe seiner editorischen Arbeit auf die Handschrift Z2 und damit den historisch richtigen Titel stiess: *Eyn nüwes spil vom wol vnd vbelstannd eýner loblichen Eýdgnoschafft* (siehe Kottingers Einleitung zu Ruf 1847, S. XII–XIV). Kottingers Titel (beziehungsweise dessen Kurzform *Etter Heini*) vermochte sich in der Forschung zu etablieren. Aus Gründen der Kontinuität entscheiden wir uns für den konventionalisierten Kurztitel auch in der vorliegenden Edition. Kottingers Kommentar umfasst eine Charakterisierung und Einschätzung der beiden überlieferten Handschriften sowie eine erste zeitliche, örtliche und personelle Verankerung sowohl des *Etter Heini* als auch des *Spieles von den alten und jungen Eidgenossen*. Dieses stellte er Rufs Spiel unter dem irreführenden Titel «Vorspiel» voran, obwohl er dessen Autonomie bereits erkannt hatte (siehe Kottingers Einleitung zu Ruf 1847, S. XIX). Bis heute hat der *Etter Heini* weder eine Neuedition erfahren noch wurde er in die jüngere Forschungsdiskussion um den Identitätsdiskurs der frühen Eidgenossenschaft einbezogen; im 20. Jahrhundert fand der *Etter Heini* ausser in der Monografie von Robert Wildhaber 1929 lediglich noch in Teiluntersuchungen von Stephan Schmidlin und Katrin Gut Beachtung (Wildhaber 1929, S. 43–49; Schmidlin 1983, S. 177–186; Gut 1995, S. 58–60).

Struktur und theatrale Mittel

Das Spiel *Etter Heini* ist in fünf Akte gegliedert. Zwei Heroldsreden rahmen die eigentliche Spielhandlung ein. Beide Handschriften verzeichnen zudem eine Leservorrede. Diese

Paratexte sind für das Verständnis der auktorialen Absichten zentral.

In der Leservorrede wird die Eidgenossenschaft aus ihrer historischen Entwicklung heraus als ein von Gott speziell auserwähltes politisches System identifiziert. Der Eid vollzieht zugleich ein Bündnis zwischen den eidgenössischen Orten und Gott. Diese wechselseitige Projektion zwischen Politik und Religion wird durch den Bezug der Johannesapokalypse auf die Eidgenossenschaft unterstrichen (vgl. Kommentar 88–94). Der Herold deutet die Zahl Eins in einer ausführlichen Allegorese auf die gottgewollte eidgenössische Einigkeit: Wenn man der christlichen Lehre folge, bleibe die Eidgenossenschaft erhalten.

Im ersten Akt beschliessen der Landammann und Etter Heini die sieben Weisen um Rat für die sittlich verkommene Eidgenossenschaft zu bitten. Dies versucht Satan zu verhindern, indem er Etter Heini im zweiten Akt zu rekatholisieren sucht. Doch der treue Eckart deckt die List auf. Im dritten Akt gelangen Etter Heini und der Landammann zu den Weisen und werden in christlicher Lebenshaltung unterwiesen. Auf einer Landsgemeinde im vierten Akt informieren sie die Eidgenossen über die Ratschläge der Weisen. Nach einer Debatte zwischen alten und jungen Eidgenossen wird der Reislau – die eigentliche Ursache der eidgenössischen Missstände – im fünften Akt verboten.

Zum Abschluss legt der Herold diejenige Stelle aus dem Buch Daniel (Dan 2) aus, die der Weltreichlehre zugrunde liegt und fordert dazu auf, den Aufruf des Spiels zu christlicher Lebensweise ernst zu nehmen, damit die Eidgenossenschaft nicht untergehe, wie drei Weltreiche zuvor.

Dramaturgische Mittel: Die Aktwechsel im *Etter Heini* können nicht als willkürlich bezeichnet werden, auch wenn nur die ersten drei Aktübergänge Orts- oder Personenwechsel mit sich bringen und somit, als Teil des theatralen Codes, von einem Theaterpublikum wahrgenommen werden. Beim letzten Aktübergang findet weder eine lokale noch eine personelle Veränderung statt. Lediglich der Stimmungsumschwung auf der Landsgemeinde bietet Anhalt für den Aktwechsel. Während einer Aufführung wäre ein solcher Übergang wohl kaum als Zäsur wahrnehmbar gewesen. Der Übergang des vierten Aktes in den fünften ist also nur innerhalb des skriptografischen Codes relevant.

Aktwechsel, aber auch Szenenwechsel innerhalb eines Aktes, die mit lokalen oder personellen Änderungen einhergehen, werden durch Musik begleitet. Insgesamt sind im *Etter Heini* elf solche Musikeinsätze vorgesehen, jeweils wie die Aktüberschriften in Versalien angegeben. Die Art der Musik wird nur in einer Regieanweisung charakterisiert: Zwischen dem ersten und dem zweiten Akt, während sich Satan als Mönch verkleidet, *singt man*. Die

Gleichzeitigkeit von Gesang und Verkleidung zeigt, dass Musik auch zur Begleitung nicht gesprochener Handlung oder Überbrückung handlungsbedingter Pausen dienen konnte.

Die Regieanweisungen im *Etter Heini* lassen sich in drei Gruppen unterteilen. Die erste Gruppe bilden die Adressierungen, das heisst, Regieanweisungen, welche angeben, an wen sich eine Rede richtet, beispielsweise *redt zum schriber vnnd lanntweibel* (3141R), *redt zu allem volch* (1217R) oder *redt mit im selb allein* (239R, 1392R). Die zweite Gruppe sind Regieanweisungen, die Bewegungen auf der Bühne markieren, beziehungsweise von Gestik begleitete Gänge der Figuren auf der Bühne vorgeben, beispielsweise *Jez gat der Ammen vnnd Etter Heini zun siben wysen* (1564R) oder *Jez louffend die tüffel all vss der hell mit grossem gschrey* (2677R). Die dritte Gruppe der Regieanweisungen bezieht sich auf nonverbale Spielhandlungen, auf einfache oder komplexere Gestik, beispielsweise *bietend inen die hānd* (2611R) oder *klopft an der hell / mitt dem schefelin / mit grossem gschrey vnnd vngstümigkeit* (2673R). In einem Fall beschreibt die Regieanweisung sogar eine im Text nicht umgesetzte, in einer Aufführung nur sicht-, nicht aber hörbare Sprechhandlung: *Etter Heini gat hinweg zum lanndtsweibel / sagt im heimlich das er an die landsgmeind biette* (2673R).

Die Heroldsrede unterscheidet sich strukturell grundsätzlich von den Heroldsauftritten in Rufs späteren Spielen, so dass sich hier werkinterne entwicklungsgeschichtliche Beobachtungen anschliessen lassen. Der wichtigste Unterschied ist das Fehlen des Knabenherolds und somit die für Ruf typische Zweiteilung der Rolle in einen älteren und einen jungen Herold, deren wechselseitige Wortübergabe durch die gleichzeitige Übergabe eines Schildes sichtbar vollzogen wird. Dass im *Etter Heini* nur ein Herold auftritt, kann mit der frühen Entstehung des *Etter Heini* – Rufs Erstling – erklärt werden.

Auch bezüglich der Leservorreden lassen sich Unterschiede innerhalb von Rufs Theatertexten feststellen. Gewöhnlich beinhalten solche Paratexte topische Elemente wie explizit ans Lesepublikum gerichtete einleitende Worte, eine Zueignung oder eine Begründung für das Verfassen des Spiels. In Vorworten späterer Spiele, beispielsweise im *Weingarten* oder in der *Passion*, erfüllt Ruf solche Erwartungen. Im Vorwort zum *Etter Heini* hingegen begibt er sich, der Spielhandlung vorgreifend, sogleich auf die Inhaltsebene: Er schildert die eidgenössische Frühgeschichte und setzt so das Vorwort nicht nur formal, sondern auch inhaltlich buchstäblich an den Anfang seines Werkes. Damit übergeht er die eigene strukturelle Einteilung, denn zwischen dem Vorwort und der Heroldsrede werden die ansonsten texttypischen Unterschiede aufgehoben.

Personal: Im *Etter Heini* treten dreissig, allesamt männliche Sprechrollen auf. Weitere stumme Figuren, beispielsweise eidgenössisches Volk oder Höllenbewohner sind denkbar, aber im Text nicht explizit erwähnt. Die Rollen decken ein breites Altersspektrum ab: von den jungen Knaben an der Landsgemeinde, über die Figuren mittleren Alters wie Etter Heini oder die Heldensöhne bis zu älteren und alten, beispielsweise dem Ammann, den alten Eidgenossen und wohl auch den sieben Weisen.

Die Teufelsfiguren und Teufelsboten sind einerseits typisch für Ruf (siehe *Weingarten* und *Adam und Eva*), indem sie sich sprachlich durch ihre Flüche, meistens Wortkombinationen mit *botz*, von anderen Figuren abheben, andererseits stehen sie in literatur- und theaterhistorischen Traditionen (vgl. Einleitung *Adam und Eva*). Rufs Luzifer kann nur mittels Bote mit der Welt in Kontakt stehen und ist für die Umsetzung seiner finsternen Pläne auf seine untergebenen Teufel angewiesen. Da die Existenz des Teufels im 16. Jahrhundert als omnipräsente, auf das Leben des einzelnen Menschen einwirkende Gefahr wahrgenommen wurde, muss der Auftritt der Höllenbewohner beim Theaterpublikum einerseits Schrecken ausgelöst haben. Andererseits sorgten die Teufel mit ihren polternden Auftritten sicher auch für Gelächter (vgl. dazu Ridder 2004, S. 200–203; Schuldes 1974, S. 87–90).

Es ist anzunehmen, dass die Teufel aufgrund ihres übernatürlichen Wesens nicht als Identifikationsfiguren ex negativo wirken konnten. Diese Funktion erfüllten wohl vielmehr die menschlichen Rollen, welche veranschaulichen konnten, unter welchen Umständen jemand unter teuflischen Einfluss geraten kann und welche Konsequenzen daraus folgen. Im *Etter Heini* sind dies die Heldensöhne Hans Stauffacher, Fridli Tell, Erni von Melchtal und Kuno Abalzellen. Sie vertreten an der Landsgemeinde reislauffreundliche Standpunkte, welche auch in der historischen Realität ihre Verfechter fanden. Der Zuschauer oder Leser des Spiels kann diese Meinungen aber dank seines Wissensvorsprungs als teuflisch entlarven.

Die Beraterfiguren verkörpern die eigentlichen Antagonisten der Teufel. Dies sind in erster Linie der treue Eckart und die sieben Weisen. Auch die alten Eidgenossen dienen mit ihrer sittlich integren Lebensweise explizit als Positivexempel. Der Ammann und Etter Heini sind die zentralen Identifikationsfiguren im Spiel. Beide lassen sich von ihrem sittlichen Empfinden leiten und nehmen Belehrungen bereitwillig entgegen. Beide Figuren besitzen aber auch negative Eigenschaften: Der Ammann glaubt zunächst ohne grosse eigene Anstrengung an den Rat der Weisen gelangen zu können, und der naive Etter Heini lässt sich zeitweise gar durch den Teufel vom rechten Weg abbringen. Gerade diese menschlichen Schwächen bewirken, dass die Figuren ihre Identifikationsfunktion besonders wirksam erfüllen.

Textgrundlage

Der *Etter Heini* hat sich in zwei Handschriften überliefert. Die Textgrundlage dieser Edition liefert die Handschrift Z1, die unter der Signatur Ms A 151 in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt wird. Wo die Handschrift Z2 von Z1 abweicht, wird dies im Überlieferungsgeschichtlichen Apparat der vorliegenden Edition vermerkt. Denn obwohl die Entstehungsgeschichte beider *Etter Heini*-Handschriften weitgehend im Dunkeln liegt, spricht einiges dafür, dass es sich bei Z1 um die ältere der beiden handelt und dass sich Johannes Stumpf, der Bearbeiter von Z2, daran orientiert hat, wie im Folgenden dargelegt wird. Dazu werden die beiden Textträger genauer betrachtet und deren Überlieferungsgeschichte so weit wie möglich rekonstruiert. Die Fragen nach lokaler, personeller und zeitlicher Zuweisung der Handschriften werden untersucht und das Verhältnis von Z1 und Z2 aufgezeigt.

Überlieferungsgeschichte von Z1

Auffallend an diesem Band ist der Einband in beschriebenes Pergament. Aufgrund der hohen Strapazierfähigkeit dieses Materials war es keine Seltenheit, dass alte Stücke als Einband für neue Schriften wiederverwendet wurden. Nach der Reformation wurden zahlreiche Schriften aus Klosterbibliotheken inhaltlich als überflüssig empfunden, vor allem Heiligenlegenden (und um eine solche handelt es sich bei diesem Einband) oder liturgische Werke (Stucki 1996, S. 259). Der Zufall liefert im Fall des *Etter Heini*-Einbandes die Evidenz für die im Spieltext geäußerte Kritik: Der neue, reformierte Blick auf die Literatur der Altgläubigen, also deren radikale Entwertung, wird nicht nur auf der Inhaltsebene im Spiel propagiert (siehe 1036–1039), sondern zeigt sich auch materiell in der Wiederverwertung einer katholischen Schrift als blossem Einbindestoff.

Weitere auffallende Merkmale der Handschrift sind die Besitzeinträge und Widmung auf der ersten Seite, wo Balthasar Spross, Konrad Grebel, Samuel Pelikan und Matthäus Klauser genannt werden (vgl. Beschreibung der Handschrift Z1). Balthasar Spross, der mutmassliche Autor des *Spiels von den alten und jungen Eidgenossen*, widmete sein Spiel Konrad Grebel, dem späteren Täuferführer. Die beiden trafen sich vermutlich in den Zehnerjahren an der Schule in Zürich, wo Spross Lehrer und Grebel Schüler war. Es ist denkbar, dass das Spiel ein Geschenk von Spross an Grebel zu dessen Schulabschluss 1514 war (siehe Kottingers Einleitung zu Ruf 1847, S. XVI–XVII sowie Christ-Kutters Einleitung zum *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* 1963, S. 6–10; Thomke 1996, S. 940–942). Samuel Pellikan war der 1527 geborene, einzige Sohn des berühmten Hebräisten Konrad Pellikan (Zürcher

1975, S. 25–27). Er starb bereits im Alter von 37 Jahren, also noch im selben Jahr, aus dem auch sein Eintrag in die Handschrift stammt. Verheiratet war er mit Elsbeth Klauser, einer Tochter des Stadtarztes Christoph Klauser, der über viele Jahre Jakob Rufs Vorgesetzter war. Elsbeth war zudem die Tante des Apothekers Matthäus Klauser. Es ist anzunehmen, dass er dank Elsbeth in den Besitz der Handschrift gelangte (Stadtarchiv Zürich VIII.C.1; VIII.D.5.a. Vgl. auch Wehrli 1924, S. 9–12).

Das Wasserzeichen, die Besitzeinträge von Zürcher Persönlichkeiten sowie vor allem die eng auf die Stadt bezogene Handlung verweisen eindeutig auf Zürich als Entstehungsort der Handschrift. Der Schreiber der Handschrift bleibt hingegen unbekannt. Beide Spiele wurden von der gleichen Hand verfasst. Da Spross zum Entstehungszeitpunkt des *Etter Heini* bereits verstorben war, kommt er als Schreiber nicht mehr in Frage. Auch Jakob Ruf selbst kann nicht persönlich der Schreiber von Z1 gewesen sein, wie der Vergleich mit den überlieferten Autographen zeigt. Samuel Pellikan, der erste nachweisbare Besitzer der Handschrift, muss ebenfalls ausgeschlossen werden (Handschriftenexemplar von ihm finden sich in der Zentralbibliothek Zürich, C 153).

Die Frage nach der Datierung der Handschrift ist eng mit der Frage verbunden, wie die beiden Spiele *Etter Heini* und *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* in diesem Band zusammen gefunden haben mögen. Dazu gibt es verschiedene Vermutungen: Kottlinger nimmt die separate Entstehung und ein späteres Zusammenbinden der Spiele an, wobei sich der Buchbinder beim Zuschneiden am *Etter Heini* orientiert habe und daher viele Randbemerkungen des *Spiels von den jungen und alten Eidgenossen* verloren gegangen seien (siehe Kottlingers Einleitung zu Ruf 1847, S. XXIX). Christ-Kutter vertritt dagegen die Ansicht, der Band sei bereits 1514 gebunden und der *Etter Heini* später hineingeschrieben worden. Das Zuschneiden des Bandes, macht Christ-Kutter geltend, müsse später, nämlich nach 1564 geschehen sein, weil die Endung des Besitzeintrages von Samuel Pellikan ebenfalls abgeschnitten sei (siehe Christ-Kutters Einleitung zum *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* 1963, S. 6). Dies, sowie die Tatsache, dass beide Spiele durch den Zuschnitt in Mitleidenschaft gezogen wurden, also auch im *Etter Heini* Glossen abgeschnitten wurden (3781G, 3791G, 1245G; vgl. den Kommentar zu 3771G, 3799G), spricht gegen eine separate Entstehung. Ausserdem wären in diesem Fall Unregelmässigkeiten in Bezug auf die Papierbeschaffenheit und das Wasserzeichen zu erwarten, welche in der Handschrift aber nicht auszumachen sind. Vor allem das Seitenlayout spricht jedoch auch gegen die These der nachträglichen Eintragung des *Etter Heini* in den bestehenden Band, der damals ja noch nicht

auf die heutige Grösse zugeschnitten war, wie Christ-Kutter nachgewiesen hat. Das bedeutet, der Schreiber hätte den *Etter Heini* nicht in die Seitenmitte geschrieben, sondern ganz nach innen, also in die Nähe des Falzes gerückt. Auch die in beiden Spielabschriften identische Handschrift lässt an der These zweifeln: Wenn zwischen den Niederschriften 20 Jahre liegen sollten, müssten wohl selbst dann grössere Unterschiede in der Schrift auszumachen sein, wenn beide Male derselbe Schreiber am Werk gewesen wäre. Das stichhaltigste Argument gegen beide Thesen liefert allerdings das Wasserzeichen, dem in der Literatur bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dies mag auch daran liegen, dass bis heute keine umfassende Untersuchung der Zürcher Wasserzeichen unternommen wurde.

Das Papier mit dem Zeichen des stehenden Löwen mit Schild und Reichsapfel wurde in der Zürcher Papiermühle auf dem Werd hergestellt. Die Geschichte dieser Mühle liefert wertvolle Aufschlüsse für die Datierung von Z1. Im Jahr 1472 eingerichtet, wurde sie von verschiedenen Betreibern bewirtschaftet, welche Papier mit anderen Wasserzeichen herstellten (Tschudin 1991, S. 29; Häusler 1927, S. 14), bis die Mühle in den Zehnerjahren aus finanziellen Gründen aufgegeben werden musste. Sie scheint während mehrerer Jahre nicht betrieben worden und allmählich zur Ruine zerfallen zu sein. Die Bau- und Sanierungsarbeiten, welche die Stadt Zürich als neue Besitzerin in den Dreissigerjahren ausführen musste, um die Mühle wieder funktionstüchtig zu machen, zeugen davon, dass dort vorher kein Papier mehr hatte produziert werden können. Die Stadt musste erst Papiermühlenbauer aus Basel anstellen, um das notwendige Gerät wieder herstellen zu lassen. In der Zwischenzeit importierte Zürich Papier aus Bern, Basel und Fribourg. Die fertige Mühle wurde 1536 der Familie Froschauer als Lehen übergeben und in Betrieb genommen. Erst ab diesem Zeitpunkt wurde dort das Papier mit dem Löwen als Wasserzeichen hergestellt (zur Geschichte der Mühle vgl. Häusler 1927, S. 13–73; Zürcher 1963a, S. 59–71, 123–124; 1963b, S. 120–129).

Die Untersuchung des Wasserzeichens ergibt also, dass beide in der Handschrift Ms A 151 enthaltenen Spiele nicht vor den späten Dreissigerjahren (und spätestens 1564, dem Jahr des Besitzeintrages von Samuel Pellikan) auf dieses Papier geschrieben worden sein können. Diese Datierung widerlegt somit beide oben stehenden Thesen und wirft neue Fragen in Bezug auf die Widmung von Spross an Grebel auf, denn diese beiden Männer waren zum Entstehungszeitpunkt von Z1 bereits nicht mehr am Leben (Stucki 1996, S. 194–200; siehe Christ-Kutters Einleitung zum *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* 1963, S. 15). Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass die Widmung aus einer älteren Vorlage auf die erste

Seite der Handschrift kopiert wurde. Und auch die Jahreszahl 1514 verweist mit Sicherheit nicht auf das konkrete Entstehungsdatum von Z1, sondern wohl auf den Zeitpunkt der Abfassung, Abschrift und/oder Aufführung des *Spiels von den alten und jungen Eidgenossen*. Der spätestmögliche Zeitpunkt für die Bindung des Codex lässt sich aus dem hinten ins Buch eingetragenen Spruch *1514 hatt man fürsten und herren abgemeert, 1614 hatt man fürsten und herren zûgemeert* erschliessen, denn dieser ist auf die letzte Seite des *Etter Heini* geschrieben und bezieht sich gleichzeitig auf die Jahreszahl 1514 vor dem Spiel von den alten und jungen Eidgenossen. 1614 hat der Band als solcher also schon bestanden.

Überlieferungsgeschichte von Z2

Der Band, in den Z2 eingebunden ist, wird in der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur Ms A 129 aufbewahrt und stammt aus dem Besitz der Familie Stumpf. Die Handschrift kann dem Chronisten Johannes Stumpf zugeordnet werden und somit steht auch für diese Handschrift die Region Zürich als Entstehungsort fest. Wie Stumpf dazu kam, eine Redaktion und Abschrift des *Etter Heini* zu unternehmen, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Fest steht, dass Ruf und Stumpf konfessionspolitische Gesinnungsgenossen waren. Stumpf, der wie Ruf aus dem süddeutschen Raum stammte und in den Zwanzigerjahren das Amt des Priors im Johanniterhaus Bubikon bekleidete, unterstützte Zwingli und dessen Reformationsbestrebungen von Anfang an. Durch seine Heirat mit der Tochter des Chronisten Heinrich Brennwald verschwägte sich Stumpf mit einer einflussreichen Zürcher Familie. Von seinem Schwiegervater übernahm er das Vorhaben, eine umfassende Geschichte der Eidgenossenschaft zu schreiben. Auch Ruf war mit der eidgenössischen Chronistik vertraut. Intellektueller und literarischer Austausch zwischen den beiden scheint im Blick auf ihre historiografisch relevanten Texte plausibel.

Johannes Stumpf junior, Zürcher Antistes und Sohn des Chronisten Johannes Stumpf, hat den *Etter Heini* mit mehrheitlich chronikalischen Aufzeichnungen seines Vaters zusammenbinden lassen (Gagliardi/Forrer 1982, S. 108). Das Papier der Seiten weist an vielen Stellen des Bandes Faltpuren in Form einer Längsviertelung auf, die wohl noch von der ursprünglichen Aufbewahrung als ungebundene Schriftstücke herrühren. Auch das Inhaltsverzeichnis des Bandes stammt aus der Feder von Stumpf junior und ist neben Konrad Gessners *Bibliotheca Universalis* (Gessner 1545, Bl. 361r) die zweite Quelle, welche Jakob Ruf explizit als Autor des *Etter Heini* ausweist. Die Handschrift Z2 blieb ebenfalls unvollendet, denn auch hier wurden die Illustrationen (bis auf das Titelbild) nicht ausgeführt. Der Titel *Eyn nüwes spil*

vom wol vnd vbelstannd eyner loblichen Eydggnoschafft geht aus dem Titelblatt und dem Inhaltsverzeichnis von Z2 hervor. Dass es sich dabei tatsächlich um den originalen Titel des Spiels handelt, wird wiederum durch den Eintrag in der *Bibliotheca Universalis* bekräftigt, der das Spiel unter dessen lateinischer Übersetzung verzeichnet: *De felice et infelice statu fœderis Helueticæ*.

Z2 weist dasselbe Wasserzeichen auf wie Z1. Als zusätzlicher Anhaltspunkt für die Datierung ist auf dem Titelblatt die Jahreszahl 1542 vermerkt. Dass sich dieses Datum auf die Niederschrift durch Stumpf – und nicht etwa auf den Zeitpunkt der Spieldichtung durch Ruf – bezieht, wird abermals durch die *Bibliotheca Universalis* bestätigt. Gessner listet Rufs Spiele nämlich chronologisch auf. Der *Etter Heini* steht dabei an erster Stelle, noch vor dem *Weingarten*, was auf ein Entstehungsdatum vor 1539 schliessen lässt. Es ist also davon auszugehen, dass Stumpf in diesem Jahr seine Bearbeitung des bereits einige Jahre früher fertig gestellten Spiels von Ruf vorgenommen hat. Die Beobachtung der Unterschiede zwischen Z1 und Z2 geben Anlass zur Vermutung, dass Stumpfs Redaktion auf Z1 (oder allenfalls einer nicht erhaltenen, sehr ähnlichen Fassung) basiert.

Das Verhältnis zwischen Z1 und Z2

Z1 und Z2 entsprechen sich, was die prägenden Elemente wie das Leservorwort, die Heroldsreden, die Akteinteilung, die Rollenliste oder den lateinischen Anhang betrifft. Die Unterschiede liegen auf der Ebene einzelner Verse oder Versgruppen. Dort aber sind sie zahlreich. Vor allem fehlende oder ergänzte Verse und Szenen zeugen von der redaktionellen Arbeit Stumpfs. Dennoch ist die Mehrzahl der Abweichungen von Z2 gegenüber Z1 zu geringfügig, als dass Stumpfs *Etter Heini* Eigenwert als individuelles Spiel zugestanden werden könnte. Im Folgenden soll das Verhältnis zwischen den beiden Handschriften anhand von Beispielen näher erläutert werden.

Lexikalische Unterschiede zeigen sich in der Verwendung von Synonymen.

397 Z1 *Es wil mich dick nun machen doub*
 Z2 *Es wil mich oft nun machen toub*

2035 Z1 *vff erden gschickt der oberkeit*
 Z2 *Vff Erden gsannd der oberkeit*

An etlichen Stellen geht mit der Varianz des Vokabulars auch eine Veränderung der Aussage einher.

376 Z1 *das sy nit lebind wie die sündler*
 Z2 *das sy nit sterbend wie die sündler*

1060 Z1 *clôster stifften / nunnan machen*
 Z2 *klöster stifften, Mönchen machen*

Der Redaktor von Z2 neigt zur Milderung derber und obszöner Ausdrücke.

568 Z1 *boz schwanz*
 Z2 *botz Schantz*

1304 Z1 *sy hannd geschmeckt ia an den stül*
 Z2 *Sy hannd geschmôcket an die stol*

Oftmals weist Z1 dialektal geprägte Ausdrücke auf, während in Z2 überregional verständliche Formen bevorzugt werden. Die für die eidgenössische Sprache typische doppelte Verneinung kommt in Z2 seltener vor.

256 Z1 *nit hillfft kein verbieten weeren*
 Z2 *da hillfft kein verbott noch weren*

1522 Z1 *der lābig wonhaft tüfel gsin*
 Z2 *der lebend wonhafft Tüfel gsin*

Die Unterschiede auf syntaktischer Ebene reichen von kleinen Vertauschungen bis zu kompletten Umformulierungen einzelner Verse. Obwohl bei Z2 tendenziell die striktere Einhaltung der Metrik (Jamben) im Vordergrund gestanden zu haben scheint, finden sich dennoch in beiden Handschriften metrische Unregelmässigkeiten.

604 Z1 *vmbs Schwizerlannd wir werdend kumen*
 Z2 *Vmbs Schwytzerland werdend wir kummen*

3489 Z1 *der sich mer tröst vff sines gütt*
 Z2 *vnd tröst sich mer vff zytlich güt*

In Hinblick auf die oben geäusserte These lässt sich aus dem sprachlichen Befund Folgendes schliessen: Johannes Stumpf hat als Redaktor auf syntaktischer, metrischer und lexikalischer Ebene zahlreiche Eingriffe in den Text vorgenommen. Insbesondere die Unterschiede bei den derben Sprachregistern legen nahe, dass in Z2 eine sprachliche Abmilderung von Z1 vorgenommen wurde. Eine Redaktion in umgekehrter Richtung, also von *Schantz* zu *schwanz* oder von *stol* zu *stül* wäre schwer nachvollziehbar und ist eher unwahrscheinlich.

Noch stärker als die bisher genannten Differenzen auf Detailebene sprechen die Stellen für eine Redaktion Stumpfs, an denen sich Z1 und Z2 über mehrere Verse hinweg unterscheiden. Solche grundlegenden Unterschiede umfassen gewöhnlich maximal fünf Zeilen. An zwei Stellen fehlen Verse aus Z1 in Z2 (1812–1813 und 1921–1924) und ebenfalls an zwei Stellen ist der Textbestand gegenüber Z1 erweitert: einmal um zwei Verse (auf 1807 folgend) und einmal um ein ganzes Dialogelement von 22 Versen (auf 2673R folgend). Diese Szene lohnt eine eingehendere Betrachtung an dieser Stelle. Ihre Handlung ist in Z1 zu einer kurzen Regieanweisung zusammengefasst: *Etter Heini gat hinweg zum lanndtsweibel / sagt im heimlich das er an die landsgmeind biette*, in Z2 jedoch dramatisch umgesetzt. Überdies findet sich hier ein zusätzlicher Rahmen für eine Illustration.

Etter Heyni gad hinweg zum Landweybel heyßt Jn, an die Landsgmeind büten, also

[ausgesparter Raum für Illustration]

Etter Heynj

*Gott grüetz dich weybel fründe Myn
Jch bin bym Etter Amman gsin
der hatt mich har zu dir gesanndt
Ein gmeynd solt brüeffen Jn dem lannd
Allenthalben vß Berg vnd tal
Niemand vsgnommen vberal
An sontag sonds all zemen kon
Vnd des Ammans fürtrag verston*

Landweybel

*Myn Nachtpur heyni, got danck dir
du du [sic!] ein mal ouch kumbst zu mir
Was du mich heyst dasselb soll sin
dem Landamman, Jch ghorsam bin
Die Landsgmeynd wil ich brüeffen schon
wie du mir hast, beuelch gethon*

Jetzt gad Etter heini hinweg, der Lanndweybel büt and Landsgmeynd

Lanndweybel

*Biderben Landlüt horend was,
Der Amman gbüt vermerckend das
Ein Jeder Landman sol bym Eidt
And Lanndsgmeind kon, vnd da bescheydt
Vom Amman hörn, ouch darzu rhaden
gehorsam sin Jn allen thaten
Jederman soll sin bestes thon
So wirt vns glück vnd heil an gon*

Warum hat der Redaktor Stumpf den Text hier erweitert? Verschiedene Gründe sind denkbar, ein möglicher liegt in der Charakterisierung der Szene in Z1 als heimlich (vgl. Kommentar zu 2673R). Es handelt sich um die einzige Sprechhandlung im ganzen Spiel, welche für die Zuschauer nur sicht-, nicht aber hörbar wäre. Stumpf mag diesen dramaturgischen Sonderfall als unpassend empfunden haben; die angedeutete Heimlichkeit verleiht der Szene eine Ambivalenz, denn heimliche Gespräche und nicht-öffentliche Handlungen haben traditionellerweise besonders in der politischen Kommunikation etwas Zwielfichtiges und Anrühiges. Zweifellos befreit die Ausformulierung des Dialogs die Szene von diesem Verdachtsmoment, denn sie hebt das Wissensgefälle zwischen den Figuren auf der Spielebene und denjenigen auf der Rezeptionsebene auf. Die Darstellung der Landsgemeinde im vierten und fünften Akt mit ihrer äusserst genauen Schilderung der Abläufe erweckt zudem den Eindruck, hier erteile das Spiel staatskundlichen Unterricht. Diese spezifisch eidgenössische Didaxe mag Stumpfs Erweiterung ebenfalls motiviert haben.

Illustrationen

Die für Illustrationen ausgesparten, leeren Räume sowohl in Z1 als auch in Z2 zeigen, dass

beide Handschriften unvollendet blieben. In Z1 kommen sie 37mal vor, in Z2 – aufgrund der eingefügten Szene – 38mal. Üblicherweise gehen sie mit einem neuen Rollenauftritt einher, so dass anzunehmen ist, dass dort jeweils Bilder der auftretenden Figuren vorgesehen waren. An vielen Stellen sind die Rollennamen so positioniert, dass sie zugleich als Bildüberschriften oder -legenden hätten dienen können. Stumpf vermerkte in zwei dieser Rahmen, welche Figuren das Bild zeigen sollte: einmal den Etter Heini und den Landweibel (53r, in der zusätzlichen Szene), und einmal den Landschreiber (62r).

Eine einzige fertig ausgearbeitete Illustration findet sich in Z2: Das Bild zweier eidgenössischer Krieger wurde andernorts ausgeschnitten und in die Handschrift eingeklebt. Fehlende Partien des Hintergrundes wurden von Hand ergänzt und fallen durch die hellere Tinte auf. Die Krieger sind in verhältnismässig einfacher Rüstung abgebildet, und werden so als alte Eidgenossen erkennbar. Junge Eidgenossen, beziehungsweise Reisläufer, wurden in der Ikonografie des 16. Jahrhunderts in viel aufwändigerer Aufmachung dargestellt (vgl. dazu Abbildungen im Ersten Band, S. 191–220 und 221).

Beschreibung der Handschrift Z1

Jakob Ruf: *Etter Heini*

Zürich ZB, Ms A 151

Titelblatt fehlt. Zeitgenössische Abschrift eines nicht erhaltenen Originals. Gedruckt Kottinger (Hg.), *Etter Heini uss dem Schwizerland*, sammt einem Vorspiel, Quedlinburg und Leipzig 1847 (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der älteren bis auf die neuere Zeit, Band 14).

18 x 12,5 cm. 96 Blätter. Entstanden um 1538. 37 Aussparungen für Illustrationen. Keine Zierelemente. Text in dunkelbrauner Tinte, Aktüberschriften und Musikangaben in lateinischen Majuskeln, Regieanweisungen und Rollenangaben etwas grösser geschrieben als der Redetext, vereinzelt Initialen zu Beginn des Redetextes. Wasserzeichen: stehender Löwe mit Zürcher Wappenschild und Reichsapfel, ähnlich Piccard 1987, S. 277–280, III, 1983–2020.

Der Text befindet sich in einem Überlieferungsverbund mit Balthasar Spross' *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* (A2r–E4r); Jakob Ruf, *Etter Heini* (F2r–CC4v). Einband: Älteres, beschriebenes Pergament, das einen Ausschnitt aus der Drusiana-Legende aus den apokryphen Johannesakten wiedergibt, wahrscheinlich in karolingischer Minuskel im schrägovalen Stil (11. bis 12. Jahrhundert). Am Buchrücken unten ein neueres Signaturschild.

Auf der Innenseite des Buchdeckels vorne ein Besitzeintrag von Ludwig Ettmüller. Auf der folgenden Seite diverse Benutzerspuren, darunter verschiedene Sprüche: *Was hie stat ist nit erlogen hie Schwytz grund und boden* sowie (über einer Würfelzeichnung und einer Federprobe) *Schib dich gsel* und darunter *Wils got wol Wer wils wenden an zwyfel*. Ausserdem die Jahresangabe *Anno Domini 1514* und im unteren Bereich der Seite eine Widmung: *Conrado Grebel mihi dilectissimo Balthassar Sproß d. d.* Ebenfalls auf der Seite zwei Besitzeinträge: *Sum Samuelis Pellican- 1564* sowie *Matthaei Clauseri sum 1584*. Hinten im Band (96r) ein weiterer Sprucheintrag: *1514 Hatt man fürsten vnd herren abgemeert, 1614 Hatt man fürsten vnd herren zůgemeert*.

Illustrationsliste: Ausgesparter Raum für Illustrationen auf folgenden Blättern: 3r, 6r, 9r, 11v, 13r, 14v, 15v, 16v, 17v, 22r, 29v, 32r, 33v, 40r, 42v, 46v, 50r, 52v, 55r, 57v, 61v, 63v, 68v, 74r, 75v, 76v, 78r, 79r, 80v, 82v, 83v, 85r, 86v, 88r, 88v, 89r, 90r.

Beschreibung der Handschrift Z2

Jakob Ruf: *Etter Heini*

Zürich ZB, Ms A 129

(1r) *Eyn nüwes Spil vom wol vnd vbelstannd, eyner loblichen Eydgnoschafft gemacht vnd gerymbt Anno Domini 1542* (Ziffer 4 wurde vermutlich von späterer Hand mit 5 überschrieben). Zeitgenössische Bearbeitung wahrscheinlich von Z1. Auszugsweise gedruckt Hermann Marcus Kottinger (Hg.), *Etter Heini uss dem Schwizerland*, sammt einem Vorspiel, Quedlinburg und Leipzig 1847 (Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der älteren bis auf die neuere Zeit, Band 14).

21,5 x 15,5 cm. 78 Blätter. Entstanden 1542. Titelbild und 38 leere Rahmen für Illustrationen. Zierelemente wie Rubrizierungen und Initialen. Regieanweisungen, Rollenangaben und Glossen in roter, Text in schwarzer Tinte. Aktüberschriften und Musikangaben in lateinischen Majuskeln. Handschrift von Johannes Stumpf. Wasserzeichen: stehender Löwe mit Zürcher Wappenschild und Reichsapfel ähnlich Piccard 1987, S. 277–280. III. 1983–2020.

Der Text befindet sich in einem Überlieferungsverbund mit Jakob Rufs *Vom wol vnd vbelstannd, eyner Eydgnoschafft* (B1r–J6v); Johannes Stumpf, *Lobsprüch und ettlichere anderen von eyner Eydgnoschafft* (K1r–L7r); Paul Schuler, *Sprüch von der Oberkeit, Regimenten vnd praticieren* (M1r–N5v); Johannes Stumpf, *Kurzer Vßzug Eydgnössischer Chronicken* (O1r–DD5r); Johannes Miles, *Kurtze beschrybung des Walliserlants* (EE1r–GG7v). Einband in helles Pergament mit jüngerem schwarzem Prägestempel der Bibliothek. Am Buchrücken unten ein neueres Signaturschild. Fragmentarischer Besitzeintrag

auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels aus der Hand von Johannes Stumpf junior, Zürcher Antistes und Sohn des *Etter Heini*-Bearbeiters: *Joannis Rudolp[...]*.

Illustrationsliste: Titelbild: *Zwei Krieger* (B1r) ausgeschnittene und eingeklebte Federzeichnung. Leere Rahmen für Illustrationen auf folgenden Blättern: 3r, 6r, 8v, 10v, 12v, 13r, 14r, 14v, 15v, 19r, 25r, 27v, 29v, 32r, 36r, 39v, 42v, 45r, 47r, 48v, 51v, 53r, 53v, 57v, 62r, 62v, 63v, 64v, 65v, 66v, 68r, 69r, 70r, 71v, 72v, 73r (2x), 74r. In zwei der Rahmen eingetragen finden sich Hinweise auf das geplante Bildmotiv: 53r *Etter Hejni* und *Landweybel*; 62r *Landschryber*.

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der im Zweiten Band enthaltenen Einleitung zur Gesamtausgabe erläutert sind. Darüber hinaus wurden folgende Anpassungen vorgenommen:

Die Seitennummerierung der ersten 11 Seiten (Leservorrede) wurde in Abstimmung mit der Nummerierung im Rest des Spiels, angepasst: a22 (F2r) zu 1r; b22 (F2v) zu 1v; c22 (F3r) zu 2r; d (F3v) zu 2v; e3 (F4r) zu 3r; f (F4v) zu 3v; g4 (G1r) zu 4r; h (G1v) zu 4v; i5 (G2r) zu 5r; k (G2v) zu 5v; l6 (G3r) zu 6r.

Die Interpunktion des Originals wird weitgehend beibehalten, gelegentliche Anpassungen zur einfacheren Lesbarkeit, zur Vermeidung von offensichtlichen Inkonsistenzen oder zwecks Anpassung der handschriftlichen Interpunktion an einen druckfähigen Standard ausgenommen. Punkte wurden entfernt: 0R nach *Lectorem*; 475R nach *Musica*; 685R nach *SECVNDVS*; 2611R nach *Musica*; 2611R nach *QVARTVS*; 2985 nach *vil*; 3337R nach *Musica*; 3662R nach *Musica*. Doppelpunkt entfernt: 1052 nach *prim*; 1907 nach *achten*. Virgeln wurden entfernt: 425 nach *pin*; 457 nach *gnad*; 467 nach *bscheidt*; 475R nach *spricht*; 477 nach *herfür*; 567 nach *zerstört*; 599 nach *vnderricht*; 605 nach *sumen*; 629 nach *dingen*; 633 nach *zhand*; 663 nach *Runzifal*; 685 nach *namen*; 685R nach *kutten*; 689 nach *land*; 701 nach *land*; 707 nach *eid*; 753 nach *füder*; 789 nach *schilt*; 799 nach *abstadt*; 831 nach *bringt*; 845 nach *kumm*; 859 nach *stat*; 875 nach *verstan*; 880 nach *dahin*; 885 nach *bitt*; 985 nach *spott*; 997 nach *vberhand*; 999 nach *vernen*; 1031 nach *schwizerland*; 1065 nach *gewennt*; 1105 nach *kumen*; 1105R nach *spricht*; 1163 nach *hat*; 1183R nach *Eckart*; 1211 nach *Eidgnoschafft*; 1214 nach *spott*; 1217 nach *deidgnoschafft*; 1217R nach *volch*; 1335 nach *an*; 1361 nach *machen*; 1386 nach *find*; 1390 nach *kumen*; 1392 nach *bedensamen*; 1452 nach *ban*; 1452R nach *im*; 1499 nach *verlengt*; 1506 nach *frum*; 1546 nach *kumen*; 1556 nach *land*; 1566 nach *namen*; 1566R nach *Wys*; 1572 nach *sägen*; 1604 nach *an*; 2243R nach *Wyss*; 2445R nach *Wys*; 2563 nach *wyß*; 2673R nach *spricht*; 2875R nach *sich*; 2917R nach *landsgmeind*; 2917R nach *Lanntweibel*; 3141R nach *lanntweibel*; 3152 nach *Lanntweibel*; 3166 nach *Schwiz*; 3207R nach *Lanntweibel*; 3209R nach *sun*; 3639R nach *knab*. Virgeln wurden ergänzt: 2017 nach *bscheidt*; 2440 nach *sin*; 2761 nach *bkert*; 2985 nach *vil*. An folgenden Stellen musste die Interpunktion an druckfähigen Standard angepasst werden: 457R nach *lanntammen*; 885R nach *allein*; 987R nach *Eckart*; 1392 nach *allein*; 2243 nach *bstan*; 2355 nach *leid*; 2355R nach *Wyss*; 2673R nach *biette*; 2677R nach *gschrey*; 3337R nach *QVINTS*; 3861 nach *Amen*.

Nasalisierungen werden gemäss der dominierenden Graphie bereits aufgelöster Referenzwörter anderer Textstellen ausgeschrieben. Wenn kein Referenzwort vorhanden ist, werden Nasalstriche über Vokalen durch Einfügung von n oder m, über Konsonanten durch Verdoppelung aufgelöst: 42 *drum̄*; 54 *from̄e*; 55 *nīm*; 58 *hīmels*; 71 *nēmen*; 82 *mēnschen*; 98 *kōmen*; 89 *nēmend*; 114 *nām*; 117 *stām*; 216 *Cōmun*; 224 *sūma*; 227 *widerūm*; 242 *kūm*; 243 *v̄m* (2x); 313 *v̄m*; 315 *v̄m*; 316 *kōmen*; 320 *v̄m*; 339 *from̄*; 352 *from̄er*; 391 *sūm*; 408 *v̄m*; 450 *sūm*; 451 *kūm*; 463 *v̄m*; 464 *from̄*; 471 *v̄m*; 475R *v̄n*; 477 *kōm*; 504 *kōmen*; 516 *from̄*; 529 *from̄*; 538 *drum̄*; 540 *dāmast*; 544 *darūm*; 563 *darūm*; 596 *wiederūm*; 604 *kūmen*; 610 *v̄m*; 611 *ckōmen*; 615 *darūm*; 616 *vmb*; 629 *drum*; 632 *vmb*; 637 *vmb*; 643 *drum*; 646 *nimb*; 663 *drum*; 679 *drum*; 680 *sum*; 685R *secv̄dvs*; 687 *darūm*; 700 *v̄m*; 703 *drum̄*; 715 *v̄m*; 718 *drum̄*; 728 *kūm*; 737 *drum̄*; 740 *from̄en*; 750 *dsūm*; 758 *darūm*; 770 *darūm*; 778 *darūm*; 784 *widerūm*; 815 *from̄*; *gnōmen*; 836 *sūm*; 837 *frūm*; 845 *kūm*; 862 *frūm*; 863 *sūm*; 885R *from̄*; 886 *from̄*; *gnānt*; 889 *v̄m*; 892 *dān*; 901 *v̄mkreiss*; 907 *nū̄man*; 928 *from̄en* 942 *kūm*; 944 *v̄m* (2x); 945 *frūm*; 950 *drum̄*; 981 *widerūm*; 990 *drum̄*; 991 *kūm*; 996 *v̄m* (2x); 1004 *drum̄*; 1010 *nienerūm*; 1011 *frūm*; 1062 *sūm*; 1063 *frūm*; 1065R *from̄*; 1071 *gnōmen*; 1072 *darūm*; 1075 *darūm*; 1080 *darūm*; 1086 *darūm*; *gnōmen*; 1099 *v̄mkert*; 1105R *v̄nd*; 1112 *nā̄men*; 1116 *nā̄men*; 1126 *vssgesānt*; 1127 *drum̄*; 1153 *drum̄*; 1161 *from̄en*; 1162 *v̄m*; 1164 *from̄*; 1167 *kūm*; 1179 *darūm*; 1189 *sūm*; 1194 *darūm*; 1197 *kōmen*; 1204 *from̄*; 1215 *drum̄*; 1218 *from̄en*; 1219 *kōmen*; 1221 *darūm*; *gnāndt*; 1228 *drum̄*; 1231 *sūn*; 1235 *from̄*; 1253 *v̄m*; 1275 *v̄n*; 1284 *kōmen*; 1286 *v̄m*; 1289 *drum̄*; 1311 *darūm*; 1232 *from̄en*; 1346 *kūmer*; 1356 *īm*; 1357 *stīm*; 1384 *darūm*; 1392 *lantāmen*; 1403 *kūmer*; 1409 *from̄en*; 1412 *kūm*; 1417 *darūm*; 1421 *kūmer*; 1439 *nū̄men*; 1447 *sūm*; 1449 *drum̄*; 1450 *kūm*; 1451 *from̄*; 1453 *wilckūm*; 1454 *drum̄*; 1457R *Āmen*; 1460 *nāmen*; 1462 *v̄m*; 1483 *sūmm*; 1484 *kūm*; 1485 *v̄m*; 1489 *kūmers*; 1505 *v̄berkūm*; 1506 *frūm*; 1515 *from̄*; 1519 *from̄*; 1528 *kūmer*; 1529 *v̄m*;

1552 *dru̯m*; 1567 *nach v̯m*; 1573 *fr̯ōmen*; 1574 *ko̯men*; 1575 *v̯m*; 1599 *daru̯m*; 1611 *irthu̯m*; 1612 *dru̯m*; 1614 *dru̯m*; 1616 *ku̯mer*; 1635 *v̯mkert*; 1639 *daru̯m*; 1646 *daru̯m*; 1648 *ku̯mer*; 1656 *dañ*; 1657 *nā̯men*; 1661 *ku̯m*; 1662 *su̯m*; 1671 *rychtu̯m*; 1682 *v̯n*; 1685 *schlā̯men*; 1685 *thā̯men*; 1686 *nā̯men*; 1697 *v̯m* (2x); 1698 *ṽberku̯m*; 1708 *iñ*; 1712 *Zu̯m*; 1741 *dru̯m*; 1746 *a̯men*; 1747 *sta̯men*; 1753 *herrē*; 1756 *v̯ffko̯men*; 1759 *fr̯ōm*; 1764 *fr̯ōmer*; 1783 *v̯m̄stenden*; 1784 *ni̯m*; 1801 *fr̯ōmer*; 1802 *schlā̯men*; 1803 *na̯men*; 1810 *v̯m*; 1814 *hi̯mel*; 1815 *v̯m*; 1822 *v̯n*; 1834 *sti̯m*; 1835 *v̯m*; 1836 *dru̯m*; 1848 *v̯m*; 1870 *su̯m*; 1871 *ku̯m*; 1872 *fr̯ōm*; 1891 *v̯mkert*; 1924 *dru̯m*; 1940 *v̯m*; 1941 *ku̯m*; 1971 *daru̯m*; 1978 *ta̯ndt*; 1994 *hi̯mel*; 1998 *kru̯mm*; 2021 *sherrē*; 2038 *staven*; 2039 *na̯men*; 2075 *kru̯m*; 2076 *dru̯m*; 2083 *na̯men*; 2092 *daru̯m*; 2100 *fr̯ōmen*; 2101 *daru̯m*; 2116 *daru̯m*; 2120 *nā̯men*; 2121 *thā̯men*; 2125 *daru̯m*; 2136 *v̯ms*; 2140 *dru̯m*; 2150 *dañ*; 2160 *hi̯mel*; 2164 *v̯n*; 2170 *daru̯m*; 2210 *sa̯mat*; 2219 *mēschen*; 2220 *daru̯m*; 2234 *bkū̯mert*; 2240 *dru̯m*; 2284 *v̯m*; 2291 *fr̯ōm*; 2293 *dañ*; 2301 *dru̯m*; *v̯msen*; 2326 *v̯mgon*; 2330 *fr̯ōm*; 2336 *fr̯ōm*; 2340 *armē*; 2345 *dru̯m*; 2361 *v̯m* (2x); 2396 *hi̯mel*; 2404 *dañ*; 2408 *sa̯mat*; *dru̯m*; 2409 *dañ*; 2418 *dru̯m*; *v̯m*; 2425 *Co̯mun*; 2436 *dru̯m*; 2444 *dru̯m*; 2486 *ṽberku̯men*; 2487 *tru̯men*; 2515 *v̯m*; 2523 *dru̯m*; 2542 *dru̯m*; 2555 *v̯m*; 2577 *fr̯ōmen*; 2588 *dru̯m*; 2592 *v̯m*; 2604 *dru̯m*; 2607 *ku̯mer*; 2609 *v̯m*; 2618 *daru̯m*; 2624 *v̯m*; 2638 *daru̯m*; 2640 *v̯m*; 2641 *ku̯m*; 2643 *v̯mfrag*; *daru̯m*; 2664 *daru̯m*; 2675 *dru̯m*; 2683 *dru̯m*; 2688 *v̯mgerennt*; 2692 *ne̯mend*; 2708 *v̯mkert*; 2711 *v̯m*; 2717 *fr̯ōmckeit*; 2726 *v̯m*; 2732 *dru̯m*; 2743 *v̯m*; 2754 *v̯m*; 2758 *v̯m*; 2762 *do̯ndter*; 2772 *gn̄ōmen*; 2774 *tha̯ndt*; 2788 *df̄r̄om̄gkeit*; 2819 *daru̯m*; 2831 *daru̯m*; 2888 *daru̯m*; 2868 *ku̯mer*; 2870 *dru̯m*; 2874 *allgozsā̯men*; 2875 *na̯men*; 2888 *daru̯m*; 2894 *ko̯men*; 2904 *daru̯m*; 2907 *v̯m*; 2921 *dru̯m*; *allgottssā̯men*; 2969 *v̯m* 2976 *su̯ma*; 2996 *v̯m* (2x); 2997 *ku̯m*; 2999 *ku̯m*; 3028 *dru̯m*; 3042 *wideru̯m*; 3055 *fr̯ōmen*; 3056 *fr̯ōmen*; 3062 *daru̯m*; 3070 *vm̄brā̄nt*; 3071 *v̯mker*; 3075 *v̯m*; 3080 *fr̯ōmen*; 3092 *fr̯ōm*; 3099 *fr̯ōm*; 3108 *daru̯m*; *fr̯ōmen*; 3110 *v̄mloufft*; 3111 *v̯m*; 3139 *v̯m*; 3141R *v̄n*; 3144 *v̯m*; 3157 *na̯men*; 3176 *allensā̯men*; 3188 *sa̯mat*; 3204 *mā*; 3209 *dru̯m*; 3210 *fr̯ōmen*; 3217 *ko̯men*; 3218 *v̯m*; 3219 *ku̯m*; 3225 *māñ*; 3228 *minē*; 3237 *dañ*; 3245 *v̯m*; 3254 *ze̯men*; 3265 *daru̯m*; 3270 *ku̯m*; 3271 *daru̯m*; *fru̯m*; 3272 *dru̯m*; 3273 *dru̯m*; 3274 *nā̯men*; 3275 *bschā̯men*; 3280 *daru̯m*; 3310 *sa̯mat*; 3311 *dāmast*; 3316 *dru̯m*; 3319 *dru̯m*; 3320 *daru̯m*; 3327 *daru̯m*; 3338 *fr̯ōmen*; 3340 *verkū̯mert*; 3351 *sa̯men*; 3365 *gn̄ōmen*; 3373 *daru̯m*; 3384 *dru̯m*; 3389 *dañ*; 3397 *na̯men*; 3427 *daru̯m*; 3435 *daru̯m*; 3472 *nā̯men*; 3482 *fr̯ōmen*; 3492 *daru̯m*; 3516 *gn̄ōmen*; 3535 *daru̯m*; 3538 *vernu̯men*; 3539 *su̯men*; 3544 *fr̯ōmen*; 3552 *daru̯m*; 3555 *kōmend*; 3558 *daru̯m*; 3565 *dañ*; *ku̯m*; 3584 *daru̯m*; 3594 *gnu̯men*; 3595 *ṽberku̯men*; 3599 *gn̄ōmen*; 3610 *daru̯m*; 3614 *ku̯m*; 3615 *su̯m*; 3634 *v̯m* (2x); 3659 *v̯m* (2x); 3669 *daru̯m*; 3673 *daru̯m*; 3681 *v̯mkert*; 3683 *daru̯m*; 3701 *wideru̯m*; 3712 *fr̯ōmen*; *ku̯ndt*; 3732 *ku̯m*; 3761 *nām*; 3771 *hi̯mel*; 3777 *dru̯m*; 3788 *v̯mkeren*; 3789 *ko̯men*; 3790 *nachko̯men*; 3834 *fr̯ōm*; 3845 *v̯m*; 3846 *v̯ms*; 3847 *v̄gstrafft*; 3849 *fr̯ōmen*; 3852 *fr̄ōme*; 3854 *fr̯ōm*.

In Z2 steht für das diakritische Zeichen *ā* zumeist umgekehrt ein e mit hochgestelltem a. Aus schrifttechnischen Gründen werden diese Fälle jedoch auch mit *ā* wiedergegeben.

Ligaturen und Abbreviaturen werden aufgelöst. Ligatur *ver-*: 870 *vergessen*; 1235 *verzagen*; 1418 *verlangen*; 1721 *vertriben*; 1785 *verstand*; 2010 *verspott*; 2846 *verwirt*; 2887 *verhand*; 3099 *verzagen*. *wz* zu *was*: 385; 917; 1093; 1154; 1407; 1974; 2265. *dz* zu *das*: 632; 858; 1086; 1121; 1160; 1285; 1569; 1595; 1600; 1604; 1630; 1641; 1654; 1655; 1696; 1711; 1729; 1801; 1811; 1824; 1837; 1867; 1903; 1964; 1968; 1969; 1978; 1981; 1998; 2013; 2020; 2048; 2056; 2072; 2077; 2083; 2090; 2099; 2121; 2127; 2143; 2179; 2180; 2194; 2213; 2214; 2220; 2248; 2265; 2270; 2273; 2285; 2339; 2365; 2380; 2466; 2470; 2474; 2479; 2497; 2501; 2508; 2522; 2528; 2561; 2571; 2624; 2649; 2652; 2657; 2661; 2667; 2673R; 2745; 2759; 2791; 2792; 2806; 2807; 2815; 2822; 2830; 2843; 2859; 2866; 2895; 2955; 2965; 2970; 2978; 3010; 3014; 3035; 3061; 3083; 3117; 3119; 3125; 3144; 3174; 3191; 3198; 3201; 3205; 3274; 3285; 3291; 3357; 3361; 3363; 3370; 3390; 3425; 3434; 3443; 3451; 3467; 3475; 3494; 3541; 3571; 3624; 3732; 3742; 3755; 3756; 3765; 3795; 3803; 3814; 3829; 3830; 3841.

Rubra werden nicht wiedergegeben. Rubrum entfernt: 3737 vor *grossmechtiger*; 3809 vor *Vff*. Deleta werden nicht wiedergegeben. Deleta: 340 gestrichenes Wort nach *obs*; 367 gestrichenes Wort unter *vns*; 835 gestrichene Buchstaben nach *hatt*; 872 *tag* gestrichen nach *min*; 961 *s* gestrichen nach *vnnd*; 1121 gestrichener Buchstabe nach *das*; 1699 *on* über gestrichenes *vnnd* geschrieben; 1998 *bucken* über gestrichenes *machen* geschrieben; 2324 gestrichenes *das* nach *iederman*; 2739 gestrichenes *sch* nach *den*; 2777 zwei gestrichene Buchstaben nach *all*; 2982 gestrichenes Wort nach *nit*; 3069 gestrichenes *gat* nach *iemerlichen*; 3157 gestrichenes *dan* nach *mer*; 3618 gestrichenes *kan* nach *leren*. Das Längenzeichen auf der Interjektion *o* wird nicht wiedergegeben. Entfernte Längenzeichen: 54 *o frome Eidgnoschafft*; 3852 *o frome Eidgnoschafft*.

Abweichungen von Z2 zur Leithandschrift sind im überlieferungsgeschichtlichen Apparat am Fuss der Seite verzeichnet. Dabei werden rein orthografische Differenzen nicht berücksichtigt, sondern ausschliesslich Veränderungen im Wortlaut oder auf syntaktischer Ebene.

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Jeffrey F.

Hamburger, Rainer Henrich, Rainer Hugener, Christian Moser, Monika Rhyner, Werner Röcke, Hans-Peter Schifferle, Peter Stotz, Christian Wessendorf und Werner Williams-Krapp. Bei Christoph Eggenberger und Marlis Stähli möchte ich mich für die stets von Grosszügigkeit und Hilfsbereitschaft getragene Kooperation bedanken.

Szenenbestand

96–239 Heroldsrede.

Erster Akt 240–377 *Klage des Ammanns über die Eidgenossenschaft*. 378–475 *Gespräch zwischen Ammann und Etter Heini, Aussendung Etter Heinis zu den sieben Weisen*. Musik. 476–539 *Bericht des Teufelsboten*. 540–685 *Beratung der Teufel Luzifer, Satan, Belzebock, Bell und Runzifal, Beschluss, den verkleideten Satan auszuschicken*. Musik, gesungen.

Zweiter Akt 686–885 *Gespräch zwischen Etter Heini und dem verkleideten Satan*. Musik. 886–985 *Klage des treuen Eckarts über den Sündenstand in der Welt*. 986–1217 *Aufklärung Etter Heinis durch Eckart*. Musik. 1218–1331 *Ermahnungsrede Eckarts an die Eidgenossen*. Musik.

Dritter Akt 1332–1392 *Ankunft Etter Heinis bei den Weisen. Zurücksendung zum Ammann*. 1393–1452 *Sorgemonolog des Ammanns*. 1453–1564 *Ankunft Etter Heinis beim Ammann, Bericht, Aufbruch zu den Weisen*. Musik. 1565–1614 *Ankunft bei den Weisen*. 1615–1763 *Befragung und Rat des ersten Weisen*. 1764–1933 *Befragung und Rat des zweiten Weisen*. 1934–2095 *Befragung und Rat des dritten Weisen*. 2096–2237 *Befragung und Rat des vierten Weisen*. 2238–2347 *Befragung und Rat des fünften Weisen*. 2348–2437 *Befragung und Rat des sechsten Weisen*. 2438–2529 *Befragung und Rat des siebten Weisen*. 2530–2611 *Beschluss des Ammanns, die Landsgemeinde einzuberufen, Abschied von den Weisen*. Musik.

Vierter Akt 2612–2673 *Aussendung Etter Heinis zum Landweibel*. Musik. 2674–2733 *Bericht des Teufelsboten*. 2734–2875 *Beratung der Teufel: Sie beschliessen, den Landsgemeindeteilnehmern mit Blasbälgen verwerfliche Ideen einzublasen*. Musik. 2876–2917 *Gespräch zwischen Ammann und Landweibel*. 2919–3141 *Eröffnung der Landsgemeinde, Voten des Ammanns und Etter Heinis*. 3142–3157 *Auftrag zur Umfrage an Landweibel und Landschreiber*. 3158–3207 *Befragung und Votum Hans Stauffachers*. 3208–3243 *Befragung und Votum Fridli Tells*. 3244–3287 *Befragung und Votum Ernis von Melchtal*. 3288–3333 *Befragung und Votum Kuno Abalzellens*. 3334–3337 *Pausenankündigung durch den Landweibel*. Musik.

Fünfter Akt 3338–3400 *Votum des ersten alten Eidgenossen*. 3401–3451 *Votum des zweiten alten Eidgenossen*. 3452–3503 *Votum des dritten alten Eidgenossen*. 3504–3565 *Votum des vierten alten Eidgenossen*. 3566–3623 *Votum des fünften alten Eidgenossen*. 3624–3639 *Votum des sechsten alten Eidgenossen*. 3640–3645 *Zustimmung der beiden Knaben*. 3646–3662 *Abstimmung, Verkündigung des Resultates durch den Landschreiber*. Musik.

3663–3861 Heroldsrede.

{1r} **AD LECTOREM**

Diss ist der pundt / der Eidgnoschafft
vercknüpfft / verringlet / vnnd behafft
mit Eid der orthen / zů verwannten
on die da sind in wäلتschen landen
5 bevogtet nach der orthen zal
die nit har mögend vberal
Je doch so ist das dises land
das gott vss gnad mit siner hand
vormals vnnd iez / hatt styff vnnd hart
10 vereint mit gländ / mit glübt verwart
denn Ee dan gboren wurde Christus
do schreib clar der keiser Julius
wie diss land der Heluetier
die Eidgnoschafft genannt iezunder
15 das hoch birg vnnd der Genffer see
der låberberg vnnd sunst noch mee
der bodensee vnnd ouch der Rhyn
die rechten marchen sygind gsyn
das volch der landen / hatt ouch trüw
20 domals einanderen / fry on rüw
bewysen styff / in krieg vnnd frid
glich wie am lyb / des menschen glid
Je eins dem anderen hilffe thütt
vnnd eins vom anderen hatt vergütt
{1v} solch trüw vnnd crafft / ist vilen heren
kunt worden zwar / mit dapferen weren
sy sind wol gschlagen vom Julio
vorhin was aber dem Cassio
von Zürichern glegt / das Rhōmisch heer
30 so fand der Juli / gegenweer
das er ckein besseren rathschlag fand
dann das ers wider sazt ins land
darinn sy vil zytts wonettend
biss ettlich vōlcher endertend
35 Jr land vnnd siz / doch welche schar
jn dises land sich inliess gar
vereint sich bald den nachburen
dann es die stercksten ringgmuren
vor zytten allweg wider dfind
40 vnnd zů erhaltung gwesen sind
do hannds ouch anderen hilff gethon
die hilff begertend vnnd drum gnon
vil fryheit / vnnd gūtt gerechtigkeit
Nach vil mee ward in zůgeseit
45 doch wenig ward inn ghallten zwar
sy wurdent trängt / nun ganz vnnd gar
dess hannd sy sich erst starck vereinnt

Zû helffen das ein yede gmeindt
 In stetten landen / wider gwallt
 50 Mõg bliben fry / in aller gstallt
 wie sy geffrygt / wol gordnet ist
 {2r} ouch grächtigkeit / mõg haben frist
 das alls hatt than / die gottes crafft
 betrachts o frome Eidgnoschafft
 55 das göttlich wort gern hõr / nimb an
 wie diss figur dich leren ckan
 davon Joannes offnet dir
 vnnd meldet vier des himels thier
 die brysend / lobend / dheiligkeit
 60 dkrafft gotts vnnd sin all mechtigkeit
 Jaa den der was / vnnd ist / vnnd kumpt
 der sich des letsten tags nitt sumpt
 An dem sin macht erzeugen würt
 ouch krafft wenns im gfallt vnnd gebürt
 65 vnns welche stund verborgen ist
 die gott nit offnet zkeiner frist
 Noch niemant gsagt / wirt kuntbar thon
 glich wirts dem blizg vnnd tonder kon
 Das erst thier ist glich einem löuwen
 70 fast grusams schrytts / thütt vnns tröuwen
 wir söllind besserung nemmen an
 gott fürchten den vor ougen han
 sin vrtheil gricht vnnd letsten tag
 den on gott niemant wüssen mag
 75 Das ander thier / ist glich eim kalb
 des leer sich vss spreit allenthalb
 In alle wytte / diser wellt
 das Christum vnns für dougen stellt
 {2v} Ja wie er sig vff erden kon
 80 wie er hab glitten / gnüg gethon
 Am helgen krüz für vnser sünd
 Stritt thier sich glicht eins menschen kind
 das lert vnnd zeigt vnns gotts wort an
 das frid vnnd gnad vnns meeren kan
 85 wo man das animpt in eim land
 da machts ein seligen wolstand
 Es bschirmpt erhallt ouch alle rych
 Das viert thier ist eim adler glych
 der spreit allthalb vss sine fäcken
 90 damitt er sin volch mõg bedecken
 Insonders doch ein Eidgnoschafft
 mit gwallt vnnd gottes herren crafft
 der well vnns allen seewig läben
 Nach diser zytt das selbig geben
 95 Amen
 {3r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Apocalipsis
 4

Heroldt

- From Eersam wys / ir byderben lütt
geistlich vnnd weltlich / wie ir dan hütt
wyb man / iung allt / sind kommen har
frömd oder heimsch nun nemmend war
{3v} Eins yeden stat / ir lieben heren
wil ich gmält han nach allen Eeren
wie ir hie stond / sind zamen kon
damitt ir aber mögt verston
wol dises spil das ich heb an
105 das denn hab ich hie für mich gnan
Zal eins ist eins wirt nit zertrennt
In dem man warlich gott erckennt
der enig ist in sinem wäsen
hatt im ein völkli vserlāsen
110 das gstellt in eins / vnnd in sin hütt
Erckoufft es hatt mit sinem blütt
mit diser zal ers zeichnet hatt
begabet das mit helgem stat
das ist der thouff vnnd Christen namm
115 von dannen kumpt gschlācht vnnd der stamm
das Christen all / ein namen hand
alls wytt vnnd ire marchen gand
Nun sind der Christen land vnnd lütt
von anfang bherschett darzü hütt
120 vff disen tag mit oberen bsezt
von denen dann sy werdend bschezt
gregiert geherscht / nach billigkeit
vss gotts geheiss / fürsichtigkeit
vsgnon ein lannd das ich dann weiss
125 von dem die helig gschrift vnns seit
durch diener vnnd propheten sin
das dann ist lang verblichen gsin
{4r} Im Christenthūm / der hōchste hort
das was das helig göttlich wort
130 In dem man enig gott erckennt
das zyfer eins nit theilt noch trennt
diss enig lannd ist gsin bisshar
vnbherschet lang / vil hundert iar
diewyl sy gott vertraut gloupt hand
135 vnnd hattend acht irs vatterslannd
vnnd sahend nit vff Eer noch gytt
vff wunder gschrey der selznen zytt
vff menschen gunst / vnnd zyttlich gūtt
der ewig gott / der was so gūtt
140 das er sy bschirmbt vss siner gnad
der inn diss lannd ynggeben hadt
Ob gott wil noch in deewigkeit
wirt bhallten sy in einigkeit

Ja wann man sicht vff gott allein
 145 von im nit fallt / sich macht gemein
 mitt keim volch nit / das sich vff gytt
 das dlütt erckoufft mit gällt zum strytt
 das gott dan hasst insunderheit
 drum hand in Eeren grachtigkeit
 150 liebend gott darzü den nechsten
 mitt gottes forcht / bim allerhöchsten
 So wirt das Ein sin vnser crafft
 das ich dan züch vff dEidgnoschafft
 In disem puncten / alls das stat
 155 das gott von anfang gschaffen hat
 {4v} damitt dest bas diss werd erckennt
 So losend vff das argument
 Sidmal wir iez / in statt vnnd land
 gross vnglück vnnd vil vnfal hand
 160 vnnd sich verlouffend selzni ding
 die man doch alle wigt so ring
 das wan schon eir ein ding verstat
 vnnd gott vnns darmitt straffen lat
 ist niemat der sich besseren well
 165 Ein ieder wil sin gütt gesell
 Man habe vil old lüzel kind
 verrüchtlich schlatt mans alls in wind
 ring latt mans gan / vnnd sicht nit an
 der Eer wil man kein rechnung han
 170 darhinder hatts all gwonheit bracht
 das eigner mütwil hatt erdacht
 der dann regiert in vnserm land
 In vndern vnnd der ober hand
 die dann gsazt gottes land zergon
 175 das ghallten hannd die allten schon
 wie das vss schlach / ganz niemat tracht
 Es hatt keir sgmeinen fridens acht
 der wol ist kon der Eidgnoschafft
 das hoffart nyd allein hatt gschafft
 180 verflüchter gytt ouch vbermütt
 die in keim land nie thattend gütt
 ouch ytel Eer / gunst gält vnnd gold
 dem wir vil mer dann gott sind hold
 {5r} wos gschläch dan fürzücht / vnnd der stat
 185 kein policy es vffrecht lat
 Nach allter wysen red vnnd sag
 nit wol mans vbel straffen mag
 kein oberckheit / nach billigkeit
 Ja wo der eid vnnd grächtigkeit
 190 nit glych gehallten / werdent schon
 zletst müss es leider darzü kon
 das dvnderthonen lieben fründ

Ja vwer allt vnnd iunge kind
 werdend gott / vch wider sträben
 195 mit bösem vnnd verrüchtem läben
 vss dem dan volgt gross schmach vnnd schand
 vch allen vnnd dem vatterland
 Nüt gütts kumpt vss vnghorsamkeit
 wenn man lasst zgrund gon grächtigkeit
 200 Nit wittwen weisen / vnnd die armen
 rächt schützt vnnd schirmbt / die lat erbarmen
 vff das gott strafft / schickt plagen vil
 das vnns wirt leren disers spil
 in dem man lernen sehen wirt
 205 das gott lang gnüg / ist gsin der hirt
 vnser ringgmur / schirm vnnd gschüz
 nit buz noch benz / rüff ytel friz
 der enig gott / allein da oben
 den wir allzyt sond prysen loben
 210 Jn rüffen an / mit grächtem läben
 {5v} das er das glück vnns welle gäben
 rings vmb vnnd vmb / in vnserm land
 Ein selgen frid vnnd wolstannd
 dann wenn man gott thütt widersträben
 215 mit bösem vnnd verrüchtem leben
 Ein ganz Commun wirt bald verckert
 darzü lannd lüt sind glych zerstört
 wo man nit allzyt sicht vff gott
 nit gloupt veracht sin heligs wort
 220 mit fräffne vnnd vss vbermütt
 gwüss volget druff / die straff vnnd rütt
 vber ein rych vnnd regiment
 wo man das böss für gütt erckent
 Jn summa diss spil das alls lert
 225 was alle rych doch hab zerstört
 ouch wie man nach der not vnnd zwang
 gnad gottes widerumb erlang
 das trülich bschicht / so man sich bckert
 verbütt / strafft dsünd / die ernstlich wert
 230 dann wo man dsünd vngstrafft lat
 im selben land es nit wol gatt
 gross iamer lyden vnnd ellend
 ist in eim sölchen regiment
 wo böse laster in eim land
 235 nit werdend gstrafft / nend vberhand
 des sich ein Eidgnoss wirt behan
 fast vbel vnnds vch zeigen an
 der kumpt dahar ist vff der fart
 fast schlechtlich bkleidt im grawen bart

{6r}

ACTVS PRIMVS

[ausgesparter Raum für Illustration]

**Ein allter Eidgnosß vnnd Amman im lannd redt
mitt im selb allein**

- 240 Ich allter Eidgnoss / tritt dahar
vil mügsams ich allthalb erfar
wo ich in vnser lanndschaft kumm
im schwizerland zring vmb vnnd vmb
da find ich nüt dann grossen pracht
{6v} Jeder den anderen gar veracht
da ist vntrüw / nyd vnnd ouch hass
verachtung gross on vnderlass
da brucht man allen vbermütt
vnnd låbt man vss der armen gûtt
250 nyd hass hoffart vnnd der müttwil
an keinem ort ennd haben wil
vff wittwen weisen halt man nüt
ia wo man mit dem gâlsack lût
da louffends all dem selben nach
255 vergeilt man ist / dem selb so gach
nit hillfft kein verbieten weeren
ein andren wend sy drob zerzeren
damitt eim vil der kronen werd
vnnd sehend nit vff kein geferd
260 vff straff verbott / noch doberckheit
verachtend gott / vnnd ouch den eid
vnnd farend hin in frömde land
drum fürchtends nit ir oberhand
die frömden lût thûtt man verachten
265 nit rechnen wil / nach betrachten
wer vnser vorderen sygind gsyn
die ouch hannd truncken vss dem rhyn
vnnd das wir all ein vatter hand
im schwizer vnnd im schwaben land
270 Alls thûn vnnd lan wigt man so ring
glich ob es syg schlecht kinden ding
sgottswort hallt man in keinen Eeren
{7r} drum das vnns vnser sünd thûtt weeren
vnnd nâmpf mans nun ein pfaffen thanndt
275 So es gott gschickt selb hatt gesanndt
durch sinen sun dardurch bereit
vnns allen dfröüwd vnnd selickeit
des diener thûtt man schmehen schenden
in gricht vnnd raat / in allen ennden
280 nit dlenge wirts han ein bestand
by vnns hie nitt / nach in keim land
das ich in mir kan rechnen wol
nitt sÿbel kein bstand haben sol
ia iezundan noch zkeiner frist
285 dann wo man alle bücher lisst
so ist kein rych nie vffrecht gstanden

in thütschen vnnd in wälschen landen
 gytt / nyd / hoffart / vnfertig gûtt
 müttwill vnnd grosser vbermütt
 290 gar manches rych sy hand zerstört
 vil nach all regiment verkert
 dann ich in minen iungen tagen
 von manchem hab ich hören sagen
 das namlichen das Rhômisch rych
 295 dem nie kein land ist worden glych
 wies gsiget hab in allem land
 Nie ghan es hatt kein widerstand
 kein künig hatt sy mögen zwingen
 ouch nit von iren rächten tringen
 {7v} Sy hannd die franzosen gschlagen
 die griechen offft / dick ghulffen iagen
 ouch andere vólcher one zal
 die sy hannd bkrieget vberal
 mit standhaffti vnnd wyssheit
 305 darzû mit grosser dapferkeit
 biss es zû letst ist darzû kan
 das sy kein find nit mer hand ghan
 do hatt der eigennuz vnnd gytt
 bschiss vnnd trug / hoffart vnnd nyd
 310 mütwil verrüchti grosser pracht
 ir regiment zû nützi gmacht
 vnnd hannd selb krieg vnder inen ghan
 des sind sy vmb ir herschafft kan
 mit spott vnnd schmach darzû mit schand
 315 sind sy vil nach vmb alle land
 schier kommen gar / vmbs regiment
 hannd ouch also genon ir ennd
 das die so niematz zwingen mocht
 der eigennuz hatt vberbocht
 320 das so ich tracht vnnd vmb mich gsen
 wirt schier vnns ouch also beschen
 dann ich nit gloub / das in keim rych
 kein volch nit syg das vnserm glych
 syg mit hoffart vnnd vbermût
 325 nit wird es thûn in dlenge gûtt
 das Meiland hannd wir dick zerstört
 {8r} vnnds picardy ouch offft vmkert
 stett vnnd schlösser hannd wir brochen
 vnnd alle welt thûn vberbochen
 330 Naweren von vnns sagen kan
 was blût vergiessens / wir hand ghan
 was wittwen weisen wir hannd gmacht
 vnnd ist keir nit der das betracht
 wie er sich well vor gott versprächen
 335 am iüngsten gricht / doch mit im rächnen

Alls achtends wir / so schantlich ring
 Zûtrincken / füllen andere ding
 beschiss vnnd trug / Eebruch / hûry
 from dôchteren schwechen / kupplery
 340 alls obs vnns gott nie hab verboten
 wers widerspricht / des thûtt man spotten
 In syden kleidt sich iederman
 kein landtman kan on sammat gan
 die hosen mûnd ouch sin zerschnitten
 345 Man achtet nit der allten sitten
 die brucht zum rock hand horwer thûch
 ganz hosen / darzû erbar schûch
 dschwert all sind mit gold beschlagen
 ein yeder will ein dolchen tragen
 350 die schwizer tâgen gâlltend nût
 darmitt man bschirmbt hatt land vnnd lûtt
 {8v} O Wilhelm Tell du fromer man
 sôltist du vff vom tod iez stan
 vnnd wider kan in vnser land
 355 das du gfrygt hast mit diner hand
 da du hast dapfer vnuerdrossen
 dim eignen sun ein ôpfel gschossen
 ab sinem haupt mit einem pfyl
 den landtvogt tôdt / do schnell in yl
 360 es wurd dich duncken sechen an
 alls wer der landtvogt wider kan
 mit allem adel in das land
 abhouwen wurdist dir din hand
 vss zorn vnnd yffer dent hast ghan
 365 zur Eidgnoschafft / vnnd gmeinen man
 die frumgkeit liebt hannd vnnd demûtt
 sich hand ernert vns schweissig blûtt
 doch was hillfft mich iezdan min clag
 sidmal es niemat wânden mag
 370 ir herz das ist so gar entzünnt
 das es allzytt in hoffart brünnt
 Herr gott mitt vnns theil gûttigkeit
 straff vnns nit nach dir grâchtigkeit
 sunder din gnad / die zeig inn an
 375 gib inen ire sünd zverstan
 das sy nit lebend wie die sündler
 sunder vil mer / wie dine kinder
 {9r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Etter Heini vß dem Schwizerlannd

Nun grûz dich gott / ach etter min
 wie kanstu doch so trurig sin
 380 ich bin dôrt gstanden / an eim ort
 vnnd han von dir / ghôrt selzne wort
 wie du beclagt hast vnsern stannd

den wir iez hannd im schwizerland
 Es sind mir fürwar selzam sachen
 385 ich weiss nit was ich druss sol machen
 {9v} kein glück by vnns gar nit ist mer
 vnnd hallt man nüt vff zucht vnnd Eer
 vff fromkeit vnnd der billigkeit
 wie du mir etter vss hast gleit
 390 mit lüzel worten / das erzellt
 in einer summ / allsamen gmellet
 dann war wir züchend / welches land
 erlangt man nüt dann spott vnnd schand
 kein glück noch gütts will vnns erschiessen
 395 das thütt mich iglen vnnd verdriessen
 in minem herz das keiner gloupt
 Es wil mich dick nun machen doub
 das es so iemerlichen stat
 ich weiss fürwar / nitt wies zûgat

Allt Eidgnoss oder lanntammen

400 Eben das selbig ich ouch clag
 in mir ichs nit mee bhallten mag
 dann gott nit mer wil mit vnns sin
 das macht das ich so trurig bin
 so toll im kopf / voll fantasy
 405 ich gloub der tüffel ledig sy
 der syg entrunnen vss der hell
 es gat enbor / alls vngefell
 im lannd gwüss loufft er vmb vnnd vmb
 {10r} ich gloub das er sich nienen sum
 410 er ker all müy vnnd arbeit an
 das vbel mög ein fürgang han
 gott geb man tage was man well
 ald wo man gmeinde / tag hinstell
 so zücht das vnrecht allzytt für
 415 srecht wirt gestellt alls hinder thür
 kein glück wil mee im tagen sin
 nach gunst vngunst alls gadt es hin
 fürwar ich gern eins wüssen wett
 wer güt verstand der ding doch hett
 420 das es vnbinden alls zû gat
 ich glaub es wer noch nit zû spat
 wenn wir von glichsnery vnnd spott
 vnns kartind wider gar zû gott
 gwüss wurd er vnns genedig sin
 425 behütten vnns vor aller pin

Etter Heini vss dem Schwizerlannd

Min vetter Ammen / los iez mir
 eins sag ich sicherlichen dir
 wie ich vor gester gangen was

- ins fãld spazieren / hort ich das
 430 von siben wysen meisteren sagen
 die sich wol halltend zallen tagen
 {10v} mit zucht vnnd leer / irm arguieren
 in helger gschrift hie thünd studieren
 tag nacht / frũ spat on vnderlass
 435 vnnd brichtend alle wellet dermass
 vss warer gschrift vnnd rechtem grund
 all redends vss des herren mund
 erfüllt sind sy mit helgem geist
 vnnd bschwert sy hie das aller meist
 440 der vnfal zwytracht vnsers lands
 die drinn vilfalltig ist verhannd
 von dems studierent iezundan
 fry offentlich vorm gmeinen man
 nit schwigends still / verhalltend nüt
 445 gott gãb was kôm / zũ im für lüt
 sind sy nun vss der Christenheit
 by inn da finndt man gũtten bscheid
 vnnd zeigend drum ia iederman
 die helgen gschrift fry heiter an
 450 erzellend das mit kurzer summ
 von wannen vnns der vnfal kum
 das vnglück vnnd die gfaren zytt
 ir leer im lannd erschallet wytt
 ich glaub wann wir sy thetind hören
 455 sy wurdind vnns wol können leeren
 wie man der sach söllt haben ratt
 das wir erlangtind gottes gnad
 {11r} **Allt eidgnoss vnnd lanntammen**
 Min Heini so merck eben mich
 vnnd lass ouch iez nüt duren dich
 460 gang bald zũ inn vnnd lass dir lingen
 lüg ob sy mögist mitt dir bringen
 so wett ich sy verhören bald
 wie es vmb vnns doch hett ein gstat
 sind dann sy glert / from also wys
 465 wiet sy hast glopt / wol rümpst vnnd prist
 So trüw ich gott / vnnd ir wyssheit
 wir werdind finden gũtten bscheid
Etter Heini vss dem Schwizerlannd
 Es vetter Ammen nit not hatt
 das iamer mir ouch zherzen gatt
 470 ich förcht wir habinds wol verschuldt
 das wir sind kan vmb gottes huldt
 doch will ich eins wegs für mich gan
 ob dwysen ich möcht vberkan
 das sy vnns gebind gũtten bscheid

475 wie wir entrunnind disem leid

MVSICA

{11v} **Des Tüffels bottschafft klopft mit dem schaffelin an
der hell vnnd spricht**

Mordyo mordyo / thünd vff die thür
ist neisswar drinn der komm herfür
[ausgesparter Raum für Illustration]

Lucifer

Was clopfst / was bütst du lieber bott
wir sind all hie in einer rott
480 versamlet wol / nit mee sag an
wo lytts worann wils mangel han?
{12r} was kriegen tōden dsünd iez gällt
worfür mans hab in aller wällt

Des Tüfels botschafft

Jn aller wellt so lang vnnd wytt
485 hab ich gereisst ein lange zytt
darinn der laster so vil funden
die man tag nacht brucht zallen stunden
gar trunckenheit ist worden gmein
die √bt wyb man / iung gross vnnd clein
490 so schanntlich grob den win man trinckt
das inen sherz im lib versinckt
vnnd spōüzend / kotzend one scham
gott glestert wirt / sin helger nam
vil mord todschlag bim win gand
495 hūry Eebruch nit müssig stand
diebstal roub brand die √bend sich
in aller wellt der künigrich
Enbor gand dlaster vnnd die sünd
kein gūts vff erd ich nienen find
500 vnnd stadt fast wol her Lucifer
die zytung bring ich vnnd die mer
mit mir iezdan vss frōmden landen
bōsers aber ist verhanden
in eines land ich kommen bin
505 das ist vol berg vnnd tobel gsin
{12v} Min tag ich nit kein rüchers land
durchzogen hab / vss mim verstand
vnnd nempt man svolch von allten her
die berglüt vnnd heluetier
510 ouch sizend die im Christenthūm
in der wellt hannd sy grossen rūm
zū samen sinds in pündtnus bhafft
vnnd nāmends land die Eidgnoschafft
Ein strittbar volchs ists darzū ruch
515 vnnd hatt im land ein sōlchenbruch

das from gottsföchtig ist allzytt
 selb bherchets ire lannd vnnd lütt
 doch rychnend ouch by inen dsünd
 die ich on zal by inen find
 520 das ist nyd hass der eigennuz
 mütwill hoffart vnnd böser truz
 vff gaben sehends vnnd den gunst
 das ist ir gröst vnnd beste kunst
 das wo mans bschickt / bütt inen gelt
 525 dann zühends hin durch alle welt
 So bald ich in diss land bin kon
 selb han ichs ghört vnnd das vernon
 von einem Ammen in dem land
 allt from er was / hatt den verstand
 530 abstellen wollt er dise laster
 durch die siben wysen meister
 zû denen hatt er gschickt gesennt
 {13r} damitt die laster werdind gwennt
 sin Etter Heini das sy kumind
 535 zû im in dgmeind vnnd sich nit sumind
 schnell hatt der fründ sich grüst vff dfart
 wie er werd ghinderet wol verwart
 schnell rattend drum nit machends lang
 damitt die sach nit für sich gang

Lucifer

540 Boz schrunda / krida / boz dammast
 nun mag ich han kein rūw noch rast
 biss ich den anschlag hinderstell
 mit miner macht vnnd ganzen hell
 darum rat knecht vnnd gsell Sathan
 545 wie wend wir die sach griffen an
 was botten ich ie hab gesânndt
 in dises lannd sind worden gwânnt
 Ein andern hannds dermassen gliebt
 in fromckeit allzytt trülich gûbt
 550 gott gfürcht vnnd gliept min lieber knecht
 so styff gehallten gricht vnnd recht
 das ich mit inn mocht wenig schaffen
 biss fiengend an dem gälltsack gaffen
 glich fiellends ab darnach von gott
 555 do mocht ich schaffen was ich wott
 all mocht ichs bringen mit dem gällt
 {13v} Zun herren all in diser wällt
 dass schencke namend / miett vnnd gab
 kein schüchen nit hatt keiner drab
 560 die vnderthonen noch die oberen
 iezdan so môcht ich wol ertoben
 das man den gytt so hinderen wil
 darum Sathan schnell lupf den stil

- 565 fry ratt zur sach keins wegs dich sum
vnnd nit der pur zun wysen kum
so bald diss volch swort gottes hört
ist sack vnnd bannd allsand zerstört
[ausgesparter Raum für Illustration]
- {14r} **Sathan**
Boz lumppen zipfel / vnnd boz schwanz
Sant wattlas regien / spiffers tanz
570 gang all die an die dise lüt
wennd bckeren leeren bessers hüt
dann ich sy glert han lieber her
selb ich diss volch bracht han so ver
mit mietten gaben vff die ban
575 das ich vermeint kein nott wurd's han
stiff wurdend's bliben vnnd beharren
vnnd zühen vnsern hell karren
so wennd sy sich gon schlöff'n druss
fast krenckt es mich mir bringt es gruss
580 das bur Heini ia mitt nammen
vnnd darzû ouch sin Etter Ammen
rat sÿchen wennd by den wysen
es will mir sgsess im ars zerrissen
doch rat ich das herr Luziffer
585 das vnndern tüfflen welcher der
in vnser hell sy gange hin
der lass im dsach anglâgen sin
im rüst ein kutten leg die an
vnnd stell sich glich eim closterman
590 mit andacht prânng / bruch dfantasy
alls ob er gschickt von gott selv sy
damitt dest bas inn mög bewegen
{14v} so gang er im vff dstrass entgegen
den buren thast er hofflich an
595 gwüss wirt er sich dan hinderen lan
vnnd widerumb keren in sin huss
so mag kein args vnns volgen druss
vnnd blipt das volch im gytt erstickt
wie ich sy han oft vnderricht
- Lucifer**
600 Min lieber knecht / gsell Belzebock
also nit stannd glich wie ein stock
ouch gib vnns hie ein gÿtten rat
wol hörstu wies vnns vbel gat
vnbs Schwizerlannd wir werdend kumen
605 schnell gib din rat / thû dich nit sumen
[ausgesparter Raum für Illustration]
- {15r} **Belzebock**
Boz fünff vnnda / vnnd sechs oben

den Sathan müß ich sicher loben
 in rümen biss in deewigkeit
 er hatt vnns gen den rächten bscheid
 610 Dann soltend wir vmb dises land
 gar ckommen das wir bherchet hand
 ein lange zytt ich will nit liegen
 kein fürst noch herr mee kōnde kriegen
 dem sunst der krieg wol für sich gat
 615 darum so ist iezdan min rat
 der Sathan hab sorg vmb sich lûg
 legg dkutten an die rüst er zû
 mit sölchem andacht glichsnery
 der lang zyt brucht hatt dfantasy
 620 schnell gang er warte vff den man
 keins wegs er in lass für sich gan
 in mach abwenndig mit andacht
 so wirt durch dwysen nit vil bracht
 zû wegen das ir keiner kumpt
 625 so wirt verspert die sach versumpt
 dann wiber ghes mit langen schlutten
 ouch nunnen gwannd vnnd münches kutten
 wol mögends diss alls zwāgen bringen
 {15v} drum Luzifer biss gütter dingen

Lucifer

630 Wie bist du Bell / so vngetröst
 willt du hie sin der aller böst
 vnnd wilt vnns kon lan vmb das lannd
 Ey rat ouch vnns nimbs dapfer zhand
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Bell

Boz sackpfyff / vnnd boz lumppen sack
 635 Es gat von mir ein böser gschmack
 {16r} vnnd han ein furz in dkilchen glan
 sond wir vmb diss lannd also kan
 so schanntlich lasterlich durch die wysen
 den Ammen vnnd den allten grysen
 640 vnnd Heini vss dem schwizerland
 vnns allen ist ein blütig schannnd
 min lieber knecht vnnd gsel Sathan
 was will man lang vil rat drum han
 gang rüst dich schnell vnnd louff dahin
 645 stell dich vff dstrass wol rüst dich fin
 ein pater noster nimb in dhannd
 ein bâtbûch henck an dines gwannd
 so dir der bur begegnen wirt
 wol lûg das du im sygist zgfiert
 650 mit glerten Worten wys in ab
 vffs buren red gûtt sorg ouch hab

ker dich nit an sines thanntten
 sag im die wysen sygind bachantten
 vnnd könnind habind nütt gstudiert
 655 by inen werd er nun verwirt
 vnnd wys in wider in sin land
 gelouben wie sin vorderen thünd
 gwüss wirt der bur sich wysen lan
 vnnd heim in sins huss wider gan
 660 Also wirt im der weg verspert
 vnnd blipt das volch vnnd land verkert

{16v} **Lucifer**

Die redt mir gfallend vberal
 schnell rat ouch drum / knecht Runzifal
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Runzifal

Boz füdloch darm / vnnd oxsen grien
 665 herr Luzifer sind frisch vnnd kün
 der handel ist erratten wol
 nit vil der bur gütts schaffen sol
 des ich kein müy / noch sorg nit han
 gschwind gnüg da sy min gsell Sathan
 {17r} darzü ich im gern helffen wil
 vnnd sollt ich louffen hundert mil
 nit sol mich da kein arbeit duren
 ich wil im helffen disen buren
 wenndig machen / mitt mim liegen
 675 biss sich die wennd vnnd muren biegen
 dann buren sind einfaltig lütt
 so bald güt wort man inen gytt
 sinds vberredt von stunden an
 drum gütter ding biss gsell Sathan
 680 legg dkutten an sum dich nitt
 das dich skalltwee in dschinbein schütt
 gang dsach wol dir wir wennd vertruwen

Lucifer

Von fröüwden wennd wir iuchzen schryen
 mit stercke louffen all goz samen
 685 in vnser hell ins Runzifals namen

**Jetzt louffend die Tüffel all in die hell / diewyl singt
 man / vnnd rüst sich Sathan mit der kutten.**

MVSICA

[ausgesparter Raum für Illustration]

{17v} **ACTVS SECVNDVS**

[ausgesparter Raum für Illustration]

Sathan in der gstatl eines nollbrüders ald münches

zum Etter Heini vss dem Schwizerlannd

Gott grůz vch gsell / vnnd gůtter frůnd
was sind die gschefft darum ir sind
vff diser strass so ernstlich gannd
ich bitt vch / mich das wůssen land

{18r} **Heini vss dem Schwizerland**

690 Gott danck vch brůder / vwers grůz
inn hannd min gschefft / gar nůt dann gůz
die so ir von mir wůssen wend

Sathan

Ich wůsstis gern / nun sagends bhend

Heini vss dem Schwizerland

695 Damitt ichs kurz mach vnnd nit zlang
mich sumen nit bald fůr mich gang
so sag ich brůder lieber her
das ich nit wandlen gon wil fer
zun wysen meisteren / stadt min sin
zů denen ich dan gweisen bin
700 vmb trost hilff rat / vnnd irn bystand
dann vbel stadts in vnserm land

Sathan

Was mag das sin min biderman
ich bitt vch drum / mir zeigends an
wo ich vch dann ein rat kan geben
705 gern wil ichs thůn alls gwůss ich lāben
dann stadts nit wol so ists mir leid
vnnd ist ouch dwarheit by mim eid

{18v} **Etter Heini**

Hoffart / můttwill / vnnd grosser pracht
hatt vnser lannd zů nůtti gmacht
710 verrachtung hass vnnd grosser gytt
in vnserm lannd begraben lytt
wittwen weisen schirmpt man nůt
nit spisst trenckt man die armen lůt
nůtt gillt der eid / nach kein verbott
715 vmb gott man nůt gipt vmb sin wort
die lůt dem gelltsack louffend nach
zů kriegen all ist inen gach
nit fůrcht man drum kein oberhand
man zůcht zereiss in alle lannd
720 kein fůrst ist nit ders gellt vssgytt
das er vnns syg / ald size zwytt
wir nemends an vnnd desy zvil
ziehend inn nach war ieder wil
Es sige gott lieb oder leid
725 vber all verbott ouch Eer vnnd eid

- kein Eer bütt man den frömden lüt
 vff Eerbarckeit gar hatt man nüt
 kumpt wer ins lannd well wider druss
 so gsicht er nüt dan ergernuss
 730 da hört man nit ein güttes stuck
 das grecht vnnd güt wirt gschlagen zruck
 vff niemat nüt hatt man im land
 dann vff vnns selbs wir ettwes hand
 {19r} kumpt ein glerter gschickter man
 735 in vnser land so müss er han
 verachtung speywerch / müss er lyden
 ald wychen vnnd das land drum myden
 sir gschickte glerte müss er entgellten
 vnnd müss sich grob lüt lassen schellten
 740 Ein fromen man gwüss thütt es wee
 der sölche ding dann achtet ee
 dann vnglert grob vnnd filzig lüt
 die wyser dingen achtend nüt
 wenn ichs wett rechnen alls erzellen
 745 wie wir veracht sind in der rellen
 vnnd alle wellt ab vnns thütt clagen
 ein ganzes iar gnüg hett ich zsagen
 ich han vch brüder aber dafür
 gelert verstendig sygind ir
 750 das sunst ir könnind dsumm verstan
 was vnser art sig thün vnnd lan
 in vnserm land min lieber brüder
 ir hannd sy gnüg / alls wers ein fuder

Brüder oder Sathan

- Min lieber Eidgnoss / biderman
 755 den kumber an vch ich gsehen han
 dschwachheit / vnmütt / vnnd trurikeit
 die ist mir in der warheit leidt
 darum ir sond so herzhafft sin
 {19v} das rechnen allzytt dencken fin
 760 in welchem lannd vil laster sind
 by gott das grösser man doch findt
 das ist sin gnad barmherzigkeit
 die er keim sünder nit verseit
 das ist das best / gröst argument
 765 wo man gott zerst dan dsünd erkennt
 vnnd man nit loufft rennt hin vnnd wider
 wer hoch gern klimbt fallt oft durchnider
 wer wundergeb ist fraget vil
 der irret dick hatt lange wil
 770 das red ich darum biderman
 nit wett ich zü den wysen gan
 sunst sind ir bkümmert vnnd verzagt
 hannd mir mit truren gseit / vil gklagt

775 sy dörfftind vch verwirtter machen
 böseren alle vwer sachen
 min tag ich ghört han von den glerten
 dass allweg gsin sind die verckerten
 darum ich faren liess die wysen
 die ich nit loben kan noch prysen
 780 zfil tribends ir geschwindigkeit
 damitt sy svolch in torheit
 vnnd zwysel bringend / lieber man
 das zeigen ich im besten an
 gand widerumb in vwers lannd
 785 sind frölich gott vor ougen hannd
 vnnd sinnend nit denn dingen nach
 {20r} dem zorn gotts vnnd syr straff vnnd rach
 gott ist barmherzig mee vnnd milt
 denn das man sträng ruch allweg schilt

Heini vss dem Schwizerland

790 Wie kōnt ich brüder das verstan
 wenn ich mich sōtt vff gott verlan
 vnnd vff in sünden nüttestminder
 wie kem ich brüder darhinder
 gotts gnad vnnd sin barmherzigkeit
 795 die er dem sündler zū hatt gseit
 nitt deilt er die mit frāffnen lüten
 dann gott dsünd hasst / thūt die verbütten
 vnnd theilt allein vss sine gnadt
 wo man mit rüw der sünd abstadt

Brüder oder Sathan

800 Das ist nun war min biderman
 mich hannd ir nit verstanden ghan
 wie irs hannd gseit / so han ichs glert
 grad hannd ir mir min red verckert
 nitt bringts vil gūts geschwindigkeit
 805 dem gmeinen man spizfündigkeit
 zvil gründen vff gott bringt irrung vil
 vil vmbstend bruchts wers reden wil
 darum ich helge gschrift wil gen
 {20v} das selbig vss mim bûch da nen
 810 Ein fart Augustinus / gieng spazieren
 gotts trinitet thett er studieren
 vnnd gieng am gstad smers vff vnnd ab
 da sass ein hüpscher iunger knab
 der hatt im selbs ein grüblin gmacht
 815 das hatt der from man gnommen acht
 wies kind mit einem kleinen löffel
 das mer wolt in das grüblin schöpfen
 do fragt ers kind obs möglich wer
 das kind sprach nein / min lieber her

820 hann ichs mer erschöpfen künden
 so mögt ir vwers ouch ergründen
 demnach verschwein das selbig kind
 im ougenblick glich wie der wind
 do verstünd der Augustinus wol
 825 das man gott nach nit gründen sol
 in dingen die nit müglich sind
 das hatt er glert by disem kind
 diss gschicht sond ir min biderman
 verston recht wol vor ougen han
 830 nit gründen zvil vff dise ding
 das niemat trost / kein nuz nit bringt

Heini vss dem Schwizerland

Womitt erlangt man gottes gnad
 was macht vnnd bringt ein selgen stadt
 {21r} min lieber brüder in eim land
 835 darinn hatt bherchet dsünd vnnd schannnd
 das sagend stellends in ein summ
 was vnser lannd möcht machen frum
 So ir mich dess thünd vnderichten
 nach bruch vnnd sitt der allten kirchen
 840 So wil ich heim wol bin vff der ban
 vnnd wil die wysen faren lan
 dann ich wol weiss das vbel blangen
 min Etter Ammen thütt verlangen
 das ich so lanng bin vnnd mich sum
 845 eins wegs vnnd bald nit zû im kumm

Der brüder oder Sathan

Min lieber fründ vnnd biderman
 vch das ich fast wol leren kan
 in minem bûch es gschriben stat
 wormit man erlanget gottes gnadt
 850 das ist der rüw vnnd dorenbicht
 die dann der bapst hatt ghelget gwycht
 die wallfart / ablas vnnd crüzgeng
 der gloggen thon vnnd kilchen preng
 alls ostertopf / gwycht fladen ist
 855 wiewasser das mit salz vermist
 gwycht holz vnnd balmen gsâgnet fhür
 das gillt vor gott ist allsant thür
 wo man das wol wûcheren lat
 So brings der welt ein selgen stat
 {21v} es löst ouch vss die sünd vnnd schand
 wo man es brucht in einem land
 was dises lannd mög machen frum
 wil ich ouch sagen in eyr summ
 die helig mess ein gsungen ampt
 865 fast gût es ist darzû vernampt

iarzytt stifften / opfer bringen
 orglen / pfyfen / låsen / singen
 klöster stifften / nunden machen
 das dienet alls zû disen sachen
 870 ich hett schier sghâck da gar vergessen
 dess ich min tag han so vil gessen
 das mich min yfer vnnd andacht
 hatt zletst in disse kutten bracht
 das kônnend ir min biderman
 875 mitt lûzel worten / wol verstan

Etter Heini vss dem Schwizerland

Gadte es vor gott so ringsam zû
 was wott ich by den wysen thûn
 ich wil gon heim / sin gûtter dengen
 die mâr mim Etter Ammen bringen
 880 Alde min brûder / ich far dahin

Brûder oder Sathan

Das glück allzytt / well mit vch sin
 {22r} min lieber Eidgnoss biderman
 ir sond mir nût für vbel hann
 min red vnnd sag verargen nitt
 885 das ist an vch / min ernstlich bitt

MVSICA

[ausgesparter Raum für Illustration]

Der from vnnd trûw Eckart redt mitt im allein

Der trûw from Eckart bin ich gnannt
 vnnd bin der wellt so wol erckannt
 {22v} das ich allzytt stund frû vnnd spatt
 gott rûffen an / vmb sine gnad
 890 das er vnns well barmherzig sin
 an allen enden wo ich bin
 wo ich dann wandlen in der wellt
 wie man sich aber darinn hellt
 vor grossem leid / nitt kan ichs sagen
 895 es môcht ein mensch fast wol verzagen
 wo nit wer gotts barmherzigkeit
 sin gnad vnnd gûtt / in sunderheit
 die er vssteilt / sin glipten kinden
 vnnd vserwellten lieben frunden
 900 war ich vsswandlen older reiss
 in allem circel vnnd vmbkreiss
 der ganzen erden wyten wellt
 vff gotts gebott / nût niemat hellt
 vffs nechsten lieb / trûw früntligkeit
 905 das gott wil han insunderheit
 so sind die elteren gar zertrennt
 der brûder dschwôster nûmman kennt

kein fründ des anderen achtet nüt
 gûtt gselschafft die gillt nit ein mytt
 910 kein gloub noch trüw ist nienen mee
 in aller wellt ist ach vnnd wee
 kein glück noch fal an keinem ort
 verspott geschmecht wirt sgötlich wort
 die diener gotts vnnd predicanten
 {23r} all nempt mans pfaffen vnnd bachanten
 sy sagind / warnind was sy werind
 so bschüsst es nüt glich was sy lerind
 kein bessrung volgt nüt fürcht man drach
 die dann der sünd gern volget nach
 920 nit fürcht man gott / kein straff noch plag
 sin streng vrtheil den letsten tag
 mitt dem er dwellt verdammen wirt
 die nit gloupt hannd / sind verirt
 in der sünd vnnd vppigkeit
 925 das dann ist wider dselligkeit
 ouch tracht man nit das ewig låben
 das gott dann wirt mittdeilen gåben
 nach siner zûsag allen fromen
 die er am gricht nit wirt versumen
 930 mit im sy nen / in sines rych
 da werdents fröüwd han ewigklich
 das wil betrachten niemants nit
 was gott den sinen enntlich git
 srych gotts wie ich han gnûgsam gmellet
 935 so dann den tod gott schickt in dwellt
 hagel risel / krieg vnnd thûri
 die pestilenz mit vngehûri
 erst dwellt drab nun verstopfter wirt
 kein stein der ist nit also hert
 940 die wellt ist herter so verrûcht
 das sy kein besserung nienen sûcht
 war ich in dwellt kumm welches ennd
 {23v} so sind verckert die regiment
 enbor gond dsünd drinn vmb vnnd vmb
 945 vff erterich gotts ist niemat frum
 ist schon ein vólchli in eim land
 das flucht vnnd hasset dsünd vnnd schand
 trüwt gloupt eim gott / liept dgrechtigkeit
 mit standhafti vnnd dapferkeit
 950 so sinds veracht / drum müssends lyden
 denn tod / alls bald ir gûtt ouch myden
 das dübelzytt inn geben hatt
 doch gott die sinen nit verlatt
 nie wirs ists gstanden in der wellt
 955 das ich mit kürze hab erzellt
 in mir ichs nit verhallten ckan

- ich wird der wellt alls zeigen an
 damitts nit fürwend older sag
 mit der entschuldung für die clag
 960 sy habs nie ghört older gwüsst
 diewyl mans teglich hört vnnd lisst
 in alltem nüwem testament
 in dem der gloub / gott wirt erkennt
 das sig vch gschenckt vnnd zlezi glan
 965 dann wytter wirt ich wandlen gan
 ins schwizerland vnnd die ouch leren
 ob ich sy mög von sünden bkeren
 von welchem land wol ghört ich hab
 es syg von gott ouch gfallen ab
 {24r} vnnds habs der tüfel vberwunden
 mit glerten Worten so vil kunden
 biss er sy hatt zwytrechtig gmacht
 die fürend so ein grossen pracht
 das gott nit lyden nümnen kan
 975 von inen das vergüt will han
 den wil ich besserung / rächte büss
 sy bkeren geben vndern füss
 der massen sagen zeigen an
 das ich zû gott die hoffnung han
 980 sy werdind sich ab minem leeren
 gar widerumb zû gott beckeren
 die besserung büss gern nen an dhennd
 dies eins wirt machen in irm land
 das well der gütig ewig gott
 985 der bhütt vnns all vor schand vnnd spott

Etter Heini gsicht den Eckart

Ein allten man dōrt gsen ich kon
 mich wundert was er welle thūn

Eckart

- Nun grüz vch gott min biderman
 wo vss wo vss war wennd ir gan
 990 das sagend mir ich bitt vch drum

{24v} **Etter Heini**

- Vom brüder ich den nechsten kumm
 dōrt ab der strass da ich wollt gan
 zun wysen da mich brichten lan
 wormitt man gottes güt vnnd gnadt
 995 erlangen möcht / vnnd selgen stadt
 rings vmb vnnd vmb in vnserm land
 darinn dann dsünd nimpt vberhand

Eckart

Was hatt er dir zû antwurt gen
 das wett ich gern von dir vernen

Etter Heini

- 1000 Ich han im gseit von vnserm stadt
wie es so iemerlichen gadt
in vnserm land mit allen dingen
darinn man thütt die armen tringen
drum wir nit fal hannd noch kein glück
1005 darvor vnns gwarnet hatt so dick
brüder Claus von vnderwalden
dess red vnnd sag wil niemat hallten
verrücktlich schlatt mans alls in wind
ich gloub man sig schier stockblind
1010 nit strafft man dlüt / gar nienerumb
gott gâb man syge böss old frum
{25r} So acht sy nit kein herr noch gwallt
dies gsaz vnnd ordnung selb nit hallt
in gricht vnnd rat / ouch nit die gmeind
1015 vnnd ist gar niemat der es wend
sgsaz gotts vnnd die ordinanz
zerstört der gytt mit syr finanz
vnnd darff darwider niemat sprächen
eir hillfft dem anderen dschand verträchen
1020 erzellt ich hab der stucken vil
die zreden bruchtind lange wil
dem brüder gsagt vnnd zeigt an
ouch wie ich wott zun wysen gan
ymb trost vnnd hillff ouch gütten rat
1025 das mir der Amman befolhen hatt
so hatt der münch mich vberredt
ein hüpsches bûch er by im hett
vss dem er mir gelâsen hatt
wormit man gott erlang sin gnadt
1030 was dsünd vergâb / bring selgen stand
der Eidgnoschafft im schwizerland

Eckart

- Min gûter fründ vnnd biderman
ich bitt dich früntlich zeig mir an
was gwesen sigind dargument
1035 damitt er dich hatt bkert gewenndt
{25v} **Etter Heini**
Mir hatt ers bapstum fürgestellt
vnnd mir der bûcher vil erzellt
alls rationale diuinorum
lamparteck / vnnds vitas patrum
1040 ein ortulus er by im treit
vss dem gelesen mir hatt gseit
nitt sôll ich zvil sorg han vnnd buwen
ergründen gott / vnnd im vertruwen
nit vil der straff gotts sinnen nach

- 1045 er sig barmherzig mee dan gach
 nit ruch vnnd strenng am iungsten gricht
 mit dem er mich hat bkert bericht
 das rüw vnnd büss die oren bycht
 holz balmen fhür / wanns syge gwycht
 1050 krüzgeng wallfart der gloggen thon
 gwycht wasser salz / die vesper dnon
 prim terz / complet / vnnd metti singen
 mög vnns allen wolstannd bringen
 osterstouff / gwycht ghäck vnnd fladen
 1055 das mög vnns darzü wenig schaden
 vnnd syg das gröst in dem vernampt
 die helig mess ein gsungen ampt
 iarzytt stifften / opfer bringen
 {26r} orglen / pfifen / låsen / singen
 1060 clöster stifften / nunnan machen
 das diene alls zû disen sachen
 die stuck allsant in einer summ
 land vnnd lüt die machends frum
 das sind die stuck vnnd argument
 1065 darmitt er mich bkert hatt gewennt

Trüw vnnd from Eckart

- Ach gütter fründ vnnd biderman
 nit sond ir daran glouben han
 kein rechter brüder nun ein schin
 ein bschiss vnnd trug ists warlich gsin
 1070 der tüfel vnnd verflücht Sathan
 ders münchen gstallt hatt gnommen an
 der hatt dich darum wendig gmacht
 min lieber fründ / alls ich dann acht
 das du nit werdist vnderriicht
 1075 darum der Ammen dich hatt gschickt
 vnnd nit erlernist sgötlich wort
 nit recht erckennist gnûgsam gott
 din land vnnd dich in irsal bhallt
 das bhersche hab in sinem gwallt
 1080 darum hatt er sin gstallt verkert
 das du nit werdist wys gelert
 {26v} vnderriicht im waren glouben
 den wett er gern vch stâlen rouben
 dsünd missgloub vch stellen für
 1085 damit er dich vnnds land verwir
 darum er das hatt gnommen zhand
 das er zerrütti vwer land
 ouch bücher vnnd die argument
 mit falsch er vch hatt für gewennt
 1090 die wenig grounds hannd in der gschrift
 es ist des tüffels böses gifft
 darmitt er dlüt vergifften thûtt

- so man nit weisst was böss old gûtt
was gott gefällt / missfellig ist
1095 so hatt ers böss mit gûtt vermist
mit gschwindigkeit so vnbillich
mit trug vnnd list vilfalltigklich
darmitt er lannd vnnd lüt zerstört
vil nach all regiment vmbkert
1100 darum min fründ vnnd biderman
Zun wysen gang nüt ker dich dran
wie dir der brüder hatt gesagt
es ist nit war / er glogen hatt
volg minem rat / thû dich nit sumen
1105 zun wysen lûg wied wellist kumen
{27r} **Etter Heini vss dem Schwizer land macht ein crüz
für sich / vnnd / spricht**
Bhût Herr gott bhût / min biderman
wer sind doch ir / mir zeigends an
gar vbel ich erschrocken bin
ist diser münch der tüfel gsin
1110 hatt der brüder mir gelogen
so hatt mich gwüss der tüfel trogen
wie hatt er gott nâmmen kônden
so oft vnnd dick nimpt mich wunder
diewel doch heiter gschriben stat
1115 vss menschen mund kein gûtts nit gat
mit namen mag gott nieman nâmmen
in wol vnnd recht volckomlich kânnen
es syg dann das gott einem leist
sin gnad gâb im sin helgen geist
1120 den keins wegs nit der tüfel hatt
drum ich nit weiss wie das zûgadt
ob es sig gsin ein fantasy
worfür ichs han sol was es sy
das brichtend mich min biderman
1125 dann grossen zwyfel ich drum han
Eckart
Von gott bin ich geschickt vssgesannt
der from trüw Eckart drum genannt
{27v} doch ich min fründ vnnd biderman
der wellt die sünd sol zeigen an
1130 alls gwüss vnnd ich der Eckart bin
so ist der münch der tüfel gsin
der gschwind loufft vmb / brült wie ein lôuw
wie er die lüt / vnnd dwellt zerströuw
von gott abwyss sy wendig mach
1135 das ist sin bruch / dem sinnt er nach
wo er die wellt verfüren kund
das gott der tüfel nimpt in mund

- dich solt du das nit wundern lan
wie hatt der tüfel Jobben than
1140 hatt er den gwallt nit ghan von gott
das er vom tüfel ward verspott
angfochten mit so grosser not
vil nach ald schier biss in den todt
ia frylich gsell vnnd gütter fründ
1145 es ist alls war ich gschriben find
das grösser sdergliche bschâhen ist
gott unserm herren Jesu Christ
der ouch vom tüfel manigfallt
angfochten ist vss gottes gwallt
1150 vss syr verhengktnus hatt ers than
nit vss sim gwallt min biderman
des tüfels gwallt ist nit so vil
das ich drum geb ein birenstil
wo man gott trüwt / thût was im gfallt
1155 so hatt der tüfel keinen gwallt
{28r} das er ein menschen gwaltigen mug
Es ist ein missgloub vnnd ein trug
ein torheit vnnd ein fantasy
by dir tracht selb wer gwesen sy
1160 der münch vnnd brüder das ermiss
der fromen wysen nit vergiss
zû denen gang vmb hilff vnnd rat
wie dir der Ammen befolen hat

Etter Heini

- Sind ir der trüw from Eckart gnannt
1165 vnnd hatt vch gott geschickt vssgesannt
so wil ich volgen vwerem rat
ich trüwen gott ich kumm nit zspat
dann ich han ghört von denen wysen
die alle welt thût loben brysen
1170 dass gebind sölchen gütten bscheid
vss helger gschrift insonderheit
so balds vernend / wos merckend das
den grund verstandt / wie wo vnnd was
das man begert die besserung zleeren
1175 allen flyss an thûinds keeren
damit an tag kon dwarheit mug
fry heiter vnnd der falsch vnnd trug
verwisen werd des gneigt sy sind
darum ich gan wil lieber fründ
{28v} den weg mich keins wegs duren lan
zun wysen hin gstracks für mich gan
wie mir der Ammen befolhen hat
vnnd wil gern volgen vwerem rat

Trüw Eckart

- 1185 Das solt du thûn min lieber fründ
 versamlets by ein anderen sind
 das weiss ich wol min biderman
 was gillts sy kônnind zeigen an
 dir gûten bscheid gen vss der gschrift
 die alle summ dermass vergriff
 1190 gnad frid vnnd glouben / selgen stat
 das gott alls gipt sin hilff vnnd rat
 eim ieden volch das fromcklich lâpt
 nit zaller zyt im widerstrâpt
 darum min fründ so gang nun hin
 1195 der eewig gott well mit dir sin

Etter Heini

- Der geb vch gsuntheit lange zyt
 das ir môgt kommen allso wytt
 durch dwellt hin wider allethalb
 mit gottes hilff vnnd sôlcher gstallt
 1200 das ir ouch vnser land vnnd lût
 {29r} wol leren môgind bkeren hût
 nach alltem bruch vnnd vwerem sitten
 gott trûlich sond ir vür vnns bitten
 dwyl ir der trûw from Eckart sind
 1205 so bitt ich vch min lieber fründ
 dann ich wird iezdan von vch gan
 der wellt ir wellind zlezi lan
 ein hüpsche ler wie ir dann hand
 verheissen zthûn in vnserm land
 1210 danns gottswort vil thût / darzû schafft
 das kem fast wol der Eidgnoschaft

Trûw Eckart

Gern wil ichs thûn / min lieber fründ
 inn sagen / zeigen ire sünd
 sy wysen ab von schand vnnd spott

Etter Heini

- 1215 Alde / nun lon vch drum / der ewig gott
 der gâb vch hilff / darzû sin crafft
 das ir beckerind deidgnoschaft

MVSICA

- {29v} [ausgesparter Raum für Illustration]

Trûw Eckart redt zû allem volch

- Wol hochgelert / Eersamen fromen
 den nechsten ich von gott har kommen
 1220 vnnd bin har geschickt in dises land
 darum ich wird der Eckart gnanndt
 die warnung gotts / in diser wellt
 darinn man thût das gott nit gfellt

{30r} der dann so gütig ist allzytt
 1225 das er dem rüwer dsünd vergytt
 darzü so senfft barmherzig milt
 das er all gütte ding vergilt
 drum bin ich kon ir lieben fründ
 glich wie der vatter thütt ein kind
 1230 das ich die wellt soll trülich warnen
 dant ellement / sunn / mon vnnd sternen
 hatt gott dermassen zamen gschickt
 die speren wider ein andern gricht
 kampf reder vnnd den heren wagen
 1235 es möcht ein from mensch wol verzagen
 sgottswort wir ghört hand lange zytt
 das waren glouben friden gytt
 gar ists veracht in vnserm land
 das es nun ist ein blütige schand
 1240 planeten zeichen vnnd ir gsper
 alls ists vnns wider shimelisch her
 ergrimpt vss zorn / vnnd sölcher rach
 die dann vnns bald wird volgen nach
 wie man dan teglich hört vnnd slisst
 1245 alls denn den Cares gangen ist
 ein volch ists gsin in Asia glâgen
 das was verrücht vnnd so verwâgen
 so vnuerstendig bürsch vnnd grob
 barbarisch / heidisch / noch hatts lob
 1250 by allen fürsten / keissern / kungen
 {30v} das sy kein her moch bherschen zwingen
 gewünnen nit ir lannd vnnd lüt
 vmb all diss wellt da gabends nüt
 vnnd was der gwallt ir regiment
 1255 damitts die vólcher hattend gwennt
 das welcher fürst am meysten gab
 der selbig dann was vater mag
 dem zugends zû biss in den tod
 in pencion vil gaben bott
 1260 das bruchtends stetts on vnderlass
 vnnd wann ein land gewonnen was
 durch sy vnnd vbel gschlagen ward
 geschleizt verbrennt biss gar verdarb
 mit stürm vnnd lerman schossends nider
 1265 dem selben herren hulffends wider
 darzü hatts bracht hoffart vnnd gytt
 das alls am tag so heiter lytt
 das niemat kan darwider sprâchen
 ir thûn vnnd lan recht zellen râchnen
 1270 dann das in allen bûcheren gschrifften
 mit schand der sprûch sinds darinn bgriffen
 ouch zletst verderpt / gar vssgerüt

wie sy dann thon hannd ander lüt
 ir regiment / svolch lüt vnnd land
 1275 hannds bracht demnach in schmach vnnd schannd
 das sy ein spiegel sind der welt
 darzûs hatt bracht / dienst heren gelt
 {31r} alls lang ich glâpt han alt ich bin
 kein volch ich kennt hab das syg gsin
 1280 den Cares glych / irm bruch vnnd stand
 alls Eidgnoschafft vnnd ires land
 mitt thûn vnnd lan all irm wâsen
 von anfang vnnd die wyls sind gwâsen
 in ire landschafft kommen drin /
 1285 ist das ir art natur gesin
 vmb gâllt hannds kriegt / alln fürsten heren
 das hatt inn niemat mōgen weren
 vnnds ist noch hütts tag irm bruch
 man straffis hert drum older ruch
 1290 So hillfft doch nüt gar kein verbütten
 wie bald die gloggen zemen lütten
 so loufft dem sturm nach iederman
 dess ich mich nit verwundern kan
 doch weiss ich wol vergwüssnet bin
 1295 das in keim lannd kein glück mag sin
 noch fest bestan kein regiment
 wo sölche ding nit werdend gwennt
 alls dann ist hoffart / traz hochmût
 tōden vergüssen vnschuldig blût
 1300 brânnen becriegen Christenlüt
 dies nit verdient verschult hannd nüt
 hatt diss den Cares wol vss geschlagen
 fast wenig hōr ich darvon sagen
 sy hannd geschmeckt ia an den stûl
 {31v} das alle welt ist iren vol
 vnnd sind zum byspil aller welt
 vnns allen sant für dougen gstellt
 Die dann gott hatt zû grund lan gan
 der mōcht vnss söllichs volgen lan
 1310 vss vnser wolverdienter thatt
 darum so ist des Eckarts ratt
 ir lassind das vch zherzen gan
 vnnd sehind an Cometen stan
 die rûtt am himel vnnd straff gotz
 1315 der dann nit lydt kein boch noch traz
 ind lenge nit kein vbermûtt
 Dann gott der herr ist gerecht vnnd gûtt
 das er kein böss vngstrafft nit lat
 allweg sin gricht strenng für sich gat
 1320 dast Cares hannd empfunden wol
 das volch vch billich warnen sol

wend ir gotts gnad barmherzigkeit
 erlangen thûn bûssvertigkeit
 so volgent strûwen Eckarts rat
 1325 es ist frû gnûg / gwüss nit zû spat
 beckerend vch noch hütt zum tag
 zû gott der vch erhallten mag
 mit siner hannd götlicher crafft
 der bgnad ein ganze Eidgnoschafft
 1330 in friden wolstand einigkeit
 allweg vnnd iez in dewigkeit
 {32r} **MVSICA**

ACTVS TERTIVS

[ausgesparter Raum für Illustration]

Etter Heini gadt zû den sibem wysen / Spricht

Gott grûz vch fromen wysen heren

Erst Wyß

Der well vil gûtts vch allweg bscheren
 {32v} was bütend ir min biderman
 1335 vnns allen mögt irs zeigen an

Etter Heini

Ach lieben herren zürnends nit
 das selb ich vch von herzen bitt
 das ich also vch vndersprich
 ich han nit bass besinnet mich
 1340 das schaffet alls die angst vnnd not
 die vnns iez allen zhanden gat
 das hatt allzytt vil tag vnnd nacht
 mit flyss myn Etter Ammen tracht
 dem gadt diss vnglück so vil zherzen
 1345 das es im bringt so grossen schmerzen
 gross pin vnnd angst / mit kumer leid
 dem ist von vwer wyssheit gseit
 die syg so treffenlich vnnd so gross
 so nuzlich gût on vnderlass
 1350 das die mög bringen vnserm land
 gûtt fryd vnnd gnad ein selgen stand
 der hatt mich heissen zû vch gan
 vil grûz vnnd gûz vch sagen lan
 vnnd bitt vch früntlich vnnd durch gott
 1355 das ir bald eins wegs in eir rott
 versamlet komind selbs zû im
 der horti gern selb vwer stimm
 begårt von vch ein gûten rat
 {33r} wo es versumpt nit were zspat
 1360 wie man möcht handeln in den sachen
 die vnns iez so vil iamers machen

Erst Wyß

- Min lieber fründ es darff nit wort
wenn man vnns lossti / flyssig hort
vnnd vnser meinung neme an
1365 wett ich nun gar kein sorg nit han
wie man den sachen wurde thûn
das wir erlangtind gottes sùn
ie doch so thûtt vnns seer verdriessen
das vnser wort nüt wend beschiessen
1370 nit vnser ler man volgen wil
man hatt es alls für kinder spil
wir lerind ratind welchem land
so nempts die wellt ein menschen thandt
ein nüwe ler schmecht sy so grob
1375 das es vnns all wil machen toub
doch hannd wir nit der müss so vil
so der Ammen vnns haben wil
so müss er kan vnnd sich nit sumen
vnnd selb eins wegs grad zû vnns kumen
1380 so wend wir warten da im sagen
im raten gern vff vwers clagen
will er acht volgen vnserm rat
{33v} so trüw ich gott es sig nit zspat
darum sond ir zum Ammen gan
1385 im vnser meinung gen zverstan
wie das wir by einandern sind
so trüw ich gott gûr rat er find

Etter Heini

- Eins wegs ich gan wil lieben fründ
ims zeigen an / gar mich nit sumen
1390 eins wegs vnnd bald wir bed wend kumen

Erst Wyß

- So gond schnell hin in gottes namen
der send die gnad vch bedensamen
[ausgesparter Raum für Illustration]
{34r} **Allt eidgnoß ald lantammen redt mit im selb allein**
Ach gott ach gott / ich allter man
min tag han ich vil kumer ghan
1395 gross vbelzytt vnwerd erlytten
nach aller miner vordern sitten
noch hatt min angst not vnnd ellend
kein hören nit darzû kein end
vnnd han ein troum ghan dise nacht
1400 das ich mit schrâcken druss erwacht
der troum mir dfröüwd nimpt allen mütt
vnnd bsorg es zeig an wenig gûtts
dann ich in kumer sorgen bin

- 1405 der fründ vnnd Etter Heini min
 mit gspenst gar ṽbel brōgt er sy
 durchs tūfels list vnnd fantasy
 dann ich wol weiss was an im stat
 das er sin falsch vnnd dūck nit lat
 wo er den gūten fromen man
 1410 gar zwifelhaftig machen kan
 gwüss wirt ers thūn / sich darzū flyssen
 damitt er nit kum zū den wysen
 kein rat nit sūch nūt schaffen mug
 wol zweg ers bringt grad on verzug
 1415 der tūfel das gar schanntlich thier
 {34v} damit ern trüg old sunst verwier
 darum mich thūtt so ṽbel blangen
 vnnd han nach im nun gross verlangen
 das myn herz rūw kein rast nitt hatt
 1420 dwyl ich nit weiss wies im ergat
 wiewol ich sunst vil kumer han
 das dann fast krengkt mich allten man
 ie lenger ie mee nimpts ṽber hand
 das gytt hoffart in vnserm land
 1425 sich meeren thūtt / wil mich toub machen
 das niemat wil der fromgkeit achten
 der sünd abstan an dhand nen dbüss
 den rechten rūw nen vndern füss
 vnnd fūrdern sbillich grechtigkeit
 1430 nit wāgen achten ring den Eid
 wie dann bisshar beschāhen ist
 der er bargkeit sich niemat flisst
 gottlos man ist vnnd so verzagt
 bald es ein monat / bsunder tag
 1435 kallt wātter ist mit ryffen rāgen
 verrūcht man ist vnnd so verwāgen
 so ṽppig schanntlich vnnd so geil
 kein win noch korn ist nūmmen feil
 man bschlüss / schlacht zū / grad schnell in yl
 1440 biss win vnnd korn thūtt gellten vil
 alls thūtts der geistlich weltlich gwallt
 das mengen armen sherz erckallt
 {35r} wann thūri ist bin vollem kasten
 fast wercken mūnd vnnd darby fasten
 1445 das lon ich ston gott sez ichs hein
 der wirt vnns straffen allgemein
 in einer summ das vnns wirt grūwen
 das wir die frūchten so versūwen
 was ist das ich mich krāncken drum
 1450 ich wart mins Etters wann er kum
 der ist ein from vnnd gūtig man
 boz schouw er kumpt ist vff der ban

Gadt zů im

Min lieber fründ / biss gott wilckum

Etter Heini

1455 Jch danck dir Etter Ammen drum
das du mich heisst gott wilckum sin
nit zürns das ich vssbliben bin
so gar lang mich verhindert han

Etter Ammen

Wie gadt das zů / schnell zeig mirs an

Etter Heini

1460 gern wil ichs thůn min Etter Ammen
dursach dir sagen / vnnd mitt nammen
was mich so lang verhindert hatt
do ich bin gschickt von dir vmb rat
{35v} hilff besserung vnser lannd vnnd lüt
vnnd wie ich kon bin ettwen wytt
1465 vff halben weg grad vngefar
ein brůder sach ich kan dahar
der treit ein bůch am gůrtel gwand
ein pater noster in syr hand
wiebald er mir entgegen gieng
1470 eins wegs er mich wol schon empfieng
vss sinem bůch fieng er an lāsen
vnnd sagt mir vil von vnserm wāsen
von hoffart vnserm vbermůt
tůden vergiessen vnschuldig blůt
1475 vmb mietten gaben older gāllt
der dingen vil er mir erzellt
gar mengerley mir zeigt er an
sagt der ding sōtt ich kein rechnung han
nitt sinnen nach gotts straff vnnd rach
1480 er wer barmherzig mee dann gach
dann gotts gnad vnnd barmherzigkeit
vbertreffe alle bossheit
all sůnd vnnd laster in eir summ
damitt ich vff dmatery kumm
1485 nitt wott der brůder vmb kein sach
gott geb was ich im widersprach
das ich zun wysen sōllte gan
dann er mich gsach in truren stan
in kumers not in zwyfel ouch
1490 vff das er mir schnell fůrher zoch
{36r} die wysen dōrfftend vnser sachen
vil bōser vnnd verwirter machen
dann vnser tag sagt er die glerten
allweg sy gsin werit die verkerten
1495 ir kunst wer nůt dann gschwindigkeit

darmitt sy die wellt in dorheit
vnderrichtend vnnd sy brechent
vss eignum kopf / selb sys erdechtent
mit dem der brüder mich hatt verlengt

Etter Ammen

- 1500 Hatt er dir nit kein argument
doch ghallten für ald zeigt an
wie man gotts huld doch sölle bhan
was bringe gnad vnnd selgen stand
in eins verrüchtes böses land
1505 wormit mans rych gotts vberkumm
ald was svolch drinn möcht machen frum

Etter Heini

- Alls hab ich gfragt in sunderheit
do gab er mir grad den bescheid
es thetts der rüw vnnd dorenbicht
1510 holz balmen fhür / wanns sy gewicht
das sind die stuck damitt er gwennt
so lang mir hatt den weg verlengt
vnnd wie ich wider heim wott gan
{36v} grad vff der strass ist mir becon
1515 der from trüw Eckart vnns bekennt
den hatt fürwar gott zû mir gsant
wie ich dem selben das han gklagt
vom brüder alle vmstend gsagt
hatt mir der allt from biderman
1520 fry heiter gsagt vnnd vssgelan
es syg kein brüder / nun ein schin
der låbig wonhaft tüfel gsin
ab diser red ich so erschrack
nit magsts mir glouben vmb kein sach

Etter Ammen

- 1525 Hatt dir der Eckart dwysen gwert
ald was hatt er dich gwysst gelert
das zeig mir an min lieber fründ
min gmüt vnnd herz vol kumer sind
mit angst ich gar vmb gâben bin
1530 dann alles das mir vor ist gsin
der tüfel werd kein rûw nit han
dem gûten keinen fûrgang lan

Etter Heini

- Das hatt der Eckart mich thûn leren
ich sölle zû den wysen keren
1535 dann all ichs by einandern find
das hatt er mich glert lieber fründ
{37r} schnell han ich mich nit hindern lan
ich macht mich vff vnnd zog darvon

- so bald ich zû den wysen kam
 1540 von inn ich gûttē bscheid vernam
 der erst wys mir entgegen gieng
 mit zucht vnnd Eer mich wol empfieng
 dem ich syr zucht danckt aller Eeren
 der hatt mich heissen zû vch keren
 1545 wir söllind vnns nit lenger sumen
 grad vff der stadt bed zû innen kumen

Etter Ammen

- So wol ich volgen irem rat
 ich trûwen gott es syg nit zspat
 vnnd will mich machen vff die fart
 1550 an mir kein mûg müss werden gspart
 kein vnmüss noch kein vbelzytt
 vnns beden gott den lon drum gytt
 der well vnns allzyt so bystan
 hütts tag dem glück den fûrgang lan
 1555 damitt wir frid ein selgen stand
 von gott erlangind vnserm land

Etter Heini

- Das thûge gott der gütig milt
 der alle wellt mit gnad erfüllt
 {37v} sin zûsag halt / vnns trûlich leist
 1560 der geb vnns gnad sin helgen geist
 damitt wirs handlind / in den dingen
 vnns mōgind allen wolstand bringen
 in vnserm land frid einigkeit
 von iezdan biss in dEewigkeit

MVSICA

[ausgesparter Raum für Illustration]

- {38r} **Jez gat der Ammen vnnd Etter Heini zun sibē
 wysen.**

Spricht Etter Ammen

- 1565 Gott grûz vch wysen all goz samen
 by gott dem herren sinem namen

Erst Wys

- Wir danckend vch vmb v̄wern grûz
 gott geb vch beden so vil gûtts
 vil glück vnnd heil das gang vch an
 1570 min lieber fründ vnnd biderman
 ist vch hie etwes angelāgen
 mit kurzen worten mûgt irs sāgen

Etter Ammen

Hoch wolglert / ersamen fromen

- vss der vrsach wir zů vch kommen
1575 vmb hilff vnnd rat / ztrost vnserm land
darinn wir vil erlitten hannd
gross vbelzytt / vnnd mügsamkeit
mit vil erlittner arbeit
das thünd wir vnser volch ouch leren
1580 so wil sich an vnns niemat keren
dann hoffart gytt vnnd eigner nuz
nyd fräffenheit vnnd böser truz
{38v} der böss mütwil vnnd vbermüt
kriegen vergiesen vnschuldig blüt
1585 verachten alle erbarkeit
sampt Eer vnnd eid der gerechtigkeit
die hinderend darbeit / dübelzytt
das iedes werch am ruggen lytt
kein arbeit niemat haben wil
1590 was sol ich nun erzellen vil
den edellüten thünd wir glych
vnnd stellend vnns alls sig sganz rych
gar vnser sampt dem keiserthum
dess wennd wir lob han grosser rum
1595 vnnd denckend nit das vnser land
von anfang dburen bsässen hand
druss dedellüt vertriben sind
das wennds nit trachten lieben fründ
darum ersamen wysen heren
1600 wie man das volch doch möcht beckeren
womitt man dbesserung brecht ins land
dess hann ich warlich kein verstand
vch heren wil ich bätten han
ir wellind vnns das zeigen an

Erst Wys

- 1605 Zů vnns sond ir vch dess versehen
es sol mit gūten willem bschehen
{39r} lieber her Ammen biderman
die ding münd gūt vortrachtung han
verstanden ermessen vor so wol
1610 biss man der rechnung ist gar vol
vnnd biss darinn kein irthumb ist
drum brichtend vnns zů diser frist
da alle bschwerden zeigend an
so wend wir eins wegs rat drum han

Etter Heini

- 1615 Ach lieben fründ es lyt am tag
den kumer ich am herzen trag
das ist der wellt pracht grosse sünd
die man iez allenthalben findt
on gottes forcht / on vnderscheidt

- 1620 da sündt man vss der gwonheit
vss vbermüt wirts gūtt veracht
das thūt alls mütwil grosser pracht
angst / iamer / ellend vnser schand
das alls by vnns nimpt vber hand
- 1625 by vnns kein fal / noch glück ist mer
verloren hannd wir vnser Eer
das selb so fast mich thūt bekräncken
vnnd so ich vnserer vorderen dāncken
wies gsiget hannd so vil vnnd dick
- 1630 wie sy allweg hannd ghan das glück
in stürmen schlachten / darzū stryten
{39v} was sglück der fal vff irer sytten
sy hannd dick mit einr kleinen macht
getāmpft vil volch vnnd grossen pracht
- 1635 iezdan hatt sich das blatt vmbkert
alls dann der teglich bruch vnns lert
wies land vnfal ist vnglücks vol
vnnds ir ouch iezdan sehend wol
darum ich ouch begār v̄wern rat
- 1640 wie wir den bruch vnnd allten stat
die arbeit bringind in das land
das vnser vorderen buwen hand
erhallten mit der v̄belzytt
das teglich vnns die nuzung gytt
- 1645 an heūw gwechs / vech / kes / ziger ancken
darum wir gott sond billich dancken
{40r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Erst Wys

- Herr Ammen gsell Heini / lieben fründ
das ir vol angst vnnd kumer sind
gehand v̄ch v̄bel v̄wers stands
- 1650 wie das drinn dsünd nem vberhand
vnnd sy in bruch kon die gwonheit
das man dsünd v̄b on vnderscheid
on forcht vnnd scham / mit frāffner that
vnnd bgerend vff das vnsern rat
- 1655 so sag ich das mit kurzem bscheid
{40v} nüt börsers ist dann fulckeit
allt trāgi wie mans nāmmen wil
das zreden bruchen wurd zytt vil
doch wie nun dem ald allem sy
- 1660 der puncten wil ich mālden dry
von wannen tregi fulckeit kum
in eines land mit kurzer summ
Zum ersten so ich dgschrifft ergründ
gar heitter ich drinn gschriben find
- 1665 das müssig gan kumpt vss dem gytt
dann rychtag der armūt widerstrytt

- das sond ir recht also verstan
 wo in eim land ist pencion
 mietten gaben / fry gschengktes gelt
 1670 die ṽbelzytt es zruggen stellt
 dann mag man rychtumb ṽberkon
 mit fulckeit vnnd mit müssig gon
 dnatur sich ṽbt ins menschen fleisch
 darzû in reizt der böss geist
 1675 das er der arbeit wil entrünnen
 sin gûtt wil er wider gott gewünnen
 vnnd zücht zereiss eim fr̃mden heren
 mit fulckeit wil er sich erneeren
 vnnd hallt darzû ouch wib vnnd kind
 1680 die dann der sünd wilhafftig sind
 daran ouch schuld hatt dobergkeit
 die s̃llichs nit strafft / vnnd vertreit
 {41r} vnnd ires volch lasst müssig gan
 gott wirt das selb vngstrafft nit lan
 1685 Der annder punct ist schlâmmen thâmmen
 alld spilen so ichs recht wil nâmmen
 ia wo mans brucht mit ṽberfluss
 ald wider gott / mit ergernuss
 das dfulckeit bringt ouch in ein land
 1690 doch mit dem vnderscheid verstand
 die diser articel vff im treit
 Zwen puncten mit dem vnderscheid
 der erst ist der alls ich dann acht
 dess seckels krankheit vnnd onmacht
 1695 dann so der selb ist kranck vnnd ler
 von herzen ist das sin beger
 er lûgt vmb gelt vnnd sicht sich vmb
 damit er gsuntheit ṽberkum
 mit müssig gan on ṽbelzytt
 1700 die im der herr vnnd spilen gytt
 so bald der seckel gsuntheit hatt
 der selb im gar kein rūw nit lat
 er sige vol liecht oder schwer
 er spillt vnnd schlempt biss er wirt ler
 1705 vnnd so er bl̃od wirt wider kranck
 schnell brucht er wider den vorigen ranck
 das ṽbt er so lang vnnd so vil
 biss inn die houwen bhangt am stil
 vnnd nit mer wercken wil noch kan
 {41v} nach dem so facht er b̃sers an
 das alls zweg bringt das müssig gan
 Zum anderen bringt ouch prassen spilen
 h̃ury vnnd allen m̃utwillen
 dann so der seckel ist vol gelt
 1715 vom kriegen kan / wie ich hab gmellet

- so ists am prassen spilen glâgen
das er mit hûren wirt verwâgen
verrûcht so gar vnnd vnuerschampt
damitt er sich macht so vernampt
- 1720 das im all bôss verrûchte wyber
sin glimpf vnnd Eer / ims glück vertriben
das er allein nit mangelhafft
im seckel wirt / vnnd præsthafft
vol lemi machends inn vnnd bülen
- 1725 das herz im lib im môcht vssfulen
vol blater / lôcher krâbs vnnd gallen
das er nit brünzlen kan noch stallen
mit züchten so ichs reden müss
so ist das zletst ir güllt vnnd büss
- 1730 das sy fürscland mit der fulckeit
mit müssig gon vnnd tregheit
Zum dritten kumpt vss müssig gan
noch bösers wie ich dsach verstan
die kinder sich wider delteren speren
- 1735 ia wo die elteren sy wend leren
vnnd wend nit wercken / müssig gan
- {42r} was wott druss volgen anders kan
dann kurzes leben wenig glück
wie vil ist bschehen oft vnnd dick
- 1740 das bispil ist der verloren son
der von sim vatter drum ist kon
von siner mütter / schwôster / brüder
das er gieng müssig / leg im lûder
das sind dartickel vnnd myn bscheid
- 1745 die ir wol ghôrt insunderheit
hannd gmerckt min heini lieber ammen
wo man die gschlecht / sampt dem stammen
wil hôcher achten dann sy sind
dann ich wol ghôrt han lieben fründ
- 1750 das burslüt gsin sind vwer eltern
nie hand sy sich lan Juncker schellten
hannd lieber buwen holz vnnd fâld
dann gliapt vnnd gsûcht dienst herren gellt
nit vil hannds ghan vff müssig gan
- 1755 kein adel hannds nit wurzlen lan
in irem land vffkommen nitt
er lepte glich dann irem sitt
brûch / won vnnd râchten ires lands
er wer dann from vffrecht so ganz
- 1760 vor gott mit allem thûn vnnd lon
by dem ichs iez wil still lan stan
lan raten ander ouch zur sach
damitt vnnd ich / kein vnwill mach
- {42v} **Etter Ammen**

- 1765 Ach fromer herr / recht gredt ir hannd
 noch hett ich gern nun den verstannd
 was mütwil wer vnnd vbermütt
 kriegen vergiessen vnschuldig blüt
 verachtung aller Eerbarckeit
 sampt Eer vnnd eid der gerechtigkeit
 1770 dess ich dann wüsst / gern gûten bscheid
 von vch min herr in sonderheit
 [ausgesparter Raum für Illustration]
- {43r} **Ander Wys**
 So sag ich das / ir lieben fründ
 wend ir vssrütten alle sünd
 die laster bossheit / schmach vnnd schannd
 1775 vertilgen die vss vwerem land
 wie ich dann hie von vch verstan
 so wil ich mich nit duren lan
 kein vbelzyt / mûg noch arbeit
 ich wil vch leeren / gen bescheid
 1780 was mütwill syg / vnnd vbermüt
 kriegen / vergiessen vnschuldig blüt
 das ich vffs kürzst / vch brichten wil
 mit Worten vnnd vmbstenden vil
 Zum ersten nimm ich das an dhand
 1785 zwey wort die hand glych ein verstand
 das ist mütwill vnnd vbermüt
 die zwey sind deckt mit einem hût
 bekleidt angleit / mit einem gwand
 vnnd ist ein biltus / aller schannd
 1790 der höchste grüwel / ia vor gott
 wo man mit dem des herren bitt
 verachten vnnd vernüten wil
 vnnd das beschicht mit mütwil
 vss fräffne vnnd vss vbermütt
 1795 das gar erweckt gotts straff vnnd rütt /
 syn gechen zorn / am aller meist
 {43v} dann es dsünd ist in helgen geist
 die gott nit sin barmherzigkeit
 nachlat sos bschicht vss wüssenheit
 1800 das dann vnmenschlich grusam ist
 wo das nun hört ein fromer Christ
 sol er erschrecken vnnd sich schâmmen
 vor gott wenn er die sünd hört nammen
 den herren bitten / rüffen an
 1805 das er vnns nit well fallen lan
 inn verzwiflung shelgen geist
 ald sünden ind barmherzigkeit
 Zum andern Ammen lieber fründ
 ist kriegen fast ein schweri sünd
 1810 dlüt ztod schlagen vmb zittlich gûtt

- vergiessen das vnschuldig blütt
 das gwüss erweckt / gotts straff demnach
 begärts allzyt / die wider rach
 vnnd schryt inn himel grusamgklich
 1815 vmb rach zů gott so empsigklich
 das ers wirt rächen mit syr hannd
 verdilgen die mit fhür vnnd brand
 vss siner ordnung vff sin stund
 vssrüten wirt ers richten zgrund
 1820 das wie eir blūt vergossen hatt
 die straff er druff eim volgen lat
 wie eir kriegt hatt / brucht fhür vnnd brand
 so wirts gott schicken / ouch sim land
 vnnd bherschen das mit frömden lüten
 {44r} demnach vertryben / sy verbüten
 mit schand vnnd spott der ergernuss
 vss ires vatters land vnnd huss
 das Moses bschript insonderheit
 Genesis am 4. vnderscheidt
 1830 do Cain hatt wie Moses mellt
 sin brüder Abel tōdt im feldt
 sprach gott zů Cain an der statt
 do er sin brüder erschlagen hatt
 dins brüders blūt stimm schryt zů mir
 1835 vmb rach allzyt mit sōlcher bgir
 drum sig verflūcht die erd der was
 darzů die frucht das laub vnnd gras
 das Abels blūt empfangen hatt
 dem bschehe weder lieb noch rat
 1840 vnfruchtbar sol es bliben stan
 du Cain sollt ins ellend gan
 vnnd vnstet flüchtig allweg sin
 der yferig gott din her ich bin
 herr Ammen / gsel Heini lieber fründ
 1845 wol hōrend ir die grossen sünd
 wo man vergüsst vnschuldig blūt
 ald krieget vss der armen gūt
 vmb mieten gaben / pencion
 darvon ich witer zeigen an
 1850 Am ersten künzbūch insunderheit
 am achten capitel vnnd vnderscheidt
 {44v} da finndt man heiter inn geschriben
 was dsün Samuelis habind triben
 do sy ir vatter zrichter macht
 1855 vber die lannd die sy mit pracht
 regiertend falsch mit mietten gaben
 das gott nit lyden wollt noch haben
 der strafft sy hart gab inn den lon
 vmbs regiment gar liess gott kon

Gen. 4

1. Reg. 8

1860 vff ir missthûn / nach ir beger
 do ward inn gen ein künig vnnd her
 der that gar nit ir keim verschonen
 er strafft sy hart mit scorpionen
 vnnd thet in an der plagen vil
 1865 die ich nit all erzellen wil
 von kürze wegen lieben fründ
 Zum dritten ob das ouch syg sünd
 verachten alle erbargkeit
 sampt Eer vnnd eid der gerechtigkeit
 1870 das will ich stellen in ein summ
 damitt ich vff dmatery kumm
 so ist from sin vnnd deerbargkeit
 fast alls ein ding / on vnderscheidt
 dann wo regiert die vppigkeit
 1875 schannd laster vnnd dlichtuertigkeit
 so lyt das erbar im ellend
 vnnd hatt die fromgkeit gar ein ennd
 es bschech im ryech ald welchem land
 so man drinn treit vil kostlich gwand
 {45r} vnnd wirt nun brucht zur vppigkeit
 mit hoffart zû lichtuertigkeit
 ald wo man grob redt one scham
 mit schmehen lesteren gottes nam
 ald bösen berden thûn vnnd lon
 1885 dess derbargkeit wil müssig gan
 das dann ir bruch ist aller handel
 das sy mit zucht fûrt allen wandel
 dann wo die ding nend vberhand
 es syg im ryech old welchem land
 1890 so han ich davon wenig ghört
 es hatt gût bruch vil nach vmbkert
 gûtt sitten rechte policy
 wie starck vnnd vest die gwesen sy
 verhengt ist worden znüti gmacht
 1895 vnnd hatt ein end gnon irer pracht
 Zum anderen meld ich Eer vnnd eid
 die hannd fast wenig vnderscheid
 die Eer ghört zû alleinig gott
 wie Moses bschribt im ersten bott
 1900 ein glüpt verheissung ist der eid
 den gott hatt gen insunderheit
 allein sim volch den zû gesennt
 das darmit bhaltend dregiment
 ir land vnnd lüt bestettind mitt
 1905 dess vnns dan Moses kuntschafft gitt
 Exodi in sunderheit
 {45v} Am achten vnnd zâhenden vnderscheidt
 da zeigt er mit vil stucken an

Exod. 8. 10

- 1910 wie pharao vil glüpt hab than
 dem herren gott gar mengen eid
 mit falsch vnnd trug vss bossheit
 dardurch erzürnt ward gott so fast
 dem pharao liess weder rūw noch rast
 er schickt im todt vber lüt vnnd vich
 1915 fröschē / wūrm in sines ryck
 gschwār vnnd blateren / ryffen hagel
 finsternus / muggen / lüss heüwstöffel
 der plagen straffen on zal so vil
 der ich dann zmal iez gschwigen wil
 1920 das alls im kam vss falschem eidt
 Vss verachtung gotts der erbargkeit
 das zletst verderpt gar lannd vnnd lüt
 dann gott die ding hasst strenng verbütt
 drum wer verachtet Eer vnnd eidt
 1925 vernütet gott sin grächtigkeit
 mit der ich min red bschliessen wil
 mich dunckt sunst schier ich redi zvil
 der wirt nit han vil grosses glück
 das war ist worden offft vnnd dick
 1930 an allen vólchern hie vff erden
 die gott durch straff liess znüti werden
 by dem ich alls wil bliben lan
 dvmbfrag vff ander ouch lan kan

{46r} **Etter Ammen**

- Ach gott ach gott ir lieben fründ
 1935 was grosser wyssheit ich hie find
 wer wils behallten ald ergründen
 so mengerley ald vil der sünden
 die ir erzellt vnnd zeigt vnns hand
 vnnd vil nach all in vnserm land
 1940 nend vberhand / rings vmb vnnd vmb
 ob vnns das wol ald vbel kum
 das kan ich sicher wol gedencken
 gott werd vnns das alls wenig schencken
 alls andern vólchern gschenckt ers hatt
 1945 doch bgår ich wyter vweren rat
 was gottswort sy vnnd grächtigkeit
 das mich beschwert in sunderheit
 die zwey im land sind gar veracht
 vnnd hannd vil irrung zwytracht gmacht
 1950 an mengem ort so offft vnnd dick
 wann man darvon sagt ich erschrick

{46v} [ausgesparter Raum für Illustration]

Der dritt Wys

Sol ich dann vff vwer clagen
 fry heiter russ die warheit sagen

1955 was gottswort sig das man veracht
 wormit das recht wirt znüti gmacht
 lieben herren gûten fründ
 zwen præsten ich verborgen find
 das erst erzellt redt selber gott
 {47r} wer vss mir ist / der hõrt min wort
 1960 wer vss dem tüfel ist geboren
 der hõrt es nit vnnd ist verloren
 gott senndt sin wort / den frid nit schwert
 dem ders von herzen recht begert
 noch müss das wort vil widerfächten
 1965 die falschen ler oft widersprächen
 welches wort glich schnytt dem schwert
 durch smenschen herz ders recht begert
 nit macht das wort vneinigkeit
 wiewol das alle warheit seit
 1970 so wert vnnd strafft swort alle sünd
 darum mans hasset lieben fründ
 es stellt vnns für die zächen bott
 vnnd lert vnns glouben an ein gott
 ouch was der gloub in Christum sy
 1975 darby verwirffts all fantasy
 die vss dem wort nit gfestet sind
 das verglichnet Christus selbs dem wind
 vnnd nempt das selb ein menschen thanndt
 ders mertheil iez nimpt vberhannd
 1980 das wort mag bringen wenig frucht
 wo man das selb dem gytt nach brucht
 vnnd nit in crafft des helgen geist
 der frye gaben vnns verheisst
 ia frid vnnd gnad das ewig låben
 1985 well er vnns gschenckt in Christo gâben
 dann vss der frucht da wachsst der som
 sy zeigt ouch an den gûten boum
 {47v} den Christus heisst recht pflanzen schon
 darnebent sböss vssrüten lon
 1990 das wort des herren allweg bstadt
 in dewigkeit es vffrecht gadt
 dann ee ein bûchstab gange zgrund
 redt Christus selb vss sinem mund
 so zergat ee himel vnnd die erd
 1995 ebs herren wort zenüti werd
 swort goz zeigt an den Antichrist
 von dem iez lang gwysaget ist
 der wirt mit falsch / das wort krumm bucken
 die kilchen gotts fast vndertrucken
 2000 mit gwallt vnnd grosser tyranny
 mit menschen thant / vnnd fantasy
 die selber zeigt swort heiter an

wer Christo gloupt ers kennen kan
 swort lert vnns alle grächtigkeit
 2005 die Christus ist insunderheit
 der vnns erlösst hatt mit sim blût
 vnns nit erkaufft durch zytlich gûtt
 so man diss wort wil achten ring
 gott Christum han für kinder ding
 2010 wer wirt veracht / verschmecht / verspott
 dann vnser herr der eewig gott
 das râchnend vss / ir lieben fründ
 ob das nit sig ein grosse sünd
 ob es nit bring vnseigen stand
 2015 vnglück vnfal in eines land
 {48r} zum anderen von der grächtigkeit
 gib ich vffs kürzist iez den bscheidt
 die grechtigkeit allein ist gott
 mit der er richt wer sin gebott
 2020 gar vbersicht / vnnd das nit hallt
 danns vrtel sgricht ist sherren gwallt
 mit der er richt vssrüten thût
 dâmpft strafft die sünd / vss vbermût
 der bösen vnnd verrûchten welt
 2025 ia die sich gott entgegen stellt
 mit frâffenheit die gott dann hasst
 die sin gericht beschwârend fast
 alls missgloub ist insunderheit
 sünden in dbarmherzigkeit
 2030 in dcreaturen dhofnung sezen
 die gschöpft dem schöpfer glich schezen
 das gott für gricht / nit lyden mag
 am letsten ald am iungsten tag
 wyter hatt gott die grechtigkeit
 2035 vff erden gschickt der oberkeit
 mit der sy sol dsünd richten glich
 es sig eir arm glich oder rich
 hoch oder nider / welches stammen
 grächtikeit die sol mit nammen
 2040 vrtheilen richten alle sünd
 die dann nit recht / gott wider sind
 {48v} darvon vnns Jacobus sagt vnnd spricht
 der mithin gipt vnns bscheid bericht
 am andern capitel vnnd vnderscheid
 2045 da sagt er sgricht vnnd grächtikeit
 erlyde nit person noch gstallt
 danns recht vor gott hab keinen gwallt
 vnnd zeigt vff das ein bispil an
 es kem für rat ein richer man
 2050 hett guldin ring an fingeren treit
 der wer mit syden costlich bkleidt

Jacob. 2

- es kem auch dar ein armer man
 hett nit vil kostlich kleider an
 kein bystand / pracht der gsipen fründ
 2055 vnnd wer fast arm hett gar vil kind
 schnell sech das recht allein vffs kleid
 vnnd hett darinn den vnderscheid
 er sprech zum richen gang herfür
 du armer stell dich hinder thür
 2060 da spricht Jacobus der zwölf bott
 das diss besunder hasse gott
 wo man zertheilt / macht vnderscheid
 die helgen gotts gerächtigkeit
 An gottes statt in einem gericht
 2065 von dem der Moses wyter spricht
 nit züch herfür den armen man
 sin ring ansehen noch dperson
 {49r} Erwig ouch nit des richen Eer
 sin gschlecht nit ansich spricht der herr
 2070 sunder richt rächt eim ieden glich
 er sige arm glich older rich
 du solt das recht keins wegs nit biegen
 mit mieten gaben / niemat triegen
 dan dgaben blennend wyse lüt
 2075 sreht machets krumm / vnnd gar zenüt
 drum spricht der her witt lenger läben
 din land besizen das dir geben
 gott gordnet hatt mit frid vnnd gnad
 so vrteil recht in gricht vnnd rat
 2080 das ist gschriff vss herren mund
 die sigind vch albeden kund
 lieber heini vnnd her Ammen
 das red ich heiter vnnd mit nammen
 wo veracht wirt grächtigkeit
 2085 da ist schon gschmecht gotts herligkeit
 der nit vngstrafft lat / hasset dsünd
 das trachtend selv ir lieben fründ
 gott dise lüt hart straffen wirt
 wanns im gefällt zû siner hirt
 2090 das hannd veracht mit frâffenheit
 die helgen goz gerächtigkeit
 darum allzyt gott ruffend an
 der gerechtigkeit / vch bessern kan
 {49v} vch geben gûten selgen stand
 2095 sin gnad ouch vwer vaterland

Leuit. 19

Etter Heini

Gar ist das gsin ein fine ler
 von gott wers min die höchst beger
 das alles volch in vnserm land
 gehört hett das wol mit verstand

- 2100 lieber Etter / fromen wysen
 gott dancken wett ich darum brysen
 güter hofnung sy wurdint leeren
 dermassen sich von sünden keeren
 das gott wurd han ein gfallen dran
 2105 die büss vnnd besserung sehen an
 ich für vnnd für der hofnung bin
 es wer nach zyt nüt zspat wurd sin
 wenn man sich nach ia hüt zum tag
 zû gott der vnns wol warten mag
 2110 mit rüwen kartind zû im hin
 barmherzig gwüss wurd er vnns sin
 den vnglück vnnd das vngefell
 das vnns ist gangen dick vnnd vil
 zehanden wol an mengem ort
 2115 gott wurd es wennden mit sim wort
 darum ich bgären wyter rat
 wie wir erlangtind gottes gnadt
 {50r} ob wir vnns thetind zû im keren
 vilicht er vnns gern wurd erhören
 2120 svnglück den vnfal von vnns nâmmen
 mit siner gût das selbig thâmmen
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Der viert Wys

- Das man erdur die sach mit flyss
 so volg man hie / der arzet wyss
 die vrsach thû man vor ermessen
 2125 darum vch svnglück hatt besessen
 {50v} alls man dann vss historien lert
 Zum ersten das ein rich zerstört
 wen gwallt ist worden grächtigkeit
 der dan dem armen sreht verseit
 2130 all gsazten werdend denn zerbrochen
 die richter all mit gaben bstochen
 darvon der dritt wys hatt geseit
 ein vile von der grächtigkeit
 vss alltem nüwem testament
 2135 der glert vnns hatt mengs argument
 so bald es dann vmbs gsazt ist vss
 ist schon dem fass der boden vss
 nit mag der arm am gricht gewünnen
 mee schlûg dfrouw für mit hasplen spinnen
 2140 drum diser spruch vergebens nit
 so oft ist gsagt / auch gmelt wirt hütt
 ein allter wys hatt in erdicht
 der mit im selb das redt vnnd spricht
 wens glich zûgang hie vff erden
 2145 ouch wenn man glich richt on geferden
 werds erterich also eben bliben

das eir ein kugel möge triben
 in einem wurff von nidergang
 biss zů der sonnen vffgang
 2150 dann werdend dkarrer dwagenlüt
 fyrabend bald han zrechter zytt
 wie vil ald schwer eir gladen
 {51r} Mag im kein berg noch bühel schaden
 er fart fry eben glatt darvon
 2155 wenn die zytt aber werde kon
 das wil ich sagen lieben fründ
 wie ich darvon geschriben find
 am iüngsten tag zůgan wirts glich
 gott wirt dann richten arm vnnd rich
 2160 die himel erden lan zergan
 sin wort allweg wirt ewig bstan
 dann wirts alls heiter eben bliben
 wie alle wysen darvon schriben
 hannd wir dann glich gricht hie vnnd recht
 2165 so ists dest beßer / darzů schlecht
 dann wiet hast gricht / gott selber spricht
 also wirt glich dir ouch gericht
 ans herren tag on vnderscheid
 dann gott ist selbert grächtigkeit
 2170 darum herr Ammen hatts die gstallt
 wo dgrechtickeit ist worden gwallt
 das selb rich mag kein bliben han
 es wirt zerstört / vnnd mag nit bstan
 Die ander vrsach ist dorheit
 2175 so fůrgstellt wirt der wyssheit
 das die so iez regierer sind
 mit offnen ougen sind stockblind
 dann gsicht man an den weg nit mer
 der vnns das fůrt zů lob vnnd Eer
 {51v} so bald man denn das selb vergisst
 ein ieder herr vnnd meister ist
 vnnd loufft ieder ein bsundere strass
 nit hallt man gar kein zucht noch mass
 wen man nit sicht vffs regiment
 2185 darmitt wirt dann ein rych zertrennt
 dann lieben fründ nit sond ir dāncken
 wand stůl regierend vff den bāncken
 dstummen nūt verschwigen mugend
 vnnd dnarren lerend zucht vnnd tugend
 2190 die fryen kůnst vnns thoren lerend
 den wūcher diuden selber werend
 wann iunge kind gand in den rat
 der Christengloub vff stelzen gat
 Ein spruch ist das vnnd argument
 2195 das vil nach alle rich zertrentt

Die dritt vrsach die ist ouch gross
 die eim rich gitt ein bösen stoss
 wann fliehen iezdan gstritten ist
 kein Eer erlangt man zkeiner frist
 2200 wenn man krieg brucht wie mörder
 vnnd sich flysst der verretery
 dann so erlöscht die dapfergkeit
 blug wirt veracht die manligkeit
 vnnd blipt ein land on alle Eer
 2205 wenn man vff list trug halltet mer
 dann vff die allten gsatz kriegsrecht
 {52r} so ist dann vnser sigen schlecht
 danns gschrey der boch schlacht niemat ztodt
 der eigen rûm nit wennt kein nodt
 2210 dfäderboschen sammat syden
 kleid zerhouwen die zerschniden
 sich böchisch vnnd mütwillig stellen
 das macht nit kein manschaft gsellen
 es gipts allein gott vnnd das recht
 2215 es sig eir edel / rich ald schlecht
 kriegem nach der billikeit
 das bringt vnnd machet dapferkeit
 die hoffart nit / der vbermût
 sy verzegends herz / vnnds menschen blût
 2220 darum vff das so ist min rat
 wend ir sig han erlangen that
 so halltend vch in gûter hûtt
 vnnd volgend vweren forderen gû
 die hannd ir fryheit vberkon
 2225 das sy wie dapfer lût hand thon
 ir herz allweg hannd gnon zûhanden
 mit gottes hilff sinds dapfer bstanden
 dem adel ia vnnd allen heren
 die inn allwegen woltend weren
 2230 ir allte rächt / bruch vnnd fryheit
 dies zwungend mit schannd vppickeit
 dies hannd mit manheit so bestanden
 {52v} vnnd sy vertriben vss den landen
 darmit ir bkümmert herz ergezt
 2235 vnnd vch in sichere fryheit gsetzt
 wenn ir die selben wend behan
 münd ir in ire fûsstapf stan

Etter Heini

Das ist fürwar ein finer bscheid
 vnnd ist ouch dwarheit by mim eid
 2240 die wyssheit drum die müss ich brysen
 doch wett ich gern / ir lieben wysen
 ir wettind witter zeigen an
 wie wir im friden möchtind bstan

[ausgesparter Raum für Illustration]

{53r} **Der fünfft Wyss**

- 2245 Dry vrsach hatt der angezeigt
das dann ein rich zů vnglück neigt
gern bschichts so man nit widerstat
dem dapfer fry entgegen gat
vff das ich meld / dry vrsach sag
die offft erweckend grosse clag
2250 in einem land vnnd regiment
so man eins clag / nitt hōrt recht kennt
Das erst sol man verstan also
wo ein person im recht gilt zwo
das nienen ist kein bruch noch sitt
2255 das eir werd ghōrt / der ander nitt
vnnd das man vff den grund mōg kon
so muss man das also verston
wo zwo parthyen sind so gschwind
sy sigind wytt ald nach gefrūndt
2260 vnnd kerend für ein erbaren rat
an denen srecht der gwallt dan stat
vnnd man den einen thūt verhōren
den anderen ladt von dannen keren
vnnd richt man nun vffs einen clag
2265 nit sicht man was das vff im trag
demnach wen man wil kuntschafft gen
so thūt man die nit recht vernen
vnnd meint man dann es sig ein kunst
{53v} wenn man vrtheilt nach gnad vnnd gunst
2270 dann muss man mercken was das sy
namlichen die oligarchy
welche dick ein ganz regiment
znüti macht vnnd das zertrennt
das selb hatt nun ein sōlche gstallt
2275 wen man den ganzen gmeinen gwallt
ia wenig lüten gipt in dhand
so wirt verderpt der ganz gmein stand
dann müssend allt vnnd wizig lüt
vom regiment kon geltend nüt
2280 wo dann wenig thünd regieren
die selben glich ein volch verfüren
das sicht man leider lieben fründ
wie disse ding ganz gmein iez sind
am mersten vmb der vrsach willen
2285 muss man dann das zum ersten gstillen
Die ander vrsach merckend hie
die ouch eim volch bringt grosse müy
namlich wann die so vnser fründ
wend gheissen sin / sind vnser find
2290 vorwerz da muss mans dafür han

sy sigind from wys eerbar man
 vnnd bschirment recht wol sregiment
 so man dann sy nit recht erkennt
 ergrünnt ermisst / ir heimlikeit
 {54r} vnnd lert verstan ir gschwindikeit
 so stiftends an gross angst vnnd not
 das sicht man wol an mengem ort
 vnnd ist erfahren leider dick
 das namlich der merteil vnglück
 2300 von sölchen lüten vnns ist bschen
 drum sond ir vch ganz wol vmbsen
 vnnd sölchen nit vertruwen zvil
 das wir nit kond in böseere spil
 Die dritt vrsach sond wir wol trachten
 2305 der wenig me wil niemat achten
 das ist wenn man ein ding verkert
 vnnd anderst gnempt wirt / dann im ghört
 ald wenn man dsünd vercleiben wil
 mit helen gfärwten Worten vil
 2310 vnnd dlaster thut hin wider biegen
 das güt mit bösem wil vernügen
 vnnd man die laster nit erkennt
 in sorgen stat das regiment
 dann kuntbar ists vch allensamen
 2315 das kein sünd mer hatt irn namen
 dann wenn man gott thut schmechen schenden
 es syg an welchem ort ald ennden
 man spil ald rassli / was es sy
 man bruch Eebruch / ald kupplery
 2320 mit schampper reden / vppig sin
 {54v} man werde ler ald vollen win
 redt er eim zu / schmüzt den vnnd schillt
 so sicht man das es alls glich gillt
 sag iederman glich was er well
 2325 so muss er sin ein guter gsell
 der mit der wellt kan wol vmbgon
 den muss man iez für erbar han
 dessglichen wann eir stillt vnnd murt
 vnnd handelt wies eim schelmen bürt
 2330 from lüt pringt er in not vnnd pin
 der muss ein redlicher kriegsman sin
 so sicht man ouch zu diser zytt
 wenn einen der verflüchtig gytt
 hatt vberungen / ganz vnnd gar
 2335 das sy dess acht / nimpt niemat war
 ouch wo from erbar leelüt sind
 die selben plagt / schabt oder schinnt
 vnnd ficht mit dem iudenspiess
 ist niemat den doch das verdriess

- 2340 wenn eir die armen nôt vnnd tringt
 darzü von iren güteren zwingt
 mit schwerem wücher / vnderm schin
 muss er ein huslicher man sin
 welches in dlenge nit mag bstan
 2345 drum muss man ein vffsehen han
 das es min fründ / nit so zügang
 {55r} sust vwer rich das bstat nit lang

Etter Heini

- Das ist fürwar die meinung myn
 die sünd mög nit beständig syn
 2350 ald bharren allweg lang vor gott
 darzü es wer ein schand vnnd spott
 wo gott vnns das thet lang vertragen
 so ich wil die warheit sagen
 doch bgärte wytter den bescheid
 2355 wie wir entrunnind disem leid
 [ausgesparter Raum für Illustration]

{55v} **Der sechsst Wyß**

- Lieber herr Ammen vnnd gsell Heini
 was vnfal sleid doch vff vnns leini
 das wil ich gen / vch kurz zverstan
 dry vrsach ouch da zeigen an
 2360 die erst die hatt gnon vberhannd
 rings vmb vnnd vmb in vwer land
 namlich das iez in gricht vnnd rat
 dvernunfft vnnd dwyssheit vrlob hat
 die thorheit hatt man me in Eeren
 2365 das schafft dann das man nit kan weren
 die laster straffen vnnd die sünd
 so man nit weisst obs vnrecht sind
 vnnd ob mans weisst / so schatt es nüt
 die oberkeit ald gott verbütts
 2370 kan man sagen vss fryem mütt
 es dunckt mich recht so ist es güt
 der grösten schmach / nit fragt man nach
 das bringt vnns leid / vnnd gottes rach
 Die ander vrsach ich ouch sag
 2375 die lyt iez heiter an dem tag
 das ist gross mangel not armüt
 die vnns hatt bracht der vbermüt
 darzü ouch ander vrsach vil
 die ich vch iezdan sagen wil
 2380 namlich das vnsers gelltes find
 {56r} fürnemlich dry verhanden sind
 vnnd sagen vch zü diser frist
 das der bapst der fürnemest ist
 der hatt mit sinen Curtisanen

2385 gross huffen gellt bracht zûsamen
 wievil man gellt im thett da gen
 müsst man hundshüt vnnd bly dran nen
 ouch wachs vnnd bullen desgelich
 das wüssend ir all sicherlich
 2390 wenn einer kam in dkilchen louffen
 so hett er allweg funden zkauffen
 gott nit allein dhimmel darzû
 ein bur bracht dick ia kalb vnnd kû
 das er ein bull môcht vberkon
 2395 meint so bald er dann die môcht han
 wer im der himel vffgethon
 gott müsst in grad zur thûr inlon
 ob gott dann nit wett daran sin
 so müsst in Petrus lassen in
 2400 mit dem wir sind vmbs vnser kon
 vnnd mûnd iezdan in armût ston
 ouch nimpt vnns iezdan vnser gellt
 die nûwen sitten diser welt
 die man dann hatt in kleiden spysen
 2405 vnnd wil sich niemat lassen wysen
 der wil ein spangier kappen han
 {56v} vnnd meint sy stannd im so wol an
 wann er mer sammat drum hab gleit
 dann im etwen sin barschafft treit
 2410 der ander wils han alls zerschnitten
 der dritt vff frantzösischen sitten
 im zeren halt man ouch kein mass
 man prasset stets on vnderlass
 so arm vnnd schlecht wil keiner sin
 2415 er koufft iezdan den besten win
 es ist darin sant kûris ritt
 den suren wil man trincken nitt
 drum mûnd wir kan vmb vnser gûtt
 hoffart / pracht vnnd vbermût
 2420 das ist ein grosse vrsach zwar
 die menges rich zerstört hatt gar
 die dritt vrsach die merkend ouch
 das iez ein ieder narr vnnd gouch
 der nie hatt glert / darzû gstudiert
 2425 iezdan ein ganz Commun verwiert
 vnnd sin der aller wysest wil
 der richtet an des vnrats vil
 vnnd meint so er sy groses gschlâcht
 wie er im thûy so sig es râcht
 2430 redt im der wys in sine sachen
 mag er kein volg noch mer nit machen
 {57r} sin grosses gschlecht darzû sin stat
 dick vbertrifft des wysen rat

2435 diss sind fürwar dry böss vrsachen
die dick ein rich zû nûti machen
drum ist es not das man sorg hab
das man der bschwerden / bald kôm ab

Etter Heini

O wie sind das so wyse rett
wenn man den allzytt volgen thett
2440 nit wett ich fôrchten / sorgsam sin
wie wir wol kemind vss der pin
des vnglücks ab / iezdan im land
das lang drinn gnon hatt vberhand
den letsten gern drum wett ich hõren
2445 was er wett sagen darvon leeren
{57v} [ausgesparter Raum für Illustration]

Der sibent Wys

Das ir allthalb in vwerem land
vil iamers not vnnd blagen hand
das ist mir leid ir lieben fründ
doch ich dry bscheid vnnd vrsach find
2450 die manches rich in not hannd bracht
darzû ouch vil vnrats erdacht
darum so losend mir iez still
{58r} Die erst vrsach ist eigner will
vnnd wenn man rat vnnd vrthel spricht
2455 vss vnuerstand das gsaz zerbricht
das wenn man sol ein vrtel gen
das mans gsaz hõrt nit wil vernen
ein ieder redt vss fryem mût
was inn recht dunckt sin billich gûtt
2460 allein er volget sinem gschwaz
nit trachtet er des herren gsaz
der ein der richtet vss dem gytt
der ander vss dem hass vnnd nyd
der dritt der sicht vff sinen pracht
2465 der viert der truckts hindurch mit macht
der fünfft im recht das für sich nimpt
das dann der erbarkeit nit zimpt
dardurch gricht rat / dann wirt geschennt
zenüti gmacht ein regiment
2470 wenn man das recht mit gwallt wil zwingen
vnnd nit allein vffs gsaz thûtt tringen
Die ander vrsach so man sicht
vffs gellt vnnd also vrtel spricht
das die da sond das vbel straffen
2475 bestritten sind mit guldinen waffen
die thünd ein volch dann vberbochen
so sy mit gaben sind bestochen
{58v} das sicht man heiter in der wellt

2480 das iez allein regiert das gellt
 der eigennuz vnnd vbermüt
 die ding der tüfel bherschen thüt
 das sind nun gross vnlydlich sachen
 vnnd thüt man der ding doch nun lachen
 ouch meint man das syg ein hüpsch ding
 2485 wenn eir ein sack mit cronen bring
 gott geb wie ers hab vberkommen
 mit trumeten / pfiffen trummen
 empfach man inn so herlich schon
 alls ob er hab der sach recht thon
 2490 ein hüpscher gsell ist er vnnd knecht
 im machends dcronen alsand schlecht
 wenn dann der pfännig vrtel spricht
 so hatt man gar kein züversicht
 zur liebe gotts / zur fromgkeit
 2495 wenn gricht nun wirt vss gyttigkeit
 die dritt vrsach ist schannd vnnd spott
 vnnd das man nüt me hatt vff gott
 der by vnns tod ist vnnd begraben
 den niemat wil vor ougen haben
 2500 in aller wellt an mengem ort
 vernüt man gar das götlich wort
 vnnd müssends pfaffen han erdacht
 {59r} sos selb hatt geschickt von himel bracht
 herr Jesus Christ / vnser heiland
 2505 ders vssgspreit hatt in alle land
 in ganzem vmckreiss diser wält
 was er sin wort doch iezdan gält
 das sicht man vnnd hört das alls wol
 man hatt sy gnüg sin ist man vol
 2510 das schafft vnnd macht zü diser frist
 kein tugent mer vff erden ist
 dann wie man in der bibel findt
 das wo die grösten wyssheit sind
 gottsforcht vnnd rechte religion
 2515 alls bald man vmb das selb ist kon
 vnnd das by gott wirt alls veracht
 so sind sin bott schon znüti gmacht
 alls leider dann schier ist beschen
 das muss man allenthalben gsen
 2520 in stetten dörffer / vnnd im land
 hatt alle sünd gnon vberhand
 das selb das hand wir ouch erfahren
 drum wir kein arbeit nit sond sparen
 biss wir vwers vaterland
 2525 wider bringend in vorderen stand
 das man einanderen nit beschiss
 ein andern rechte trüw bewiss

{59v} wenn ir das thünd / recht ist es thon
so wirts gott wider mit vch han

Ammen

2530 Mit vwer kunst vnnd gross wissheit
hand ir vnns alle warheit gseit
all sachen teilt garticuliert
die ir von gott hand glert gstudiert
der glich ich gsehen nie ghört ich han
2535 so man den ding nach styff wet gan
im land wir wettind husen bliben
das vnns daruss möcht niemant triben
es ist aber war wie ir hannd gseit
das iederman nach vppigkeit
2540 läbt sträbt allzytt ia tag vnnd nacht
vnnd niemant ist der bessers tracht
drum bessers ich nitt raten kan
ich mach mich vff vnnd gang vff ban
vnnd brüff ein gmeind glich wunderbhennd
2545 im namen sganzen regiments
vnnd gâb inn vwer rat zverstan
vnnd bett sy fast dass wellind lan
den vbermût vnnd die hoffart
die weder allt noch iung nit spart
2550 ouch vntrüw vnnd verflûchten gyt
zorn / frâffne hass / darzû den nyd
{60r} das gellt nen vnnd das blût vergiessen
ich sag inn was druss mög erschiessen
vnnd wenn man nit bald darvon stand
2555 so wert wir kan vmb lüt vnnd land
ach volgtends nun / dann minem rat
ich hoff es were noch nit zspat
wann sy sich liessind wysen leren
vnnd innen möcht die ding erwerben
2560 so trüw ich gott er wurd nit râchen
sydtmal er selber das thûtt sprâchen
dess sünders tod begâr ich nitt
sunder sich bker / vnnd lâb hie mitt

Erst wyß

Jr sind iez Ammen gwüss recht dran
2565 möcht man am volch iezdan gehan
das liessind iren vbermût
so trüw ich gott die sach wurd gût
er wurd sich vber vnns erbarmen
vssrüten gar nit lan die armen
2570 dann wen man die ganz bibel lisst
finndt man das er barmherzig ist
ia wenn man in dafür erkennt
vnnd sich von herzen zû im wennt

- wo nit so ist es alls vergåben
 {60v} gott strafft das vnbüssfertig leben
 wie er vormals ouch dick thon hett
 vnnd nimpt nit an der fromen bâtt
 Er hatt vnns lang gewarnet gnüg
 vnnd brucht darzû sin glimpf vnnd fûg
 2580 das er vnns fast gern wette schonen
 vnnd nit nach vnsern sünden lonen
 sunder nach syr barmherzikeit
 so schryt zû im die grächtickeit
 die bgâret stetts die straff vnnd rach
 2585 noch dennocht sinnt im nieman nach
 vnnd meint man es sy pfaffen gschrey
 sam gott das nit für gross sünd hey
 drum Ammen wers die meinung min
 ir wellind nit sumselig sin
 2590 ein gmeind berüffen wunderbald
 inn sagen wie es hab ein gstatt
 vmb vwer lantschafft ganz vnnd gar
 wo sy nit gottes gnad bewar
 die ir nit mögend vberkon
 2595 wenn ir wie man bisshar hatt thon
 fürfarend in den lastern sünden
 das sond ir inen alls verkünden
 die straff gotts vnnd sin grächtickeit
 darvon inn sagend gend bescheid
 2600 londs trülich vch anglegen sin
 {61r} dan genzlich ich der meinung bin
 sy lerind standind ab der sünd
 ein ennd min red hatt lieben fründ
 drum zürnend nüt eins wegs gond hin
 2605 der ewig gott well mit vch sin

Ammen

Der gâb vch gnad vnnd bhütt vch all
 vor kumer leid vnnd vnfall

Etter Heini

- Gott danck vch wysen allgoz sandt
 vmb müy vnnd arbeit vnsers lands
 2610 das ir vnns hannd geratten wol
 in Eeren üch man haben sol
gond hinweg vnnd bietend inen die hânnd.

MVSICA

- {61v} **ACTVS QVARTVS**
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Ammen

Min Heini du hast dsach verstanden
 wie wennd wirs wyter nen an dhanden
 das wir dem vnfal mugt entfliehen
 2615 wir münd es gwüss nit lang verziehen
 es ist fürwar nit kinder ding
 wiewol mans alls wigt iezdan ring
 {62r} darum so wer also min rat
 wie vnns der meister gheissen hat
 2620 wir giengind iezdan wunder bhennd
 vnnd brechtind dsach fast bald zum end

Etter Heini

Vetter du redst von sachen recht
 wie wir im thünd so dunckts mich schlecht
 wir werdind vmb das vnser kon
 2625 die sach die mag also nit bston
 iedoch die arbeit ich gern trag
 wenn es nun etwas helffen mag
 das man die gmeind berüffen soll
 die handlung inn alsand erzell
 2630 kein arbeit wil ich gar nit sparen
 das wir wol mögind fürfaren
 nun schnell vnnd bhennd mit vnserm rat /
 dan Ammen dsach an dir iez stadt

Ammen

Wir wends versuchen wunderbald
 2635 villicht wirts han ein bessere gstatt
 wenn man den handel recht erzellt
 vnnd inen drach / dstraff gotts fürhell
 darum schnell gang zum weibel hin
 vnnd zeig im an die meinung min
 {62v} heiss bieten in der kilchhør vmb
 das iederman am Sontag kum
 an dgmeind bim eid / so wil ich han
 rhat vmbfrag darum zbest ich kan
 ob wir entrunnind vnserm leid
 2645 darvon vnns teglich weiss wirt gseit
 vnnd offenbar ist iederman
 villicht vnns gott noch helffen kan

Etter Heini

Das thüge gott ich wil gon hin
 bim weibel das vssrichten fin
 2650 min Etter Ammen lieber fründ
 ich wil in süchen biss in find
 im sagen das vnnds zeigen an
 er soll züsamen brüffen lan
 ein ganze landsgmeind vnser land
 2655 dir will ich helffen thün bystand
 nach minem vermögen zbest ich kan

zû mir sott das vertruwen han
wil vnser red dann nüt beschiessen
so môcht es wol ein stein verdriessen

Ammen

- 2660 Wenn es nüt bschüsst so land wirs gan
{63r} so hannd wir doch das vnser thon
wils dann gott an innen rächen
so könnend wir vnns doch versprächen
darum gott gib / send vnns din gnad
2665 das gvolget werd der wysen rat
vnnds mer nach gott da werd gemacht
die gmeind das recht vnnd billich tracht
das gût vnnd recht doch werd erkennt
damit wir bhalltind sregiment

Etter Heini

- 2670 Das well doch gott der here min

Ammen

Gang hin lass dirs anglägen sin
alls was ich dir befolhen han
richts ordenlich vss / vnnd denck daran

Etter Heini gat hinweg zum lanndtsweibel / sagt im heimlich das er an die landsgmeind biette.

{63v} **MVSICA**

**Jez kumpt des tûfels botschafft klopft an der hell /
mitt dem schefelin / mit grossem gschrey vnnd
vngstûmigkeit / vnnd spricht**

[ausgesparter Raum für Illustration]

- Jch bin der bost / knecht burlibuss
2675 drum thünd vff dhell all louffend russ
{64r} dann es thûtt not / vnnd trifft an dhell
der will zûstan bôss vngefell

**Jez louffend die tüffel all vss der hell mit grossem
gschrey.**

Luzifer

- Was bûtst du bost bist aber hie
kein schnelleren bosten gsach ich nie
2680 der dir glich sig / in miner hell
du kanst mir sin ein rechter gsell
dnüw zytung / dmâr / schnell zeig mir an
so kan ich rat drum vmfrag han

Des Tûfels botschafft

- Boz schüssel korb / vnnd hânnen tharm
2685 von angst ist mir so heiss vnnd warm

nit wol ich reden athmen kan
 so grosse arbeit han ich ghan
 dann ich bin gloffen vmbgerennt
 durch land vnnd stett vil regiment
 2690 vil selzam wunder hab ich ghört
 darby die laster hannd sich gmert
 die nemmend zû allzyt vnnd stund
 das syg vch allensamen kund
 herr Luzifer vnnd lieben gsellen
 2695 ein sach gat für / ist in der relen
 {64v} die wirt vnns schaden / ist nit güt
 vnnd nimpt mir alle fröüwd vnnd mü̃t
 ir wüssend wie min gsell Sathan
 den Heini sott verhindert han
 2700 im Schwizerland han abgewisen
 damitt er nit kem zû den wisen
 das ist nun gschehen genzlich nitt
 das gott den trüwen Eckart schütt
 der hatt in gwarnet / im zeigt an
 2705 den trug den brucht hatt der Sathan
 vnnd hatt in hinderstellig gmachet
 das diser bur den trug hatt gachtet
 vnnd hatt vmbkert ist wider kon
 zun wysen vnnd hatt mit im gnon
 2710 sin etter Ammen in dem lannd
 vmb rat vnnd hilff / mit dem verstand
 inn hannd die wysen zeigt an
 das sy ein landsgmeind söllind han
 abstellen krieg vnnd pencion
 2715 dsünd laster gar verbütten lon
 vnnd vffnen alle grächtigkeit
 das götlich wort vnnd fromckeit
 ir anschlag ist vnnd meinung gar
 dass bed in yl wend vngevar
 2720 beschicken vnnd beruffen lon
 vff nechst Sontag ir vnderthon
 {65r} ein ganze gmeind vnnd kilchhōri
 damit die selb das besser leri
 dann sy bisshar hannd brucht im land
 2725 wie man der meinung widerstand
 da ratend vmb herr Luzifer
 dann es thūt not wil vnns sin schwer
 sond wir vmbs lannd vnnd buren kun
 so ist zerhygt sack band vnnd zun
 2730 mit dem wir sy hannd bherchet lang
 das ir anschlag nit für sich gang
 kein mer nit werd drum ratend all
 was recht sy vnnd eim wolgefall

Luzifer

- 2735 Botz haspel horn vnnd windenseil
 nun sind wir aber ṽbel feil
 Sant Wattla die ist in dem spil
 kein anschlag mer vnns graten wil
 ir lieben knecht vnnd g̃uten gsellen
 es wil mir schier den st̃ulgang stellen
 2740 lung vnnd l̃aber des magens schlund
 verstopfen machen den vñgsund
 all vnser sachen hindersich gand
 vmb vnsern gwerb wir sicher kond
 l̃ugend wir nit bass in dsachen
 {65v} so facht mir an das arsloch krachen
 hatt vnns der Eckart sspil verh̃ont
 mit sinem gschw̃az grett so vil t̃onnt
 das er bur Heini ghindert hatt
 m̃uss er vnns sin ein vnflat
 2750 ein allter geiss vnnd schliffers esel
 ein lumppen man vnnd schindfesel
 ouch wil ims nachlan gw̃usslich nitt
 das gott den allten narren sch̃ütt
 er rennt vnnd loufft vmb in der wellt
 2755 vnnd l̃ugt vnnd schw̃azt alls ob er bstellt
 verdinget sig z̃u disem ampt
 so gar verr̃ucht vnnd vñuerschampt
 ist er gat vmb mit allen sachen
 das er mir will das schissen machen
 2760 dann hatt bur Heini sgottswort gh̃ort
 hannd dwysen diss volch damit bkert
 so schlach der blizg vnnd donndter drin
 dann ich nun gar erschrocken bin

Sathan

- Boz m̃uter darm / herr Lucifer
 2765 sind m̃utig frisch / ist min beger
 nit sond irs volch also verschezen
 ich wil sy leren sch̃usslen blezen
 {66r} belz verneyen kappen schnyden
 nitt dulden werdents noch erlyden
 2770 der wysen red ia sag vnnd ler
 wenn in der landsgmeind wirt kein mer
 vnnds gottswort nit wirt gnommen an
 darz̃u ich helffen raten kan
 vergeben ist der wysen thanndt
 2775 danns volch belipt im allten standt
 ob einer zwen bkert gillts alls glich
 nitt mer all send merckend mich
 Ein ieder sol ein blassbalg han
 vnnd schnell sich r̃usten vff die ban
 2780 darmit er gr̃ust syg artig fry
 ich han erdacht ein fantasy

- all wennd wir hin an dlandsgmeind gon
 der ein run / blass in dpencion
 schenckinen mieten gaben gelt
 2785 das biss har blennd hatt alle welt
 der ander blass in hoffart nyd
 fürkouff vnnd wücher bösen gytt
 der dritt der blass vnnd wer dfromgkeit
 Eer vnnd eid gotts gerechtigkeit
 2790 der wysen ler vnnds götlich wort
 so wirt das volch han nüt vff gott
 der viert wys ler das volch verstan
 {66v} das bapstum syg dreligion
 sin römische kilchen / vnnd irn bruch
 2795 die dsünd verzicht / doch nit strafft ruch
 welchen glouben sy lang hand
 brucht gûbt vnnd gloupt in irm land
 damit sy blibind vff der wiss
 der fünfft hab sorg vnnd gûten fliß
 2800 das herren dienst vnnd ir fründschafft
 blib bharr im lannd der eidgnoschafft
 es syg der bapst küng ald keiser
 grafen / herzogen / dgeneueser
 das sy diss volch mit gelt bezwingend
 2805 ald wie sy mōgend sunst sy dingend
 so mag das mer nit für sich gon
 das volch wirt sgottswort faren lon
 bharren in dem låzen glouben
 dann stadt vnns dsach mit gwallt daoben

Belzebock

- 2810 Boz offen leim vnnd wachtlen schmalz
 diss ist ein rechte schyben salz
 mitt der man smüss versalzen kan
 min lieber gsell vnnd knecht Sathan
 ich müss dich rûmen allweg loben
 2815 mir ist das hembd im gsess verschoben
 {67r} von fröüwden das din volg vnnd rat
 vnns bringen wirt ein gûten stat
 ouch vnser hell wirt nuzlich sin
 darum ich gûter dingen bin
 2820 vnnd sollt die lût anckon der ritt
 min blasbalg müss sich vben hütt
 nit sol das grecht gût für sich gan
 dem mer wil ich kein fûrgang lan
 ich wil mich druff dermas bedencken
 2825 weren fast mit stûl vnnd bâncken
 soltends buren gfüdloch et han
 ir anschlag müss nit für sich gan

Bell

Boz muggen schwanz vnnd milwen zan
 ich lob vnnd bryss den knecht Sathan
 2830 das er vnns allweg rat das best
 darum ich fro bin wol getröst
 herr Lucifer vnnd lieben gsellen
 lannd vnns schnell rüsten zamen stellen
 vnser blasbelg sorg ouch han
 2835 damitt der rat mög für sich gan
 den dann der Sathan geben hatt
 an im gwüss dsach fast alle statt
 damitt der Ammen an der gmeind
 {67v} da nit vil schaff / nüt bring zum ennd
 2840 ouch Etter Heini der dann hatt
 zûsamen bschickt das volch zum rat
 in eine lanndsgmeind vff sonntag
 dann vnser hell noch das vermag
 so wir all müg anckeren wend
 2845 diss volch erstickt in irm ellend
 dann manches rich hannd wir verwirt
 darby so mengen kûng verfür
 wil vnns anderst wol gelingen
 wir wend die puren ouch wol zwingen
 2850 das sy in sünden thûnd beharren
 fûrt zûchend vnsern hell karren

Runzifal

Vnser allten riberen loch
 das syg gelopt vnnd vnser koch
 das vnser hell hatt so vil krafft
 2855 vnnd zwingen mag ein Eidgnoschafft
 behallten die in schmach vnnd schand
 ir regiment im allten stand
 darum herr kûng vnnd Luzifer
 so ist vff das iez min beger
 2860 ir machinds kurz bald vnnd nit lang
 damit der rathsclag für sich gang
 {68r} dann langer rat bringt irrung vil
 verhindert dsach macht langewil
 so wil ich mit mim blasbalg gon
 2865 dem rechten nit kein für gang lon
 damitt wie ich das volch han glert
 blib sündhafft allweg vnnd verckert

Luzifer

Min kumer ich wil faren lan
 der ratsclag ist gefunden schon
 2870 drum louffend hin all schnell vnnd bhennd
 durch dmuren / beyen vnnd durch dwennd
 wie dann min knecht vnnd gsell Sathan
 vnns allensannt hatt graten ghan

huy schnell nun löffend allgozsammen
2875 in minem vnnd des Runzifals nammen
**Jetz louffend die tüffel all wider in die Hell / vnnd
rüstend sich.**

MVSICA

{68v} [ausgesparter Raum für Illustration]

Lantweibel zum Ammen

Herr lannt Ammen so ir losen wend
von mir gütt mår gwüss ir vernend
wie ich im lannd vmgangen bin
ist iederman güt willig gsin
2880 vnnd botten han bim gschwornen eid
hannds all erzeugt gehorsamkeit
nie willigers volch ich gsehen han
{69r} das ich mich nit bedencken kan
das schneller gsin doch syge grüst
2885 dann iederman versamlet ist
im grossen mättli vnsers lands
ist iung vnnd allt alls volch verhand
darum so mugt ir zû in gon
inn vwer meinung gen zverstan
2890 ald was ir wennd inn zeigen an
dann svolch wil vch vor ougen han
gern losen vwer red vnnd sag
was ir doch halltind für ein clag

Lannt Ammen

Jch wil schnell kommen / wunderbald
2895 nit mer hab sorg das aller gwallt
vss vnserm land versamlet sy
keir blibe vss / vnnd ouch darby
hast du dem schriber nit geseit
das er bünnt hab insunderheit
2900 so thû es nach vnnd gang schnell hin
dir nach bald zgon ich gsinnet bin

Lanntweibel

So ich die warheit reden sol
versehen han ichs allsant wol
darum wens vch nit dunckti zvil
{69v} So kommend vber ein cleine wil

Lannt Ammen

Nit mer im volch ein stille mach
das niemat schwâz / schry vmb kein sach
dann ich ein sach han für mich gnon
der gmeind ich die wil zeigen an
2910 wiewol ich nit bin wolberett

doch sol es bschehen vff der stett
min Etter Heini wil ich reichen
der müss mir helffen svolch erweichen

Lanntweibel

2915 Schnell ichs vólchli wil gstillt han
wennd ir inn etwes zeigen an
ald reden hallten mit in sprach
nit mer alde kōnd bald hernach

**Der weibel gstillt das volch der Ammen vnnd
Etter Heini gond in die landsgmeind.**

Lanntweibel

2920 Stilla stilla ir lieben fründ
all losend was hie vch verckünd
ald sagen werd min herr der Ammen
drum sizend schwigend allgottssammen

{70r} **Lannt Ammen**

Lieben fründ vnnd trüwen lanntlüt
wie ir sind kon zúsamē hütt
im bōsten sond irs nit verston
2925 ald han sunst nit kein argwon
das ich vff hüt zungschickter zytt
Han bieten lan bim eid vch hüt
ind lanndsgmeind vff dise stund
das offenbar vch werde kund
2930 die schweren löüff in vnserm land
die sorgklich zyt die dan verhand
vilfaltig selzam ist darinn
hannd mich bewegt / vnnd bracht dahin
nitt lenger ichs verziehen kan
2935 dann all ich vch wil bätten han
das niemāt hie min red vnnd sag
min bschwerd anligen vnnd min clag
verston in argem welle nit
das ist vffs höchst an vch min bitt
2940 ir sehend wol ir lieben fründ
was wunder gschrey verhanden sind
by vnns alhie vnnd frōmden landen
die sich enbörend sind vorhanden
wie lang ich glåpt han allt ich bin
2945 so sind die löüff nie selzner gsin
{70v} alls iezdan sind insunders doch
in vnserm land mütwil vnnd boch
nyd hass hoffart vnnd grossen pracht
der alle land hatt znüti gmacht
2950 alls kriegen ist vss vbermüt
ald leben vss der armen güt
fürkouff vnnd wucher aller trug

vffs höchst für gat on ennd verzug
 in vnderen vnnd der oberhand
 2955 vnnd thünd das selb dies weren sond
 es sygind geistlich weltlich lüt
 so vberwinnts der schantlich gytt
 fry offenbar alls lyts am tag
 das niemat das verlöügen mag
 2960 was Eer vnnd eid die fromgkeit gellt
 das gsicht man wol in aller welt
 vnnd bschicht im lannd nit hie allein
 das dsünd vnnd schand ist worden gmein
 ia allenthalb wirt glestert gott
 2965 mit schmechen schweren / das ein spott
 darzü ein grewel ist ein schand
 vor gott der missbruch in dem land
 den wir dann v/bend zaller zytt
 vmb kein verbieten gipt man nüt
 2970 das trincken suffen ist so gmein
 {71r} vnnd brucht man das so gar vnrein
 das es ein schand vnnd wüst gar ist
 nie hatts erlāpt kein mensch noch Christ
 das man die ding trib vber dmass
 2975 dhūry gat für on vnderlass
 in summa alle laster sünd
 embor iez gond verhanden sind
 das grösser das mich bschweren thūt
 mir nimpt es alle fröüwd vnnd mūt
 2980 das ist bāpstliche heligkeit
 ia keiser küng insunderheit
 das die kein krieg nit könnend füren
 dland zerrütten sy verwieren
 wir müssend zersten sin im spil
 2985 das gwert vnns hatt so dick vnnd vil
 brüder Claus von vnderwalden
 was man vff den doch thūge hallten
 das hört vnnd sicht man sicher wol
 syr warnung ist man allso vol
 2990 das niemat tracht noch hören wil
 krieg herren dienst wie lang vnnd vil
 das gwāret hab / vnnd pencion
 ein ieden wil ichs gen zverston
 selb rechnen lan tag stund vnnd zytt
 2995 wie lang im land hab gwārt der gytt
 {71v} dienst herren gellt zring vmb vnnd vmb
 was vnns daruss volg oder kum
 gūts older böss ich zwiflen nitt
 das vnns vnglück nit kum damitt
 3000 verderb vnns all vergiffte sland
 vmcker zerstör vnsern wolstand

das weger wer es schlüg der hagel
 fünstig stein vnnd yse nagel
 blater lāmi bösse gschwār
 3005 der tod sunst kem wer min begār
 würm vnnd schlangen / muggen lüs
 heüwstöffel kåfer / spinnen müs
 vergifftung aller element
 die gott dem Pharaο hatt gesennt
 3010 dann das vnns dherren gend vil cronen
 was es vnns nüz zletst werde lonen
 das hannd wir bed fast wol betracht
 ermāssen das / genommen acht
 dermassen gfasset das zū herzen
 3015 das vnns nit bringt fast wenig schmerzen
 vss dem wir bed verursacht sind
 lieben lanndtlüt vnnd gūten fründ
 das wir trost hilff gsūcht hannd vnnd rat
 bin wysen wie wir gottes gnadt
 3020 erlangen mōgind vnnd verzihung
 {72r} rāchte büss von gott vnnd besserung
 vnser verūchten bösen lāben
 die hannd vnns gseit bescheid vnns gāben
 vss der gschrift vnns gwysst gelert
 3025 was alle land doch hab zerstört
 alle rich vnnd regiment
 vss nūwem alltem testament
 min gūt gern halb wett ich drum gen
 das irs alls ghört hettend vnnd gsen
 3030 kein glouben han ich anderst nitt
 ir wurdind vch all besseren hütt
 verschweren krieg vnnd pencion
 vnnds gōtlich wort vch leren lon
 das heiter dwarheit stellt an tag
 3035 on das man nüt erhallten mag
 das da min etter hatt gehört
 allswol alls ich ald so vil glert
 das bed wir wend ir lieben gsellen
 vff hütt den tag ablassen stellen
 3040 krieg pencion / all laster dsünd
 mit merer hand ir lieben fründ
 vnnd widerumb loben in vnserm land
 wie vnser vorderen ouch thon hand
 darum ich vch wil bāten han
 3045 ir wellind mit vch reden lan
 {72v} min Etter da von diser sach
 damitt alls werd gruntlich betracht

Exod. 8. 10

Etter Heini

Ach gott min Etter lieber fründ
 wann ichs nun alls erzellen künd

3050 das mich beschwert min herz vnnd gmüt
 darzü mir bwegt all min geblüt
 das red ich in der warheit min
 dess fridens ich gesinnet bin
 vnnd sgmeinen nuzes vnsers lands
 3055 eins selgen fromen rechten wolstands
 mit gott ichs bzüg ir fromen lüt
 doch fürcht ich min red bschüsse nüt
 der tüfel hatt gebrucht sin spil
 in vnserm land so dick vnnd vil
 3060 das ich mir förcht es sy vergeben
 vnnd thût das vnser sündig läben
 darum ir lanndtlüt lieben fründ
 wie ir dann hie versamlet sind
 wol hannd ir ghört min Etter Ammen
 3065 das er vch gseit hatt allensamen
 das dachs am boum lyt vnnd gotts rach
 die dann der sünd gern volget nach
 ouch wies im land so vbel gat
 {73r} so angstlich iemerlichen / stat
 3070 ia wie der tüfel louft vmbrännt
 damit er vmbker dregiment
 lüt vnnd land vnns znüti mach
 kein rüw er nit hatt tag noch nacht
 damit er sland vnns bringen mug
 3075 vmb seel lib güt schnell on verzug
 darum ich vch wil kuntschafft gen
 vom Sathan ists mir selb beschen
 dann do ich wott zun wysen gon
 ist mir er selb am weg beckon
 3080 in eines fromen brüders gstallt
 was er grett brucht hab für ein gwallt
 gen mir mit trug vnnd listickeit
 kein mensch das gloupt / wie er mir gseit
 so vil von gott / hatt mir zeigt an
 3085 wie mengen ranck er mich hatt ghan
 fürgewennt / damit er mich
 möcht bringen wider hinder sich
 sin argument insunderheit
 das was gotts gnad barmherzickeit
 3090 mit dem er mich bredt lieben fründ
 gott straff nit dlaster / noch die sünd
 wer nit der trüw from Eckart kon
 hett mir den trug nit gen zverston
 {73v} des brüders ard / die meinung sin
 3095 wiewol ich güter tagen bin
 nitt stüfels wer ich worden innen
 so gwalltig hatt er reden können
 vss der gschrift so gruntlich sagen

- ein from mensch möchte gwüss verzagen
 3100 ald von im vber wunden werden
 so konnt er thun mit wys vnnd berden
 mit der er macht das ich nit gon
 mocht hin zun wysen selber kon
 dann ich dem tüffel hatt geloupt
 3105 der mir den glouben gnon hatt broubt
 die gotts erckantnus vnnd sin wort
 wo es nit gsin wer vorab gott
 darum ir fromen biderben lüt
 des tüfels list wol trachtend hütt
 3110 das er vmbloufft kein rûw nit hatt
 biss er vnns bring vmb gottes gnadt
 die warnung gotts all sehend an
 die mir gott hatt / vch allen than
 besserend vwer sündig läben
 3115 dann gott den lib vnnd seel hatt gâben
 vnns glück vnnd heil ouch dises land
 wider kan ers nen zû siner hand
 vnnd bhallten das in sinem gwallt
 {74r} gitt das ein volch das im gefällt
 3120 dann wenn gott zürnt sin hand vss streckt
 vber vnns er glich ein volch erweckt
 das vnns verderpt schnell richtet zgrund
 im ougenblick in einer stund
 das trachtend wol ir trüwen landtlüt
 3125 sgötlich wort das merend hütt
 betrachtend vwer vaterland
 ia vwer allten vorderen stand
 die gott dann hand vor ougen ghan
 die sond ir vch lan zherzen gan
 3130 all fürsten herren / pencion
 verschezen sond irs faren lon
 ia Eer vnnd eid die billickeit
 betrachtend gotts gerächtigkeit
 den herren brysend rüffend an
 3135 das recht hütt mög ein für gang han
 der well vnns allen vnfal wenden
 sin helgen geist vnns trülich senden
 damit die sach bald fürsich gang
 so fragend vmb nit machends lang
 3140 min Etter Ammen lieben fründ
 die wil dlandtlüt all versamlet sind
 {74v} **Allt Lant Ammen redt zum schriber vnnd
 lanntweibel**
 Lanntweibel loss / merck hab wol acht
 was für ein mer hütt werde gmacht
 recht das erzell dvmb frag furt für
 3145 Herr schriber eins da losend mir

all reden schribend vff vnnds mer
min bitt an vch ists vnnd beger
damitt die ordnung werd brucht recht
[ausgesparter Raum für Illustration]

{75r} **Lanntschriber**

Jch wil güt sorg han kan ich echt
3150 all reden schriben vff vnnds mer
diewel ich Ammen von vch hör
das üch dran vil wil glâgen sin

Lanntweibel

Diewyl ich dann ein gschworne bin
so wil ich dvmfrag füren recht
3155 smer zellen ouch wies zimpt eim knecht
eim biderman ia herr der Ammen
nit mer fands an in gottes nammen

Allt Lannt Ammen zum ritter

Jr sind vom keiser zritter gschlagen
bim eid ir sond ein warheit sagen
3160 was bringen mög ein selgen stand
was nüz vnnd güt syg vnserm land
ob wir welt bhallten dpencion
ald fürsten herren müssig gon
verbietten lan die schmach vnnd schannd
3165 die by vnns gnon hatt vberhannd
{75v} [ausgesparter Raum für Illustration]

Hanns Staufacker ritter des Staufackers sun von Schwiz

Herr Ammen gsell Heini lieben fründ
ouch trüwen lanndtlüt wie ir sind
versamlet da in einer rott
was ich hie red züg ich vff gott
3170 sond wir verschweren dpencion
vnnd fürsten herren müssig gon
{76r} die mit ir gütthet vnser land
vil hundert iar erhallten hand
ein schlechten rymen wurd das gwünnen
3175 gott gâb wie ich mich thûn besinnen
nit wol wirts kon vnns allensammen
das trachtend selb min lieber Ammen
was nuz vnns bring die pencion
ald schaden wurd sos ab solt gon
3180 damit ich bhallt des keisers hulde
mir gitt er alle iar tusent gulde
vnnd hatt mir eines wappen gschenckt
sin bütschaft sigel dran gehenckt
vnnd hatt mich zû eim ritter gmacht
3185 mit müssig gon für ich min pracht

- der keiser hatt mich gmacht so rych
 das ich eim fürsten zeren glych
 vnnd tragen sammat / guldin schûch
 bin suber bkleit mit welschem thûch
 3190 guldin ketten guldin ring
 vom keiser ich das alsannt bring
 min wib vnnd kind sind mir ouch glych
 vom keiser alsannt worden rich
 wie könnst ich nun mim fürsten heren
 3195 sin güllt vnnd pencion verschweren
 {76v} diewil sy nützt me vnsers land
 dann vwer etlich gsinnest hand
 selbs trachtend das ir lieben fründ
 so ir dann wennd verbüten dsünd
 3200 dem mag ich volgen lychem wol
 doch man das mittel halten sol
 der iugent kürzwyl nit versperen
 ald zhert sy hallten dfröüwd in weren
 den fluss dem wasser müss man lan
 3205 das für sich nit mag ob sich gon
 der nüwerung nun nit machend zvil
 dem schlechten mer ich volgen wil
 [ausgesparter Raum für Illustration]
 {77r} **Lanntweibel**
 An vch ists Jungker fridli thell
 drum ratend wie ein gütt gesell
Juncker fridli thell / Wilhelm thellen sun
 3210 Jr fromen trüwen landtlüt
 wie ir sind kon zûsamen hütt
 desglichen her Ammen / vnnd gsell Heini
 man red vnnd sag glich was man weni
 innd lenge nit / bstatts thütt kein gütt
 3215 wo man dherschaft verachten thütt
 ir mietung gaben / bsalung gellt
 das wol ist kommen allerwellt
 in vnserm land zring vmb vnnd vmb
 damit vff dred ich wider kumm
 3220 dem franzosen hab ich ongevar
 dienet etwan zechen iar
 wiewol min vatter ein bur ist gsin
 doch ich iezmal ein iungker bin
 vnnd wirt genâmpst der fridli thell
 3225 man schick mich ztagen war man well
 so kan ich reden ouch zun sachen
 ein gross ansehen wol mir machen
 {77v} das bring ich zwâg mit minen gütt
 das mir der kûng gipt bsalen thütt
 3230 solt ich hacken rûten buwen

- vil ṽbelzyt han gott vertruwen
 so wurd ich tragen gwüss böss schüch
 mich bkleiden nun mit horwer thüch
 sunst gan ich wie ein edelman
 3235 nitt wil ich buren verachtet han
 wil eir gern han vil ṽbelzytt
 daran fast wenig mir dann lytt
 wil eir ein bur sin gillt mir glich
 lieber gan ich müssig vnnd bin rich
 3240 das red ich niemat zlieb noch zleid
 vnnd ist vffs kürzst iezdan min bscheid
 nitt wil ich mich lon wytter triben
 bim allten bruch wil ich mee bliben

Lanntweibel

- Hauptman Erni gend vnns bscheid
 3245 vmb dsach ouch ratend by dem Eid
 {78r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Hauptman Erni des Ernis sun von vnderwalden vss melchthal

- Wiewol min vatter bürtig was
 von vnderwalden zmelchthal sas
 vnnd nit vil vff den herren hatt
 noch hett im dpencion nüt gschatt
 3250 die man dann im gern hett gāben
 darby er fūrt ein strenges låben
 {78v} mit hacken rütten frū vnnd spat
 das dann ein bursman wenig lat
 gülden machen zemmen legen
 3255 das hatt mich thūn darzū bewegen
 dem bapst vnnd siner helickeit
 hann ich zedienen zūgeseit
 vnnd bin vil iar sin hauptman gsin
 allein ich rich mit worden bin
 3260 vil ablas brieff ir lieben fründ
 verzychung aller miner sünd
 mit minem dienst erlangt ich hab
 vom bāpstlichen gwallt vnnd sinem stab
 das mir kein herr hett können gāben
 3265 darum ich mag in fromckeit låben
 vnnd bin so gwaltig worden rych
 wann ich schon sünden gilts alls glych
 nit kan der pfaff so vil studieren
 er müss mich allweg absoluieren
 3270 so oft vnnd dick ich zū im kumm
 darum ich mag wol bliben frum
 herren dienen gellt drum nen
 vnnd wil ia niemat an drum sen
 ist einer der das nit wil nāmmen

- 3275 vnnd sich der pencionen bschâmmen
 der blibe arm vnnd vnglückhafftig
 verspott veracht / vnnd mangelhafftig
 {79r} an Eer lib gûtt sin låben lang
 biss inn verzeri der süw rang
- 3280 darum ir lantlüt ist min bitt
 ir wellind meren söllichs nitt
 vff hütt den tag die pencion
 eins mals so gar verbüten lon
 dem bapst dem wird ich hangen an
- 3285 von dem ich dann das iargellt han
 vnnd dienen im in dewickeit
 das mer ich hütt by minem eid
 [ausgesparter Raum für Illustration]
- {79v} **Lanntweibel**
 So ir min Rûdi Abalzellen
 wend meren hütt vnnd thûn erwellen
- 3290 was vch dunckt gû so sagend an
 wie das wol zimpt eim biderman
- Rûdi Abalzellen Cunno Abalzellen sun von vnderwalden**
 Nit kan ich ouch mich vbel clagen
 von vbelzyt vnnd armût sagen
 wiewol der liebste vatter min
- 3295 hatt gwerchet biss vffs allter sin
 vil vbelzyt ghan / armcklich glâpt
 den pencionen widerstrâbt
 nit vil er hatt vff frômden heren
 vnnd müsst der kinden vil ernereren
- 3300 hett er ouch than wie iezdan ich
 so werind dkind vnnd er gsin rich
 sust hannds ruch glâpt vnnd armût ghan
 das han ich tracht vnnd für mich gnan
 gemacht ich han / bscheid den verstand
- 3305 mit dem herzogen von meiland
 der vnser nachbur ist nit wytt
 das er mir ierlich wartgellt gitt
 dusig gütter dickenpfennig
- {80r} do es mich duncket sin zû wennig
- 3310 ein sammat stuck versprach er mir
 dammast vnnd syden / guldin schnûr
 damit ich kleidt min wib vnnd kind
 mich selber vnnd min hussgesind
 sunst hett ich müssen Zwilchen kouffen
- 3315 vnnd rânnen wyt darnach erst louffen
 vil gelts drum gen zû winters zytt
 das mir der herzog gschenckt alls gytt
 mit werchen sôllt ichs vberckon

3320 vil angst vnnd not müsst ich drum han
 darum ir landtlüt lieben fründ
 das ich vil hacken rüten künd
 nit han ichs glert / vnnd kans ouch nitt
 es ist nie gsin min bruch vnnd sitt
 3325 ich han mich allweg bgnügen lon
 mir rennt vnnd güllt der pencion
 der vil dann ierlich mir gat in
 darum ich hütt der meinung bin
 min herren wil ich nit verlon
 verschweren sgellt vnnd dpencion
 3330 mit der ich mag ein iungker blyben
 kein mer sol mich darvon nit tryben
 das ist min bscheid in sunderheit
 den ich dann gib by minem eid

{80v} **Der lanntweibel zû den allten Eidgnossen**

Damitt nüt nüws werd gmacht erdacht
 3335 so redend all der ordnung nach
 doch lieben fründ land vch nit irren
 wir wend encklein iezdan pausieren
MVSICA

ACTVS QVINTVS

[ausgesparter Raum für Illustration]

{81r} **Erst allt Eidgnoss**

Ach lieben fromen trüwen lantlüt
 so gar erschrocken bin ich hütt
 3340 verkümmert trurig das ich kan
 kein rast noch rûw im herzen han
 min gmût das brünnt von yfer zorn
 das ich nit lyd die not biss morn
 wo ich nüt hôr ein andern bscheid
 3345 dann disse vier gen hannd vnnd gseit
 im blût ich sôllich hizen han
 vor angst ich kum wol reden kan
 dans Hanns Staufackers ritterschafft
 wirt hôcher gacht dan deidgnoschafft
 3350 der hie fry heiter vor dem Ammen
 gredt gsagt vnns hatt ia allen sammen
 dienst herren gellt vnnd dpencion
 die well er keins wegs nit verlon
 dann sy hab vil iar vnser land
 3355 erhalten in eim selgen stand
 errettet vnns vor schand vnnd spott
 vnnd hatt das züget allsannt vff gott
 es sig nit vnrecht / vnns so gûtt
 das ich in minem sinn vnnd mût
 3360 nüt anderst dencken leren kan

- dann das inn gott gar hab verlan
 {81v} der tüfel geb im sölchs in
 hett das gewüsst der vatter sin
 der zschwiz ist gessen in dem land
 3365 das Hanns sin sun hett gnommen zhand
 den adel vnnd die ritterschafft
 er hett verlon die eidgnoschafft
 in frömde land wer er hin zogen
 ouch dmüter die er hatt gesogen
 3370 hett sy vermeint das da ir son
 wider gott sollt güt han vberckon
 gnon mieten gaben pencionen
 nitt wurd im dancken darum lonen
 dem lanndtvogt der ims huss wott nen
 3375 güt willig hetts im vbergen
 der in vertreib mit wib vnnd kind
 wie ich darvon geschriben find
 vnrechtlich vnnd vss vbermüt
 nach hatt in gott ghan in syr hütt
 3380 das Wilhelm thell im vrner land
 versprach im pünndtnus by der hannd
 dass landtvogts gwallt mütwil vnnd pracht
 vertriben wart mit kleiner macht
 gott dancktends drum den rufftends an
 3385 der inen bystand hatt gethan
 beschirmt erhalten lüt vnnd land
 nach dem sy kamend in ein stand
 {82r} in eid vnnd pünttnus lieben fründ
 wie man darvon dann geschriben finndt
 3390 vff das ich mer ertheilen wil
 das man verbütt dsünd buz vnnd stil
 dienst heren gelt vnnd pencion
 wie vnsre vorderen ouch hannd thon
 ouch vnsere kind vertruwen gott
 3395 wir leren sond vnnd sgötlich wort
 wie vnns die wysen vnnd der Ammen
 sin Etter Heini da mitt nammen
 gelert vnns gseit hand allensandt
 so blipt by vnns frid gnad im land
 3400 das ist vffs kürzst min meinung gar

Ander allt Eidgnoss

- {82v} [ausgesparter Raum für Illustration]
 Damitt ichs kurz mach für mich far
 so red ich in der warheit min
 das ich ganz tholl vnnd wütend bin
 wo ich allein verschonnte nitt
 3405 ia minen selbs / schütt mich der ritt
 ob ich schon bin ein grober bur
 ich wett hie reden sächen sur

das etwen eir dörfft reden dāncken
 ich were toub vnnd wett mich hāncken
 3410 ist fridli thell ein iungker worden
 hatt er die Eer bim künig erworben
 {83r} der im gipt vil pencion
 worzū wil es zum letsten kon
 trūwen lanndtlūt lieben fründ
 3415 er sagt wie er nit wercken künd
 trōschen / rüten / hacken / buwen
 allein er nit mōg gott vertrauen
 das iglet mich im herzen min
 hett wilhelm thell der vatter sin
 3420 der von sim haupt / im hatt geschossen
 ein ōpfel so gar vnuerdrossen
 das dacht vnnd ghoffet von sim son
 in sölche not wer er nit kon
 von vnser vnnd von sinetwegen
 3425 er hett das nit lan von im segen
 besonder nit von sinem son
 vnnd sich darum vertriben lon
 wann er hett gwüsst dast eidgnoschafft
 solt worden sin zur iunckerschafft
 3430 die er mit gott sim trūwen rat
 vss vnserm land vertriben hat
 die wüterich vnnd die herren all
 ab denen er so gross missfall
 hatt ghan das er ee wollt erlyden
 3435 den tod / vnnd sland thūn darum myden
 eb er hett lan mūt wil fürgon
 dienst herren gellt vnnd dpencion
 {83v} dann nyd hoffart vnnd grosser pracht
 der liederlich vnns im land hatt gmacht
 3440 hatt dallten bwegt vss gottes crafft
 das annhand gfangen deidgnoschafft
 versprochne glübt hand zemen thon
 ein pünntnus gmacht das wellind ston
 ein andern by in fröüwd vnnd leid
 3445 ir land beschirmen / dgrāctickeit
 ia das nit wellind herschen lan
 dienst herren gwallt vnnd dpencion
 das wil ich hallten zbest ich mag
 das meren raten hüt zum tag
 3450 gar niemant zlieb noch nit zeleid
 das ist vffs kürzst iezdan min bscheid
 [ausgesparter Raum für Illustration]
 {84r} **Der dritt allt Eidgnoss**
 Was sol ich nun iez wyter sagen
 ein herter stein der sōtt sich clagen
 fry reden schryen vffthūn sich

3455 das es zû gat so iemerlich
 hatt hauptman Erni vss melchthal
 vom bapst gnon gelt ein grosse zal
 vil ablas brieff ir lieben fründ
 die im verzichend all sin sünd
 3460 die inn dan hatt gemacht so rich
 vnnd sündet druff alls gillt im glich
 nit kan kein pfaff so vil studieren
 von sünden müss ern absoluieren
 vnnd brümbt sich dess syr pencion
 3465 die er keins wegs nit will verlon
 verachtets alls in disem val
 hett das sin vatter vss melchthal
 gedacht ald ghan in sinem mût
 er hetts nit ghan von im vergût
 3470 der sich so dapfer mannlich hielt
 dem knecht er sinen finger spielt
 der im die oxen nâmmen wott
 mit ganzem gwallt vnnd wider gott
 vss vbermût vnnd wider recht
 3475 wie das beschach des lanndtvogts knecht
 {84v} gieng er hin zur selben stunden
 vnnd zeigt dem lanndtvogt sine wunden
 die im der Erni hatt gethon
 das müsst er wuchen / sland verlon
 3480 das grösser das im kam daruss
 bed ougen wurdend gstoichen vss
 sim grossvatter dem fromen man
 der niemat nüt zeleid hatt than
 disen handel sollt betrachten
 3485 hauptman Erni nit verachten
 sin âni/ vatter vnnd sin fründ
 die warlich frömer gwesen sind
 dann er hie ist voll vbermût
 der sich mer tröst vff sines gûtt
 3490 dann vff den herren vnsern gott
 das dunckt mich sin ein schand vnnd spott
 darum so wil ich meren hütt
 nach vnser allt ia vorderen sitt
 das man verkündt das götlich wort
 3495 geloubind all an allten gott
 anhangind dem / der grächtheit
 vnnd bruchend alle billickeit
 das gott dann liept wil von vnns han
 die iungkerschafft nit lyden kan
 3500 vnnd wil vff hütt verbieten lon
 all fürsten herren dpencion
 das meren ich by minem eid
 voruss vnnd ab doch niemat zleid

{85r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Der viert allt Eidgoss

- Ach gott mir allten grawen man
3505 das ich den tag erlāpt ie han
vnnd hören muss in vnserm land
das grūmpt gelopt wirt schmach vnnd schand
sgūt vnnds recht vor gott vff erden
so schanntlich sol verunglimpft werden
3510 vnnd funden wirt slob in der sünd
die gott dann hasset im wider sind
was sol ich wytter die erzellen
hat vnser Rūdi Abalzellen
{85v} von vnderwalden vss dem land
3515 vom Herzogen vss meiland
genommen Sammat pencion
von dem er vil hatt vberckon
zins rennt vnnd güllt alls wider gott
ders mir vnnd anderen weren sott
3520 so wils mich toub vnnd schellig machen
das er nit thūt sin vatter trachten
der vil von herren schmach vnnd schand
erlitten hatt / müsst myden sland
dann Cuno der lieb vatter sin
3525 wie ich dann vnderichtet bin
alls er ein fart zū holz wott gon
wie balds der landtvogt hatt vernon
dasst dfrouw allein was in dem huss
gott gāb ioch was im volgte druss
3530 er kam zū ir vnnd strangt sy an
nit wolt sich dfrouw bereden lan
er trouwt ir fast / vnderstünd ouch sich
wie er sy wett ia frāffenlich
gewalltigen zwingen older nōten
3535 wo sys nit thett gar darum tōden
ye zlest zwang er sy hiess im machen
ein wasserbad zū denen sachen
{86r} wie das der Cuno hatt vernummen
im holz thett er sich nit me sumen
3540 er nam sin achs gab im ein schlag
vnnd gsegnet im das wasserbad
das er grad tod bleib in der standen
der Cuno floch vss disen landen
vnnd kam zum fromen wilhelm thellen
3545 der gwichen was vnnd wurdent gsellen
vnnd richtend vff den ersten punndt
hett Cuno gwüsst iez dise stund
wie sin sun der gelit durstig man
der schmach so söllt vergessen han
3550 ich muss ein ganze warheit sagen

er hett in mit dem vogt erschlagen
 darum so sag ich lieben fründ
 wo vnser die lüt meister sind
 mit irem mer so helff vnns gott
 3555 all kommand wir in schand vnnd spott
 in zorn dstraff gotts vnnd sine rach
 die frylich vnns wirt volgen nach
 darum so wil ich meren hütt
 das mich recht dunckt / mir gwüssne gitt
 3560 all fürsten herren dpencion
 hütts tag wil ich verbüten lon
 so hoch vnnd thür by lib vnnd gütt
 {86v} bim eid ichs red vss fryem mü
 darvon mich niemat tringen sol
 3565 mir sigs dann gschickt vnnd kum mir wol
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Der fünfft allt Eidgnoss

Wiewol ich hie der elltest bin
 by denen vieren erst man gsin
 die gschworen hannd den ersten bunndt
 doch so ich rechnen tag vnnd stund
 3570 in der ich worden boren bin
 also finndt ich das allter min
 {87r} dusernt zweihundert so man zallt
 nach Christus burt do was ich allt
 wol hundert zwey vnnd zwenzig iar
 3575 der minderen zal grad ongevar
 die zyt vnnd stund han ich geläpt
 Eefrouwen han ich siben ghept
 by denen töchteren / so vil knaben
 han ich in Eeren by in ghaben
 3580 hundert vnnd zwenzig lieben fründ
 mit minen vnnd den kinds kind
 nitt arm wir gsin / sind noch fast rich
 min enckli kind / darzü ouch ich
 darum ich gott danck zaller zytt
 3585 der vnns die narung allen gytt
 by vnns ist nie kein mangel gsin
 das red ich in der warheit min
 Ein habermüss das fröüwt mich bas
 kess ziger ancken was da was
 3590 ia by eim kallten wasserckrüg
 mit minen kinden hatt ich gnüg
 gross vbelzyt wiewol ich hatt
 allzyt frost hiz alls vber dstatt
 noch han ich dpencion nie gnummen
 3595 das min mit wercken vberkummen
 alls leider ist darzü iez kon
 {87v} wie ich hütt ghört hab selbs vernon

- dast pencion in sölchem schin
 iez gnommen wirt im bruch wils sin
 3600 alls ob es gott geffallen thûgi
 vnnd fragt man nitt glich wen es mügi
 das dallten hand so vbel gschochen
 die bösen missbrüch allweg gflohen
 ia ire kind hannd vndericht
 3605 mit ir arbeit sy macht geschickt
 in allen wercken vff dem land
 das vnser vorderen buwen hand
 mit arbeit vnnd irm blütigen schweiss
 darvon man iez fast wenig weisst
 3610 darum so müss vnglück vnfal
 in vnserem land sin vberall
 dstraff drach vnns allen volgen druss
 dann ist der schimpff der boden vss
 damitts nit aber darzû kum
 3615 die stuck ich rat in einer summ
 den herren vnsern allten gott
 das heilsam fruchtbar götlich wort
 fry heiter wol ichs leren / lon
 dienst herren gellt vnnd dpencion
 3620 die laster / schmach / schannd alle sünd
 verbütten wil ichs lieben fründ
 {88r} das mer ich hütt in sunderheit
 by güter trüw vnnd minem eid
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Der sechsst allt Eidgnoss

- So sag ich das lieben lanndtlüt
 3625 dem meren wil ich volgen hütt
 der grechtikeit lon irn fürgang
 darmit wir aller not vnnd zwang
 durch gottes güt erledigt werden
 der dann dsünd hasst / gsicht vnser gferden
 3630 dann genzlich ich des gloubens bin
 gott werd vnns allen gnedig sin
 {88v} verzihen vnns all vnser sünd
 glückfal vnns gen ir lieben fründ
 zring vmb vnnd vmb in vnserm land
 3635 der dann stoff halt in siner hand
 die eidgnoschaft wirt er nit lon
 in dewigkei lon vndergon
 der selbig vnser aller gott
 behütt vnns all vor schand vnnd spott
 [ausgesparter Raum für Illustration]

Erst iung knab

- 3640 Den allten wil ich gfolget han
 vff hütt den tag vnnd iezundan

was graten hannd by dem sols bstan
beliben sols vnnd für sich gan
{89r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Ander iung knab

Dem meren hütt ich volgen wil
3645 so red ich nit zlüzel vnnd nit zvil

Lanntammen

Her schriber zellend machends mer

Lanntschriber

Es sol beschâhen lieber her
wems wolgefall in vnserm land
was da die allten graten hand
3650 der zeig es mit dem finger an
eins wegs vnnd iez von stundenan

{89v} **Jez hannd die acht die hânnd vff der lanntsweibel
sols zellen**

Lanntschriber

Acht hannd gemacht ein söllichs mer
dass Ammen wennd min lieber her
verschweren alle pencion
3655 dsünd schmach vnnd schannd verbüten lon
all hangen an der grechtikeit
damit gmacht werd ein einickeit
vnnd komind in ein selgen stand
zring vmb vnnd vmb in vnserm land
3660 durch gottes gnad hilff vnnd sin krafft
der schüz vnnd schirm ein eidgnoschafft

Lanntammen

Amen

MVSICA

{90r} [ausgesparter Raum für Illustration]

Herold

From eerenvest / insunders wyss
wol gmerckt ir hannd gehôrt mit flyss
3665 die schimpflich ard / darzû kurzvil
in disem hütt vergangnen spil
das niemat ist nit zleid gemacht
noch bsunder lüt / drinn nit veracht
das red ich darum lieben fründ
3670 allthalb man vil der lüten findt
{90v} die anders nüt in spilen leren
dann alle ding zum bôsten keren
darum ich iez wil bâten han
die vili svolchs / hie wib vnnd man

- 3675 insunders doch die frömden lüt
dass hie für vbel habind nüt
dann so man recht der welt louff tracht
nit ist diss spil vergebens gmacht
wil man dann dvmstend all ergründen
- 3680 kein rich on laster wirt man finden
hoffart mütwill hatt sy vmbkert
vnnd dregiment allsannt zerstört
darum ich gschichten vnnd bispil
vss helger gschrift anzeigen wil
- 3685 Danielis insunderheit
am andern caput vnnd vnderscheidt
sagt gschrift vnnd zeigt vnns heiter an
wie Nebucadnâzer hab gehan
Der babilonisch vnd chaldeysch künig
- 3690 ein selznen troum gross wunderding
im andern iar sins richs eir nacht
der in erclupft hatt trurig gmacht
dann gott hatt im sin hirn verruckt
vnnd im dvernunfft im kopf verzuckt
- 3695 das diser künig stroums gar vergass
vnnd nit mer wusst was es gsin was
nun wie er gsicht nit dencken kund
- {91r} do bschickt er schnell in einer stund
die wysen lüt / genant Caldeer
- 3700 dwarsager all / vnnd schwarz künstler
das sy im sagtind widerumb
sin bschechnen vnnd vergangnen troum
was doch der im thett verbütten
do ers nit konnt von disen lüten
- 3705 erfahren / noch nit bringen mocht
wiewol er trouwt mit inen bocht
erzürnt er sich so ganz vnnd gar
das er die wysen in gefar
alsannt wolt lassen richten hin
- 3710 Danielem vnnd die gsellen sin
das thett gott glich zur selben stund
dem fromen Danieli kunndt
der gieng zun gsellen vnnd was fro
Sadrach / Mesach / Abdenago
- 3715 die all vertrautend in den gott
den rufftends an in einer rott
mit yfer ernst also trülich
das er inn gnedig wett sin früntlich
vnnd inn den troum wett gen zverstan
- 3720 die gheimnus inen zeigen an
do begab es sich vff ein nacht
das Daniel den troum ersach
- {91v} vss ordnung gotts grad vff der stett
- Danielis. 2

form gstellt des gsicht an sinem bett
 3725 er stünd schnell vff vnnd dancket gott
 der inn vor schmach schand darzü spott
 die gsellen sin von diser not
 erlösst hatt dwysen von dem todt
 vnnd gieng fry selbs hin zû dem künig
 3730 sagt im sin troum vnnd alle ding
 die dütnus ouch by einem wort
 ia das die wyssheit kum von gott
 von keinem künstler / todten frager
 gott sagt er ist der recht war sager
 3735 mitt dem er anfieng / zeigt im an
 den troum der nacht / den er hatt ghan
 grossmechtiger künig er zû im sprach
 ir hannd gesehen / in der nacht
 ein grosses bild fry vor vch ston
 3740 das liess vch herr beduncken lan
 alls hetts vff erden allen gwallt
 so grulich sich das bild gestallt
 von gutem gold was sin haupt gmacht
 sin brust vnnd arm warend dem nach
 3745 von reinem silber zamen glött
 sin buch vnnd lendi biss vffs gschrött
 warend von kupfer zamen geschlagen
 {92r} die schenckel so ich wytter sagen
 warend von stachel ysen geschweizt
 3750 sin füss vnnd zehen zemen gheizt
 von erd vnnd ysen bederley
 demnach glich kam ein grusams gschrey
 ein grosse erd erzitterung
 vnnd fallt ein stein on hand anlegung
 3755 der schlüg das bild so starck vnnd hart
 an sine füss das zeschen wart
 zû einem stoub im ougenblick
 das bschach vss ordnung gotts vnnd schick
 Syrdin sysin vnnd das silber
 3760 gold vnnd stachel sampt dem kupffer
 nam alls der wind so schnell dahin
 alls were nie nüt dagesin
 der stein ders bild zerschlagen hatt
 zum grossen berg ward vff der statt
 3765 der füllet das ganz erterich vss
 die wasser tobel alle cluss
 das ist der troum den ir hand ghan
 Do sprach der künig nun zeig mir an
 was doch bedütt diss bildes gsicht
 3770 dem künig gab Daniel den bricht
 der gott im himel hatt din rich
 dir gäben vnnd gross gmachet dich

1.

- {92v} in dinen gwallt gen sland Caldaeam
ouch dstatt vnnd srych babyloniam
- 3775 vber lüt vnnd vich dich gwalltig gmacht
das ir in hannd mit grossem pracht
drum ir sind hie das guldin haupt
dess richs wert ir mit schaden broubt
durch dmedos Perser / zû syr zytt
- 3780 die gott verordnet / darzû gitt
Nach vwer rich wirt vfferston
ein ander künig vff erden kon
der vwer rich wirt schwächer sin
dem silber glich vnnd sinem schin
- 3785 das wirt genâmt das Perser land
diss rich wirt dsünd ir eigne schand
zû nûti machen vnnd zerstören
alls wol alls vwer rich vmbkeren
in dises lannd wirt Cirus kommen
- 3790 regieren vnnd sin nachkommen
Das dritt regiment vnnd künigrich
wirt sin dem glesten kupfer glich
das wird bezwingen alle land
vnnd denen thûn gross widerstand
- 3795 genempt wirt das land smacedonischrich
dem wirt kein volch sin mōgen glich
vnnd wirts besizen künig Philippus
nach dem sin sun Alexander magnus
- {93r} Das viert rich older regiment 4.
3800 das letst vnnd rōmisch rich wirts gnempt
dem ysen oder stachel glich
das zeigt an bstendi ires richs
durch zechen ist das der verstand
des richs die clein vnnd grossen land
- 3805 die dises rich in hatt mit gwallt
das ist der troum / sampt dem innhallt
den Daniel hatt gen zû verston
dem grossen künig von babylon
Vff das hie merckend biderben lüt
- 3810 was vnns die gschrift ler vnnd verbüt
darzû die glichnus vnnd diss gschicht
es leit vnns vss / gitt gût bericht
dess gschechnen hüt vergangenem spil
wer das verston ald glouben wil
- 3815 hatt gott der fels / vnnd recht eggstein
von wegen der sünden gross vnnd clein
die vier vnnd grōsten künigrich
die gold vnnd silber warend glich
in richtag / pomp vnnd herligkeit
- 3820 vff erden hie insunderheit
die starck dem stachel warend glich

ia ysen messig sagen ich
 den stercksten metallen one zal
 {93v} die gott der herr vff eines mal
 3825 im ougenblick / hatt zgrund gericht
 wie vnns hie Daniel hatt bericht
 all hannd sy müssen zstucki gon
 vor gott hatt keins nit mögen bston
 das babylonisch noch das persisch rich
 3830 smacedonisch / noch das römisch rich
 gott hatt gedempt irn grossen pracht
 vnnd ire rich zenütti gmacht
 ist nun gott grecht wie ich hör lāsen
 from styff vnnd fest / in sinem wāsen
 3835 vnnd vrtheilt arm rich strafft alls glich
 wie wil es zletst gan vnserm rich
 darinn hoffart nimpt vberhand
 nyd mütwill gytt / gross schmach vnnd schand
 Jst doch eir hie ders könn gedencken
 3840 das gott vnns sōtt diss allsandt schencken
 nein frylich keir das sagen kund
 doch wirt gott warten biss zur stund
 das in wirt duncken recht vnnd zytt
 so bald die axt am boum dann lytt
 3845 vmb vnns ists warlich gschehen glich
 vmbs regiment vnnd vnser rich
 hatt gott ie dsünd vngstrafft gelon
 ouch wirt er vnser hin lan gon
 Das trachtend ernstlich fromen lüt
 {94r} was vnns hannd graten dwysen hütt
 vss hilff vnnd trost götlicher crafft
 das leer o frome eidgnoschafft
 lass dir diss spil ein warnung sin
 biss from vnnd grecht da schick dich in
 3855 lob prys förcht gott / zū aller zytt
 der frid vnns allen wolstand gitt
 vnnd vnns erhallt mit siner hand
 vnnd schützt vnnd schirmpt das vatterland
 dem syge lob / pryss zūgeseit
 3860 von iezdan biss in deewigkeit
 Amen

1		<i>Babylonica</i>	<i>Nabucadonozor</i>
	<i>Quatuor mundi</i>	<i>Persica</i>	<i>Cyrus</i>
	<i>monarchiae</i>	<i>Macedonica</i>	<i>Alexander Magnus</i>
		<i>Romana</i>	<i>Romulus, primus rex</i>
5			<i>Brutus, primus consul</i>

Omnes illae figurantur in statua et effigie, quam in somno vidit Nabucadonosor rex Danielis capite secundo.

- 10 *Babylonicum regnum notatur per caput aureum propter opulentiam fuitque bellicosum et armis praevalens, sed propter luxum omnigenaque vitia et inprimis superbiam destructum est a Medis et Persis.*

Persicum regnum notatur per pectus argenteum et per brachia argentea, similiter propter opulentiam. Id propter avaritiam, luxum et privati commodi studium a Macedonibus et Graecis duce Alexandro Magno destructum est.

- 15 *Macedonicum regnum notatur per ventrem et foemur aeneum. Id propter luxum, superbiam et ambitionem a Romanis destructum est.*

Romanum regnum notatur per crura et pedes digitosque pedum ferreos partim partimque testaceos et fictiles et crura ferrea. Id concidit propter superbiam, avaritiam, luxum, ambitionem, crudelitatem, nimium sanguinem fusum et omnia id genus vitia.

- 20 *Ferreum autem illud regnum dicitur propter crudelitatem nimiumque sanguinem fusum. Plurima enim Romani externa plurimaque civilia bella gesserunt, in quibus plurimum sanguinis fusum est.*

Ferrum illud in Iulio Caesare elucet, qui quinquaginta semel prolatis signis foeliciter pugnavit et cecidit undecim centena millia et nonaginta viros exceptis civibus Romanis, quos in civili bello contra Pompeium interfecit. Totidem homines ceciderunt etiam in excidio Hyerosolimae. Marcellus quoque tricies et novem prolatis signis pugnavit. Sed deficit illud ferrum, cum plumbatura sit in pedibus, quae se in Catilina et aliis aliorum bellis civilibus exhibet. Sicque regnum illud potentissimum, tot nobilitatum victoriis corruit.

- 30 *Post omnia illa regna Christi monarchia sese exhibet in illo lapide, qui statuam comminuit et qui in montem maximum versus est.*

Die vier Königreiche der Welt	Das babylonische	Dieses regierte	Nebukadnezar
	Das persische		Kyros
	Das makedonische		Alexander der Grosse
	Das römische		Romulus als erster König Brutus als erster Konsul

Sie alle werden in der Gestalt der Statue versinnbildlicht, die der König Nebukadnezar im Schlaf sah, im zweiten Kapitel des Buches Daniel.

Das babylonische Königreich wird wegen seines Reichtums durch das goldene Haupt bezeichnet; es war krieglerisch und von überlegener militärischer Macht. Aber wegen seiner Prunksucht und Lastern aller Art, besonders seinem Hochmut, wurde es von den Medern und Persern zerstört.

Das persische Königreich wird durch die silberne Brust und die silbernen Arme bezeichnet, ebenfalls wegen seines Reichtums. Es wurde wegen seiner Habgier, Prunksucht und dem Streben nach Eigennutz von den Makedonen und Griechen unter der Führung Alexanders des Grossen zerstört.

Das makedonische Königreich wird durch den Bauch und die Schenkel aus Bronze bezeichnet. Dieses wurde wegen seiner Prunksucht, seinem Hochmut und Ehrgeiz von den Römern zerstört.

Das römische Reich wird durch die Unterschenkel, Füsse und Zehen, die teils eisern, teils irden und tönern sind, sowie durch die eisernen Unterschenkel bezeichnet. Es zerfiel aufgrund von Hochmut, Habgier, Prunksucht, Ehrgeiz, Grausamkeit, übermässigem Blutvergiessen und Lastern vergleichbarer Art. ‚Eisern‘ aber heisst diese Herrschaft wegen ihrer übermässigen Grausamkeit und des masslosen Blutvergiessens. Die Römer führten nämlich sehr viele Kriege gegen aussen und auch sehr viele Bürgerkriege, in denen ausserordentlich viel Blut vergossen wurde. Jenes Eisen erglänzt mit Julius Cäsar, der in einundfünfzig Schlachten siegreich kämpfte und der elfhunderttausend und neunzig Männer ums Leben brachte, nicht gerechnet die römischen Bürger, die er im Bürgerkrieg gegen Pompeius tötete. Ebenso viele Männer fielen auch bei der Zerstörung Jerusalems. Auch Marcellus trug neununddreissig Schlachten aus. Aber jenes Eisen endet, weil sich in den Füßen Blei befindet, das sich bei Catilina und den von andern angestifteten Bürgerkriegen zeigt. So stürzte auch jenes überaus mächtige, durch so viele Siege berühmte Reich.

Nach all jenen Königreichen erzeigt sich die Alleinherrschaft Christi in jenem Stein, der das Standbild zertrümmerte und sich selbst zu einem gewaltigen Berg verwandelte.

Personae Dramatis

1. Herold		
2. Lannt Ammen		
3. Etter Heini		
3. Des tüfels botschafft		
5. Luzifer	}	tüfel
6. Sathan		
7. Belzebock		
8. Bell		
9. Runzifal		
10. Der trüw Eckart		
11. Erst	}	wyss
12. Andere		
13. Dritt		
14. Viert		
15. fünfft		
16. sechst		
17. sibent		
18. Lanntweibel		
19. Lanntschriber		
20. Hanns stoufacker		
21. fridli thell		
22. Houpman Erni		
23. Rûdi Abalzellen		
24. Erst	}	allt eidgnoß
25. Ander		
26. dritt		
27. viert		
28. fünfft		
29. sechst	}	jung knab
30. Erst		
31. Ander		

Etter Heini: Überlieferungsgeschichtlicher Apparat

0R	<i>Zum Leßer</i>
2	<i>verfasßet statt verringlet</i>
3	<i>Mit Eyd, von orten vnd verwanntten</i>
4	<i>Vsgnommen die Jn ...</i>
5	<i>Beuogt sind nach ...</i>
10	<i>vereyndt mit pünnd, mit ...</i>
11	<i>Dann Ee geporen ward ...</i>
12	<i>clar fehlt</i>
14	<i>... genanndt bißhår</i>
19	<i>Dasßelbig Landuolck hatt ...</i>
20	<i>Damals bewisen one Rüw</i>
21	<i>Zu aller zyt Jn ...</i>
29	<i>syn statt das</i>
42	<i>Die des begertend ...</i>
43	<i>... vnd gerechtikeit</i>
49	<i>Jn Stett vnd Landen wider gwalt</i>
51	<i>Wie sy wol gfryt, vnd gordnet ist</i>
53	<i>... die Göttlich krafft</i>
55	<i>Gots wort hõr gern, vnd nimb das an</i>
60	<i>sin fehlt</i>
63	<i>Dran er sin ...</i>
64	<i>ouch sin krafft ...</i>
65	<i>welche stund vns verborgen ist</i>
66	<i>Gott offnets nit zu keyner frist</i>
67	<i>Sy wirt ouch niemands kunth gethon</i>
68	<i>wirt glych dem ...</i>
70	<i>syn grusam gschrey thût ...</i>
72	<i>vnd statt den</i>
78	<i>Das vns Christum fur ...</i>
82	<i>Das dritt Thier glych eins ...</i>
87	<i>Beschirmbt vnd erhalt alle Rych</i>
89	<i>Spreyt allenthalb vß ...</i>
91	<i>Jnsonderheit ein ...</i>
93	<i>der wolle vns mit Fröwden geben</i>
94	<i>... zyt das Ewig Leben</i>
102	<i>... stond vnd, har sind kon</i>
105	<i>so hab ich diß Them für ...</i>
108	<i>vnd statt ist</i>
111	<i>Erkoufft hatt ers, mit ...</i>
112	<i>bzeychnet statt zeichnet</i>
115	<i>dahar kompt das Geschlächht vnd Stamm</i>
119	<i>... bherschet biß vff hüt</i>
121	<i>sy dann statt dann sy</i>
122	<i>bherschet statt geherscht</i>
123	<i>... gheyß, vnd Fürsichtigkeit</i>
124	<i>... lannd, das ist breyt</i>

127 *lang ist statt ist lang*
 129 *Namlich das ...*
 130 *allein statt einiger*
 134 *... gott vertruwet hannd*
 135 *vffs statt irs*
 136 *pracht statt Eer*
 137 *vff Nüw gschrey, aber seltzam Zyt*
 139 *... was Jr müß*
 140 *der bschirmet sy, vs ...*
 144 *wo statt wann*
 146 *nit fehlt*
 148 *Dann Gott das hasßt ...*
 150 *Liebend allein Gott, vnd den ...*
 159 *Jamer statt vnglück*
 160 *sältzam statt selzni*
 161 *acht statt wigt*
 168 *Man laßts ring gon ...*
 170 *Das hatt vns alls die gwonheit ...*
 171 *Die statt das*
 172 *Jetzt statt dann*
 173 *In Vnderthon, vnd Oberhannd*
 174 *Das Gsatz Gottes land sy zergon*
 176 *gar statt ganz*
 177 *keyner hat sgmeynen ...*
 179 *das hatt hoffart vnd Nyd geschafft*
 180 *vnd statt ouch*
 187 *das böß man nit me straffen mag*
 196 *daruß dan ...*
 199 *... laßt fallen grechtickeit*
 200 *Vnd statt nit*
 201 *Nit schirmbt, vnd sich die lasst erbarmen*
 202 *mit statt schickt*
 203 *wirt vns statt vnns wirt*
 204 *darin man klarlich lernen wirt*
 207 *... Butz vnd Bentz rüefft ...*
 209 *hertzlich statt prysen*
 210 *Vnd In vereeren mit ...*
 211 *das er vns wöll, das glück geben*
 214 *wo statt wenn*
 217 *Ouch Land vnd Lüt gar glych ...*
 219 *Nit gloubt, sonder veracht sin gpott*
 222 *ald statt vnnd*
 224 *In Summa das spil diß ...*
 229 *Vnd strafft die Sünd ...*
 234 *wo schannd vnd laster ...*
 236 *erklagen statt behan*
 237 *gar hoch, vnd vch Jetzund das sagen*
 238 *... dahar schon vff der Fart*
 239 *Schlechtlich bekleydt ...*
 239R *... also.*

241 *vil Ellennds ich teglich erfar*
 247 *vil statt gross*
 248 *Jetzt statt da*
 255 *Eim Jeden ist dahin so gach*
 256 *das da hilfft kein verbott noch weren*
 257 *Sy wennd eynander drob ...*
 260 *weder vff straff, noch ...*
 261 *... Gott, darzû den Eyd*
 263 *Förchtend drumm nit ...*
 265 *Man will nit rechnen noch ...*
 273 *es statt vnns*
 274 *Man nempt es nur ein ...*
 275 *So es doch gott selbs ...*
 278 *... man Schmachlich schenden*
 279 *... an allen enden*
 280 *Es wirt Jnd leng nit haben bstannd*
 281 *weder by vns, noch ...*
 282 *Das kann ich Jn mir rechnen wol*
 283 *Dasß, übel kein ...*
 284 *Ja weder Jetz, noch ... ,*
 285 *so statt wo*
 287 *noch statt vnnd*
 290 *Die hannd der Rychen mångs zerstört*
 291 *darzu vil Regiment ...*
 293 *Von manchem Mann hab hören ...*
 296 *Gesyget hab ...*
 297 *das Jm Niemand ist widerstanden*
 298 *kein künig mocht, die Römer zwingen*
 299 *Ouch niemand von Jr fryheit dringen*
 301 *Die Griechen ouch offft helffen ...*
 302 *Vnd statt ouch*
 303 *hannd sy bekrieget ...*
 304 *gar tapfferlich vnd mit wyßheit*
 305 *Ouch mit großer Fürsichtigkeit*
 309 *Hoffart, beschisß ouch btrug vnd nyd*
 310 *vnd der statt grosser*
 311 *Jr Regiment hand znütj ...*
 315 *... sy by nach vmb all Jr lannd*
 321 *wirt vns sicher ouch ...*
 323 *... sy dem vnßern glych*
 324 *Ja mit ...*
 325 *das thût warlich Jnd leng nit gû*
 333 *Da ist niemand, der ...*
 336 *Wir achtends alls so ...*
 337 *... füllen, vnd die ding*
 339 *Dôchter schwecken, vnd kupplery*
 340 *Als ob es gott ...*
 344 *Die hoßen mußßend sin ...*
 346 *Die hannd zum Rock brucht ...*
 348 *sind Jetz statt all sind*

353 ... du Jetz vom Todt vffston
 359 ... tōdt, Jn schnäller yl
 360 du wurdest dich Jetz duncken lan
 367 hannd sich gnert, mit schweysßigem ...
 368 Jetz da statt iezdan
 372 ... gott teyl mit vns ...
 376 sterbend statt lebend
 377 sonder lābind wie ...
 383 fürnd statt hannd
 384 warlich statt fürwar
 386 Es ist by vns kein glück nit mer
 387 Man halt ouch nūts ...
 390 schönen statt lūzel
 392 ... wir konnd, Jn welches ...
 393 So findend wir nun spott ...
 395 ... mich warlich hart verdriesßen
 397 offft statt dick
 401 ... nit behalten mag
 403 das schaffft das ...
 408 Er loufft Jetz gwüß Jm Land herumb
 411 das dboßheit mög ...
 415 das Recht wirt als gstellt hinderd ...
 417 Es gadt nach gunst vnd ongunst hin
 419 ... der dingen hett
 420 das es also onbunden gadt
 423 vns wider kartind recht zu ...
 425 vnd bhūten ...
 432 ouch statt irm
 433 sy statt hie
 434 Zu aller zyt on ...
 437 Sy redend all vß gottes Munnd
 439 ... sy am allermeyst
 440 der gmeyn vnfal Jn unßerm lannd
 441 der præst, so Jetzund ist ...
 442 ... dem studirends ...
 444 schwygend nit still ...
 445 ... was zū Jnn kōmm für lūt
 446 so sy sind vß ...
 447 By Jnn findend sy gūten ...
 448 ... darumb Jederman
 450 ouch Jn statt das mit
 451 wohar vns aller vnfal ...
 452 ... die gfärlich zyt
 460 ... zu Jnen, laß dir lingen
 464 Synd sy dann glert, ouch Fromm vnd wyß
 465 wie du sy hast gerūmpt mit bryß
 467R dem fehlt
 468 Vetter Amman, kein nodt es hat
 471 das wir kōmmend vmb ...
 473 ob ich mocht zu den wyßen kon

477 *Jst neywer dinn der gang herfür*
 483R *Des fehlt*
 487 *... man trybt tag, nacht, zallen ...*
 488 *Die Trunckenheyt ...*
 489 *ouch statt iung*
 493 *Gott wirt gelestert, vnd sin Nam*
 494 *... wyn vergond*
 498 *Die Laster gond empor, vnd ...*
 500 *vbel statt wol*
 501 *Diß zytung bring ich, vnd noch mer*
 502 *Jetzund mit mir yß ...*
 503 *Noch ist aber bößers vor hannden*
 505 *Töbler statt tobel*
 506 *nie statt nit*
 507 *durchwandlet hab nach mym ...*
 508 *da nempt mans volck von altem hâr*
 509 *Die Alplüt, ald Heluetâr*
 510 *Die wonend ouch Jm ...*
 512 *synd zamen Jn ein pündtniß ...*
 513 *Jr lannd wirt gnendt die ...*
 516 *Es ist Fromm gotsforchtig all zyt*
 517 *Sy bherschend selbs, Jr ...*
 520 *vnd statt der*
 522 *... vnd vff gunst*
 524 *Wo mans beschick, vnd büt Jn gellt*
 525 *Da ziehends ...*
 526 *das statt diss*
 527 *Hann ichs selbs ghört ...*
 529 *der was alt, Fromm vnd hatt verstannd*
 530 *der wolt abstellen diße ...*
 532 *... er Bottschafft gsenndt*
 534 *... heynj, heyßt sy kummen*
 535 *... gmeynd, on alles sumen*
 536 *... hatt er sich gerüst ...*
 537 *vnd statt wol*
 541 *kein fehlt*
 543 *der statt vnnd*
 544 *... radt ouch, myn gsell ...*
 548 *Sy hand eynander, also gliebt*
 549 *Jn frombkeit sich, allzyt geüebt*
 553 *Biß anfiengend, dem ...*
 554 *da fielend sy, glych ab von ...*
 556 *Jch mocht sy bringen ...*
 557 *Zu allen herren Jn der ...*
 558 *Sy namend schencke Miet ...*
 559 *Jr keyner hatt mer schüche drab*
 561 *Jetzunder mocht ich gar ertoben*
 565 *das nit ...*
 567 *So ist vns Sack vnd Bannd zerstört*
 568 *... boz Schantz*

573 *Jch hann sy selber bracht so ...*
 575 *Jch meyndt Es wurd, kein nodt mer han*
 576 *Sy wurdind styff daruff beharren*
 578 *... sich Jetz schlüffen ...*
 579 *das krenckt mich fast, vnd bringt mir gruß*
 580 *... heyni mit dem Namen*
 581 *Vnd ouch darzu sin ...*
 590 *... andacht, gberdt, vnd Fantesy*
 591 *... er selbs von Gott gsanndt sy*
 592 *darmit er den puwren mog ...*
 599 *darin ich sy schon han verstrickt*
 601 *stannd nit also, glych ...*
 602 *Sonder gib vns ein ...*
 603 *du horst wol, wies so vbel ...*
 604 *werdend wir statt wir werdend*
 605 *... Rhadt, darffst dich ...*
 615 *Jetzund statt iezdan*
 616 *das der Sathan wol umb ...*
 617 *... an, vnd rüst sich klüg*
 618 *Mit sym andacht vnd glyßnery*
 619 *vnd bruch sin alte Fantesy*
 620 *... gang er hin, wart ...*
 621 *... wegs laß er Jn Für ...*
 622 *Mach Jn statt in mach*
 623 *So werdend dwyßen nit har bracht*
 624 *Vnd blybend vß, das keyner ...*
 625 *darmit wirt dsach, verspert vnd gsumbt*
 626 *gwannd statt ghes*
 627 *kleyd statt gwannd*
 628 *Mogend dies alls wol zwegen bringen*
 631 *wilt du allein sin hier der böst?*
 632 *lan kon statt kon lan*
 633 *vns ouch statt ouch vnns*
 637 *... wir also vmb diß Land ...*
 638 *allein statt lasterlich*
 641 *wers statt ist*
 642 *... lieber gsell vnd knecht ...*
 645 *... dstraß, vnd schick dich fin*
 649 *Lug wol, das ...*
 651 *Vffs puwren schwätzen güt sorg hab*
 654 *könnind vnd habind ...*
 657 *Glouben ... thûn hanndō*
 659 *Vnd wird heym ze huße gan*
 660 *Hiemit wirt ...*
 663 *Bald statt schnell*
 667 *Der puwr nit vil guts ...*
 669 *Da syg gschwind gnüg myn ...*
 672 *Mich sol kein Arbeit da beduren*
 677 *So bald man Jnen güt wort gyt*
 679 *Biß gütter ding myn gsell ...*

682 *Wol wirts dir gon als wir verträuwen*
 685R *... diewyl man singt vnnd ...*
 685R *... ald Münichs, begegnet dem Etter Heyni uß dem Schwytzerlannd, vnd spricht*
 691 *Myn gschafft hannd Jnn, gar ...*
 692 *So Jr die von ...*
 693 *Das hort ich gern, nun ...*
 694 *... ichs kürtz, nit mach ze lang*
 695 *vnd mich nit sum bald ...*
 697 *Jch wil nit wandlen gar zu verr*
 703 *... drumb, zeigend mirs an*
 704 *dan vch statt vch dann*
 705 *wil ichs gern thûn als ...*
 707 *Sag ich fürwar by mynem Eyd*
 713 *Man spyßt vnd trenckt nit arme lüt*
 714 *Der Eyd gilt nüt, noch ...*
 715 *Es wil niemands mer Fürchen gott*
 716 *Die Lüt louffend dem geltsack nach*
 717 *... kriegen ist Jn allen gach*
 718 *Man fürcht hierumb kein ...*
 721 *der vns doch sy, ald ...*
 722 *... vnd desße vil*
 725 *Vber verbott auch ...*
 727 *... halt man gar nüt*
 728 *kumbt eyr Jns Lannd, vnd wider druß*
 731 *Die gerechtigkeit schlacht man zeruck*
 732 *Vff niemands halt man nüt Jm ...*
 734 *kumbt vns ein ...*
 736 *Verachtung, vnd verspottung lyden*
 737 *... land vermyden*
 738 *Syner kunst vnd glerte, mußß ...*
 740 *das thût eyr Frommen Man gar wee*
 741 *mee statt ee*
 744 *Wölt ichs alls rechnen, vnd erzellen*
 745 *Wie wir Jetz louffend Jn ...*
 747 *Jch hett ein gantz Jar gnüg zesagen*
 748 *acht statt han*
 749 *Glert vnd verstendig ...*
 750 *das Jr sonst könnind ...*
 757 *das statt die*
 758 *Aber statt darum*
 759 *also rächnen, vnd dencken fin*
 761 *By Gott man doch das grösser find*
 762 *Ja sin gnad vnd barmhertzigkeit*
 764 *... das gröste Argument*
 765 *zErst gott statt gott zerst*
 766 *Vnd nit loufft vnd rennt ...*
 767 *Wer gern hoch stygt, fallt ...*
 771 *Jch wätt nit zu ...*
 772 *Jr sind sonst bkümbert ...*
 773 *vnd hannd mir vil, mit truwren klagt*

775 vnd bößren ...
776 ... tag han ich ghört, von ...
778 drumb liesß ich faren die ...
781 ... sy das volck ...
783 das zeig ich vch Jm ...
787 ... gotts, auch syr ...
788 ... barmhertzig, allzyt milt
789 der redt nit recht, der Jn dran schilt
789R Etter Heynj
790 Brüder wie kônd ich das ...
793 Brüder, wie kârn ich dann darhinder
796 Die teylt er nit mit ...
797 ... gott hasßt dsünnd, thûtt ...
798 ... sin genad
799 ... Rüw, von sünden stadt
799R Brüder Sathan
801 Jr hannd mich nit ...
803 Jr hânnd mir grad, myn ...
804 Nit vil gûts bringt, geschwindigkeit
809 Dasßelbig da vsß mym bûch Nen
810 Ein fart gieng Augustinus spacirn
811 wolt statt thett
813 schöner statt hüpscher
820 Hab ich das Meer ...
824 der fehlt
826 Ja statt in
829 recht wol verston, vor ...
830 Nit zuil gründen vff ...
831 das niemand tröst, vnd kein nutz bringt
831R dem fehlt
838 wennd statt thünd
839 Mit heilger gschrift, einfaltig schlichten
840 ... heym, Jetz vff ...
842 Vor lang bin ich von heymen gangen
843 wirt statt thûtt
844 sy statt bin
845 vnd dalime [sic!] nit wider kum
847 Jch vch das fast ...
850 Das ist die Bûß, vnd ...
851 die dan die pãbst hand vffgericht
855 ouch statt das
857 alles statt allsandt
858 dasselb statt das
862 üwers statt dises
865 das ist fast gûtt, darzû ...
870 Des ghäckts hatt ich schir gar vergessen
871 des han ich myn tag souil ...
872 ein statt min
873 Zlettst hatt in ...
875R Etter Heynj

885R *Der fromm trüw Eckhart redt allein mit sin selbs also*
 887 *Die welt ist mir ser wol bekannt*
 889 *... vmb sin genad*
 892 *Vnd war ich wandlen ...*
 893 *Vnd sich wie man sich darin ...*
 894 *... leyd kan ichs nit sagen*
 895 *... Mensch, schier gar vezagen*
 902 *Der gantzen Erd, vnd wyten ...*
 903 *... gepott man nützig hellt*
 909 *... gsellschafft, gilt Jetz nit ...*
 913 *Spöttlich verschmächt wirt gottes wort*
 915 *Nempt man Jetz pfaffen ...*
 916 *Sy warnind, sagind, was ...*
 918 *... volgt, man fürcht kein rach*
 920 *Man sicht nit an, Gots straff ...*
 923 *Die nit hannd gloubt, vnd sind verchert*
 924 *Jn Jrer sünnd ...*
 927 *... wirt uß gnaden geben*
 930 *Sy mit Jm nemmen Jn sin Rych*
 932 *das bedencken niemands nit*
 934 *das Rych gotts, wie Jch Jetz han gmält*
 935 *Schickt dann schon gott, den Todt Jnd wält*
 936 *Hagel, Ryffen, krieg ...*
 938 *drab dwält erst nun, verstockter wirt*
 939 *kein rucher Stein, ist also hert*
 942 *War Jch ußkum, an welches ...*
 944 *d sünnd gad empor, drin ...*
 948 *Glaubt gott, vnd liebt die Grechtheit*
 950 *... veracht, müßend drumb lyden*
 951 *Als bald den tod, oder sgüt myden*
 952 *Das gott vnd d Arbeit geben hatt*
 954 *Jst nie wirß gstanden ...*
 955 *wie ich mit kürte ...*
 957 *vnd wirts der welt baß zeigen an*
 958 *... nit fürwennde die klag*
 959 *Oder mit der entschuldung sag*
 962 *Jn alt vnd nüwem ...*
 965 *Jch wirt Jetz wyter wandlen gan*
 968 *... Land ich wol gehört hab*
 974 *das gott es nümme lyden kan*
 975 *vnd wils von Jn, vergüt nit han*
 976 *den will ich verkünden die büß*
 977 *vnd besßrung geben ...*
 978 *dermasßen Jnen zeigen an*
 982 *vnd beßrung nemmen an die hand*
 983 *die wirts eins machen ...*
 985R *... Eckhart vnd spricht*
 986 *Jch sich ein alten man dort kon*
 993 *Zu wyßen, vnd mich ...*
 994 *... gottes huld vnd gnad*

996 *Rings umb, erhielt Jn ...*
 997 *darinn Jetz dsünd nimpt ...*
 997R *Trüw Eckart*
 1004 *deß hennd wir weder fal noch glück*
 1005 *... vns hat gewarnet dick*
 1007 *... niemand gfallen*
 1009 *... schier gar stock blind*
 1010 *Man strafft die lüt, etz nienen rumm*
 1012 *So acht des nüt, kein ...*
 1013 *Gsatz vnd ordnung, man selbs ...*
 1014 *... ouch Jn der gmeynd*
 1015 *... der das meyndt*
 1016 *Gsatz gottes vnd all ordinantz*
 1020 *Jch hab erzelt der ...*
 1024 *Vmb Jrn trost, hilff, vnd gûten ...*
 1029 *... man erlang, gottes gnad*
 1030 *Was dsünd hin nãm, bring ...*
 1031R *Trüw Eckhart*
 1033 *... früntlich, sag mir an*
 1034 *Was er gfürt hab für Argument*
 1035 *... dich hab wider gwenndt*
 1036 *Er hat mirs pabstumb ...*
 1041 *daruß er glâßen hat, vnd seit*
 1042 *Jch söll nit zuil, sorgen nach buwen*
 1043 *... gott noch Jm ...*
 1044 *der stroff gotts nit vil sinnen nach*
 1047 *hiemit hatt er mich bkert vnd bricht*
 1048 *... büß, ouch dOren bycht*
 1050 *... wallfert vnd glogkenthon*
 1051 *Wychwasßer, Saltz, Vesper vnd Non*
 1053 *das mög ...*
 1055 *... vns wol, bhûten vor schaden*
 1060 *Mönchen statt nunden*
 1063 *Machind gantz Land unnd Lütte frumm*
 1064 *Diß sind ...*
 1065 *... mich hatt bkert vnd gwenndt*
 1065R *Der trüw fromm Eckhart*
 1067 *du solt hieran nit glouben han*
 1075 *deß dich der Amman hatt verpflichtet*
 1077 *Gott nit erkennist, den höchsten hort*
 1079 *das bhersche vnd hab ...*
 1081 *... werdist gwyßt vnd glert*
 1083 *... er vch gern stâln vnnd rouben*
 1084 *Dsünd vnnd mißgloub ...*
 1086 *darumb hat er das gnon zur hannd*
 1088 *Die bûcher ...*
 1089 *fälschlich er vch ...*
 1091 *... des bößen Tüfels giff*
 1092 *dwellt statt dlüt*
 1094 *Was gott gfalt, ald mißfellig ist*

1096 *Mit gwundikeit, gar listiglich*
 1097 *Mit bschisß vnd trug vilfaltiglich*
 1099 *By nach ...*
 1100 *drumb lieber fründ ...*
 1102 *and das der Brüder dir hatt gseit*
 1103 *Er lügt fürwar, by mynem Eid*
 1105 *lûg wied zun wyßen mōgist kummen*
 1107 *... Jr, zeigend mirs an*
 1112 *... er nun Gott nānnen kunden*
 1113 *... dick das nimbt mich wunder*
 1116 *Niemand mag gott mit Namen Nānnen*
 1117 *Volkomenlich, vnd Jn recht kennen*
 1126 *... ich drumb vsgesanndt*
 1127 *deßhalb der fromm, trüw Eckhart gnandt*
 1128 *das ich ...*
 1133 *... die welt, vnd dlüt zerstrōw*
 1134 *... abwyß, vnd wendig mach*
 1137 *das der Tüfel, gott nimbt ...*
 1138 *das solt du dich nit ...*
 1141 *das Job vom Tüfel ward verspott*
 1145 *Es ist als war, ichs gschriben find*
 1146 *das derglichen grōßers bschehen ist*
 1156 *... Menschen, trengen mug*
 1159 *Tracht selbs by dir, wers gwāsen sy*
 1165 *... gott gschick vnd gesanndt*
 1167 *Jch trüw Gott, Jch kōm nit zespat*
 1168 *... von den wysen*
 1169 *... welt hoch thût brysen*
 1170 *das sy geind, so gütten ...*
 1172 *... vernāndt, vnd merckend das*
 1175 *So thüegends allen flyß ankeren*
 1176 *das dwarheit an tag kommen mug*
 1177 *Fry heiter one falsch ...*
 1178 *hierzu sy gneygt vnd willig sind*
 1179 *drumb wil ich gan, myn lieber ...*
 1180 *... mich nit beduwren lan*
 1181 *für mich wil ich zun wyßen gan*
 1190 *... vnd gloub, ouch sālgenstadt*
 1193 *vnd Jm nit allzyt widerstrebt*
 1199 *... hilff, Jn solcher gstallt*
 1201 *Wol leerind, vnd bekerind hüt*
 1203 *Jr sond gott trüwlich für ...*
 1204 *diewyl Jr ...*
 1205 *... vch drumm, lieber fründ*
 1206 *So ich wirt Jetz dan von vch gan*
 1207 *der wāllt sond Jr zeletzi lan*
 1208 *Ein schöne leer ...*
 1210 *das wort gotz thût vil, darher schafft*
 1213 *Wil Jn verkünden Jre sünd*
 1214 *Sy abwyßen von ...*

- 1215 *Alde, dannk vch der ...*
 1217 *das Jr bkerind die Eidgnoschafft*
 1217R *... volck Jn der gmeyn*
 1219 *Von gott bin ich, den nechsten kommen*
 1220 *hiehar geschickt Jn ...*
 1221 *Vnd bin der fromm trüw Eckhart ...*
 1224 *der doch so ...*
 1229 *... wie ein vatter, zû dem kind*
 1233 *Die speren Jneynandren gflickt*
 1234 *kampffrader darzû den herwagen*
 1235 *... fromm hertz wol ...*
 1236 *Wir hannd gotswort, ghört lange zyt*
 1238 *Das ist veracht ...*
 1239 *das es ist ein ...*
 1241 *Jst vns als zwider, och shümlisch her*
 1245 *Als es den Cares ...*
 1245G *Ut affirmat Theocritus in encomio Ptolemei, Herodotus in Euterpe, Strabo lib. 14. Geogr. et Suidas etc. Quos authores allegat Erasmus in proverbio <in Care periculum> etc.*
 1246 *Jst gsin ein folck, Jn ...*
 1251 *... herr, mocht Je bezwingen*
 1252 *Ouch gwünnen nit, Jr ...*
 1253 *... wällt, gabend sy nüt*
 1256 *... fürst, nach aller sag*
 1257 *Am meyster gab, was ...*
 1258 *Der Pentzion, vnd gaben bot*
 1259 *dem zugends zû, biß Jn den Todt*
 1260 *das bruchtend sy, on ...*
 1263 *Verbrannt, beschleytzt, vnd verderbt gar*
 1264 *Mit Sturm vnd Lerma geschossen nider*
 1266 *darzu bracht sy, hoffart ...*
 1267 *das alls heytter, am tage lyt*
 1268 *das niemands kan solchs widersprechen*
 1269 *... lan, alls zelln noch rächen*
 1270 *deß sind sy noch, Jn alten gschriffen*
 1271 *Mit schannsprüchen, schmächlich vergriffen*
 1273 *Wie sy thon hattend, andern lüt*
 1274 *Jr Regiment, volck, lüt ...*
 1275 *hand sy zlettst bracht Jn ...*
 1277 *... bracht, hern dienst vnd gellt*
 1278 *So lang ich gläbt, wie alt ich bin*
 1283 *Von anfang, diewyls sind gewäßen*
 1284 *Jn Jrem Land, vnd kommen drin*
 1285 *Jst das Jre ard, vnd natur gsin*
 1288 *vnd ist noch hüt zum tag Jr bruch*
 1289 *man strafe sy, hert oder ruch*
 1294 *... wol, der gwüsß ich bin*
 1299 *... vergiesßen Christen blüt*
 1300 *Bränner, bkriegen onschuldig lüt*
 1301 *dies verdient, noch verschuld ...*

1302 *hatt solchs den ...*
1303 *So hör ich wenig daruon ...*
1304 *Sy hannd geschmôcket an die stol*
1305 *das Jren alle welt ist vol*
1308 *die Nun gott ...*
1309 *... vns solchs ouch volgen lon*
1318 *kein böß er ongestrafft nit lat*
1319 *Syn gricht allzyt streng ...*
1320 *daß hand Cares empfunden wol*
1321 *diß volck vch ...*
1323 *Erlangen, so thünt Bûßfertzikeit*
1324 *Vnd folgends trüwen ...*
1325 *... gnûg, noch nit zespat*
1328 *Mit syne hannd, vnnd göttlicher krafft*
1331 *Jetzt, vnd allzyt Jnd Ewigkeit*
1331R *... wyßen vnnd spricht*
1332R *... Wyß anntwortet*
1333 *allzyt statt allweg*
1335 *môgt Jr vns allen, zeigen an*
1338 *das ich vch also vndersprich*
1342 *das hatt lang zyt, vil ...*
1343 *Myn Etter Amman flyßlich tracht*
1344 *das statt diss*
1346 *... angst, kumbar vnd leyd*
1348 *... trâffenlich vnd groß*
1351 *gût fryd, gnad, vnd ein ...*
1355 *das Jr eyns wegs bald, Jn eynr rott*
1359 *Wo es nit wer, versumpt vnd zspat*
1363 *... vns loßt, vnd flyßig hort*
1370 *Man vnßrer leer nit volgen wil*
1372 *So wir trüwlich radtend dem Lannd*
1375 *Es macht vns all, wol machen tob*
1376 *... wir der müß nit so vil*
1377 *So vns der Aman, haben wil*
1378 *Muß er vffsyn, vnd ...*
1379 *Vnd selbs bald hiehar, zu ...*
1380 *vnd statt da*
1388 *... wegs wil ich gon, Lieben ...*
1389 *... an, mich gar nit ...*
1390 *gar bald wend wir, beyd zu vch kumen*
1392 *sin statt die*
1393R *... allein also*
1395 *Groß vbel zyt, vil vnwerds, glitten*
1398 *kein vffhören, darzu ...*
1399 *Jch statt vnnd*
1401 *der troum nympt mir hin frôud vnd müt*
1403 *drumb Jch bkümbert, Jn sorgen bin*
1405 *Ettwan mit gspenst, betrogen sy*
1414 *Er brings wol zweg, mit sym betrug*
1416 *... ern btrüg, ald ...*

1417 *darumb thut mich so ...*
 1418 *Wie es mym Etter syg ergangen*
 1419 *... Ruw vnd rast nit hat*
 1420 *Wyl ich nit weyß, wie es Jm gat*
 1424 *das gydt vnnd hoffart, Jn dem Lannd*
 1425 *Sich also meert, wil ...*
 1427 *Von sünd abstan, annemmen buß*
 1428 *die besßerung, nen ...*
 1429 *... furdren die gerechtigkeit*
 1430 *Nit also ring achten den Eyd*
 1433 *So gottloß ist man, vnd verzagt*
 1434 *... Monet, ald wenig tag*
 1435 *... mit Ryff ald rågen*
 1438 *... ist denn me feil*
 1439 *... zû, Jn schnåller yl*
 1441 *Solchs thut geistlich, vnd weltlich ...*
 1444 *Sy wercken ...*
 1445 *... ich bstan, Jch setz gott heynn*
 1448 *... die frucht, also versüwen*
 1449 *Was ists, das ...*
 1452 *schon statt ist*
 1452R *Aman gadt zum Etter Heinj vnnd spricht*
 1456 *Zürns nit, das ...*
 1457 *vnd mich so lang, verhindert han*
 1457R *Etter fehlt*
 1458 *bald statt schnell*
 1460 *dir dursach sagen ...*
 1462 *Als ich von dir ward gschickt vmb Rhadt*
 1463 *hilff zsûchen vnserm land ...*
 1466 *... ich kommen hâr*
 1469 *So bald er ...*
 1470 *gar statt wol*
 1473 *von hoffart vnd von vbermût*
 1474 *Menschlich statt vnschuldig*
 1476 *der dingen er mir vil erzelt*
 1477 *gar mengerley, zeugt er mir an*
 1478 *Sprach, Jch solt nit schwer rechnung han*
 1479 *Nit sinnen an gotts straff noch rach*
 1482 *Vberträff all vnßer boßheit*
 1485 *der Brüder welt nit, vmb ...*
 1493 *Er sagt Es werind die gelerten*
 1494 *All vnßer tag gsin die ...*
 1496 *... sy dwelt Jn Jr Torheit*
 1497 *behieltend vnnd ...*
 1498 *... kopff, sys alls erdâchtend*
 1499R *Etter fehlt*
 1500 *gar statt nit*
 1505 *... man Gotts Rych vberkumm*
 1506 *Oder was sfolck, möcht ...*
 1507 *Jch habs alls gfragt ...*

1510 ... *Feüer, wan sy sind gwycht*
 1512 *mir hatt so lang, den ...*
 1516 *den hat Gott warlich zû ...*
 1518 *Vom Brüder all vmbstend gesagt*
 1522 *lebend statt låbig*
 1524 *Magsts kum glouben, wie ich dir sag*
 1526 ... *dich wyter glert*
 1535 *die ich all byeynander ...*
 1537 *Bald statt schnell*
 1542 ... *vnd Eeren mich empfieng*
 1543 *dem danckt ich aller Zucht vnd Eeren*
 1544 ... *mich gheissen zû dir keren*
 1546 *Vnd beyd wider zu Jnen kumen*
 1546R *Etter fehlt*
 1547 *So wend wir folgen ...*
 1550 *sol statt müss*
 1553 ... *vns alle zyt bystan*
 1555 *vnd statt ein*
 1560 *Die gab vnd gnad, syns heiligen geist*
 1562 *die vns mögind den wolstand bringen*
 1564R ... *Heiynj zû den siben wyßen, vnd spricht ...*
 1566R *Der Erste Wyß*
 1568 *ouch statt so*
 1572R *Etter fehlt*
 1574 *der vrsach sind, zû ...*
 1578 *Mit gar vil ...*
 1584 *krieg, vergiesßung vnschuldigs blût*
 1585 *verachtung aller Erbarkeit*
 1586 *sampt Eer, Eyd, vnd der gerechtikeit*
 1587 *das hindret dArbeit ...*
 1588 *alles statt iedes*
 1589 ... *arbeit man mee triben wil*
 1594 ... *wir Jetz han lob vnnd rûm*
 1601 *Warmit man besßrung brecht ...*
 1608 *die ding müssend vortrachtung han*
 1609 *vorhin ermesßen werden wol*
 1610 *wirt statt ist*
 1613 *Vnd zeigend vns, all bschwerden an*
 1614 *So wöllend wir dann radt ...*
 1617 ... *pracht, vnd groß sünnd*
 1622 *das thût groß Mütwil, vnnd der pracht*
 1628 *So ich an vnßre vordren ...*
 1630 *Vnd allweg hand gehept das ...*
 1631 ... *schlachten vnd Jn stryten*
 1632 *was allweg Fal ...*
 1634 *Erlegt vil Folcks vnnd ...*
 1637 *Wie vnßer land vnglücks ist vol*
 1638 ... *ouch Jetzt, selbs sehend wol*
 1639 *Drumb ich begeren ...*
 1641 *Ouch dArbeit ...*

1643 *Jr statt der*
 1644 *das vns teglich die ...*
 1649 *Vch vbel ghebend vmb das Land*
 1654 *Vnd bgerend daruff vnßern rhat*
 1656 *... dan die fulkeyt*
 1658 *das zreden, wurd zyts bruchen vil*
 1659 *... dem, vnd allem sy*
 1661 *Wohar Tragheit vnd Fulkeit kumm*
 1664 *drinn fehlt*
 1665 *das Mûßbiggon kôm vß ...*
 1666 *Rychthumb der ...*
 1667 *... Jr also recht verston*
 1671 *Mag man dan Rychtumb ...*
 1674 *darzû reyzt Jn, der ...*
 1676 *Wil sin gût wider ...*
 1677 *Vnd zücht zreyß, zu eyrn ...*
 1679 *Vnd zücht darzu ...*
 1682 *Die das nit straffet, vnd ...*
 1684 *drumb wirts gott ongestrafft ...*
 1687 *Wo man das brucht ...*
 1689 *das bringt ouch dfulkeit Jn ...*
 1691 *die der Artickel ...*
 1700 *... herr, ald spylen gyt*
 1706 *wider fehlt*
 1707 *... vnnd vil*
 1710 *Nach dem facht er ein bößers an*
 1711 *Sölchs bringt alls zwäg das mûßbiggan*
 1718 *So gar verrücht vnd onuerschampt*
 1721 *Syn vneer gar Jn glympff verschyben*
 1723 *... wirt, darzû præsthafft*
 1725 *... lyb sy Jm vsfülend*
 1729 *das ist zu lettst Jr ...*
 1731 *Mit Mûßbiggang vnd Jr Tragheit*
 1733 *noch bößers, soltu wol verstan*
 1735 *alten statt elteren*
 1737 *Was wôlt druß anders, mogen kon*
 1741 *der drumb von sym vatter ist kon*
 1745 *die hand Jr ghört Jn sonderheit*
 1746 *Myn lieber Heynj, vnd her Amman*
 1747 *... gschlecht mitsampt dem stammen*
 1751 *hand sich nie lasßen Juncker ...*
 1753 *dan gsücht der herren dienst noch gelt*
 1754 *ghept statt ghan*
 1755 *kein Adel hand sy wurtzlen lan*
 1757 *Er lãbte dan gemäß Jrem sitt*
 1758 *Nach bruch vnd gwonheit Jres ...*
 1759 *vnd statt so*
 1761 *Hieby wil ichs Jetz lasßen bstan*
 1762 *Ander ouch radten lan zur ...*
 1763R *Etter fehlt*

1767 *Christen statt vnschuldig*
 1768 *verachten aller ...*
 1769 *ouch statt der*
 1770 *... denn gern wüßt gûten ...*
 1771R *Der Ander Wyß*
 1779 *Wil vch leren, vnd geben bscheyd*
 1781 *krieg vnd vergiesßung, Menschlich blût*
 1782 *des ich ...*
 1784 *Zum Ersten nimb ich, das and hand*
 1788 *bekleydet gar, mit ...*
 1790 *... grüwel ists vor gott*
 1791 *Wo man darmit Gottes gepot*
 1792 *Verachtet, vnnd ...*
 1793 *... beschicht dann mit ...*
 1795 *das dann erweckt, gots straff vnd blût*
 1796 *schweren statt gehen*
 1797 *dan es ist dsünd Jn ...*
 1798 *So die beschicht mit wüsßenheit*
 1799 *daselbst wirt gottes gnad verseit*
 1800 *welches zwar gantz erschrocklich ist*
 1804 *den herren soll er rüeffen an*
 1806 *Zesünden Jn den heiligen geist*
 1807 *Syn gnad er vns vor trüwlich leist / das wir nit, vß arger blintheit / Sündind Jn syn*
 Barmhertzigkeit
 1810 *Lüt ...*
 1814 *das schrygt ...*
 1815 *gar statt so*
 1816 *das wirt er rächen ...*
 1818 *Nach synr Ordnung, zu syner Stund*
 1819 *Wirt ers vßrüten biß Jn grund*
 1820 *Wie der Mensch plût ...*
 1821 *Also gott dstraff druff volgen lat*
 1822 *mit statt brucht*
 1823 *geben statt schicken*
 1824 *Vnd das bherschen mit ...*
 1825 *die Jnwoner daruß verbütten*
 1826 *... spott sy tryben vß*
 1831 *ermürt statt tódt*
 1833 *Da er Abeln erschlagen hatt*
 1835 *Allzyt vmb rach mit ...*
 1836 *vnd statt der*
 1837 *ouch statt das*
 1845 *Jr hörend wol die ...*
 1850 *Jm Ersten ...*
 1851 *daselbst am achten vnderscheidt*
 1853 *Was Samuels Són, habend ...*
 1856 *... mit miet vnd gaben*
 1859 *vmbs Regiment, ließ Gott gar kon*
 1860 *Vff das dem Folck, nach ...*
 1861 *dagåben ward ein küng vnd her*

1862 *derselb hatt Jr gar kein verschonen*
 1864 *Vnd legt Jn ...*
 1867 *... das syg ouch sünd*
 1869 *ouch statt der*
 1872 *... vnd Erbarkeit*
 1875 *... vnd lychtfertikeit*
 1876 *da lyt Erbarkeit Jm Ellend*
 1878 *andrem statt welchem*
 1880 *vnd brucht das nur, zur ...*
 1881 *vnd statt zû*
 1884 *Mit böß gepården thon ...*
 1885 *der wirt dErberkeit müßig gan*
 1886 *dan Jr natur ist, vnd Jr handel*
 1887 *Jren statt allen*
 1888 *wo dan die schannnd nimbt vberhand*
 1889 *Es sy Jm Tütschen ald welschem land*
 1890 *... ich vor dick, mee gehört*
 1891 *Es hab gût sitten gar zerstört*
 1892 *Ouch vmbkert rechte ...*
 1893 *wie starck die, Jmer gweßen sy*
 1894 *die ist worden zenütj ...*
 1895 *... ein Endschaftt gnon Jr pracht*
 1902 *Sym volck allein den ...*
 1903 *darmit zerhalten, dRegiment*
 1904 *das land vnd lüt, sich sterckind mit*
 1905 *wie vns des Moses ...*
 1906 *Jm Andern Bûch, Jn sonderheit*
 1907 *Acht statt achten*
 1911 *... trug, nur vß boßheit*
 1912 *dardurch ward gott erzürnt so fast*
 1913 *nit statt weder*
 1914 *sannndt Jm den Todt, an lüt ...*
 1915 *Frösch, würm vnd plagen Jm sin Rych*
 1916 *Gschwâr, platern, Ryffen vnd hagel*
 1918 *Der plag vnd straff on ...*
 1919 *der ich zum teyl Jetz ...*
 1920 *das alls kam Jm vß ...*
 1921–24 Die vier Verse fehlen in Z2.
 1926 *hiemit ich ...*
 1928 *Der Meyneyd, würt nit han vil glück*
 1929 *Es ist war worden offt ...*
 1932 *darby wil ichs Jetz blyben lan*
 1933 *den Rhadt lan vff ein anden kon*
 1937 *souil statt ald vil*
 1938 *... vnd anzeigt hand*
 1939 *die by nach ...*
 1944 *als ers andren nachglasßen hat*
 1949 *hand groß zwitracht vnd Jrrung gmacht*
 1952 *So ich dan nun vff ...*
 1953 *sol statt russ*

1954 *Was sGotswort ...*
 1956 *Lieben herren, vnd gütten Fründ*
 1958 *vns statt redt*
 1959 *... ist hört myn gepott*
 1965 *... leer muß oft durächten*
 1966 *Das wort gotts schnydet wie ein schwert*
 1967 *... herz, wie Paulus bwert*
 1968 *das wort macht nit vneynikeit*
 1970 *Es wert vnd strafft doch alle sünd*
 1977 *Verglychnet Christus ...*
 1979 *der merteyls Jetz ...*
 1980 *Das wort bringt aber wenig Frucht*
 1982 *Vnd nit vbt vß dem heiligen geist*
 1983 *Der Frye gab, der herr verheißt*
 1984 *das ist frid, gnad, vnnd ewigs leben*
 1986 *dan by der Frucht kennt man den Bom*
 1987 *So wachßt güt Frucht, vß guttem Som*
 1988 *den Bom Christus heißt pflanzen schon*
 1994 *Ee zergadt hümel, vnd ...*
 1995 *Ee sherren ...*
 1996 *Gots wort verradt den ...*
 1998 *der wirt das wort, krümmen vnnd bucken*
 1999 *... gots, wirt er vndertrucken*
 2002 *die selber swort, zeigt heiter an*
 2003 *Sy statt ers*
 2004 *das wort lert alle ...*
 2007 *hatt vns nit koufft vmb zytlich güt*
 2008 *Soman Christum wil ...*
 2009 *Vnd Gotswort han ...*
 2010 *Wer wirt verschmácht da, vnnd verspott*
 2014 *Ob das nit bringe Jn ein land*
 2015 *Vil vnglücks vnd groß vbelstannd*
 2017 *iez fehlt*
 2019 *Mit der richt er, wer ...*
 2021 *den strafft der herr mit synem gwalt*
 2022 *die boßen er vßrüten ...*
 2023 *Er richt die Sünnd vnd vbermüt*
 2029 *... Jn Gots Barmhertzikeit*
 2030 *hoffnung statt dhofnung*
 2031 *Die Gschöpf vber den Schöpffer schetzen*
 2032 *das Gots gricht nit erlyden mag*
 2035 *gsannd statt geschickt*
 2036 *darmit sy sol ...*
 2037 *Es traffe an, Arm oder Rych*
 2038 *Es brüre hoch ald nidern Stammen*
 2040 *Vrteyln vnnd richten ...*
 2041 *Die vnrecht, vnd gott ...*
 2042 *daruon Sanct Jacob vnß bericht*
 2043 *Jn synr Epistel da er spricht*
 2044 *Anfangs Jm Andern vnderscheyd*

2045 *Sagt er, das Gricht ...*
 2047 *... Recht hab vor Gott keynen ...*
 2048 *Vnd zeigt daruff ein ...*
 2053 *Trüeg schlecht, vnkostlich kleyder an*
 2056 *Vnd dan das Gricht, säch vff das kleyd*
 2057 *ein statt den*
 2060 *da spricht Sanct Jacob der ...*
 2061 *solchs statt diss*
 2062 *Wo man macht solchen vnderscheidt*
 2063 *da man solt halten, Grechtikeit*
 2064 *... statt, sicht das Gericht*
 2065 *Wie dan ouch Moyses ...*
 2067 *Syn gring ansehen ...*
 2071 *Er sye glych arm ...*
 2073 *durch Miet vnd gaben ...*
 2074 *Dan gaben ...*
 2075 *Sy machends Recht kumm, vnd ze nüt*
 2081 *die thûn ich vch Jetz beden kundt*
 2086 *ders warlich strafft, vnd hasßet ...*
 2090 *die statt das*
 2091 *... gotts, vnd grechtikeit*
 2093 *meren statt bessern*
 2095 *Ouch gnad Jn vwerem ...*
 2096 *Das ist gsin gar ein ...*
 2099 *hett diß alls wol ghört mit ...*
 2100 *... Etter, ouch frommen wyßen*
 2101 *Jch wett gott drumb, dancken vnnd pryßen*
 2107 *... zyt, wurd nit zspat sin*
 2111 *Er wurd vnd gwüßß Barmhertzig sin*
 2112 *Vil vnglück vnd ouch widerspil*
 2113 *die vns sind gangen ...*
 2114 *zehanden gons an ...*
 2115 *Gott wurd alls wenden, mit ...*
 2118 *bkeren statt keren*
 2120 *Vnglück vnd vnfal ...*
 2121 *Mit syner gnad dasßelbig tåmmen*
 2130 *All Gsatz die werdend ...*
 2133 *gar vil von ...*
 2134 *Vß alt vnd nüwem ...*
 2135 *hatt er vns bracht mengs ...*
 2139 *die frow gwünn mee mit Jrem spinnen*
 2141 *vnnd statt auch*
 2144 *alhie statt hie*
 2145 *Vnd wenn ...*
 2149 *Gar biß zu ...*
 2150 *dann werdend karrer vnnd fûrlüt*
 2151 *Fyrabend han zurechter Zyt*
 2152 *... eyr hab geladen*
 2158 *... tag, wirts zûgan glych*
 2159 *So gott wirt richten ...*

2160 *Hümel vnd Eerden ...*
 2161 *doch wirt sin wort, ewig bestan*
 2162 *So styff wirts allzyt vffrecht bliben*
 2164 *... dan hie güt Gricht vnd Recht*
 2169 *... ist selbs die Grechtiikeit*
 2173 *... zerstort mag nit bestan*
 2175 *so die wirt fürgstelt der wyßheit*
 2179 *dan statt das*
 2183 *Oucht halt man weder zucht ...*
 2186 *... Fründ, Jr sond nit dencken*
 2188 *Die Stummen ...*
 2197 *Die gibt eyem Rych den bösten stoß*
 2199 *... man zu keyr frist*
 2203 *veracht vnd plug wirt dManlicheit*
 2205 *So man vff list vnd trug, sicht mer*
 2206 *dan vff güt gsatz, vnd alt kriegßrecht*
 2207 *wirt statt ist*
 2208 *Dann Gschrey vnd Boch ...*
 2209 *... rüm, wennd ouch kein not*
 2210 *Die Feder boschen ...*
 2211 *Kleyder machen, vnd die zerschnyden*
 2213 *das macht kein Manschafft noch güt gsellen*
 2215 *Es sy Eyne Rych, Edel, ald schlecht*
 2216 *dan kriegen ...*
 2217 *das macht ein rechte tapfferkeit*
 2218 *Nit hoffart, ouch nit vbermüt*
 2219 *dan sy verzägend's Menschen plüt*
 2220 *hierumb vff das Jst Jetz myn radt*
 2221 *... han mit rechter that*
 2226 *Jr hertz hands allweg gnon ...*
 2231 *Ouch tribend schannd vnd vppikeit*
 2232 *die hannds mit Manheit also bstanden*
 2236 *So statt wenn*
 2239 *... dwarheit vff myn Eydt*
 2240 *darumb muß ich die wyßheit bryßen*
 2242 *das Jr vns wyter zeigtind an*
 2247 *vnrecht statt dapfer*
 2252 *Erstlich sol ...*
 2261 *daran dans Recht vnd der gwalt stat*
 2263 *man statt von*
 2264 *... man nur vff eynes sag*
 2265 *Man sicht nit was es vff ...*
 2266 *darnach statt demnach*
 2267 *Thût man die selten recht ...*
 2271 *Zu gutem Tütsch, Ein Oligarchy*
 2272 *offt statt dick*
 2278 *... alt vernünfftig lüt*
 2279 *hindersich ston, vnd geltend nüt*
 2280 *Wo dan so wenig ...*
 2283 *so statt ganz*

2284 *meysten statt mersten*
 2285 *Soll man das zum Ersten stillen*
 2290 *Vorwertz muß man sy dafür han*
 2293 *So man sy dann nit ...*
 2296 *... vnnd Mort*
 2298 *Man hats erfahren, loder dick*
 2301 *darumb sond Jr vch wol ...*
 2303 *das Jr nit ...*
 2304 *... sond Jr betrachten*
 2305 *derselben wil niemand mer achten*
 2307 *vnds anderst nāmt, dan Jm gehört*
 2309 *glatten statt helen*
 2311 *... wil verklüegen*
 2318 *Man spil, Man stüff, ald was ...*
 2319 *tryb statt bruch*
 2328 *ald statt vnnd*
 2329 *gbürt statt bürt*
 2333 *verflüchte statt verflüchtig*
 2335 *Man achts nit, niemand des nimpt war*
 2337 *dieselb er plagt ...*
 2339 *So ist doch niemand, dens verdrieß*
 2342 *bößem statt schwerem*
 2346 *Lieben Fründ, das nit so gang*
 2347 *... Rych, nit bstünde lang*
 2351 *darzû wer es ein ...*
 2352 *sölt statt thet*
 2353 *So ich Je sol die ...*
 2354 *doch hort ich wyter gern bescheyd*
 2357 *was grossen vnfals vff ...*
 2358 *... ich vch, kürtz gen zuerston*
 2363 *Vernunfft vnd wyßheit verloub hat*
 2364 *halt statt hatt*
 2365 *das schafft das man, nüts mer kan ...*
 2366 *noch statt vnnd*
 2368 *Ob mans schon weyßt ...*
 2369 *Glych dOberkeit, ald gott verbüt*
 2370 *So sagt man doch, vß argem müt*
 2371 *das dunckt mich recht, drumb ist ...*
 2372 *... schmach fragt man nit nach*
 2379 *... vch Jetz erzelen wil*
 2386 *Wieuil man Jm, thet gelte gån*
 2390 *... Jn die kilchen ...*
 2393 *Ein pûwr verkoufft offt kalb ...*
 2395 *Vnd meyndt, so bald er die ...*
 2398 *Ob gott schon nit wolt willig sin*
 2399 *So ließ Jn doch Sanct Peter Jn*
 2400 *Hiemit sind wir vmbs ...*
 2401 *vnd müßend Jetz Jn ...*
 2402 *Jetzund statt jezdan*
 2404 *... dan halt, Jn kleyd, vnd spyßen*

2405 *da wil ...*
 2407 *gar statt so*
 2408 *hatt statt hab*
 2415 *Er wil nur han die besten wyn*
 2418 *drumb muß wir ...*
 2419 *die hoffart ...*
 2420 *Jst ouch ein ...*
 2424 *... hat glernt, ouch nüt gstudirt*
 2426 *der aller wyßest er sin wil*
 2427 *Vnd richtet ...*
 2428 *Vnd meyndt, drumb er ...*
 2429 *Was er nur thüe sy alles recht*
 2430 *Redt Jm ein wyßer Jn sin sachen*
 2431 *So mag er doch kein mer ...*
 2432 *Syn groß geschlecht, darzü ...*
 2433 *Truckt hindersich des ...*
 2437 *Will man der bschwärd echt kommen ab*
 2439 *trüwlich statt allzytt*
 2440 *Jch wölt nit Förcchten ...*
 2442 *des vnglücks wurdind ab Jm lannd*
 2444 *den Lettsten wil gern drumb hören*
 2445 *was er wöll sagen, ald daruon ...*
 2446 *Das Jr zrings vmb, Jn ...*
 2449 *doch ich noch dry Vrsachen find*
 2454 *Als da man ...*
 2455 *vnds statt das*
 2457 *Vnds gsatz nit wil vorhin vernân*
 2458 *Ein Jeder schnellst yß eignem müß*
 2459 *... recht duncket, oder güt*
 2460 *... volget, sym geschwätz*
 2461 *Vnd trachtet nit nachs herren ...*
 2463 *der ander nun yß hasß ...*
 2466 *Der Fünfft Jm Rechten für ...*
 2468 *Dardurch dan Gricht vnd Rhad wirt ...*
 2471 *Vnd nit vff gütte gsatz, wil tringen*
 2475 *guldin statt guldinen*
 2481 *Darin der Tüfel herschen thût*
 2483 *... man doch, des alles lachen*
 2484 *Vnd halt mans für ein herlich ding*
 2487 *... Pfyffen ald Trummen*
 2489 *... hab gar recht gethon*
 2490 *Er ist ein Redlich gsell vnd knecht*
 2491 *die Cronen machend Jms alls schlächt*
 2494 *... gotts, noch zur Frommkeit*
 2495 *Wo ghandlet wirt ...*
 2497 *... man wenig halt vff gott*
 2498 *der ist by vns todt, vnd begraben*
 2499 *Niemand wil Jn vor ...*
 2501 *Vernütet man das ...*
 2503 *das vns doch hatt von ...*

2505 *ders vß hat gspreyt Jn ...*
 2507 *Was das aber Jetz by vns gelt*
 2508 *das hort man Jetz vnd sicht das wol*
 2509 *Man hatt sin gnüg, vnd ist sin vol*
 2516 *mit statt by*
 2519 *... man allenthalber sehen*
 2520 *... vnd vff lannd*
 2522 *dasselbig hand ...*
 2523 *darumb sond Jr kein Arbeit sparen*
 2524 *Biß das Jr vwer Vatterland*
 2527 *vnd eyr dem andern trüw ...*
 2528 *... thündt, so ists recht thon*
 2529 *trüwlich statt wider*
 2530 *... kunst groß, vnd wyßheit*
 2533 *vnd statt glert*
 2534 *derglychen nie gehort ich han*
 2535 *So man dem allem, wölt nach gan*
 2536 *Jn vnßerm land, wöltend wir blyben*
 2537 *... daruß niemand möcht triben*
 2538 *Nun ist es war ...*
 2540 *gar lebt vnd strebt Jetz tag ...*
 2541 *Ouch niemand ist ders besßer tracht*
 2542 *drumb ich nit besßers radten kan*
 2543 *... vff d ban*
 2547 *... sy, das sy wöllind lan*
 2549 *Jetz statt nit*
 2553 *Vnd säg ...*
 2554 *das, wen man nit daruon abstannd*
 2557 *... es noch nit ze spat*
 2558 *... sich nochmals liesßind leren*
 2559 *Vnd Jnen diße laster weren*
 2563R *Der Erst Wyß*
 2564 *Her Amman Jr sind gwiß ...*
 2565 *... am Land uolck souil ghan*
 2567 *... gott, dsach wurd noch güt*
 2569 *Nit gar vßrüten lon ...*
 2570 *dan so man ...*
 2579 *hierzu statt darzü*
 2580 *das er vnßer gern ...*
 2584 *vordret statt bgåret*
 2585 *tracht statt sinnt*
 2587 *Sam gott nit das für ...*
 2593 *Wo sy gott nit mit gnad bewar*
 2596 *fürfarnd Jn lastern, vnd Jn sünden*
 2599 *daruon sagend, vnd gend Jn bscheydt*
 2600 *Land vchs trüwlich anglegen sin*
 2603 *Myn Red ein Ennd hatt ...*
 2604 *Z2 ... nüt, vnd ziehend hin*
 2607 *... vnd vor vnfal*
 2608 *allen statt algoz*

2609 ... Arbeit die Jr hand
 2610 Mit vns gehept, vnd gradten wol
 2611 halten statt haben
 2611R Hiemit bietends Jnen die hennd vnnd gond hinweg
 2613 ... nen zehanden
 2614 ... dem ongefell entfliehen
 2615 Wir müßend es nit ...
 2617 Wiewol mans alles achtet ring
 2620 Wir giengend Jetz hin wunder ...
 2621 nun statt fast
 2625 die sach mag nit also beston
 2630 daran wil ich kein Arbeit sparen
 2631 darmit das wir, mögind ...
 2632 gar Fürderlich, mit ...
 2633 drumb, Amman dsach Jetz an dir stat
 2637 vnd Jn Gotts straff vnd rach fürhell
 2638 Landweybel statt weibel
 2640 Heyß durch all kilchörn, bieten vmb
 2643 Vmfrag vnd Rhadt, so best ich kan
 2645 ... täglich wirt gwyß seidt
 2652 Jm das sagen vnd zeigen an
 2654 ... Landsgmeynd Jn dem lannd
 2655 Jch wil dir hilff thon, vnd Bystandt
 2656 mym statt minem
 2660 Wānns dann nüt ...
 2662 Will es dan ...
 2664 darumb O gott, sennd ...
 2665 das die Gemeind, das billich tracht
 2666 das sgüt vnd recht, da werd erkennt
 2670 Daß wölle gott der herre Min
 2673R ... zum Landweybel heyßt Jn, an die Landsgmeind büten, also.
 2673R vnnd spricht fehlt
 2675 ... dhell, louffend all ruß
 2677 deren wil zūston, vngefell
 2677R Die Tüfel louffend all ...
 2682 Die Nüwen Mår zeig mir bald an
 2683 vnd statt drum
 2683R Des fehlt
 2686 kum reden ich, noch athmen kan
 2701 das er nit kāme, zū ...
 2702 Das ist wol bschāhn, bschüßt aber nitt
 2704 ... Jn gwarnt, vnd zeigt an
 2707 ... puwr, des trugs hatt gacht
 2709 Die wyßen hand Jn zeigt an
 2715 Sünnd vnd laster verbüten lon
 2717 ... vnd all Frommkeit
 2721 all statt ir
 2722 Ein gantze Lanndsgmeind, von kilchörin
 2723 darmit dieselb ein besßers leerind
 2727 ... nodt vnd ist vns schwår

2728 *Sond wir kommen, vmb d puwrn vnds land*
 2729 *So ist verspilet Sack vnd bannd*
 2730 *darmit wirs hand gefangen lang*
 2731 *das nun Jr anschlag, nit für gang*
 2733 *was Jeden bdunck, vnd wol gefall*
 2734 *box statt vnnd*
 2737 *kein anschlag vns hie gradten wil*
 2741 *Verstopfft machen vnd ongesund*
 2742 *wo vnßer sachen so zruck gonnd*
 2744 *... baß zu den sachen*
 2746 *Spil statt sspil*
 2747 *Vnd mit sym schwätzen souil ...*
 2749 *So wennd wirn schelten ein ...*
 2750 *gryß statt geiss*
 2752 *Gwüsßlich wil ich Jms schencken nitt*
 2755 *vnd lügt, als ob er sy bestellt*
 2756 *vnd schwätzt als ob es sy sin Ampt*
 2758 *Er gad vmb mit all synen sachen*
 2759 *das er mir bald wil dschysßen ...*
 2765 *Sind frisch mütig ist ...*
 2766 *diß volck sond Jr nit so verschätzen*
 2768 *Alt beltz verneygen ...*
 2769 *Sind on sorg, Sy werdend nit lyden*
 2770 *der wyßen Rhadt, Jr sag ...*
 2773 *darzû ich dan wol helffen kan*
 2774 *So ist vmb sonst der ...*
 2776 *Ob wol Eyr, zwen, wirt bkert, gilt glych*
 2777 *Nit mer dan loßend, merckend mich*
 2780 *darmit er sy, gar fertig Fry*
 2782 *Wir wennd all hin ...*
 2783 *Der ein blaß Jn, die pension*
 2784 *Schenckung, Mieten, gaben vnd gellt*
 2785 *das bißhar hatt verplenndt die welt*
 2787 *Fürkouff, wücher vnd bößen gydt*
 2788 *der dritt blaß Jn, vnd wer Frommkeit*
 2789 *Gotts gerechtigkeit ouch Eer vnd Eid*
 2790 *das der wyßen leer werd verspott*
 2791 *... volck, nüt han vff gott*
 2792 *der statt wys*
 2794 *mit statt vnnd*
 2795 *... verzych, vnd straff nit ruch*
 2796 *... lang Jetz hannd*
 2797 *Behept vnd glaubt ...*
 2801 *Styff bharr ...*
 2802 *oder statt ald*
 2803 *Grauen, Hertzog, ald Genueßer*
 2807 *Gotswort statt sgottswort*
 2809 *Als dann statt vnß, dsach gwaltig oben*
 2812 *darmit mans Müß ...*
 2814 *darzu statt allweg*

2816 *Red statt volg*
 2818 *wirt vnßer hell ouch nutzlich sin*
 2822 *das grecht muß Niemer für sich gon*
 2824 *... mich dermaß druff bedencken*
 2825 *wil fast weren, mit ...*
 2831 *darumb bin ich Fro vnd getröst*
 2834 *vnßer Blaßbelg, vnd gut sorg han*
 2835 *das vnßer radt ...*
 2837 *die sach an Jm, gwüß alle stat*
 2839 *Nüt schaff, vnd man sich nit vereynd*
 2841 *zusam bschickt ...*
 2842 *Jn ein Landsgmeind, vff Sonnentag*
 2844 *flyß statt müg*
 2846 *dan wir hand manches Rych verwirt*
 2849 *So wennd wir die puwren wol zwingen*
 2851 *vnd farend vff dem helle karren*
 2865 *gar statt nit*
 2867 *das es blyb sündtlich vnd verkert*
 2868 *Myn kumbar wil ich faren lon*
 2869 *erfunden statt gefunden*
 2874 *allesamen statt allgozsammen*
 2875 *Jnen Mym, vnd ...*
 2876 *Herr Amman so ...*
 2877 *... Mår, Jr gwüß vernend*
 2880 *Jch han gbotten, by gschwornem Eid*
 2883 *So lang ich mich, bedencken kan*
 2884 *das schneller vff sy gsin, vnd grüst*
 2886 *... Måttlj, Jn vnßerm land*
 2887 *Jst alt vnd Jung, alles verhannd*
 2893 *was Jr dan bringind für ... å*
 2899 *das er d bünndt bring, Jn sonderheit*
 2900 *... es noch vnd gab bald hin*
 2901 *glych nachin zgon ...*
 2903 *So hann ichs alls, versehen wol*
 2905 *kõnnd statt kommend*
 2907 *... schry oder lach*
 2909 *die wil ich der gmeynd zeigen an*
 2914 *Bald wil ichs Fölcklj, gstillt han*
 2916 *ald red halten, Jn eigner sprach*
 2918 *Stilla, Still Jr ...*
 2919 *Loßend all, was vch hie verkünt*
 2921 *drumb schwygend all Jn gottes Namen*
 2921R *Landamman zum Folck*
 2923 *wie Jr hie sind versamlet hüt*
 2925 *Noch haben gar, keynen argwon*
 2927 *Bym Eid han botten, lieben lüt*
 2929 *... vch wurd, vnd kundt*
 2934 *das ichs nit mer verziehen kan*
 2935 *drum wil ich vch all gbätten han*
 2937 *schwår statt bschwerd*

2940 ... wol, Jetz lieben Frünnd
 2942 By vns hie, vnd Jn Frömbden ...
 2943 die sich empörn, vnd sind ...
 2944 vnd statt han
 2946 Jetzund statt iezdan
 2949 die alle ...
 2950 vnd statt vss
 2951 Vnd läben ...
 2952 Fürkouff, wücher, vnd aller btrug
 2953 all statt ennd
 2954 Byn Vnderthon, vnd Oberhannd
 2955 Vnd thünds die selbs, dies ...
 2956 Glych geistlich, vnd ouch weltlich lüt
 2957 die vberwindt der ...
 2958 lyt statt lyts
 2960 ouch statt die
 2961 Sicht man Jetz wol ...
 2962 Vnd bschicht nit hie, Jm land allein
 2963 das Sünd ...
 2966 ... ist, vnd schand
 2967 ... Mißbruch, vnd Jm land
 2968 alle statt zaller
 2972 ... ein wüst, vnd groß schand ist
 2974 das mans alls tryb, so vber d maaß
 2975 Hûry gadt ...
 2976 Jn Summa all laster vnd Sünnd
 2977 stond statt gond
 2979 vnd nimbt mir alle ...
 2980 herlicheit statt heligkeit
 2983 kein Land zerstören, noch verwiren
 2985 das vns hatt gwert, so ...
 2986 der Brüder Claus ...
 2987 ... vff dem Jetz thüege halten
 2992 das hab gewärt, vnd ...
 2994 Selbs statt selb
 2998 gût statt gûts
 2999 das vnglück kômme vns darmit
 3000 ... all, vergifft vns sland
 3001 zerstôr vns all, vnßern wolstannd
 3003 groß Fünstig ...
 3004 Das plater lām̃j, vnd böß gschwâr
 3005 Vnd der todt kām ...
 3006 wûrm, schlangen, Mugken vnd ouch Lüß
 3011 wie vns dasselb, zlettst ...
 3015 das es vns bringt, fast großen schmerzen
 3018 das wir hand gsucht, trost hilff vnd rat
 3020 möchtind statt mōgind
 3023 ... gseit, vnd den bscheyt geben
 3024 ... gwyßt vnd glert
 3025 Je statt doch

3026 *Ouch alle ...*
 3027 *Vß Nüw, vnd altem Testament*
 3028 *Jch wätt min güt, gern halb drumm gen*
 3029 *... alls hettend, ghört vnd gsen*
 3030 *So gloub ich warlich anderst nit*
 3033 *vnd göttlichs wort ...*
 3034 *das dwarheit heiter stellt ...*
 3037 *So wol als ich, ouch souil glert*
 3038 *das wir bed wennd ...*
 3039 *vff dißen tag ...*
 3040 *krieg, pension, Laster vnd sünnd*
 3042 *Vnd widrumm leben, In dem land*
 3047 *darmit man hüt, ein gûts Mer mach*
 3050 *mir statt mich*
 3055 *Eins glücksälgen, rechten wolstands*
 3056 *zu gott ichs züg, Frommen Landlüt*
 3061 *Sölchs thût als vnßer ...*
 3065 *was er ...*
 3070 *... loufft vnd rennt*
 3071 *das er zerstôr, all regiment*
 3072 *Vns land vnd lüt, zenütj macht*
 3073 *kein rûw hatt er, Jetz tag nacht*
 3074 *darmit er vns all, bringen mug*
 3075 *Vmb Lyb, Sel, Eer, güt, onuerzug*
 3077 *selbs statt selb*
 3079 *Jst er mir selbs am ...*
 3081 *was er mit mir, hab brucht für gwalt*
 3082 *ouch gredt mit ...*
 3085 *mir statt mich*
 3086 *... er zlettst doch mich*
 3089 *was Gots gnad, vnd Barmhertzikeit*
 3090 *darmit er ...*
 3091 *Gott straffte nit, laster noch sünd*
 3092 *Wo nit ...*
 3094 *diß Brüders ard, vnd meynung sin*
 3096 *Jch wers Tüfels nit worden Innen*
 3099 *Es möcht ein Fromm Mensch wol verzagen*
 3102 *darmit er ...*
 3103 *mocht fürbaß, noch zun wyßen kon*
 3105 *... glouben hett geroubt*
 3106 *ouch gotts ...*
 3107 *wer gott nit gsin, der hochste hordt*
 3108 *Drumb Frommen, Biderben Landlüt*
 3109 *Trachtend des Tüfels list wol hüt*
 3112 *Sâchend all gottes warnung an*
 3113 *die gott an mir, vch hat vor gthan*
 3114 *Vnd besßrend ...*
 3115 *dan gott vns Sel vnd lyb hat geben*
 3116 *Vil glück vnd heyl, ouch vnßers land*
 3117 *Er kans vns wider nen, zur hand*

3119 *das gen eym ...*
 3121 *bald statt glich*
 3122 *... verderbt, vnd richt zegrund*
 3124 *ir fehlt*
 3125 *Hörend das göttlich wort allzyt*
 3126 *Vnd vwer ...*
 3128 *welche hand gott vor ...*
 3130 *... herren, vnd pension*
 3131 *verschätzen vnd sy faren lon*
 3132 *Betrachtend Eer, vnd billicheit*
 3133 *den Eid vnd gotts gerechtikeit*
 3134 *prysend den hern, rüffend Jn an*
 3135 *das s Recht vff hüt mög fürgang han*
 3136 *Got wöll vns ...*
 3137 *... geist, vnd gnad thûn senden*
 3138 *wol statt bald*
 3139 *drumm fragend vmb, machends nit lang*
 3141 *Wyl dlandlüt ...*
 3141R *Lanndamman redt ...*
 3142 *vff statt merck*
 3144 *Erzell das recht, frag ordlich für*
 3145 *Her Landschryber eyens loßend mir*
 3147 *das ist an vch, myn bitt vnd bger*
 3148 *... ordnung brucht werd recht*
 3151 *Dwyl ich, her Amman, von ...*
 3152 *das vil daran wil ...*
 3155 *das Meer zellen, wies ...*
 3156 *Herumb Myn lieber herr Ammen*
 3157 *Fachends mir an ...*
 3159 *Bym Eid sond Jr die warheit sagen*
 3160 *... mög gûten wolstannd*
 3161 *ouch nütz ...*
 3162 *ob Jr wölt bhalten pension*
 3165 *... vns hatt, gnon vberhannd*
 3165R *... des alten Stouffachers von Schwytz Son*
 3169 *zu statt vff*
 3170 *pension statt dpencion*
 3173 *Ob hundert Jarn ...*
 3174 *Das wurd ein schlechten Rymen gwinnen*
 3176 *So wûrts nit wol kon, vns all samen*
 3177 *selbs statt selb*
 3179 *... wurt, solt sy abgon*
 3181 *Gitt er mir all Jar ...*
 3182 *... mir ouch ein Wappen gschenckt*
 3183 *Syn groß Jnsigel dran gehenckt*
 3188 *Vnd trag an Sammat ...*
 3190 *Ouch guldin ...*
 3193 *alle statt alsannt*
 3196 *diewyl sy mer nützt, vnßers lannd*
 3197 *dan vwer vil, gesinnet hand*

3198 *Trachtend das selbs, Jr ...*
 3200 *Lychnam statt lychem*
 3201 *doch das man mittel ...*
 3203 *Nit zherrt halten, kein Frôud Jn weren*
 3204 *Man muß dem wasßer sin Flusß lon*
 3205 *dan es zwar nit ...*
 3206 *der Nüwring machend nit zeuil*
 3209R *Juncker Fridle Tell, des alten wilhelm ...*
 3210 *Jr Frommen vnd trüwen ...*
 3213 *Man red ald sag glych was man meynj*
 3214 *So wirts Jnd lengj nit thûn gût*
 3216 *Jr Miet, gaben, bsoldung vnd gellt*
 3217 *... ist kon, bißhar der wällt*
 3218 *darmit ich vff myn meynung kumm*
 3220 *han statt hab*
 3221 *Gedienet Jetz by zehen Jar*
 3222 *Wol myn vatter ...*
 3226 *... ich ouch reden zun ...*
 3227 *vnd mir ein groß ansâhen machen*
 3229 *... kûng bezalen thût*
 3230 *... rûten vnd puwen*
 3232 *So muß ich tragen böße schûch*
 3233 *nur statt nun*
 3235 *wil drum kein purn, verachtet han*
 3237 *daran mir gar, fast wenig lyt*
 3238 *Blyb er ein puwr, Es gilt ...*
 3239 *Jch bin lieber, müßig vnd Rych*
 3241 *Jetz statt iezdan*
 3242 *Jch wil mich nit lan wyter tryben*
 3245 *vnd statt ouch*
 3249 *... Jm pension nit gschatt*
 3250 *die man doch Jm ...*
 3251 *aber er ...*
 3254 *... machen, vnd zamen ...*
 3255 *... mich darzu thun bewegen*
 3259 *Allein ich mit, rych worden bin*
 3262 *Jch mit mym dienst erlanget hab*
 3263 *Vons pabstes gwalt ...*
 3264 *das hett mir kein herr, kônnden geben*
 3265 *darumb mag ich Jn ...*
 3268 *der pfaff kan nit souil ...*
 3271 *darumb mag ich wol ...*
 3272 *Herren dienen, vnd gelt ...*
 3273 *... niemand drumb an sen*
 3274 *ettwar statt einer*
 3275 *... der pension beschemmen*
 3276 *vnglückhafft statt vnglückhafftig*
 3277 *mangelhafft statt mangelhafftig*
 3279 *hinnaÿme statt verzeri*
 3281 *Jr wöllind sölches meren nit*

3282 *Ouch hüttigs tags die ...*
 3283 *Nit also gar ...*
 3286 *vnd Jm dienen Jnd Ewigkeit*
 3288 *nun statt min*
 3289 *wend radten hüt, ald thûn erwellen*
 3290 *was vch gût dunckt, so sagends an*
 3292 *Jch kan mich ouch nit vbel ...*
 3295 *hin statt sin*
 3298 *Vnd hielt nit vil vff ...*
 3299 *Mûst doch der ...*
 3300 *Jetzund statt iezdan*
 3301 *So werind er vnd d kinnd gsin Rych*
 3304 *han gmacht bescheid, vnd ein verstand*
 3309 *Vnd da es mich duncket zu wenig*
 3315 *Vnd wyt darnach vff dJarmårckt louffen*
 3318 *Solt ichs mit wercken vberkon*
 3321 *das ich hacken vnd rütten kûnd*
 3322 *Jch hans nit glernt, vnd ...*
 3323 *noch statt vnnd*
 3326 *der mir dan Järlich vil gadt Jn*
 3329 *Noch verschweren, die pension*
 3331 *Es sol mich kein Mer daruon tryben*
 3333 *Jetz statt dann*
 3333R *Der Lanndweybel redt zu ...*
 3334 *Darmit niemand hie sy zu gach*
 3337 *wir wend vorhin, ein klein pausiren*
 3337R *Der Erst ...*
 3338 *Ach Jr lieben, Frommen Landlüt*
 3339 *Jch bin so gar erschrocken hüt*
 3340 *vnd so truwrig, das ich nit kan*
 3341 *kein rûw in mynem hertzen han*
 3342 *großem statt yfer*
 3344 *wo ich nit hör ein besßern bscheid*
 3345 *... vier Jetz hand geseit*
 3346 *Jm gblût ich solche hitzen han*
 3347 *das ich vor angst kum reden kan*
 3349 *hõchr wirt gacht ...*
 3351 *hatt gredt, vnd vor vns allensamen*
 3353 *... er gar keins wegs verlon*
 3355 *gütten statt selgen*
 3356 *vnd vns errett vor ...*
 3357 *... das alles zügt vff gott*
 3358 *... vnrecht, vnd vns gût*
 3360 *Nit anderst zwar gedencken kan*
 3361 *... gott hab gar verlon*
 3362 *vnd geb Jm solchs der Tüfel Jn*
 3365 *das sin Son hans hett ...*
 3368 *Jn wer Jn Frómbde land hin zogen*
 3371 *Solt wider gott gût ...*
 3372 *gnon Miet, gaben vnd pensionen*

3373 *Sy wurd Jm weder dancken noch lonen*
 3374 *Sy hett Jrs huß gütwillig gen*
 3375 *dem Landuogt der Jrs da wolt nen*
 3379 *... gott ghalten Jn hüt*
 3384 *Drumb dancktends gott, der rüffends an*
 3388 *... pündtniß, wie güt Fründ*
 3389 *Als man daruon geschriben ...*
 3390 *Vff das Jch Jetzund radten wil*
 3392 *Herren dienst, gelt ...*
 3394 *das wir allein Gott vertrauwind*
 3395 *Vnd vff sin heiligs wort buwind*
 3398 *vnd statt vnns*
 3399 *So blybt vns Frid vnd gnad Jm land*
 3400R *Der Ander ...*
 3406 *wiewol ich bin ...*
 3407 *Jch wölt noch reden also suwr*
 3408 *... eyner möchte denken*
 3412 *der Jm dan git ...*
 3414 *... Landlüt vnd lieben ...*
 3417 *Er mög allein nit gott vertrauen*
 3420 *der Jm von sym haupt hatt geschossen*
 3422 *her der sölchs ghoffet ...*
 3430 *vnd statt sim*
 3433 *... er, hatt so groß ...*
 3434 *das er lieber, den Tot wolt lyden*
 3435 *oder sin vatterland drumb myden*
 3436 *Eer er wölt lan ...*
 3437 *Herren dienst, gelt vnd*
 3439 *hat vns Jm land, liederlich gmacht*
 3440 *Drumb die alten vß ...*
 3441 *hand angfangen die Eidgnoschafft*
 3443 *Ein pundt gmacht, das sy wöllind ston*
 3445 *... bschirmen vnd gerechtikeit*
 3447 *Herren gwalt, dienst vnd pension*
 3449 *vnd rhadt das, vff hüttigen tag*
 3450 *Niemand weder, ze lieb noch zleydt*
 3451 *... vffs kürztist myn bescheyd*
 3454 *spalten statt vffthûn*
 3455 *Jetzt statt zû*
 3457 *Vom pabst gelt gnon, ein ...*
 3458 *Vil Aplas Briefen, lieben Frünnd*
 3459 *hatt er Jn dan, gemacht ...*
 3461 *vnd wann er sündet, gilts alls glych*
 3462 *Es kan ...*
 3464 *ouch statt dess*
 3470 *... so tapfferlichen hielt*
 3473 *Allein mit gwalt ...*
 3476 *... hin zu derselben stunden*
 3479 *drumb müst ...*
 3480 *... Jm volget druß*

3485 *Hauptman Arni, vnd nit verachten*
 3486 *Syn any, sin vatter, sin Fründ*
 3487 *Die warlich Fromm lüt gweßen sind*
 3488 *Aber er ist ...*
 3489 *vnd tröst sich mer vff zytlich güt*
 3492 *radten statt meren*
 3493 *Ja nach vnser altfordren sitt*
 3496 *dem anhang, vnd der grechtikeit*
 3497 *vnd das man bruch all billicheit*
 3498 *das liebt gott, vnd wils von ...*
 3499 *der Junckerschafft, sond wir abstan*
 3500 *D hoffart wil ich verbieten lon*
 3501 *ouch aller Fürsten pension*
 3503 *doch thün ich das niemand zeleydt*
 3507 *das man Jetz lobet schmach ...*
 3508 *das man das böß, güt acht vff Erden*
 3509 *das Recht muß Jetz verunglympfft werden*
 3510 *Man lobet Jetz, die grösten sünnd*
 3511 *die gott hasßt, vnd Jm ...*
 3512 *vil statt die*
 3515 *Von dem hertzen ...*
 3516 *Gnommen Sammet, vnd pension*
 3529 *gott geb was Jm ioch volgte druß*
 3531 *Die Frow wolt sich nit breiden lan*
 3532 *ouch fehlt*
 3533 *... sy wölte Freuenlich*
 3534 *begwaltigen, zwungen ald nōten*
 3535 *wo sy nit woelt, sy gar ertöden*
 3536 *zlettst zwang er sy, vnd ließ Jm ...*
 3537 *solchen statt denen*
 3541 *das er todt Jn, der standen plag*
 3542 *Da dorfft Cuno sich nit lang sumen*
 3543 *gar ylends müst er das land rumen*
 3446 *die richtend ...*
 3553 *wo die lüt, vnßer meyster sind*
 3555 *So kōnd wir all in ...*
 3556 *... vnd Jn sin rach*
 3558 *radten statt meren*
 3559 *das mir dan myn gewißne gyt*
 3560 *... herrn vnd pension*
 3561 *wil ich hüts tags verbütten lon*
 3563 *Bym Eyd red ichs, vß ...*
 3565 *Es gfall mir dann, ald kōmm mir wol*
 3570 *Jn deren ich geboren bin*
 3571 *Find ich also das ...*
 3572 *Da man Tußend zweyhundert zalt*
 3573 *Nach Christ gepurt da was ...*
 3577 *Vnd han Siben Ewyber ghept*
 3578 *by denen ich Töchter vnd knaben*
 3579 *Jn Eeren han gar vil gehabt*

3581 ... vnd ouch kindes kind
 3582 wir sind nit gsin fast arm noch Rych
 3583 Alle myn kind, darzu ...
 3584 Drumb danck ich gott zu aller zyt
 3589 ... Ancken, vnd was das
 3590 külen statt kallten
 3592 wiewol ich groß vbel zyt hatt
 3593 statt statt dstatt
 3594 pension statt dpencion
 3596 als leider Jetz darzu ist kon
 3597 ... ghort han, vnd vernon
 3599 wirt gnommen vnd Jm bruch wil sin
 3602 das hand die alten vbel gschachen
 3604 Jr kind hand sy allzyt verpflichtet
 3605 der hand arbeit, vnd sy bericht
 3608 irm fehlt
 3610 darumb muß vnglück vnd onfal
 3612 Die straff vns ...
 3613 dann ist dem schimpff ...
 3614 darmits aber nit darzu kumm
 3615 So radt ich hie Jn ...
 3617 Syn heylsam wort on allen spott
 3618 Wil ich Fry heiter leeren lon
 3619 herren dienst, gelt vnd pension
 3620 All laster, schmach, ouch schand vnd sünd
 3621 wil ich verbieten, lieben Fründ
 3622 radt statt mer
 3623 Jn gütter trüw by mynem Eyd
 3624 das fehlt
 3627 darmit das wir von nodt ...
 3629 ... haßt, die geschicht mit gferden
 3630 dan ich gentzlich des ...
 3637 Jnd Ewigkeit, lasßen zergon
 3639R Der Erst ...
 3642 ... hand, darby sols bston
 3643 also blyben vnd ...
 3643R Der Ander ...
 3645 So red ich recht, vnd ...
 3649 da fehlt
 3651R Jetz hebend die acht Jr hennd vff, der Lanndweybel zelets, darnach lißt der
 Landschryber das Mer, also
 3652 das wennd verschweren, lieber her
 3654 der Fürsten dienst vnd pension
 3655 Sünnd, schmach ...
 3656 All anhangen, der gerechtikeit
 3658 vnd wir kōmmind Jn ein wolstand
 3659 Zeile fehlt in Z2.
 3660 ... gnad, sin hilff vnd krafft
 3662R Herolds Beschluß
 3663 Fromm Ernuest vnd Jn sondes wyß

3664 *Jr hennd wol gmerckt vnd ghört ...*
 3665 *... ard, vnd ouch kurtzwy*
 3667 *... ist ze leyd gemacht*
 3668 *ouch niemands bsonder drin veracht*
 3670 *das man offt vil ...*
 3671 *die nüt anderst Jn ...*
 3674 *Die menge s Folcks ...*
 3675 *Besonder doch ...*
 3676 *sy statt hie*
 3677 *... man der welt louff recht tracht*
 3678 *Jst diß Spil nit vergebens gmacht*
 3680 *wirt man kein Rych on laster finden*
 3681 *Hoffart Mütwil, hats all vmbkert*
 3682 *vnd gar vil Regiment zerstört*
 3683 *darumb ich gschicht vnd Byspyl vil*
 3685 *Jm daniel besonderheit*
 3686 *daselbst am andren vnderscheid*
 3687 *zeigt vns die gschrift gar klarlich an*
 3692 *hatt Jn erschreckt vnd truwrig gmacht*
 3693 *da hatt Jm gott sin ...*
 3694 *vnd hatt Jm syn vernunfft entzuckt*
 3695 *das der künig des troumbs gar vergaß*
 3697 *da er sich des nit bsumen kundt*
 3698 *beschickt er zû derselben stunn*
 3701 *das sy Jm soltind zeigen an*
 3702 *was Jm doch hette troumet ghan*
 3703 *oder was der troum thet bedüen*
 3704 *mocht statt konnt*
 3705 *erfaren; noch bricht haben mocht*
 3706 *wieul er Jmer trôwt vnd bocht*
 3710 *On Danieln, mit den gsellen sin*
 3711 *Dem thet ...*
 3712 *Syn göttlich gnad, vnd gheymniß kundt*
 2713 *Der gieng zu synen Gsellen da*
 3714 *Abnedego statt Abdenago*
 3715 *Die all truwte dem waren gott*
 3718 *Vmb das er Jn genediglich*
 3719 *den troum wett geben zeuerston*
 3720 *Des gheymniß ...*
 3721 *da Fügt es sich, bald vff ...*
 3724 *die gstatlt des gsichts an ...*
 3725 *Schnell stund er vff ...*
 3726 *der Jn vnd syn gsellen vor spott*
 3727 *Erlöst hat, vnd dwyßen vß nodt*
 3728 *hatt errett, vnd erlöst vom todt*
 3731 *ouch die dütni by ...*
 3732 *Sagt Jm das gott, der höchste hort*
 3733 *Allein were der recht warsager*
 3734 *Vnd kein künstler noch Todtenfrager*
 3735 *zeigt Jm darmit ouch klarlich an*

3736 *den Troum den er zwuor hat ghan*
 3737 *Vnd sprach Vwer künigliche macht*
 3738 *hatt vor Jr gsehen by der nacht*
 3739 *... Bild zugegen stan*
 3742 *So gruwsam was das ...*
 3743 *Syn haupt was gmacht von gold soklar*
 3744 *... Arm von silber zwar*
 3745 *gar künstlich schön, zusammen glódt*
 3748 *Von Schencklen muß Jch ...*
 3749 *die warn von Stahel vnd yßen gschweytzt*
 3752 *demnach kam glych ein ...*
 3757 *vnd zu eym Stoub ...*
 3758 *das gschach vß gotts ordnung vnd schick*
 3759 *das yrdin, yßen vnd silber*
 3766 *wasßer, Tåler, vnd alle Cluß*
 3768 *... der künig nun zeig an*
 3769 *des statt diss*
 3770 *Daniel gab, dem künig den Bricht*
 3773 *Jn dyn gwalt gen, das Land Chaldeam*
 3774 *ouch Statt vnd Rych, Babiloniam*
 3775 *Thier statt vich*
 3776 *das hand Jr Jn, mit ...*
 3777 *drumb sind Jr hie ...*
 3778 *Jr werdends Rychs, mit schanden broupt*
 3779 *D Meder statt dmedos*
 3780 *die gott ordnet, vnd darzu gyt*
 3786 *diß, wirt Jr Sünnd, vnd Eigne schand*
 3790 *Regiren ár, vnd ...*
 3794 *Jederman thûn ...*
 3795 *wirt gnempt, das Macedonisch Rych*
 3797 *das wirt bsitzen ...*
 3798 *ouch sin ...*
 3800 *wirt slettst vnd Rômisich Rych genent*
 3802 *das zeigt, ein starck bestendig Rych*
 3803 *Die zehen gebend den verstannd*
 3804 *das Rômisich Rych wirt han vil lannd*
 3805 *Ja groß vnd klein Jn synem gwalt*
 3806 *... Troum, mit sym Jnhalt*
 3809 *Vff das merckend hie, Biderb lüt*
 3810 *bedüt statt verbüt*
 3811 *... vnd das gsicht*
 3812 *... gitt gutten bricht*
 3813 *Erklär̃t vns diß vergangen spil*
 3819 *Rychtûmb statt richtag*
 3821 *die starck warn, vnd dem Stahel glych*
 3824 *... herr doch vff ein mal*
 3826 *wie vns daniel hie bericht*
 3828 *vnd hatt vor gott keins mögen bston*
 3829 *Das Babilonsch, noch perßisch Rych*
 3830 *SMacedonisch, noch Rômsch deßglych*

3832 *Vnd Jren gwalt ze nüttj gmacht*
3835 *Vrteylt vnd richt, mencklichem glych*
3836 *Wiewils zulettst gan ...*
3837 *dhoffart statt hoffart*
3838 *Mütwil, Nyd, gyt ...*
3840 *... vns sölt, diß alles schencken?*
3843 *da Jn ...*
3844 *dan die Ax Jetz, schon am Boum lyt*
3846 *Vmb vnßers Regiment vnd Rych*
3848 *wirt er vnßers ouch hin ...*
3856 *der vns all Frid, vnd wolstand gyt*
3857 *das er vns halt Jn syner hannd*
3858 *Beschütz vnd schirm vns, s vatterland*
3859 *dem sy Lob, Eer, pryß zugeseyt*

Anhang

14 ... *Magno est destructum.*

Etter Heini: Sprachapparat

2	<i>verringelt</i>	vermutlich: festgemacht
3	<i>der orthen zů verwanntten</i>	der (eidgenössischen) Mitgliedsorte und zugewandten Orte
4	<i>in wáltschen landen</i>	in fremden Ländern
6	<i>nit</i>	nicht
9	<i>styff und hart</i>	sehr fest
10	<i>glánd</i>	Ländereien
	<i>mit glübt verwart</i>	mit Bündnissen versehen
11	<i>ee</i>	ehe, bevor
14	<i>iezunder</i>	jetzt
16	<i>låberberg</i>	die Leberen im Solothurner Jura
	<i>mee</i>	mehr
18	<i>marchen</i>	umgrenztes Gebiet
	<i>sygind gsyn</i>	gewesen seien
19	<i>trüw ... bewysen styff</i>	standhaft die Treue bewiesen
20	<i>fry</i>	frisch
24	<i>hat vergütt</i>	ist wohlwollend gesinnt
26	<i>weren</i>	Verteidigungen
28	<i>was</i>	hier: wurde
37	<i>nachburen</i>	Nachbarn
38	<i>ringgmuren</i>	Befestigungsmauern
39	<i>allweg</i>	immer
41	<i>hannds ... hilff gethon</i>	haben sie ... geholfen
42	<i>gnon</i>	genommen
43	<i>vil fryheit vnnd gütt gerechtigkeit</i>	viele Privilegien, Besitz und Recht
44	<i>nach vil mee</i>	noch viel mehr
	<i>zügeseit</i>	zugesagt
45	<i>inn</i>	ihnen
46	<i>trångt</i>	angegriffen
47	<i>dess</i>	daher
	<i>hannd</i>	haben
49	<i>gwallt</i>	Unrecht
51	<i>geffrygt</i>	befreit
52	<i>gråchtigkeith</i>	das Recht
	<i>haben frist</i>	von Dauer sein
56	<i>figur</i>	Beispiel, Bild
57	<i>offnet</i>	verkündet
61	<i>was</i>	war
	<i>kumpt</i>	kommt
62	<i>sich des letsten tags nitt sumpt</i>	mit dem letzten Gericht nicht zögern wird
66	<i>nit offnet zkeiner frist</i>	nie offenlegt
67	<i>kuntbar thon</i>	offengelegt
68	<i>blizg vnnd tonder</i>	Blitz und Donner
	<i>kon</i>	kommen
70	<i>fast grusam schrytts</i>	es brüllt furchterregend
	<i>tröüwen</i>	drohen

75	<i>ander</i>	zweite
76	<i>leer</i>	Lehre
	<i>vss spreit allenthalb</i>	überall verbreitet
78	<i>dougen</i>	die Augen
79	<i>sig</i>	sei
	<i>kon</i>	gekommen
82	<i>stritt</i>	das dritte
86	<i>wolstand</i>	Wohlergehen
89	<i>spread allthalb vss sine facken</i>	breitet nach allen Seiten seine Fittiche aus
92	<i>gwallt</i>	Kraft, Macht
93	<i>well</i>	wolle
96	<i>eersam</i>	ehrenvoll
	<i>byderben lütt</i>	rechtschaffenen Leute
97	<i>hütt</i>	heute
101	<i>gmålt</i>	gemeldet
102	<i>hie stond</i>	hier: steht
	<i>sind zamen kon</i>	zusammen gekommen seid
103	<i>verston</i>	verstehen
105	<i>hie für mich gnan</i>	hier: anfangen
106	<i>nit</i>	nicht
110	<i>hütt</i>	Schutz
113	<i>mit helgem stat</i>	mit heiliger Lebensweise
115	<i>von dannen kumpt</i>	daher kommt das
116	<i>hand</i>	haben
117	<i>vnnd ire marchen gand</i>	als ihre Gebiete reichen
118	<i>lütt</i>	Leute
120	<i>oberen</i>	Obrigkeit
121	<i>bschezt</i>	Abgaben auferlegt
123	<i>fürsichtigkeit</i>	Umsicht
124	<i>vsgnon</i>	ausgenommen
125	<i>seit</i>	sagt
127	<i>verblichen gsin</i>	in Vergessenheit geraten ist
128	<i>hort</i>	Zuflucht
129	<i>was</i>	war
130	<i>einig</i>	einzig, allein
131	<i>nit</i>	nicht
132	<i>gsin</i>	gewesen
134	<i>hand</i>	haben
136	<i>nit</i>	nicht
	<i>gytt</i>	Habgier
137	<i>selznen</i>	seltsamen
138	<i>gunst</i>	Ansehen
139	<i>was</i>	war
141	<i>inn</i>	ihnen
145	<i>nit</i>	nicht
146	<i>keim</i>	keinem
	<i>nit</i>	nicht
	<i>das sich vff gytt</i>	das nach Habgier trachte
147	<i>dlütt</i>	die Leute
148	<i>insunderheit</i>	insbesondere

149	<i>hand</i>	haltet
153	<i>züch</i>	beziehe
154	<i>stat</i>	steht
156	<i>dest bas</i>	umso besser
157	<i>losend</i>	hört
159	<i>vil vnfal hand</i>	viel Unglück haben
160	<i>sich verlouffend selzni ding</i>	sich seltsame Dinge ereignen
161	<i>ring</i>	leichtfertig
162	<i>eir</i>	einer
	<i>verstat</i>	versteht
163	<i>lat</i>	lässt
164	<i>niemat</i>	niemand
	<i>well</i>	wolle
166	<i>vil old lüzel</i>	viele oder wenige
167	<i>schlatt</i>	schlägt
168	<i>ring latt mans gan</i>	man behandelt es leichtfertig
	<i>sicht nit an</i>	berücksichtigt nicht
169	<i>der Eer wil man kein rechnung</i>	auf die Ehre will man keine Rücksicht nehmen
	<i>han</i>	
174	<i>gsatz gottes land zergon</i>	Gottes Gebote untergehen lassen
175	<i>ghallten hannd</i>	gehalten haben
176	<i>vss schlach</i>	ergehe
	<i>niemat tracht</i>	niemand überlegt
177	<i>keir</i>	keiner
	<i>sgmeinen fridens</i>	des Friedens aller
178	<i>wol ist kon</i>	gut bekommen ist
180	<i>gytt</i>	Habgier
	<i>vbermütt</i>	Hochmut
181	<i>keim</i>	keinem
182	<i>gunst</i>	Ansehen
184	<i>fürzücht</i>	(in diese Richtung) weiterbewegt
	<i>stat</i>	Zustand
185	<i>policy</i>	Staatsordnung, Stadtregiment
	<i>lat</i>	lässt
189	<i>grächtigkeit</i>	das Recht
191	<i>kon</i>	kommen
198	<i>nüt güts kumpt</i>	nichts Gutes kommt
199	<i>lasst zgrund gon grächtigkeit</i>	die rechtschaffenen Verhältnisse zu Grunde gehen
		lässt
201	<i>lat</i>	lässt
205	<i>gsin</i>	gewesen
208	<i>einig</i>	einzig
209	<i>sond</i>	sollen
210	<i>grächtem</i>	rechtschaffenem
211	<i>welle</i>	wolle
216	<i>Commun</i>	Gemeinde
	<i>verckert</i>	zerstört
217	<i>lannd lüt</i>	Land (und) Leute
	<i>glych</i>	bald
218	<i>nit sicht vff gott</i>	nicht auf Gott achtet

220	<i>fräffne</i>	Frevel
	<i>vbermütt</i>	Hochmut
221	<i>rütt</i>	hier: Zornesrute
222	<i>regiment</i>	Herrschaft
223	<i>erkennt</i>	anerkennt
228	<i>bschicht</i>	geschieht
230	<i>lat</i>	lässt
231	<i>nit</i>	nicht
	<i>gatt</i>	geht
233	<i>regiment</i>	Herrschaft
235	<i>nend</i>	nehmen
236	<i>behan</i>	beweisen
237	<i>fast</i>	sehr
238	<i>kumpt</i>	kommt
	<i>yff der fart</i>	auf dem Weg
239	<i>fast schlechtlich</i>	sehr einfach
241	<i>mügsams</i>	plagendes
243	<i>zring vmb</i>	ringsum
244	<i>nüt dann</i>	nichts als
	<i>pracht</i>	Luxus
247	<i>on vnderlass</i>	unablässig
248	<i>vbermütt</i>	Hochmut
252	<i>yff ... halt man nüt</i>	hier: respektiert man nicht
253	<i>lüt</i>	läutet
255	<i>vergeilt</i>	übermütig, leichtsinnig
	<i>gach</i>	ungestüm
257	<i>wennd sy drob zerzeren</i>	wollen sie deswegen in Stücke reißen
259	<i>nit</i>	nicht
260	<i>doberckeit</i>	die Obrigkeit
263	<i>nit</i>	nicht
265	<i>nach</i>	noch
266	<i>vorderen</i>	Vorfahren
	<i>sygind gsyn</i>	gewesen seien
267	<i>hannd truncken</i>	getrunken haben
268	<i>hand</i>	haben
270	<i>lan</i>	Lassen
	<i>wigt man so ring</i>	nimmt man so auf die leichte Schulter
271	<i>syg</i>	sei
	<i>schlecht</i>	einfacher
274	<i>nämpt</i>	nennt
	<i>nun</i>	nur
	<i>thanndt</i>	Geschwätz
277	<i>dfröüwd</i>	die Freude
280	<i>nit ... han</i>	nicht ... haben
281	<i>hie</i>	hier
	<i>nach in keim</i>	noch in keinem (anderen)
283	<i>nitt</i>	nicht
284	<i>iezundan</i>	jetzt
	<i>zkeiner frist</i>	zu keinem Zeitpunkt
287	<i>wälschen landen</i>	fremden Ländern

288	<i>gytt</i>	Habgier
	<i>vnfertig</i>	unrechtmässiges
289	<i>ÿbermütt</i>	Hochmut
290	<i>hand</i>	haben
291	<i>all regiment</i>	alle Herrschaften
	<i>verkert</i>	zerstört
297	<i>ghan es hatt</i>	hat es gehabt
298	<i>zwingen</i>	bezwingen
299	<i>nit</i>	nicht
	<i>tringen</i>	verdrängen
300	<i>hannd</i>	haben
301	<i>dick</i>	oft
	<i>ghulffen</i>	geholfen
303	<i>die sy hannd bkrieget</i>	gegen die sie Krieg geführt haben
306	<i>kan</i>	gekommen
307	<i>kein find nit mer hand ghan</i>	keine Feinde mehr gehabt haben
308	<i>gytt</i>	Habgier
309	<i>bschiss</i>	Betrug
310	<i>pracht</i>	Luxus
311	<i>regiment</i>	Herrschaft
	<i>zũ nütti</i>	zunichte
312	<i>hannd selb krieg vnder inen</i>	
	<i>ghan</i>	unter ihnen selber herrschte Krieg
313	<i>kan</i>	gekommen
316	<i>schier</i>	beinahe
	<i>regiment</i>	Herrschaft
318	<i>niemat</i>	niemand
	<i>zwingen</i>	bezwingen
319	<i>ÿberbocht</i>	überwunden
320	<i>tracht</i>	überleg
321	<i>schier</i>	bald
322	<i>keim</i>	keinem
	<i>nit</i>	nicht
323	<i>nit syg</i>	sei nicht
324	<i>syg</i>	sei
	<i>ÿbermüt</i>	Hochmut
326	<i>hannd</i>	haben
	<i>dick</i>	oft
327	<i>vmkert</i>	schädigt
328	<i>hannd wir brochen</i>	haben wir zerstört
329	<i>ÿberbochen</i>	überwinden, plündern
330	<i>naweren</i>	Novara
331	<i>was blüt vergiessens wir hand</i>	
	<i>ghan</i>	wieviel Blutvergiessen wir erlebt haben
332	<i>was wittwen weisen wir hannd</i>	
	<i>gmacht</i>	wieviele Witwen und Waisen wir gemacht haben
333	<i>keir nit</i>	keiner
334	<i>well</i>	wolle
336	<i>ring</i>	leichtfertig
337	<i>füllen</i>	übermässig essen und trinken

338	<i>beschiss</i>	Betrug
339	<i>schwechen</i>	sexuell schänden, vergewaltigen
342	<i>syden</i>	Seide
343	<i>on sammat gan</i>	ohne Samt herumlaufen
345	<i>nit</i>	nicht
346	<i>hand</i>	haben
	<i>horwer thûch</i>	rauer Stoff
347	<i>erbar</i>	anständig
350	<i>nüt</i>	nichts
351	<i>lütt</i>	Leute
353	<i>yff vom tod iez stan</i>	jetzt von den Toten auferstehen
354	<i>kan</i>	kommen
355	<i>gfrygt</i>	befreit
359	<i>yl</i>	Eile
361	<i>kan</i>	gekommen
364	<i>dent hast ghan</i>	den du gehabt hast
366	<i>hannd</i>	haben
367	<i>hand</i>	haben
	<i>vns</i>	bis auf das
369	<i>niemat</i>	niemand
371	<i>brünnt</i>	brennt
373	<i>straff vnns nit nach dir</i>	
	<i>grächtigkeit</i>	sei gnädig mit uns
374	<i>inn</i>	ihnen
375	<i>gib ... zverstan</i>	gib ... zu verstehen
376	<i>nit</i>	nicht
381	<i>selzne</i>	seltsame
	<i>han</i>	habe
382	<i>stannd</i>	Zustand
383	<i>hannd</i>	haben
385	<i>nit</i>	nicht
386	<i>nit</i>	nicht
387	<i>hallt man nüt yff zucht</i>	respektiert man die Anstandsregeln nicht
389	<i>vss hast gleit</i>	dargelegt hast
390	<i>lüzal</i>	wenig
392	<i>züchend</i>	ziehen
393	<i>nüt dann</i>	nichts als
394	<i>erschiessen</i>	gedeihen
395	<i>iglen</i>	ärgern
397	<i>dick</i>	oft
	<i>doub</i>	zornig
398	<i>stat</i>	steht
399	<i>nitt</i>	nicht
399	<i>zügat</i>	zugeht
401	<i>nit mee</i>	nicht mehr
402	<i>nit</i>	nicht
404	<i>voll fantasy</i>	voller schlimmer Vorstellungen
405	<i>ledig</i>	frei
406	<i>syg</i>	sei
407	<i>gat</i>	geht

	<i>alls vngefell</i>	alles Widerwärtige
409	<i>sich nienen sum</i>	sich nirgendwo aufhalten lasse
410	<i>müy</i>	Mühe
	<i>ker ... an</i>	wende ... an
411	<i>das vbel mög ein fürgang han</i>	hier: damit das Schlechte gedeihe
412	<i>tage</i>	verhandle (auf der Tagsatzung)
	<i>well</i>	wolle
413	<i>ald</i>	oder
	<i>tag</i>	Gericht, hier: Landsgemeinde, Tagsatzung
414	<i>zücht ... für</i>	zieht ... vorwärts
416	<i>mee</i>	mehr
	<i>tagen</i>	verhandeln (auf der Tagsatzung)
417	<i>gadt</i>	geht
418	<i>wett</i>	möchte
421	<i>nit</i>	nicht
422	<i>glichsnery</i>	Heuchelei
423	<i>kartind</i>	hinwenden würden
426	<i>los mir</i>	hör mir zu
428	<i>gangen was</i>	gegangen war
431	<i>zallen</i>	zu allen
432	<i>zucht</i>	Höflichkeit
432	<i>arguieren</i>	Beweise erbringen
433	<i>hie thünd studieren</i>	hier studieren
434	<i>on vnderlass</i>	unablässig
439	<i>bschwert</i>	bekümmert
	<i>hie</i>	hier
440	<i>vnfal</i>	Unglück
442	<i>iezundan</i>	zu dieser Zeit
443	<i>fry</i>	offen
444	<i>verhalltend nüt</i>	halten nichts zurück
446	<i>nun</i>	nur
447	<i>inn</i>	ihnen
449	<i>fry heiter</i>	offen und klar
451	<i>von wannen</i>	woher
	<i>vnfal</i>	Unglück
454	<i>thetind hören</i>	hören würden
458	<i>eben</i>	genau
459	<i>lass ... nüt duren dich</i>	lass es dir nicht zu schade sein
460	<i>gang zû inn</i>	geh zu ihnen
	<i>lass dir lingen</i>	beeile dich
461	<i>lûg</i>	schau
462	<i>wett</i>	möchte
466	<i>trüw</i>	vertraue
468	<i>nit</i>	nicht
469	<i>gatt</i>	geht
471	<i>kan</i>	gekommen
472	<i>für ... gan</i>	losgehen
473	<i>ob dwysen ich möcht vberkan</i>	ob ich auf die Weisen treffe
475R	<i>bottschafft</i>	Bote
	<i>schaffelin</i>	Stab, Spiess

476	<i>thünd</i>	tut
477	<i>neisswar</i>	(irgend) jemand
479	<i>hie</i>	hier
480	<i>nit mee</i>	nicht mehr
481	<i>lytts</i>	liegt es
483R	<i>botschafft</i>	Bote
487	<i>zallen</i>	zu allen
488	<i>gmein</i>	allgemein verbreitet
490	<i>grob</i>	in Mengen
492	<i>spöüzend</i>	spucken
494	<i>gand</i>	gehen
495	<i>nit müssig stand</i>	stehen nicht zurück
498	<i>gand</i>	gehen
499	<i>nienen</i>	nirgendwo
500	<i>stadt fast wol</i>	hier: die Dinge stehen gut für uns
501	<i>zytung</i>	Botschaft
	<i>mer</i>	Neuigkeit
505	<i>gsin</i>	gewesen
506	<i>nit</i>	nicht
	<i>rüchers</i>	Raueres
507	<i>vss mim verstand</i>	so weit ich weiss
508	<i>nempt</i>	nennt
511	<i>hannd</i>	haben
513	<i>nāmends land die Eidgnoschafft</i>	nennen das Land die Eidgenossenschaft
514	<i>ruch</i>	rau
517	<i>lütt</i>	Leute
518	<i>rychsnen</i>	herrschen, regieren
521	<i>truz</i>	Anmassung
522	<i>gunst</i>	Ansehen
526	<i>kon</i>	gekommen
527	<i>han</i>	habe
529	<i>was</i>	war
533	<i>werdind gwennt</i>	abgewendet werden
535	<i>vnnd sich nit ... sumind</i>	ohne zu zögern
536	<i>grüst</i>	vorbereitet
538	<i>nit</i>	nicht
539	<i>nit</i>	nicht
	<i>für sich gang</i>	vonstatten gehe
541	<i>han</i>	habe
542	<i>hinderstell</i>	verhindere
545	<i>wend</i>	wollen
548	<i>hannds</i>	haben sie
551	<i>styff</i>	fest
552	<i>inn</i>	ihnen
554	<i>glich</i>	bald
558	<i>schencke</i>	Geschenke
	<i>miett</i>	Lohn, Bestechung
559	<i>kein schüchen nit hatt keiner</i>	
	<i>drab</i>	keiner empfindet deswegen Scheu
561	<i>ertoben</i>	wütend werden

562	<i>gytt</i>	Habgier
563	<i>lupf den stil</i>	beeile dich
564	<i>fry</i>	offen
	<i>keins wegs dich sum</i>	beeil dich, mach vorwärts
565	<i>nit</i>	nicht
567	<i>sack vnnd bannd ... zerstört</i>	alles verloren
570	<i>gang an</i>	befalle
571	<i>wennd</i>	wollen
572	<i>han</i>	habe
573	<i>bracht han so ver</i>	habe ich ... so weit gebracht
574	<i>mietten</i>	Bestechung
575	<i>kein nott wurd han</i>	es wäre nicht nötig
578	<i>wennd</i>	wollen
	<i>gon schlöffffen druss</i>	sich entziehen, entwischen
579	<i>fast</i>	stark
582	<i>wennd</i>	wollen
586	<i>gange</i>	gehe
588	<i>rüst</i>	bereite ... vor
590	<i>pränng</i>	Grosstuererei
592	<i>bas</i>	eher
593	<i>gang</i>	gehe
594	<i>thast ... an</i>	spreche ... an
596	<i>keren</i>	umkehren
595	<i>lan</i>	lassen
598	<i>gytt</i>	Habgier
599	<i>han</i>	habe
601	<i>nit stand</i>	steh nicht
602	<i>hie</i>	hier
603	<i>gat</i>	geht
605	<i>thũ dich nit sumen</i>	zögere nicht
609	<i>gen</i>	gegeben
611	<i>hand</i>	haben
612	<i>nit liegen</i>	nicht lügen
613	<i>mee</i>	mehr
614	<i>gat</i>	geht
616	<i>lũg</i>	schaue
617	<i>rüst er zũ</i>	mache er bereit
618	<i>glichsnery</i>	Heuchelei
619	<i>dfantasy</i>	die Täuschung
620	<i>gang</i>	gehe
621	<i>keins wegs er in lass für sich</i>	
	<i>gan</i>	er soll ihn auf keinen Fall davonkommen lassen
623	<i>nit</i>	nicht
624	<i>kumpt</i>	kommt
625	<i>versumpt</i>	im Stich gelassen
626	<i>ghess</i>	Beinkleider
	<i>schluttten</i>	weite (Frauen-)Gewänder
631	<i>hie</i>	hier
632	<i>kon lan</i>	kommen lassen
634	<i>sackpfyff</i>	Musikinstrument, Anus

635	<i>gat</i>	geht
	<i>gschmack</i>	Geruch
636	<i>han ein furz in dkilchen glan</i>	habe in die Kirche gefurzt
637	<i>sond ... kan</i>	sollen ... kommen
643	<i>lang vil rat drum han</i>	lange darüber beraten
644	<i>gang rüst dich</i>	geh, mache dich bereit
646	<i>pater noster</i>	Rosenkranz
649	<i>lûg</i>	schau
	<i>sygist zgfiert</i>	an List überlegen seiest
652	<i>nit</i>	nicht
	<i>thannten</i>	Geschwätz
653	<i>sygind</i>	seien
	<i>bachanten</i>	Vagabunden
654	<i>habind nütt gstudiert</i>	seien ungebildet
655	<i>nun</i>	nur
657	<i>vorderen</i>	Vorfahren
	<i>thünd</i>	tun
658	<i>lan</i>	lassen
659	<i>gan</i>	gehen
661	<i>verkert</i>	vom Guten abgewendet
664	<i>füdloch</i>	Arschloch
	<i>ochsen grien</i>	Eingeweide des Ochsen
668	<i>mûy</i>	Mühe
	<i>nit han</i>	nicht habe
672	<i>arbeit</i>	Mühe
	<i>duren</i>	reuen
674	<i>liegen</i>	lügen
676	<i>lütt</i>	Leute
677	<i>gytt</i>	gibt
680	<i>sum dich nitt</i>	zögere nicht
681	<i>das dich skalltwee in dschinbein schütt</i>	Rheumatische Schmerzen sollen dir ins Schienbein fahren, hier: Dir soll es jämmerlich ergehen!
682	<i>gang</i>	geh
	<i>wennd</i>	wollen
684	<i>all goz samen</i>	alle zusammen
685R	<i>rüst sich</i>	macht sich bereit
685R	<i>nollbrüders</i>	Mönches
685R	<i>ald</i>	oder
691	<i>inn hannd min gschefft gar nüt dann gûz</i>	ich habe nur Rechtschaffenes imSinn
692	<i>wend</i>	wollt
694	<i>nit</i>	nicht
695	<i>mich sumen nit</i>	nicht zögere
	<i>für mich gang</i>	vorwärts gehe
697	<i>nit wandlen gon will fer</i>	nicht weit zu wandern beabsichtige
702	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
706	<i>nit</i>	nicht
708	<i>pracht</i>	Luxus
709	<i>zû nütti</i>	zunichte

710	<i>gytt</i>	Habgier
712	<i>schirmpt man nüt</i>	beschützt man nicht
714	<i>nütt</i>	nichts
	<i>nach</i>	noch
717	<i>ist inen gach</i>	drängt es sie
719	<i>zücht zereiss</i>	zieht in Söldnerdienste
720	<i>nit</i>	nicht
	<i>vssgyt</i>	ausgibt
721	<i>syg</i>	sei
	<i>ald</i>	oder
723	<i>inn</i>	ihnen
724	<i>sige</i>	sei
727	<i>vff Eerbarkeit gar hatt man nüt</i>	von Ehrbarkeit hält man überhaupt nichts
728	<i>kumpt</i>	kommt
	<i>well</i>	wolle
729	<i>gsicht</i>	sieht
729	<i>nüt dan ergernuss</i>	nichts als Ärgernis
730	<i>nit</i>	nicht
	<i>stuck</i>	Beispiel
732	<i>vff niemat nüt hatt man dann</i>	man hat vor niemandem Respekt, ausser vor uns
	<i>vff vnns selbs wir ettwes hand</i>	
733		selbst
734	<i>kumpt</i>	haben
735	<i>han</i>	kommt
736	<i>speywerch</i>	hier: aushalten
737	<i>ald</i>	Spott
738	<i>entgellten</i>	oder
743	<i>nüt</i>	bezahlen, büssen
744	<i>wett</i>	nicht
745	<i>in der relen</i>	möchte
748	<i>ich han vch ... dafür gelert</i>	vermutlich: im Geschwätz
	<i>verstendig sygind ir</i>	ich halte euch ... für gebildet und intelligent
750	<i>verstan</i>	verstehen
751	<i>sig</i>	sei
	<i>lan</i>	lassen
753	<i>hannd</i>	habt
	<i>füder</i>	Wagenlast, übermässige Menge
754	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
755	<i>han</i>	habe
756	<i>dschwacheit</i>	die Schmach
	<i>vnmußt</i>	Verzagtheit
758	<i>sond</i>	sollt
	<i>herzhafft</i>	beherzt
763	<i>keim nit verseit</i>	niemandem versagt
766	<i>nit</i>	nicht
768	<i>wundergeb</i>	neugierig
769	<i>dick</i>	oft
770	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
771	<i>nit wett ich ... gan</i>	ich möchte nicht ... gehen

773	<i>hannd ... gseit</i>	haben gesagt
776	<i>han</i>	habe
777	<i>allweg gsin</i>	immer gewesen
	<i>verckerten</i>	vom Guten Abgewendeten
779	<i>nit</i>	nicht
780	<i>geschwindigkeit</i>	Arglist, Betrügerei wirklich?
784	<i>gand</i>	geht
785	<i>hannd</i>	habt
786	<i>nit</i>	nicht
787	<i>syr</i>	seiner
788	<i>mee</i>	mehr
789	<i>ruch</i>	hart
	<i>allweg</i>	immer
790	<i>verstan</i>	verstehen
791	<i>sótt ... verlan</i>	verlassen sollte
792	<i>nütestminder</i>	nichtsdestoweniger
795	<i>zũ ... gseit</i>	zugesagt
796	<i>fråffnen</i>	frevelhaften
800	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
801	<i>hannd nit verstanden ghan</i>	habt nicht verstanden
802	<i>hannd gseit</i>	gesagt habt
	<i>han</i>	habe
803	<i>hannd ir mir min red verckert</i>	habt ihr mir die Worte im Mund verdreht
804	<i>geschwindigkeit</i>	Arglist, Betrügerei
806	<i>gründen</i>	nachforschen
808	<i>gen</i>	geben
809	<i>vss mim bũch da nen</i>	meinem Buch hier entnehmen
810	<i>ein fart</i>	einmal
812	<i>smers</i>	des Meeres
820	<i>hann ich ... künden</i>	wenn ich ... habe können
822	<i>verschwein</i>	verschwand
825	<i>nit gründen</i>	nicht nachforschen
826	<i>nit</i>	nicht
828	<i>sond</i>	sollt
	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
829	<i>verston</i>	verstehen
	<i>han</i>	halten
830	<i>gründen</i>	nachforschen
831	<i>niemat</i>	niemandem
	<i>nit</i>	nicht
833	<i>ein selgen stadt</i>	Wohlergehen
838	<i>thũnd</i>	tut
841	<i>faren lan</i>	fallen lassen, loslassen
842	<i>blangen</i>	sich sehnen
844	<i>mich sum</i>	mich aufhalte
845	<i>nit</i>	nicht
846	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
847	<i>fast wol</i>	sehr gut
848	<i>stat</i>	steht
850	<i>dorenbicht</i>	die Ohrenbeichte

851	<i>gwycht</i>	gesegnet
853	<i>preng</i>	Grosstueri
854	<i>gwycht</i>	gesegneter
856	<i>gwycht</i>	gesegnetes
857	<i>allsandt</i>	alles
858	<i>lat</i>	lässt
859	<i>ein selgen stat</i>	Wohlergehen
863	<i>eyr</i>	einer
865	<i>fast</i>	sehr
	<i>vernampft</i>	oft genannt, oft erfahren
870	<i>schier</i>	beinahe
	<i>sghäck</i>	Hackfleisch
871	<i>han ... gessen</i>	gegessen habe
874	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
875	<i>lüzal</i>	wenig
876	<i>gadt</i>	geht
	<i>ringsam</i>	unbeschwert
878	<i>gon heim</i>	nach Hause gehen
880	<i>alde</i>	adieu
883	<i>ir sond mir nüt für vbel hann</i>	nehmt es mir nicht übel
884	<i>nitt</i>	nicht
887	<i>erckannt</i>	bekannt
890	<i>well</i>	wolle
894	<i>nitt</i>	nicht
895	<i>es mōcht ein mensch fast wol verzagen</i>	hier: es kann einen Menschen zur Verzweiflung bringen
896	<i>nit</i>	nicht
900	<i>war ich vsswandeln older reiss</i>	wohin ich wandere oder reise
901	<i>in allem circel vnnd vmbkreiss der ganzen erden</i>	rundherum, in der ganzen Welt
903	<i>vff ... nüt niemat hellt</i>	von ... hält niemand etwas
905	<i>han insunderheit</i>	insbesondere haben
908	<i>fründ</i>	Freund, Verwandter
	<i>nüt</i>	nichts
909	<i>gillt nit ein mytt</i>	hier: ist keinen Dreck wert
910	<i>nienen mee</i>	nirgendwo mehr
912	<i>fal</i>	Glück
913	<i>geschmecht</i>	verächtlich gemacht
914	<i>predicanten</i>	Prediger
915	<i>nempt</i>	nennt
916	<i>sy sagind warnind was sy werind</i>	hier: sie machen warnend klar, gegen was sie kämpfen
917	<i>bschüsst es nüt</i>	bringt es nichts
918	<i>nüt</i>	nicht
	<i>drach</i>	die Rache
923	<i>nit gloubt hannd</i>	nicht geglaubt haben
924	<i>vppigkeit</i>	Verschwendung
926	<i>tracht man nit</i>	überlegt man nicht
929	<i>nit wirt versumen</i>	nicht vernachlässigen wird
930	<i>nen</i>	nehmen

931	<i>han</i>	haben
932	<i>nit</i>	nicht
933	<i>enntlich</i>	am Ende
934	<i>wie ich han gnügsam gmellt</i>	wie ich zur Genüge erklärt habe
936	<i>risel</i>	kalter Regen
	<i>thüri</i>	Teuerung
937	<i>vngehüri</i>	Schrecken
938	<i>nun verstopfter</i>	nur verstockter
939	<i>nit</i>	nicht
941	<i>nienen</i>	nirgendwo
942	<i>war</i>	wohin
943	<i>verckert</i>	vom Guten abgewendet
	<i>regiment</i>	Regierungen
944	<i>gond</i>	gehen
945	<i>niemat</i>	niemand
948	<i>trüwt</i>	vertraut
951	<i>ir gütt ouch myden</i>	ihren Besitz verlassen
952	<i>dübelzytt</i>	die harte Arbeit
	<i>inn</i>	ihnen
953	<i>nit verlatt</i>	nicht verlässt
954	<i>wirs</i>	schlechter
956	<i>in mir ichs nit verhallten ckan</i>	ich kann es nicht für mich behalten
958	<i>nit fürwend older sag</i>	nicht vorbringe oder sage
960	<i>older</i>	oder
964	<i>sig</i>	sei
	<i>zlezi glan</i>	zum Abschied da gelassen
965	<i>wirt ich wandlen gan</i>	werde ich wandern
969	<i>syg</i>	sei
970	<i>vberwunden</i>	besiegt
971	<i>kunden</i>	Kenntnis
973	<i>pracht</i>	Luxus
974	<i>nit nümnen</i>	nicht mehr
975	<i>vergüt</i>	vergütet
	<i>han</i>	haben
979	<i>han</i>	habe
982	<i>nen an dhennd</i>	an die Hand nehmen
984	<i>well</i>	wolle
985R	<i>gsicht</i>	sieht
986	<i>kon</i>	kommen
987	<i>welle</i>	wolle
988	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
989	<i>war wennd ir gan</i>	wohin wollt ihr gehen
992	<i>gan</i>	gehen
993	<i>lan</i>	lassen
995	<i>selgen stadt</i>	Wohlergehen
998	<i>gen</i>	gegeben
999	<i>das wett ich gern von dir vernen</i>	das möchte ich von dir gern erfahren
1000	<i>han im gseit</i>	habe ihm gesagt
	<i>stadt</i>	Zustand
1001	<i>gadt</i>	geht

1003	<i>tringen</i>	bedrängen
1004	<i>nit fal hannd</i>	kein Glück haben
1005	<i>dick</i>	oft
1006	<i>Claus von vnderwalden</i>	Niklaus von Flüe
1007	<i>niemat</i>	niemand
1008	<i>schlatt</i>	schlägt
1009	<i>sig schier</i>	sei beinahe
1011	<i>syge</i>	sei
	<i>old</i>	oder
1012	<i>nit</i>	nicht
1013	<i>gsaz</i>	obrigkeitliches Gebot, Gesetz
	<i>nit</i>	nicht
1014	<i>nit</i>	nicht
1015	<i>niemat</i>	niemand
	<i>wend</i>	ändere
1016	<i>sgsaz</i>	die Gebote
1017	<i>gytt mit syr finanz</i>	Habgier (und) Betrug
1018	<i>darwider</i>	dagegen
	<i>niemat</i>	niemand
1019	<i>eir</i>	einer
	<i>verträchen</i>	bemänteln
1020	<i>stucken</i>	Beispiele
1023	<i>wott</i>	will
	<i>gan</i>	gehen
1030	<i>selgen stand</i>	Wohlergehen
1032	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1034	<i>sigind</i>	seien
1036	<i>fürgestellt</i>	eingeredet
1040	<i>treit</i>	trägt
1041	<i>gseit</i>	gesagt
1042	<i>han</i>	haben
1045	<i>sig barmherzig mee dann gach</i>	sei eher barmherzig als zornig
1046	<i>ruch</i>	hart
1048	<i>oren bycht</i>	Ohrenbeichte
1049	<i>syge gwycht</i>	sei gesegnet
1051	<i>gwycht wasser</i>	Weihwasser
	<i>vesper</i>	klösterliches Stundengebet am Abend
	<i>dnon</i>	klösterliches Stundengebet um 15 Uhr
1052	<i>prim</i>	klösterliches Stundengebet um 6 Uhr
	<i>terz</i>	klösterliches Stundengebet um 9 Uhr
	<i>complet</i>	letztes klösterliches Stundengebet des Tages
	<i>metti</i>	Messe
1054	<i>osterstouff</i>	während der Osternachtliturgie geweihtes Wasser
1054	<i>gwycht ghack</i>	gesegnetes Hackfleisch
1056	<i>syg</i>	sei
1056	<i>vernampt</i>	oft genannt, oft erfahren
1062	<i>allsant</i>	alle zusammen
1066	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1067	<i>nit sond ir daran glouben han</i>	glaubt das nicht!
1068	<i>nun</i>	nur

1069	<i>bschiss</i>	Betrug
	<i>gsin</i>	gewesen
1072	<i>wendig</i>	abwendig
1073	<i>alls ich dann acht</i>	wie ich davon überzeugt bin
1074	<i>nit</i>	nicht
1078	<i>irsal</i>	Irrtum
1080	<i>verkert</i>	verwandelt
1081	<i>nit</i>	nicht
1083	<i>wett</i>	möchte
1084	<i>stellen für</i>	vor Augen führen
1089	<i>für gewennt</i>	dargelegt
1090	<i>hannd</i>	haben
1093	<i>nit</i>	nicht
	<i>old</i>	oder
1096	<i>gschwindigkeit</i>	Arglist, Betrügerei
1099	<i>regiment</i>	Regierungen
1100	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1101	<i>gang</i>	geh
	<i>nüt ker dich dran</i>	achte nicht darauf
1103	<i>nit</i>	nicht
	<i>glogen</i>	gelogen
1104	<i>thû dich nit sumen</i>	zögere nicht
1105	<i>lûg wied wellist kumen</i>	schau zu, dass du ... kommen mögest
1106	<i>Bhût</i>	behüte
	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1109	<i>gsin</i>	gewesen
1111	<i>trogen</i>	betrogen
1112	<i>nâmmen</i>	beim Namen nennen
1113	<i>dick</i>	oft
1114	<i>heiter</i>	klar
	<i>stat</i>	steht
1115	<i>nit gat</i>	nicht geht
1116	<i>mit namen ... nâmmen</i>	beim Namen nennen
1118	<i>syg</i>	sei
1120	<i>nit</i>	nicht
1121	<i>zûgadt</i>	zugeht
1122	<i>es sig gsin ein fantasy</i>	ein Trugbild gewesen sei
1123	<i>han</i>	habe
1124	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1125	<i>han</i>	habe
1128	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1130	<i>alls gwüss vnnd ich so</i>	wahr ich
1131	<i>gsin</i>	gewesen
1133	<i>zerströüw</i>	zerstöre
1134	<i>wendig</i>	abwendig
1136	<i>kund</i>	könnte
1138	<i>dich solt du das nit wundern lan</i>	wundere dich nicht darüber
1140	<i>hatt er den gwallt nit ghan von</i>	
	<i>gott</i>	hat ihm dies nicht (auch) Gott erlaubt?
1143	<i>ald</i>	oder

	<i>schier</i>	beinahe
1150	<i>vss syr verhengktnus</i>	mit seiner Zustimmung
1151	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1152	<i>nit</i>	nicht
1154	<i>trüwt</i>	vertraut
1156	<i>mug</i>	möge
1158	<i>fantasy</i>	Trugbild
1159	<i>tracht</i>	überleg
1161	<i>nit</i>	nicht
1162	<i>gang</i>	geh
1167	<i>trüwen</i>	vertrauen
	<i>nit</i>	nicht
1168	<i>han</i>	habe
1171	<i>insonderheit</i>	insbesondere
1172	<i>so balds vernend</i>	so bald sie vernehmen
1176	<i>kon mug</i>	kommen möge
1177	<i>fry heiter</i>	offen (und) klar
1179	<i>gan</i>	gehen
1180	<i>den weg mich keins wegs duren</i>	
	<i>lan</i>	hier: ich will mich nicht aufhalten lassen
1181	<i>gstracks für mich gan</i>	unbeirrt weiter gehen
1186	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1188	<i>gen</i>	geben
1189	<i>vergriff</i>	erfasst, begreift
1190	<i>selgen stat</i>	Wohlergehen
1194	<i>gang</i>	geh
1195	<i>well</i>	wolle
1198	<i>allethalb</i>	überall hin
1203	<i>sond</i>	sollt
1204	<i>dwyl</i>	weil
1206	<i>gan</i>	gehen
1207	<i>zlezi lan</i>	zum Abschied da lassen
1208	<i>hand</i>	habt
1211	<i>kem fast wol</i>	würde sehr gut tun
1215	<i>alde</i>	adieu
	<i>lon</i>	entlöhne, vergelte
1223	<i>nit</i>	nicht
1225	<i>dem rüwer dsünd vergytt</i>	dem Reuigen die Sünde vergibt
1226	<i>senfft</i>	sanft
1227	<i>vergilt</i>	belohnt
1228	<i>kon</i>	gekommen
1231	<i>dant</i>	denn die
1232	<i>zamen</i>	zusammen
1236	<i>hand</i>	haben
1237	<i>gytt</i>	gibt
1243	<i>die vns dan bald, wort folgen nach</i>	hier: die bald darauf folgen wird
1245	<i>Cares</i>	Karern
1246	<i>gsin</i>	gewesen
1247	<i>was</i>	war
1248	<i>bürsch</i>	bäuerisch

1250	<i>küngen</i>	Königen
1251	<i>zwingen</i>	bezwingen
1252	<i>nit</i>	nicht
1253	<i>nüt</i>	nichts
1254	<i>was der gwallt ir regiment</i>	sie herrschten mit Gewalt
1255	<i>gwennt</i>	(zum Schlechten) gewendet
1259	<i>in pencion ... bott</i>	ihnen Pensionengelder ... anbot
1260	<i>on vnderlass</i>	unablässig
1261	<i>gewunnen was</i>	eingenommen war
1263	<i>geschleizt</i>	zerstört
1264	<i>lerman</i>	lärmen
1265	<i>hulfends</i>	halfen sie
1266	<i>gytt</i>	Habgier
1267	<i>das alls am tag so heiter lytt</i>	das ist alles so völlig offensichtlich
1268	<i>niemat</i>	niemand
	<i>darwider</i>	dagegen
1269	<i>lan</i>	lassen
	<i>rächnen</i>	berechnen
1272	<i>gar vssgerüt</i>	völlig vernichtet
1273	<i>thon hannd</i>	getan haben
1274	<i>regiment</i>	Herrschaft
1278	<i>glåpt han</i>	gelebt habe
1279	<i>syg gsyn</i>	gewesen sei
1280	<i>Cares</i>	Karern
	<i>stand</i>	Zustand
1281	<i>ires</i>	ihr
1282	<i>lan</i>	lassen
1285	<i>gesin</i>	gewesen
1287	<i>inn</i>	ihnen
	<i>niemat</i>	niemand
1288	<i>hütts tag</i>	heutzutage
1289	<i>man straffis hert drum older</i>	
	<i>ruch</i>	egal, wie hart man sie dafür bestraft
1290	<i>nüt</i>	nichts
1291	<i>die gloggen zemen lütten</i>	die Glocken zur Versammlung läuten
1293	<i>nit</i>	nicht
1294	<i>ich wol vergwüssnet bin</i>	ich bin überzeugt
1295	<i>keim</i>	keinem
1296	<i>bestan</i>	bestehen
	<i>regiment</i>	Herrschaft
1297	<i>nit</i>	nicht
	<i>gwennt</i>	geändert
1298	<i>traz</i>	Anmassung
1301	<i>nit verdient verschult hannd nüt</i>	weder verdient noch verschuldet haben
1302	<i>hatt diss den Cares wol vss</i>	
	<i>gschlagen</i>	ist dies den Karern wohl bekommen
1303	<i>fast</i>	sehr
1304	<i>hannd gschmeckt ia an dem stül</i>	hier: sie haben den Kürzeren gezogen
1307	<i>vnns allen sant für dougen</i>	uns allen vor Augen
1308	<i>zû grund lan gan</i>	zu Grunde gehen lassen

1309	<i>lan</i>	lassen
1312	<i>gan</i>	gehen
1313	<i>stan</i>	stehen
1314	<i>rütt</i>	hier: Zornesrute
1315	<i>nit</i>	nicht
	<i>kein boch noch traz</i>	weder Prahlerei noch Anmassung
1316	<i>ÿbermütt</i>	Hochmut
1318	<i>nit lat</i>	nicht lässt
1319	<i>allweg</i>	immer
	<i>gat</i>	geht
1320	<i>dast Cares hannd empfunden wol</i>	das haben die Karer erfahren müssen
1322	<i>wend</i>	wollt
1325	<i>nit</i>	nicht
1326	<i>hütt zum tag</i>	am heutigen Tag
1330	<i>wolstand</i>	Wohlergehen
1331	<i>allweg</i>	immer
1331R	<i>gadt</i>	geht
1333	<i>well</i>	wolle
	<i>allweg</i>	immer
1334	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1336	<i>nit</i>	nicht
1338	<i>das ich also ÿch vndersprich</i>	dass ich euch so dazwischen rede
1339	<i>ich han nit bass besinnet mich</i>	ich habe nicht besser nachgedacht
1341	<i>gat</i>	geht
1343	<i>tracht</i>	überleg
1344	<i>gadt</i>	geht
1347	<i>gseit</i>	gesagt
1348	<i>syg</i>	sei
1349	<i>on vnderlass</i>	unablässig
1351	<i>ein selgen stand</i>	Wohlergehen
1353	<i>lan</i>	lassen
1355	<i>eir</i>	einer
1359	<i>nit</i>	nicht
1362	<i>es darff nit wort</i>	es bedarf keiner Worte
1363	<i>lossti</i>	zuhören würde
1364	<i>neme</i>	nähme
1365	<i>wett ich ... kein sorg nit han</i>	wäre ich ohne Sorgen
1369	<i>nüt wend beschiessen</i>	nicht fruchten wollen
1371	<i>hatt es alls für</i>	hält es alles für
1373	<i>nempts</i>	nennt es
1374	<i>schmecht sy so grob</i>	macht sie aufs Gröbste verächtlich
1376	<i>hannd wir nit der müss so vil</i>	haben wir nicht so viel Zeit
1378	<i>kan vnnd sich nit sumen</i>	kommen und nicht zögern
1380	<i>wend</i>	wollen
1382	<i>acht</i>	wohl
1383	<i>trüw ich gott es sig nit zspat</i>	vertraue ich auf Gott, dass es (noch) nicht zu spät ist
1384	<i>sond ... gan</i>	sollt ... gehen
1385	<i>gen zverstan</i>	zu verstehen geben
1387	<i>trüw</i>	vertraue
1388	<i>gan</i>	gehen

1389	<i>ims zeigen an gar mich nit sumen</i>	es ihm sofort melden
1390	<i>bed wend kumen</i>	beide wollen wir kommen
1391	<i>gond</i>	geht
1392	<i>bedensamen</i>	beiden zusammen
1392R	<i>ald</i>	oder
1394	<i>min tag han ich vil kumer ghan</i>	mein Leben lang hatte ich viel Kummer
1395	<i>ÿbelzytt vnwerd</i>	harte Arbeit (und) Verachtung
1397	<i>hatt ... kein hören nit</i>	hat ... kein Ende
1399	<i>han ... ghan</i>	habe ... gehabt
1401	<i>dfröüwd</i>	die Freude
1405	<i>mit gspenst gar ÿbel brögt er sy</i>	er sei durch (teuflische) Wahrnehmungstäuschung völlig verunsichert
1406	<i>fantasy</i>	Trugbild, Zauberwerk
1407	<i>stat</i>	steht
1408	<i>düek nit lat</i>	(von) Tücke nicht (ab)lässt
1410	<i>zweifelhafftig machen</i>	ins Zweifeln bringen
1411	<i>flyssen</i>	befleissigen
1412	<i>nit kum</i>	nicht komme
1413	<i>nüt schaffen mug</i>	nichts erreichen möge
1416	<i>ern</i>	er ihn
	<i>old</i>	oder
1417	<i>mich thütt so ÿbel blangen</i>	habe ich so grosse Sehnsucht
1418	<i>han</i>	habe
1419	<i>nitt</i>	nicht
1420	<i>dwyl ich nit weiss wies im ergat</i>	so lange ich nicht weiss, wie es ihm geht
1421	<i>han</i>	habe
1422	<i>fast krengkt mich</i>	ärgert mich stark
1423	<i>ie lenger ie mee</i>	je länger desto mehr
1424	<i>gytt</i>	Habgier
1426	<i>niemat</i>	niemand
1427	<i>der sünd abstan an dhand nen dbüss</i>	aufhören zu sündigen und Busse tun
1428	<i>nen ndern füß</i>	in Angriff nehmen
1429	<i>sbillich gerechtigkeit</i>	das Recht
1430	<i>achten ring</i>	geringschätzen
1432	<i>niemat</i>	niemand
1433	<i>verzagt</i>	böse
1435	<i>ryffen</i>	Rauhreif
1437	<i>so ÿppig schanntlich vnnd so geil</i>	so verschwenderisch, lasterhaft und schamlos
1438	<i>nümmen</i>	nicht mehr
1439	<i>bschliisst</i>	vermutlich: schliesst einen Handel ab
	<i>yl</i>	Eile
1442	<i>mengen</i>	manchen
1443	<i>wann thüri ist bin vollem kasten</i>	hier: wenn die Preise steigen, obwohl die Kornhäuser voll sind
1444	<i>fast wercken</i>	hart arbeiten
1445	<i>lon ich ston gott sez ichs hein</i>	lasse ich (so) stehen, überlasse es Gott
1447	<i>das vnns wirt grüwen</i>	wir werden das bereuen
1448	<i>versüwen</i>	verschwenden

1449	<i>was ist das ich mich kräncken</i>	das ist, was mich so unglücklich macht
	<i>drum</i>	
1452	<i>kumpt</i>	kommt
1452R	<i>gadt</i>	geht
1457	<i>han</i>	habe
1458	<i>gadt</i>	geht
1464	<i>kon bin ettwen wytt</i>	ziemlich weit gekommen bin
1466	<i>kan</i>	kommen
1467	<i>treit</i>	trägt
1468	<i>pater noster</i>	Rosenkranz
	<i>syr</i>	seiner
1473	<i>ÿbermüt</i>	Hochmut
1475	<i>mietten</i>	Bestechung
	<i>older</i>	oder
1477	<i>mengerley</i>	mancherlei
1478	<i>der ding sôtt ich kein rechnung</i>	
	<i>han</i>	auf diese Dinge solle ich keine Rücksicht nehmen
1480	<i>mee dann gach</i>	mehr ... als zornig
1483	<i>eir</i>	einer
1484	<i>dmatery</i>	die Angelegenheit
1485	<i>wott</i>	will
1487	<i>gan</i>	gehen
1488	<i>mich gsach in truren stan</i>	sah, dass ich bekümmert war
1490	<i>fürher zoch</i>	vorbrachte
1494	<i>allweg sy gsin werit die verkerten</i>	hier: die hätten noch nie etwas Rechtes getaugt
1495	<i>nüt dann gschwindigkeit</i>	nichts als Betrügerei
1499	<i>verlengt</i>	aufgehalten, verzögert
1500	<i>nit kein</i>	gar kein
1501	<i>ghallten für ald zeigt an</i>	erzählt oder gemeldet
1502	<i>bhan</i>	behalten
1503	<i>selgen stand</i>	Wohlergehen
1505	<i>ÿberkum</i>	erhalte
1506	<i>ald</i>	oder
1509	<i>thetts</i>	täte es
	<i>dorenbicht</i>	die Ohrenbeichte
1511	<i>gwennt</i>	hier: mich überzeugt
1512	<i>verlengt</i>	verlängert
1513	<i>heim wott gan</i>	nach Hause gehen will
1514	<i>beckon</i>	begegnet
1517	<i>han</i>	habe
1519	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1520	<i>fry heiter</i>	offen (und) klar
	<i>vssgelan</i>	dargelegt
1521	<i>syg</i>	sei
	<i>nun</i>	nur
1522	<i>wonhaft</i>	leibhaftig anwesende
	<i>gsin</i>	gewesen
1525	<i>gwert</i>	verwehrt
1526	<i>ald</i>	oder
	<i>gwyssst</i>	(zu tun) angewiesen

1530	<i>gsin</i>	gewesen
1531	<i>nit han</i>	nicht haben
1532	<i>kein fürgang ... lan</i>	den Vortritt nicht lassen
1534	<i>keren</i>	gehen
1537	<i>han ich mich nit hinderen lan</i>	habe ich mich nicht aufhalten lassen
1540	<i>inn</i>	ihnen
1542	<i>zucht</i>	Höflichkeit
1543	<i>syr zucht</i>	seine Höflichkeit
1544	<i>keren</i>	zurückgehen
1545	<i>vnns nit lenger sumen</i>	nicht länger zögern
1546	<i>yff der stadt</i>	auf der Stelle
	<i>bed</i>	beide
1548	<i>trüwen</i>	vertraue
	<i>es syg nit</i>	es sei nicht
1549	<i>yff die fart</i>	auf den Weg
1550	<i>kein müg</i>	keine Mühe
1551	<i>kein vnmüß noch kein vbelzytt</i>	weder Geschäftigkeit noch harte Arbeit
1552	<i>gytt</i>	gibt
1553	<i>well ... bystan</i>	wolle ... beistehen
1554	<i>hütts tag</i>	am heutigen Tag
	<i>den fürgang lan</i>	den Vortritt lassen
1555	<i>selgen stand</i>	Wohlergehen
1557	<i>Das thûge gott</i>	Möge Gott es vollbringen
1562	<i>wolstand</i>	Wohlergehen
1564	<i>von iezdan</i>	von jetzt an
1564R	<i>gat</i>	geht
1565	<i>all goz samen</i>	alle zusammen
1569	<i>gang vch an</i>	werde euch zuteil
1670	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1671	<i>hie</i>	hier
1572	<i>mügt</i>	mögt
1576	<i>hannd</i>	haben
1577	<i>vbelzytt vnnd mügsamkeit</i>	harte Arbeit und Mühsal
1578	<i>arbeit</i>	Mühe
1579	<i>thûnd</i>	tun
1580	<i>niemat</i>	niemand
	<i>keren</i>	wenden
1581	<i>gytt</i>	Habgier
1582	<i>frâffenheit und bôser truz</i>	Frevel und böswillige Anmassung
1583	<i>vbermût</i>	Hochmut
1586	<i>grechtigkeit</i>	Recht
1587	<i>dübelzytt</i>	die Mühe, harte Arbeit
1588	<i>am ruggen lytt</i>	stillsteht, nicht funktioniert
1589	<i>niemat</i>	niemand
1591	<i>thûnd</i>	tun
1592	<i>sig</i>	sei
1594	<i>dess wennd wir lob han</i>	dafür wollen wir gelobt werden
1595	<i>nit</i>	nicht
1596	<i>hand</i>	haben
1597	<i>dedellüt</i>	die Adligen

1598	<i>das wennds nit trachten</i>	das wollen sie nicht überlegen
1601	<i>brecht</i>	brächte
1602	<i>dess hann ich warlich kein verstand</i>	davon habe ich gar keine Ahnung
1603	<i>bätten han</i>	gebeten haben
1604	<i>wellind</i>	mögt ... wollen
1605	<i>Zû vnns sond ir vch dess versehen</i>	vermutlich: auf uns sollt ihr in dieser Angelegenheit rechnen
1606	<i>bschehen</i>	geschehen
1607	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
1608	<i>münd gû vtrachtung han</i>	müssen gut durchdacht sein
1612	<i>frist</i>	Zeitpunkt
1614	<i>wend</i>	wollen
1615	<i>es lyt am tag</i>	es ist offensichtlich
1617	<i>pracht</i>	Luxus
1618	<i>allenthalben</i>	überall
1619	<i>on vnderscheidt</i>	grenzenlos
1621	<i>vbermût</i>	Hochmut
1622	<i>pracht</i>	Luxus
1625	<i>fal</i>	Glück
1626	<i>hannd</i>	haben
1627	<i>das selb so fast mich thût beckrâncken</i>	das ärgert mich so sehr
1628	<i>vorderen</i>	Vorfahren
1629	<i>gsiget hannd dick</i>	gesiegt haben oft
1630	<i>wie sy allweg hannd ghan das Glück</i>	wie das Glück immer auf ihrer Seite war
1632	<i>was fal</i>	war Glück
1633	<i>dick</i>	oft
1634	<i>getåmpt pracht</i>	gezähmt Luxus
1637	<i>vnfal</i>	Unglück
1640	<i>stat</i>	Zustand
1642	<i>vorderen buwen hand</i>	Vorfahren bebaut haben
1643	<i>vbelzytt</i>	harten Arbeit
1644	<i>gytt</i>	gibt
1645	<i>vech kes ziger ancken</i>	Vieh, Käse, Ziger, Butter
1646	<i>sond billich dancken</i>	sollen gebührend danken
1649	<i>gehand vch vbel vwers stands</i>	klagt über euren Zustand
1650	<i>nem</i>	nähme
1651	<i>kon</i>	gekommen
1652	<i>ṽb on vnderscheidt</i>	grenzenlos ausübe
1653	<i>fråffner</i>	frevelhafter
1656	<i>nüt fulckeit</i>	nichts Faulheit
1657	<i>ald trågi</i>	oder die Trägheit
1657	<i>nâmmen</i>	nennen

1659	<i>ald</i>	oder
1660	<i>dry</i>	drei
1661	<i>von wannen</i>	woher
	<i>tregi fulckeit</i>	Trägheit (und) Faulheit
1663	<i>dgschrifft</i>	die (heilige) Schrift
1665	<i>das müssig gan kumpt vss dem gytt</i>	der Müssiggang resultiert aus der Habgier
1666	<i>rychtag</i>	Reichtum
1667	<i>sond ... verstan</i>	sollt ... verstehen
1668	<i>pencion</i>	Pensionenwesen
1669	<i>mietten</i>	Bestechung
1670	<i>vbelytt</i>	harte Arbeit
	<i>zruggen</i>	zurück
1671	<i>überkon</i>	bekommen
1672	<i>fulckeit</i>	Faulheit
	<i>müßsig gon</i>	müßsig gehen
1673	<i>sich vbt ins</i>	einwirkt auf das
1677	<i>zücht zereiss</i>	zieht in Söldnerdienste
1678	<i>fulckeit</i>	Faulheit
1680	<i>wilhafftig</i>	zu Willen
1682	<i>söllich nit strafft vnnd vertreit</i>	solches nicht bestraft, (sondern) duldet
1683	<i>ires</i>	ihr
	<i>müßsig gan</i>	müßsig gehen
1684	<i>nit</i>	nicht
1685	<i>thämmen</i>	prassen
1686	<i>nämmen</i>	nennen
1688	<i>ald</i>	oder
1689	<i>dfulckeit</i>	die Faulheit
1690	<i>mit dem vnderscheid verstand</i>	in doppeltem Sinn
1691	<i>diser artitel</i>	diese Lehre
	<i>treit</i>	trägt
1692	<i>mit dem vnderscheid</i>	auf verschiedene Weise
1693	<i>alls ich dann acht</i>	wie ich davon überzeugt bin
1694	<i>seckels</i>	Geldbeutels
1697	<i>lûgt vmb</i>	trachtet nach
	<i>sicht</i>	sieht
1698	<i>überkum</i>	bekomme
1699	<i>müßsig gan on vbelytt</i>	müßsig gehen ohne harte Arbeit
1700	<i>gytt</i>	gibt
1701	<i>seckel</i>	Geldbeutel
1702	<i>nit lat</i>	nicht lässt
1703	<i>sige</i>	sei
1705	<i>blôd</i>	gebrechlich
1706	<i>den vorigen ranck</i>	die zuvor genannte List
1708	<i>die houwen bhangt am stil</i>	vermutlich: bis alles verloren ist
1709	<i>nit mer wercken</i>	nicht mehr arbeiten
1712	<i>Zum anderen</i>	Zweitens
1714	<i>seckel</i>	Geldbeutel
1715	<i>kan</i>	gekommen
1719	<i>vernampft</i>	oft erfahren

1721	<i>sin glimpf</i>	sein Ansehen
1722	<i>das er allein nit mangelhafft im seckel wirt vnnd prâsthafft</i>	hier: dass nicht nur sein Geldbeutel anfängt Mangel zu leiden und zu kränkeln
1724	<i>lemi</i>	Lähmung
1725	<i>vssfulen</i>	herausfaulen
1726	<i>blater</i>	Ausschlag
1727	<i>nit brünzlen kan noch stallen</i>	weder urinieren kann noch Stuhlgang hat
1729	<i>güllt</i>	Entgelt
1730	<i>fürschland fulckeit</i>	sich durchsetzen Faulheit
1732	<i>müssig gon</i>	Müssiggang
1733	<i>verstan</i>	verstehe
1735	<i>wend</i>	wollen
1736	<i>wend nit wercken müssig gan</i>	wollen nicht arbeiten, (sondern) müssig gehen
1737	<i>wott kan</i>	will kommen
1739	<i>bschehen dick</i>	geschehen oft
1741	<i>kon</i>	gekommen
1743	<i>leg im lüder</i>	ein sündhaftes Leben führe
1744	<i>dartickel</i>	die Lehre
1745	<i>insunderheit</i>	insbesondere
1746	<i>hannd</i>	haben
1747	<i>die gschlecht sampt dem stammen</i>	die (familiäre) Abstammung
1749	<i>han</i>	habe
1750	<i>burslüt gsin</i>	Bauern gewesen
1751	<i>hand ... lan</i>	haben ... lassen
1752	<i>hannd ... buwen holz vnnd fâld</i>	haben ... Wald und Feld bewirtschaftet
1754	<i>nit vil hannds ghan vff müssig gan</i>	haben sie von Müssiggang gehalten
1755	<i>hannds nit wurzlen lan</i>	haben sie keine Wurzeln schlagen lassen
1756	<i>nitt</i>	nicht
1758	<i>won</i>	Gewohnheit
1760	<i>lon</i>	lassen
1761	<i>lan stan</i>	bewenden lassen
1762	<i>lan</i>	lassen
1764	<i>gredt ir hannd</i>	habt ihr gesprochen
1766	<i>ÿbermütt</i>	Hochmut
1769	<i>grechtigkeit</i>	Recht
1771R	<i>Ander</i>	der zweite
1773	<i>wend ir vssrüten</i>	wollt ihr ausrotten
1776	<i>hie ... verstan</i>	hier ... verstehe
1777	<i>wil ich mich nit duren lan</i>	soll es mich nicht reuen
1778	<i>mûg</i>	Mühe
1779	<i>gen</i>	geben
1780	<i>ÿbermût</i>	Hochmut
1783	<i>mit worten vnnd vmbstenden vil</i>	ausführlich
1785	<i>hand glych ein verstand</i>	haben die gleiche Bedeutung

1786	<i>ÿbermûtt</i>	Hochmut
1787	<i>sind deckt mit einem hûtt</i>	sind genau gleich
1788	<i>angleit</i>	angezogen
1789	<i>bilt nus</i>	Beispiel
1792	<i>vernüten</i>	in Abrede stellen
1793	<i>beschicht</i>	geschieht
1794	<i>fråffne</i>	Frevel
	<i>ÿbermûtt</i>	Hochmut
1795	<i>rûtt</i>	hier: Zornesrute
1796	<i>sin gechen zorn</i>	sein Jähzorn
1798	<i>nit</i>	nicht
1799	<i>nachlat sos bschicht vss</i>	
	<i>wüssenheit</i>	erlässt, wenn es bewusst geschieht
1803	<i>nammen</i>	nennen
1805	<i>nit well fallen lan</i>	nicht fallen lassen wolle
1807	<i>ald</i>	oder
1808	<i>Zum andern</i>	Zweitens
1809	<i>fast ein schweri sünd</i>	eine sehr schwere Sünde
1815	<i>empsigklich</i>	nachdrücklich
1819	<i>vssrüten</i>	vertilgen
1820	<i>eir</i>	einer
1821	<i>druff folgen lat</i>	darauf folgen lässt
1822	<i>eir</i>	einer
1828	<i>insonderheit</i>	insbesondere
1829	<i>vnderscheidt</i>	Kapitel
1832	<i>an der statt</i>	an der Stelle
1835	<i>bgir</i>	Begierde
1836	<i>sig</i>	sei
	<i>was</i>	Grasfläche
1839	<i>bschehe</i>	geschehe
1840	<i>stan</i>	stehen
1841	<i>gan</i>	gehen
1842	<i>allweg</i>	immer
1843	<i>yferig</i>	eifernde, vor Wut kochende
1847	<i>ald</i>	oder
1848	<i>mieten</i>	Bestechung
	<i>pencion</i>	Pensionengelder
1850	<i>insunderheit</i>	insbesondere
1851	<i>vnderscheidt</i>	Abschnitt
1852	<i>heiter</i>	klar
1853	<i>dsün</i>	die Söhne
1855	<i>pracht</i>	Luxus
1856	<i>mietten</i>	Bestechung
1857	<i>nit</i>	nicht
1858	<i>inn</i>	ihnen
1859	<i>regiment</i>	Herrschaft
	<i>kon</i>	kommen
1861	<i>inn gen</i>	ihnen gegeben
1862	<i>gar nit ir keim</i>	gar keinen von ihnen
1865	<i>nit</i>	nicht

1867	<i>syg</i>	sei
1869	<i>grechtigkeit</i>	Recht
1871	<i>dmatery</i>	die Angelegenheit
1873	<i>vnderscheidt</i>	Unterschied
1874	<i>ÿppigkeit</i>	Verschwendung
1875	<i>dlichtuertigkeit</i>	die Leichtfertigkeit
1878	<i>ald</i>	oder
1879	<i>treit</i>	trägt
1880	<i>ÿppigkeit</i>	Verschwendung
1882	<i>ald</i>	oder
1884	<i>ald bösen berden</i>	oder bösem Verhalten
	<i>lon</i>	lassen
1885	<i>müssig gan</i>	müssig gehen
1887	<i>zucht</i>	Höflichkeit
1888	<i>nend</i>	nehmen
1889	<i>syg</i>	sei
	<i>old</i>	oder
1890	<i>han</i>	habe
1892	<i>policy</i>	Staatsordnung, Stadtreiment
1894	<i>znüti</i>	zunichte
1895	<i>gnon</i>	genommen
	<i>pracht</i>	Luxus
1896	<i>Zum anderen</i>	zweitens
1897	<i>hannd fast wenig vnderscheid</i>	unterscheiden sich kaum
1901	<i>hatt gen insunderheit</i>	insbesondere gegeben hat
1903	<i>dregiment</i>	die Herrschaften
1904	<i>bestettind mitt</i>	damit verpflichten
1907	<i>zähenden vnderscheidt</i>	zehnten Kapitel
1908	<i>stucken</i>	Beispiele
1910	<i>mengen</i>	manchen
1912	<i>fast</i>	sehr
1916	<i>gschwär vnnd blateren ryffen</i>	
	<i>hagel</i>	Abszesse und Pocken, Rauhreif (und) Hagel
1917	<i>finsternus muggen lüss</i>	
	<i>heüwstöffel</i>	Finsternis, Mücken, Läuse (und) Heuschrecken
1919	<i>zmal</i>	gänzlich
1925	<i>vernütet gott sin grächtigkeit</i>	widersetzt sich dem Recht Gottes
1927	<i>schier</i>	beinahe
	<i>redi zvil</i>	rede zu viel
1928	<i>nit han</i>	nicht haben
1929	<i>dick</i>	oft
1930	<i>hie</i>	hier
1931	<i>znüti</i>	zunichte
1932	<i>lan</i>	lassen
1935	<i>was grosser wyssheit</i>	welch grosses Wissen
	<i>hie</i>	hier
1936	<i>ald</i>	oder
1937	<i>mengerley ald</i>	mancherlei oder
1938	<i>hand</i>	haben
1940	<i>nend</i>	nehmen

1941	<i>ald</i>	oder
1942	<i>gedencken</i>	denken
1946	<i>grächtigkeit</i>	Recht
1947	<i>beschwert</i>	bekümmert
1949	<i>hannd</i>	haben
1950	<i>mengem</i>	manchem
	<i>dick</i>	oft
1953	<i>fry heiter russ</i>	offen und klar hinaus
1954	<i>sig</i>	sei
1955	<i>znüti</i>	zunichte
1957	<i>zwen præsten</i>	zwei Mängel, Schäden
1961	<i>nit</i>	nicht
1962	<i>nit schwert</i>	nicht schwer macht
1966	<i>schnytt</i>	schneidet
1969	<i>wiewol</i>	obgleich
	<i>seit</i>	sagt
1972	<i>zächen bott</i>	zehn Gebote
1975	<i>fantasy</i>	Täuschung
1976	<i>nit gfestet</i>	nicht begründet sind
1978	<i>nempt</i>	nennt
	<i>ders mertheil</i>	der grösstenteils
1981	<i>gytt</i>	Habgier
1982	<i>nit</i>	nicht
1985	<i>well</i>	wolle
1989	<i>vssrüten lon</i>	ausreissen lassen
1990	<i>allweg</i>	immer
1991	<i>gadt</i>	geht
1992	<i>ee</i>	bevor, zuvor
	<i>gange</i>	gehe
1994	<i>zergat ee</i>	vorher vergeht
1995	<i>zenüti</i>	zunichte
1998	<i>bucken</i>	verdrehen
1999	<i>fast</i>	stark
2001	<i>mit menschen thant vnnd fantasy</i>	mit menschlichem Geschwätz und Täuschung
2002	<i>heiter</i>	klar
2004	<i>grächtigkeit</i>	Richtigkeit
2005	<i>insunderheit</i>	insbesondere
2007	<i>nit</i>	nicht
2008	<i>achten ring</i>	geringschätzen
2009	<i>han</i>	halten
2010	<i>wer wirt veracht verschmecht</i> <i>verspott dann vnser herr der</i> <i>eewig gott</i>	Wer wird denn verachtet, schändlich behandelt (und) verspottet, wenn nicht unser Herr, der ewige Gott (wenn wir so handeln)?
2013	<i>nit sig ein grosse sünd</i>	keine grosse Sünde sei
2014	<i>nit</i> <i>vnselgen stand</i>	nicht glücklosen Zustand
2015	<i>vnfal</i>	Unglück
2016	<i>zum anderen von der</i>	

	<i>grächtigkeit</i>	zweitens über das Recht
2018	<i>grechtigkeit</i>	Recht
2020	<i>ÿbersicht</i>	nicht beachtet
	<i>nit</i>	nicht
2021	<i>danns vrtel sgricht ist sherren</i>	
	<i>gwallt</i>	Urteil (und) Gericht liegen in der Macht Gottes
2022	<i>vssrüten</i>	vertilgen
2023	<i>dämpf</i>	wehrt ... ab
	<i>ÿbermüt</i>	Hochmut
2026	<i>fräffenheit</i>	Frevel
2027	<i>beschwärend fast</i>	sehr schwer machen
2028	<i>insunderheit</i>	insbesondere
2030	<i>nit</i>	nicht
2033	<i>ald</i>	oder
2034	<i>die grechtigkeit</i>	das Recht
2037	<i>sig eir</i>	sei einer
2041	<i>nit</i>	nicht
2043	<i>mithin</i>	indessen
2044	<i>am andern capitel vnnd</i>	
	<i>vnderscheid</i>	im zweiten Kapitel
2046	<i>nit</i>	nicht
2049	<i>kem für rat</i>	käme vor den Rat
2050	<i>hett ... treit</i>	hätte ... getragen
2051	<i>mit syden costlich bkleidt</i>	kostbar in Seide gekleidet
2052	<i>dar</i>	daher
2053	<i>nit</i>	nicht
2054	<i>pracht der gsipten fründ</i>	Pomp der Sippe
2055	<i>fast</i>	sehr
2057	<i>hett darinn den vnderscheid</i>	macht daraus einen Unterschied
2058	<i>gang</i>	geh
2062	<i>zertheilt macht vnderscheid</i>	Unterschiede macht
2063	<i>gerächtigkeit</i>	Recht
2067	<i>ring</i>	geringes
2068	<i>nit</i>	nicht
2069	<i>sin gschlecht nit ansich</i>	berücksichtige seine Abstammung nicht
2071	<i>sige</i>	sei
	<i>older</i>	oder
2072	<i>nit</i>	nicht
2073	<i>mieten</i>	Bestechung
	<i>niemat</i>	niemanden
2075	<i>zenüt</i>	zunichte
2076	<i>witt</i>	willst du
2081	<i>sigind</i>	seien
	<i>albeden</i>	allen beiden
2083	<i>heiter</i>	klar
2084	<i>grächtigkeit</i>	Recht
2085	<i>gschmecht</i>	verächtlich gemacht
2086	<i>nit lat</i>	nicht ... lässt
2087	<i>trachtend</i>	überlegt
2089	<i>zû siner hirt</i>	zu seiner Zeit

2090	<i>hannd</i>	haben
	<i>fräffenheit</i>	Frevel
2091	<i>goz gerächtickeit</i>	das Recht Gottes
2093	<i>grechtigkeit</i>	Recht
2094	<i>selgen stand</i>	Wohlergehen
2096	<i>gsin</i>	gewesen
2101	<i>wett</i>	möchte
2103	<i>keeren</i>	abwenden
2104	<i>han</i>	haben
2107	<i>nach</i>	noch
	<i>nüt</i>	nicht
2108	<i>hüt zum tag</i>	am heutigen Tag
2110	<i>mit rüwen kartind zû im hin</i>	reuevoll uns zu ihm wenden würden
2112	<i>vngefell</i>	Widerwärtige
2113	<i>dick</i>	oft
2114	<i>mengem</i>	manchem
2118	<i>ob wir vnns thetind zû im keren</i>	wenn wir uns an ihn wenden würden
2120	<i>vnfal</i>	Unglück
2121	<i>thâmmen</i>	abwehren
2122	<i>erdur</i>	gründlich erwägt
2123	<i>hie</i>	hier
2128	<i>grächtigkeit</i>	Recht
2129	<i>verseit</i>	versagt
2130	<i>gsazten</i>	obrigkeitliche Gebote, Gesetze
2132	<i>geseit</i>	gesagt
2133	<i>von der grächtigkeit</i>	über das Recht
2135	<i>argument</i>	Beweisgrund
2136	<i>gsazt</i>	obrigkeitliches Gebot, Gesetz
2137	<i>ist schon dem fass der boden vss</i>	ist schon alles verloren
2139	<i>mee schlûg dfrouw für mit</i>	
	<i>hasplen spinnen</i>	eher könnte eine Frau durch Garnwinden (oder) Spinnen Feuer entfachen
2140	<i>nit</i>	nicht
2141	<i>hütt</i>	heute
2144	<i>zûgang</i>	zuginge
2144	<i>hie</i>	hier
2145	<i>on geferden</i>	zufällig
2147	<i>eir</i>	einer
2151	<i>han</i>	haben
2152	<i>ald</i>	oder
	<i>eir</i>	einer
2153	<i>bühel</i>	Hügel
2154	<i>fry</i>	frisch
2155	<i>kon</i>	kommen
2158	<i>zûgan</i>	zugehen
2160	<i>lan zergan</i>	untergehen lassen
2161	<i>allweg wirt ewig bstan</i>	wird für immer (und) ewig bestehen
2162	<i>heiter</i>	klar
2164	<i>hannd</i>	haben
	<i>hie</i>	hier

2165	<i>so ists dest beßer darzü schlecht</i>	hier: so ist es gut und recht
2168	<i>on vnderscheid</i>	genau gleich
2169	<i>selbert grächtigkeit</i>	selber das Recht
2172	<i>han</i>	haben
2173	<i>nit bstan</i>	nicht bestehen
2174	<i>ander</i>	zweite
2178	<i>gsicht</i>	sieht
	<i>nit</i>	nicht
2182	<i>bsundere</i>	abgesonderte
2183	<i>zucht</i>	Höflichkeit
2184	<i>nit sicht vffs regiment</i>	nicht auf die Herrschaft achtet
2186	<i>nit sond ir</i>	ihr sollt nicht
2188	<i>dstummen nüt verschwigen</i>	
	<i>mugend</i>	die Stummen werden geschwätzig
2189	<i>zucht</i>	Höflichkeit
2192	<i>gand</i>	gehen
2193	<i>der Christengloub vff stelzen gat</i>	steht der christliche Glaube auf wackligen Beinen
2198	<i>wann fliehen iezdan gstritten ist</i>	wenn heutzutage Fliehen schon als Kämpfen gilt
2199	<i>zkeiner frist</i>	zu keinem Zeitpunkt
2203	<i>blug wirt</i>	Schlaffheit entsteht
2208	<i>boch</i>	Prahlerei
	<i>niemat</i>	niemanden
2209	<i>nit wennt kein nodt</i>	wendet keine Not ab
2210	<i>dfäderboschen sammat syden</i>	
	<i>kleid zerhouwen die zerschniden</i>	die Federbüschel, Samt, Seide, Schlitze in Kleider schneiden
2212	<i>sich böchisch vnnd mütwillig</i>	
	<i>stellen</i>	sich prahlerisch und schändlich verhalten
2213	<i>nit</i>	nicht
2215	<i>sig eir edel ald schlecht</i>	sei einer adlig oder ein einfacher Mann
2216	<i>nach der billikeit</i>	auf rechtmässige Weise
2218	<i>nit</i>	nicht
	<i>vbermüt</i>	Hochmut
2219	<i>verzegends herz</i>	machen das Herz feige
2221	<i>wend ir sig han</i>	wollt ihr siegen
2222	<i>halltend vch in güter hütt</i>	seid sehr vorsichtig
2223	<i>forderen</i>	Vorfahren
2224	<i>hannd ir fryheit vberkon</i>	haben ihre Freiheit erlangt
2225	<i>hand thon</i>	getan haben
2226	<i>ir herz allweg hannd gnon</i>	
	<i>zûhanden</i>	sich immer ein Herz gefasst haben
2229	<i>inn allwegen woltend weren</i>	die sie überall angreifen wollten
2231	<i>zwungend</i>	unterdrückten
	<i>vppickeit</i>	Masslosigkeit
2232	<i>hannd</i>	haben
	<i>manheit</i>	Mannhaftigkeit
2236	<i>wend behan</i>	behalten wollt
2237	<i>stan</i>	stehen
2241	<i>wett</i>	möchte
2242	<i>wettind</i>	möchtet

2243	<i>bstan</i>	weiterleben
2244	<i>dry</i>	drei
2246	<i>bschichts so man nit widerstat</i>	geschieht es, wenn man keinen Widerstand leistet
2247	<i>fry</i>	tapfer
	<i>gat</i>	geht
2248	<i>dry</i>	drei
2250	<i>regiment</i>	Regierung
2251	<i>nitt</i>	nicht
2252	<i>verstan</i>	verstehen
2253	<i>gilt zwo</i>	doppelt so viel wert ist
2254	<i>nienen</i>	nirgendwo
2255	<i>eir</i>	einer
	<i>nitt</i>	nicht
2256	<i>kon</i>	kommen
2257	<i>verston</i>	verstehen
2259	<i>sy sigind wytt ald nach gefrünndt</i>	seien sie weit oder nah verwandt
2260	<i>kerend für ein erbaren rat</i>	wenden sich an den ehrwürdigen Rat (als Gerichtsinstanz)
2261	<i>stat</i>	steht
2263	<i>ladt</i>	lässt
	<i>keren</i>	umkehren
2264	<i>nun</i>	nur
2265	<i>sicht</i>	sieht
2266	<i>kuntschafft gen</i>	eine Zeugenaussage machen
2267	<i>nit recht vernen</i>	nicht anhören, wie es sich gehört
2268	<i>sig</i>	sei
2269	<i>gunst</i>	Ansehen
2271	<i>oligarchy</i>	Herrschaft einer kleinen Gruppe
2272	<i>dick</i>	oft
	<i>regiment</i>	Herrschaft
2273	<i>znüti</i>	zunichte
2275	<i>gmeinen</i>	öffentlichen
2277	<i>gmein stand</i>	Allgemeinheit
2278	<i>dann müssend allt vnnd wizig lüt vom regiment kon geltend nüt</i>	hier: dann werden erfahrene, intelligente Leute um die Herrschaft gebracht (und) nicht respektiert
2280	<i>thünd</i>	tun
2282	<i>sicht</i>	sieht
2283	<i>gmein</i>	allgemein verbreitet
2284	<i>am mersten</i>	vor allem
2286	<i>ander</i>	zweite
	<i>hie</i>	hier
2287	<i>müý</i>	Mühe
2289	<i>wend</i>	wollen
2290	<i>han</i>	halten
2291	<i>sigind</i>	seien
2292	<i>sregiment</i>	die Herrschaft
2293	<i>nit</i>	nicht
2294	<i>ergrünnt ... ir heimlikeit</i>	ihr Geheimnis ergründet
2295	<i>verstan</i>	verstehen

	<i>gschwindigkeit</i>	Arglist, Betrügerei
2297	<i>sicht</i>	sieht
2297	<i>mengem</i>	manchem
2298	<i>dick</i>	oft
2299	<i>der merteil</i>	grösstenteils
2300	<i>bschen</i>	geschehen
2301	<i>sond</i>	sollt
2302	<i>nit</i>	nicht
2303	<i>nit kond</i>	nicht kommen
2304	<i>sond wir wol trachten</i>	sollen wir gut überlegen
2305	<i>me</i>	mehr
	<i>niemat</i>	niemand
2306	<i>verkert</i>	umkehrt
2307	<i>gnempt</i>	genannt
2308	<i>ald</i>	oder
	<i>vercleiben</i>	verdecken
2309	<i>mit helen gfärwten Worten</i>	mit glänzenden, gefärbten Worten
2311	<i>vernügen</i>	ausgleichen
2312	<i>nit</i>	nicht
2313	<i>stat das regiment</i>	steht die Herrschaft
2317	<i>syg</i>	sei
2318	<i>man spil ald rassli</i>	man spiele oder lärm
2319	<i>ald</i>	oder
2320	<i>schampper</i>	schändlichen
	<i>ÿppig</i>	eitel
2321	<i>ald</i>	oder
2322	<i>schmüzt den vnnd schillt</i>	belächelt den und streitet
2323	<i>sicht</i>	sieht
2324	<i>well</i>	wolle
2326	<i>vmbgon</i>	umgehen
2327	<i>han</i>	halten
2328	<i>wann eir stillt vnnd mürt</i>	wenn einer stiehlt und mordet
2332	<i>sicht</i>	sieht
2333	<i>gytt</i>	Habgier
2335	<i>niemat</i>	niemand
2336	<i>leelüt</i>	Lehensleute, Pächter
2337	<i>schabt oder schinnt</i>	plagt oder übervorteilt
2338	<i>ficht mit dem iudenspiess</i>	Wucherwirtschaft betreibt
2339	<i>niemat</i>	niemand
2340	<i>eir</i>	einer
2343	<i>müss er ein huslicher man sin</i>	gilt er als sparsamer Mann
2344	<i>in dlenng nit mag bstan</i>	auf Dauer keinen Bestand haben wird
2345	<i>ein vffsehen han</i>	aufpassen
2346	<i>nit so zügang</i>	nicht so zugehe
2347	<i>sust öwer rich das bstat nit lang</i>	sonst besteht euer Reich nicht (mehr) lange
2349	<i>nit</i>	nicht
2350	<i>ald</i>	oder
	<i>allweg</i>	immer
2355	<i>entrunnind</i>	entrinnen
2357	<i>vnfal</i>	Unglück

	<i>leini</i>	vermutlich: herab beschwöre
2358	<i>gen ... zverstan</i>	zu verstehen geben
2359	<i>dry</i>	drei
2360	<i>gnon</i>	genommen
2364	<i>me</i>	mehr
2365	<i>nit</i>	nicht
2367	<i>nit</i>	nicht
2368	<i>nüt</i>	nichts
2369	<i>ald</i>	oder
	<i>verbütts</i>	verbiete es
2371	<i>es dunckt mich</i>	es scheint mir
2372	<i>nit</i>	nicht
2374	<i>ander</i>	zweite
2375	<i>die lyt iez heiter an dem tag</i>	das ist jetzt ganz offensichtlich
2377	<i>övermüt</i>	Hochmut
2381	<i>dry</i>	drei
2382	<i>frist</i>	Zeitpunkt
2384	<i>Curtisanen</i>	Pfründenjäger
2386	<i>im thett da gen</i>	ihm da geben würde
2387	<i>nen</i>	nehmen
2390	<i>dkilchen</i>	die Kirche
2391	<i>allweg</i>	immer
2392	<i>nit</i>	nicht
2393	<i>dick</i>	oft
2394	<i>ein bull möchtöverkon</i>	einen Ablassbrief bekommen möge
2395	<i>han</i>	haben
2397	<i>inlon</i>	einlassen
2398	<i>ob gott dann nit wett</i>	wenn Gott dann nicht wollte
2400	<i>kon</i>	gekommen
2401	<i>ston</i>	stehen
2405	<i>niemat</i>	niemand
2406	<i>ein spangier kappen han</i>	einen spanischen Kurzmantel haben
2408	<i>mer sammat drum hab gleit</i>	mehr Samt darum gelegt habe
2409	<i>dann im etwen sin barschafft treit</i>	als es ihm etwa seine finanziellen Möglichkeiten erlauben
2410	<i>han</i>	haben
2413	<i>on vnderlass</i>	unablässig
2416	<i>sant küris ritt</i>	die Pest
2417	<i>nitt</i>	nicht
2418	<i>kan</i>	kommen
2419	<i>pracht</i>	Luxus
	<i>övermüt</i>	Hochmut
2421	<i>menges</i>	manches
2423	<i>gouch</i>	Tor
2427	<i>vnrats</i>	Schadens
2428	<i>groses gschläch</i>	hier: von angesehener Abstammung
2429	<i>thüy</i>	tue
	<i>sig</i>	sei
2431	<i>nit</i>	nicht

2432	<i>sin grosses gschlecht stat</i>	seine angesehene Abstammung Status
2433	<i>dick</i>	oft
2434	<i>dry</i>	drei
2435	<i>dick zü nütü</i>	oft zunichte
2437	<i>kôm ab</i>	entkomme
2440	<i>wett sorgsam</i>	möchte besorgt
2441	<i>kemind</i>	kämen
2443	<i>gnon</i>	genommen
2444	<i>wett</i>	möchte
2445	<i>wett</i>	möchte
2447	<i>hand</i>	haben
2449	<i>dry</i>	drei
2450	<i>hannd bracht</i>	gebracht haben
2451	<i>vnrats</i>	Schadens
2452	<i>losend</i>	hört zu
2455	<i>gsaz</i>	obrigkeitliches Gebot, Gesetz
2456	<i>gen</i>	geben
2457	<i>gsaz nit wil vernen</i>	obrigkeitliches Gebot, Gesetz nicht anhören will
2458	<i>vss fryem mü</i>	nach eigenem Willen
2459	<i>was inn recht dunckt sin billich gütt</i>	was ihm rechtmässig (und) gut zu sein scheint
2461	<i>trachtet gsaz</i>	strebt nach Gebote
2462	<i>gytt</i>	Habgier
2463	<i>ander</i>	Zweite
2464	<i>sicht vff pracht</i>	achtet auf Luxus
2466	<i>für sich nimpt</i>	sich ausdenkt
2467	<i>nit</i>	nicht
2468	<i>geschennt</i>	in Verruf gebracht
2469	<i>zenüti regiment</i>	zunichte Herrschaft
2471	<i>nit gsaz tringen</i>	nicht obrigkeitliches Gebot, Gesetz drängen
2472	<i>ander sicht vffs</i>	zweite achtet auf das
2474	<i>sond</i>	sollen
2475	<i>bestritten sind mit guldinen waffen</i>	hier: bestechlich sind
2476	<i>thünd vberbochen</i>	tun überwinden
2478	<i>sicht man heiter</i>	sieht man deutlich
2480	<i>vbermüt</i>	Hochmut
2482	<i>nun vnlydlich</i>	nur unerträglich

2484	<i>syg</i>	sei
2485	<i>eir</i>	einer
2486	<i>gott geb wie ers hab vberkommen</i>	negal, wie er es bekommen habe
2487	<i>mit trumeten pfiffen trummen</i>	mit Trompeten, Flöten (und) Trommeln
2488	<i>empfach</i>	empfängt
2489	<i>alls ob er hab der sach recht thon</i>	hier: als ob er etwas Richtiges vollbracht hätte
2491	<i>im machends dcronen alsand schlecht</i>	das Geld verdirbt ihn gänzlich
2495	<i>gyttigkeit</i>	Habgier
2497	<i>nüt me hatt vff gott</i>	nichts mehr auf Gott hält
2499	<i>niemat</i>	niemand
2500	<i>mengem</i>	manchem
2501	<i>vernüt</i>	stellt ... in Abrede
2502	<i>müssends ... han erdacht</i>	müssen es sich ausgedacht haben
2505	<i>vssgspreit</i>	verbreitet
2508	<i>sicht</i>	sieht
2510	<i>frist</i>	Zeitpunkt
2515	<i>kon</i>	gekommen
2517	<i>sin bott schon znüti gmacht</i>	seine Gebote schon zunichte gemacht
2518	<i>schier</i>	bald
2519	<i>allenthalben</i>	überall
2521	<i>gnon</i>	genommen
2522	<i>hand</i>	haben
2523	<i>arbeit</i>	Mühe
	<i>nit sond</i>	nicht sollen
2525	<i>vorderen stand</i>	früheren Zustand
2526	<i>nit beschiss</i>	nicht betrüge
2528	<i>thünd</i>	tut
	<i>thon</i>	getan
2529	<i>mit vch han</i>	hier: euch wohlgesinnt sein
2531	<i>gseit</i>	gesagt
2532	<i>teilt garticuliert</i>	mitgeteilt (und) gelehrt
2533	<i>hand</i>	haben
2534	<i>han</i>	habe
2535	<i>den ding nach styff wet gan</i>	die Dinge standhaft befolgen
2536	<i>wir wettind husen bliben</i>	möchten wir wohnen bleiben
2537	<i>niemat</i>	niemand
2538	<i>hannd gseit</i>	gesagt habt
2539	<i>vppigkeit</i>	Verschwendung
2541	<i>niemat</i>	niemand
	<i>tracht</i>	überlegt
2542	<i>nitt</i>	nicht
2543	<i>gang</i>	gehe
2544	<i>gmeind</i>	Landsgemeinde, Tagsatzung
	<i>glich wunderbhennd</i>	bald (und) sehr schnell
2545	<i>regiment</i>	Regierung
2546	<i>gáb inn vwer rat zverstan</i>	würde ihnen euren Ratschlag zu verstehen geben
2547	<i>bett sy fast dass wellind lan</i>	würde sie sehr bitten, (davon) abzulassen
2548	<i>vbermút</i>	Hochmut

2549	<i>nit</i>	nicht
2551	<i>fräffne</i>	Frevel
2552	<i>nen</i>	nehmen
2553	<i>inn</i>	ihnen
	<i>erschiessen</i>	gedeihen
2554	<i>nit</i>	nicht
2555	<i>kan</i>	kommen
2556	<i>nun</i>	nur
2557	<i>nit</i>	nicht
2560	<i>trüw</i>	vertraue
	<i>nit</i>	nicht
2562	<i>nitt</i>	nicht
2563	<i>hie</i>	hier
2565	<i>gehan</i>	gehabt
2566	<i>övermüt</i>	Hochmut
2567	<i>trüw</i>	vertraue
2569	<i>vssrüten gar nit lan</i>	nicht ganz zu Grunde gehen lassen
2573	<i>zû im wennt</i>	sich ihm zuwendet
2574	<i>nit</i>	nicht
2576	<i>dick thon hett</i>	oft getan hat
2577	<i>nit</i>	nicht
	<i>bätt</i>	Gebete
2579	<i>vnnd brucht darzû sin glimpf</i>	
	<i>vnnd füg</i>	und (hat das) nachsichtig und angemessen getan
2580	<i>fast gern wette schonen</i>	sehr gerne verschonen möchte
2581	<i>nit nach vnsern sünden lonen</i>	(uns) nicht den Lohn für unsere Sünden geben
2582	<i>syr</i>	seiner
2585	<i>nieman</i>	niemand
2587	<i>sam</i>	als ob
	<i>nit</i>	nicht
2589	<i>wellind nit sumselig sin</i>	seid nicht saumselig
2590	<i>gmeind</i>	Landsgemeinde
	<i>wunderbald</i>	sehr bald
2593	<i>nit</i>	nicht
2594	<i>nit</i>	nicht
	<i>överkon</i>	bekommen
2595	<i>hatt thon</i>	getan hat
2596	<i>fürfarend in</i>	fortfahren mit
2597	<i>sond</i>	sollt
2599	<i>inn</i>	ihnen
	<i>gend</i>	geben
2600	<i>londs trülich vch anglegen sin</i>	lasst es euch aufrichtig angelegen sein
2604	<i>nüt</i>	nicht
	<i>gond</i>	geht
2605	<i>well</i>	wolle
2607	<i>vnfall</i>	Unglück
2608	<i>allgoz sandt</i>	alle zusammen
2609	<i>müy</i>	Mühe
2610	<i>hannd geratten</i>	geraten habt
2611R	<i>gond</i>	gehen

2613	<i>wenn d wirs ... nen an dhanden</i>	wollen wir es ... an die Hand nehmen
2614	<i>vnfal</i>	Unglück
	<i>mugt</i>	mögen
2615	<i>nit lang verziehen</i>	nicht lange hinaus zögern
2616	<i>nit</i>	nicht
2617	<i>wigt iezdan ring</i>	jetzt auf die leichte Schulter nimmt
2620	<i>wir giengind iezdan wunder bhennd</i>	wir würden jetzt sehr schnell aufbrechen
2621	<i>fast</i>	sehr
2623	<i>wie wir im thünd so dunckts mich schlecht</i>	wie wir handeln scheint mir schlecht
2624	<i>kon</i>	kommen
2625	<i>nit bston</i>	nicht bestehen
2628	<i>gmeind</i>	Landsgemeinde
2629	<i>inn alsand</i>	ihnen allen zusammen
2630	<i>arbeit</i>	Mühe
	<i>nit</i>	nicht
2634	<i>wends</i>	wollen es
2635	<i>han</i>	haben
2637	<i>drach</i>	die Rache
	<i>fürhell</i>	vor Augen stellt
2638	<i>gang</i>	geh
2640	<i>kilchhõr</i>	Pfarrgemeinde
2642	<i>dgmeind</i>	die Landsgemeinde
	<i>han</i>	habe
2643	<i>zbest</i>	so gut
2645	<i>gseit</i>	gesagt
2648	<i>Das thûge gott</i>	Das möge Gott tun
	<i>gon</i>	gehen
2653	<i>brüffen lan</i>	einberufen lassen
2656	<i>zbest ich kan</i>	so gut ich kann
2657	<i>sott</i>	sollst du
	<i>han</i>	haben
2658	<i>nüt beschiessen</i>	nichts nützen
2660	<i>Wenn es nüt bschüsst so land wirs gan</i>	hier: wenn es nichts nützt, so geben wir auf
2661	<i>hannd ... thon</i>	haben ... geleistet
2667	<i>gmeind</i>	hier: Versammlung
	<i>tracht</i>	überlege
2669	<i>sregiment</i>	die Herrschaft
2670	<i>well</i>	wolle
2671	<i>gang</i>	geh
2672	<i>han</i>	habe
2673R	<i>gat</i>	geht
2673R	<i>kumt des tûfels botschafft</i>	kommt der Bote des Teufels
2674	<i>bost</i>	reitende Bote
2675	<i>thünd</i>	tut
2676	<i>trifft an dhell</i>	betrifft die Hölle
2677	<i>zûstan</i>	bevorstehen
	<i>vngefell</i>	Widerwärtiges

2678	<i>bost</i>	reitender Bote
	<i>hie</i>	hier
2679	<i>bosten</i>	reitender Bote
2680	<i>sig</i>	sei
2682	<i>dnüw zytung</i>	die Neuigkeit
2683R	<i>botschafft</i>	Bote
2687	<i>han ... ghan</i>	habe ... gehabt
2688	<i>gloffen</i>	gelaufen
2689	<i>regiment</i>	Herrschaften
2691	<i>hannd sich gmert</i>	sich vermehrt haben
2693	<i>das syg vch allensamen kund</i>	das sei euch allen kund (getan)
2695	<i>gat</i>	geht
	<i>in der relen</i>	vermutlich: im Geschwätz
2696	<i>nit</i>	nicht
2699	<i>sott verhinderet han</i>	sollte aufgehalten haben
2700	<i>han</i>	haben
2701	<i>nit kem</i>	nicht käme
2702	<i>nitt</i>	nicht
2703	<i>schütt</i>	(mit Fieber) anfalle
2706	<i>hinderstellig</i>	rückgängig
2707	<i>gachtet</i>	hier: bemerkt
2708	<i>kon</i>	gekommen
2709	<i>gnon</i>	genommen
2712	<i>inn hannd die wÿsen zeigt</i>	
	<i>an</i>	die Weisen haben ihnen erklärt
2713	<i>han</i>	haben
2714	<i>pencion</i>	Pensionenwesen
2715	<i>lon</i>	lassen
2716	<i>vffnen alle grächtigkeit</i>	hier: das Recht zum Zuge kommen lassen
2719	<i>dass bed in yl wend vngevar</i>	dass zufällig beide schnell wollen
2720	<i>lon</i>	lassen
2721	<i>vnderthon</i>	Untertanen
2722	<i>gmeind vnnd kilchhõri</i>	Landsgemeinde und Versammlung der Kirchgemeinde
2724	<i>hannd brucht</i>	zu tun gepflegt haben
2728	<i>sond</i>	sollen
2729	<i>zerhygt sack band vnnd zun</i>	hier: ist (für uns) alles verloren
2730	<i>hannd bherschet</i>	beherrscht haben
2731	<i>nit für sich gang</i>	nicht vonstatten gehe
2732	<i>nit</i>	nicht
2734	<i>haspel</i>	Gerät zum Garnwinden
2739	<i>schier</i>	beinahe
2742	<i>hindersich gand</i>	Rückschritte machen
2743	<i>kond</i>	kommen
2744	<i>lûgend</i>	schauen
	<i>nit bass</i>	nicht besser
2749	<i>vnflat</i>	widerlicher Kerl
2752	<i>nachlan nitt</i>	nicht erlauben
2753	<i>das gott den allten narren schütt</i>	dass Gott den alten Narren mit Fieber anfalle, hier: möge es dem alten Narren elend ergehen

2756	<i>sig</i>	sei
2758	<i>gat</i>	geht
2761	<i>hannd ... bkert</i>	haben ... bekehrt
2764	<i>müter darm</i>	Darmkolik
2766	<i>sond</i>	sollt
2767	<i>schüsslen blezen, belz verneyen, kappen schnyden</i>	Schüsseln ausbessern, Pelz vernähen, Kappen schneiden
2772	<i>nit</i>	nicht
2775	<i>stand</i>	Zustand
2778	<i>han</i>	haben
2779	<i>sich rüsten</i>	sich bereit machen
2780	<i>grüst syg fry</i>	vorbereitet sei frisch, tapfer
2781	<i>ich han erdacht ein fantasy</i>	ich habe mir eine List ausgedacht
2782	<i>wennd ... gon</i>	wollen ... gehen
2783	<i>dpencion</i>	das Pensionenwesen
2784	<i>schenckinen mieten</i>	Geschenke, Bestechung
2786	<i>ander</i>	zweite
2787	<i>gytt</i>	Habgier
2789	<i>gotts gerechtigkeit</i>	das Recht Gottes
2791	<i>han nüt</i>	nichts haben
2792	<i>verstan</i>	verstehen
2793	<i>syg</i>	sei
2795	<i>nit</i>	nicht
2795	<i>ruch</i>	hart
2796	<i>hand</i>	haben
2802	<i>syg küng ald</i>	sei König oder
2805	<i>ald</i>	oder
2806	<i>nit für sich gon</i>	nicht zustande kommen
2807	<i>lon</i>	lassen
2812	<i>smüss versalzen</i>	einen Strich durch die Rechnung machen
2814	<i>allweg</i>	immer
2817	<i>stat</i>	Zustand
2821	<i>hütt</i>	heute
2822	<i>für sich gan</i>	hier: zum Zuge kommen
2823	<i>kein fürgang lan</i>	nicht zustande kommen lassen
2825	<i>weren fast mit stül vnnd bäncken</i>	alles, was ich daran setzen kann, (dies) zu verhindern
2826	<i>gfüdlochet han</i>	vermutlich: zum Ziel gelangt sein, sich durchgesetzt haben
2827	<i>ir anschlag müß nit für sich gan</i>	ihr Plan soll nicht umgesetzt werden
2828	<i>muggen schwanz vnnd milwen zan</i>	Mückenschwanz und Milbenzahn
2830	<i>allweg</i>	immer
2833	<i>rüsten zamen stellen</i>	bereit machen
2834	<i>han</i>	haben

2835	<i>môg für sich gan</i>	in die Tat umgesetzt werde
2838	<i>gmeind</i>	Landsgemeinde
2839	<i>nit</i>	nicht
	<i>nüt</i>	nichts
2844	<i>mûg anckeren wend</i>	uns dafür anstrengen wollen
2846	<i>hannd</i>	haben
2847	<i>mengen küng</i>	manchen König
2849	<i>wend</i>	wollen
2850	<i>thünd</i>	tun
2851	<i>fürt züchend vnsern hell karren</i>	unseren Höllenkarren weiterziehen
2852	<i>riberen</i>	Reiberin, Magd in der Badstube
2853	<i>syg</i>	sei
2855	<i>zwingen</i>	bezwingen
2857	<i>regiment</i>	Herrschaft
	<i>stand</i>	Zustand
2858	<i>herr küng</i>	Herr König
2860	<i>nit</i>	nicht
2861	<i>für sich gang</i>	in die Tat umgesetzt werde
2864	<i>gon</i>	gehen
2865	<i>nit kein für gang lon</i>	verhindern
2866	<i>han glert</i>	gelehrt habe
2867	<i>allweg</i>	immer
	<i>verckert</i>	vom Guten abgewendet
2868	<i>lan</i>	lassen
2871	<i>dwennd</i>	die Wände
2873	<i>hatt graten ghan</i>	geraten hat
2875R	<i>rüstend sich</i>	machen sich bereit
2876	<i>so ir losen wend</i>	wenn ihr zuhören wollt
2877	<i>vernend</i>	hört
2878	<i>vmgangen</i>	umher gegangen
2879	<i>gsin</i>	gewesen
2880	<i>han</i>	habe
2881	<i>hannds</i>	haben sie
2882	<i>han</i>	habe
2883	<i>nit</i>	nicht
2884	<i>gsin</i>	gewesen
	<i>syge grüst</i>	vorbereitet sei
2886	<i>mättli</i>	Wiese
2888	<i>mugt ir zû in gon</i>	mögt ihr zu ihnen gehen
2889	<i>gen zverstan</i>	zu verstehen geben
2890	<i>ald</i>	oder
	<i>wennd</i>	wollt
	<i>inn</i>	ihnen
2891	<i>han</i>	haben
2892	<i>losen</i>	zuhören
2897	<i>keir</i>	keiner
2898	<i>nit geseit</i>	nicht gesagt
2999	<i>bünnt</i>	Landsgemeinde
	<i>insunderheit</i>	insbesondere
2901	<i>dir nach bald zgon</i>	dir bald zu folgen

2903	<i>han</i>	habe
	<i>allsant</i>	alles zusammen
2904	<i>nit dunckti zvil</i>	nicht zu viel (verlangt) scheint
2907	<i>niemat</i>	niemand
2908	<i>han für mich gnon</i>	mir vorgenommen habe
2909	<i>gmeind</i>	hier: Versammlung
2910	<i>nit wolberett</i>	nicht sprachgewandt
2911	<i>bschehen</i>	geschehen
2914	<i>gstillet han</i>	zur Ruhe aufgefordert haben
2915	<i>wennd</i>	wollt
	<i>inn</i>	ihnen
2916	<i>ald</i>	oder
2917R	<i>gond</i>	gehen
2919	<i>losend</i>	hört zu
	<i>hie</i>	hier
2920	<i>ald</i>	oder
2923	<i>kon zûsamen hütt</i>	heute zusammen gekommen
2924	<i>im bôsten sond irs nit verston</i>	ihr sollt es nicht übelnehmen, hier: versteht es richtig
2925	<i>ald han</i>	oder ... haben
2927	<i>han ... lan</i>	habe ... lassen
2933	<i>hannd</i>	haben
2935	<i>han</i>	haben
2936	<i>niemat hie</i>	niemand hier
2938	<i>verston</i>	verstehen
	<i>welle ... nit</i>	wolle ... nicht
2942	<i>allhie</i>	hier
2944	<i>han</i>	habe
2945	<i>selzner ... gsin</i>	seltsamer ... gewesen
2947	<i>boch</i>	Prahlerei
2948	<i>pracht</i>	Luxus
2949	<i>znüti</i>	zunichte
2950	<i>ÿbermût</i>	Hochmut
2951	<i>ald</i>	oder
2953	<i>vffs höchst für gat</i>	hier: wuchert ungebremst
2955	<i>thünd</i>	tun
	<i>sond</i>	sollen
2956	<i>sygind</i>	seien
2957	<i>gytt</i>	Habgier
2958	<i>fry offenbar alls lyts am tag</i>	es ist alles ganz offensichtlich
2959	<i>niemat</i>	niemand
2961	<i>gsicht</i>	sieht
2962	<i>bschicht</i>	geschieht
	<i>nit hie allein</i>	nicht nur hier
2963	<i>gmein</i>	allgemein verbreitet
2964	<i>allenthalb</i>	überall
2969	<i>nüt</i>	nichts
2970	<i>gmein</i>	allgemein verbreitet
2975	<i>gat für on vnderlass</i>	gedeiht unablässig
2977	<i>gond</i>	gehen
2978	<i>bschweren</i>	bekümmern

2981	<i>küng</i>	König
	<i>insunderheit</i>	insbesondere
2982	<i>nit</i>	nicht
2985	<i>gwert</i>	verboten
	<i>dick</i>	oft
2986	<i>brüder Claus von vnderwalden</i>	Niklaus von Flüe
2988	<i>sicht</i>	sieht
2989	<i>syr</i>	seiner
2990	<i>das niemat tracht</i>	das überlegt niemand
2992	<i>pencion</i>	Pensionenwesen
2993	<i>gen zverston</i>	zu verstehen geben
2994	<i>lan</i>	lassen
2995	<i>gytt</i>	Habgier
2996	<i>zring vmb</i>	ringsum
2998	<i>older</i>	oder
	<i>nitt</i>	nicht
2999	<i>nit</i>	nicht
3001	<i>wolstand</i>	Wohlergehen
3003	<i>fünstig</i>	faustgross
3010	<i>gend vil cronen</i>	viel Geld geben
3011	<i>was es vnns nüz zletst werde</i>	was es uns schliesslich nütze (und) welchen Lohn es uns einbringen werde
	<i>lonen</i>	
3012	<i>das hannd wir bed fast wol</i>	hier: darüber haben wir beide viel nachgedacht
	<i>betracht</i>	
3015	<i>nit bringt fast wenig schmerzen</i>	das schmerzt uns sehr
3016	<i>vss dem wir bed verursacht sind</i>	das hat uns beide veranlasst
3017	<i>lanndtlüt</i>	hier: Abgeordnete an der Landsgemeinde
3018	<i>gsücht hannd</i>	gesucht haben
3023	<i>hannd vns gseit</i>	haben uns gesagt
3024	<i>gwysst gelert</i>	mitgeteilt (und) gelehrt
3026	<i>regiment</i>	Herrschaften
3028	<i>min güt gern halb wett ich drum</i>	ich würde mein halbes Vermögen dafür hergeben
	<i>gen</i>	
3029	<i>ghört hettend vnnd gsen</i>	gesehen und gehört hätten
3030	<i>han</i>	habe
	<i>nitt</i>	nicht
3031	<i>hütt</i>	heute
3032	<i>verschweren krieg vnnd pencion</i>	Krieg und Pensionenwesen abschwören
3033	<i>lon</i>	lassen
3034	<i>heiter</i>	klar
3035	<i>nüt</i>	nichts
3036	<i>gehört allswol alls ich</i>	genauso wie ich gehört
3037	<i>ald</i>	oder
3038	<i>bed wir wend</i>	wir beide wollen
3039	<i>hütt</i>	heute
3040	<i>pencion</i>	Pensionenwesen
3041	<i>mit merer hand</i>	mit dem durch Handaufheben erreichten Stimmenmehr
3043	<i>wie vnser vorderen ouch thon</i>	

	<i>hand</i>	wie es auch unsere Vorfahren taten
3044	<i>han</i>	haben
3045	<i>wellind</i>	wollet
	<i>lan</i>	lassen
3049	<i>nun</i>	nur
	<i>künd</i>	könnte
3050	<i>beschwert</i>	bekümmert
3051	<i>bwegt all min geblüt</i>	bringt mein Blut (vor Zorn) in Wallung
3054	<i>sgmeinen</i>	des allgemeinen
3055	<i>selgen</i>	glücklichen
	<i>wolstands</i>	Wohlergehens
3056	<i>bzüg</i>	bezeuge
3057	<i>bschüsse nüt</i>	nütze nichts
3059	<i>dick</i>	oft
3062	<i>lanndtlüt</i>	hier: Abgeordnete an der Landsgemeinde
3063	<i>hie</i>	hier
3064	<i>hannd</i>	habt
3065	<i>gseit</i>	gesagt
	<i>allensamen</i>	allen zusammen
3066	<i>das dachs am boum lyt</i>	dass die Axt am Baum liegt, hier: dass es höchste Zeit ist
3068	<i>gat</i>	geht
3069	<i>angstlich</i>	gefährlich
	<i>stat</i>	steht
3072	<i>znüti</i>	zunichte
3073	<i>nit</i>	nicht
3074	<i>mug</i>	möge
3076	<i>gen</i>	geben
3077	<i>beschen</i>	geschehen
3078	<i>wott ... gon</i>	gehen will
3079	<i>beckon</i>	begegnet
3081	<i>was er grett brucht hab für ein gwallt</i>	hier: was er gesagt und mit welcher Überzeugungskraft er auf mich eingewirkt hat
3083	<i>gseit</i>	gesagt
3085	<i>wie mengen ranck er mich hatt ghan</i>	mit welcher List er mich an der Nase herumgeführt hat
3086	<i>fürgewennt</i>	dargelegt
3088	<i>insunderheit</i>	insbesondere
3089	<i>was</i>	war
3090	<i>bredt</i>	überredet
3091	<i>nit</i>	nicht
3092	<i>wer nit ... kon</i>	wäre ... nicht gekommen
3093	<i>nit gen zverston</i>	nicht zu verstehen gegeben
3095	<i>wiewol ich güter tagen bin</i>	hier: obwohl ich bei gutem Verstand bin
3096	<i>nitt stüfels wer ich worden innen</i>	ich hätte nicht bemerkt, dass es der Teufel ist
3100	<i>ald</i>	oder
3101	<i>mit wys vnnd berden</i>	mit seiner Art und seinem Verhalten

3102	<i>nit gon</i>	nicht gehen
3103	<i>kon</i>	kommen
3104	<i>geloupt</i>	geglaubt
3105	<i>gnon hatt broubt</i>	genommen (und) ... geraubt hat
3107	<i>nit gsin wer</i>	nicht gewesen wäre
3109	<i>trachtend</i>	überlegt
	<i>hütt</i>	heute
3110	<i>nit</i>	nicht
3117	<i>nen</i>	nehmen
3121	<i>glich</i>	bald
3124	<i>trachtend</i>	überlegt
3125	<i>das merend hütt</i>	dafür stimmt heute
3127	<i>vorderen stand</i>	früheren Zustand
3128	<i>hand ... ghan</i>	gehabt haben
3129	<i>sond ir ... lan ... gan</i>	sollt ihr ... gehen lassen
3130	<i>pencion</i>	Pensionengelder
3131	<i>verschezen sond irs faren lon</i>	schätzt es gering und lasst davon ab
3132	<i>billickeit</i>	Rechtschaffenheit
3133	<i>gerächtigkeit</i>	Recht
3135	<i>das recht hütt mög ein für gang</i>	
	<i>han</i>	hier: möge das Recht heute den Sieg davontragen
3136	<i>well</i>	wolle
	<i>vnfal wenden</i>	Unglück (ab-)wenden
3137	<i>trülich</i>	hilfsbereit
3138	<i>fürsich gang</i>	vorwärts gehe
3139	<i>nit</i>	nicht
3142	<i>loss</i>	hör zu
3143	<i>was für ein mer hütt werde</i>	
	<i>gmacht</i>	welche Stimmenmehrheit heute erzielt werde
3145	<i>losend mir</i>	hört mir zu
3149	<i>han</i>	haben
3155	<i>smer zellen</i>	die Stimmen auszählen (und die Mehrheit feststellen)
3156	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
3158	<i>zritter</i>	zum Ritter
3159	<i>sond</i>	sollt
3160	<i>ein selgen stand</i>	Wohlergehen
3161	<i>syg</i>	sei
3162	<i>wellt</i>	wollten
	<i>dpencion</i>	das Pensionenwesen
3163	<i>ald</i>	oder
	<i>müssig gon</i>	Müssiggang
3164	<i>lan</i>	lassen
3165	<i>gnon</i>	genommen
3168	<i>rott</i>	Schar
3169	<i>züg ich vff gott</i>	bezeuge ich vor Gott
3170	<i>sond wir verschweren dpencion</i>	sollen wir dem Pensionenwesen abschwören
3171	<i>müssig gon</i>	Müssiggang
3173	<i>hand</i>	haben
3174	<i>ein schlechten rymen wurd das</i>	

	<i>gwinnen</i>	vermutlich: das würde uns Schaden bringen
3176	<i>kon</i>	kommen
3177	<i>trachtend</i>	überlegt
3178	<i>was nuz vnns bring die pencion</i>	welchen Nutzen uns das Pensionenwesen bringe
3179	<i>ald</i>	oder
	<i>ab solt gon</i>	wegfallen sollte
3183	<i>bütschaft sigel</i>	Wappensigel
3185	<i>müssig gon</i>	müssig gehen
	<i>pracht</i>	Luxus
3187	<i>das ich eim fürsten zeren glych</i>	dass ich speise wie ein Fürst
3189	<i>welschem thûch</i>	französischem Stoff
3190	<i>guldin</i>	goldene
3191	<i>alsannt</i>	sämtliches
3193	<i>alsannt</i>	alle zusammen
3195	<i>güllt vnnd pencion verschweren</i>	Renten und Pensionengeldern abschwören
3196	<i>me</i>	mehr
3197	<i>dann vwer etlich gsinnet hand</i>	als einige von euch gedacht haben
3198	<i>trachtend</i>	überlegt
3199	<i>wennd</i>	wollt
3200	<i>lychem wol</i>	hier: ohne Probleme
3202	<i>nit</i>	nicht
3203	<i>ald</i>	oder
	<i>dfröüwd</i>	die Freude
3204	<i>lan</i>	lassen
3205	<i>nit mag ob sich gon</i>	nicht aufwärts fliessen möge
3206	<i>nun nit</i>	nur nicht
3207	<i>dem schlechten mer ich volgen</i>	
	<i>wil</i>	ich will mich dem einfachen Mehr der Stimmen folgen anschliessen
3210	<i>landtlüt</i>	Abgeordnete an der Landsgemeinde
3211	<i>kon</i>	gekommen
	<i>hütt</i>	heute
3213	<i>was man weni</i>	was man meine
3214	<i>nit</i>	nicht
	<i>bstattst</i>	besteht es
3216	<i>mietung</i>	Bestechung
3218	<i>zring vmb</i>	ringsum
3220	<i>ongear</i>	zufällig
3221	<i>zechen iar</i>	zehn Jahre
3222	<i>gsin</i>	gewesen
3225	<i>man schick mich ztagen war man</i>	
	<i>well</i>	man schicke mich zu Verhandlungen wohin man wolle
3229	<i>küng</i>	König
3230	<i>hacken rüten buwen</i>	hacken, roden, anpflanzen
3231	<i>vbelzytt han</i>	schwere Arbeit verrichten
3233	<i>nun</i>	nur
	<i>horwer thûch</i>	rauer Stoff
3234	<i>gan ich wie ein edelman</i>	laufe ich wie ein Adliger herum
3235	<i>han</i>	haben

3236	<i>wil eir gern han vil vbelzytt</i>	will einer gerne viel harte Arbeit verrichten
3237	<i>fast wenig</i>	sehr wenig
3238	<i>eir</i>	einer
	<i>gillt mir glich</i>	ist mir gleichgültig
3239	<i>gan ich müssig</i>	gehe ich müssig
3240	<i>niemat</i>	niemandem
3242	<i>lon</i>	lassen
3243	<i>mee</i>	mehr
3244	<i>gend vnns bscheid</i>	geben sie uns Bescheid
3246	<i>bürtig was von vnderwalden</i>	ein gebürtiger Unterwaldner war
3247	<i>zmelchthal</i>	in Melchtal
3248	<i>nit</i>	nicht
3249	<i>hett im dpencion nüt gschatt</i>	hätten ihm Pensionengelder nichts geschadet
3252	<i>rütten</i>	roden
3253	<i>das ... wenig lat gülden machen zemmen legen</i>	hier: das ... wenig lukrativ ist
3257	<i>zügeseit</i>	zugesagt
3258	<i>gsin</i>	gewesen
3269	<i>allweg absoluieren</i>	immer (von den Sünden) lossprechen
3270	<i>dick</i>	oft
3272	<i>nen</i>	nehmen
3273	<i>niemat</i>	niemand
3274	<i>nit</i>	nicht
3275	<i>sich der pencionen</i>	<i>bschämme</i> sich schämen, Pensionengelder anzunehmen
3279	<i>süw rang</i>	Drüsenkrankheit von Schweinen
3281	<i>ir wellind meren söllichs nitt</i>	dass ihr nicht für solches stimmt
3282	<i>hütt</i>	heute
	<i>pencion</i>	Pensionenwesen
3283	<i>lon</i>	lassen
3285	<i>das iargellt han</i>	Pensionengelder habe
3287	<i>das mer ich hütt</i>	so stimme ich heute ab
3289	<i>wend meren hütt</i>	heute abstimmen wollt
3290	<i>was vch dunckt güt</i>	was euch gut scheint
3291	<i>biderman</i>	rechtschaffener Bürger
3292	<i>Nit kan ich ouch mich vbel clagen</i>	Ich kann mich auch nicht beklagen
3295	<i>gwerchet</i>	gearbeitet
3296	<i>ghan</i>	gehabt
3297	<i>pencionen widersträbt</i>	sich gegen die Zahlung von Pensionengeldern gestellt
3301	<i>gsin</i>	gewesen
3302	<i>sust hannds ruch gläpt vnnd armüt ghan</i>	sonst führten sie ein rauhes Leben und waren arm
3303	<i>han ich tracht</i>	habe ich überlegt
3304	<i>han</i>	habe
3306	<i>nit</i>	nicht
3307	<i>ierlich wartgellt gitt</i>	jährlich Geld für meine Bereitschaft zahlt
3308	<i>dickenpfennig</i>	Silbermünzen
3309	<i>do es mich duncket sin zů wennig</i>	da schien es mir zu wenig zu sein
3310	<i>sammat</i>	Samt

3311	<i>guldin schnûr</i>	goldene Schnur
3314	<i>Zwilchen</i>	Baumwollstoff
3316	<i>gen</i>	geben
3317	<i>gytt</i>	gibt
3318	<i>werchen</i>	arbeiten
	<i>ÿberkon</i>	bekommen
3319	<i>han</i>	haben
3321	<i>rûten kûnd</i>	roden könnte
3322	<i>han</i>	habe
	<i>nitt</i>	nicht
3323	<i>gsin</i>	gewesen
3324	<i>han mich allweg bgnügen lon</i>	habe mich immer damit begnügt
3325	<i>rennt vnnd gûllt der pencion</i>	Rentenzahlungen aus dem Pensionenwesen
3326	<i>gat</i>	geht
3327	<i>hütt</i>	heute
3328	<i>nit verlon</i>	nicht verlassen
3329	<i>verschweren ... dpencion</i>	dem Pensionenwesen abschwören
3331	<i>kein mer sol mich darvon nit tryben</i>	keine Mehrheit soll mich davon abbringen
3334	<i>nüt nüws</i>	nichts Neues
3336	<i>nit</i>	nicht
3337	<i>wend</i>	wollen
3339	<i>hütt</i>	heute
3341	<i>han</i>	haben
3342	<i>brünnt</i>	brennt
3343	<i>nit lyd die not biss morn</i>	hier: die Not keinen Tag länger ertrage
3344	<i>nüt</i>	nicht
3345	<i>gen hannd vnnd gseit</i>	gesagt und gegeben haben
3346	<i>im blût ich söllich hizen han</i>	hier: Mein Blut kocht vor Zorn
3349	<i>gacht</i>	geachtet
3350	<i>hie fry heiter</i>	hier: offen (und) klar
3351	<i>allen sammen</i>	allen zusammen
3352	<i>dpencion</i>	das Pensionenwesen
3353	<i>well er keins wegs nit verlon</i>	wolle er keineswegs aufgeben
3355	<i>eim selgen stand</i>	Wohlergehen
3357	<i>züget allsannt vff gott</i>	das alles vor Gott bezeugt
3358	<i>sig nit</i>	sei nicht
3360	<i>nüt</i>	nicht
3361	<i>verlan</i>	verlassen
3365	<i>gnommen zhand</i>	angenommen hat
3367	<i>verlon</i>	verlassen
3371	<i>han ÿberkon</i>	erlangt haben
3372	<i>gnon mieten gaben pencionen</i>	Bestechungszahlungen, Geschenke und Pensionengelder angenommen
3374	<i>wott nen</i>	nehmen will
3375	<i>ÿbergen</i>	übergeben
3378	<i>ÿbermût</i>	Hochmut
3379	<i>hatt ... ghan in syr hütt</i>	hat ... unter seinem Schutz gehabt
3382	<i>pracht</i>	Luxus
3390	<i>ich mer ertheilen wil</i>	ich abstimmen will

3391	<i>buz vnnd stil</i>	ganz und gar
3392	<i>pencion</i>	Pensionengelder
3393	<i>vnsre vorderen ouch hannd thon</i>	unsere Vorfahren auch getan haben
3395	<i>sond</i>	sollen
3398	<i>gseit hand</i>	gesagt haben
3400R	<i>Ander</i>	der zweite
3404	<i>nitt</i>	nicht
3405	<i>schütt mich der ritt</i>	das Fieber falle mich an! Hier: es soll mir elend ergehen!
3407	<i>wett hie</i>	möchte hier
	<i>sächen sur</i>	hier: (in aller Deutlichkeit) sagen
3408	<i>eir</i>	einer
3409	<i>wett</i>	möchte
3411	<i>küng</i>	König
3412	<i>pencion</i>	Pensionengelder
3413	<i>kon</i>	kommen
3415	<i>nit wercken künd</i>	nicht arbeiten könne
3416	<i>tröschén rüten hacken buwen</i>	dreschen, roden, hacken, anbauen
3417	<i>nit</i>	nicht
3418	<i>iglet</i>	ärgert
3423	<i>nit kon</i>	nicht gekommen
3425	<i>nit lan</i>	nicht ... lassen
3426	<i>nit</i>	nicht
3427	<i>lon</i>	lassen
3434	<i>hatt ghan</i>	hat gehabt
3436	<i>lan mütwil fürgon</i>	hier: die Bosheit wuchern lassen
3437	<i>dpencion</i>	Pensionengelder
3438	<i>pracht</i>	Luxus
3439	<i>liederlich</i>	nachlässig
3440	<i>dallten</i>	die Alten
3441	<i>annhand gfangen</i>	gegründet haben
3442	<i>hand zemen thon</i>	zusammengefügt haben
3443	<i>das wellind ston ein andern by</i>	dass sie einander beistehen wollen
3446	<i>nit wellind herschen lan</i>	nicht an die Herrschaft kommen lassen wollten
3447	<i>dpencion</i>	Pensionengelder
3449	<i>das meren raten hüt zum tag</i>	so abstimmen und raten am heutigen Tag
3450	<i>nit</i>	nicht
3452	<i>nun</i>	nur
3453	<i>sött</i>	sollte
3454	<i>fry</i>	offen
3455	<i>zû gat</i>	zugeht
3457	<i>gnon</i>	genommen
3461	<i>alls gillt im glich</i>	alles ist ihm gleichgültig
3463	<i>müss ern absoluieren</i>	muss er ihn (von den Sünden) lossprechen
3464	<i>brümbt sich dess syr pencion</i>	gibt daher mit seinen Pensionengeldern an
3465	<i>nit</i>	nicht
	<i>verlon</i>	aufgeben
3466	<i>in disem val</i>	vermutlich: in diesem Verderben
3468	<i>ald</i>	oder
	<i>ghan</i>	hätte ... gehabt

3469	<i>hetts nit ghan ... vergût</i>	hätte es nicht gut geheissen
3471	<i>sinen finger spielt</i>	seinen Finger brach
3472	<i>wott</i>	will
3474	<i>ÿbermût</i>	Hochmut
3475	<i>beschach</i>	geschah
3479	<i>verlon</i>	verlassen
3481	<i>bed</i>	beide
3483	<i>niemat nüt zeleid</i>	niemandem etwas zu Leide
3485	<i>nit</i>	nicht
3486	<i>âni</i>	Grossvater
3488	<i>hie</i>	hier
3488	<i>ÿbermût</i>	Hochmut
3491	<i>das dunckt mich sin</i>	das scheint mir ... zu sein
3492	<i>meren hütt</i>	heute abstimmen
3493	<i>vorderen</i>	der Vorfahren
3496	<i>grächtickeit</i>	Recht
3497	<i>billickeit</i>	Rechtmässigkeit
3498	<i>han</i>	haben
3499	<i>nit</i>	nicht
3500	<i>hütt</i>	heute
	<i>lon</i>	lassen
3501	<i>dpencion</i>	das Pensionenwesen
3502	<i>das meren ich</i>	das stimme ich
3503	<i>niemat</i>	niemandem
3505	<i>han</i>	habe
3516	<i>Sammat pencion</i>	Samt (und) Pensionengelder
3517	<i>ÿberkon</i>	bekommen
3518	<i>zins rennt vnnd güllt</i>	Zinsen, Renten und Einkommen
3519	<i>weren sott</i>	verwehren sollte
3520	<i>toub vnnd schellig</i>	wütend und wild
3521	<i>nit</i>	nicht
3522	<i>trachten</i>	nachstreben
3526	<i>ein fart</i>	einmal
3526	<i>wott gon</i>	gehen will
3527	<i>vernon</i>	vernommen
3528	<i>was</i>	war
3529	<i>ioch</i>	auch
3530	<i>strangt sy an</i>	belästigt sie
3531	<i>lan</i>	lassen
3532	<i>er trouwt ir fast</i>	er bedroht sie schwer
3533	<i>wett</i>	möchte
	<i>frâffenlich</i>	frevelhaft
3534	<i>gewalltigen zwingen older nôten</i>	überwältigen, zwingen oder nötigen
3535	<i>nit</i>	nicht
3536	<i>zlest</i>	zuletzt
3539	<i>sich nit me sumen</i>	nicht länger zögern
3540	<i>achs</i>	Axt
3545	<i>gwichen was</i>	geflohen war
	<i>gsellen</i>	Gefährten
3549	<i>han</i>	haben

3553	<i>wo vnser die lüt meister sind mit irem mer</i>	wenn uns diese Leute überstimmen
3558	<i>wil ich meren hütt</i>	will ich heute abstimmen
3559	<i>das mich recht dunckt mir gwüssne gitt</i>	das, (was) mir richtig scheint, mir Gewissheit gibt
3560	<i>dpencion</i>	das Pensionenwesen
3561	<i>lon</i>	lassen
3564	<i>niemat</i>	niemand
	<i>tringen</i>	(weg-)drängen, abbringen
3565	<i>sigs</i>	sei es
3566	<i>hie</i>	hier
3567	<i>gsin</i>	gewesen
3568	<i>hannd</i>	haben
3573	<i>was</i>	war
3575	<i>der minderen zal</i>	wenigstens
3576	<i>han</i>	habe
3577	<i>Eefrouwen han ich siben ghept</i>	ich habe sieben Ehefrauen gehabt
3579	<i>han ghaben</i>	habe gehabt
3582	<i>gsin</i>	gewesen
	<i>fast</i>	sehr
3583	<i>enckli kind</i>	Enkelkinder
3584	<i>zaller zytt</i>	zu aller Zeit
3585	<i>gytt</i>	gibt
3586	<i>gsin</i>	gewesen
3588	<i>habermüss</i>	Haferbrei
	<i>bas</i>	eher
3589	<i>kess ziger ancken was da was</i>	Käse, Ziger, Butter, was da war
3594	<i>han ich dpencion nie gnummen</i>	habe ich nie Pensionengelder angenommen
3595	<i>das min mit wercken vberkummen</i>	das Meinige durch Arbeit erhalten
3596	<i>kon</i>	gekommen
3597	<i>hütt</i>	heute
	<i>vernon</i>	vernommen
3598	<i>dast pencion</i>	dass die Pensionengelder
3600	<i>geffallen thûgi g</i>	efalle
3601	<i>nitt</i>	nicht
3602	<i>hand ... gschochen</i>	gescheut haben
3603	<i>allweg</i>	immer
3604	<i>hannd</i>	haben
3605	<i>ir</i>	ihrer
3607	<i>das vnser vorderen buwen hand</i>	das unsere Vorfahren bebaut haben
3609	<i>fast</i>	sehr
3610	<i>vnfal</i>	Unglück
3612	<i>drach</i>	die Rache
3614	<i>nit</i>	nicht
3618	<i>fry heiter</i>	offen (und) klar
	<i>lon</i>	lassen
3619	<i>dpencion</i>	Pensionengelder
3622	<i>das mer ich hütt in sunderheit</i>	so stimme ich heute ab
3624	<i>lanndtlüt</i>	hier: Abgeordnete an der Landsgemeinde

3625	<i>dem meren wil ich volgen hütt</i>	ich will mich heute der Mehrheit anschliessen
3626	<i>lon irn fürgang</i>	hier: zum Zuge kommen lassen
3629	<i>gsicht</i>	sieht
3633	<i>glückfal vnns gen</i>	uns Glück schenken
3634	<i>zring vmb</i>	ringsum
3636	<i>nit</i>	nicht
3636	<i>lon ... lon vndergon</i>	untergehen lassen
3640	<i>gfolget han</i>	gehört haben
3641	<i>hütt</i>	heute
	<i>iezundan</i>	jetzt
3642	<i>bstan</i>	bleiben
3643R	<i>Ander</i>	der zweite
3644	<i>Dem meren hütt ich volgen wil</i>	ich will mich heute der Mehrheit anschliessen
3645	<i>nit zlüzel vnnd nit zvil</i>	nicht zu wenig und nicht zu viel
3646	<i>zellend machends mer</i>	zählen sie die Stimmen
3647	<i>beschâhen</i>	geschehen
3649	<i>was graten hannd</i>	was sie geraten haben
3651R	<i>hannd</i>	halten
3652	<i>hannd gemacht ein sôllichs mer</i>	haben eine solche Mehrheit gemacht
3653	<i>wennd</i>	wollen
3654	<i>verschweren alle pencion</i>	jeglichem Pensionenwesen abschwören
3655	<i>lon</i>	lassen
3658	<i>ein selgen stand</i>	Wohlergehen
3659	<i>zring vmb</i>	ringsum
3664	<i>hannd</i>	habt
3665	<i>schimpflich ard</i>	hier: humorvolle Manier
3666	<i>hütt</i>	heute
3667	<i>niemat</i>	niemandem
	<i>nit</i>	nicht
3668	<i>nit</i>	nicht
3671	<i>anders nüt</i>	nichts anderes
3672	<i>keren</i>	wenden
3673	<i>han</i>	haben
3674	<i>hie</i>	hier
3676	<i>hie</i>	hier
	<i>nüt</i>	nichts
3677	<i>tracht</i>	überlegt
3682	<i>dregiment allsannt</i>	hier: sämtliche Reiche
3685	<i>insunderheit</i>	insbesondere
3686	<i>am andern caput vnnd vnderscheidt</i>	im zweiten Kapitel und Abschnitt
3687	<i>heiter</i>	klar
3688	<i>gehan</i>	gehabt
3689	<i>chaldeysch</i>	chaldäisch
3690	<i>selznen</i>	seltsamen
3691	<i>andern</i>	zweiten
	<i>eir</i>	einer
3692	<i>erclupft</i>	erschrocken
3695	<i>küng</i>	König
3696	<i>nit</i>	nicht

	<i>was es gsin was</i>	was es gewesen war
3697	<i>nit</i>	nicht
	<i>kund</i>	konnte
3699	<i>Caldeer</i>	Chaldäer
3702	<i>bschechnen vnnd vergangnen</i>	vergangenen
3704	<i>nit</i>	nicht
3705	<i>nit</i>	nicht
3706	<i>wiewol er trouwt mit inen bocht</i>	wiewohl er ihnen droht und zürnt
3709	<i>alsannt</i>	alle zusammen
3713	<i>was fro</i>	war froh
3718	<i>inn ... wett</i>	ihnen ... möchte
3719	<i>inn ... wett gen zverstan</i>	ihnen ... zu verstehen geben möchte
3723	<i>vff der stett</i>	auf der Stelle
3724	<i>gsicht</i>	Erscheinung
3729	<i>fry</i>	frisch
	<i>küng</i>	König
3731	<i>dütnus</i>	Bedeutung
3736	<i>hatt ghan</i>	gehabt hat
3737	<i>küng</i>	König
3738	<i>hannd</i>	habt
3739	<i>bild</i>	Standbild
	<i>ston</i>	stehen
3740	<i>lan</i>	lassen
3742	<i>so grülich sich das bild gestallt</i>	so beängstigend wirkte das Standbild
3743	<i>was</i>	war
3745	<i>zamen glött</i>	zusammen gelötet
3746	<i>gschrött</i>	Lendenbereich, Genitalien
3749	<i>von stachel ysen gschweizt</i>	aus Stahl (und) Eisen geschweisst
3750	<i>zemen</i>	zusammen
3752	<i>ein grusams gschrey</i>	ein grauenhafter Lärm
3754	<i>on hand anlegung</i>	hier: ohne äussere Einwirkung
3756	<i>zeschen wart</i>	zu (Schutt und) Asche wurde
3759	<i>Syrdin sysin</i>	das Tönerne, das Eiserne
3762	<i>alls were nie nüt dagesin</i>	alles wäre nie etwas dagewesen
3764	<i>vff der statt</i>	auf der Stelle
3765	<i>erterich</i>	Land
3766	<i>cluss</i>	Felsenklüfte
3767	<i>hand ghan</i>	gehabt habt
3768	<i>küng</i>	König
3773	<i>in dinen gwallt gen sland</i>	
	<i>Caldaeam</i>	das Land Chaldäa deiner Macht unterstellt
3776	<i>in hannd</i>	innehabt
	<i>pracht</i>	Luxus
3777	<i>hie</i>	hier
3778	<i>broubt</i>	beraubt
3779	<i>zũ syr zytt</i>	zu seiner Zeit
3781	<i>vfferston</i>	auferstehen
3782	<i>küng</i>	König
	<i>kon</i>	kommen
3787	<i>zũ nütti</i>	zunichte

3791	<i>regiment</i>	Herrschaft
3792	<i>glesten</i>	glänzenden
3795	<i>smacedonischrich</i>	das mazedonische Reich
3797	<i>küng</i>	König
3798	<i>Alexander magnus</i>	Alexander der Grosse
3799	<i>older regiment</i>	oder Herrschaft
3800	<i>gnempt</i>	genannt
3801	<i>stachel</i>	Stahl
3802	<i>bstendi</i>	die Beständigkeit
3807	<i>hatt gen zû verston</i>	erklärt hat
3809	<i>hie</i>	hier
3814	<i>verston</i>	verstehen
	<i>ald</i>	oder
3819	<i>richtag</i>	Reichtum
3820	<i>hie insunderheit</i>	insbesondere hier
3822	<i>ysen messig</i>	Eisen (und) Messing
3826	<i>hie</i>	hier
3827	<i>hannd sy müssen zstucki gon</i>	mussten sie in Stücke zerfallen
3828	<i>nit mögen bston nicht</i>	bestehen können
3831	<i>gedempt irn grossen pracht</i>	ihren grossen Pomp in die Schranken gewiesen
3832	<i>zenütti</i>	zunichte
3834	<i>styff</i>	fest
3836	<i>wie wil es zletst gan</i>	wie wird es ... zuletzt ergehen
3838	<i>gytt</i>	Habgier
3839	<i>eir</i>	einer
	<i>hie</i>	hier
3840	<i>sôtt diss allsandt</i>	sollte all dies
3841	<i>keir</i>	keiner
	<i>kund</i>	konnte
3844	<i>so bald die axt am boum dann</i>	
	<i>lytt</i>	hier: so bald es losgeht
3845	<i>glich</i>	bald
3846	<i>regiment</i>	Herrschaft
3847	<i>gelon</i>	gelassen
3848	<i>hin lan gon</i>	durchgehen lassen
3849	<i>trachtend</i>	überlegt
3850	<i>hannd graten ... hütt</i>	haben heute ... geraten
3856	<i>wolstand</i>	Wohlergehen
3859	<i>syge</i>	sei
	<i>zügeseit</i>	zugesagt

Etter Heini: Stellenkommentar

Ad Lectorem

- 0R *Ad Lectorem*: Dieser Text richtet sich nur an ein Lesepublikum, nicht an die Zuschauer einer Aufführung. Er ist somit in beiden *Etter Heini*-Handschriften ein Element innerhalb des skriptographischen Codes (Giesecke 1998, S. 29–36). Die Lektüre scheint denn auch die primäre Rezeptionsform des *Etter Heini* gewesen zu sein, denn eine Aufführung im 16. Jahrhundert lässt sich nicht belegen. Dennoch lassen die Regieanweisungen im Spiel vermuten, dass das Spiel ursprünglich wohl nicht ausschliesslich als Lesetext konzipiert war (vgl. Kommentar zu 239R). In inhaltlicher Hinsicht fällt auf, dass Ruf sofort auf die aktuelle Lage der Eidgenossenschaft zu sprechen kommt während er die rezeptionssteuernden Elemente ausser Acht lässt, wie sie zumindest für ein Druckvorwort üblich wären, beispielsweise Zueignung, Begründung oder Hinweise zur inhaltlichen Interpretation.
- 1 *pundt der Eidgnoschaft*: Die Eidgenossenschaft bestand im 16. Jahrhundert aus einem Bündnisgeflecht von 13 Orten (Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell), den Zugewandten, die mit den Orten Verträge unterhielten, und den Untertanengebieten, den Gemeinen Herrschaften (Sablonier 1999, S. 14). Einzige zentrale Instanz zur Verhandlung gemeineidgenössischer Belange war die Tagsatzung, wo auch die Bünde regelmässig neu beschworen wurden. Obwohl die Eidgenossenschaft ein Konglomerat verschiedenster Bündnisse war, spricht Ruf von ihr im Singular und evoziert damit den Eindruck einer geschlossenen politisch-geografischen Einheit. Das Bestreben der eidgenössischen Städte, das heterogene Bündnisgeflecht in einem einzigen Bund zusammen zu fassen, scheiterte am Widerstand der ländlichen Orte (Peyer 1978, S. 40–41). Rufs Formulierung widerspiegelt die Tatsache, dass die Eigen- und Fremdwahrnehmung der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert sich eher am Einheitsgedanken als an der faktischen politischen Situation orientierte.
- 7–8 *das gott ... verwart*: Ruf bezeichnet Gott als den Stifter und Bewahrer der Eidgenossenschaft und stellt sie so als ein politisches System dar, das in Gottes spezieller Gunst steht. Diese Vorstellung eidgenössischer Auserwähltheit findet sich bereits im 15. Jahrhundert vorgeprägt und wird durch reformatorische Pamphlete sowie durch die zeitgenössische Chronistik vermittelt. Mit *glübd* ist hier also nicht nur der Eid zwischen den eidgenössischen Bündnispartnern gemeint, sondern auch eine bundestheologisch konnotierte Verbindung zwischen Gott und den Eidgenossen (Keller 2007). Der Eid und dessen regelmässige Erneuerung erhält somit eine über das Politische hinausgehende Bedeutung.
- 12–32 *do schreib clar ... ins land*: Julius Cäsars *De Bello Gallico* erschien 1507 erstmals in einer deutschen Übersetzung im Druck (Strassburg: Johannes Grüninger 1507) und beeinflusste zahlreiche Autoren im 16. Jahrhundert, beispielsweise den Zürcher Chronisten Heinrich Brennwald. Seine Chronik, deren Beginn einer kommentierten Übersetzung Cäsars gleichkommt, könnte neben dem *gallischen Krieg* eine zusätzliche Quelle für Ruf darstellen. Die Landschaftsbeschreibung, die unmittelbar an die Nennung Cäsars anschliesst, findet sich bereits im *De Bello Gallico*, Buch I, 2: *undique loci natura Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno ... altera ex parte monte Iura altissimo*

- ... *tertia lacu Lemanno et flumine Rhodano*. Ruf rezipiert Cäsar mit umgekehrten Vorzeichen: Während Caesar den Zusammenschluss der helvetischen Stämme als Vorbereitung zum Aufruhr schildert, wertet Ruf dies als Hilfsbereitschaft (Cäsar, Buch I, 2 und 3). Ferner deutet Ruf die erzwungene Wiederansiedelung der Helvetier, welche Cäsar als Triumph über die Aufrührer darstellt, als Ausdruck der Ratlosigkeit des Imperators (Cäsar, Buch I, 28).
- 19–24 *das volch ... hatt vergüt*: Die religiöse und politische Metapher, welche ein Volk mit den Gliedern eines Körpers vergleicht, orientiert sich hier an Paulus, der die Mitglieder der Gemeinde Christi als Teile eines einzigen Körpers definiert, welche alle von einander abhängen und innerhalb eines Ganzen ihre Funktion erfüllen. Christus selbst aber ist der Körper, zu dem sich die Glieder zusammenfügen (1 Kor 12,12–27; Eph 4,1–6). Paulus ermahnt die Gemeinde zur Einigkeit (vgl. Kommentar zu 106–107). Rufs Anlehnung an den paulinischen Appell zur Einigkeit der eidgenössischen Vorfahren weist Parallelen zu frühen reformatorischen Texten auf. Bereits Zwingli hatte den Vergleich aus dem Epheserbrief in seiner Göttlichen Ermahnung der Schwyzer 1522 auf die Eidgenossen angewandt (Zwingli 1995, Band 3, S. 83).
- 28 *Cassio*: Gemeint ist der römische Konsul Lucius Cassius. Cäsar berichtet in *De Bello Gallico*, dass die Tiguriner, ein helvetischer Stamm, einst das Heer des Konsuln besiegt und Cassius getötet hätten. In dieser Schlacht sei auch der Grossvater von Cäsars Schwiegervater, Lucius Piso, umgekommen, weshalb Cäsar den Sieg über die Tiguriner sowohl aus staatlichen wie auch aus persönlichen Gründen angestrebt habe (Caesar, Buch I, 12). Ruf setzt die Tiguriner mit den Zürchern gleich. Diese Vorstellung geht auf eine panegyrische Dichtung Heinrich Glareans aus dem Jahr 1515 zurück (*Helvetiae Descriptio*) und etablierte sich rasch. Als antiker Name der Stadt Zürich wurde entsprechend *Tigurinum* vermutet. Auch Jakob Ruf bezeichnete sich selbst auf dem Titelblatt des *Wilhelm Tell* als *urbis Tigurinae chirurgum*. Erst die Entdeckung einer römischen Inschrift auf dem Lindenhof 1747 erbrachte den richtigen römischen Namen der Stadt: *Turicum*. Die Tiguriner ihrerseits wurden als ein Stamm in der heutigen Westschweiz identifiziert.
- 43 *fryheit*: Während der Begriff der Freiheit im Mittelalter vor allem spezifische Rechte bezeichnete, erfuhr er im 15. und 16. Jahrhundert eine semantische Ausweitung und damit eine zusätzliche politische Aufladung, welche das eidgenössische Selbstverständnis nachhaltig prägte. In der Befreiungstradition fand man Vorbilder für dieses Freiheitsverständnis. In jedem Fall bezeichnet *fryheit* aber nach wie vor die Freiheit einer kollektiven Körperschaft und nicht die eines Individuums. Ferner ist eine weitere politische Implikation wichtig: Wer sich auf die *fryheit* der Eidgenossen berief, stellte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die politische Zugehörigkeit der Eidgenossenschaft zum Reich nicht in Frage.
- 46–53 *sy wurdent ... gottes chrafft*: Anspielung auf den eidgenössischen Befreiungsdiskurs, demgemäss sich die eidgenössischen Orte gegen den sie unterdrückenden Adel zusammenschlossen. Diesen Ursprungsmythos dramatisiert Ruf wenige Jahre nach *Etter Heini* in seinem Spiel *Wilhelm Tell*; dort betont er die Funktion Gottes als Stifter und Schutzmacht der Eidgenossenschaft erneut (siehe Kommentar zu 7–8).
- 55 *das göttlich ... nimb an*: Betonung des reformierten Schriftprinzips *sola scriptura*: Die Bibel soll als Grundlage aller Glaubensfragen und normativ auf das alltägliche Handeln einwirken.

- 56G–57G *Apocalipsis 4*: Apk 4, 6–8. Die Nennung der Apokalypse knüpft an die in der frühen Neuzeit omnipräsente Endzeiterwartung der Menschen an.
- 58–90 *vier des himels thier ... mög bedecken*: Ruf schildert hier die vier apokalyptischen Wesen aus der Offenbarung des Johannes, deren Zuweisung an die Evangelisten kanonisch ist (siehe Kommentare zu 69–74, 75–81, 82–87, 88–94). Ruf verbindet sie mit dem Appell zu einem christlichen Leben; seine Ausdrucksweise lehnt sich ansatzweise an diejenige der Zürcher Bibel von 1531 an: *Vnd dz erst was gleich einem Löwen / vnnd das ander thier gleich einem kalb / vnd das dritt thier hat ein antlit wie ein mensch / vnd das vierdt thier was gleich einem fliegenden Adler*. Wie in der Zürcher Bibel bezeichnet auch Ruf das dritte Tier als Kalb und nicht als Stier (Apk 4, 6–8).
- 61 *Jaa ... kumpt*: Formulierung aus Apk 1, 8.
- 69–74 *Das erst ... mag*: Der Löwe steht für den Evangelisten Markus. Ruf verknüpft den Löwen mit einem Aufruf zur Abkehr von den Sünden: Das laute Brüllen des Tieres ermahne die Menschen zur Besserung.
- 75–81 *Das ander ... sünd*: Das Kalb bzw. der Stier steht für den Evangelisten Lukas. Im *Etter Heini* verkörpert es Christus, der auf die Erde gekommen und für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben ist.
- 82–87 *Stritt thier ... rych*: Der Mensch steht für den Evangelisten Matthäus. Hier symbolisiert er das Wort Gottes, das der Welt Friede und Wohlergehen bringe. Vers 87 *Es bschirmpt erhallt ouch alle rych* schlägt den Bogen zur Politik und kündigt damit die Auslegung des folgenden Evangelisten-Symbols auf die Eidgenossenschaft an.
- 88–94 *Das viert ... geben*: Der Adler steht für den Evangelisten Johannes, dessen Offenbarung hier direkt auf die Eidgenossenschaft bezogen ist: Der apokalyptische Adler breitet schützend seine Schwingen über dem Volk aus. Die Beschreibung, die an Schutzmantelmadonnen erinnert, intensiviert die bereits geschaffene Verbindung zwischen der Eidgenossenschaft und Gott. Auch Glarean verglich die Eidgenossenschaft in seiner *Helvetiae Descriptio* 1515 mit einem Adler, betont damit aber nur deren Kriegsstärke, ohne einen Bezug zur Bibel darzulegen, wie Ruf es tut (Glarean 1948, V. 4–5). Rufs Interpretation dürfte sich wohl an Dtn 32, 11 anlehnen, wo die Fürsorge Gottes für das Volk Israel mit der eines Adlers für seine Jungen verglichen wird; somit parallelisiert Ruf erneut das auserwählte Volk des Alten Testaments mit den Eidgenossen. Passagen wie diese zeigen Rufs profunde Bibelkenntnis und Vertrautheit mit der theologischen Exegese. Die Vermittlung religiösen Wissens kann als Kernfunktion seines Engagements als Theaterautor und Aufführungsleiter bezeichnet werden (Vgl. Kommentar zu 964). Nicht nur Ruf, sondern eine Vielzahl frühneuzeitlicher Theaterautoren beabsichtigten mit ihren Spielen die katechetische Unterweisung des Publikums (Washof 2004, S. 160–163; Ehrstine 2002, S. 21–31). Ruf thematisiert dies in der Vorrede zur *Passion*, wo er die Belehrung der Jugend als Ziel hervorhebt (siehe dort Kommentar zu 69–70). Im *Weingarten* äussert sich Ruf zur Hermeneutik der Belehrungstechnik der Spiele (siehe dort Kommentar zu 171–176).

Heroldsrede

- 95R *Heroldt*: Der Herold bzw. die Herolde sind in allen Spielen Jakob Rufs zentrale Figuren, sowohl für das Verständnis des jeweiligen Spiels als auch der öffentlichen Funktion des städtischen Theaters in Zürich. Der Herold, Mittlerfigur zwischen dem Spiel und dem Publikum, tritt zu Beginn und am

Ende des Spiels auf, begrüsst die Zuschauer, bereitet sie auf das kommende Spiel vor oder gibt Rezeptionsanleitungen zur Sicherung des beabsichtigten Verständnisses. Fester Bestandteil jeder Heroldsrede ist das Argument, die Inhaltsangabe des Spiels. Für den Autor Ruf ist der Herold wohl die wichtigste Figur: Ihm legt er die Kernaussagen über das Spiel in den Mund. Die Figur wird zum Sprachrohr des Autors und übernimmt somit eine ähnliche Aufgabe, wie sie der historische Herold als Amtsträger im Mittelalter auch innehatte: die Vertretung seines Herrn. In einigen Spielen Rufs wird dies durch eine Geste verdeutlicht: Im *Weingarten*, im *Wilhelm Tell*, in der *Passion* sowie in *Adam und Eva* treten jeweils zwei Herolde auf, ein Erwachsener und ein Knabe. Bei einem Sprecherwechsel reichen sich die Herolde jeweils einen Schild weiter, den sie in der Hand tragen. In der Ikonografie dieser Spiele (ausser *Adam und Eva*) zeigt der Schild jeweils den Greifvogelkopf, das Wappen Rufs. Wie die Wappen auf der Kleidung der Amtsherolde also verrät, für welchen Herrn sie tätig sind, zeigt der Schild im Theater (oder zumindest im Spieldruck und der Handschrift), dass diese Figuren den Autor und Regisseur Jakob Ruf vertreten.

- 96 *From Eersam wys ir byderben lütt*: Die respektvolle Anrede des Herolds an das Publikum entspricht den Anreden, wie sie auch im formellen Brief und im öffentlichen Schriftenverkehr üblich waren: In der Missive von Konstanz an Chur, in der Geldforderungen Rufs an das dortige Kloster gestellt werden, lautet die Anrede beispielsweise *Den fürsichtigen ersamen vnd wysen Burgrmaister vnd rat zû Chur* (Erster Band, S. 256). Die stark formalisierte Ausdrucksweise kommt im *Etter Heini* mehrfach vor. Eckart spricht das Publikum in 1218 mit *Wol hochgelert / Eersamen fromen* an, Etter Heini nähert sich den Weisen mit der Anrede *fromen wysen heren*, der Ammann mit *Hoch wolglert / ersamen fromen* und der Herold adressiert das Publikum in der Schlussrede mit *From eerenvest / insunders wyss*. Anschliessend gehen die Figuren gewöhnlich zu weniger formalisierten, aber ebenso freundlichen Formen über und verwenden auch affektive Kombinationen mit *lieb*, meist *lieben fründ*; so sprechen sich auch die Teufel untereinander, der Ammann und Etter Heini sowie die Eidgenossen auf der Landsgemeinde an.
- 99 *frömd oder heimsch*: Sowohl das einheimische wie auch das zugereiste Publikum wird angesprochen. Theater war ein Ereignis, das viele Leute anzog. Häufig lud die Stadt selbst als Organisatorin und Trägerin eines Spiels ausgewählte Repräsentanten befreundeter Orte zur Aufführung ein.
- 106–155 *zal eins ...gschaffen hat*: Ruf nutzt hier ein weiteres Element der theologischen Exegese, die Allegorese der Zahl Eins, um die Eidgenossenschaft zur Einigkeit aufzurufen. Die Zahl Eins gilt seit der Antike als Prinzip und Ursprung aller anderen Zahlen und wurde immer auch als Gegensatz zur Zweiheit und Entzweiung aufgefasst. Augustinus setzt das Einssein mit dem Sein überhaupt gleich, auf dem alle Vollkommenheit, Schönheit und Güte basiert. So wird die Zahl Eins im christlichen Kontext als Seins- und Schöpfungsgrund mit Gott selbst identifiziert (Meyer 1975, S. 109–111). Zwingli stützt sich auf die Allegorese der Zahl Eins (gemäss Eph 4,1–6), um die Eidgenossen in seiner Göttlichen Ermahnung der Schwyzer 1522 zur Einigkeit aufzurufen (Zwingli 1995, Band 3, S. 83, vgl. auch Kommentar zu 19–24). Ruf erweitert seine zahlenallegoretische Argumentation erheblich und systematisch: Nachdem er die Zahl Eins als göttlich definiert hat, folgert er daraus, dass Einigkeit eine Gabe ist, mit der Gott sein auserwähltes Volk ausstattet (110). Als Instrument, das den Wert und die Bedeutung der Einigkeit erkennen hilft, soll die Bibel dienen (129–

- 143). Der Imperativ, den Verhaltensmodellen in der Bibel Folge zu leisten, ist direkt mit dem Gnadenstatus der Eidgenossenschaft verknüpft. Das Fazit des Herolds lautet also: Wenn man der christlichen Lehre folgt, bleibt die Eidgenossenschaft erhalten (152–155). Die theologische Aufwertung der Eidgenossenschaft geht einher mit der Politisierung religiöser Integrität; letztere ist die Grundbedingung für den Fortbestand des politischen Konglomerats.
- 128–131 *Jm ... trennt*: Vgl. Kommentar zu 55.
- 147 *dlütt ... strytt*: Dies ist die erste Nennung des Reislaufer. Der bezahlte Kriegsdienst eidgenössischer Krieger in fremden Heeren war ein äusserst einträgliches Geschäft und eine gewichtige realpolitische Herausforderung für die Eidgenossenschaft. Die reichen Söldnerführer verfügten über grossen politischen Einfluss und gut ausgebaute Beziehungsnetze. In einem Stadtstaat wie Zürich stellten sie so eine ernstzunehmende Konkurrenz zum obrigkeitlichen Gewaltmonopol dar. Die Zürcher Obrigkeit und die Reformatoren lehnten den Reislaufer kategorisch ab. Die Stadt erliess diverse Reislauferverbote und blieb 1521 dem eidgenössischen Soldbündnis mit Frankreich fern. Die Reislauferfrage blieb in den folgenden Jahrzehnten ein politischer Zankapfel zwischen Zürich und der Innerschweiz (Romer 1995, S. 47–51; Sonderdruck Moser 2006). Jakob Ruf profiliert sich mit seiner Haltung gegenüber dem Reislaufer klar als Vertreter der offiziellen Zürcher Meinung (siehe auch Kommentar zu 546–557).
- 157–235 *So losend ... vberhand*: Im frühneuzeitlichen Theater gehörte das Argument als Teil der Heroldsrede zur üblichen Struktur der Spiele. Darunter versteht man gewöhnlich eine resümierende Antizipation des Spielstoffs. Ruf nutzt hier das Argument, um die Aktualität des Stoffes zu betonen, Zeitkritik zu üben und vor der Strafe Gottes zu warnen.
- 158–164 *Sidmal ... well*: Unglücke und Katastrophen wurden im 16. Jahrhundert als Zeichen für Gottes Zorn gedeutet und meist als Appell verstanden, ein sittlich integriertes Leben zu führen (Erster Band, S. 243–246). Der Herold aber beklagt die ungenügende Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf die Vorzeichen.
- 179–180 *das hoffart ... vbermütt*: Für Rufs häufige Aufzählungen der eidgenössischen Laster lassen sich verschiedene biblische Vorlagen ausmachen, z.B. Röm I, 28–31, die auch in Zwinglis Göttlicher Ermahnung an die Schwyzer 1522 zur Umschreibung der eidgenössischen Laster angeführt werden (Zwingli 1995, Band 3, S. 84).
- 207 *nit buz noch benz rüff ytel friz*: Die Redewendung lautet übersetzt: «Du sollst nicht alle Welt anrufen, eitler Tor!» Die Bedeutung von ytel friz ist zwar nicht eindeutig rekonstruierbar, dennoch lässt sich die Wendung im Sinne von «Nur Gott allein sollst du anrufen!» verstehen (Idiotikon Band 4, Sp. 1409).
- 214–217 *dann ... zerstört*: Der moralische Zerfall hat fatale Auswirkungen auf die *Commun*, die Gemeinde. Ruf politisiert den ethischen Zustand einer Gemeinschaft und appelliert damit indirekt auch an die städtischen Verantwortungsträger; dies entspricht dem reformatorischen Geist in der Stadt Zürich.
- 223 *wo ... erckent*: Im Buch Jesaja wird vor dem Verdrehen von Gut und Böse gewarnt, indem die Laster vor Augen geführt werden, welche Gottes Zorn provozieren (Jes 5,20).

Erster Akt

- 239R *ACTVS PRIMVS*: Der *Etter Heini* ist in fünf Akte gegliedert. Aktwechsel bilden dabei meist deutliche Zäsuren im Spielgeschehen, sind also mit Orts-, Zeit- und

Sprecherwechsel verbunden und durch Musikeinlagen unterstrichen. Der Übergang von der Heroldsrede zum ersten Akt markiert den Beginn des eigentlichen Spiels. Vgl. hierzu Einleitung und Kommentar zu 3337R.

Amman: Der Landammann war ein von der Landsgemeinde gewählter Vorsteher eines eidgenössischen Ortes. In erster Linie erfüllte er gerichtliche Funktionen und leitete die Landsgemeinde. Ihm oblag auch die militärische Führung. In der Eidgenossenschaft stammten Landammänner gewöhnlich aus Kreisen der bürgerlichen Oberschicht.

redt mitt im selb allein: Regieanweisungen, welche nicht gesprochene Handlung markieren, kommen in Rufs Spieltexten selten vor. Zumeist werden nur Rollenbezeichnungen angegeben. Im *Etter Heini* kommen zwanzig dieser ausführlicheren Regieanweisungen vor. Oft verdeutlichen sie, wie hier, an wen sich eine Rede richtet, z. B.: *redt mitt im selb allein* (239R), *zû allem volch* (1217R). Häufig definieren sie auch Gänge, z. B.: *gadt zû den sibem wysen* (1331R), *Jez louffend die tüffel all vss der hell mit grossem gschrey* (2677R). Seltener kommen Regieanweisungen vor, die komplexere, nicht gesprochene Handlungen angeben, z. B.: *rüst sich Sathan mit der kutten* (685R), *Etter Heini gat hinweg zum lanndtsweibel sagt im heimlich das er an die landsgmeind biette* (2673R), *Jez hannd die acht die hânnd vff der lanndtsweibel sols zellen* (3651R).

249 *der armen gû*: Kirchenschätze wurden von den Reformatoren als unrechtmässiger Reichtum und auch theologisch nicht zu rechtfertigender Prunk betrachtet; nach den Klosteraufhebungen nutzte man sie in Zürich zur Versorgung der Armen, beispielsweise durch den Mushafen, die tägliche Armenspeisung beim Spital am Predigerhof (Stucki 1996, S. 196–197; Erster Band, S. 215), wo auch der Stadtchirurg praktizierte. Rufs chirurgische Tätigkeit in städtischen Diensten gehörte zur sozialmedizinischen und karitativen Infrastruktur, welche die Stadt finanzierte.

253–263 *ia ... oberhand*: In der Geldgier sieht Ruf die grösste Schwäche der Eidgenossen, sie macht die Eidgenossen skrupellos und verführbar durch lukrative Geschäfte. Dazu gehört der Reislau. Die durch Geld geknüpften neuen Abhängigkeiten untergraben den Stellenwert des Eides unter den Orten und stellen die obrigkeitliche Autorität in Frage.

290–319 *gar manches rych ... vberbocht*: Der Ausdruck *rych* weist auf die Lehre von den vier Weltreichen hin. Schemata, welche den Zeitenlauf mittels Epochen oder anhand von Weltreichen gliederten und periodisierten, waren bis weit in die frühe Neuzeit hinein verbreitet. Die Weltreichlehre basiert auf Dan 2,31–45: Eine Statue aus Gold, Silber, Bronze und Eisen und Ton symbolisiert dort vier Weltreiche, welche sich als Machthaber jeweils ablösen. Es sind dies Babylon, Persien, das griechische und schliesslich das Römische Reich, in das sich die Eidgenossen integriert sahen. Der lateinische Anhang in beiden *Etter Heini*-Handschriften (94v–95r, vgl. Anhang) sowie die Heroldsrede zu Rufs *Wilhelm Tell* wiederholen bzw. vertiefen das Thema. Ruf betont jeweils die Dekadenz der Völker, welche zum Machtverlust geführt habe, und verknüpft damit erneut moralische und politische Dimensionen.

326 *das Meiland ... zerstört*: Anspielung auf die Mailänderkriege: In der Schlacht bei Novara halfen eidgenössische Truppen 1513, die Franzosen aus der Lombardei zurück zu drängen. Fortan machte die Eidgenossenschaft selbst Ansprüche in diesem Raum geltend. Im Frieden von Dijon zwischen den Eidgenossen und den Franzosen erhielten sie das Herzogtum Mailand

- zugesprochen, welches sie für kurze Zeit bis zur Niederlage bei Marignano 1515 inne hatten.
- 330–332 *Naweren ...gmacht*: Vgl. Kommentar zu 326.
- 327 *Picardy*: Wahrscheinlich Anspielung auf die Auseinandersetzungen mit Burgund, insbesondere die Schlacht bei Nancy, bei welcher der Herzog von Burgund von den eidgenössischen Truppen getötet wurde.
- 337 *Zûtrincken*: Es handelt sich um ein beliebtes Trinkspiel: Wenn ein Gast das Wirtshaus betrat, hatte er zum Wohle der dort Anwesenden je ein Glas zu leeren. Die Zürcher Obrigkeit ging wiederholt mit Sittenmandaten gegen solche zu übermässigem Alkoholkonsum verleitenden Trinksitten vor (Ziegler 1978, S. 46–47).
- 344 *die hosen ... zerschnitten*: Gemeint ist die Mode der geschlitzten Kleider: Durch Schlitze an Armen, Beinen oder Oberkörper liessen diese Gewänder eine zweite, üblicherweise andersfarbige Stoffschicht hervorschimmern. Zur Herstellung dieser Kleider wurde viel zusätzlicher Stoff benötigt, so dass ein geschlitztes Kleidungsstück immer auch den Wohlstand seines Trägers zur Schau stellte. Mit der Missbilligung dieses finanziell aufwändigen Kleidercodes stand Ruf nicht alleine da: Die reformierte Stadt Zürich regelte mittels Kleidermandaten genau, was an äusserlichem Schmuck und Luxus gestattet war. 1530 wurde das Tragen und Herstellen geschlitzter Kleidung erstmals untersagt; das Verbot wurde in den folgenden Jahren immer wieder erneuert. Geschlitzte Kleider und Federhüte galten als Erkennungsmerkmal der Reisläufer, was auch in der zeitgenössischen Ikonografie beispielsweise von Urs Graf oder Niklaus Manuel Deutsch zum Ausdruck kam. Die beiden Zeichner kannten diese Mode buchstäblich von innen, denn sie hatten selbst als Reisläufer gedient.
- 349 *dolchen*: Der so genannte Schweizerdolch, ein Kurzschwert, war die typische Waffe der eidgenössischen Reisläufer eines ihrer Erkennungsmerkmale, was auch in der zeitgenössischen Ikonografie beispielsweise von Urs Graf oder Niklaus Manuel Deutsch (Abbildung im Ersten Band, S. 220–221) zum Ausdruck kam. Beide Künstler führten als Kriegsveteranen neben ihren Initialen einen Schweizerdolch in ihrer Signatur.
- 351–368 *O Wilhelm Tell ... blüht*: Dramaturgisch effektiv wird Wilhelm Tell als Repräsentant der verehrungswürdigen Vorfahren direkt angesprochen. Die emotionalisierende Ansprache führt vor Augen, wie respektlos die zeitgenössischen Eidgenossen mit dem Erbe ihres «Urvaters» umgehen. Die Passage setzt den Tell-Mythos als bekannt voraus. Wenige Jahre später, 1545, wird Ruf dem ersten Eydgnossen Tell ein eigenes Spiel widmen.
- 377R *Etter Heini*: *Etter* bedeutet im engeren Sinn «Onkel» oder «Vetter» und bezeichnet im weiteren einen männlichen Verwandten. Der Ausdruck kann aber auch in vertraulicher Anrede benutzt werden im Sinne von «Freund» oder «Standesgenosse». Die gegenseitige Benennung des Ammanns und Heinis als *Etter* ist somit als Anrede mit emotionalem Gehalt, jedoch nicht zwingend auch als Verwandtschaftsbezeichnung zu verstehen (Idiotikon Band 1, Sp. 586). Der in der Forschung geläufige Titel des Spiels *Etter Heini* oder *Etter Heini uss dem Schwyzerland* entspricht allerdings nicht dem originalen Titel, wie er aus der Handschrift von Johannes Stumpf (Z2) oder aus der *Bibliotheca Universalis* von Konrad Gessner hervorgeht. Dieser lautet *Vom wol vnd vbelstand eyner loblichen Eydgnoschafft* (vgl. Einleitung). *Heini* wurde in antieidgenössischen Schmähschriften gelegentlich als Spottname gebraucht, so beispielsweise im anonymen *Lied von der Schweizern niderlag bei*

Mailand (Sieber-Lehmann, Wilhelmi 1998, S. 227). Interessanterweise taucht der Name mit wertpositiver Konnotation gleichzeitig aber auch in proeidgenössischen Dichtungen auf: Im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* (vgl. dort S. 78) oder in Pamphilus Gengenbachs *Gouchmatt* (Gengenbach 1856, 280, vgl. dazu auch Wildhaber 1929, S. 48). Denkbar ist, dass im eidgenössischen Spiel der pejorative Name – im Sinne des Konzepts des Stigma-Managements – zur Selbstbezeichnung übernommen und positiv umgedeutet wurde; dies geschah analog zu der Übernahme der Bezeichnung *Schwyz* für alle Eidgenossen (Marchal 2000, S. 112–115).

405–412 *ich gloub ... ein fürgang han*: Der Ammann befürchtet, der Teufel sei frei und aus der Hölle entflohen. Zu Grunde liegt die Vorstellung des gefesselten Höllenfürsten: Der Engel Luzifer war als Strafe dafür, dass er sich über Gott erheben wollte, mitsamt seinem Gefolge aus dem Himmel gestürzt worden. Seither sinnen er und sein Gefolge auf Rache. Da Gott die Menschen als Ersatz für den gefallenen Engelschor erschaffen hatte, richtete sich der Rachezorn der Teufel auch gegen die Menschheit. Luzifer selbst ist jedoch handlungsunfähig: Nach seiner Vertreibung wurde er in der Hölle angekettet und wird erst nach eintausend Jahre wieder auf die Erde zurück kommen können; er wird dann den Antichrist in der kurzen endzeitlichen Herrschaft unterstützen. Die Befürchtung des Ammanns, der Teufel könnte sich aus seinen Fesseln befreit haben und in der Welt umgehen, spielt also auf das nahe Ende der Welt und das auch deshalb intensivierte Wirken des Teufels an (siehe Gordon 2002; Vgl. auch Kommentar zu 56G–57G sowie 475R).

430–453 *siben wysen meisteren*: Etter Heini hat von sieben Weisen vernommen, die er um Rat zur Lage der Eidgenossenschaft bitten möchte. Mit den weisen Meistern greift Ruf ein in der frühneuzeitlichen Literatur etabliertes Motiv auf. Verbreitet wurde es vor allem durch die *Historia von den sieben weisen Meistern*, die Mitte des 15. Jahrhunderts entstand und auf altfranzösischen und mittellateinischen Vorbildern basiert. Sie erlebte eine bemerkenswerte Verbreitung: Zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert wurden rund sechzig Neuauflagen gedruckt. Die *Historia* erzählt die Geschichte des Prinzen Diokletian, eines Schülers der sieben weisen Meister, der von seiner neidischen Stiefmutter der Vergewaltigung beschuldigt wurde. In je sieben abwechselnden Exempeln versuchen die Kaiserin und die sieben weisen Meister, die Schuld des Prinzen nachzuweisen respektive ihn zu entlasten. Letztlich siegt die Argumentationskunst der Meister. Diese erste Szene zwischen Etter Heini und dem Ammann weist strukturelle Parallelen auf zum Beginn der *Historia*: Es geht um die Empfehlung der sieben weisen Meister, in einem Fall gegenüber dem Ammann, der Rat für die Eidgenossenschaft sucht, im anderen gegenüber dem Kaiser, der Lehrer für seinen Sohn sucht (Steinmetz 2001, S. 1). Neben diesen literarischen Figuren dienten die sieben Weisen gelegentlich als humanistische Referenz auf die antike Wissens- und Weisheitstradition, konkret auf die griechischen Philosophen, so zum Beispiel in Hartmann Schedels Weltchronik (Schedel 1493, Bl. 59r–v). Ruf ist in die Rückbesinnung der eidgenössischen Humanisten auf antike Autoritäten und Stoffkreise einbezogen (zum Kontext siehe Maissen 2000; 2006), wie auch seine medizinischen Schriften nachdrücklich belegen. Es wäre deshalb plausibel, dass Ruf bei der Konzeption seiner Figuren die grossen Vertreter der griechischen Philosophie als Modelle auch politischer Klugheit präsent hatte (siehe die Einleitungen zur *Augenheilkunde*, zum *Ärzteverzeichnis* und zur *Astrologentafel*).

- 475R *Tüffels bottschaft*: Der Teufelsbote klopft am Hölleneingang: Da Luzifer selbst in der Hölle gekettet liegt, kann er nur durch Boten Einfluss auf das Geschehen auf der Erde nehmen (vgl. Kommentar zu 405–412).
- 476 *Mordyo*: Ursprünglich sollte der Mordio-Ruf öffentlich hörbar ein Verbrechen anzeigen. Diese Bedeutung hat er hier wohl bereits eingebüsst. Vielmehr steht er beispielhaft für den derben Sprachgebrauch der Höllenbewohner (vgl. Kommentar zu 540).
- 483–539 *Jn ...gang*: Der Teufelsbote hat anstelle der Teufel die Welt bereist und berichtet nun in der Hölle über die moralische Verfassung der Eidgenossenschaft.
- 540 *botz ... dammast*: Das Fluchen ist bei Ruf eine rollentypische Sprachhandlung der Teufel. Meistens beginnen ihre Flüche mit *botz*, einem verhüllenden Ausdruck für «Gottes», also mit starkem blasphemischem Gehalt. Flüche konnten den Zorn Gottes auf die Menschen ziehen, weshalb blasphemischer Sprachgebrauch bereits seit dem 14. Jahrhundert in Zürich immer wieder verboten wurde (Ziegler 1978, S. 28; Spillmann-Weber 1997, S. 96–97). Durch verhüllende Wortelemente wurden die Flüche in durchaus spielerischer Weise abgemildert: Luzifer sagt *schrunda* oder *krida* anstelle von «Wunden» oder «Leiden». Dem Theaterautor erlaubte dies, sein Spiel mit deftigen Ausdrücken zu würzen, ohne sich selbst der Gotteslästerung schuldig zu machen. Neben verschleierte blasphemischen Ausdrücken beinhalten die Teufelsflüche oft auch das Anwünschen von Krankheiten, obszöne Anspielungen oder Fäkalausdrücke. Es ist denkbar, dass die Bühne als ein von gewissen Gesetznormen befreiter Raum die Möglichkeit bot, Dinge zu äussern, die im alltäglichen Leben strafrechtliche Konsequenzen nach sich gezogen hätten (Erster Band, S. 182–184).
- 546–557 *was botten ... wällt*: Luzifer ergänzt den Bericht des Teufelsboten über die Eidgenossenschaft um eine historische Komponente. Er erzählt, wie er zunächst das richtige Mittel habe finden müssen, um die frommen Eidgenossen gefügig zu machen: Er köderte sie mit Geld, dem sie in Gestalt des Geschäfts mit dem Reislaufer schliesslich erlagen. Der Söldnerdienst ist damit als Instrument des Teufels gekennzeichnet (vgl. Kommentar zu 147).
- 563–682 *darum ... vertriwen*: Luzifer fordert die Teufel reihum auf, sich zum Problem zu äussern. Diese Art von Beratungsgespräch orientiert sich an politischen Verhandlungen (eidgenössische Tagsatzung, Ratssitzung) und ist ein von Ruf häufig genutztes dramatisches Mittel, sowohl für Beratungen unter wertpositiven wie auch unter negativen Figuren. Nicht selten folgt am Ende einer solchen Beratung eine Abstimmung: So fassen in Rufs *Adam und Eva* beispielsweise auch die Teufel ihren Beschluss durch Handaufheben (vgl. dort Kommentar zu 1242).
- 568 *boz ... schwanz*: Die obszöne Sprache ist ein Merkmal der Teufel. Der Kopist Stumpf mildert den sexuellen Gehalt der Stelle ab, indem er in Z2 *Schantz* statt *schwanz* schreibt.
- 567R *Sathan*: Während der Name in der Bibel oft gleichbedeutend mit «Teufel» verwendet wird, unterscheidet Ruf die Teufelsfiguren deutlich: Luzifer ist der gefesselte Höllenfürst, Satan sein dienstfertiger Helfer, der jeweils die entscheidenden Ideen bringt (vgl. Kommentar zu 548–96).
- 569 *Sant wattlas ... tanz*: Die Bedeutung von St. Wattla lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen fiktiven Heiligennamen, anklingend an ostschweizerisch *wattle*: «plump herumstampfen» oder auch «wankelmütig sein» (Fischer 1904–1936, Band 6, S. 503–504).

Allenfalls ist der Name auch als Entstellung des heiligen Valentin zu lesen (vgl. *Passion* 1638). Auch *spiffers tanz* bleibt in seiner Bedeutung unklar. Dem Kontext nach handelt es sich bei *Sant wattlas regien* und *spiffers tanz* wohl um (imaginäre) Krankheiten, die der Teufel seinen Gegnern anwünscht. Tatsächlich bedeutet *pifren* «kränkeln» (Idiotikon Band 4, Sp. 1042). Der Ausdruck könnte aber auch von *pfifer* herzuleiten sein: Die Nebenbedeutungen von «Pfeife» und «pfeifen» reichen von «Penis» bis «furzen» und passen gut ins Sprachrepertoire der Teufel.

- 584–596 *doch ... huss*: Satan schlägt vor, einen als Mönch verkleideten Teufel loszuschicken, um Etter Heini aufzuhalten. So wird er als der listigste unter den Teufeln dargestellt. Die Verkleidung repräsentiert eine zentrale Strategie des Teufels: das Verführen der Menschen durch Verwandlung und Verstellung. Dass hier ausgerechnet die Mönchskutte für die teuflische Verkleidung gewählt werden soll, entspricht der Tendenz des Spiels zu scharfer, antikatholischer und antimonastischer Polemik.
- 605R *Belzebock*: Ruf verleiht jedem der Höllenbewohner einen – teils fantastisch anmutenden – Teufelsnamen. *Belzebock* ist eine volksethymologische Umdeutung zu Belzebub (Mt 10, 25; 12, 24; Lk 11, 15). Zu Grunde liegen mag die Vorstellung des Teufels in Bocksgestalt, wie sie seit dem 14. Jahrhundert in vielen Erzählungen vorkam. Hauptbestandteil des Namens ist «Baal», der heidnische Gott der Philister im Alten Testament (2 Kön 1, 2).
- 606 *Boz ... oben: Botz fünff unda* ist eine Verballhornung von «Gottes fünf Wunden»: Der blasphemische Gehalt des Fluches wird hier durch ein Spiel mit Zahlen verschleiert. (vgl. Kommentar zu 540).
- 633R *Bell*: Die Namensschöpfung ist einer als Satansnamen Belial gelesenen Bibelstelle nachempfunden. Dieser Teufel oder Dämon ist in der apokryphen jüdischen Apokalyptik verbreitet und in den Volksglauben übergegangen. Belial ist Herr der Bösewichte und Gegner Gottes. Die Stelle bei 2 Kor 6,15 führt zur personalen Antithese Christus – Belial: *Was hat das liecht für gemeinschaft mit der finsternuß; wie stimpt Christus mit Belial; oder was für ein teyl hat der glaub mitt dem vnglauben [...]*. Das griechische Wort *Beliar* ist wiederum aus hebräisch «Nichtsnutz» entlehnt (Galling, 1962, 1025; vgl. *Weingarten* 1182R).
- 636 *han ... glän*: Der Teufel rühmt sich hier einer hochgradig blasphemischen Tat: Er hat in die Kirche gefurzt. Blasphemie und Obszönitäten gehören zur Ausdrucksweise der Teufel, die seit ihrem Sturz in die Hölle auf Rache gegen Gott sinnend (vgl. Kommentar zu 405–12).
- 657 *gelouben ... thünd*: Mit der Reformation erhielt die Orientierung an den Vorfahren eine zwiespältige Konnotation. Einerseits werden die «alten Eidgenossen» (wie im *Etter Heini*) als die frommen Väter dargestellt, deren gottesfürchtige Lebensweise als nachahmenswertes Ideal gilt. Ziel der Reformatoren war es dementsprechend auch nicht, einen neuen Glauben zu gründen, sondern zurück zur alten, unverfälschten Wahrheit zu finden, zu einer Kirche, welche sich nur an der Bibel orientiert. Andererseits war der Bruch mit den religiösen Gebräuchen früherer Generationen offensichtlich. Johannes Agricola führt in seiner Sprichwörtersammlung den Ausdruck *ich will glauben wie mein uatter geglaubt hat* auf und kommentiert ihn aus protestantischer Sicht äußerst negativ: *Es ist eyne geringe entschuldigung / eynem bessern nicht zu folgen / vnd auff dem alten zuuerharren* (Agricola 1970, Nr. 233).
- 663 *Runzifal*: Der Name stammt nicht aus dem biblischen Kontext. *Runzifal* bedeutet «weibliche Scham». Der – hier scherzhaft anmutende – Zusammenhang zwischen

dem Teufel und der weiblichen Sexualität spielt im Hexendiskurs eine zentrale Rolle; Ruf beschäftigt sich mit dem Thema in seinem Geburtshilfebuch, dem *Trostbüchlein*.

- 681 *das ... schütt:* Runzifal wünscht Satan, dass ihm das Rheuma ins Schienbein fahren möge. Das Anwünschen von Krankheiten war im 16. Jahrhundert eine gängige Form von Verfluchung. Rufs Zeitgenosse Johannes Agricola nennt in seiner Sprichwörtersammlung von 1529 zahlreiche Verwünschungen, die Herzleiden, Pest, Ohnmachten, Syphillis, Fiebererkrankungen, Lähmungen oder Hirnschläge beinhalten (Agricola 1970, Nr. 474–480). Dennoch waren schon im 16. Jahrhundert solche Wendungen wahrscheinlich nicht wörtlich zu verstehen, sondern bedeuteten allgemein, jemandem etwas Schlechtes zu wünschen. Dass in diesem Fall ein Teufel dem anderen Unglück anwünscht, spiegelt neben der groben Sprechweise der Teufel auch deren rundum boshaften Charakter.

Zweiter Akt

- 808 *helge gschrifft:* Die Ankündigung, jetzt aus der Bibel zitieren zu wollen, ist eine blanke Lüge des verkleideten Satans: Statt aus der heiligen Schrift zitiert er nachfolgend Kirchenväterliteratur. Damit etabliert Ruf einen Antagonismus zwischen der patristischen Literatur und der Bibel. Die Reformatoren setzten sich mit den Kirchenvätern auseinander; der junge Bullinger beispielsweise war durch deren Werke (in Gestalt von Erasmus' von Rotterdam Editionen) in seinem Werdegang massgeblich beeinflusst worden und erkannte in ihrer Bibeltreue eine Argumentationshilfe gegen die katholische Kirche (Schindler 2004, S. 162–163; vgl. Kommentar zu 1036–40). Satan aber spielt hier die Kirchenväterliteratur gezielt gegen die Bibel aus, was aus reformierter Sicht natürlich zu verurteilen ist.
- 810–827 *Ein fart ... kind:* Die Erzählung stammt aus den *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine (Jacobus de Voragine 1998, Band 2, S. 864): Augustinus lernt in der Begegnung mit dem geheimnisvollen Knaben, dass es ebenso unmöglich sei, Gott zu ergründen, wie das Meer mit einem Löffel in eine Sandgrube zu schütten. Bullinger schätzte Augustinus. Im Vergleich mit allen anderen Kirchenvätern zitiert er gerade ihn am häufigsten (Schindler 2004, S. 167–168). Dass Augustinus aber hier von Satan als Argument in die Diskussion eingebracht wird, stellt die Kirchenväterliteratur abermals in ein deutlich antagonistisches Verhältnis zur Bibel (vgl. auch Kommentar zu 808).
- 856 *holz vnnd balmen:* Anspielung auf den Palmsonntagszweig.
- 870 *sghäck:* Der Mönch findet seine Berufung im Kloster, weil er ein Vielfrass ist. Der topische Vorwurf an den Klerus, ein ausschweifendes Leben zu führen, wird akzentuiert durch die Tatsache, dass der Mönch Fleisch in Mengen verzehrt, während sich die Mehrheit der damaligen Bevölkerung hauptsächlich von Getreide ernährte. Die Völlerei des Mönches kontrastiert mit dem Ideal der bescheidenen Ernährungsweise der alten Eidgenossen (vgl. Kommentar zu 3588–3595).
- 885R *from vnnd trüw Eckart:* In der Literatur des ausgehenden Mittelalters war Eckart eine weit verbreitete Warnerfigur, bekannt als Bestandteil der Tannhäuser-Sage und des darauf basierenden Liedgutes: Dort sitzt er am Eingang des Venusbergs und warnt die Menschen davor, einzutreten und als Gefolgsleute der Venus ihr Seelenheil zu verspielen, wie es dem Minnesänger Tannhäuser gemäss der Sage widerfuhr. Andernorts erscheint er als alter Mann im Umfeld von Frau Holle, der in der Fasnachtszeit dem wilden Heer der Geister voranschreitet und die

Leute alarmiert. Jakob Rufs Zeitgenosse Johannes Agricola berichtet in seiner 1529 erstmals erschienenen Sprichwörtersammlung vom weit verbreiteten Volksglauben an den treuen Eckart (Agricola 1970, Nr. 667). Und Jörg Wickram widmete ihm ein eigenes Spiel (*Der trew Eckart*, aufgeführt 1532, gedruckt Strassburg: Jakob Fröhlich 1538). Es ist daher anzunehmen, dass auch Rufs Publikum mit der Figur des treuen Eckart und deren Funktion bereits vertraut war.

- 906–908 *so ... nüt*: Eckart nimmt familiäre Zerrüttung als Massstab für den sittlichen Zustand der Gesellschaft: diejenigen, die sich nahe stehen sollten, würden in Entfremdung leben. Ehe und Familienleben waren zentrale Themen in der Reformation. Zwar wurde mit dem Zürcher Ehegericht eine reformierte Instanz geschaffen, vor der Ehescheidungen vollzogen werden konnten; zeitweise entwickelte sich ein regelrechter Scheidungstourismus nach Zürich. Das Ideal war aber natürlich ein anderes, wie beispielsweise aus Heinrich Bullingers Eheschriften hervorgeht (Roth 2004, S. 57–61; Erster Band, S. 186–188): Die Familie wird als ein zwar in patriarchalischem Sinne hierarchisch gegliedertes, im Wesentlichen aber auf gegenseitiger Liebe und Achtung basierendes Gebilde verstanden. Mit der Aufhebung zölibatärer Lebensformen wurde die bürgerliche oder bürgerliche Familie in reformierten Gegenden zur wichtigsten Lebensform.
- 914–917 *die diener ... lerind*: Eckart bemängelt, dass die Autorität der Pfarrer und Prediger, und damit auch diejenige der Bibel, nicht mehr anerkannt werde. Der Ausdruck *pfaff* war Mittelalter noch ein wertneutraler Begriff für Weltgeistliche, nahm aber während der Reformation eine pejorative Bedeutung an (Tanner 2005, S. 90–91).
- 920 *plag*: Plagen wurden, wie andere negative Naturereignisse, bereits in der Bibel als Zeichen des göttlichen Zorns gedeutet. Am bekanntesten ist sicherlich die Bestrafung der Ägypter durch Gott, weil diese dem Volk Israel nicht erlaubten, Ägypten zu verlassen (Ex 7,8–11, 10 und 12,29–30).
- 936 *thüri*: Auch Missernten und wirtschaftlichen Fehlentwicklungen verkörpern göttliche Strafen. Ruf musste im Lauf seines Lebens verschiedene Phasen der Teuerung erlebt haben, auch wenn die Zürcher Obrigkeit dem durch wirtschaftsregulierende Gesetze wie beispielsweise dem Verbot des fürkouffs beizukommen suchte (vgl. Kommentar zu 1435–1445). Generell herrschte während der Reformationsjahre jedoch ein wirtschaftlich eher optimistisches Klima. Erst gegen Ende seines Lebens verschärfte sich die materielle Situation der Bevölkerung und entwickelte sich zu Beginn der Sechzigerjahre zu einer Notlage (Herkenrath 1975, S. 323–329).
- 946–952 *ist schon ... hatt*: Mit dem frommen Volk, das trotz seines rechten Glaubens unterdrückt und enteignet wird, spielt Eckart auf das Volk Israel und dessen Versklavung in Ägypten an. (Ex 1, 1– 15, 21) Das Wort *vbelytt* (‹Mühe›, ‹harte Arbeit›) dient als wertpositiver Schlüsselbegriff für Leser oder Zuschauer des 16. Jahrhunderts: Es bezeichnet einerseits die bescheidene Lebensweise der vorbildlichen eidgenössischen Ahnen, andererseits das reformierte Arbeitsideal des im Schweisse des Angesichts erarbeiteten Lebensunterhaltes (Gen 3, 19).
- 964 *das ... glan*: Mit *vch* spricht Eckart direkt das Theaterpublikum an, um es an den Stellenwert der Bibel zu erinnern. Eckarts Rede ist also kein innerer Monolog, sondern eine direkte Ansprache und Belehrung an das Publikum. Damit schafft Ruf eine predigtähnliche Situation: Theater als Gottesdienst. Dies entspricht dem zentralen Anliegen des frühneuzeitlichen Theaters im reformierten Zürich, wie es auch Bullingers Nachfolger Rudolf Gwalther, ebenfalls Verfasser von

Spielen, formuliert hat: Es geht um die Vermittlung religiöser Inhalte. Mittels Theater könnten die Botschaften der Kirche an breitere Kreise vermittelt werden, so Gwalther (Washof 2004, S. 160).

- 1005–1007 *darvor ... hallten*: Niklaus von Flüe (1407–1487) lebte als einfacher Bauer in Unterwalden, bis er sich, einem göttlichen Appell folgend und mit der Einwilligung seiner Familie, in eine Schlucht zurückzog, um dort als Einsiedler zu leben; an seine Vita knüpft sich ein eucharistisches Nahrungswunder, doch soll er als politischer Berater auch kollektiv Heil gewirkt haben. Seine Hütte im Ranft wurde zur Anlaufstelle für zahlreiche Ratsuchende, und Bruder Klaus selbst soll 1481 wesentlich zum Entstehen des Stanser Verkommnisses und damit zur Versöhnung der eidgenössischen Orte beigetragen haben. Erst im 17. und 20. Jahrhundert erfolgte die Selig- und schliesslich Heiligsprechung Niklaus von Flües.
- 1012–1019 *So ... verträchen*: Der Vorwurf Etter Heinis richtet sich nicht nur gegen das einfache Volk, sondern auch gegen die Machttträger: Nicht einmal sie würden die Gesetze einhalten, hält er ihnen vor. Der Grund für den Missstand sieht er im *gytt mir syr finanz*. Neben Bestechlichkeit wirft er der Obrigkeit Vetternwirtschaft und gegenseitige Vertuschung vor.
- 1027 *hüpsches büch*: Die Passage verdeutlicht die gefährliche Naivität Etter Heinis, aber auch die Autorität buchgebundenen Wissens. Er hat sich von einem beliebigen Buch überzeugen lassen. Darin besteht Etter Heinis Versagen in der Szene mit dem Teufel: Er, der an sich eine fromme Figur ist, verliert die Bibel als handlungsleitende Autorität aus den Augen (vgl. Kommentar zu 1036–40).
- 1036–1040 *Mir ... treit*: Der Literaturkatalog listet die Bücher des Teufels auf: *Rationale Divinorum (Officiorum)*: handbuchartige Erklärung der katholischen Liturgie, 1385 von Guillaume Durant (Durandus von Mende d. Ä.) verfasst. *Lamparteck*: sehr wahrscheinlich die *Legenda Aurea* von Jakobus de Voragine, auch *historia Lombardica* genannt. Diese Sammlung von Heiligengeschichten und biblischen Episoden erfuhr seit ihrer Entstehung im 13. Jahrhundert eine enorme Verbreitung über ganz Europa. *Vitae Patrum*: Vitensammlung frühchristlicher Mönche und Eremiten, an der sich zahlreiche Orden orientierten (die Benediktinerregel beispielsweise schrieb diese Lektüre ausdrücklich vor) und die im Spätmittelalter eine breite Rezeption auch unter Laien erfuhr. *Ortulus*: gemeint ist wohl ein *Hortulus animae*, ein im ausgehenden Mittelalter breit rezipiertes Gebets- und Andachtsbüchlein. Diese Schriften verloren in den reformierten Gebieten stark an Bedeutung, da die Drucker in reformierten Städten sie nicht druckten und sie demzufolge nicht auf den zeitgenössischen Buchmarkt gelangten. Der hier eingefügte Literaturkatalog erfüllt eine polemische Funktion, denn die Tatsache, dass Satan diese Bücher propagiert, entwertet sie aus reformatorischer Perspektive radikal und macht sie zum Gegensatz der einzig autoritativen Heiligen Schrift (vgl. Kommentar zu 808 und 1027).
- 1048–1061 *das rüw ... sachen*: Die antikatholische Polemik wird auf die Spitze getrieben: Der falsche Mönch empfiehlt die katholischen Rituale und Praktiken (Beichte, Weihwasser, monastische Gebete, Liturgie), welche die Reformation abgeschafft hat. Die Aufzählung erhält durch ihre Länge und rhythmische Monotonie einen litaneiartigen Charakter. Dies kann auf zwei verschiedene Arten interpretiert werden: Einerseits kann es sich um eine ironische Brechung auf sprachlicher Ebene handeln. Die Absurdität des teuflischen Rates wird auf diese Weise offensichtlich. Andererseits könnte die prosodische Monotonie als ein die

Aussage mittragendes Element verstanden werden: Die klappernden Verse verdeutlichen die klerikal verwaltete Heilsmechanik der katholischen Werkgerechtigkeit.

- 1084–1095 *dsünd ...vermist*: Eckart verdeutlicht, was die vom Teufel empfohlenen Gebräuche aus reformierter Sicht sind: Irrglaube. Die von Satan empfohlenen Gebräuche entlarvt er als nicht in der Bibel verankert und bezeichnet sie als *des tuffels böses giff*. Er deckt die Verwirrungsstrategie des Teufels auf.
- 1105R *macht ein crüz für sich*: Etter Heinis sehr katholisch anmutende Geste der Bekreuzigung mag auf den ersten Blick erstaunen, doch der Zürcher Reformator Bullinger lehnte Segensgesten im Namen des Kreuzes keineswegs grundsätzlich ab. Die Geste meine schliesslich *nütt dz holz, sondern den tod und das lyden Christi* (Bächtold/Jörg/Moser 2006, i. Dr.). Zudem ist anzunehmen, dass das Sich-Bekreuzigen im Volk stark verwurzelt war und insbesondere in Situationen emotionaler Aufwühlung weiterhin eine Rolle gespielt haben mag; der zutiefst erschrockene Etter Heini bekreuzigt sich, um die Gefahr, die von der Teufelsbegegnung ausgeht, zu bannen.
- 1138–1158 *dich ... fantasy*: Eckart zeigt Heini mit Beispielen, dass der Teufel ohne die Zustimmung Gottes über keinerlei Macht verfügt und somit kein Gegenspieler Gottes ist. Er erinnert an die Geschichte von Hiob: Der Teufel erlangte von Gott die Erlaubnis, den Glauben Hiobs auf die Probe zu stellen, indem er ihm irdisches Leid zufügte (Hi 1,1–2, 10). Ebenso sei Jesus nur mit Zustimmung Gottes vom Teufel heimgesucht worden (Mt 4; Mk 1,12–13; Lk 4). Denn die scheinbare Macht des Teufel sei «keinen Birnenstil», also nichts wert (vgl. Kommentar zu *Passion* \$5,4–5).
- 1146 *grösser sderglic*: Schreibfehler in Z1 für *grössers derglich*.
- 1215 *nun ... gott*: Es handelt sich um eine in Rufs Stücken verbreitete Dankesformel (vgl. *Weingarten*, 485). Wendungen, die Gott als Entlöhner für das Tun der Menschen bezeichnen, treten zeitgenössisch auch als Dankesformeln auf: Ion von Gott wünscht der Beschenkte seinem Wohltäter. Diese Verwendung hat sich im schweizerdeutschen Ausdruck Vergelt's Gott bis heute erhalten.
- 1217R *redt zû allem volch*: Erneut wendet sich Eckart an die Zuschauer. Die Illusion des Spiels wird durchbrochen, indem er seine angekündigte Rede an die Eidgenossen nun direkt an das Publikum richtet und es dadurch in überraschend unmittelbarer Weise direkt ins Spielgeschehen involviert (vgl. Kommentar zu 964).
- 1230–1235 *das ich ... verzagen*: Eckart deutet die Zeichen am Himmel, denn sie stellen ein Medium der Kommunikation zwischen Gott und den Menschen dar: Gott hat die Sterne und Planeten *zamen gschickt*. Es ist eine Warnung, welche diejenigen, die sie zu deuten wissen, verzweifeln lässt. Dass hier ausgerechnet Eckart auf die Mahnmale hinweist, entspricht der Tradition: Eckart ist eine Warnerfigur (vgl. Kommentar zu 885R). Ruf thematisiert hier eine Wissenschaft, mit der er sich in vielfältiger Weise auseinander setzte; er errechnete in den Vierzigerjahren die astromedizinischen Jahreskalender, deutete in Flugblättern astrologische Konstellationen, die im Stil der Zeit mit Warnungen verbunden waren (siehe Erster Band, S. 97–99; die Edition des Flugblattes zur *Schaffhauser Missgeburt* und der *Astrologentafel*; ferner den Kommentar zu *Passion* 4039–4076).
- 1245 *Cares*: Gemeint ist das antike Volk der Karer, das im südwestlichen Kleinasien beheimatet gewesen sein soll. Homer und Herodot berichten, die Karer hätten auf der Seite Trojas gegen die Griechen gekämpft.

Neben dem Text findet sich eine lateinische Randglosse, welche in Z1 durch die Beschneidung der Codexränder unleserlich geworden ist, sich aber in Z2 vollständig erhalten hat. Darin wird Erasmus von Rotterdam als Quelle zu dieser Textstelle genannt: *Ut affirmat Theocritus in encomio Ptolemei, Herodotus in Euterpe, Strabo lib. 14. Geogr. et Suidas etc. Quos authores allegat Erasmus in proverbio <in Care periculum> etc.* («Dies versichern Theokrit im Preisgedicht auf Ptolemaios, Herodot im Buch <Euterpe>, Strabo im 14. Buch der <Erdkunde>, Suidas und weitere. Diese Autoren führt Erasmus zum Sprichwort <an einem Karer ausprobieren> an»). Erasmus äussert sich in seinen Adagien zu den Eidgenossen: «Dem Ruf der Karer scheinen heutzutage die Eidgenossen nachzueifern. Dieses Volk ist zum Krieg geboren, ein Schlag von einfachem Gemüt und durchaus gutartig, und unserer Meinung nach verdienen sie es, von jenem Makel frei zu sein. Sie hätten in den Wissenschaften und den übrigen ehrenwerten Bestrebungen allerhand zu bieten, wenn sie das Kriegen lassen und ihren Sinn diesen Gebieten zuwenden wollten» (übersetzt nach Erasmus 1998, S. 38). Das Werk wurde nach seinem Erstdruck (Paris: Jean Petit und Josse Badius 1506) mehrfach neu aufgelegt und durch den Autor erweitert. Ausschliesslich in der Adagien-Ausgabe des Basler Druckers Johannes Froben von 1517/18 findet sich eine weitere Bemerkung zu den Eidgenossen: «Wir sehen, dass dies heute bei den Eidgenossen gebräuchlich geworden ist, welche einst den ganzen durch seine Gewaltherrschaft drückenden Adel entweder dahingemordet oder ins Exil vertrieben haben, nun aber selbst mit ihren Waffen eine drückende Last für die Welt sind» (übersetzt nach Erasmus 1998, S. 39). Hier wird also bereits ein erstes Mal der Bogen vom antiken Volk der Karer zur eidgenössischen Geschichte geschlagen. Erasmus selbst hat diese Bemerkung in den folgenden Ausgaben wieder getilgt (Erasmus 1987, S. 191).

Dass die Randglosse in beiden Handschriften vorkommt, legt nahe, dass sie von Ruf selbst stammt und nicht von einem einzelnen Kopisten eingefügt wurde, Ruf also Erasmus rezipiert hat. Diese Vermutung wird vor allem durch die inhaltliche Übereinstimmung in der Eckartrede gestützt: Der Vergleich zwischen Eidgenossen und Karern wird dort aufgegriffen und mit dem System der Weltreichlehre und den damit verbundenen Appellen an die Eidgenossenschaft kombiniert.

1248 *bürsch*: «Bäuerisch» ist hier im Sinne von «grob», «tölpelhaft» zu verstehen. Diese negative Konnotation des Bäuerlichen kommt auch im *Weingarten* vor, wo die Bauern sich vom Teufel übertölpeln und für seine Zwecke einspannen lassen. Diese Haltung steht im Widerspruch zum sonstigen Bauernbild in Rufs Spielen, wie es im *Etter Heini* sowie im *Wilhelm Tell* und in *Adam und Eva* gezeichnet wird: Bauern sind dort die ideologischen Kampffiguren, mit denen sich breite Kreise der Eidgenossenschaft, selbst Stadtbürger, identifizierten (Marchal 2000, S. 112). Dass ausgerechnet die beiden frühen Spiele Rufs ein teilweise negatives Bauernbild zeichnen, könnte an ihrer zeitlichen Nähe zu den Reformationswirren liegen. Damals bedienten sich die Zürcher gegenüber den Inner-schweizern derselben antibäuerlichen Terminologie, mit der während der Schwabenkriege gegen die Eidgenossen polemisiert worden war (Im Hof 1991, S. 59).

1255–1267 *damitts ... lytt*: Bereits die Karer seien gegen Pensionengelder für fremde Herren in den Krieg gezogen – die Charakterisierung der Karer als Söldnervolk ist vermutlich durch die Erzählung Homers über das Eingreifen der Karer im Trojanischen Krieg inspiriert (vgl. Kommentar zu 1245).

- 1275–1305 *kein volch ... thatt*: Eckart sieht Parallelen zwischen den Karern und den Eidgenossen im kämpferischen Wesen der beiden Völker, in ihrem Kriegsverhalten und im Hang zum Pensionenwesen. Die Eidgenossen sollten die Karer als Negativexempel nehmen, so der Tenor von Eckarts Rede.
- 1307–1309 *vnnd ... gotz*: Erneut weist Eckart auf die Gestirne hin (vgl. Kommentar zu 1230–35). Kometen galten als besonders bedrohliche Zeichen, ihr Schweif wurde als Zuchtrute Gottes gedeutet (Erster Band, S. 243–246).

Dritter Akt

- 1377–1384 *so der Ammen ... kumen*: Die Tatsache, dass die Weisen verlangen, der Ammann möge ihren Rat persönlich entgegen nehmen, stellt eine dramaturgische Verzögerung dar. Sie ist in der *Historia von den sieben weisen Meistern* nicht angelegt (vgl. Kommentar zu 430–53). Möglicherweise soll das persönliche Kommen des Landammanns verdeutlichen, dass sich die Eidgenossenschaft aktiv um Besserung bemühen und zu diesem Zweck keine Mühe scheuen darf.
- 1435–1445 *bald ... fasten*: Der Ammann schildert eine verbreitete Strategie zur Gewinnmaximierung der Zwischenhändler: den *fürkouff*. Während der Erntemonate, wenn viele Lebensmittel zu billigen Preisen auf dem Markt erhältlich waren, kauften reiche Händler Getreide in grossen Mengen und horteten es, bis sich die Situation auf dem Markt im Lauf des Winters verschlechterte. Dann konnten sie ihre Vorräte zu hohen Preisen weiterverkaufen. Die daraus resultierende Verteuerung führte in ärmeren Schichten zu Notständen. Die Zürcher Obrigkeit versuchte solche spekulativen Strategien wiederholt, aber weitgehend vergeblich mit Sittenmandaten zu unterbinden (Spillmann-Weber 1997, S. 170–71).
- 1452 *boz schouw*: Der Ausruf des Ammanns ist das einzige Mal im Spiel, dass eine Figur ausser den Teufeln das Wort *boz* verwendet (vgl. Kommentar zu 540; Erster Band, 182–184). Es konnte auch als Ausdruck des Staunens, der Freude und der Bekräftigung benutzt werden. Nicht ganz auszuschliessen ist die Möglichkeit, dass es der Figur des Ammanns ein kritisches Licht aufsetzt, denn er glaubt zu diesem Zeitpunkt noch, lediglich durch die Mission des Etter Heini in den Genuss der Hilfe für die Eidgenossenschaft gelangen zu können.
- 1584 *kriegen ... blüt*: Hinter den wiederholten Schilderungen des Blutvergiessens unter Unschuldigen verbirgt sich stets Rufs Kritik am Reislauf.
- 1591–1598 *den edellüten ... fründ*: Der Ammann konstatiert, die Eidgenossen benähmen sich wie der Adel. Diese Feststellung wiegt umso schwerer, als sich die eidgenössische Selbstdarstellung wesentlich aus dem Gegensatz zwischen Bauerntum und Adel speiste. Von aussen wurde den Eidgenossen vorgeworfen, mit der Entmachtung des Adels gegen die gottgewollte Ständeordnung zu verstossen. Sie rechtfertigten sich damit, dass der ethisch verkommene Adel sein Anrecht auf Herrschaft vertan habe, definierten Adel als eine Verhaltensqualität. In der eidgenössischen Chronistik stand diese Rechtfertigung der Eidgenossenschaft im Zentrum. Chronisten wie Heinrich Brennwald bemühten sich um eine detaillierte Darstellung der Abstammung der Eidgenossen und schufen die Vorstellung, das Land habe ursprünglich allein den Bauern gehört, der Adel sei erst später eingewandert. Mit der ideologischen Kampffigur des Bauern identifizierten sich breite, auch städtische Kreise (Weishaupt 1992, S. 148–9; Marchal 1987, S. 767–8; Marchal 2000, S. 112), obwohl gerade dort – und im Speziellen auch in Rufs engerem Umfeld – zahlreiche Bürger aus angesehenen Ratsgeschlechtern Adelstitel trugen.

- 1605–2529 *Zu vnns ... han:* Im Folgenden äussern sich die sieben Weisen der Reihe nach zum Zustand der Eidgenossenschaft, mit unterschiedlichem Fokus, jedoch oft ähnlichen Inhalten. Dieser repetitive Charakter mag bei heutigen Lesern den Eindruck mangelhafter Strukturierung erwecken. Warum nutzt Ruf beispielsweise die Zahl sieben nicht dazu, jeden der Weisen über eine der Todsünden sprechen zu lassen? Die Themen der ersten beiden Reden, Faulheit und Hochmut, bereiten eine solche Strukturierung vor. Ruf jedoch optiert für eine schlichtere, dem Reihenspiel nachempfundene Wiederholung des Anliegens, zweifellos im Dienst der Didaxe.
- 1628–36 *vnnd so ... lert:* Das Schlachtenglück der Vorfahren wird hier zum Gradmesser für die göttliche Unterstützung: Den heutigen Eidgenossen will kein Sieg mehr gelingen. Tatsächlich hatte vor allem die Niederlage bei Marignano 1515 das Selbstbild der Eidgenossen und die Vorstellung eidgenössischer Auserwähltheit stark ins Wanken gebracht.
- 1639–46 *darum ... dancken:* Etter Heini schildert das Leben der Vorfahren, das er auch für die jungen Eidgenossen anstrebt, als bauerliche Idylle: Die harte Arbeit wird dadurch belohnt, dass Feld- und Milchwirtschaft gedeihen.
- 1655–1745 *so sag ich ... insunderheit:* Der erste Weise widmet seine Rede dem Thema der Faulheit. Er strukturiert sie in drei Aspekte und einige Unterasspekte, welche Ursachen und Folgen von Faulheit darlegen. Erstens Faulheit ist Folge des Müssiggangs, der durch das Pensionenwesen begünstigt wird (1668–89). 2. Faulheit ist Folge von Masslosigkeit und Verluderung (1690–1736). Dazu nennt er zwei Unterasspekte: 2a. Geldmangel und -überfluss bilden einen Teufelskreis zwischen schmutzigen Geschäften und luxuriösem Leben (1697–1716). 2b. Die Verluderung fördert die Prostitution (1717–36). 3. Müssiggang entzweit Familien, weil der Gehorsam der Kinder unterminiert wird (1737–1750).
- 1663–1664 *Zum ersten ... find:* Im Gegensatz zum Teufel, der nur aus liturgischen und patristischen Büchern zitiert hat, suchen die Weisen ihre Antworten direkt in der Bibel (vgl. Kommentar zu 808).
- 1668–1684 *wo ... nit lan:* Der erste Weise schildert die gesellschaftspolitischen Auswirkungen des Reislafs: Das schnelle Geld aus dem Pensionenwesen mache die Menschen arbeitsscheu und ziehe ganze Familien ins Verderben. Er appelliert an die Verantwortung der Obrigkeit, den Reislaf zu verbieten, was in Zürich längst Realität ist. Rufs Appell wendet sich also an die Obrigkeiten der Innerschweiz, wo das Söldnergeschäft blühte. Zwingli und Bullinger hatten bereits in den Zwanzigerjahren in Traktaten die Innerschweizer Orte ermahnt, vom Reislaf abzulassen. Ruf nutzt hier das Theater als politisches Forum (vgl. Kommentar zu 964).
- 1681–1684 *daran ... nit lan:* Ruf macht die Passivität der Autoritäten mitverantwortlich für die in der Bevölkerung grassierende Arbeitsscheu – ein topisches Element seiner scharfen Zeitkritik, das möglicherweise mit ein Grund dafür gewesen sein mag, dass der *Etter Heini* weder aufgeführt noch gedruckt wurde (siehe Einleitung).
- 1694–1708 *dess seckels ... am stil:* Ruf metaphorisiert den Geldmangel als Krankheit: Der Geldbeutel ist krank – also leer – und bemüht sich um Gesundheit. Diese erlangt er, indem der Mensch auf unredliche Weise Geld erlangt. Wenn dieses verprasst ist, holt die Krankheit den Geldbeutel wieder ein und zwingt den Besitzer, abermals Geld zu beschaffen. Es bildet sich ein vom Geld diktiert Teufelskreis.
- 1708 *die houwen bhangt am stil:* Die wörtliche Übersetzung der Redewendung lautet: bis die Axt am Holzstil hängt. Zwar gibt es einige ähnliche Wendungen (Wander

- 4, Sp. 856), die übertragene Bedeutung dieses konkreten Falles kann mit «bis alles verloren ist» aber nur erschlossen werden.
- 1716–1729 *so ... büss*: Der erste Weise schildert drastisch die Folgen von *hury* (Prostitution und andere Formen ausserehelicher Sexualität). Bemerkenswert ist Rufs Spiel mit der Polysemie des Wortes *seckel*: der *seckel* wird *prästhafft* kann sich sowohl auf Geldmangel (*seckel* «Geldbeutel») als auch auf kranke Geschlechtsorgane (*seckel* «Hodensack») beziehen. Die Prostitution schwächt die Männer sowohl finanziell als auch gesundheitlich. In der folgenden Beschreibung der Krankheitssymptome ist der medizinische Ton unüberhörbar: Hier schreibt Ruf als Fachmann. Die aufgezählten Auswirkungen lassen sich verschiedenen Geschlechtskrankheiten zuordnen: Schmerzen beim Urinieren treten als Folge einer Ansteckung mit Gonorrhöe auf, die Hautausschläge gehören zum Krankheitsbild der Syphilis. *Blateren* war auch die zeitgenössische Bezeichnung dieser Krankheit (Idiotikon Band 5, Sp. 204). Das 1525 im Kloster Oetenbach eingerichtete Krankenzimmer zur Behandlung der Syphilis hiess entsprechend «Blaternhaus» (Vischer 1984, S. 112). Es ist anzunehmen, dass Ruf als Stadtchirurg auch mit Geschlechtskrankheiten konfrontiert war. In seiner *Augenheilkunde* berichtet er, wie syphilitischer Augenfluss zu behandeln sei.
- 1740–1743 *das bispil ... lüder*: Der erste Weise führt die Geschichte des verlorenen Sohnes als Beispiel für familiäre Zerrüttung an: Dieser verlässt seine Familie, nachdem er sein Erbteil eingefordert hat, zieht in die Fremde und verprasst sein Geld. Dennoch wird er, als er verarmt zurückkehrt, von seinem Vater freudig empfangen (Lk 15). Das Interesse an familiären Strukturen in der Bibel, an denen Erkenntnisse für das Alltagshandeln zu gewinnen sind, äussert sich besonders in Rufs letztem Spieltext, *Adam und Eva*.
- 1749–1760 *dann ... lon*: Der erste Weise greift den Adelsvorwurf an die Eidgenossen nochmals auf (vgl. Kommentar zu 1591–1598). Er erinnert an ihre bäuerliche Abstammung und ihre Abneigung gegen den Adel: *nie hand sy sich lan Juncker schellten!*
- 1780–1926 *was mütwil ... bschliessen wil*: Die Rede des zweiten Weisen ist differenzierter und mit mehr Bibelstellen unterlegt als die des ersten. Die Themen sind die Sünde des Hochmuts (1789–1812), Blutvergiessen (1813–71) und die Geringschätzung der Rechtschaffenheit (1872–1931).
- 1784–1807 *Zum ersten ... barmherzigkeit*: *Superbia*, der Hochmut, hier umschrieben mit *mütwil* und *übermüt* ist die erste der sieben Todsünden. Im folgenden werden anhand der Begriffspaare *mütwil vnnd übermüt* sowie *from sin vnnd deerbargkeit* holzschnittartig zwei polare Lebenshaltungen skizziert und anhand von biblischen Geschichten exemplarisch verdeutlicht.
- 1814 *vnnd schryt inn himel*: Die nachfolgende Geschichte von Kain und Abel wird angedeutet: Nach dem Brudermord schreit das Blut Abels zum Himmel nach Rache (Gen 4, 10).
- 1843 *der yferig gott din her ich bin*: Gott bezeichnet sich selbst im alttestamentlichen Sinne als Eiferer, analog zur Übergabe der Gesetzestafeln an Moses: *dann ich der Herr dein Gott bin ein starcker eyfrer* (Ex 20, 5). In beiden Stellen ist der zornig rächende Gott gemeint (vgl. auch den Kommentar zu *Weingarten*, 1073–1074).
- 1850–1851 *am ersten ... vnderscheidt*: 1. Sam 8. Ruf bezeichnet hier das Buch Samuel als *küingbuch* und folgt damit der zeittypischen Bezeichnung: In der *Septuaginta* (LXX) *Vulgata* wie auch in der Zürcher Bibel wurden 1 und 2 Sam sowie 1. und 2. Könige zusammengefasst zu den vier so genannten Königsbüchern.

- 1850–1865 *am ersten ... erzellen wil*: Die Söhne Samuels dienen als Negativexempel. Nachdem Samuel seine beiden Söhne als Richter eingesetzt hat, erweisen sich diese als bestechlich und auf eigenen Gewinn bedacht. Daraufhin setzt Gott Saul als König über sie (1 Sam 8–9). Die Züchtigung mit Skorpionen aber ist erst in 1 Kön 12,11 erwähnt: König Rehabeam ignoriert dort die Mahnung der Alten zur Milde und hört stattdessen auf die Jungen, die ihn dazu anstacheln, sein Volk mit Skorpionen zu plagen.
- 1850G *1. Reg*: 8. vgl. Kommentar zu 1850–1851.
- 1784–1807 *from sin vnnd deerbargkeit*: Vgl. Kommentar zu 1786.
- 1899 *im ersten bott*: Ex 20,2.
- 1900–1904 *ein glüpt ... mitt*: Vgl. Kommentar zu 7–8. Gott gibt seinem Volk den Eid und damit die Herrschaft zum Geschenk. Durch Missachtung des Eides setzt man also nicht nur den Weiterbestand dieser Herrschaft aufs Spiel, sondern widersetzt sich auch Gott.
- 1905–1919 *dess ... gschwigen wil*: Ex 8–11. In den Bibelstellen wird von den Plagen erzählt, welche Gott dem renitenten Pharao schickt: Frösche, Mücken, Bremsen, Geschwüre, Hagel, Heuschrecken und Finsternis. Während jeder der Plagen verspricht der Pharao, Moses und sein Volk ziehen zu lassen, bricht es aber immer wieder. Die letzte Strafe, die Tötung aller Erstgeborenen, veranlasst den Pharao zur Umkehr; sie wird erst in den darauf folgenden Kapiteln geschildert.
- 1952–2121 *Sol ich ... thämmen*: Die Rede des dritten Weise über das Wort Gottes ist erneut mit zahlreichen Bibelstellen unterlegt, die jedoch nicht in jedem Fall explizit angegeben werden. Er gliedert seine Rede in zwei Unterthemen: 1. Wer Gottes Wort schmäht, schmäht Gott selbst. 2. Gott ist das Recht und in seinem Sinn soll auf der Erde Recht gesprochen werden.
- 1966–1967 *welches wort ... schwert*: Formulierung nach Hebr 4,12.
- 1986–2007 *dann vss ... zytlich gütt*: Der Abschnitt verbindet Bibelzitate ohne Quellenangabe: So stammt der Vergleich mit dem Baum und den Früchten aus der Bergpredigt (Mt 7,17–20 und Lk 6,43–44), ebenso die Feststellung, dass Gottes Wort unveränderlich sei (Mt 5,18), während die Ankündigung des Antichrists aus der Offenbarung des Johannes stammt (Apk 20,7).
- 2042–2068 *darvon ... gerächtigkeit*: vgl. Kommentar zu 2042G.
- 2042G *Jacob*: 2.: In Jak 2,1–10 wird davor gewarnt, Menschen aufgrund ihres Reichtums unterschiedlich zu behandeln. Das Gebot der Nächstenliebe verbiete solche Ungleichbehandlung.
- 2049 *rat*: In den städtisch verwalteten Orten der Eidgenossenschaft war der Rat nicht nur politische, sondern zugleich auch gerichtliche Instanz, an welche sich nicht nur Stadtbürger, sondern auch die Landbevölkerung wandten. Die Behandlung solcher Gerichtsfälle machte einen Grossteil des Alltagsgeschäftes eines Rates aus (Teuscher 2004, S. 314).
- 2064 *du armer stell dich hinder thür*: In Jak 2,1–10 wird dem Armen zwar auch ein schlechterer Platz zugewiesen als dem Reichen, indem er stehen gelassen wird oder sich auf einen Schemel setzen darf, während der Reiche es sich bequem macht. Dass sich der Arme hinter die Tür stellen soll, ist allerdings ein Rufscher Zusatz: Damit wird die groteske Ungleichheit zwischen Arm und Reich noch schärfer umrissen.
- 2065–2084 *An gottes ... rat*: Die Stelle in Lev 19,15 umfasst nur einen Satz. Demgegenüber baut Ruf seinen Aufruf zu ordentlicher Rechtssprechung stark aus und schafft einen direkten Zusammenhang zwischen Herrschaftserhalt und Rechtssprechung: *witt ... din land besizen das dir geben ... so vrteil recht in gricht und rat*.

- 2065G *Leuit: 19.:* vgl. Kommentar zu 2065–2084.
- 2122–2243 *Das man ... bstan:* Der vierte Weisen plädiert in seiner Rede für ein konsequenteres Unterbinden von Rechtsmissbräuchen und prangert die rechtliche Benachteiligung der Armen oder Bestechung an. Er empfiehlt die Orientierung an den Vorfahren. Der thematische Schwerpunkt der Rede liegt stark auf dem historisch-politischen Bereich. Randglossen mit Bibelsigeln fehlen. Sprachlich fällt der häufige Gebrauch von Sprichwörtern und Redensarten auf.
- 2123–2131 *so volg ... bstochen:* Der vierte Weise empfiehlt die Vorgehensweise eines Arztes: Mittels Geschichte soll der Eidgenossenschaft die Diagnose gestellt werden. In der Historiografie findet er Beispiele zur Veranschaulichung der Gegenwart. In diesem Verständnis bedeutet Geschichte immer auch Heilsgeschichte, und die historischen Beispiele des vierten Weisen referieren auf die Weltreichlehre (vgl. Kommentar zu 290–319).
- 2140–2163 *drum ... schriben:* Die Herkunft dieses Gleichnisses konnte nicht geklärt werden. Es vergleicht die Art des Richtens mit der Topografie der Erde: Es sei, als ob die Erde völlig flach sei, so dass man eine Kugel ohne Widerstand quer hindurch rollen könne und die Arbeit der Fuhrleute zum Kinderspiel würde. Mehrere alt- und neutestamentliche Stelle klingen hier an (Jes 40,3–4; 49, 11; Joh 1,23); die pragmatische Fortführung des Fuhrleute-Vergleichs könnte vom Autor selbst stammen. Deutlich ist die Forderung nach konsequenter Rechtssprechung, denn Gott werde am Jüngsten Gericht streng richten. Zu Sanktionen für medizinische Betrüger siehe die Edition des *Ärzte- und Astrologenverzeichnisses*.
- 2166–2167 *dann ... gsicht:* Formulierung stammt aus Mt 7,2.
- 2170–2174 *darum ... bstan:* Erneut wird die Heilsgeschichte auf die politische Geschichte projiziert (vgl. Kommentar zu 2123–2131).
- 2182 *vnnd ... strass:* Der Weise kritisiert den Egoismus: Jeder Sorge nur für sich, statt nach einem kollektiven Glück (im Verbund der Eidgenossenschaft) zu streben.
- 2187–2198 *wand stül ... gstritten ist:* Die Redewendungen drücken alle ein absurdes Missverhältnis aus. Durch diese Aneinanderreihung von Redensarten und Sprichwörtern wird die Umkehrung der Ordnung drastisch vor Augen geführt. Ohne dass das hier explizit gemacht würde, war dem frühneuzeitlichen Publikum wohl klar, dass die verkehrte Welt ursächlich mit dem Teufel zusammen hängt. Das Prinzip der In- und Perversion spiegelt sich in der Ikonografie der *Weingarten*-Handschrift, wo der Teufel mit dem Gesicht am Gesäss dargestellt wird (*Weingarten* 1209B und Einleitung *Weingarten*).
- 2196 *den ... diuden:* Das antijüdische Bild des Wucher betreibenden Juden war seit dem Mittelalter verbreitet: Ausgeschlossen von den Zünften verlagerten sich viele Juden vom Fernhandel auf das Kreditgeschäft und die Pfandleihe. Der Begriff *wücher* umfasste im mittelalterlichen Verständnis jegliches Zinswesen, was unter Christen als verwerflich galt. Ruf drückt Kritik am Wucher und am ökonomischen System verschiedentlich mit judenfeindlicher Terminologie aus. Dabei verwendet er allgemein geläufige Sprichwörter und Redensarten (vgl. Kommentar zu 2338). Er selbst war wohl kaum je in engen Kontakt mit jüdischen Menschen gekommen – sie waren bereits vor seinen Lebzeiten aus Zürich vertrieben worden und durften sich in der Stadt nicht mehr niederlassen. Auch für seine Herkunftstadt Konstanz bestand ein Ansiedelungsverbot für Juden (Burmeister 2001, S. 17).

- 2200–2207 *wenn man ... schlecht*: Wenn man sich wie Mörder über das Kriegerrecht hinwegsetze, sei ein Sieg kein ehrenvoller Verdienst, mahnt der vierte Weise. Tatsächlich standen die eidgenössischen Söldner im Ruf, sich oft über Kriegskonventionen hinwegzusetzen, etwa indem sie keine Gefangenen machten, sondern alle Gegner niedermetzten (Sieber-Lehmann/Wilhelmi 1998, S. 19). Nicht nur die Bewunderung für deren Kriegserfolge trug demnach in Europa zur Mythisierung der eidgenössischen Reisläufer bei, sondern auch die Abscheu gegen ihre Grausamkeit. Dies geht auch aus der Weltchronik von Hartmann Schedel hervor, der insbesondere den Schwyzern in seiner Schilderung monströse Züge verleiht. Diese trügen *an dem ende der nyderlag die todten cörper zusammen und machten pencke darauf, woraufhin sie die cörper öffneten, das plüt truncken vnd die hertzen mit den zenen zerrissen* (Schedel 1493, Bl. 282v–r).
- 2210–2211 *dfäderboschen ... zerschniden*: Die Äusserung des vierten Weisen ist also eine Spitze gegen den Reisläufer. Er unterstellt den Söldnern, sich nur um ihr Äusseres zu kümmern, statt wirklich zu kämpfen (vgl. Kommentar zu 344).
- 2222–2237 *so halltend ... stan*: Das Reisläuferwesen der jungen Eidgenossen wird durch den idealen Krieg der alten gegen den Adel kontrastiert. Dieser steht auch in der eidgenössischen Chronistik im Zentrum. Die Befreiungstradition, vor allem die legendenumrankten Schlachten bei Morgarten und Sempach, aber auch der Burgenbruch (den Ruf in seinem *Wilhelm Tell* erstmals zur theatralen Umsetzung bringen wird), dienen der Rechtfertigung der Eidgenossenschaft (vgl. Kommentar zu 1591–1598).
- 2244–2347 *Dry vrsach ... nit lang*: Der fünfte Weise nennt in seiner Rede drei Punkte, die ein Land ins Unglück stürzen: 1. Ungleichbehandlung vor Gericht, 2. Falsche Freunde und 3. die Aushöhlung der Werte. In der Rede werden keine konkreten Bibelstellen genannt.
- 2258–2273 *wo zwo ... zertrennt*: Der fünfte Weise fordert, ein Gericht müsse beide Parteien zu Wort kommen lassen, bevor es ein Urteil fällt. In der Praxis scheinen Gerichtsprozesse aber oft sehr pragmatisch abgehandelt worden zu sein: Historische Beispiele aus Bern zeigen, dass der Rat oftmals einfach dem – nicht selten von weither angereisten – Bittsteller Recht gab. Wenn sich so keine Lösung erzielen liess, hatte die Gegenpartei die Möglichkeit, ihrerseits vor dem Rat vorstellig zu werden, um ebenfalls Recht zu erhalten. Prozesse konnten so über einen längeren Zeitraum hin- und hergehen (Teuscher 2004, S. 315).
- 2269–2277 *wenn ... stannd*: Der fünfte Weise plädiert für eine breite Verteilung der Macht. Gewaltentrennung im modernen staatspolitischen Sinn war in der frühen Neuzeit unbekannt. Die Kritik an der Machtkonzentrierung auf wenige Leute kontrastiert daher wahrscheinlich eher die Adels Herrschaft mit dem städtischen Herrschaftsprinzip von Bürgermeister und zwei Räten (Erster Band, S. 246–247).
- 2304–2347 *Die dritt ... nit lang*: Mehrfach wurde im *Etter Heini* auf die Gefahr des Werteverdrehens hingewiesen (vgl. Kommentar zu 223 und 2187–2198). Als konkrete Beispiele für solche verharmloste Sünden fügt der Weise Blasphemie, Spielen, Ehebruch und Prostitution, Fluchen, Trunksucht und Unterdrückung der Armen durch Wucher an.
- 2336–2347 *ouch wo ... nit lang*: Das Beispiel, wie fromme Lehensleute ausgebeutet werden, schildert der fünfte Weise besonders ausführlich. Dieser Tatbestand wiegt umso schwerer, als sich die jungen Eidgenossen damit derselben Verbrechen schuldig machen wie die grausamen Vögte im *Wilhelm Tell*.

- 2338 *fichtet mit dem iudenspiess*: Zu antijüdischen Redensarten vgl. Kommentar zu 2196.
- 2356–2437 *Lieber herr ... kôm ab*: Der sechste Weise erklärt die Ursachen für das Unglück der Eidgenossenschaft: 1. Die Inkompetenz der Obrigkeit, welche selbst richtig und falsch nicht zu unterscheiden wisse. 2. Die durch katholischen Ablasshandel und Luxussucht wesentlich verschärfte Armut. 3. Die Unbelehrbarkeit der Verantwortungsträger. Die Kritik an der Obrigkeit wie auch an der katholischen Kirche ist in dieser Rede besonders ausgeprägt (auch sie enthält keine direkten Bibelverweise). Die Reden des sechsten und siebten Weisen sind auffallend kürzer als die übrigen – verglichen mit der längsten Rede, der des zweiten Weisen (161 Zeilen) sind sie rund halb so lang (81 resp. 83 Zeilen). Für die unterschiedliche Länge sind sowohl dramaturgische als auch personelle Gründe denkbar: So halten die kürzeren Reden am Ende des Aktes die Aufmerksamkeit des Publikums wach. Ausserdem waren die Spieler des städtischen Spiels keine professionellen Schauspieler: Unterschiedlich lange Reden kommen deren unterschiedlichen Fähigkeiten sicherlich entgegen.
- 2362–2373 *namlich ... rach*: Mit Kritik an der politischen Elite wird im *Etter Heini* generell nicht gespart (vgl. Kommentar zu 1012–1019; 1681–1684). Der sechste Weise spricht aber besonders negativ von den Machthabern, unterstellt ihnen Inkompetenz und nennt sie sogar *narren* und *gouchen*. Neben der scharfen Polemik gegen die Innerschweiz kann auch in dieser unverblümt harschen Kritik an den politischen Verantwortungsträgern ein Grund dafür gesehen werden, weshalb sich der *Etter Heini* wohl nicht zur Aufführung eignete: Immerhin wäre es genau diese städtische Obrigkeit gewesen, welche einen Grossteil der Kosten für eine Aufführung hätte übernehmen müssen. Es ist möglich, dass der *Etter Heini* nicht nur zu scharf mit Auswärtigen ins Gericht zog, sondern auch mit den Einheimischen, und daher nicht für eine breite Veröffentlichung in Frage kam.
- 2384 *Curtisanen*: Der moderne Wortgebrauch führt zur falschen Annahme, mit *Curtisanen* könnten die Mätressen des Papstes gemeint sei; dies wäre auch denkbar, zumal Reformierte den katholischen Geistlichen oft unsittlichen Lebenswandel vorwarfen. Tatsächlich aber handelt es sich bei *Curtisanen* um geistliche Höflinge, die nach päpstlichen Pfründen strebten.
- 2387 *müsst man hundshüt vnnd bly dran nen*: Die despektierliche Formel «Hundshäute und Blei» verweist auf Pergament und (päpstliches) Bleisiegel und parodiert folglich die materiell wertlosen Ablassbriefe (Idiotikon Band 2, Sp. 1176; Band 5, Sp. 1).
- 2390–2401 *wenn einer ... ston*: Der sechste Weise prangert den katholischen Ablasshandel an. Die Menschen hätten all ihr Hab und Gut hergegeben, um sich Einlass in den Himmel zu erkaufen und seien so in Armut geraten. Ihre Hoffnungen erscheinen bizarr: Man könne Gott überlisten, indem man sich mit Petrus gut stellte, lasse Gott einen dann nicht ins Paradies, so tue es Petrus. Dies ist eine Satire des Heiligenkultes und der an die Heiligen delegierte Funktion der Fürbitte vor Gott.
- 2406–2411 *der wil ... sitten*: Wieder schwingt in der Missbilligung ausländischer Mode ein reislauffeindliches Moment mit (vgl. Kommentar zu 344): Die Söldner, die meist im französischen und italienischen Raum dienten, importierten bei ihrer Rückkehr ausländische Lebensart. So kamen im 16. Jahrhundert beispielsweise Kurzmäntel (*capa*) im spanischen Stil in Mode.
- 2414–2417 *so arm ... trincken nitt*: Auch beim Wein ist den jungen Eidgenossen nur das Beste gut genug. Obwohl das Umland der Stadt Zürich ein ausgeprägtes Weinbaugebiet war, wurde schon seit dem Mittelalter auch Wein importiert,

- besonders aus dem Elsass oder dem Veltlin. Der Zürcher Rat nahm mittels verschiedener Mandate Einfluss auf Weinhandel und -ausschank (Stucki 1996, S. 98–103; Zangger 1995, S. 396).
- 2416 *sant küris ritt*: Der heilige Quirin wurde als Schutzpatron gegen eine ganze Reihe von Krankheiten angerufen. Die verheerendste war die Pest, die auch als «Sankt Quirins Marter» bezeichnet wurde.
- 2422–2433 *die dritt ... wysen rat*: vgl. Kommentar zu 2362–2373.
- 2475 *bestritten sind mit guldinen waffen*: Wörtlich bedeutet die Redewendung, die Richter würden mit goldenen Waffen angegriffen, im übertragenen Sinn zielt sie auf die Bestechlichkeit. Nachdem die Weisen den Richtern schon Ungleichbehandlung und Inkompetenz vorgeworfen haben (vgl. Kommentar zu 1012–1019; 1681–1684; 2362–2373; 2422–2433), kommt hier also noch ein weiterer Kritikpunkt dazu.
- 2544 *gmeind*: Der Ammann beschliesst, eine Landsgemeinde einzuberufen, damit auch die anderen Eidgenossen die Lehren der Weisen erfahren. Es handelt sich dabei um eine gesamteidgenössische *gmeind*, also eine Tagsatzung (vgl. Kommentar zu 1).
- 2446–2529 *Das ir ... han*: Auch der siebte Weise nennt drei Gründe, die ein Reich zu Fall bringen können: 1. eigener anmassender Wille, 2. bestechliche Richter und 3. die Geringschätzung von Bibel und Glaube. Diese sowie die vorangegangene Reden sind die kürzesten (vgl. Kommentar zu 2356–2437).
- 2564–2584 *dann ... barmherzikeit*: Gottes Barmherzigkeit, die bereits der verkleidete Teufel als Verführungsargument ins Spiel gebracht hatte, (siehe 785–789) setzt die Bussfertigkeit der Menschen voraus.

Vierter Akt

- 2673R *Etter Heini ... biette*: An dieser Stelle fällt der markanteste Unterschied zwischen der Handschrift Z1 und Z2 auf: Während Etter Heini in ersterer für das Publikum zwar sichtbar, aber heimlich, also ohne hörbaren Text mit dem Weibel verhandelt, wurde dies in Z2 in einer kurzen Sprechszene ausformuliert (siehe Einleitung).
- 2673R–2875 *Iez kumpt ... nammen*: Die zweite Teufelsszene entspricht in ihrer Struktur der ersten: Der Teufelsbote bringt schlechte Neuigkeiten aus der Eidgenossenschaft, Luzifer gerät in Zorn, Satan liefert die entscheidende Idee und alle Teufel stimmen ihm reihum zu. Da sich diese Szene unmittelbar vor der darauffolgenden Landsgemeinde der Eidgenossenschaft abspielt, entsteht ein Negativ-Kontrast. Strukturell sind die beiden Teufelsszenen analog: Problempräsentation – Lösungsvorschlag – Umfrage und Abstimmung. Die Teufel veranstalten eine Art Landsgemeinde in der Hölle.
- 2684 *schüssel korb*: Ein Schüsselkorb war ein Geflecht, auf das man Schüsseln stellen konnte. Daneben konnte der Ausdruck (wie hier wohl auch) einen Gegenstand von geringem Wert bezeichnen (Grimm 1854–1960, Band 15, Sp. 2075).
- 2703 *das gott ... schütt*: vgl. Kommentar zu 681.
- 2734 *haspel horn*: Wenn man beim Haspeln, beim Garnwinden, den Faden über ein «Hörnchen» gleiten lässt, entsteht ein Fehler (Idiotikon Band 2, Sp. 1761). Der Ausruf des Teufels *boz haspel horn* könnte also auch als Klage über das teuflische Missgeschick gedeutet werden.
- 2736 *Sant Wattla*: Vgl. Kommentar zu 569. Hier scheint insbesondere die Bedeutung «wankelmütig sein», zuzutreffen: der Teufel beklagt vermutlich, dass der

- Wankelmut umgehe und die Eidgenossen sich deshalb nicht von seinen Ideen überzeugen liessen.
- 2739–2759 *es wil ... schissen machen*: Luzifers Verdauung leidet unter seiner Abscheu über den Lauf der Dinge in der Eidgenossenschaft – eine willkommene Gelegenheit zur Verwendung von Fäkalausdrücken.
- 2767–2768 *schüsslen blezen, belz verneyen, kappen schnyden*: Die Bedeutung dieser Redensart ist nicht rekonstruierbar. Es ist anzunehmen, dass Satan damit ausdrückt, er wolle die Eidgenossen gehorsam machen.
- 2778–2805 *Ein ieder ... dingend*: Satan schlägt vor, dass die Teufel den Teilnehmern der Landsgemeinde mit Blasbälgen verwerfliche Haltungen einblasen sollen; Freude am Pensionenwesen, Hoffart, Neid, Vernachlässigung der Frömmigkeit, des Eides und des Rechts, den katholischen Glauben und die Bereitschaft, fremden Herren Reisläufdienste zu leisten. Der Blasbalg ist im 16. Jahrhundert sowohl in Text als auch in Bild als Instrument des Teufels anzutreffen. Eine grausige Szene mit Teufel und Blasbalg ist in der zeitgenössischen Zürcher Nachrichtensammlung von Johann Jakob Wick, den sogenannten *Wickiana*, abgebildet: Ein Vater ermordet seine Kinder und der Teufel steht hinter ihm und bläst ihm das Tatmotiv ins Ohr (Zentralbibliothek Zürich F 17, 268–268a).
- 2826 *gfüdlochet*: *Füdlechen* hiess, jemanden beim Ringen auf den Hintern zu werfen und ihn damit zu besiegen. Hier bedeutet die Wendung wohl «sich durchsetzen».
- 2852–2853 *Vnser ... koch*: Unter den Teufeln wird nicht Gott gelobt, sondern zwei an der Grenze der Ehrbarkeit figurierende Personen: eine alte Bademagd und ein Koch. Die Magd wird durch die anzügliche Bemerkung des Teufels in die Nähe einer Prostituierten gerückt. Dies legt auch ihr Beruf nahe: Badestuben galten als Orte der Prostitution. Der Koch gehörte in frühneuzeitlichen Spielen zu den komischen Figuren. Üblicherweise ist er ein betrunkenener und gefrässiger Raufbold, und nicht selten tritt er in Begleitung der Köchin, seiner zänkischen Ehefrau auf. Bei Ruf kommt die Figur des Kochs im *Weingarten* (1759B) sowie in *Adam und Eva* (5654R) vor.
- 2862–2863 *dann ... irrung vil*: Obwohl die Angelegenheit für die Hölle sehr wichtig ist, findet es Runzifal (vgl. Kommentar 663) zu langweilig, ausführlich über ein Thema zu debattieren und drängt auf eine schnelle Entscheidung. Tatsächlich ist die Verhandlung der Teufel viel kürzer, als es jene der Eidgenossen an der Landsgemeinde sein wird (zur Parallelität der Teufelsszene mit der Landsgemeinde vgl. Kommentar zu 2673R–2875). Da der Plan der Teufel am Ende misslingen wird, nutzt Ruf die Ungeduld Runzifals auch dazu, die Folgen unüberlegten Handelns aufzuzeigen: Die Teufeln stolpern über ihre eigenen leichtfertigen Charaktereigenschaften.
- 2876 *Lanntweibel*: Der Weibel nahm als Amtsträger vielfältige Aufgaben in Verwaltung und Gericht wahr. An der Landsgemeinde bekleidete der Landweibel neben dem Landammann eines der ältesten nachweislichen Ämter und fungierte dort – wie auch in der Landsgemeinde im *Etter Heini* – als Stimmenzähler.
- 2918–2921 *Stilla ... allgottssammen*: Der Landweibel bringt das Volk zur Ruhe. Hier überschneiden sich die Aufgaben des Weibels mit denjenigen des Herolds im Theater. Dies ist kein Zufall, denn der Landweibel erfüllte in der Eidgenossenschaft die Funktion eines Amtsherolds. Somit tritt der Herold in diesem Spiel in einer Doppelfunktion auf: einmal als Theaterherold und einmal als historischer Herold. Durch die Endung -a wird das Adjektiv entsprechend

- mittelhochdeutschem Gebrauch verstärkt und der Aufruf auf sprachlicher Ebene betont (Grimm 1854–1960, Band 18, Sp. 2968).
- 2978–2996 *das grösser ... vnnd vmb*: Als der Ammann anhebt, nun das seiner Ansicht nach schlimmste Laster zu nennen, erwähnt er zuerst die *bápstliche heligkeit*, so dass dem Publikum für einen Moment suggeriert wird, er sähe in der katholischen Kirche das schlimmste Übel. Diese Syntax mag ein kleiner antikatholischer Seitenhieb Rufs sein. Sofort danach wird aber klar, dass der Ammann den Papst nur als einen der vielen Pensionenherren genannt hat und das Pensionenwesen an sich anklagen will.
- 2986 *brüder Claus von vnderwalden*: Zu Niklaus von Flüe vgl. Kommentar zu 1005–1007.
- 2997–3009 *was vns ... gesennt*: Der Ammann hat die Lehre des zweiten Weisen verstanden, der die ägyptischen Plagen bereits erwähnt hat (vgl. Kommentar zu 1905–1919): Potenziell drohen sie auch der Eidgenossenschaft.
- 3009R *Exod 8. 10.*: Ex 8–11.
- 3037–3041 *allswol ... fründ*: Die einzige realpolitische Massnahme, die der Ammann nach der ausführlichen Aufzählung der vielen Missstände fordert, ist das Verbot des Pensionenwesens. Hier zeigt sich, dass Ruf mit seinem *Etter Heini* letztlich ein ganz konkretes politisches Ziel verfolgt: Es geht nicht nur um allgemeine religiöse Ermahnungen, sondern letztlich um die gesamteidgenössische Bekämpfung des Reislafs.
- 3097 *so gwalltig ... können*: Der Teufel habe ihn mit seiner gewaltigen Redekunst verwirrt, erzählt Etter Heini. Satan erscheint hier traditionsgemäss als grosser Blender und Schwätzer (vgl. Kommentar zu 3104–3105).
- 3104–3105 *dann ... broubt*: Etter Heini drückt mit einem Wortspiel aus, dass er dem Teufel Glauben geschenkt habe, während der ihn eigentlich vom richtigen Glauben abgebracht habe. Der Teufel wirkt auch hier als das Prinzip des Verdrehens (vgl. Kommentar zu 2187–2198): Er kehrt den Glauben in sein Gegenteil um.
- 3115–3123 *dann gott ... stund*: Zum Motiv der Auserwähltheit und deren Bedrohung vgl. Kommentar zu 7–8.
- 3149–3661 *Jch wil ... eidgnoschafft*: Nachdem der Ammann und Etter Heini ihre Ansprachen an die Eidgenossen gehalten haben, wird der Entscheidungsfindungsprozess der Landsgemeinde in Gang gesetzt: Der Schreiber wird angehalten, zu protokollieren, der Landweibel führt die Diskussion. Reihum erteilt er den Anwesenden das Wort: Es sprechen vier junge und sechs alte Eidgenossen, sowie zwei Knaben. Zum Schluss wird durch das Hochheben der Hände abgestimmt, der Landweibel zählt die Stimmen und der Schreiber verkündet das Resultat. Durch die Genauigkeit, mit der die formalen Vorgänge an der Gemeinde beschrieben werden verleiht dem vierten und fünften Akt des *Etter Heini* den Charakter staatskundlichen Anschauungsunterrichts. Hier erscheint ein politisches Ritual als Element der theatralen Inszenierung: Auf der Bühne findet die politische Kommunikation der Eidgenossenschaft im Modell statt. Ausserdem kontrastiert der korrekte Ablauf der Landsgemeinde die leichtfertige Beschlussfassung der Teufel in der vorhergehenden Szene (vgl. Kommentar zu 2862–2863).
- 3153 *Diewyl ... bin*: Der Landweibel beruft sich auf sein mit Eid beschworenes Amt, das ihn zur Leitung der Diskussion berechtigt und verpflichtet.
- 3165–3333 *Herr Ammen ... eid*: Für die jungen Eidgenossen sprechen die Söhne der alten Helden, Hans Stauffacher, Fridli Tell, Erni von Unterwalden und Rüedi Abalzellen. Sie vertreten eine Generation, die sich von den Werten ihrer

Vorfahren abgewandt hat. Obwohl die Teufel zumindest im Text nicht mehr vorkommen, wird inhaltlich deutlich, dass die jungen Eidgenossen das vertreten, was sie ihnen einblasen (vgl. Kommentar zu 2778–2805). Durch ihre Abstammung wird der Kontrast zwischen ihrem Verhalten und dem der frommen Väter dramatisch und polemisch auf die Spitze getrieben. Der Generationenunterschied löst auch das Dilemma des Spiels, gleichzeitig die Innerschweiz zu kritisieren und die Innerschweizer Helden zu verehren: Denn die Vorbildhaftigkeit der Alten bleibt unangetastet, während ihre Nachkommen vom rechten Weg abgekommen sind. Dass die Figuren der Befreiungssage so selbstverständlich (und erst noch indirekt, indem Ruf ihnen Söhne zuschreibt, von denen die Befreiungssage nicht erzählt) ins Feld geführt werden können, bedingt, dass die Ereignisse rund um Tell einem breiten Publikum bereits bekannt gewesen sein müssen. Dies legt auch eine Glasscheibe des Zürcher Druckers Christoph Froschauer nahe, welche den Apfelschuss zeigt und in einem der Oberlichter abbildet, wie Kuno Abalzellen (bei Schiller: Konrad Baumgarten) den Vogt im Bad erschlägt (Abbildung in Dettwiler 1991, S. 13).

- 3165R *Hanns ... Schwiz*: Hans Stauffacher ist der Sohn des Stauffachers von Schwyz und dessen beherzter Frau, welche sich zur Wehr setzten, als der Vogt Ansprüche auf ihr Steinhaus erhob. Der junge Mann wird entlarvt: Er bezieht vom Kaiser Pensionengelder und berichtet mit Stolz von seinem Ritterschlag. Selbstverständlich plädiert er für die Beibehaltung des Pensionenwesens und argumentiert damit, dass dieses Kurzweil für die Jugend biete. Krieg wird als Unterhaltungsmedium dargestellt. Diese Argumentation eignet sich dank ihrer Absurdität bestens zur versteckten Kritik am Reislaufl.
- 3174 *ein schlechten rymen wurd das gwinnen*: Bedeutung der Redewendung nicht rekonstruierbar. Vermutlich ist sie im Sinne von «das würde uns Schaden bringen» zu verstehen.
- 3183 *bütschaft sigel*: Es handelt sich um eine tautologische Zusammensetzung. *Bütschaft* (oder *Petschaft*) heissen die Wappenstempel zum Siegeln von Urkunden (Idiotikon Band 4, Sp. 1931; Band 7, Sp. 495).
- 3192–3193 *min wib ... rich*: Auch seine Frau und Kinder seien durch ihn reich geworden, freut sich Hans Stauffacher und bestätigt somit, wovon der erste Weise gewarnt hat: Dass der Reisläufer seine gesamte Familie mit ins Unglück ziehe (1679–1681).
- 3200 *lychem wol*: Obschon die jungen Eidgenossen nicht fluchen wie die Teufel, sprechen sie in gröberen Registern als die alten. *Lychem* bedeutet eigentlich «Leichnam», kann aber auch zur vergrößernden Verstärkung von Adjektiven oder Adverbien dienen.
- 3209R *Juncker ... sun*: Fridli Tell, der wichtigtuersche Sohn des Meisterschützen, dient dem französischen König und hat einen Adelstitel (Junker) angenommen. Dass sein Ansehen nur auf seinem Reichtum fusst, kontrastiert scharf mit dem Ruhm seines Vaters. Überdies macht Fridli den Bauernstand lächerlich. Auch er will das Pensionenwesen beibehalten.
- 3243 *bim allten bruch*: Dass Fridli Tell das Pensionenwesen einen *allten bruch* nennt, mutet grotesk an, steht doch gerade er als Sohn von Wilhelm Tell wohl am deutlichsten für die neuen Sitten der Eidgenossenschaft.
- 3245R *Hauptman ... melchthal*: Melchtal ist ein Tal im heutigen Kanton Obwalden, welches vor allem als Nebenschauplatz der eidgenössischen Gründungssage bekannt ist. Erni von Melchtal (bei Schiller: Arnold von Melchtal) hat sich gegen die Beschlagnahmung seiner Ochsen durch die Knechte des Vogtes zur

Wehr gesetzt und dabei einem einen Finger abgeschlagen. Die Schergen des Vogts blendeten daraufhin als Rache seinen Vater. Sein Sohn Erni hingegen hat in den Diensten des Papstes Karriere gemacht und erhält dafür nicht nur Geld, sondern auch so viele Ablassbriefe, dass er über sein Seelenheil überhaupt nicht mehr nachdenken zu müssen glaubt. Ausgerechnet das bescheidene Leben seines Vaters hat ihn dazu bewogen, Pensionengelder anzunehmen. Er zeigt den Loyalitätskonflikt der Reisläufer am deutlichsten: Nicht zur Eidgenossenschaft will er halten, sondern zum Papst.

3291R *Rüdi ... vnderwalden:* Rüdis Vater Kuno (bei Schiller: Konrad Baumgarten) hat in der Befreiungssage den Vogt mit der Axt im Bad erschlagen, weil dieser sich an Kunos Frau vergehen wollte. Er selbst steht beim Herzog von Mailand in Diensten und ist so habsüchtig, dass er neben den Pensionengeldern noch kostbare Kleider für sich und seine Familie gefordert und erhalten hat. Auch er ist ein Junker und gibt an, nichts von bäuerlicher Arbeit zu verstehen. Seinem Vater wirft er vor, dass er mit seiner Weigerung, Pensionengelder anzunehmen, seiner Familie ein besseres Leben vorenthalten habe. Auch er will das Pensionenwesen beibehalten.

3325 *mir:* Schreibfehler in Z1. Richtig wäre *mit*.

3337 *wir ... pausieren:* Es kommt bei Ruf äusserst selten vor, dass eine Figur, wie hier der Weibel, eine Pause in der Aufführung ankündigt. Die Ansage könnte wiederum als Kontrast zur vorangegangenen Teufelsszene dienen: Hier lässt man sich Zeit für die Anhörung aller und den gemeinschaftlichen Beschluss, während es dort nicht schnell genug gehen konnte (vgl. Kommentar zu 2862–2863).

Fünfter Akt

3337R *ACTVS QVINTVS:* Im *Etter Heini* lässt sich die den frühneuzeitlichen Spielen oft nachgesagte Beliebigkeit in der Aktaufteilung (Petersen 1998, S. 97–101) nicht feststellen (vgl. Kommentar zu 239R). Zwischen den ersten vier Akten liefern stets Orts- und Szenenwechsel Anlass für den Neubeginn eines Aktes und bilden Zäsuren, die auch für ein Theaterpublikum wahrnehmbar gewesen wären. Der Übergang zwischen dem vierten und fünften Akt jedoch findet mitten in einer Szene statt. Wesentlich scheint hier der emotionale Wert der Szene sein: Auf der Landsgemeinde findet ein Stimmungsumschwung statt, an dem sich die dramaturgische Struktur orientiert.

3337R–3639 *Erst ... spott:* Im Folgenden sprechen sechs alte Eidgenossen, um die deutliche Mehrheit gegenüber den jungen Eidgenossen bei der nachfolgenden Abstimmung zu signalisieren. Das Kräfteressen zwischen Jung und Alt an der Landsgemeinde ist kein realer Generationenkonflikt, sondern spielt sich auf einer mythologischen Ebene ab. Zeit spielt dabei keine Rolle, mehr als zweihundert Jahre werden spielend überbrückt. Nicht Historizität, sondern Didaktik für das Publikum steht dabei im Vordergrund. Diese Art von Dialogen zwischen alten und jungen Eidgenossen scheint im 16. Jahrhundert in verschiedenen Medien auf, so zum Beispiel im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* oder auf der Wappenscheibe von Hans Funk (Abbildung im Ersten Band, S.191), auf der ein prunkvoll gewandeter junger Eidgenosse einen einfach gekleideten alten nach dem Rezept für das Glück der Vorfahren fragt.

3338–3400 *Ach ... meinung gar:* Der erste alte Eidgenosse empört sich darüber, dass Hans Stauffacher die Ritterschaft wichtiger sei als die Eidgenossenschaft. Wie auch die nachfolgenden alten Eidgenossen argumentiert er mit der Enttäuschung,

welche die heldenhaften Eltern der Jungen empfinden würden, wenn sie von deren Entwicklung wüssten. Er will gegen das Pensionenwesen stimmen und betont (wohl angesichts der negativen Beispiele der jungen Eidgenossen) die Bedeutung der Kindererziehung.

- 3380–3381 *das Wilhelm thell ... hannd:* Der erste alte Eidgenosse nennt Tell als Mitbegründer der Eidgenossenschaft, fügt also den Tellstoff und die eidgenössische Schwurszene zusammen, wie es Ruf auch in seinem *Wilhelm Tell* wenige Jahre später tun wird.
- 3401–3451 *Darmitt ... bscheid:* Ausgerechnet Fridli, dessen Vater einst von einem Adligen gezwungen wurde, ihm den Apfel vom Kopf zu schiessen, hat selbst einen Adelstitel angenommen. In solchen Aussagen wird nicht allein ein Generationenkonflikt fassbar, sondern auch die damit einhergehende latente Gefährdung der Eidgenossenschaft: Tells Widerstand gegen den Adel ist schliesslich der Kern ihrer Gründungssage. Dass sein Sohn den alten Werten den Rücken kehrt, bewirkt ganz besonders eine Emotionalisierung des Stoffes und eine affektive Aufheizung gegen das Ende des Spiels zu.
- 3452–3503 *Was ... zleid:* Auch die Klage des dritten alten Eidgenossen zielt über eine unmittelbar gemeinte individuelle Verhaltenskritik hinaus und lässt religiöse und wirtschaftspolitische Aspekte anklingen. Erni mangle es nicht nur an Respekt vor seinem Vater, sondern ihm sei Geld mehr wert als Gott. Der Dritte distanziert sich, wie schon die alten Eidgenossen vor ihm, gegen das Pensionenwesen und die Söldnerei.
- 3504–3565 *Ach ... wol:* Die Kritik des vierten Weisen bezieht sich nicht allein auf das Verhalten des Rûdi von Abalzellen, sondern enthält auch eine prospektive Komponente, indem er die Konsequenzen des Abstimmungsergebnisses vorweg nimmt: Wenn die Abstimmung für das Pensionenwesen ausfiele, würde das Gottes Strafe auf die Eidgenossenschaft herabbeschwören, warnt er.
- 3566–3623 *Wiewol ... minem eid:* Die beiden letzten Vertreter der alten Eidgenossen beziehen sich nicht mehr auf einen der jungen. Stattdessen steht insbesondere der sechste stärker als alle anderen als Sprecher für die ältere Generation: Er hat ein biblisches Alter und gehörte gar mit zu den Bundesgründern. Auch seine Familie erinnert an das Alte Testament: Er hatte sieben Ehefrauen und mit ihnen 120 Nachkommen. Als Stimme aus der Vergangenheit schildert er das Leben der alten Eidgenossen und will auch gegen die verbreiteten Laster stimmen.
- 3588–3595 *Ein habermüss ... vberkummen:* Die Schilderung des bescheidenen Lebens des alten Eidgenossen kontrastiert scharf mit dem im *Etter Heini* ausführlich beschriebenen Lebensstil der jungen Eidgenossen. Statt *schlâmmen* und *thâmmen* (1685) gab er sich mit schlichter bäuerlicher Nahrung zufrieden; er trank nicht den besten Wein (2415), sondern Wasser und er verdiente sein Leben mit harter Arbeit. Solche Modelle, die auch für die Erziehung der Jungen normativ wirken mussten, sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in vielen Medien vermittelt worden, in Spielen (z. B. im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen*) ebenso wie in der Glasscheibe von Hans Funk (Abbildung im Ersten Band, S.191; Sieber-Lehmann/Wilhelmi 1998, S. 244–246. Vgl. auch Kommentar zu 3337R–3639).
- 3639R–3645 *den allten ... zvil:* Nach den Reden der alten Eidgenossen drücken zwei Knaben ihre Zustimmung aus. Dies differenziert das im übrigen holzschnittartige Generationenporträt aus und verdeutlicht, dass die Haltungen innerhalb der jungen Generation unterschiedlich sind. Während sich die jungen Eidgenossen im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* einsichtig zeigen, lässt Ruf

offen, ob sich die Söhne der alten Helden noch umstimmen lassen. Umso wichtiger erscheint die Rolle der Knaben im Gespräch zwischen den Generationen, denn sie zeigen, dass Einsicht und Konsens möglich sind. Das Spiel selbst macht dies zu seinem dramaturgischen Prinzip (was sich auch in den Teufelsszenen spiegelt). Da die Sprechrollen der Knaben nur wenig Text umfassen, waren sie vermutlich für sehr junge Kinder vorgesehen.

Heroldsrede

- 3665–3678 *schimpflich ard ... gmacht*: Der Herold bittet die Anwesenden, das Spiel mit Wohlwollen aufzunehmen. Die Zuschauer werden auf die *schimpflich ard*, den lustigen Charakter des Dargebotenen aufmerksam gemacht. Das Spiel wird so als Satire ausgewiesen, deren intendierte Wirkung es sei, zum Nachdenken über den Lauf der Welt anzuregen. Dabei appelliert der Herold speziell an auswärtige Besucher, nichts übel zu nehmen. Damit waren in erster Linie wohl Innerschweizer und andere Katholiken gemeint, gegen die sich die Polemik im *Etter Heini* explizit richtet.
- 3683–3838 *darum ... schand*: Der Herold erzählt in seiner Schlussrede ausführlich die Geschichte von Nebukadnezars Traum und Daniels Deutung, welche der Weltreichlehre zugrunde liegt. Dass Ruf seinem Herold zum Schluss diese Rede in den Mund legt, betont nochmals die Wichtigkeit dieses traditionellen Modells zur Herrschaftslegitimation. Das konkrete politische Ziel des *Etter Heini* ist die Abschaffung des Reislaufs. Das theologische Fundament aber ist das Bewusstsein, dass sich die Eidgenossen als der Auserwähltheit würdig zeigen müssen, um nicht – wie viele Völker vor ihnen – dem Niedergang anheim zu fallen. Das Spiel, so der Herold, habe die gleiche Aussage wie die Geschichte von Daniel. Auch hier wird wieder die Funktion des Theaters als Gottesdienst explizit gemacht (vgl. Kommentar zu 88–94 und 964).
- 3685 *Danielis. 2.:* Dan 2.
- 3771G *1.:* Die Nummerierungen in der Glosse beziehen sich vermutlich auf die vier Königreiche. Erhalten sind nur die Nummern 1 und 4. Es ist jedoch anzunehmen, dass auch beim zweiten und dritten Reich Nummern in den Glossen standen (3781G und 3791G), die bei der Beschneidung der Seitenränder weggefallen sind.
- 3799G *4.:* Vgl. Kommentar zu 3771G.
- 3853 *lass dir ... gitt*: Der Herold schliesst seine Rede mit einem letzten moralischen Appell ans Publikum.

Anhang

Quatuor ... est: Der lateinische Anhang formuliert die Theorie der Weltreichlehre (siehe oben), welche im *Etter Heini* vielerorts, vor allem aber in der Schlussrede des Herolds angesprochen wird. So erscheint der Anhang funktional als implizite Quelle für das Spiel (ohne dass für den Anhang seinerseits Quellenangaben gemacht würden). Dieser Eindruck wird durch die lateinische Sprache, die als «Gelehrtencode» fungiert, verstärkt. Der Anhang kommt in beiden Handschriften vor, so dass davon auszugehen ist, dass er von Ruf stammt und keine Zutat eines Schreibers ist. Für die Heroldsrede zu Beginn des *Wilhelm Tells* hat Ruf den Inhalt dieses Anhangs in eine für breite Kreise (und vor allem Kinder) verständliche Form übersetzt und bearbeitet.

II

WILHELM TELL

***Wilhelm Tell*: Einleitung**

An Neujahr 1545 wurde Jakob Rufs *Wilhelm Tell* in Zürich aufgeführt und im gleichen Jahr erschien das Spiel im Druck bei Augustin Fries. Als Textvorlage diente Ruf das auf 1512/13 datierte *Urner Tellenspiel*, das er erheblich erweiterte. In seinem ersten eidgenössisch-politischen Spiel *Etter Heini* hatte Jakob Ruf aufs Schärfste gegen die katholische Innerschweiz polemisiert und damit selbst das explizite Ziel des Spiels unterlaufen, die Eidgenossenschaft zur Einigkeit aufzurufen. Im *Wilhelm Tell* hingegen fand Ruf den geeigneten Stoff, ein Spiel zu schaffen, das mehr Anknüpfungspunkte zur Identifikation über regionale und konfessionelle Grenzen hinweg bot. Dessen Aufführung in der reformierten Stadt Zürich zeugt davon, dass der Geschichte des Urner Meisterschützen mittlerweile überregionale identitätsstiftende Bedeutung zukam.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Die nachfolgende Skizze präsentiert die frühesten Quellen der Tellüberlieferung, welche die Grundlage bilden für jenes mythologisierte Selbstbild der Eidgenossen, das die Historiker mit dem Begriff «Befreiungstradition» bezeichnen. Sie bilden den stoffgeschichtlichen und literaturgeografischen Kontext zu Rufs *Wilhelm Tell*. Die mannigfaltigen intertextuellen Bezüge zwischen den einzelnen Fassungen können an dieser Stelle nur angedeutet werden. Die Verwandtschaft der Tellgeschichte mit internationalen Sagenstoffen ist seit langem bekannt. Bereits im 18. Jahrhundert wies Uriel Freudenberger in *Der Wilhelm Tell. Ein Dänisches Mährgen* (1760) auf die Parallelen zwischen der eidgenössischen Befreiungstradition und der *Historum Danorum Regum Heroumque* des dänischen Geschichtsschreibers Saxo Grammaticus hin (Koller 2002, S. 240; Burckhardt 2005, S. 8). Die dänische Sage um König Blauzahn und den Helden Toko umfasste bereits die Elemente des Apfelschusses, des zweiten Pfeils, der Flucht des Helden (die in dieser Sagenversion in Form einer wilden Verfolgungsjagd auf Schneeschuhen umgesetzt wird), und der Erschiessung des Tyrannen, welche später auch zum erzählerischen Kern der Tellgeschichte gehören. Wie der Stoff in den eidgenössischen Raum gelangte, ob durch Pilger, wandernde Sänger oder skandinavische Geistliche, welche am Konzil von Basel teilnahmen, ist nicht mehr rekonstruierbar. Die Figur des Tell ist jedoch seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in vielen zeitgenössischen Medien, die im Gebiet der Eidgenossenschaft produziert und in Gebrauch waren, präsent.

Der früheste Beleg für den Apfelschuss und die nachfolgende Ermordung des Vogtes findet sich im sogenannten *Weissen Buch von Sarnen*. Dabei handelt es sich um ein um 1472 mutmasslich von Hans Schriber verfasstes Kopialbuch von eidgenössischen Urkunden mit einem chronikalischen Anhang, der die Entstehung der Eidgenossenschaft behandelt. Ob die Fassung im *Weissen Buch* tatsächlich die früheste Verschriftlichung des Tellstoffes ist, kann nicht mehr bestimmt werden. Tell nimmt darin noch nicht die zentrale Stellung ein, die ihm später innerhalb der Befreiungstradition zukommt. Vielmehr erscheint seine Geschichte gleichwertig neben den Episoden von Stauffacher, Kuno Abalzellen und Erni von Melchtal (wobei die letzten beiden noch namenlos sind, vgl. *Weisses Buch* 1947, S. 11, 128) als ein weiteres Beispiel für die Willkürherrschaft der Vögte.

Die zweitälteste überlieferte Fassung des Tellstoffes findet sich in in der handschriftlichen Chronik des Luzerners Melchior Russ (ca. 1450–1499), entstanden zwischen 1482 und 1488. Der Gruss des Hutes fehlt dort und der Apfelschuss wird in nur wenigen Zeilen abgehandelt. Im Zentrum steht hingegen die Bootsfahrt auf dem stürmischen See, Tells Sprung vom Boot und die unmittelbar darauf erfolgende Erschiessung des Vogts (Russ 1832, S. 58–65).

Zur Verbreitung des Stoffes über den Raum der Innerschweiz hinaus trug wesentlich das *Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft* (1477) bei. Mehr als zwanzig vor 1800 entstandene Drucke dieses Liedes sowie eine breite handschriftliche Überlieferung belegen dessen häufige Rezeption. Das Lied, vor allem die ersten neun Strophen, welche die Tellgeschichte erzählen, basiert seinerseits auf einer nicht überlieferten älteren Dichtung, die in der Forschung das *Tellenlied* genannt wird (*Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft*, S. 3). Das Demütigungsritual mit dem Hut fehlt in dieser Fassung, der Apfelschuss erscheint als isolierter Gewaltakt des Vogtes. Dessen Ermordung wird als eigentlicher Auslöser des Befreiungskampfes gegen die Vögte dargestellt. Der Protagonist Tell, der hier erstmals mit dem Vornamen Wilhelm belegt ist, wird nun also zu einer Figur, die aufs engste mit dem eidgenössischen Freiheitsdiskurs verknüpft ist: Tell wird als Urheber der eidgenössischen Freiheit repräsentiert. Darauf werden sowohl das *Urner Tellenspiel* als auch Rufs *Wilhelm Tell* zurückgreifen.

1507 erschien die *Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft* des Luzerners Petermann Etterlin (1430/40–ca. 1509) beim Drucker Michael Furter in Basel. Sie ist das erste gedruckte historiografische Werk, welches sich über regionale Grenzen hinaus mit der Geschichte der gesamten Eidgenossenschaft beschäftigte. Mit der *Kronica* wurde die Figur des Tell erstmals in einem überregional geprägten Werk der Gelehrtenliteratur rezipiert. In der Folge wurde sie

zum festen Bestandteil der eidgenössischen Historiografie der frühen Neuzeit. Etterlins *Kronica* enthält überdies die älteste bekannte bildliche Darstellung der Tell-Figur (abgebildet im Ersten Band, S. 192). Dieses Bild markiert den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Telldarstellungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Viele davon lehnen sich in der ikonografischen Komposition eng an dieses erste Bild an (vgl. Abbildungen im Ersten Band, S. 232–235; Dettwiler 1991, S. 6–16; Burckhardt 2005, S. 11–15). Die Häufigkeit des Motivs zeugt von der Popularität des eidgenössischen Helden und seiner identitätsstiftenden Funktion. Die Bandbreite der Bildmedien, die dazu genutzt wurden, ist denkbar gross und reicht von plastischen Darstellungen über Glasmalerei und Münzprägungen bis hin zu Goldschmiedearbeiten.

Rufs *Wilhelm Tell* und das *Urner Tellenspiel*: Zur Vielfalt der Medien, welche die eidgenössische Befreiungstradition narrativ und ikonografisch formten, gehört auch das Theater. Im Vergleich mit den meisten der oben genannten Medien, deren Verbreitung sich auf literate städtische Eliten beschränkte, vermochte ein Spiel breitere Bevölkerungsschichten zu erreichen. Aufführungsergebnisse in grossem Rahmen, aber auch Spieldrucke machten das Theater zu einem Massenmedium der frühen Neuzeit, das historisches Wissen popularisiert darbieten konnte.

Die mutmasslich älteste dramatische Fassung des Stoffes findet sich im sogenannten *Urner Tellenspiel*. Es wurde vermutlich 1512/13 in Altdorf aufgeführt. Diese Datierung basiert auf einer Rekonstruktion anhand textimmanenter Anhaltspunkte. Die Aufführung wird durch den Titel des Druckes impliziert, den der Zürcher Drucker Augustin Fries zwischen 1540 und 1545 herausgab: *Ein hüpsch spiel gehalten zů Ury in der Eydgnoschafft, von dem frommen vnd ersten eydgnossen, Wilhelm Thell genannt*. Bei diesem Druck handelt es sich um die älteste Überlieferung des *Urner Tellenspiels*. Wie das Spiel den Weg von Uri nach Zürich zu Fries gefunden haben mag, bleibt unbekannt. Sicher ist, dass dieser Spieldruck als Vorlage für Rufs *Wilhelm Tell* diente. Das *Urner Tellenspiel* gilt als frühestes politisches Spiel in deutscher Sprache überhaupt. Sein Verfasser bleibt unbekannt. Vermutungen, dass es sich um den Urner Landschreiber Valentin Compar handeln könnte, lassen sich nicht näher belegen und die in der Forschung gelegentlich auftauchende Zuweisung an Heinrich Bullinger konnte schon von Max Wehrli widerlegt werden. Als Quellen für das Spiel lassen sich das *Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft* sowie die Chronik von Petermann Etterlin nachweisen. Wie das Lied verbindet auch das Spiel die Tellgeschichte mit dem Rütlichschwur und stellt Tell somit als eigentlichen Urheber der Eidgenossenschaft dar (vgl. Wehrlis Einleitung zum *Urner*

Tellenspiel 1952., S. 55–61; Walsh 2000, S. 156).

Schon der Titel von Rufs *Wilhelm Tell* nimmt Bezug auf das *Urner Tellenspiel: Ein hüpsch vnd lustig Spyl vorzyten gehalten zů Vry in dem loblichen Ort der Eydgnoschafft von dem frommen vnd ersten Eydgnossen Wilhelm Thellen jrem Landtmann. Yetz nüwlich gebessert corrigiert gemacht vnd gespilt am nüwen Jars tag von einer loblichen vnd jungen burgerschafft zů Zürich im Jar als man zalt M. D. XLV*. Die Anlehnung an den Titel des *Urner Tellenspiels* ist im ersten Teil der Überschrift unüberhörbar. Daneben wird die Bearbeitungsleistung des Autors hervorgehoben. Die Differenzen, die dadurch zwischen dem *Wilhelm Tell* und seiner Vorlage entstanden sind, werden im folgenden Überblick summarisch präsentiert.

Was den dramaturgischen Aufbau betrifft, folgt Ruf über weite Strecken dem *Urner Tellenspiel*. Als einzige grössere Umstellung verschiebt er den Auftritt Abalzellens von der Landsgemeinde am Schluss nach vorne in den zweiten Akt (*Urner Tellenspiel*, 366 bzw. *Wilhelm Tell*, 639). Auch lehnt sich Rufs Text dort, wo er der Vorgabe des *Urner Tellenspiels* folgt, ziemlich eng an die Vorlage an. Er übernimmt den Wortbestand weitgehend, was einen starken, wahrscheinlich beabsichtigten Wiedererkennungseffekt zur Folge hat. Jedoch formt er daraus neue Verse und verändert sie in der Reihenfolge, so dass die Metrik oft konsequenter umgesetzt wird und häufig neue Gewichtungen des Inhalts entstehen.

Die Akteinteilung, sowie die Ergänzungen des Personals und des Szenenbestandes, die Ruf vornimmt, markieren den augenfälligsten Unterschied von Rufs *Wilhelm Tell* zu der Vorlage. Die Anzahl der Figuren wird im *Wilhelm Tell* gegenüber dem *Urner Tellenspiel* von 15 auf 35 erhöht (gemäss Rollenverzeichnissen). Als neue Sprechrollen kommen Frau Tell und ihre Kinder hinzu in der Szene, in welcher die Kinder auf Geheiss des Vogtes ihrer Mutter weggenommen werden. Die Vervollständigung von Tells Familie untersteht dem Ziel der Emotionalisierung im Vergleich mit dem *Urner Tellenspiel*. Im Anhang des Druckes findet sich eine weitere, noch ausführlichere Klagerede der Mutter, die *nahewerts von zier wegen diß Spyls darzů gemacht* worden sei. Ferner wird das Personal durch eine anonyme Figurengruppen von insgesamt 12 Bauern ergänzt. Sie sprechen nach der Amtsantrittsrede des Vogtes (324R–360; 736R–748; 1694R–1774) und widerspiegeln die sich wandelnde Stimmung im Volk. Wenn die Bauern den Vogt anflehen, dass er ihre Armut erkennen und von zu harter Besteuerung absehen möge, so dienen auch sie der verstärkten Emotionalisierung der Handlung (324R–360). Das Gefolge des Vogtes wird ebenfalls um einige Knechte in Sprechrollen erweitert.

Der gesamte fünfte Akt, der den Burgenbruch erzählt, stellt eine von der Vorlage unabhängige Erweiterung Rufs dar. Dass sich die Differenzen zwischen dem *Wilhelm Tell* und seiner Vorlage allerdings nicht auf blosse Erweiterungen beschränken, sondern sich vor allem in grundlegend unterschiedlichen Wirkungsintentionen manifestieren, wird bei den Heroldsreden sichtbar.

Der Herold des *Urner Tellenspiels* nennt das Spiel ein *byspil* für göttliche Barmherzigkeit. Er will das Spiel als Exemplum verstanden wissen. Demgegenüber knüpft er im *Wilhelm Tell* gewissermassen dort an, wo der *Etter Heini*, Rufs erstes eidgenössisch-politisches Spiel, geendet hatte: bei der Weltreichlehre (vgl. Einleitung *Etter Heini* sowie Erster Band, S. 241–243). Anhand dieses auf dem biblischen Buch Daniel basierenden Modells positioniert er die Eidgenossenschaft in einem universal- und heilsgeschichtlichen Kontext, und betont die Bedeutung Gottes als Lenker des menschlichen Schicksals im Allgemeinen und Förderer der Eidgenossenschaft im Speziellen. Dadurch entsteht eine neue Perspektive auch auf Tell. Aus dem rachedurstigen Einzelkämpfer des *Urner Tellenspiels* wird ein politisch kluger Anführer seines Volkes, der als eine Art verlängerter Arm Gottes in die Geschichte eingreift. Gott selbst erscheint als Urheber dieser Neuerungen. Entsprechend oft rufen die Figuren in Rufs Spiel, insbesondere Tell selbst, Gott an, danken ihm und beten. Demgegenüber weist das *Urner Tellenspiel* einen auffallend säkularen Charakter auf (Walsh 2000, S. 155–168). In denselben Kontext gehören einige lose eingestreute Hinweise auf konfessionelle Unterschiede: Tell wird als reformierter Held dargestellt, während die Vögte sich zwischen den Zeilen als Katholiken zu erkennen geben (854–861; 1085–1090 und 1866R–1888).

Die Anbindung an die Weltreichlehre lädt das Spiel mit zusätzlicher politischer Brisanz auf: Der Herold ruft zur Orientierung an der Geschichte in Fragen von Politik und Herrschaftsausübung auf. Dabei dienen die alten Helden als Positiv-, die Vögte als Negativbeispiele. Angesichts der Endlichkeit weltlicher Herrschaft und der Machtsukzession als göttliche Strafe für unethische Lebensweise wird die geforderte Rückbesinnung zur Grundbedingung für den Fortbestand der Eidgenossenschaft. Vor diesem Hintergrund wird die Funktion des von Ruf hinzugefügten fünften Aktes verständlich. Der Burgenbruch demonstriert das einmütige Handeln der Eidgenossen und den kollektiven Widerstand gegen Willkürherrschaft, im Erfolg der Aktion ist die Unterstützung Gottes abzulesen (vgl. dazu auch Schmidlin 1983, S. 194–195).

Durch ihre Position am Anfang des *Wilhelm Tell* legitimiert die Weltreichlehre – und damit letztlich die Bibel – die darauf folgende Geschichte eines Aufstandes gegen die Obrigkeit.

Das revolutionäre Potenzial des Buches Daniel wurde im 16. Jahrhundert verschiedentlich zur Rechtfertigung des Widerstandes gegen eine als willkürlich empfundene Herrschaft genutzt. Folgenreich war die *Fürstenpredigt* des deutschen Täuferführers Thomas Müntzer 1526, in der er die Bauernaufstände mit dem Buch Daniel verteidigte. Damit provozierte er den scharfen Widerspruch Luthers, der seinerseits unter Berufung auf die göttliche Ständeordnung den Bauern das Recht absprach, zu Waffen zu greifen (Müntzer 1983, S. 47–76; Quilisch 1998, S. 43–46).

Mit dem Vorwurf, die Entmachtung des Adels widerspreche der Ordnung Gottes, sahen sich auch die Eidgenossen konfrontiert (Marchal 2000, S. 112; Erster Band, S. 188–189). Die gesamteidgenössische Chronistik erfüllte deshalb auch eine apologetische Funktion und insbesondere die Geschichte von Tell und der Bundesgründung diente zur Legitimierung der veränderten Herrschaftsverhältnisse innerhalb der Eidgenossenschaft. Es ging darum, die Herrschaft der Bauern (die faktisch eine Herrschaft ländlicher und städtischer Eliten mit durchaus feudaladligen Zügen war) als gottgewollt darzustellen. Der Einbezug der Weltreichlehre akzentuiert die apologetische Funktion des *Wilhelm Tell* gegenüber dem *Uerner Tellenspiel*.

Obwohl das *Uerner Tellenspiel* die Hauptquelle für den *Wilhelm Tell* darstellt, unternimmt der Autor nachweislich auch eigene chronikalische Recherchen. Als Beispiel dafür sei hier der Name des Vogtes, *Grisler*, genannt den Ruf aus der Chronik Petermann Etterlins übernimmt, während der Vogt in der Uerner Vorlage noch namenlos war.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Bearbeitung des *Uerner Tellenspiels* durch Jakob Ruf folgt einerseits dem Wortlaut seiner Vorlage passagenweise sehr eng, nimmt andererseits gewichtige Erweiterungen der Dialoge wie auch des Handlungsablaufs vor. Diese Redaktion geht weit über die in der Forschung erwähnten blossen «Erweiterungen und Ausschmückungen» (Wildhaber 1929, S. 77) hinaus und verändert die Wirkung des Spiels massgeblich. Durch eine gesteigerte Emotionalisierung wird die apologetische Wirkung des Tyrannenmords verstärkt und damit das nicht auf dem Feudaladel basierende Herrschaftssystem innerhalb der Eidgenossenschaft legitimiert. Durch die Einbettung des Stoffes in die Weltreichlehre wird die eidgenössische Geschichte in heilsgeschichtliche Bezüge integriert und die politische Brisanz intensiviert: Gott wird als schicksalslenkende Instanz – auch in politischen Belangen – mahnend vor Augen geführt.

Rezeptions- und Forschungsgeschichte: Über die Aufführung des *Wilhelm Tell* an Neujahr 1545 geben verschiedene Quellen Auskunft. Konrad Gessner schreibt in seiner im gleichen

Jahr erschienenen *Bibliotheca universalis* vom grossen Erfolg der Aufführung: Das Spiel sei *his diebus*, also kürzlich, *magno cum applausu publice spectandam* gezeigt worden und liege bereits im Druck vor (Gessner 1545, 361r). Wolfgang Haller hat das Ereignis in seinen Kalender eingetragen (Zentralbibliothek Zürich Ms D 269, sub dato; zu Haller vgl. Einleitung *Trostbüchlein* und *Kalender*). Seine Notiz besagt, dass die Aufführung auf dem Münsterhof stattgefunden hat. Offenbar stellte die kalte Jahreszeit kein Hindernis für eine Durchführung im Freien dar. Ein Eintrag in den Säckelamtsrechnungen des gleichen Jahres gehört zu den wenigen Quellen, welche eine finanzielle Beteiligung der Stadt an einer Aufführung belegen: Der Rat spricht *den jungen knaben so deß tällen spil gespilt haben* 12 Pfund zu (Staatsarchiv Zürich, F III 32, 1545). Der Eintrag bestätigt auch die aus dem Titel hervorgehende Annahme, dass die Spieler des *Wilhelm Tell* Kinder oder Jugendliche waren. Auch die Kürze des Spiels könnte auf eine sehr junge Spielerschaft hindeuten – es umfasst nur 2146 Verse, während Rufs übrige Spiele zwischen 3861 (*Etter Heini*) und 6382 (*Adam und Eva*) Verse lang sind. Kurz nach der Aufführung erschien das Spiel im Druck bei Augustin Fries.

Über die Nachwirkung von Rufs Spiel im 16. Jahrhundert lässt sich kaum etwas sagen. Weder Wiederaufführungen noch Neuauflagen sind bekannt. Lediglich zwei ikonografische Zeugnisse aus dem 16. Jahrhundert weisen möglicherweise auf Rufs Spiel hin: Es handelt sich dabei einerseits um die Darstellung der Frau Tell auf einem Schweizerdolch aus dem Jahr 1564, die wie erwähnt in Rufs Spiel erstmals eine tragende Rolle bekam. Andererseits bildet der sogenannte Bundestaler, um 1550 vom Zürcher Medailleur Jakob Stampfer geschaffen, Tell als einen der drei Bundesgründer ab, gemäss seiner in den Spielen inszenierten Funktion (Dettwiler 1991, S. 14–16, abgebildet in Erster Band, S. 189). Generell lässt die Überlieferung darauf schliessen, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Tradition der eidgenössisch-politischen Spiele weniger ausgeprägt war als in der ersten Hälfte: Aus der Zeit zwischen 1512 und 1545 sind sechs Spiele erhalten, danach wissen wir von lediglich zwei weiteren Spielen bis zum Ende des Jahrhunderts (Gut 1996, S. 309–312).

Friedrich Schiller stützte sich für sein gleichnamiges Theaterstück nur marginal auf Quellen aus dem 16. Jahrhundert – nachweisbar ist einzig der Einfluss von Ägidius Tschudis Chronik. Seine Hauptquelle war das Geschichtswerk des Johannes von Müller (1752–1809; vgl. Piatti 2004, S. 84–86).

Die Rezeptionsgeschichte des *Wilhelm Tell* setzt erst wieder im 19. Jahrhundert ein. Da die Thematik der eidgenössischen Befreiungstradition insgesamt in der historischen und germanistischen Forschung oft behandelt worden ist, wird Rufs *Wilhelm Tell* in der Literatur

– im Vergleich zur Beachtung von Rufs sonstigem Werk in der Frühneuzeitforschung – verhältnismässig oft erwähnt. Dabei handelt es sich um meist aber nur um kurze Nennungen; nur wenige Forschende setzten sich eingehender mit dem Spiel auseinander. Im Folgenden werden die wichtigsten erwähnt.

1843 edierte Friedrich Mayer das Spiel und versah es mit einem Vorwort sowie einem «Wörterbuche», in dem er eidgenössisch-dialektal geprägte Ausdrücke des Frühneuhochdeutschen ins Hochdeutsche übersetzte. Es handelt sich dabei um die erste Edition eines Ruf-Spiels im 19. Jahrhundert. Mayer kommt somit das Verdienst der Wiederentdeckung Rufs als Theaterautor zu. Im Zuge des damals hochaktuellen historischen Diskurses um die Entstehung eines schweizerischen Nationalstaates steht in seinem Vorwort die Frage nach der Historizität Tells im Vordergrund.

Der Sagenforscher Ernst Ludwig Rochholz erstellte 1877 eine Übersicht über die frühen Tellspiele. Dabei widmete er dem des *Wilhelm Tell* eine ausführliche Zusammenfassung mit auszugsweiser Edition einzelner Szenen (Rochholz 1877, S. 216–230).

1893 veröffentlichte Jakob Bächtold eine weitere Edition des *Wilhelm Tell* in seiner Reihe «Schweizerische Schauspiele des 16. Jahrhunderts». Er begründete die erneute Edition damit, dass es wünschenswert sei, den *Wilhelm Tell* in einem Band mit seiner Vorlage, dem *Urner Tellenspiel* zu vereinen. Zudem war Mayers Ausgabe damals bereits vergriffen. Bächtolds Urteil über Rufs Spiel fiel nichtsdestotrotz äusserst negativ aus. Schon ein Jahr zuvor hatte er seiner Geringschätzung des Werks in seiner Schweizer Literaturgeschichte deutlich zum Ausdruck gebracht, wo er schrieb, Rufs Spiel habe gegenüber dem *Urner Tellenspiel* dichterisch «nichts gewonnen, wohl aber eingebüsst» (Bächtold 1890–1893, Band 3, S. 328). Die Einteilung in fünf Akte kritisierte er als «sehr ungeschickt», denn Ruf habe damit die Apfelschussszene «gewaltsam auseinandergerissen» (Bächtold 1892, S. 328 und 1890–1893, Band 3, S. 51. Gleicher Meinung ist auch Merz 1925, S. 19–20). Die Erweiterung des Spiels um den fünften Akt, wie auch den gesamten vierten Akt (im Prinzip also alle Handlungselemente, die auf die Erschiessung des Vogtes folgen), empfand Bächtold überdies als «ziemlich überflüssig», weil die Wirkung des restlichen Spiels dadurch geschwächt werde (Bächtold 1892, S. 328). Auf Bächtolds Urteil über den *Wilhelm Tell* stützten sich die Forscher während vieler Jahre. So berief sich zum Beispiel Robert Wildhaber auf ihn und resümierte gar: «was bei Ruf gut ist, stammt aus dem alten Spiel» (Wildhaber 1929, S. 77). Beide gehen einig in der Feststellung, Rufs Bearbeitung beschränke sich lediglich auf Erweiterung und Ausschmückung.

1946 bearbeitete Melchior Dürst sowohl das *Urner Tellenspiel* sowie Rufs *Wilhelm Tell*. Dabei entstand ein neues Tellspiel, bei dem die wissenschaftliche Aufarbeitung allerdings nicht im Vordergrund stand. Erst Stephan Schmidlin, der dem *Wilhelm Tell* ein Kapitel in seiner Untersuchung der eidgenössischen Spiele der Reformationszeit widmet, untersucht Rufs Spiel genauer und kommt zu einer neuen Einschätzung des Werks (Schmidlin 1983, S. 186–198). Er identifiziert den *Wilhelm Tell* erstmals als Aktualisierung des Stoffes. Insbesondere stellt er fest, dass die von Ruf vorgenommene Akteinteilung nicht darauf angelegt ist, Handlungselemente entlang der Orts- oder Personenwechsel voneinander abzugrenzen, sondern dass sie entlang der Ständekonfrontation zwischen Adel und Bauern, respektive zwischen dem Vogt und Tell verläuft. So spiegelt sie die sich wandelnden Machtverhältnisse im Spiel (siehe unten). Ausserdem weist Schmidlin darauf hin, dass die von Ruf ergänzten Handlungselemente, insbesondere der von Bächtold so kritisierte fünfte Akt, dazu dienen, gemeinsames politisches Handeln darzustellen. Damit wird verhindert, dass das Spiel als persönliche Abrechnung zwischen zwei Widersachern missverstanden und als Aufruf zur eidgenössischen Einigkeit erkannt wird. Überdies weist Schmidlin auf einen sehr interessanten möglichen Zusammenhang hin zwischen Rufs Bearbeitung des Stoffes und dem Aufflammen der Auseinandersetzungen zwischen dem Schmalkaldischen Bund und dem Kaiser in Süddeutschland. Dass Ruf versuchte, sich in diesen Konflikt, der ja ganz wesentlich auch seine Herkunftstadt Konstanz betraf, einzumischen, konnte bereits nachgewiesen werden (vgl. die Einleitungen zu *Konstanzerlied* und zum Flugblatt *Glarner Wolkenerscheinung* sowie Erster Band, S. 130–139). So gesehen könnte das Spiel neben seiner intendierten Wirkung nach innen – dem Aufruf der Eidgenossen zur Einigkeit unter reformierten Prämissen – auch eine Wirkung nach ausserhalb der Eidgenossenschaft angestrebt haben: nämlich die süddeutschen Protestanten zum Widerstand gegen den katholischen Kaiser aufzufordern.

In jüngster Zeit fand der *Wilhelm Tell* in Katrin Guts Untersuchung der (von ihr so genannten) vaterländischen Schauspiele der Schweiz Erwähnung (Gut 1996, S. 60). Sie betont den gegenwartskritischen Charakter des *Wilhelm Tell*, geht insgesamt aber nicht näher auf den Text ein, sondern erwähnt das Spiel lediglich in ihrem Überblick über die reformatorischen Spiele. Überdies entstand 2005 eine Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, die sich mit dem im *Wilhelm Tell* vermittelten eidgenössischen Selbstbild, der Definition des Eigenen bzw. Fremden und der Vermittlungsfunktion des Theaters befasst (Burckhardt 2005). Mit Hildegard Elisabeth Kellers Artikel über die Funktionalisierung eidgenössischer Mythen

zwischen 1525 und 1545 in Zürich wird 2007 der aktuellste Forschungsbeitrag in Bezug auf den *Wilhelm Tell* erscheinen. Methodisch an Jan Assmanns Konzeptualisierung des Mythos angelehnt, untersucht sie die für die Zürcher Reformierten wesentliche bundestheologische Argumentation, die sich sowohl in reformatorischen Pamphleten des jungen Heinrich Bullinger als auch in Rufs politisch-theologischen Spielen ausdrückt (Keller 2007).

Struktur und theatrale Mittel

Jakob Ruf gliederte den *Wilhelm Tell* in fünf Akte, auf deren Struktur Schmidlin hinwies (Schmidlin 1983, S. 195–196). Die ersten zwei Akte werden jeweils mit Vogtreden eröffnet, während Tell am Ende der Akte spricht. Entsprechend ist in diesen Akten der Vogt der aktiv Handelnde und Tell der Leidende. Der dritte Akt bringt den Wendepunkt. Er enthält drei Gottesurteile: das Gelingen des Apfelschusses, des rettenden Sprunges aus dem Boot und der Erschiessung des Vogtes. Die letzten zwei Akte werden von Tells Reden eröffnet und der Vogt – diesmal der von Sarnen – führt die Schlussreden. Tell ist mittlerweile zum Anführer der Bauern aufgestiegen, während der Vogt bereits im vierten Akt ängstlich und in die Enge getrieben erscheint und am Ende des fünften schliesslich ganz weichen muss. Eine willkürliche Akteinteilung, wie sie den frühneuzeitlichen Spielen oft nachgesagt (Petersen 1998, S. 97–101) und insbesondere dem *Wilhelm Tell* von der Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zum Vorwurf gemacht wurde, lässt sich also nicht feststellen. Ganz im Gegenteil erweist sich die Akteinteilung anhand Schmidlins näherer Betrachtung als äusserst motiviert.

Das Personenverzeichnis führt 35 Rollen auf. Wie schon im *Weingarten* lässt Ruf auch hier einen grossen und einen kleinen Herold auftreten, welche das Spiel mit ihren Reden rahmen und sich bei einem Sprecherwechsel einen Schild reichen (vgl. Erster Band, S. 207). Ersterer wurde in der Aufführung des *Wilhelm Tell* wohl nicht wie sonst von einem erwachsenen Mann gespielt, denn die Spieler waren offenbar alles Kinder oder Jugendliche (vgl. oben). Wahrscheinlich übernahmen ein älterer und ein jüngerer Knabe die beiden Heroldsrollen.

Mit Frau Tell, der Vögtin und ihrer Dienerin treten im Spiel drei Frauenfiguren auf. Es ist anzunehmen, dass sie von Knaben gespielt wurden. Zum einen entsprach dies der gängigen Praxis in Spielaufführungen (vgl. *Weingarten*, 1276B), zum anderen lassen sich in den Quellen keine mitwirkenden Frauen oder Mädchen im *Wilhelm Tell* nachweisen, obwohl dies grundsätzlich möglich gewesen wäre, wie Beispiele aus anderen Regionen belegen: In Basel wurde die Hauptrolle in Sixt Bircks *Susanna* von einer Frau verkörpert (Platter 1976, S. 83)

und im Engadin spielten Frauen 1554 nachweislich in einem *Judith*-Spiel mit (Flugi 1978, S. 515). Frau Tell dient vor allem als Exempel einer guten Ehefrau und Mutter. Ausserdem erweist auch sie sich als vorbildliche Christin, da sie ihr Schicksal im Moment des höchsten Schmerzes ganz in Gottes Hände legt anstatt zu verzweifeln (2122R–2146). Sie weist Züge der aus der Chronistik bekannten starken Frauengestalt der Stauffacherin auf: Sie vertritt zwar nicht wie diese aktiv eigene politische Ideen, kritisiert aber offen die Willkürherrschaft des Vogtes zu einem Zeitpunkt des Spielgeschehens, als dies noch keiner der Männer zu tun wagt. Die Vögte und ihre Dienstleute dienen als Negativexempel. Schon die erste Figurenrede, Grislers Drohrede vor den Bauern, verdeutlicht dies, denn das Gehabe des Vogts lässt keinen Zweifel daran, dass er nicht als verantwortungsvoller Machthaber, sondern als despotischer Unterdrücker der Bauern ins Land gekommen ist. Demgegenüber tritt der Vogt von Sarnen weniger aggressiv auf. Aber das Bild des willkürlich herrschenden Adels ist in der zweiten Hälfte des Spiels schon so klar umrissen, dass ihn nur schon sein Amt als Tyrann entlarvt. Überdies bestätigen seine Habgier und sein Misstrauen gegenüber den Bauern dieses negative Bild. Der Knecht Heinz Vögeli wird durch sein übertrieben dienstfertiges Verhalten seinem Herrn gegenüber einerseits, seinem sarkastischen Umgang mit Tell und den Bauern andererseits ebenfalls zum Negativexempel. Alle diese Figuren verkörpern einen verantwortungslosen weil gottfernen Umgang mit Macht. Um sicherzustellen, dass diese Figuren vom Publikum richtig interpretiert werden, nämlich als *spiegel aller laster* (2025) appelliert der erste Herold in seiner Schlussrede explizit nochmals an die politischen Verantwortungsträger, sich vor derartigen Machtmissbräuchen zu hüten (2005–2072).

Demgegenüber dienen Tell und seine Gefährten als Positivexempel und politische Identifikationsfiguren. Bereits in der spieleröffnenden Rede des zweiten Herolds wird Tell mit dem Adjektiv «fromm» bezeichnet, was den zentralen Unterschied zu den oben genannten Figuren markiert. Während es dem Adel an Gottesfurcht mangelt, verstehen sich die Protagonisten der eidgenössischen Gründungsgeschichte als in den heilsgeschichtlichen Kontext integriert und setzen in ihrer schwierigen Lage all ihr Vertrauen auf Gott. Selbst Kuno Abalzellen, der nach der Ermordung des Vogtes im Bade zunächst von Verzweiflung übermannt wird, erlernt von seinen Mitstreitern die richtige religiöse Haltung (663–694). Durch sein anfänglich falsches Verhalten und die anschliessende Belehrung wird die exemplarische Wirkung dieser Figur noch verstärkt, da sie den Zuschauern viele Anhaltspunkte zur Identifikation bietet.

Die Zwölfzahl der Bauern evoziert Parallelen zu den Aposteln. Hinsichtlich ihrer

Exempelfunktion sind die Bauern weniger einfach einzuordnen. Sechs kämpferische Bauern – klar positiv dargestellt – stehen sechs fügsamen gegenüber, wobei diese Gruppe in sich nochmals unterteilt ist. Die ersten drei treten nach der Amtsantrittsrede des Vogtes auf und erklären sich bereit, die Forderungen des Tyrannen zu erfüllen. Ihre Zurückhaltung ist nicht unbedingt negativ zu werten. Vielmehr knüpfen sie mit ihrer duldsamen Unterordnung an einen Topos aus der Chronistik an, den auch der erste Herold in seiner Anfangsrede heraufbeschworen hatte und der besagt, die Eidgenossen hätten sich freiwillig unter die habsburgische Herrschaft begeben (240–248 und 324R–360). Die Bauern verhalten sich selbst angesichts eines Despoten noch fügsam. Dies könnte den topischen Vorwurf, die Eidgenossenschaft sei aus einer rechtswidrigen Bauernrevolte entstanden, zu widerlegen suchen. Denn im *Wilhelm Tell* bemühen sich die Innerschweizer, wie diese Bauerngruppe zeigt, ernsthaft um ein einvernehmliches Verhältnis mit dem Vogt und auch Tell leistet erst Widerstand, als der Tyrann mit seinem Hut auf der Stange von den Untertanen götterähnliche Verehrung fordert. Der Auftritt der nächsten Dreiergruppe von Bauern vor dem aufgerichteten Hut lässt sich nicht so positiv deuten. Die Äusserung des fünften Bauern: *ich nit gern vnruwig bin*, lässt eher auf politische Trägheit als auf Geduld schliessen. Dieser passiven Haltung folgt Tell nicht mehr: Diesmal widersetzt er sich dem Befehl des Vogts und verweigert den Gruss des Hutes. Damit wird klar, dass diese Bauern ein Exemplum für falsche Demut darstellen, denn das an Blasphemie grenzende Demütigungsritual mit dem Hut verpflichtet fromme Untertanen geradezu zum Widerstand.

Im Personenverzeichnis zu Beginn des Spiels wird auch ein Narr genannt, dessen Auftritt im Spiel allerdings nirgends vermerkt ist. Diese Ungereimtheit wurde entweder damit erklärt, dass Narren generell nicht immer aufgeführt würden (Koischwitz 1926, S. 59), oder indem man den Narren im Tell – ohne Rückhalt in den Regieanweisungen oder in archivalischen Aufführungsbelegen – zur stummen Figur deklarierte (siehe Mayers Einleitung zu Ruf 1843, S. 35). Ob wirklich ein (sprechender oder stummer) Narr im *Wilhelm Tell* auftrat, lässt sich nicht belegen. Der Narr könnte auch als Fehler in der Drucklegung, möglicherweise in Anlehnung an das *Urner Tellenspiel*, wo tatsächlich eine Narrenfigur auftritt, in das Personenverzeichnis geraten sein.

Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte

Der *Wilhelm Tell* hat sich nur in einem Exemplar des Fries-Druckes erhalten, das in der Bayerischen Staatsbibliothek München unter der Signatur Rar. 76 aufbewahrt wird. Es

handelt sich um einen Druck in Oktav, der durch 20 Holzschnitte illustriert, ansonsten aber schlicht gestaltet ist. Mit Ausnahme des zweispaltigen Personenverzeichnisses (Bl. A1v) ist der Text einspaltig gesetzt. Initialen finden sich nur zu Beginn der spieleröffnenden Heroldsreden und der Rede Grislers am Anfang des ersten Aktes. Rollenbezeichnungen und die jeweils erste Zeile der Regieanweisungen weisen einen leicht grösseren Schriftgrad auf. Überdies nehmen die Zeilen in den Regieanweisung an Länge ab, so dass wie im Titel ein sich nach unten verjüngender Satzblock entsteht. Aktüberschriften und Musikeinsätze sind in Versalien angegeben. Ausschliesslich die spieleröffnenden Heroldsreden sind mit Marginalien ausgestattet. Das erhaltene Exemplar weist keine Gebrauchsspuren auf.

Wie schon das *Urner Tellenspiel* wurde auch Rufs *Wilhelm Tell* beim Zürcher Drucker Augustin Fries gedruckt. Die Ausgaben passen zum Verlagsprogramm von Fries, der 1539–1549 in Zürich druckte und sich auf deutschsprachige Spieltexte und Volkslieder in kleinen Auflagen spezialisierte (vgl. Erster Band, S. 112–113). Der Eintrag dazu in Gessners *Bibliotheca* belegt, dass der Druck in kurzem zeitlichen Abstand zur Aufführung an Neujahr erfolgte. Der Eintrag besagt weiter, dass der Tell vor Rufs *Passion*, die Fries nachweislich im März 1545 herausgab, gedruckt wurde (vgl. Einleitung *Passion*). Die Drucklegung des *Wilhelm Tell* muss demnach im ersten Viertel des Jahres 1545, wahrscheinlich im Januar oder Februar stattgefunden haben. Die intensive Zusammenarbeit von Ruf und Fries in diesen Monaten wurde offenbar ergänzt von einer persönlichen Freundschaft zwischen ihren Familien, denn im Februar 1545 übernahm Rufs Frau die Patenschaft für eine Tochter des Druckers (vgl. Erster Band, S. 128).

Sowohl die Datierung auf 1545 als auch die Lokalisierung in der Stadt Zürich sind aus dem Wortlaut des Titels ersichtlich: *Ein hüpsch vnd lustig Spyl [...] Yetz nüwlich gebessert / corrigiert / gemacht vñ gespilt am nüwen Jarstag ... zů Zürich / im Jar als man zalt M.C. XLV*. Die Drucklegung muss also nach der Aufführung stattgefunden haben, und zwar in geringem zeitlichem Abstand, wie der Eintrag Gessners in der *Bibliotheca universalis* (1545) belegt. Er schreibt, die Aufführung habe *his diebus* stattgefunden, also erst kürzlich, und das Spiel sei *iam excusa*, bereits im Druck erschienen (Gessner 1545, Bl. 361r). Dies legt nahe, dass das Werk als Memorialdruck hergestellt wurde und dass dessen Gebrauchsfunktion darin bestand, die Erinnerung der an der Aufführung Mitwirkenden oder Anwesenden zu stützen.

Illustrationen

Der *Wilhelm Tell* ist mit 20 Holzschnitten illustriert. Vier Druckstöcke wurden innerhalb des

Spiels zweifach verwendet (Nr. 2 und 3, beide abgebildet im Ersten Band S. 206 sowie Nr. 5 und 15, vgl. auch die Abbildungsliste der Druckbeschreibung). Weiter finden sich vier Holzschnitte identisch in Rufs ebenfalls 1545 bei Augustin Fries gedruckter *Passion* (Nr. 1, 2, 3 und 20). Es handelt sich dabei um Rufs Wappen, zwei Heroldsbilder und natürlich die Druckermarken. Die übrigen Holzschnitte des *Wilhelm Tell* unterscheiden sich von den Heroldsbildern nicht nur durch ein kleineres Format, sondern sie wirken in ihrer Ausführung auch gröber und statischer, vor allem in der Darstellung von Haar, Kleidung oder Gesichtszügen sowie in den Körperhaltungen. Diese Qualitätsunterschiede legen nahe, dass die Druckstöcke des *Wilhelm Tell* von zwei verschiedenen Illustratoren hergestellt wurden. Beide Künstler sind unbekannt.

Auf dem Titelblatt befindet sich Rufs Familienwappen (Nr. 1, abgebildet im Ersten Band S. 235), ein Greifvogelkopf, über dem sich ein Spruchband mit der Aufschrift *Iacob Rŭf urbis Tigurinae Chirurgum* windet. Diese Gestaltung des Titelblatts visualisiert die soziale Stellung, welche dem Autor aufgrund seines Amtes zukommt. Es sind keine Bildvorlagen bekannt, ausgenommen für Holzschnitt 11, der sich deutlich an die Apfelschussdarstellung in Petermann Etterlins Chronik anlehnt.

Beschreibung des Druckes

Jakob Ruf: Wilhelm Tell. Zürich: Augustin Fries, 1545.

Ein hüpsch vnd || lustig Spyl vorzytē gehal= || ten zů Vry in dem loblichen Ort der || Eydgnoschafft / von dem fromēn vnd ersten Eyd= || gnossen Wilhelm Thellen jrem Landtmañ. || Yetz nůwlich gebessert / corrigiert / ge= || macht vñ gespilt am nůwen Jars || tag von einer loblichen vñ jun= || gē burgerschafft zů Zürich / || im Jar als man zalt M. D. XLV. || [Holzschnitt] || Per IACOBVM RVEFF || urbis Tigurinæ Chirurgum.

[F6r:] Getruckt zů Zürich by Au= || gustin Frieß.

8° (Blatthöhe 14,2 cm). 48 Blatt (F6v bis F8v leer), unpaginiert. Signaturen: A⁸–F⁸ (ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, als z.B. *B, Bij, Biiij, Bv*). Marginalien, Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur, vereinzelt Antiqua (lateinische Glossen, Musikeinsätze und Aktüberschriften). Zweispaltensatz auf A1v.

Illustrationsliste: Holzschnitt Nr. 1: A1r Ruf-Wappen (Greifvogelkopf und xylografischem Schriftzug *IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI*, dabei *N* jeweils spiegelverkehrt und *e* in *RVEFF* hochgestellt); Nr. 2: A2r Ludius und Herold; Nr. 3: A4v Knabenherold, Ludius und drei Darsteller; Nr. 4: A7r Vogt Grisler auf Pferd, Knechte und Bauern; Nr. 5: B5r Grisler auf Pferd, Knechte, Heinz Vögeli, Hut auf der Stange; Nr. 6: Heinz Vögeli neben Hut auf der Stange und Bauern; Nr. 7: B8v Tell, dem Hut den Gruss verweigernd, Heinz Vögeli, Bauern; Nr. 8: C1v wie Nr. 5; Nr. 9: C2v Knechte führen Tell vor den sitzenden Grisler; Nr. 10: C5r Knechte führen Kinder vor Grisler, Tell daneben; Nr. 11: C6v Apfelschuss, Grisler und Volk hinter Tell; Nr. 12: D2r

Knechte führen Tell aufs Boot, dahinter Grisler auf Pferd; Nr. 13: D3r Tell springt vom Boot; Nr. 14: D4v Tell erschiesset Grisler; Nr. 15: E1r Tell und seine vier Gefährten beim Schwur; Nr. 16: E6r wie Nr. 15; Nr. 17: F1r Die bewaffneten Eidgenossen ziehen auf die Burg; Nr. 18: F2v wie Nr. 2; Nr. 19: F4v wie Nr. 3.

Drei offene Initialen (A2r, A4v, A7v), Druckermarken mit doppelschwänziger Meerjungfrau (F6r; Heitz 1895, Nr. 30). Vereinzelt Rubra und Zeigerhändchen im Fliesstext.

A1v: Personenverzeichnis, A2r–A7r: Heroldsreden und Argument, F2v–F5v: Heroldsreden, F5v–F6r: Anhang: Monolog der Frau Tell.

Exemplar: °München BSB, Rar. 76: Brauner Pappeinband mit Signaturschild (19. Jahrhundert). Auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels diverse Bleistifteinträge von neuerer Hand: durchgestrichene Signaturen *P. o. germ. 1185*, sowie *a5* und (*Ciw 300*). Darunter Hinweis auf neue Signatur *jetzt Rar 76* und daneben Autorvermerk *Rueff*. Auf dem vorderen Spiegelblatt ein Bibliotheksstempel, gleicher Stempel auch unter dem Personenverzeichnis A1v. Auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels Stempel des Buchbinders *Förster Buchb.*

Das Exemplar ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Leemann-van Elck 1937, S. 26–27, Nr. 13; VD16, Nr. R 3553 (bei Wildhaber 1929, S. 17, Nr. 6a).

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der im Zweiten Band enthaltenen Einleitung zur Gesamtausgabe erläutert sind. Darüber hinaus wurden folgende Anpassungen vorgenommen:

Punkte nach Aktangaben, Musikeinsätzen, Rollenangaben und am Ende von Sprechereinsätzen wurden entfernt, ebenfalls nach den Fragezeichen in den Zeilen 109; 110; 118; 510; 750; 757; 1097; 1280; 1893; 1894; 2126. Rubra wurden entfernt: 30; 47; 63; 87; 165; 179; 191; 205; 219; 239; 263; 1035. Zeigerhändchen wurden entfernt: 1052R; 1338R; 1341R; 1518. Endungsabbreviaturen wurden aufgelöst: Personae Dramatis (A1v) *Ander* (2x); *der*. Superskript ũ wurde eingefügt: Titelblatt *RVEF*. Gross- Kleinschreibung wurde angepasst: Titelblatt *PER IACOBVM RVEF*; 147 *VOn*; 287 *NVn*. Römische Ziffern wurden aufgelöst: Titelblatt *M. D. XLV*. Druckfehler wurden korrigiert: 897 *fünd* zu *sünd*; 916 *gat* zu *gar*; 1344 *kennn* zu *kenn*; 1448 *hoßheit* zu *boßheit*.

Nasalisierungen werden, wo immer möglich, gemäss der dominierenden Graphie bereits aufgelöster Referenzwörter aus anderen Textstellen ausgeschrieben. Wenn kein Referenzwort vorhanden ist, werden Nasalstriche über Vokalen durch Einfügung von n oder m, über Konsonanten durch Verdoppelung aufgelöst. Aufgelöste Nasalisierungen: Titelblatt (A1r) *vorzytē fromēn Landtman vñ jungē*; Personae Dramatis (A1v) *jüger Lādtuogts Thellē* (3x) *vō*; 24G *mūdi*; 30 *Fürstenthūmb*; 47G *Secūdum*; 49 *Fürstenthūm*; 63 *Macedonicū*; 65 *Fürstenthūm*; 73 *sum*; 74 *frum*; 76 *frumkeit*; 82 *yngnōmen*; 87G *Quartū*; 117 *from*; 132 *Vnderwaldē*; *vñ*; 145 *druū*; *nīm*; 146R *jungē*; 155 *from*; 161 *genoūmen*; 162 *koūmen*; 171 *koūmen*; 172 *yngnōmen*; 191G *Año*; 199G *Año*; 238G *Año*; 261 *staūm*; 285 *stiūm*; 380R *vñ*; 456 *kuūm*; 457 *Vnbsiūnter*; *Bruñen*; 466 *kuūmer*; 488 *jñ*; 561 *wideruūm*; 563 *sum*; 586 *nīm*; 604 *druūm*; *nīm*; 613 *kumm*; 614 *kurtzumb*; 634R *vnd*; 639R *Abalzellen*; 639R *Vnderwalden*; 640 *kummer*; 669 *vernimm*; 670 *grīm*; 676 *kōm*; 685 *hīm̄len*; 692 *nēm̄en*; 726R *vñ*; 777 *Gottwillkuūm*; 789 *frum*; 790 *daruūm*; 900R *vñ*; 949 *kurtzuūm*; 974 *kurtzuūm*; 986 *nīm*; *kuūm*; 987 *kurtzuūm*; 996R *vñ*; 1011 *Teūm*; 1037 *kuūm*; 1039 *hīm̄len*; 1233 *nīm*; 1259 *kurtzuūm*; 1260 *kuūm*; 1325 *from*; 1374 *stiūm*; 1413 *kuūm*; 1436 *druūm*; 1437 *kuūm*; 1564 *fürgnōmen*; 1566 *vō*; 1577 *daruūm*; 1840 *kuūm*; 1866R *kilchē*; 1867R *vñ*; 1892R *kōm̄end*; 1904 *Gottwillkuūm*; 1916R *vñ*; 1937 *dañs*; 1952 *jñ*; 1971 *from*; 2043 *druūm*; 2044 *überkuūm*; 2051 *sum*; 2052 *druūm*; 2073 *from*; 2095 *hīm̄len*; 2122 *vñ*.

Der Stellenkommentar fokussiert neben der inhaltlichen Kommentierung vor allem auf den Vergleich mit dem Urner *Tellenspiel*, da es sich hierbei um die direkte Vorlage des *Wilhelm Tell* handelt. In erster Linie werden die von der Vorlage abweichenden Handlungselemente kommentiert. Stellen mit sprachlich sehr enger Anlehnung

sind überaus häufig und werden nicht einzeln verzeichnet, sondern im Stellenkommentar exemplarisch anhand der Textpassage 165–173 aufgezeigt.

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Wolfgang Haubrichs, Rainer Henrich, Rainer Hugener, Urs B. Leu, Werner Röcke, Hans-Peter Schifferle und Maya Vonarburg Züllig.

Szenenbestand

1–146 Rede des erwachsenen Herolds. 147–286 Rede des Knabenherolds.

Erster Akt 287–380 *Amtstrittsrede des Vogts, Reaktionen der Bauern*. Musik. 381–420 *Tells Sorgemonolog*. 421–600 *Erstes Zusammentreffen von Wilhelm Tell, Stauffacher und Erni von Melchtal, Plan zur Verbündung*.

Zweiter Akt Musik. 601–634 *Instruktionen des Vogts an Heinz Vögeli, den Hut auf der Stange aufzurichten*. 635–726 *Erni von Melchtal wirbt Kuno Abalzellen und Uli von Grub für den Bund an*. Musik. 727–776 *Bauern verneigen sich vor dem Hut, Tell verweigert den Gruss*. Musik. 777–818 *Heinz Vögeli zeigt Tell beim Vogt an*. *Tells Verhaftung*. 819–900 *Anklage Tells durch den Vogt*. 901–958 *Wegnahme der Kinder von Frau Tell durch die Knechte des Vogts*. *Erzwungene Wahl des Lieblingskinds*.

Dritter Akt Musik. 959–1084 *Befehl des Vogts zum Apfelschuss, Vorbereitung und Ausführung*. *Tells Gotteslob*. 1085–1172 *Erzwungene Rechenschaftslegung über den zweiten Pfeil*. *Erneute Verhaftung Tells*. Musik. 1173–1212 *Sturm auf dem See, Tells Sprung aus dem Boot*. 1213–1274 *Rachemonologe Tells und des Vogts*. 1274R–1312 *Erschiessung des Vogts*. *Tells Gotteslob*. Musik.

Vierter Akt 1313–1345 *Monolog Tells zum Plan den Adel zu vertreiben*. 1346–1515 *Zweites Zusammentreffen zwischen Tell und seinen Gefährten*. *Beschluss zur Bundesgründung*. 1516–1532 *Schwur der fünf Männer*. 1533–1582 *Vorbereitung zum Kirchgang des Vogtes von Sarnen*. Musik.

Fünfter Akt 1583–1780 *Landsgemeinde*. *Planung des Burgenbruchs in Sarnen*. 1781–1866 *Schwur der Landsgemeinde*. *Aufruf zur Verschwiegenheit*. 1867–1892 *Vorbereitung zum Kirchgang der Vögtin von Sarnen*. 1893–1916 *Erstürmung der Burg*. 1917–1970 *Meldung vom Burgenbruch an den Vogt*. *Rachemonolog des Vogtes*.

1971–2072 Rede des erwachsenen Herolds. 2073–2122 Rede des Knabenherolds.

Anhang *Klagemonolog der Frau Tell*.

**Ein hüpsch vnd lustig Spyl vorzyten gehalten zů Vry in dem loblichen Ort
der Eydgnoschafft / von dem frommen vnd ersten Eydgnossen Wilhelm
Thellen jrem Landtmann**

**Yetz nüwlich gebessert / corrigiert / gemacht vnd gespilt am nüwen Jars tag von einer
loblichen vnd jungen burgerschafft zů Zürich im Jar als man zalt 1545**

[Holzschnitt 1]

Per Iacobum Rûf urbis Tigurinae Chirurgum

Personae Dramatis

- | | | |
|----|------------------------------------|-------------------------|
| 1 | Herold | |
| 2 | Ein jungger knab sagt das Argument | |
| 3 | Landtuogt Grisler | |
| 4 | Heintz Vögeli erst knecht | |
| 5 | Ander knecht des Landtuogts | |
| 6 | Wilhelm Thell | |
| 7 | Deß Thellen frow | |
| 8 | Erst kind deß Thellen | |
| 9 | Ander kind deß Thellen | |
| 10 | Dritt kind deß Thellen | |
| 11 | Stoffacher von Schwytz | |
| 12 | Erni vß Melchtal | |
| 13 | Vly von Grûb | |
| 14 | Cunno Abalzella von Vnderwalden | |
| 15 | Erst | Pur vß der Landtsgmeind |
| 16 | Ander | |
| 17 | Dritt | |
| 18 | Vierdt | |
| 19 | Fünfft | |
| 20 | Sechst | |
| 21 | Sibend | |
| 22 | Achtest | |
| 23 | Nünd | |
| 24 | Zâhend | |
| 25 | Eilfft | |
| 26 | Zwölfft | |
| 27 | Erst schiffknecht | |
| 28 | Ander schiffknecht | |
| 29 | Dritt schiffknecht | |
| 30 | Landtuogt zů Sarnen | |
| 31 | Die Landtuogtin sin Frow | |
| 32 | Köchin im schlossz | |
| 33 | Erst knecht deß Vogts vonn Sarnen | |
| 34 | Ander knecht deß Vogts von Sarnen | |
| 35 | Narr | |

{A2r}

Erst Herold

[Holzschnitt 2]

	Christus der Herr gibt vns bescheid	Lucae 12
	Luce am einlifften vnderscheid	
	Ein yetlichs Rych sos vneins wirt	
	Zertrennt / partyisch vnd verwirt	
5	Nit vfrecht blybts vnd wirt zerstört	
	Von yewält har hat mans ghört	
	Offt ists erfahren mit der that	
	Das kein Rych nit vfrecht lan stadt	
	Besunder wo gyt / zytlich güt	
10	Hoffart / mütwill und übermüt	
	Nyd / hassz vnd zorn / ouch grosser pracht	
	Damit man Gott höchlich veracht	
	Regiert vff erden in eim Rych	
	Nit mag das blyben bstendigklich	
{A2v}	Es muß zegrund gan / niderfallen	
	Keins vfrecht blybt vnder jnen allen	
	Vff das so ich dann melden wil	
	Die Küngrych all wie groß vnd vil	
	Jn aller wält doch sygend gwäsen	
20	So kan ichs nit allzamen lāsen	
	Noch melden / sagen vnd erzellen	
	Keim bsunder nit sin vrteil fellen	
	Doch find ich in der heiligen gschrift	
	Vier Monarchien dies begriff	Quatuor Monarchiae
25	Old Fürstenthumb dies melden thut	mundi sunt, scilicet,
	Die gfallen sind vß übermüt	
	Vnd znüti worden wie der stoub	
	Das alls bezügt der Christen gloub	
	Vß dem ich also berichtet bin	
30	SBabilonisch Rych sy serst gesin	Primum regnum fuit
	Das hat mit gwalt ja gar vermessen	Babylonicum.
	Nabuchodnesor zeerst besessen	
	Ynghan das selbig also gregiert	
	Biß jn dhoffart hat ouch verfür	
35	Schmach / schand / mütwill vnd szytlich güt	
	Vnkünschheit / frāffny / übermüt	
	So lang vnd vil biß Gott der gstat	
	Jn gstraafft vnd tempt hat mit gewalt	
	Das er mit schand in sinem Rych	
40	Eim wilden thier ist worden glych	
	Nach dem sind dMedi / Perser kommen	
	Vnd hand jm sland alls yngenommen	
	Zerstört mit gwalt das gschleitz vnd brennt	
	Biß alle wält hat gwüßt / erkennt	
45	Das Gott nit lydt mütwill vnd pracht	

{A3r}	<p>Vnd das ers allssand znüti macht So ich dann sander nennen wil Eigentlich mit vmbstenden vil Sgröst Fürstenthumb in diser welt 50 Ald Küngrych / wie ich hab gemelt So ist der Perser land vnd Rych Nach dem in dwal kon gwaltigklich Das hat der groß vnd brechtig mann Cirus der Künig gregiert / ynghan 55 Mit grossem gwalt / fraaß / gytigkeit Nyd / hassz / hochmüt vnd vnkünschheit Mit übermüt vil langer Jar Biß Griechen / dMacedonier zogend dar Mit Alexandro kommen sind</p>	<p>Secundum regnum fuit Persicum.</p>
60	<p>Do ists zergangen wie der wind Vnd hat mit jamer vnd ellend Jr grosser pracht alls gnon ein end So ich dann sdritt hoch künigrych 65 Erduren wil recht flyssigklich Sdritt Fürstenthumb wie man es nempt So hat es sich nierinn geschempt Es ist verlümbdt gsyn über dmaß Sy hand hury one vnderlaß Mit mütwill brucht vnd blütuergiessen 70 Niemand kein recht nit lan erschiessen Vnd ist das gsyn sMacedonisch Rych Das hat besessen gwaltigklych Der groß Alexander in der summ Wie lang der selb sy bliben frumm 75 Old wie er dlaster hab geweert Die frummkeit guffnet vnd gemeert Gricht vnd recht in eeren ghan Das einem Künig stadt herrlich an</p>	<p>Tertium regnum fuit Macedonicum.</p>
{A3v}	<p>Deß ist er selber worden innen 80 Der straff er ouch nit mocht entrünnen Es sind die Römer gwaltig kommen Vnd hand jm Land vnd lüt yngnommen Jn hand gemacht so gwaltig vß Nit kan mir zeigen einr ein huß 85 Das nachmals in dem selben Land Sy vnzerbrochen vfrecht stand Wann ich dann svierdt Rych melden wil Was wirts der nôt nun dörffen vil Das ist das letst Römsch Künigrych 90 Jst in der sünd den andern glych Jn form / wyß / maaß vnd aller gstalt Volgt disen nach in jrem gwalt Mit gyt / nyd / hassz vnd übermüt Wies läbtend vß der armen güt 95 So ich ouch recht berichtet bin</p>	<p>Quartum regnum Romanum.</p>

Romulus der erst ist König gsin
 Zû Rom vnd in dem gantzen Rych
 So ich ermiß dann eigentlych
 Der erst Burgermeister Brutus was
 100 Der sgantz regiment den gwalt besaß
 Die beid hand gfürt jr regiment
 Man hûts tag sy noch erkennt
 All Keiser vnd jr nachkommen
 Hands gerechtigkeit brucht / angenommen
 105 Gefürt / erhalten die regiment
 Mit hoffart / gyt die selben gschendt
 Mit hochmût offft vnzalbarlich
 Das daruon zsagen ist erbermklich
 Wem hat doch jr gwalt wol erschossen?
 110 Wie vil hand sy nun blût vergossen?
 {A4r} So ichs wôlt rechnen nun nach duncken
 Wanns lâbt all wâlt drinn wâr ertruncken
 Wo dises blût zûsamen kâ
 Grundfest der erden es hinnâm
 115 Vnd flotztis alls durch alle Meer
 Jst anderst gschrift der alten leer
 Grecht / warhafft / fromm vnd darzû gût
 Wâr wil vßrechnen alls das blût?
 Das dRômer / dKeiser all gotssand
 120 Vergossen hand in allem land
 Vff diser erd vor alten zyten
 Noch hût zum tag in jren stryten
 Niemand frylich kans zellen nit
 Vff das yetzdan so ist min bitt
 125 An jung vnd alt hie wyb vnd man
 Jr lassind üch das zhertzen gan
 Wöllind den frommen Wilhelm Thellen
 Zum byspil üch für dougen stellen
 Wie jn der Adel vnd der Gwalt
 130 Hab gekestiget / pyniget manigfalt
 Ouch all sin gsellen nebend / bsytz
 Die zû Vnderwalden warend vnd ouch zSchwytz
 Hand dRych dann all vil gwunnen dran
 Von jrem hochmût glück vil ghan
 135 Mit jrem gwalt schandtlichem wâsen
 So han ich wenig daruon glâsen
 Doch wil ich darmit nit vil kyben
 By dem vnd nächsten laß ichs blyben
 Dem jungen hie gib ich gewalt
 140 Vor üch zereden was jm gfalt
 Der wirt üch brichten vß sim mund
 Deß anfangs trom / end vß dem grund
 {A4v} Mit hilff vnd trost Gôttlicher krafft
 Von einer loblichen Eydgnoschafft
 145 Drumb Knâbli nimm von mir den schilt

Das Argument sag wann du wilt
**Yetz gibt der Herold dem jungen Knaben den
schilt / laßt jn den nachgenden spruch ouch
sagen.**

[Holzschnitt 3]

**Der jung Herold ist ein junger Knab / spricht das
Argument**

Von erst vff Gott den ruff ich an
Das er vns wölle hüt bystan
Mit siner gnad in disem Spil
150 {A5r} Das yetz ein gsellschafft üben wil
Von eeren willen vnd von wägen
Der kurtzwyl / so ich dwarheit sägen
Jst es gemacht der Oberkeit
Zu fröud vnd aller lustbarkeit
155 Vff das Fromm / Eerenuest vnd wyß
Jst vnser begär mit höchstem flyß
Jr wöllind still hie züchtig syn
All miner red vflosen fyn
Die ich mit hilff Göttlicher krafft
160 Wil füren von der Eydgnoschaft
Wie die ein anfang hab genommen
Mit grosser müy sy zsamen kommen
Was smittel sy gsyn vnd jr end
Vff das so merckend sArgument
165 Ein Heidischer Küng vß Scithia
Was boren der hieß Achalia
Zwey gschlächht hat er jm vßerkoren
Gotti / Hunni hiessends (vnd geboren
Jn Scithia) tapffer reissig lüt
170 Die diser Küng brucht zu dem stryt
Der ist mit disem vöckli kommen
Vnd hand dstatt Rom / die land yngnommen
Erobert alls mit sinem gwalt
Ouch nach dem billicher wyß vnd gestalt
175 Hat er jr herrschafft vnd das land
Gregiert vnd bracht in einem stand
Mit sinem vöckli das er hat
Gen Rom bracht mit jm in die statt
Nun wie man zalt grad vngefar
180 Sibentzig zwey nit minder jar
Hat er anghept sin regiment
Vnd das vollstreckt biß zu dem endt
{A5v} Biß zletst ists kon dahin der gestalt
Das Küng Totila mit gewalt
185 ZRom vnderm volck ist vferstanden
Vnd hat gregiert in disen Landen

Anno domini 72

	Achaliem tōdt / sin volck vertriben	
	Das wenig jren sind überbliben	
	Dann er den Gothi / Huni gnannt	
190	Vast hāssig gsyn ist zRom im land	Anno domini 588
	Nach Christus burt fünffhundert jar	
	Acht vnd achtzig vngefar	
	Sind Gothi / dHuni all gewichen	
	Von Rom vnd übern Gothard gstrichen	
195	Vnd sind abkon der zwang vnd not	
	Nach jres Königs Achalie todt	
	Vnd demnach kon ins Vrner land	
	Mit wenig volck on oberhand	
	Vnd hand drinn gwerchet frū vnd spat	
200	Sland buwen ghan in gūtem radt	
	Wie sys besessen / dryn sind kommen	
	Hand sy sich besseret / zūgenommen	
	An lüt vnd vech / mit acher / matten	
	Dies mit der zyt für gschlagen hatten	
205	Von wannen aber nebend bsyts	
	Jren vrsprung habind die von Schwytz	
	Ouch die von Vnderwalden zwar	
	Von Rom ouch sind sy kommen har	
	Daselbst von Schwedien ouch vertriben	
210	Wie man von jnen findt geschriben	
	Die hand jr land ouch on verdruß	
	Erbessert / buwen / zogen znutz	
	Sich all mit arbeit also gūbt	
	Ein andern sbest thon vnd geliebt	
{A6r}	Das sy vil gleit hand angenommen	
	Vom Rych dazmal fryheit überkommen	
	Jn dem sy ouch sind gwachsen vff	
	Biß etlich jar nach dem verluff	
	Nach Christus burt sag ich fürwar	Anno domini 801
220	Do man achthundert zalt ein jar	
	Ward Keiser Carli als ich acht	
	Zū einem Rōmschen Keiser gmacht	
	Von allen stenden sHeiligen Rychs	
	Do ward ouch bedacht vnd billych	
225	Deren von Vry wie sy låbtend	
	Jm vnglouben vnd anbåttend	
	Abgōttery nach jrem bruch	
	Ouch wie sy wercktend hart vnd ruch	
	Bewegt er ward wie ers vernam	
230	Das bottschaft sin gen Vry kam	
	Da hat man sy allsand geleert	
	Den Christen glouben vnd sy bkeert	
	Sy all mithin in disem land	
	Gebracht er hat in einen stand	
235	Das diß dry Land hand zsamen gwunnen	
	Groß fründtschaft / liebe überkommen	

	Gesellet sich in gûten sitten	
	Biß zû Graff Rûdolff von Hapschburgs zytten	Anno domi. 1200
	Der selb wie ich liß vngefar	
240	Do man hat zelt ein tusend jar	
	Zweyhundert nach der minderen zal	
	Hat er sy bredet überal	
	Das sy sich vnder sin herrschafft hand	
	Gûtigklich ergâben mit jrem Land	
245	So bald er aber Keiser ward	
	Do beuogtet er sy hert so gar	
{A6v}	Das niemant lyden dulden mocht	
	Mit dem er svôlekli überbocht	
	Das dLandtuōgt groß mûtwillen triben	
250	Mit jung vnd alt / ouch mann vnd wyben	
	Mit jungen tōchteren sōlcher gstat	
	Die zwungend sy mit herres gwalt	
	Das bschach so vil vnd wârt so lang	
	Hat ouch ein sōlchen fûrgang	
255	Jn hoffart vnd in übermût	
	Biß Gott nit mee wolt han vergût	
	Der tampt vnd milteret jren pracht	
	Das er gantz ward zenüti gmacht	
	Mit siner raach zû sinen stunden	
260	All wûtrich vnd jrsglychen kunden	
	Biß vßgrût ward jr gschlâcht vnd stamm	
	Vnd keiner nit ins land mee kam	
	Vnd wie man zalt grad vngefar	Anno domini 1296
	Ein tusend vnd zwey hundert jar	
265	Sechs vnd nüntzig ouch darzû	
	Do hands demnach gehaben rûw	
	Dann sy sich zeerst hand die dry Land	
	Erledigt von der wûtrich hand	
	Ein jar darnach gwûß sicherlich	
270	Nam sy in schirm an sRômisch Rych	
	Das bschach durch Kûng Adolff den frommen	
	Durch den sy an sRych sind wider kommen	
	Der hat Fry lût im Rych sy gnempt	
	Vnd sy herzlich so fry erkennt	
275	Biß nach dem dHerren von Oesterrych	
	Verdrossen hat so mächtygklych	
	Dass woltend han jr fryheit gnommen	
	Deß sinds in grossen schaden kommen	
{A7r}	Darby ichs yetz wil blyben lan	
280	Mit miner red yetzmal still stan	
	Damit ichs tryb nit mache zlang	
	Spyl recht vnd ordelich fûr sich gang	
	Der Landtuogt ist yetz vff der fart	
	Vnd stond die Landtlût vff der wart	
285	Was er wōll sagen mit sinr stimm	
	Allsand wir hie wend losen jm	

ACTVS PRIMVS

MVSICA

**Yetz kumpt der Landtuogt selb dritt gen Vry in
die gantz Landsgmeind / vnd spricht also.**

[Holzschnitt 4]

{A7v}

Der Landtuogt Grisler

Nvn merckend das jr lieben fründ
Wie jr allhie versamlet sind
Jn diser Landtsgmeind hüt zum tag
290 Was ich mit üch red oder sag
Sitmal vnds yetz hat die gestalt
Das ich Herr bin vnd han den gwalt
Von Hertzog Albrecht überkommen
Vnd üch vnds Land han yngenommen
295 Ouch jr mir münd yetz ghorsam sin
Ich gantz vnd gar der meinung bin
Das ich üch wöll gehorsam machen
Vnd ordnen anderst üwer sachen
Ich wird üch dnät dermaß bstrychen
300 Das üwer keinr sol mir berychen
Bezwingen mich in keinen sachen
Ein nüwen bruch wil ich üch machen
Jr hand bißhar vil fryheit ghan
Vnder jung / alt hie wyb vnd man
305 Vnd hand kein rantzung noch kein stür
Nie geben zinß kein jar noch hür
Mit dem jr hand groß mütwill brucht
Vnd hat darwider niemant gstrucht
Tribut nit bgärt biß ich bin kun
310 Die wil ich von üch haben nun
Vnd welcher wett darwider fächten
Vnghorsam syn / mir widersprächen
Dem wil ich släder dermaß bschnyden
Mit jamers not muß er sich lyden
315 Das er sôlt wôllen das er sturb
Old in eim wald hungers verdurb
{A8r} Drumb rüffend Gott an lieben Puren
Ich wird üch nit mee lassen huren
Ald sitzen hie in disem land
320 Wie jr dann bißhar hußghan hand
Jr münd yetz losen min gebott
Ald kommen all in angst vnd not
Drumb wil ich üch vor gwarnet han
Das üwer yeder sâhe dran

Erst Pur vß der Landtsgmeind spricht

325 Ach gnädiger Herr thünd vns das best
Jr sind vns warlich werdsam gest
Wir wend üch ouch gern ghorsam syn
Keinr wirt üch reden nieneryn
Wir wend üch gern geben dnutzung
330 Zinß / zähenden mit der rantzung
Tribut vnd was üch ghören thût
Doch sond jr han von vns vergût
Wir sind einfaltig vnd arm lüt
Nüt hand wir dann was darbeit git
335 Vnser übelzyt frû vnd spat
Was Gott vns all jar wachsen lat
Das wend wir Herr üch geben gern
Vnds teilen mit üch hür vnd fern

Ander Pur vß der gmeind spricht

Ach gütiger vnd barmhertziger Gott
340 Min gnädiger Herr vnd Landtuogt
Jch wil üwer würdi bâtten han
Thünd vns das best vnd sâhend an
Hie vnser ellend vnd darmû
{A8v}
345 Dann klein im Land ist vnser gût
Wir müssend all sunst Gott vertrauwen
Mit übelzyt das vnser buwen
Vff das sunst gsyn sind böse jar
Mit schwerer zytung vnd gefar
Drumb trachtend hie vns armen lüt
350 Wir gwünnends alls mit übelzyt

Dritt Pur vß der gmeind spricht

Gnädiger Herr vogt in minem sinn
Jch gantz vnd gar erschrocken bin
Vermeint ich hett die herrligkeit
Mit vns hetts brucht die bscheidenheit
355 Vns hetts betracht die armen lüt
Ouch vnser müy groß übelzyt
Die wir vil jar in vnserm land
Mit grosser arbeit buwen hand
So gsen ich wol jr sind deß sinn
360 Jr wöllend vnsers ziehen in

Wilhelm Thell

Nit darff kein Landtman anderst dencken
Dann das er vns wirt wenig schencken
Gott wil ich dsach befolhen han
Der vns dann wol erretten kan

Landtuogt

365 Nit vil verantwort darff es nit
Das ich üch Puren vil drumb bitt

Vil gûter wort üch wôlle gâben
 Den tag nit werdend jr erlâben
 Jr münd hiedurch mit allen dingen
 370 Vnd sôlt üch shertz im lyb zerspringen
 Vnd wurd ich innen kurz / über lang
 {B1r} Durch min erfarnuß vnd nachgang
 Das üwer einr sich sperren thât
 Jch wett jm bstrychen dermaß dnât
 375 Vnd jn mit straaff dermassen halten
 Das er sich wirt vil anderst gestalten
 Sich schicken in den handel min
 Als lang biß er wirt ghorsan syn
 Drumb gond nun heim in Gottes namen
 380 Jr groben Puren all gots zsamen

MVSICA

**Yetz gadt Wilhelm Thell mit der Landtsgmeind
 hinweg / vnd gfalt jnen die sach nüt / vnd redt
 allein mit jm selb.**

Wilhelm Thell

Von vnserm Vogt nüt kan ich sagen
 Dann Gott allein dem wil ichs klagen
 Sols darzü kon in vnserm Land
 Das wir zrecht bracht vnd buwen hand
 385 Mit grosser sorg vnd übelzyt
 Das mütwill / bracht vnd sLandtuogts gyt
 Vns gwaltigklich vnd wider rächt
 Bezwingen wil grad eben schlächt
 Ouch allen mütwill bruchen wil
 390 Wie er sich dann laßt mercken vil
 So helff Gott vns vnd allen armen
 Der wöll sich vnser thûn erbarmen
 Dann diser Vogt hochprächtig man
 Gwüß kein erbermbd wirt er nit han
 395 Mit vns den armen schlechten lüten
 Er wirt vns vß dem land verbüten
 Jch hör wol gwalt wirt syn das rächt
 {B1v} Nüt gilt by jm das sine gmächt
 Ouch was er tåglic sinnt vnd macht
 400 Vß mütwill vnd sim ôden pracht
 Das muß mit gwalt den fürgang han
 Er sicht nit Gott noch billichs an
 Ouch wyb vnd kind in vnserm land
 Dern wir dann vil vnzalbar hand
 405 Noch das wir hand ein hertes lâben
 Mit wenig spyß / tranck / vnd darnâben
 Hand wir sunst gnüg der angst vnd not
 Jn vnsern hüseren wenig brot

410 Vnd münd darby groß arbeit lyden
Noch wil ers vns vorm mul abschnyden
Drumb ruff ich Gott an dem ichs klag
Sunst niemand vns nit helffen mag
Erlösen / retten vor sim gwalt
Sinr tyranni in sölcher gestalt
415 Den ruffen ich von hertzen an
Von wytnuß gsen ich dōrt ein man

Pausando

Wār er doch syge das wundert mich
Von wannen lands vß welchem rych
Das ich vast gern dann wüssen wett
420 Gon will ich jn fragen vff der stett

Wilhelm gadt yetz zum Stoffacher / grüßt jn vnd spricht

Nun grüß üch Gott min lieber fründ
Was üwer ding vnd gschäftten sind
Das ist verborgen allsand mir
Doch ist min bitt das mir yetz jr
425 Berichtung gābind vnd bescheidt
Doch welcher wind üch har hab treit
{B2r} Von welchem land jr sygind kommen
Gern hett ich das von üch vernommen

Stoffacher von Schwytz

Jch danck üch vast für min person
430 Von Schwytz den nächsten bin ich kon
Bald ich üch gsach do fiel mir yn
Jr werind hie ein Landtman gsyn
Wiewol ich nie bin gwāsen hie
Was ich da schaff old was ich thū
435 Das wil ich üch mit kurtze sagen
Doch muß ich vor groß wunder klagen
Von vnserm Vogt zū Schwytz im land
Der bgadt an vns so grosse schand
Vnd hat von vns gar nüt vergūt
440 Mit pracht vnd grossem übermūt
Brucht er sin gwalt in vnserm land
Es ist vor Gott ein schmaach vnd schand
Das ich von jm gūts sagen künd
Min lieber / gūter / trüwer fründ
445 Das kan ich nit vff minen eyd
Das ist yetz aber min bescheid
Vß Gottes hilff vnd sim vertrauen
Ein hüpsches huß zSchwytz han ich buwen
Mir / minem wyb vnd minen kinden
450 Darmit ich mich hett bhusen künden
Yetz hat der Landtuogt dem shuß gfalt
Mir das genommen mit gewalt

Mich vnd min kind wil er mit schand
 Ouch swyb veriagen vß dem land
 455 Drumb ich nit weiß kein trost nit mee
 Dann das ich kumm drumb über See
 {B2v} Vnbsinnter wyß von Brunnen har
 Damit mir nützig widerfar
 Darumb von üch min biderman
 460 Ein trüwen radt gern wett ich han
 Doch mach ich mich vor üch bekannt
 Der Stoffacher von Schwytz bin ich genannt

Wilhelm Thell

Ach trüwer Landtmann lieber fründ
 Diewyl vnd jr von Schwytz nun sind
 465 So ist mir gewüß in der warheit
 Vwer kummer vnd vnfall leidt
 Vnd wo ich den üch künde wenden
 Nit wett ich üch so lassen gschenden
 Ich wett üch brhaaten / bhulffen sin
 470 Das red ich in den trüwen min
 Was sol ich aber daruon sagen
 Ich muß mich grad als übel klagen
 Als jr / min lieber gütter fründ
 Der Tüfel steckt in disem gsind
 475 In vnseren Vögten vnd regenten
 Sy bringend vns vmb nâpff vnd brenten
 Von haab vnd güt in vnserm land
 Vmb kü vnd kalb ouch sack vnd band
 Das sy allsand angang der ritt
 480 Das sy der katzen siehtag schütt
 Hat vnser Vogt sich nit erbrochen
 In vnser gmeind mit schryen vnd bochen
 So weiß ich mir deßglychen nit
 Vff das so ist an üch min bitt
 485 Jr wöllind still verschwigen syn
 Vch das bhan in üwerem hertzen fyn
 {B3r} Dann wir nit köntend disen lüten
 Inn grad einsmals das land verbüten
 Vns sünderen gar von jnen ab
 490 Obs gestalt vnd fûg doch yhenen hab
 In mir kan ich das nienen finden
 Es bschehe dann mit gûten fründen
 Die vnser sinns ouch wârind all
 Ein michler teil mit vile der zal
 495 So wurd vns Gott villicht dann gunnen
 Das wir all ein gmût zamen gwunnen
 Mit trüw vnd lieb zû eim wolstand
 Damit wirs brächtind vß dem land.

**Erny vß Melchtal von Vnderwalden hat jnen
 beden heimlich gloset / kumpt zû jnen vnd**

spricht

Nun grüßüch bed Gott lieben fründ

Wilhelm Thell büt jm dhand

500 Der lon üch / mir Gottwilkum sind

Stoffacher büt jm ouch dhand

Der danck üch ouch min biderman

Was üch anlig vns zeigends an

Erny vß Melchtal

Von huß vnd heim bin ich entrunnen

Hiehar zû üch vß Melchtal kummen

505 Vnd han von üch ghört all beschwerden

Deren jr gern wettend ledig werden

Ouch üwer reden / wort vnd sag

Han ich wol gmerckt vnd üwer klag

Wilhelm Thell

Was ist dursach min lieber fründ

{B3v} Das jr von heimen kommen sind?

Erny vß Melchtal

Wies disem fründ von Schwytz ist gangen

Also wer ich schier ouch gefangen

Zû Melchtal im land zVnderwalden

Glych ob dem Hof an einer halden

515 Da ist vnser Vogt selb kommen hin

Vnd hat mit gwalt dem vatter min

Der grösten hüpschten ochsen zwen

Fräfenlich mit gwalt jm wöllen nen

Da han ich mich darwider gspert

520 Vnd jm das mit gewalt erwert

Deß Landtuogts knecht ich widerhielt

Biß ich jn hüw sin finger spielt

Der dochsen schon gwaltig wot füren

Vß mines vatters kûstal thüren

525 Darumb ich dflucht han gnommen har

Damit ich mich recht wol bewar

Vergoum vnd hût heimlich vnd still

Vors Landtuogts grossem mûtwill

Das grösser aber muß ich sagen

530 Das heimlich ich am hertzen tragen

Was er mim vatter zletst hat thon

Sinr gsicht hat er jn brouben lon

Jm dougen lassen stâchen vß

Nach dem sin herberg / heim vnd huß

535 Hat er jm gnon vnd all sin gût

Deß han ich kummer vnd vnmût

Vnd yglet mich in minem hertzen

Mins vatters not darzû sin schmertzen

{B4r}
Das niemant mag mir das gelouben
Kein wunder wers ich müßt ertouben
Drumb lieben fründ thünd sbest mit mir
Damit ich hie nit gar verirr
Jn minem kummer / grossen leid
Von üch bgâr ich radt gûten bscheid

Wilhelm Thell

545 Ach Gott jr Landtlüt lieben fründ
So ich üch beiden rhaten kûnd
Das red ich in der warheit min
An mir müßt es kein mangel sin
Was ich vor gredt han red ich noch
550 Der Landtuôgt tratz / mûtwill vnd boch
Mit gwalt mans nit vblôschen kan
Beit zyt vnd tag / gût muß wyl han
Das es beschâch mit bscheidenheit
Das wol dann stadt der Erberkeit
555 So endrungen die machen wil
Jn einem land das nit in yl
Besonder beit / bruch zû den dingen
So mag mans wol alls zgûtem bringen
Dann mit der yl vß vnuerstand
560 Nit bringts vil gûts in einem land
Drumb so wir heim gond widerumb
So lûg ein yeder das ein summ
Ein michle zal / doch vnser werd
Verschwigen still mit keinr geferd
565 So wirt gwûß Gott die gerechtigkeit
Ouch vns behûten vor dem leidt.

Der Stoffacher von Schwytz

Fründ Wilhelm Thell recht redst zur sach
Wir müssend warlich thûn gemacht
{B4v}
570 Diewyls vns allen schwarlich gadt
So münd wir bruchen wysen radt
Dann wo wir môchtend vil der fründen
Jn vnserm land ouch zû vns finden
Das vnser wurd ein michler teil
So wurd vns volgen glück vnd heil
575 Ja wenn wir zsamen thettind fründen
Vns zû einandern gar verbinden
Zû Gott vnd aller gerechtigkeit
Mit liebe / trûw vnd tapfferkeit
So wurdend dVôgt vns all verlan
580 Vnd selber vß den landen gan
Wos liessend nit von jrem kyben
So wôltend wir sy selb vertryben
Mit Gottes hilff vnd vnserem gwalt
Das wurd recht fûg han / gût gestalt

Erny vß Melchtal

585 Damit die sach hab vesten bstand
So nimm ich den radt ouch an dhand
Doch sol die sach blyben verschwigen
So werdend wir gwüßlich obligen

Wilhelm Thell

590 Verheissend das einanderen bhend
All thünd mirs globen in min hend
Wo üwer eim etwas lig an
Der sol hiehar ins Rütli gan
Welches im land zemitlest ist
595 Da klag ein yeder was jm prist
So wirt on zwyfel Gott das land
Ouch vns erhalten mit sinr hand

Stoffacher

{B5r} Alde min Wilhelm bhût üch Gott

Wilhelm

Jch dancken üch on allen spott

Erny

Der wöll vns bhûten all vor leid

Wilhelm Thell

600 Gond beid recht hin / Gott gâb üch sgleidt
Also bütend sy einanderen dhend vnd scheidend.

ACTVS SECVNDVS

MVSICA

[Holzschnitt 5]

**Der Landtuogt redt zû sinem knecht Heintz
Vôgeli**

{B5v} Heintz Vôgeli loß mir lieber knâcht
Jch wil min Puren kan ich âcht
Vil anderst pastgen dann bißhar
Drumb lûg / hab acht / nimm eben war
605 Vnd biß sorgsam zû allen zyten
Dann vß dem land wird ich yetz ryten
Dasd steckest min hût vff die straß
Vnder die linden merck ouch das
Welcher Pur hingang fürn hût
610 Dem selben nit / kein eer anthût
Vnd sich nit wies zimpt vor jm neigt
Sin demût nit dem hût erzeugt
Den solt mir so ich wider kumm

615 Angeben / zeigen schlecht kurtzumb
 So wil ich jm dermaassen lonen
 In straffen drumb sin nüt verschonen
 Das tusend müssend sehen dran
 Ich wil doch sehen ob ich kan
 Der Puren pracht / jrn übermüt
 620 Beherrschen mit minem filtzhüt

**Heintz Vögeli des Landtuogts knecht gibt
antwort**

 Gnädiger Herr vnd lieber Vogt
 Gern wil ich halten üwer bott
 Vnd vff mich nemmen recht den schweiß
 Grad richten vß gon üwere gheiß
 625 Deß wil ich gneigt vnd willig sin
 Darumb ich üwer diener bin
 Das ich söll halten üwer pflichten
 Vnd das vnd anders üch vßrichten

Landtuogt

{B6r}
 630 So gang schnell hin vnd machs nit lang
 Damit die sach bald fürsich gang
 Dann ich wil ryten schnell zehand
 Min gschefften nach yetz vß dem land
 Jm namen Gotts grad gon ich hin

Knecht

 Der selb wöll üwer gleitsmann sin
Der Landtuogt vnd Knecht gond hinweg.

**In dem Erny vß Melchtal wie er heim wil gan /
kumpt jm entgegen Cunno Abalzellen von
Vnderwalden vnd Vly von Grüb.**

Erny vß Melchtal spricht

635 Nun grüß üch Gott jr lieben fründ
 Was sind die gschefft darumb jr sind
 Gewichen har vß üwerm land
 Gend mir doch bscheid vnd des verstand
 Fründtlich wil ich üch bâtten han.

Cunno Abalzellen von Vnderwalden

640 Vor kummer ich kum reden kan
 Dann es mir lycham übel gadt
 Darzû min sach nun hert mir stadt
 Dann erst kurtzlich verruckter tagen
 Jst erst beschen das ich wil klagen
 645 Wie ich ins birg wolt holtz gon houwen
 So hat sich gfügt zû miner frouwen
 Vnser Herr Landtuogt üppigklich

Vnd warb vmb sy so fräfenlich
 Mit gwalt zur schand wolt er sy nōten
 650 Wo sys nit thāt wolt er sy tōdten
 {B6v} Vnd zwang sy das sy jm muß machen
 Ein wasserbad zū disen sachen
 Wie ich durch sy das hat vernommen
 Vß dem holtz bin ich heim kommen
 655 Vnd gab jm warms mit einem schlag
 Das er drinn starb vnd todten lag
 Mit miner axen in der standen
 Vnd floch hinweg nach dem zehanden
 Bin ich entrunnen vß der Marck
 660 SLandtuogts anhang was ich nit starck
 Darumb ich bin vff dwyte kummen
 Daheim wil ich mich nüt mee sumen
 Darumb ich bgār Erny din radt
 Du hōrst wol wie es vmb mich stadt
Erny vß Melchtal
 665 Ee ich üch wōlle antwort geben
 Vor wil ich hōren den darneben
 Darumb min gsell vnd biderman
 Din handel magst mir zeigen an
Vly von Grüb
 670 Sitmal ich hōr vnd das vernimm
 Das dLanduōgt sind so hart vnd grimm
 Daß wyb vnd kind all welt wend zwingen
 Mit schand / schmach vnd üppigen dingen
 So ist mir allenthalb ach vnd wee
 Vnd han kein lust / frōud nienen mee
 675 Dann das ich bgār von Gott den todt
 Damit ich kōmm ab diser not
 Dann lieber Erny gūter fründ
 Wie lang wir zVnderwalden gsyn sind
 Hat nie kein mensch grōsser schalckheit
 {B7r} Gehōrt mee oder üppigkeit
 Dann yetz fūrgadt in vnseren landen
 Vß mūtwill / frāffne vnd mit schanden
 Ey pffuch pffuch das ist gar ein spott
 Wie lats fūrgan doch allsand Gott
 685 Jn himmlen oben Jesus Christ
 Der vnser aller Herrgott ist
 Wer er nit so barmhertzig gsyn
 Nit ließ er sōlchs vngstraafft gan hyn
 Doch setz ichs alls heim sinem gwalt
 690 Der kans alls machen wies im gfalt
Erny vß Melchtal
 Vly von Grüb wol redst zur sach
 Der sach solt nemmen Cunno acht

Vnd Gottes hilff hie wol bedencken
 Ders dann den Vögten nit wirt schencken
 695 Gott wirt jr sachen etwan enden
 Zû jren stunden ouch sy gschenden
 Drumb biß trostlich das ist min bscheid
 Vnd denck das ich ouch bin im leid
 Ouch das on leid mag nieman låben
 700 Den radt wil ich üch beiden gåben
 Als ich vß Melchtal kommen bin
 Entrunnen da / ouch bin ich gsin
 Zû Vry by dem Wilhelm Thellen
 Dem Stoffacher zSchwytz ouch vnsern gsellen
 705 Alldry wir hand ein anderen klagt
 Vff das einandern also btagt
 Welchem vnder vns lig etwas an
 Der sol zû jm ins Rütli gan
 Vnd yeder füren da sin klag
 {B7v} Heimlich vnd still vff bstimpten tag
 Vff das wir all wend thûn bystand
 Einanderen das verheissen hand
 So jr nun syn wend biderblüt
 Vnd by vns ouch syn in der büt
 715 Verheissends mir vff dise stund
 Das jr verschwygind disen pundt
 By vns ouch wöllind darinn blyben
 So wend wir dVögt all wol vertryben
 Vß vnserem land mit schand vnd spott

Cunno Abalzellen von Vnderwalden

720 Darzû helff vns der ewig Gott
 Der mach vns glückhafft den anfang
 Damit vns dsach recht fürsich gang
 Drumb wil ich üch das styff verheissen

Vly von Grûb

Das selbig wil ich üch ouch leisten
Yetz bütends all einandern dhand.

Erny vß Melchtal

725 Gott sygs gelobt in sinem thron
 Der wöll vns armen nit verlon
Gond yetz all von einanderen widerumb heim.

MVSICA

**Heintz Vögeli setzt den hût vff ein stang nach
 sins Herren befelch vnd spricht.**

Heintz Vögeli des Landtuogts knecht redt zû der

gmeind

{B8r}

[Holzschnitt 6]

Nun losend zů jr lieben fründ
Ein nuwes bott ich üch verkünd
Das vnser Vogt üch bieten thůt
730 Welcher yetz gadt für disen hůt
Vnd im nit groß eer thůt erzeigen
Als dem Vogt selb vnd thůt sich neigen
Von dem wil ers nit han vergůt
Drumb er gstraafft wirt an lyb vnd gůt
735 Darumb ich üch wil gwarnet han
Das üwer yeder dencke dran

Vierdt Pur vß der Landtsgmeind

Min lieber Knecht ich ghorsam bin
Wider das bott wil ich nit sin
Wiewols ein mißbruch ist vnd schand
740 Ouch nie mee brucht in vnserem land

Fünfft Pur vß der Landtsgmeind

{B8v}

Ich red ouch das on allen spott
Gern wil ich halten diß gebott
Mim Herren den Landtuogt ghorsam sin
Dann ich nit gern vnrůwig bin

Sechst Pur vß der Landtsgmeind

745 Was sůlt ich mich hie desse weren
Nein frylich nit wil ich mich speren
Kein anders lyt mir in mim můt
Vereeren wil ich disen hůt

**Also gond vil Puren für den hůt vnd neigend sich
/ vnd der Thell gadt ouch dafür vnd thůt jm
kein eer an / so ersicht das der knecht / vnd
spricht zum Thellen.**

[Holzschnitt 7]

Heintz Vógeli zum Wilhelm Thellen spricht

{C1r}

750 Gsell Wilhelm Thell was faachst du an
Wie bist du so ein grober man?
Dasd minem Herr Vogt noch sinem hůt
So gantz vnd gar kein eer anthůst
Also verachtest sin gebott
Es ist an dich nun gar ein spott
755 Dir kan ichs in der warheit sagen
Mim Herren Vogt wird ich das klagen

Wilhelm Thell

Was eeren wárt ist diser hůt?
Fůrn frost vnd rāgen ist er gůt

760 Darumb ich jn nit anderst kann
 Dann für ein groben filtzhût han
 Der biegens / neigens nit ist wârt
 Was sunst min Herr von mir begârt
 Das ich anthûy siner person
 Nit wil ichs vnderwâgen lon
 765 Jn gern zum Landtuogt han vnd Herren
 Den ich mit züchten wil vereeren
 Drumb ist min Knecht an dich min bitt
 Darzû mich wöllest zwingen nit

Deß Landtuogts knecht

770 Nit mee Wilhelm biß gûter dingen
 Jch wil dich darzû nienen zwingen
 Mit dir hie wyter nûmmen kyben
 Jch wil dirs aber hie vfschryben
 Das dirs kein katz muß dannen lecken
 Gwüß gnûg der sach müst du erschrecken
 775 So bald der Herr kumpt wider zland
 Engelten müst dins vnuerstand

MVSICA

{C1v} **Jn dem ist der Herr widerumb heim geritten /
 kumpt der Knecht wider zû jm vnd spricht.**

[Holzschnitt 8]

Des Landtuogts knecht spricht zum Herren

Gnädiger Herr sind Gottwilkumm
 Vß der vrsach allein darumb
 780 Gan ich zû üwer würd vnd gnad
 Das ich üch sag wie es nun gadt
 Vwer herzigkeit dem hût
 Ein Landtsgmeind groß eer anthût
 Das han ich gsâhen von den gsellen
 Vßgnon allein den Wilhelm Thellen
 785 Der vß frâffne hat üwerem hût
 Kein eer anthon vß bösem mût

{C2r} **Landtuogt zum knecht**

Hat er vß bösem ôdem pracht
 Min bott vnd gheiß also veracht
 Als gwüß Gott lâbt vnd ich bin frumm
 790 Jn wil ich straaften hert darumb
 Vff das jr knecht gond schnell vnd baldt
 Jn fahend / bringend har mit gwalt
 Vnd ob er nit wett willig sin
 Nit sond jr jn lan louffen hin
 795 Besunder fürend jn gebunden
 Jch wil weich machen disen kunden

Das er mich wirt nit mee verachten
Vnd anderst mine bott betrachten

Erst knecht

An mir Herr muß kein mangel sin

Ander knecht

800 Darzû ich gneigt vnd willig bin

Landtuogt

Gond weidlich hin das es bschâch baldt

Jch gib üch darzû allen gwalt

Erst knecht

Gib dich gefangen Wilhelm Thell

Ander knecht

805 Du bist ein frâffner grober gsell

Das du nit thûst was man dir bût

Vnd handlest nit wie ander lût

So müßtend wir dich fahen nit

Wilhelm Thell

{C2v} Ein wort mir losend ist min bitt

Han ich mich dann so übertrâten

So wil ich Gott von himmel bâtten

Das er mir wöll allwâg bystan

Vnd mich in vnschuld nit verlan

Selb rechen hie min schmaach vnd schand

Erst Knecht

815 Nun schwyg du bist in vnser hand

Vnd red kein wort das sag ich dir

Jch gschweig dich sunst Thell gloub das mir

Ander knecht

Hast du vil rechts wol wirst dus innen

Nit mee woluf du müst von hinnen

Yetz fûrend die Knecht den Thellen fûrn

Landtuogt.

[Holzschnitt 9]

Landtuogt zum Thellen

820 Du grober filtz du ôder pur

{C3r} Din hoffart muß dir werden sur

Was ist dich nun der nôt angangen

Das du der erst bist min gefangner

Vnd dich hast gstelt vß argem mût

Gar wider mich vnd minen hût

825 Vnd nit wie ander dich erzôugst

Gen mir also vnghorsam brôugst

Vnd nit wilt halten was ich bût

830 Darzû nit thûst wie ander lût
 Zû dem du wilt mit dinen sachen
 Ander mir ouch vnghorsam machen
 Das wil ich von dir lyden nit
 Dich wil ich straffen vnd hiemit
 Dasd also vß dim frâffen mût
 835 Verachtet hast gar minen hût
 Vnd demnach mir kein eer bewyst
 Zû keiner zucht dich nienen flyst
 Das dir wol stünd die erberkeit
 Sod hieltest wol din Oberkeit
 Vnd die nit thetist gar verachten
 840 Die wil ich dich baß leeren trachten
 Das etwan muß ein biderman
 Ein forcht vnd schühen ab mir han
 Darumb yetzdan in sonderheit
 Wirst du mir gâben gûten bscheidt

Wilhelm Thell

845 Ach gnâdiger Herr vnd Vogt im land
 Das ich grob bin mit vnuerstand
 So bürsch einfalt mit schlechtem sinn
 Das bschicht das ich erboren bin
 Hie vndern Puren groben lüten
 850 Die nüt gleert hand dann hacken vnd rüten
 {C3v} Zû dem ich üwer herrligkeit
 Veracht nie hab vnd tapfferkeit
 Mit keinem frâffel / übermût
 Das ich kein eer dem filtzhût
 855 Nit hab erzeugt ist mir kein sünd
 Jm gsatz Gotts ich es gschriben find
 Darumb min gnâdiger Herr vnd vogt
 Vch bitt ich luterlich vmb Gott
 Jr wöllind nit kein frâffel bgan
 860 An mir / diewyl ich nüt han than
 Das wider Gott ist vnd das gsatz

Landtuogt

Jch wil dir leggen dinen gschwatz
 Vnd din grob filtzen mit dem hût
 Ouch temmen dinen übermût
 865 Das dich der ritt als puren schüt
 Din frâffne gwüß dir schenck ich nit
 Jch wil dich leeren tanten / schwetzen
 Vernüten min hût vnd verschetzen
 Das sicherlich dich wirt gerüwen
 870 Wied mich min hût hast thûn versüwen
 Darumb du knecht gang schnell vnd gschwind
 Mir bring hiehar all sine kind
 So wil ich lügen ob ich kan

Lind machen / temmen disen man
Yetz gadt der knecht reicht die kind.

Jn dem spricht Wilhelm Thell

875 Ach Herr ich hans nit gern thon vast
Es ist mir gsyn ein schwerer last
Das red ich vff min gschwornen eyd
Han ich erzürnt üwer Herrligkeit
{C4r}
880 Mit vnsgschickte vß argem mü̃t
Durch einen schlechten filtzhû̃t
Drumb ich nit wil mit üch hie stryten
Jch wil üch aber fründtlich bitten
Jr wöllind mir verzyhen das
Jch wils nit mee thûn hin fürbas
885 Deß müßt jr Herrvogt werden innen
Jch wil mich warlich anderst bsinnen
Jn üwerem willen allzyt lâben
Drumb bitt ich Herr thûnd mir vergâben
Die vnzucht vnd min vnuerstand
890 Den ich brucht hab in disem land

Landtuogt

Nun denck nit das ich dir verâb
Vnd grad in dinem willen lâb
Ee wett ich drumb werden erstochen
Ee du mich müßtest überbochen
895 Jch wil dich leeren dasd müst sin
Gehorsam den gebotten min
Wie bald yetz kommend dine kind
Jch temmen wil all dine sünd
dSchalckheit died bruchst mit argem list
900 Gen mir wie offenbar vnd kundtbar ist

**Ander knecht des Landtuogts gadt zû des
Thellen Frow / reicht die kind vnd spricht**

Min Herr der Vogt hat mich min Frouw
Zû üch gschickt das ich recht schouw
Gû̃t sorg ouch hab das ich jm bring
Des Thellen vnd ouch üwer kind
905 Die wil ich eins wâgs von üch haben
Es syend meitle oder knaben
{C4v}
Thûnd jr das nit gwüß sond jr wüssen
Der Vogt üch trüwlich wirt thûn nissen

Wilhelm Thellen Frow

Min lieber Knecht was facht doch an
910 Vwer Herrvogt mit minem man
Mit mir vnd minen armen kinden
Jch gloub er wöll vns alle schinden
Verderben gar ouch süden braten

- 915 Das merck ich alls an sinen thaten
 Mich nimpt groß wunder das üwer Herrvogt
 Sich gar nüt schempt vnd förcht nit Gott
 Das er vns doch so hert wil syn
 Vnd vnsers alls mit gwalt nimpt yn
 Das vns den armen übel kumpt
- Ander Knecht**
- 920 Mich hett ich Frow vast bald versumpt
 Drumb gend mir dkind das ist min radt
 Dann vil daruf mir gwüßlich stadt
 Wo jr üch desse sôltend weren
 An min red üch nit wettend keren
- 925 So wurd es mir darzû ouch üch
 Vast übel kon gwüß sicherlich
- Wilhelm Thellen Frow**
- 930 Die kind jr gsends da allegotsamen
 Recht nemmends hin in Gottes namen
 Gott kan mirs gwüßlich bschirmen wol
 Der krafft hat vnd ist wyßheit voll
- Erst kind wies der Knecht nimpt spricht**
- War witt vns füren lieber man
 Das solt vns kinden zeigen an?
- {C5r} **Ander Kind**
- Nit wend wir dich vns füren lon
 Du sagist vns war münd wir gon
- Der Knecht nimpt die Kind / gibt jnen antwort vnd spricht**
- 935 Zû üwerem vatter münd jr hin
 Der ist lang üwer wartend gsin
- Der Landtuogt wie die Kind vor jm stond / spricht er zû dem Thellen**
- [Holzschnitt 10]
- Vff das sag mir Wilhelm yetz nun
 Welches ist dir der liebste sun
 Hie vnder denen sünen din
- 940 Deß wil ich von dir brichtet sin
- Wilhelm Thell**
- Herr so ich üch dann dwarheit sag
 Glych sinds mir lieb gsyn all min tag
- {C5v} Vnder jnn kein wal han ich nie ghept
 Als lang ichs ghan han / by jnn glebt
- 945 Han ichs in armût all erzogen
 Vnd hat mich keins nie nit betrogen
 Old sunst erzürnt mit einem wort
 Das reden ich vnd zügs vff Gott

Landtuogt

950 Schlecht kurtzumb Thell das wil ich han
Welchen sun hast am liebsten ghan
Das wil ich wüssen / kommen druß
Drumb sag mirs fry heiter heruß

Wilhelm Thell

Min Herr so jrs parfort wend wüssen
Den jüngsten ich am meisten küssen

Landtuogt

955 Das kindle sol hie blyben stan
Die andern lond all heim yetz gan
So wil ich lügen lieben knechten
Ob ich jm mög glegen sin prechten

ACTVS TERTIVS

MVSICA

Landtuogt redt zum Wilhelm Thellen

960 Din schiesszüg han ich dir lan reichen
Wilhelm din hertz wil ich erweichen
Vnd dich hie leeren dasd solt sin
Gehorsam den gebotten min
Vff das du Thell so wil ich nun
Dasd disem kind hie dinem sun
965 Ab sinem haupt den ôpfel schiessest
{C6r} Mit dem din schmaach vnd schand da bússest
Triffst du den nit im ersten schutz
Dir sol es bringen wenig nutz
Hast du din gschoosz dann wol bereit
970 Vnd kanst wol schiessen wie man seit
Bist du der kunst gwårt vnd so gschwind
So mags nüt schaden dinem kind
Darumb so gib din willen dryn
Dann schlecht kurtzumb grad muß es syn
975 Vnd wer dir noch so lieb din kind
So müst jn schiessen ab sim grind

Wilhelm Thell

Ach gnädiger Herr betrachtend mich
Ouch wie es ist vnnatürlich
Das ich erschieß selv tōd min kind
980 Nit achtends so ring lieber fründ
Bedenckend sreht vnd billigkeit
Gott fōrchtend drumb vnd gerechtigkeit
Vnd haltend maaß in denen dingen
Wie kōnd ich diß mord Herr verbringen

985 Es ist doch wider min natur
Landtuogt
 Es kumm dich wol an oder sur
 So muß schlechtlich kurtzumb sin
 Darumb din schiesszüg nimm nun hin
 Mit gwalt eins wāgs grad müst du dran
 990 Kein gnad an mir solt du nit han
 Ich wil mich an üch Puren rechnen
 Vnd solt üch shertz im lyb zerbrechen
Wilhelm Thell
 Ach sind doch mir barmhertzig milt
 {C6v} **Landtuogt**
 Nun schwyg nun schwyg / din red nüt gilt
 995 Den keiben nemmend fürend hin
 Das vnd kein anders muß nun sin
Yetz stellend sy das Kind dar / vnnd leit der
Landtuogt dem Kind den ôpffel vff sin haupt.
Also nimpt der Thell sin schießzüg vnd spricht.

[Holzschnitt 11]

Wilhelm Thell
 Sitmal vnds nit mag anderst gsin
 So nimm ich Gott zum ghilffen min
 Den rûff ich an in miner not
 1000 Behût O Gott min kind vorm todt
 Schütz / Schirm / erhalt mich in dinr hû
 Das ich min eigen fleisch vnd blût
 Nit schieß ald trāff / tōd / sunst vmbring
 {C7r} O Gott vnd Herr dsach mach mir ring
 1005 Leit mir das pfyl nach diner wyßheit
 Send mir din gnad vnd heiligen geist
 Das ich keins wāgs zû keinen stunden
 Ein keib an mim kind werd gefunden
 Schütz / schirm / erhalt ouch sVatterland
 1010 Mit gwalt vnd krafft ouch diner hand
 Temm / straaff der Herren übermût
 Den trengten halt in diner hû
 Vß diner gnad / barmhertzigkeit
 Von yetzdan biß ind ewigkeit
Das jung kind spricht zum vatter
 1015 Ach vatter liebster vatter min
 Dir bin ich lieb vnd ghorsam gsin
 Frü vnd spat zû allen stunden
 Nie hast mich anderst gsen noch funden
 Wilt du mich des lon also gniessen
 1020 Vnd wilt mich darumb ztod erschiessen

So sich doch an mins müterlin
Min schwösterlin / all vnd brüderlin
Die du mit müy vnd schwerem last
Jn armüt vferzogen hast
1025 Nit tōd doch mich vß dinem grimmen
Lieber vatter thû dich doch baß besinnen

Wilhelm Thell

Ach sun min allerliebstes kind
Das ich dich nienrin bschulden künd
Nit kan ichs in der warheit min
1030 Du bist mir allwäg ghorsam gsin
Darumb so laß din hertz gestillen
Es bschicht alls wider minen willen
{C7v} Vff das so knüw yetz nider sun
Vnd hilff mir Gott anbätten nun
1035 Das er vns bhût vor aller not
Mitteil vns gâb das tåglicb brot
Darzû vns kumm sin heilig ryck
Sin will hie bschâch dem sinen glych
Jn himmlen doben vnd vff erden
1040 Damit vns mōg verzigen werden
Erlangen mōgind Gottes huld
Dem nächsten sōnd wir vnser schuld
Nachlassen / jm ouch dsünd vergâben
Dem willen Gotts nit widerstrâben
1045 Nit laß vns in versûchnuß fallen
Sunder Herr Gott gib vns allen
Din erlösung von dem bösen
O Gott vnd Herr thû vns erlösen
Vnd send vns dinen heiligen Geist
1050 Der vnser not vnd kummer weißt
Dem sy lob pryß vnd danck geseit
Von yetzdan biß in dewigkeit

Pausando

Yetz stand nun vf min lieber sun
Gott hab in dinem hertzen nun
1055 So wil ich mit Gotts hilff yetz schiessen
Das du vnd ich sin wend geniessen

**Yetz schüßt der Thell vnnd trifft denöpffel on
verletzung des kinds / vff das vor frôud lobt er
Gott der Thell vnd spricht**

Jn der hōhe Gott sy gelobt
Der Herr allein ist vnser hopt
{C8r}
1060 Der dhimmel / derd mit allem radt
Vß nûte gmacht / erschaffen hat
Dir sy gedancket Gott vnd Herr
Jn dinem gwalt stond alle meer

1065 Loub vnd graß ouch alle läben
 Lyb vnd seel alls hast vns gäben
 Erschaffen das vß nüte gmacht
 Du machest znüte allen pracht
 Den hochmüt all erdichten gwalt
 Dem glychßnery vngloub mißfalt
 1070 Dich lob ich Herr der breit ist lang
 Vom vfgang biß zum nidergang
 Din namen fürst vnd dherrligkeit
 Gewaltig din Allmächtigkeit
 Du regierst all gschöpfft vnd delement
 Kein anfang / trom hast vnd kein end
 1075 Von wält zů wält ye wälten har
 Din gwalt ist kundtbar / offenbar
 Den niemand gnügsam bnamsen kan
 Sin wäsen grundtlich zeigen an
 1080 Dinr vollkomni gar nützid prist
 Dir heimlichs nüt verborgen ist
 Din rych mit niemand hast du gmein
 Ach Gott vnd Herr din ists allein
 Krafft / dmacht vnd din allmächtigkeit
 Du sygest globt in dewigkeit

Landtuogt

1085 Geloub ich recht im herten min
 So bist Wilhelm ein priester gsin
 Ald in ein Closter vferzogen
 Nit hast von diner müter gsogen
 {C8v}
 1090 Das dso vil schwetzst vnd reden magst
 Jch weiß schier nit wasd tōnst vnd sagst
 Doch red ich das on allen verdrutz
 Das ist gesyn ein meister schutz
 Doch Thell yetz wirst mir zeigen an
 Wasd in dim sinn doch habist ghan
 1095 Das du ein pfyl im göller treist
 Yetz dunckts mich syn das aller hōchst
 Was hast daruf / was meinst darmit?
 Das sag mir an / verhalt mirs nit
 Jch wil von dir das schlechtlich wüssen
 1100 Thüst du das nit dir wird ich nissen

Wilhelm Thell

Min gnädiger Herr was sot ich han
 Darmit gemeint ich armer man
 Der bruch ists vnder allen schützen
 Sunst thût der pfyl mich nit vil nützen
 1105 Kein args noch böß bedüt es nit
 Danns gemeinklich ist der schützen sitt
 Dass mee dann ein boltz rüstend zhanden
 Jn der wält vnd allen landen

Landtuogt.

- 1110 Nit wirst mich Thell also betriegen
Dann ich mich ouch verstan vff liegen
Du wirst mir geben darumb bscheid
Mir sagen die rechten warheit
Wasd mit dem boltz du wottest schiessen
Thüst du das wol solt sin geniessen
1115 Thüsts aber nit so solt du wüssen
Jch wil dir trüwlich lassen nissen
Darumb so solt mir antwort gäben
{D1r} Nüt sols dir schaden an dim läben

Wilhelm Thell

- 1120 So jr mir Herr wend släben schencken
Eins gûten wil ich mich bedencken
Fry sagen vß die recht warheit
By miner trüw vnd gschwornen eyd

Landtuogt

Jch schwer by Gott dem Herren min
Gwüß sol dir släben gfristet sin

Wilhelm Thell

- 1125 Sit jr mir Herr wend släben fristen
So han ich spffyl darumb thûn rüsten
Wie bald ich min kind hett erschossen
Min eigne schand hett mich verdrossen
Das kind hett mich so übel grouwen
1130 Darnach min Herr sônd jr mich bschouwen
Das üwer ich nit gfält wett han
Die warheit ich nit loughen kan
Drumb gnädiger Herr so ist min bitt
Das jr das an mich zürnind nitt

Landtuogt

- 1135 Bist du dann Thell gsyn so verwägen
Jn dinem sinn wied selbs thüst sägen
So wil ich straaffen din vnfür
Doch wil ich halten minen schwûr
Jch han dir gschenckt vnd gfrist din läben
1140 Dshalckheit dir wil ich nit vergäben
Vnd dich lon gniessen dines schiessen
Jn gfencknuß mußst din frâfel büssen
Drumb hie von dannen müst du kon
Nit sol dich bschynen Sunn noch Mon
{D1v} Dich wil ich lassen spysen trencken
Jm thurn zKüßnacht daß müst gedencken
Vnd trachten dich vnd dine kind
Das wâger wer du werist blind
Vnd dasd dich selb gern wetttest hencken
1150 Ald dich im See bgerst zû ertrencken

- Darumb jr knecht jm bindend dhend
 Das jn botz lumpen in donmacht schend
 Jch wil jm temmen sinen pracht
 Vff minem schlossz zů Küßnacht
 1155 Drumb fürend jn schnell über See
 Jn kestgen / plagen wil ich mee
 Das dPuren all in vnserem land
 Münd sehen wens vor handen hand
Wilhelm Thell
 1160 Nun hept sich an min angst vnd not
 Nüt wåger wer mir dann der todt
 Sol ich yetz gan von wyb vnd kind
 Von knecht vnd mågt all min gesind
 Gantz vnuerdient vnd vmb vnschuld
 1165 So gåb mir Gott darinn geduldt
 Darumb min kind so bhût dich Gott
 Dim müterle mir ouch gnaden sott
 Den andern kinden all gotsamen
 Jch gon recht hin in Gottes namen
 1170 Der wöll mich trösten nit verlan
 Jn miner not ouch by mir stan
 Alde jr frommen trüwen Landtlüt
 Jch gsen üch nimmermee für hüt
 {D2r} **Yetz bindends jn / vnd fürend jn in das schiff.**

[Holzschnitt 12]

MVSICA

- Erst schiffknecht wie sy ein wyl gfaren sind / spricht zum Landtuogt**
 1175 Ach gnädiger Herr jr sehend wol
 Das vnser schiff ist wassers voll
 Kumpt vns nit zhilff Gott in der not
 So entrünnend wir gwüss nit dem todt
Ander schiffknecht
 1180 Der Thell der ist ein fryer man
 Vff dem See er vast wol faren kan
 Drumb so es wer üch wider nitt
 Gnädiger Herr so wer min bitt
 Jr hettind yetz zů disen stunden
 Dem Thellen sine hend vfbunden
Dritt schiffmann
 {D2v} Gnädiger Herr sind milt so güt
 Der wind sich treffelich meeren thût
 1185 Vnd land vns helffen Wilhelm Thellen
 Jr gsend wol das sich meerend dwellen

Landtuogt zum Thellen

Kanst du faren Wilhelm Thell
So thû hie wie ein gût gesell
Hilffst du vns daruon wol solt sin gniessen

Wilhelm Thell

1190 So jr mir dhend vfbinden liessen
Nit hett ich sorg wie ich hie wett
Vns allen helffen ab der stett

Landtuogt

1195 Diewyl wir dann yetz sind in not
Vnd volgen môcht vns all der todt
Das vns dann stadt hie allen druf
So bindend dhend dem Thellen vf
Jst er im faren also gschickt
Des vff dem See wol vnderriecht
1200 So wil ich jm verheissen han
Wie bald er fart ans land hindan
Vnd vns hie hilfft allen daruon
So wil ich jn fry ledig lon
Jn machen loß sinr gfangenschafft
Vnd sol min red han macht vnd krafft
1205 Drumb gryffs schnell an Thell vnd far hin
Dir sol nachglan sin schuld vnd pyn
Vnd bruch dich tapffer nit biß treg
So bald wir kond so ist hinweg
Für disers egk / vnser vnfal
1210 Die angst vnd not gar überal
{D3r} **Nun nimpt der Thell sin schießzüg als er zû der
Platten kam / vnd sprang zum schiff vß / vnnd
stieß das schiff von jm.**

[Holzschnitt 13]

Landtuogt zum Thellen

Louff nun hin nit magst entrûnnen
Jch wil dich morn noch frû gnûg finden.

Wilhelm Thell zog den berg vf vnd spricht

1215 O Gott dir sag ich lob vnd danck
Das ich erwüst hab disen ranck
Bin ledig worden sôlcher gestalt
Vons Landtuogts mûtwill vnd gewalt
Drumb ich in Gott mich thûn erfrôwen
Nit keer ich mich an sines trôwen
Der gerechtigkeit wird ich bystan
{D3v} Min wyb vnd kind drumb nit verlan
Sôlt es mich kosten lyb vnd lâben
Den lon dem Landtuogt wil ich gâben

- 1225 Hie wil ich mich nit lan verdriessen
 Jn selber wil ich ztodt erschiessen
 Vnd nach dem gan in vnsers land
 Zû minen gsellen / vnd mit hand
 Jnn dPündt versprechen mit dem eyd
 Zû Gott vnd nach der gerechtigkeit
**Landtuogt wie er an das land kumpt / redt er vß
 zorn mit jm selb allein**
- 1230 Wolan wolum hat Wilhelm Thell
 Der ôd Pur vnd bößfätig gsell
 Mit mir gebrucht sôlich vntrüw
 So lûg er das jn nit gerüw
 Dann siner boßheit nimm ich war
 Mit der er sich so gantz vnd gar
 1235 Jn sinem mût vmbgeben hat
 Damit sin gmût tag nacht vmbgadt
 Dann sin hertz steckt voll bûbery
 Mit fürwitz vnd mit fantasy
 Vnderstadt er zbruchen alls gen mir
 1240 Wie kan ichs achten / han dafür
 Das ers im besten gen mir zôug
 Ald das er mich nit trieg vnd brôug
 Mit sinen bösen anschlegen
 Mit denen er mich thût bewegen
 1245 Das ich von dannen schnell wil gon
 Jm geben drumb sin rechten lon
 Vnd wil vff diser meinung bharren
 {D4r} Nit sol er mich han für ein narren
 Noch bschyssen mich wie er thon hat
 1250 Jm schiff der keib vnd groß vnflat
 Jch wil jm schiff von dannen stossen
 Das er muß leggen drumb ein blossen
 Vnd sôlt jn angan alle plagen
 Mit jm wil ich mich nûmmen wagen
 1255 Noch jm vertrauwen gar nüt mee
 Es sy am land ald vff dem See
 Wie bald er wirt mir wider zhand
 Sit ich bin kommen an das land
 So muß er sterben schlecht kurtzumb
 1260 Wie bald ich heim gen Kûßnacht kumm
 An minem gwalt zû Vry dinnen
 Nit sol er mir also entrûnnen
 Wie er im schiff mir ist entloffen
 Jch wil jm nachgan vff pantofflen
 1265 Jm siner gfierte nit vergâssen
 Das er muß wânen ich sy bsâssen
 Mit Tûflen gar in minem gmût
 Dann sin boßheit mich übel müyt
 Das jn ankom trûß vnd der ritt

1270 Jn wil ich lassen låben nitt
 Gen jm wil ich kein billichs trachten
 Hinden vf wil ich jm machen
 Das jung vnd alt hie wyb vnd man
 Muß an mich fürhin glouben han
**Yetz verbirgt sich Wilhelm Thell in die Hol
 gassen / da erschüßt er den Landtuogt ztodt vnd
 flücht.**

{D4v} [Holzschnitt 14]

**Wie der Landtuogt von dem Thellen erschossen
 ist / vnd todten lyt / spricht der erst Knecht des
 Vogts zum andren sinem gsellen**

1275 Louff schnell behend vnde vnuerdrossen
 Vnser Herr Vogt ist ztodt erschossen
 Schouw todt dõrt lyt er in der straß
 Louff sum dich nit on vnderlaß

Ander Knecht

1280 Ich bin bereit vor zeig mir an
 Wår hats thon? gwüß kein biderman

Erst Knecht

Das magst du knecht selb wol gedencken
 Der Thell hats thon das sol mich krencken
 Trurig machen mir min gmût
 Drumb sin boßheit mich übel müyt

{D5r} **Ander Knecht**

1285 Drumb laß vns mit einandren gon
 Nit wend wirn todt dõrt ligen lon
 So schandtlich in der hollen gassen
 Wir wend jn tragen ab der strassen

Erst Knecht.

1290 So gang mit mir vnd sum dich nit
 Darumb ich dich nun fründtlich bitt

**Yetz tragends jn hinweg. Wilhelm Thell redt mit
 jm selb allein**

1295 Nun ist yetz sicher wyb vnd mann
 Vor disem Vogt dem ôden mann
 Alls ledig worden der gestalt
 Sins übermûts vnd bösen gwalt
 Gott sy gelobt in dewigkeit
 Das er vns hat in sonderheit
 Erlõßt von der bezwungenschafft
 Ein fromme lobliche Eydgnoschafft
 Dem wil ich nun fürhin vertrauen
 1300 Min trost vnd hoffnung vff jn buwen

Setzen min hertz vff jn allein
 Vereeren wil ich jn so rein
 Jn waarem vnd in rechtem glouben
 Den alle welt sol billich loben
 1305 Der mich erlößt hat von der pyn
 Dem wil ich trüwlich danckbar syn
 Der mich kan rein vnd frölich machen
 Jn allen grechten frommen sachen
 Der Gott der alle menschen tröst
 1310 Hat mich hüt von dem tod erlößt
 {D5v} Dem wil ich in der warheit min
 Yetzund vnd allweg ghorsam sin

MVSICA

ACTVS QVARTVS

**Wilhelm Thell hat sich besinnt / gadt fürher /
redt mit jm selb allein**

Mich han ich braten frylich das
 Jch wölle gon wie wo vnd was
 1315 Erkunnen by den gsellen min
 Was in dem land mög sbesser sin
 Nach allem dem so ichs betrachten
 So wil ich mich von dannen machen
 Vnd by jnn süchen gûten radt
 1320 Der nit by frommen müssig gadt
 Da wil ich lügen ob ich mug
 Abstellen allen bschissz vnd trug
 Den übermût / mûtwill / hoffart
 Den dVôgt all hettind wol erspart
 1325 Durch fromm besonder erbar lüt
 Ob Gottwil ichs wil finden hüt
 Zû Vnderwalden / Vry / Schwytz
 Mit der erlûterung nebend bsyts
 Der Vôgten vnd der Edellûten
 1330 Die vns lang gnûg hand thon vernûten
 Wie man doch jr abkommen mug
 Wie gmelt ist jres bschissz vnd trug
 Mit eeren / glympff vnd gûtem fûg
 Nit wirt kry syn so wyß vnd klûg
 1335 Spitzfündig ouch in sinen sinnen
 Er muß vns vß dem land entrûnnen
 Ald sterben drinn mit schmaach vnd schand
 {D6r} Das wil ich eins wâgs nen an dhand

Pausando

Schouw schouw wen gsen ich dörten stan
 1340 Klein neher wil ich zû jnn gan

Vnd lügen ye wår es doch sy

Pausando

Es sind jr mee dann zwen old dry
Bin ich recht dran darzû nit blind
So kenn ichs schon wers allsand sind
1345 Gott gruß üch all in sinem thron

Vly von Grûb

Der wöll die sinen nit verlon
Min lieber Thell vnd gûter fründ
Vast fro ich bin das ich üch find
1350 Dann ich mich gar verwågen hatt
Jr kâmind nit mee an die statt
Da wir yetz sind / wer alls vergåben
Vnd gsehend üch nit mee by låben
Drumb gend vns bscheid wie ists üch gangen
Dann nach üch thet vns übel blangen

Wilhelm Thell

1355 So ich üch dann wil antwort gåben
Wie ich daruon mit minem låben
Kommen bin oder har entrunnen
So hat vast wenig an mir gwunnen
Der Landtuogt mit sim hohen pracht
1360 Mit dem er dLandtlüt hat veracht
Gar vndertruckt mit sinem gwalt
Jn vnserem land offt manigfalt
Wie allen üch beschehen ist
{D6v} Mit mûtwill wie jr selber wüßt
Doch wil ich üch bericht da geben
Wie herts mir stünd an minem leben
Der Landtuogt vß sim übermût
An dstraab hat vfgricht sinen hût
Das welcher für den selben gieng
1370 Jm eer anthet vnd schon empfieng
Des hab ich mich für ander gspert
Vnd vil mee Gott allein vereert
Dann das ich sôlt erzürnen jn
Sim bott nit losen vnd sinr stimm
1375 Das hat der Vogt nit ghan vergût
Das ich vernüt han sinen hût
Vff das er mich hat also zwungen
Das ich mim sun noch gar ein jungen
Mit gwalt vß sinem gheiß han müssen
1380 Ab sinem haupt ein ôpffel schiessen
Do hats Gott gfügt das ich min kind
Nit troffen han jr lieben fründ
Doch hab ich in mim goller tragen
Ein pfyl so ich die warheit sagen
1385 Wie bald ich min kind troffen hett

- Erschossen hett ouch jn vff der stett
 Den Vogt vmbracht mit disem pfyl
 Da fragt der Vogt mich schnell in yl
 Was ich mit dem pfyl schaffen wett
 1390 Do sagt ichs jm wie er mich bredt
 Die warheit luter gantz vnd gar
 Deß ward ich gfangen mit gefar
 Vnd wie ich vff das wasser kam
 Ein grusam wätter wind zûnam
 1395 Das es darzû kam vff dem See
 Vnd ward dem Vogt so wind vnd wee
 {D7r} Das er mir slâben schanckt verhieß
 Ouch ledig mich vfbinden ließ
 So ich jm hulff mit Gott daruon
 1400 Mich wett ers ewig gniessen lon
 Do ließ ich mir kein rûw noch rast
 Jch ûbt mich im schiff also vast
 Wie bald ich an die Platten trang
 Jm fliehen ich zum schiff vß sprang
 1405 Vnd stieß das schiff von dannen hin
 Do trôuwet er mir bym schöpffer sin
 Er wetts an mir trüwlichen rechen
 Do han ich jm thûn widerfechten
 Sin han ich gwartet vnuerdrossen
 1410 Vnd han jn heimlich ztod erschossen
 Dôrt oben in der holen gassen
 Da han ich jn todt ligen lassen
 Von der thaat grad kumm ich har
 Gott trüw ich hin sy all gefar
 1415 All vnser not dvnbilligkeit
 Der Vögten all mütwilligkeit
 Gott sy gelobt in dewigkeit
Vly von Grûb
 Vor ists mir gsyn min lieber Thell
 Jr werind in groß vngefell
 1420 Das jr so lang sind bliben vß
Erny vß Melchtal
 Ich han sin ghan nun groß verdruß
 Der Vögten vngestûmigkeit
 Jr hoffart / mütwill vnd boßheit
 Die sy mit vns hand triben gnûg
 1425 Doch trüw ich Gott mit keiner fûg
 {D7v} Der Thellen drumb gwüß hat erlôßt
 Der alle sinen trüwlich tröst
 Doch wer vff das min radt vnd bgâr
 Das in dem land glych wers alls wer
 1430 Jung / alt / rych / arm hie yederman
 Die schmaach betrachtend / sehend an

Demnach gmacht wurd mit merer hand
 Das man dVögt all trib vß dem land
 Vnd kein mee liesse husen drin
 1435 Das lyt mir yetz in minem sinn
 Versprechend ouch einandern drumb
 Das welcher Vogt ins land mee kumm
 Den wend wir all dermaß vßbutzen
 Das keinen mee sol nit vil nutzen
 1440 Die vnd andere groß vogtyen
 Damits vns nit mee also fryen
 Blagend / kestgend wie sy thon hand
 Yetz lange zyt dlüt in dem land

Cunno Abalzellen von Vnderwalden

Das gfiel mir ouch von grund mins hertzen
 1445 Jch red mit ernst on alles schertzen
 Das ich begâr zû diser stund
 Mit üch vfrichten einen Pundt
 Wider die Vögt vnd jr boßheit
 Ouch das der wâr in dewigkeit
 1450 By welchem Pundt ich gern wil sterben
 Ee das ich wöll also verderben
 Kestget / plaget also werden
 Von denen Vögten hie vff erden

Stoffacher von Schwytz

{D8r}
 1455 Wâr wot der lüten mütwill lyden
 Ee wölt ich svatterland gar vermyden
 Min huß vnd heim ouch mine kind
 Darzû im land all mine fründ
 Vff das so ist das yetz min radt
 Diewyl doch dsach gar an vns stadt
 1460 Das wir einmündig brüderlich
 Mit tapfferkeit einhelliglich
 Ein Pündtnuß richtend vff mit Gott
 Damit der Vögten schand vnd spott
 Gerochen werd mit bscheidenheit
 1465 Das ist min radt vff minen eydt
 Darumb min lieber Wilhelm Thell
 So thünd hie als ein gûter gsell
 Vnd sind vns bholffen in der sach
 Damit die Pündtnuß werde gmacht

Wilhelm Thell

1470 Was jr mir all hie zeigend an
 Alls han ichs vor im radtschlag ghan
 By mir verborgen heimlich still
 Doch wer vff das yetzdan min will
 Daß wir ein Pündtnuß schwûrind zsamen
 1475 Vnd demnach brechtind das mit namen
 Für vnser Landtsgeind die dry Ort

1480 Damits ouch marcktend dise wort
 Die angst vnd zwang der ôden lüten
 Was gestalt man sy doch môcht vßrüten
 Dann im schlossz zSarnen ist ein Herr
 Ald ein Landtuogt wie wyt vnd ferr
 Er sin volck bracht hat mit gwalt
 Vß übermût das mir mißfalt
 {D8v}
 1485 Das wurd man hõren darzû sâhen
 Was yede gmeind darzû wurd yâhen
 Dann dwyl ein Vogt vorhanden ist
 Vns allen glück vnd fal vil prist
 Vnd môgend nüt recht bringen zend
 Nit gwaltig syn so dick wir wend
 1490 Drumb vor ichs all wett rüten vß
 Vertryben sy von heim vnd huß
 Vnd demnach Pündt mit jnn vfrichten
 Vns all einandern thûn verpflichten
 Mit Gott vnd aller gerechtigkeit
 1495 Das wer vff das yetzdan min bscheidt
Vly von Grûb
 Min Thell recht redend jr zur sach
 Das vor der gmeind alls werd gemacht
 Vor jnn vfgericht mit gschwornem eyd
 Mit Gott vnd nach der billigkeit
 1500 Darumb ich üch wol volgen mag
 Das es den fûrgang hüt zum tag
 Hab mit gewalt vff dise stund
 Wir allsand schwerind disen Pundt
Cunno Abalzellen von Vnderwalden
 1505 Daruf ich dran ouch gern wil sin
 Wiewol ich schlecht vnkunnet bin
 Eins ringen schlechten vnuerstand
 Doch wett ich gern han frid im land
 Vff das ich Gott wil rûffen an
 Das er vns wöll in rûwen bhan
 1510 Erhalten ouch jn sinem pundt
 Allwâg vnd yetz zû diser stund
 {E1r}
Stoffacher von Schwytz
 Min lieber Thell gend vns den eydt
 Nach Gott vnd aller billigkeit
 So wend wir den üch all nachsprechen
 1515 Den halten on alls widerfechten
Wilhelm Thell heißt sy die hend vfhan vnnd spricht
 [Holzschnitt 15]
 Sprechend mir nach jr lieben fründ
 Wie jr dann hie versamlet sind

1520 Ich verheiß / versprich vß mim verstand
 Das ich kein wûtrich mee im land
 Wonen / dulden / wil lon blyben
 All wil ichs vß dem land vertryben
 Darzû Gott vatter vnd der sun
 Gott heiliger geist vns helffe nun
 Das wir im land bym gschwornen eydt
 {E1v} Regierind alle gerechtigkeit
Die Landtsgmeind spricht
 Amen
Vnd bütend einandern dhand.

Stoffacher von Schwytz
 Für dLandtsgmeind wir yetz allsand wend
 Vnd dhandlung bringen zû dem end
 Das ist min radt von stunden an
 1530 Doch das es bschâch vor yederman
Wilhelm Thell
 Nit mee woluf jr frommen Landtlüt
 Alls muß den fürgang haben hüt
Vogt zû Sarnen redt zû sinen Knechten vnd zû
siner hußfrowen der Vögtin
 Jr lieben knecht sônd mich verstan
 All wend wir yetzdan zkilchen gan
 1535 Dann es hüt ist der Wienacht tag
 Den yedes mensch vereeren mag
 Dann vnser Herrgott Jesus Christ
 Warlich Gott / mensch erboren ist
 Drumb gond mit mir jr lieben fründ
 1540 Darzû ouch Frow das hußgesind
 Das ordne du wâr daheim blyb
 Damit kein vnfür yemant tryb
 Vnds schlossz nit etwan mit dem leidt
 Yngnommen werd mit falschheit
 1545 Dann vnser Puren listig sind
 Die sy ouch bwegt ein yeder wind
 Zû argem mee dann zallem gûtem
 Drumb dschlossz hand yn in gûten hûten
 {E2r} Wanns kommend mit den Wienacht gaben
 1550 Das sorg jr vff sy wöllind haben
 Sos har all kommend über dstraassen
 Das mit keim weer kein jr ynlaassen
 So wil ich mit den knechten min
 Zekilchen gan / andächtig sin
Die Vögtin
 1555 Min lieber Vogt biß gûter dingen
 Din gheiß wil ich so schon verbringen

Das du min Herr vnd lieber man
 In keinen wåg kein sorg sott han
 Ich wil die brugk vfziehn / thor bschliessen
 1560 Das one sorg wir dWienächt niessen
 Wend hüt mit fröuden wils ächt Gott
 Den flyß du mir vertrauwen sott
 Darumb gang hin vnd bätt nun vast
 Wie du dir das fürgnommen hast
 1565 So wil ich mit den diensten nun
 Vber ein wyl bald nahin kun
**Die Vögtin gadt mit jrer Jungfrow wider in das
 schlossz / versorget vnnd beschlüßt es wol.**

**In dem spricht der erst knecht zum Landtuogt
von Sarnen**

Es ist so kalt darzü am zyt
 Zekilchen gan so ferr vnd wyt
 Das es mich Herr dunckt syn vnd recht
 1570 Wir machinds bald vnd gangind schlecht
 Trachtind also den Wienecht tag
 Den vns Gott wol beschulden mag
 Mit siner gnad durch vnser bätt

{E2v}

Landtuogt

Ich bin bereit gan vff der stett
 1575 Der meinung ich gantzlichen bin
 Ich wöll hüs tag andächtig sin
 Darumb jr knecht lond üch syn gach
 Daß jr mir hoflich ziehind nach

Ander knecht

On sorg Herr vogt gwüß solt ir syn
 1580 Die hoffart wirt mich leeren fyn
 Das ich üch Herr wil zucht bewysen
 Allzyt mich deß hoflichen flysen

MVSICA

ACTVS QVINTVS

**Wilhelm Thell stadt vor der Landtsgmeind mit
sinen gsellen / vnd spricht**

Jr frommen trüwen Landtlüt
 Wie jr sind kon zûsamen hüt
 1585 An dises ort vff disen plan
 Nit wenig / vil ja lyt vns dran
 Mir armen vnd ouch minen gsellen
 Die hie by mir min meinung wöllen
 Den ich jrn handel vnd jr klag

1590 Alls melden sol vff disen tag
 Wies allen vns ergangen ist
 Vch den Landtlüt wol kundtbar ist
 Wie dLandtuögt / dHerren all mit schand
 Hand wyb vnd kind geschendt im Land
 1595 Allen hochmüt mit vns getriben
 Mit keim recht gen vns sich geschiben
 Besonder brucht hoffart vnd pracht
 Mit dem sy vns hand znüte gmacht
 {E3r} Das Gott im himmel möcht erbarmen
 1600 Was wir hand müssen joch erarnen
 Von vnserm Adel vnd den Herren
 Dern wir vns möchten kum erwerben
 On Gottes hilff mit vnserem gwalt
 Wie es vmb mich hab ghan ein gestalt
 1605 Das weißt Gott wol dem ich es klag
 Mit grosser sorg / angst / not ichs sag
 Es weißts im land ouch wyb vnd man
 Mit was gfar ich bin kon daruan
 Mit sampt hie allen gsellen myn
 1610 Die ouch mit mir in diser pyn
 Mit angst vnd not sind kum entrunnen
 Vff das wir yetz hand für vns gnummen
 Wir wöllend vnseren Edellüten
 Jnn vß dem land dermassen lüten
 1615 Die Vögt vertryben / veriagen all
 Wem vnserer meinung wol gefall
 Der mag vff hüt erzeigen sich
 Sin meinung sagen offentlich
 So wend wir all mit hilffen Gotts
 1620 Loß werden aller schand vnd spotts
Vly von Grûb
 Vff das jr Landtlüt lieben Puren
 So bitt ich üch nüt land üch duren
 Das ich zû diser grossen sach
 Mit miner red ein yntrag mach
 1625 Zû Sarnen erst ist vferstanden
 Ein nüwer Vogt kon vnd vorhanden
 Der kestget / plaget also dlüt
 {E3v} Den niemant lyden mag kein zyt
 Dwyl keiner dann allein er ist
 1630 So mag man wol mit fryem list
 Mit radtschlag vnser dahin kon
 Das er mit schand ouch muß daruon
 Dann er vil schencke / miet vnd gaben
 Vff alle Fest wil von vns haben
 1635 Das dlenge nit wirt han kein bstand
 Vnder vns armen in dem land
 Darumb vff das so wer min radt

Wir machtind den radtschlag nit zspat
 Das wir sin gar ab mōgind kumen
 1640 Dann sōlt sich dsach lenger versumen
 So werend wir als vast am hag
 Als ye vnd ye all vnser tag
 Drumb bittend Gott vff dise stund
 Damit vfgricht werd diser pundt
 1645 Einr frommen loblichen Eydgnoschafft
 Mit lob vnd eer Gōttlicher krafft

Erny vß Melchtal

Vff das so dunckt mich das yetz gūt
 Dwyls Wienecht fest bald nahen thūt
 Wir nemind dsach also zehand
 1650 Das vns nit druß wachß schmaach vnd schand
 So wir dem Vogt münd schencke bringen
 Das wir vns rüstind zū den dingen
 Wie bald der Herr zū kilchen gang
 Das wir die sach nit machend lang
 1655 Vnd vnser wenig in das schlossz
 Zefuß on weer vnd nit zerossz
 On schwerdt mit stecken vnd demūt
 Mit gebner kry vnd gūter hūt
 {E4r} Jns schlossz mit listen kommind dryn
 1660 Zū dem vns dann mag nutzlich syn
 Ein horn so das geblasen wirt
 Das dann die andren zrechter hirt
 Den sturm mit gwalt fry louffind an
 Dann mag das schlossz üch niemant han
 1665 Vor mit gewalt mit keinem list
 Nüt wāgers darzū besser ist
 Wir trybind sy all vß dem land
 Nach minem schlechten vnuerstand

Cunno Abalzellen von Vnderwalden

Der radt mir lycham wol gefalt
 1670 Dann wie balds schlossz mit dem gewalt
 Erobert wirt der Vogt vertriben
 Jm land wir mōgend sicher bliben
 Mit dem ich thürn wōlt lassen brechen
 Dschlösser all mit vnsern knechten
 1675 So muß demnach jr gwalt zergon
 Vnd mag das vnser vfrecht bston
 Darumb ich wil in sonderheit
 Das wir all schwerind hie ein eydt
 Vnd richtind vf mit Gottes krafft
 1680 Ein Christlichen Pundt der Eydgnoschafft

Stoffacher von Schwytz

Darumb vff das jr trüwen Landtlüt
 Dwyl es wil syn yetz an der zyt

1685 So tracht ein yeder all vmbstend
 Was vns darnach möcht gon vmb dhend
 Wo wir einmündig vnd nit eins
 {E4v} Werind / gwüß wir gwunnind keins
 Selb yeder tracht das lieben fründ
 Den wolstand slands / ouch wyb vnd kind
 Vnd rüffend Gott trüwlichen an
 1690 Der kan vns allen wol bystan
 Mit siner gnad / barmhertzigkeit
 Das er vns bhüt vor allem leidt
 So trüw ich Gott in sinem thron
 Er wird vns trengten nit verlon

Sibend Pur vß der Landtsgmeind

1695 Ach Gott jr Landtlüt lieben fründ
 Das ich darwider red old künd
 Ald üwer reden wölle wenden
 Ouch für vnd für vns lassen gschenden
 In miner gwüßne find ichs nit
 1700 Vff das min Wilhelm ist min bitt
 An üch gsell Erny vß Melchtal
 Ouch üwere gsellen überal
 Das wie abgredt ist niemand gach
 Doch das man gang den sachen nach
 1705 Vnd vfgricht werd mit gschwornem eyd
 Die Pündtnuß / doch mit disem bscheid
 Das thürn vnd dschlösser all wir wöllend
 Zerbrechen vnd fry stürmen sollend
 Vnd das man demnach dEdellüt
 1710 dVögt all vertryb vnd sy verbüt
 Vß vnserem land mit rechtem füg
 So wirt jnn all des mütwillis gnüg
 Das rhaten ich vff hüt den tag

Achtest Pur vß der Landtsgmeind

1715 Als vil min lyb vnd güt vermag
 So volgen ich der merer hand
 {E5r} Damit wir habind frid im land
 Jch wil der erst im spil gern syn
 Mich ghorsam willig schicken dryn
 Vnd lassen nüt mich armen Puren
 1720 Kein müy noch arbeit sparen / duren
 Des willens hüt ich gantzlich bin

Nündt Pur vß der Landtsgmeind

Wår wot doch nun darwider sin
 Gern wölt ichs von eim Landtman hören
 Wo einr da wer so wett ich schwören
 1725 Dem dVögt / der Adel gfallen thât
 Old hindern wette vnser rådt
 Das sich die muren müssend bucken

1730 Zerhouwen wett ich jn zů stucken
 Dann gwüß kein recht hertz noch gemüt
 Jn keinen wâg darwider ũbt
 Ald stifften kan mit keinem recht
 Er syge klein old grosses gschlecht
 Doch red ich das vff minen eydt
 Das ich wil volgen wie ist gseit
 1735 Vnd graten ist von merer teil
 Damit wir habind glück vnd heil
 Jn vnserm land durch Gottes krafft
 Vnd gufnet werd ein Eydgnoschafft

Zehend Pur vß der Landtsgmeind

1740 Dem meren ich gern volgen wil
 Damit vnd vnser werde vil
 Vnd dsachen all behaupten mögend
 Yetz machend vß der not ein tugend
 Dann sōtt vns fālen der anschlag
 Den wir dann hüt vff disen tag
 {E5v} Anfahnd mit einandren einmündig
 So wurd zertrennt vnd gmacht abwendig
 Ytel vnnütz darzů krafftloß
 All vnser red vnd stündind bloß
 Nach dem vns möchte volgen druß
 1750 Das wir von land ouch heim vnd huß
 Vertriben wurdind lieben fründ
 Von vnserm gütle / wyb vnd kind
 Darumb die sach betracht man wol
 Vorhin vnd ordnends wie man sol
 1755 So wil ich volgen wie ist gredt
 Das das bald bschehe vff der stett

Eilfft Pur in der Landtsgmeind

Wo da ein ordnung wurd gemacht
 Mit der vernunfft alls vorbetracht
 Dumbstend vnd zufāl all gottsand
 1760 Das wer min radt nach mim verstand
 Doch yetzund ist gnüg gredt daruon
 By üweren rāden wil ich bstan
 Ouch lyb vnd lāben trüwlich wagen

Zwölfft Pur in der Landtsgmeind

1765 Gar wil ich nit drumb hie verzagen
 Ab vnserem Vogt vnd sinem Adel
 Sōlt ich verlassen huß vnd stadel
 So wil ich bstan mit Gottes krafft
 By einer loblichen Eydgnoschafft
 Dann ich bin so ein handtfest man
 1770 So bald mans bgert gern wil ich dran
 Doch das vor bstāt werd mit dem eydt
 Vnser pündtnuß in sonderheit

- {E6r} Wil also volgen der meren hand
Damit es habe gûten bstand
- Wilhelm Thell**
- 1775 Sitmal vnd ich jr lieben fründ
Ein gûten willen by üch find
Ein Eydgnoschafft zefürderen / zufnen
So stond zûsamen an ein hufen
Vnd nemmend von mir disen bscheid
- 1780 Hie schwerend all darumb ein eyd
- Yetz hebends all die finger vf vnd sprechend jm nach**
- [Holzschnitt 16]
- Zû Gott streck ich die finger min
Willig wil ich mich bgen dahin
- {E6v} Mit lyb vnd gût in all gefar
Alls wil ichs wagen / stellen dar
- 1785 Für dEydgnoschafft vnd vnsers land
Das dVôgt der Adel bherrschet hand
Nun lang mit hoffart / üppigkeit
Mûtwillen vnd aller boßheit
Gregiert so schandtlich / schnôdigklich
- 1790 Wider Gott in dem himmelrych
Das wir sy all vnd jrn anhang
Es syge kurtz old über lang
Verderben wöllend vnd vßrüten
Jr thûrn vnd schlösser zallen zyten
- 1795 Stumpen / stil / keins vfrecht lon
Gott verheiß ich das in sinem thron
Das ichs wil halten styff vnd fest
On alls gefar vnd thûn das best
Damit der Pundt blyb vestigklich
- 1800 Mit Gottes hilff ouch ewigklich. Amen
- Vly von Grûb**
- Gott wöll all vnser redlich sachen
Grecht / sâlig vnd glückhafftig machen
Vff das min Wilhelm wer min bitt
Jr ordnind svôleckle trûwlich hût
- 1805 Vnd nemind vß zerst die nachhût
Damits weer / harnast habind gût
Demnach die so dgaab wellend bringen
Grüst sygend wol zû denen dingen
Gend jnen ouchs zeichen mit dem horn
- 1810 Danns nit mag han kein beit biß morn
Damit niemand verdrützlich drab
Erschrecke vnd kein vnmût hab
- {E7r} Vnd heimlich blyb still vnd verschwigen
- Erny vß Melchtal**

- 1815 All vnser sach wil daran ligen
 Daß still zůgang mit bscheidenheit
 Voruß vnd ab mit der wyßheit
 Vernunfft / fürwitz werd vor betracht
 Damit vns nit volg vngemach
 Dann sōlt der Vogt im land zů Sarnen
 1820 Durch etlich lüt sy lassen warnen
 Vnd innen wurd all vnser sachen
 All wurd er vns zenüte machen
 Vertryben vns mit wyb vnd kind
 Drumb trachtends vor jr lieben fründ
 1825 Vnd gond nit lang vmb mit den dingen
 Es möcht vns allen vnfal bringen

Cunno Abalzellen

- Die letsten zyt wurd böser sin
 Dann zersten so es kām dahin
 So vnser sach wurd offenbar
 1830 Vnd sos der Adel nāme war
 Darzů der Vogt all vnser sachen
 Sy wurdend vns hinden vf machen
 Vnd plagen vns biß in den todt

Stoffacher von Schwytz

- Wir kāmend all in angst vnd not
 1835 Darumb so hab man sorg vnd radt
 Dann vil vns allen daran stadt
 Vnd rüffend Gott im himmel an
 Das er vns wōlle hüt bystan
 Mit siner krafft Göttlicher hand
 1840 Der kumm vns allen zhilff im land
 {E7v} Damit vnd alle grechtigkeit
 By vns belyb in dewigkeit

Wilhelm Thell

- Vly / Cunno / Stoffacher / Erne
 Jr lieben Landtlüt das man lerne
 1845 Recht bruche dsach wie abgredt ist
 So merckend mich zů diser frist
 Jch wil mich bgen mit üch in gfar
 Vnd zersten gern mich stellen dar
 Ouch trüwlich hüt ztag by üch stan
 1850 Vch kein den minsten nit verlan
 Gott hat vns gholffen dick vnd lang
 Dem trüw ich noch dsach fürsich gang
 Drumb da jr sechß sind güter dingen
 Jr münd dem Herren dschencke bringen
 1855 So bald der Herr yetz zkilchen gadt
 Nit mee hand sorg das jr nit zspat
 Das horn recht blasind / gebind kry
 Vernunfft vnd witz recht by uch sy

- ũ
 1860 So wend wir all gwüß zũ üch allen
 Mit weer tapffer ins schlossz thũn fallen
 Vnd redlich zhilff üch allen kumen
 Da muß sich vnser keiner sumen
 Doch sol Vly der gselle min
 Vwer ghilff vnd radtgeb sin
 1865 Darumb gond hin in Gottes namen
 Der wöll mit vns syn allen samen
 {E8r} **Wie Wilhelm Thell abzücht vnd sich rüst zũ dem
 sturm des schlossz zũ Sarna / vnd Vly von Grũb
 sich rüst die gaaben vnd Winecht schencke zũ
 bringen / gadt die Vögtin vß dem schlossz zũ
 Sarnen mit jrer magt / wil zũ kilchen gan vnd
 spricht.**
- Vögtin von Sarnen**
 Vff das Jungfrow yetz volg mir nach
 Zũ kilchen gan ist mir so gach
 Vff hüt den heiligen Winechts tag
 1870 Gott vns sin nüw jar glücken mag
 Darumb bist grüst so sag mir ja
Jungfrow
 Ich bin schon gräch vnd ston drumb da
 Das ich üch volg ze kilchen gang
 Ee dkilchen voll wird vnd mit zwang
 1875 Min Frow üch bschech von groben Puren
 Die in der kilchen zring vmb huren
 Drumb sind Frow Vögtin gũter ding
Vögtin
 Die kertzen rôdel mit dir bring
 Vff hüt den heiligen Winechts tag
 1880 Den vns dann Gott vergelten mag
 Damit wir dkertzen ouch anzündind
 Christo dem nüw gebornen kindlin
Jungfrow
 Ich han by mir das vor betracht
 Ee ich hüt vß dem bett erwacht
 1885 Darumb min Frow so gond nun hin
 Gwüß sicher Gott wirt mit vns sin
 Man hat die gloggen zemen glüt
 Zũ dem sind zkilchen schon die lüt
 {E8v} **Vögtin**
 So Woluf ich wil mit dir gan
Jungfrow
 1890 Frow ich bin grüst sond jr verstan
 Gott wöll vns glücken sin gũt jar

Der vns vor kummer leid bewar
**Yetz kômmend Vly von Grûb mit den sechß
Puren vß der Landtsgmeind mit den gaaben. Vly
von Grûb klopfet am schlossz an.**

û

Die Kôchin erhôrt das im schlossz vnd spricht

Was hie was hie wâr klopfet da?
Jst neißwer hie der spreche ja?

Vly von Grûb

1895 Ja liebe Kôchin die Landtlüt
Bringend dem Herren dschencke hüt
Nach altem bruch / drumb thünd vns vf
Stadt üch nit gfar old anders druf

Kôchin

1900 Gar stadt mir druf kein anders nit
Dann dweer lond dussen ist min bitt
Das jr all selber wüssend wol
Wie man zû der zyt kommen sol
So wil ich üch all lassen yn
Vnd heissen üch Gottwilkomm syn

Vly von Grûb

1905 Wir hand kein weer noch schwerdter nitt
Wol wüssend wir den bruch vnd sitt
{F1r} Wie wir vff dWienecht kommen sond
Kein böses wir nit vnderstond
Deß sond jr Frow kein zwysel han

Kôchin

1910 So gond herinn an Gottes nan
Vnd schlahend thür all nach üch yn
Schlossz sol üch allen offen syn

**Der Thell ee er den sturm anloufft spricht er zû
sinen gsellen**

Jr frommen trüwen Eydgnossen
Sind tapffer all vnd vnuerdrossen
1915 Vnd losend wenss horn blasen wirt
Das yeder thûy was im gebürt

[Holzschnitt 17]

**Erst knecht des Landtuogts von Sarnen wie das
schlossz zerbrochen ist / loufft dem Vogt
entgegen vnd spricht**

{F1v} Mordio mordio min lieber Herr
Ich bitt üch fründtlich also seer
Fliehend / wychend vß dem land
1920 Die Puren sSchlossz zerbrochen hand

Ander knecht

Wir sind Herrvogt in angst vnd not

Landtuogt.

Das ist ein schlechtes bettenbrot
Darumb jr knecht gond fliehend baldt
Es hat ein end all vnser gwalt

Der Landtuogt redt mit jm selv allein

- 1925 Jst das dann nit ein spot vnd schand
Das mich die Puren vß dem land
Also verrüchtlich vnd mit gwalt
Vertryben sond vß arger gstat
So wider Gott mit keinem füg
- 1930 Das sol mich billich krencken gnüg
Trurig machen mir min gemüt
Das ich also im Schwytzer biet
Veracht sol werden von den luren
Den ôden bösen Schwytzer Puren
- 1935 Vnd sy allsand mit wyb vnd kind
Mit haab vnd güt min eigen sind
Danns blüt das in dem lychnam tragen
Dspyß / kost die lyt in jrem magen
Das ist mins Herren von Oesterrych
- {F2r} Des darff ich wol berümen mich
Noch ist das volck gsyn so verrücht
Daß widers Rych gwaltigklich sücht
Eigne hilff mit bösen listen
Drumb ich kein Puren wil mee fristen
- 1945 Dann zû mim Herren wil ich gon
Jm dhandlung sagen gen zuerston
Nit kan das volck so vil der rencken
Jch wil dermassen jren dencken
Das er dPuren muß allgottsand
- 1950 Vßrüten / verderben sy vnds land
Als gwüß als ich ein Schwäbli bin
Nit sol es jnn nachglassen sin
Jch wil mich ouch an jnen rechnen
Vnd dermaß jnen zân vßbrechen
- 1955 Mit gwalt sy füren in die rellen
Vnd sy in notstal zemen stellen
Daß dhend ob dem haupt werdend zemen schlan
Diewyl ich von Gott das låben han
Nit sol das volck syn so vermessen
- 1960 Jch wil jr hoffart nit vergessen
Des Wienechts tag in dewigkeit
Das ist min fürnem vnd bescheidt
Jch wil ouch jr Pündt dEydgnoschafft
Wol knüpffen vf vnd so syghafft
- 1965 Sy bringen all gewaltigklych

	Vnder dherrschaft von Oesterrych Da muß man jnen drüben bschnyden Daß sterben münd vor kummer vnd lyden Darumb ich far yetzdan dahin Was gilts sy münd mir ghorsam sin
1970 {F2v}	Herold beschließt das Spyl
	[Holzschnitt 18]
1975	Fromm / eerenfest / insonders wyß Wol gmerckt jr hand allsand mit flyß Das bschehen Spyl in diser frist Wie es gemacht vnd ghalten ist Niemand zetratz vnd nit zeleidt Besonder alls mit bscheidenheit Jst es erteilt / wol gsehen an Das daruß wüsse wyb vnd man Wie dEydgnoschaft nach groß verlangen
1980 {F3r}	Mit müy / arbeit hab angefangen Ees zrûw vß angst / not sygind kon Vom Thellen hand jrs selbs vernon Was er / sin gsellen allsand hand Erlitten vntrüwlich im land Vnrechtlich vnd das wider Gott Mit mûtwill / vntrüw / schand vnd spott Vom Adel / Vögten mit gewalt Vnuerschamptlich vnd so manigfalt So offt vnd dick mit zwungenschaft
1990	Ee an hat ghebt ein Eydgnoschaft Vnd kommen sy vß angst zû rûw Das hand jr ghört vom Vly von Grûb Vom landtman Stoffacher von Schwytz Ouch Cunno von dem nebend bsytz
1995	Vom frommen Erny vß Melchtal Vnd den Landtlüten überal Das die allsand jr lieben fründ Darzû vß mûtwil zwungen sind Wider die Vögt vnd dEdellüt
2000	Daß sys veriagt hand vßgerüt Vnd eigen meister worden sind All trengten mit jr wyb vnd kind Vß hilff vnd trost Göttlicher krafft Das druß ist worden dEydgnoschaft
2005	Die ich dann hie wil bâtten han Daß disen mûtwill sehind an Vnd vnser lüt darzû die armen Allweg sy lassind ouch erbarmen Ein andren also thûgind sbest
2010	Das loß wir blybind diser gest Vnd vnser Vögt ouch dOberhand

Mit vnseren habind den verstand
 Dass bruchind trachtind bscheidenheit
 Gnad / trost vnd hilff / barmhertzigkeit
 2015 Damit vns ouch Gott der allmächtig
 Sy allwäg gütig vnd genädig
 {F3v} Vns schütz ouch schirm / dhand ob vns halt
 Vß siner gûte manigfalt
 Wider den bösen widerstand
 2020 Der übel kon mōcht vnserm land
 Dann hats den Vōten wol vßgschlagen
 Dem Adel by obgmelten tagen
 Vast wenig hōr ich sagen druß
 Dann dass ein schmach sind vnd bildtnuß
 2025 Ein spiegel aller laster / schand
 Damit wir aber bhaltind sland
 Das vnsre vordren mit arbeit
 Hand bhalten mit gerechtigkeit
 So lond vns legen die hoffart
 2030 Als hindersich nach Gottes art
 Den gunst / vorteil in vnserm gwalt
 Wies grechtigkeit alls leert innhalt
 So mag vns Gott erhalten schon
 Lan vnser Rych fry vfrecht bston
 2035 Ja wenn man nit kein übermūt
 Trybt vnd verzeert der armen gūt
 Schandtlich / üppig mit keinem fûg
 Vnd rych wil werden / haben gnûg
 Von den Vōgtien vnd dem ampt
 2040 Das niemand sy so vnuerschampt
 Vnd die heilgen Gotts gerechtigkeit
 Vernüte mit vnbscheidenheit
 Vnd man allein wōll richten drumb
 Damit man rychtag überkumm
 2045 Vnd allen nyd / zorn vnd den hassz
 Einr gegem andren zeig deß baß
 Vnd allen mütwill mōge bruchen
 Mit gwalt sin nechsten vndertrucken
 {F4r} Hat das dem Adel wol erschossen
 2050 Bym anfang der ersten Eydgnossen
 Darzû den Vōgten in der summ
 Denckend dran / bekerend üch drumb
 Vnd machend nit mit vnuerstand
 Das wir gar kommind vmb das land
 2055 Vnd Gott vns straaff der sünden wägen
 Vns sond wir halten wol verträgen
 Mit vnserm nechsten das vns Gott
 Nit fallen laß in schand vnd spott
 Vnd dencken das die recht wyßheit
 2060 Von Gott har kumpt vnd dOberkeit
 Wie du wettist das dir wurd gricht

Jns nechsten not biß deß bericht
 Dasd jm barmhertzig sygest milt
 Vnd dliebe an jm werd erfüllt
 2065 So wirt vns Gott recht wyßheit gâben
 Vff erd vns strecken vnser lâben
 Erhalten sland vnd sregiment
 Vom anfang biß zû gûtem endt
 2070 Ein fromme lobliche Eydgnoschafft
 Vß siner gnad Gôttlicher krafft
 Dem Gott sy lob / pryß zûgeseit
 Von yetzdan biß in dewigkeit. Amen

Laus Deo

{F4v}

Der ander jung Herold beschlüßt das Spyl

[Holzschnitt 19]

Fromm / eerenfest / insunders wyß
 Diewyl zûghôrt Gott aller pryß
 2075 Alle vereerung / slob allein
 Der sin gwalt hat mit niemant gmein
 Von dem ouch kommend alle lâben
 So sond wir vns an jn ergâben
 Erzeigen jm die danckbarkeit
 2080 Von dem da kumpt die recht wyßheit
 Die eer der staat mit allem bruff
 Wie bald er dhimmel / derden bschuff
 Der kan vnd mag die hertzen zwingen
 Mit sinem geist die so durchtringen
 2085 Das er sim volck ein regiment
 {F5r} Kan ordnen geben on verwendt
 Das Gott gefalt mit siner hand
 Dardurch wir bhaltend statt vnd land
 Jn friden vnd in ghorsamkeit
 2090 Ouch rechter trûw vnd einigkeit
 Das ich Gott trûw er hab die statt
 Die ein wytbrûmpten namen hatt
 Versehen wol gwüß sicherlich
 Mit zweyen Hôuptern flyssigklich
 2095 Deß sond wir Gott in himmlen doben
 Trûwlich dancken vnd jn loben
 Das er vß sinr fürsichtigkeit
 Vß siner gnad barmhertzigkeit
 Wol vnsers land versehen hat
 2100 Mit einem frommen erberen Radt
 Den sol ich hie vom Wilhelm Thellen
 Von knaben all vnd sinen gsellen
 Vnsere frommen / wysen Herren
 Glück wünschen zû jr allen eeren
 2105 Denen gemacht ist dises spyl

2110 Zûn eeren all vnd kurtzwyl
 Ouch lustbarkeit on alls gefar
 Zû eim glückhafften sâlgem jar
 Von üweren kinden burgers knaben
 Die bittend üch jr wöllind haben
 Recht wol vergût vff dises mal
 Gott bhût üch vor allem vnfal
 Vor kummer / leid ouch schmaach vnd schand
 2115 Der bhalt in friden Statt vnd Land
 Damit alls args üch werd gewendt
 Der meer üch üwer regiment
 {F5v} Mit siner krafft Gôttlichen hand
 Damit jr lâbind im wolstand
 Jn gûten rûwen vnd allwegen
 2120 Gott geb üch sinen heiligen segen
 Der meer üch alle gerechtigkeit
 Von yetzdan biß ind ewigkeit. Amen
End diß Spyls

**Diser volgender Spruch gehôrt am vierdten blat
 C. vnd ist nahewerts von zier wegen diß Spyls
 darzû gemacht.**

**Deß Thellen Frow / so die kind von jr gond vnd
 jr genommen werdend spricht**
 Ach gûtiger vnd barmhertziger Gott
 Vor kummer ich verzagen sott
 2125 Bin ich nit vmbgen mit dem leidt
 Mit angst vnd not ouch trurigheit?
 So setz ichs Gott heim sinem gwalt
 Vilicht es jm also gefalt
 2130 Muß ich min frommen biderman
 Ouch mine kind also verlan
 So muß es Gott im himmel erbarmen
 Der wöll sich min vnd allen armen
 Mit siner gnad vnd gûtigkeit
 Erbarmen yetz in sonderheit
 2135 Mich trostloß / ellends / angsthaffts wyb
 {F6r} Damit ich nit kein vnfür tryb
 Anfach ald bruche selb gen mir
 Vnd ich im leid nit gar verirr
 2140 Wil vnser Vogt mit minem man
 Mit minen kinden so huß han
 Alls wider Gott mit keinem recht
 Vnd gilts recht nüt nun sine gmecht
 Wol kan ich das in mir verston
 Vmb vns die armen ists gethon
 2145 Doch setz ichs alls heim Gott allein
 Der kan vns helffen allen gmein

[Holzschnitt 20]

Getruockt zũ Zürich by Augustin Frieß

Wilhelm Tell: Sprachapparat

2	<i>Luce am einlifften vnderscheid</i>	Im elften Kapitel des Lukasevangeliums
3	<i>yetlichs</i>	jedes
6	<i>Von yewält har</i>	hier: schon seit immer
8	<i>vfrecht lan stadt</i>	hier: Bestand hat
9	<i>gyt zytlich güt</i>	Habgier und irdischer Besitz
11	<i>pracht</i>	Luxus
12	<i>höchlich</i>	sehr
14	<i>blyben bstendigklich</i>	Bestand haben
15	<i>zegrund gan</i>	zu Grunde gehen
18	<i>Küngrych</i>	Königreich
19	<i>sygend gwäsen</i>	gewesen seien
20	<i>nit allzamen lāsen</i>	hier: nicht alle aufzählen
22	<i>keim</i>	keinem
24	<i>dies begrifft</i>	die es beispielhaft darstellen
25	<i>old</i>	oder
27	<i>znüti</i>	zunichte
30	<i>gesin</i>	gewesen
33	<i>Ynghan</i>	innegehabt
35	<i>szytlich güt</i>	irdischer Besitz
36	<i>Vnkünschhei frāffny</i>	Unkeuschheit und Frevelhaftigkeit
38	<i>tempt</i>	in die Schranken gewiesen
41	<i>dMedi</i>	die Meder
42	<i>hand ... yngenommen</i>	haben ... eingenommen
43	<i>gschleitz</i>	dem Erdboden gleichgemacht
45	<i>nit lydt</i>	nicht duldet
	<i>pracht</i>	Luxus
46	<i>allssand znüti macht</i>	alle zunichte macht
47	<i>sander</i>	das zweite
48	<i>mit vmbstenden vil</i>	ausführlich
50	<i>Ald Küngrych</i>	oder Königreich
52	<i>in dwal kon gwaltigklich</i>	hier: mit Gewalt an die Herrschaft gekommen
53	<i>brechtig</i>	hochmütige
54	<i>küng</i>	König
	<i>yngan</i>	innegehabt
55	<i>fraaß gytigkeit</i>	(Völlerei und) Habgier
56	<i>Vnkünschheit</i>	Unkeuschheit
62	<i>pracht</i>	Luxus
	<i>gnon ein end</i>	ein Ende genommen
64	<i>Erduren</i>	gründlich erwägen
66	<i>nierinn</i>	in keiner Weise
67	<i>ist verlümbdt gsyn</i>	hatte einen schlechten Ruf
68	<i>hand hūry ... brucht</i>	haben der Hurerei gefrönt
70	<i>kein recht nit lan erschiessen</i>	kein Recht widerfahren lässt
71	<i>ist ... gsyn</i>	ist ... gewesen
72	<i>gwaltigklych</i>	mit Gewalt
74	<i>Wie lang der selv sy bliben</i>	

	<i>frumm</i>	So lange, als er rechtschaffen war
75	<i>old</i>	oder
76	<i>guffnet</i>	gefördert
77	<i>in eeren ghan</i>	respektiert
78	<i>Küng</i>	Küng
82	<i>hand ... yngnommen</i>	haben ... eingenommen
83	<i>hand gemacht so gwaltig vß</i>	mit solcher Kraft vernichtet
86	<i>Sy vnzerbrochen vfrecht stand</i>	sie stehen intakt und aufrecht
87	<i>Was wirts der nôt nun</i>	
	<i>dörffen vil</i>	Wieviel mehr muss ich noch berichten?
93	<i>gyt</i>	Habgier
95	<i>recht berichtet bin</i>	richtig informiert bin
96	<i>ist ... gsin</i>	ist ... gewesen
100	<i>regiment</i>	Herrschaft
101	<i>hand gfürt jr regiment</i>	an der Macht waren
102	<i>Man hüts tag sy noch erkennt</i>	man kennt sie noch heutzutage
104	<i>Hands gerechtigkeit brucht</i>	waren sie gerecht
105	<i>regiment</i>	Herrschaft
106	<i>gyt</i>	Habgier
	<i>gschendt</i>	zu Schanden gemacht
107	<i>vnzalbarlich</i>	ohne Zahl
109	<i>hat ... wol erschossen</i>	ist ... gut bekommen
110	<i>hand sy ... vergossen</i>	haben sie ... vergossen
111	<i>nach duncken</i>	schätzungsweise
115	<i>flotztis</i>	würde es fliessen
116	<i>Jst anderst gschrift der alten</i>	
	<i>leer</i>	Steht denn etwas Anderes in der heiligen Schrift?
119	<i>all gotssand</i>	alle zusammen
120	<i>Vergossen hand</i>	vergossen haben
122	<i>Noch hüt zum tag</i>	noch am heutigen Tag
126	<i>Jr lassind üch das zhertzen gan</i>	Nehmt euch das zu Herzen!
128	<i>für dougen stellen</i>	vor Augen führen
130	<i>gekestiget pyniget</i>	gequält und gepeinigt
133	<i>Hand ... vil gwunnen dran</i>	haben ... viel daran gewonnen
134	<i>ghan</i>	gehabt
136	<i>han ich ... glâsen</i>	habe ich ... gelesen
137	<i>nit vil kyben</i>	nicht lange darüber schimpfen?
139	<i>gib ich gewalt</i>	ermächtige ich
142	<i>trom</i>	Anfang
146	<i>wann du wilt</i>	wenn du willst
146R	<i>nachgenden</i>	nachstehenden
148	<i>hüt bystan</i>	heute beistehen
157	<i>züchtig syn</i>	sich geziemend verhalten
158	<i>vflosen fyn</i>	hier: genau zuhören
163	<i>sy ... gsyn</i>	gewesen sei
165	<i>Heidischer Küng vß Scithia</i>	heidnischer König aus Skythien
169	<i>reissig lüt</i>	Kriegsleute
170	<i>küng</i>	König
172	<i>hand ... yngnommen</i>	haben ... genommen
174	<i>billicher wyß vnd gstat</i>	auf rechtmässige Art und Weise

185	<i>vnderm volck ist vferstanden</i>	aus dem Volk hervorgegangen ist
176	<i>in einem stand</i>	an einem Ort
179	<i>vngefar</i>	zufällig
180	<i>nit minder</i>	nicht weniger
181	<i>Hat er anghept sin regiment</i>	hat seine Herrschaft begonnen
183	<i>Biß zletst ists kon dahin der gestalt</i>	Bis es zuletzt soweit gekommen ist
184	<i>küng</i>	König
189	<i>hüt zum tag</i>	am heutigen Tag
190	<i>Vast hæssig gsyn ist</i>	äusserst verhasst gewesen ist
192	<i>vngefar</i>	zufällig
195	<i>abkon</i>	frei geworden von
197	<i>kon</i>	gekommen
199	<i>hand ... gwerchet</i>	haben ... gearbeitet
200	<i>sland buwen ghan</i>	das Land bebaut
	<i>in gûtem radt</i>	hier: mit gutem Ertrag
203	<i>vech</i>	Vieh
	<i>matten</i>	Weidland
204	<i>für gschlagen</i>	(durch ihre Arbeit) erwarben
205	<i>Von wannen</i>	woher
212	<i>buwen</i>	bebaut
213	<i>mit arbeit ... gûbt</i>	mit Arbeit beschäftigt
214	<i>thon</i>	getan
215	<i>vil gleit hand</i>	hier: viel geleistet haben
216	<i>fryheit überkommen</i>	Reichsfreiheit erlangt
221	<i>Keiser Carli</i>	Kaiser Karl der Grosse
224	<i>billych</i>	zu Recht
230	<i>bottschaftt</i>	Bote
231	<i>allsand</i>	alle
234	<i>Gebracht er hat in einen stand</i>	hier: geeint hat
236	<i>überkummen</i>	bekommen
239	<i>liß</i>	lese
	<i>vngefar</i>	zufällig
240	<i>hat zelt</i>	gezählt hat
241	<i>nach der minderen zal</i>	hier: wenigstens
242	<i>bredet</i>	überredet
247	<i>lyden</i>	dulden
248	<i>überbocht</i>	überwindet, hier: unterjocht
254	<i>Hat ... ein sôlchen fûrgang</i>	das ging so weiter
256	<i>nit mee wolt han vergût</i>	nicht mehr gutheissen wollte
257	<i>Der tampt vnd milteret jren pracht</i>	Der beschränkt und mildert ihren Luxus
258	<i>zenüti</i>	zunichte
260	<i>All wûtrich vnd jrsglychen kunden</i>	hier: alle Tyrannen und ihre Helfershelfer
262	<i>nit ... mee</i>	nicht ... mehr
263	<i>vngefar</i>	zufällig
266	<i>hands</i>	haben sie
267	<i>sich hand ... erlediget</i>	sich ... befreit haben
270	<i>Nam sy in schirm an</i>	nahm sie unter seinen Schutz

271	<i>bschach durch künig Adolff</i>	geschah durch König Adolf
273	<i>hat ... gnempt</i>	hat ... genannt
274	<i>herzlich so fry erkennt</i>	freundlich als Freie anerkennt
280	<i>Mit miner red yetzmal still stan</i>	meine Rede beenden
282	<i>für sich gang</i>	ablaufe
283	<i>ist yetz vff der fart</i>	naht bereits heran
284	<i>stond ... vff der wart</i>	stehen aufmerksam da
286	<i>Allsand wir hie wend losen jm</i>	Nun lasst uns alle ihm zuhören
289	<i>hüt zum tag</i>	am heutigen Tag
291	<i>Sitmal vnds yetz hat die gestalt</i>	hier: zumal es jetzt folgendermassen steht
292	<i>han</i>	haben
293	<i>überkommen</i>	bekommen
294	<i>han yngenommen</i>	eingenommen habe
295	<i>münd ... syn</i>	müsst ... sein
299	<i>Jch wird üch dnât ... bestrychen</i>	euch ... verprügeln, euch ... bestrafen
300	<i>Das üwer keinr sol mir berychen</i>	hier: dass mir keiner Widerstand leisten werde
303	<i>hand ... ghan</i>	gehabt
305	<i>hand kein rantzung ... geben</i>	habt keine Abgaben ... entrichtet
306	<i>hür</i>	dieses Jahr
307	<i>hand</i>	habt
308	<i>gstrucht</i>	Widerstand geleistet
309	<i>biß ich bin kun</i>	bis ich gekommen bin
311	<i>welcher wett darwider fächten</i>	wer dagegen Widerstand leisten will
313	<i>släder ... bschnyden</i>	euch ... verprügeln, euch ... bestrafen
314	<i>Mit jamers not muß er sich lyden</i>	hier: es soll ihm so elend ergehen
315	<i>Das er sôlt wôllen das er sturb</i>	Dass er lieber tot wäre
317	<i>Puren</i>	Bauern
318	<i>nit mee lassen huren</i>	nicht mehr herumhocken lassen
319	<i>Ald</i>	oder
320	<i>hußghan hand</i>	gewirtschaftet habt
321	<i>Jr münd yetz losen min gebott</i>	hier: ihr müsst jetzt meine Befehle befolgen
322	<i>Ald</i>	oder
323	<i>gwarnet han</i>	gewarnt habe
324	<i>üwer yeder sâhe dran</i>	hier: euch alle daran haltet
324R	<i>Pur</i>	Bauer
326	<i>sind ... werdsam gest</i>	seid ... werte Gäste
327	<i>wend ... ghorsam syn</i>	wollen ... gehorsam sein
328	<i>Keinr wirt üch reden nieneryn</i>	keiner wird euch (in eure Angelegenheiten) dreinreden
329	<i>wend üch gern geben dnutzung</i>	wollen euch gerne den Ertrag abgeben
330	<i>zâhenden</i>	den Zehnten
	<i>rantzung</i>	Abgaben
332	<i>sond jr han von vns vergût</i>	hier: sollt ihr uns entschuldigen
333	<i>einfaltig</i>	einfache
334	<i>Nüt hand wir dann was darbeit</i>	
	<i>git</i>	wir besitzen nichts, ausser was wir uns erarbeiten
335	<i>übelzyt</i>	harte Arbeit
336	<i>wachsen lat</i>	wachsen lässt
337	<i>wend wir ... üch geben</i>	wollen wir euch geben
338	<i>hür vnd fern</i>	dieses Jahr und in Zukunft

338R	<i>Ander Pur</i>	der zweite Bauer
341	<i>üwer würdi bätten han</i>	euer Ehrwürden gebeten haben
342	<i>Thünd vns das best</i>	hier: handelt wohlwollend mit uns
346	<i>Mit übelzyt das vnser buwen</i>	hier: mit harter Arbeit unser Land bebauen
347	<i>sunst gsyn sind</i>	sonst gewesen sind
348	<i>mit schwerer zytung</i>	mit schweren Vorfällen
350	<i>übelzyt</i>	harte Arbeit
350R	<i>Pur</i>	Bauer
356	<i>übelzyt</i>	harte Arbeit
358	<i>buwen hand</i>	(das Land) bewirtschaftet haben
359	<i>jr sind deß sinn Jr wöllend</i>	
	<i>vnsers ziehen in</i>	hier: ihr wollt alles von uns einfordern
362	<i>er vns wirt wenig schencken</i>	hier: er wird wenig Mitleid mit uns haben
363	<i>befolhen han</i>	anvertraut haben
365	<i>Nit vil verantwort darff es nit</i>	hier: es bedarf nicht vieler Worte
366	<i>Das ich üch Puren vil drumb bitt</i>	dass ich euch Bauern oft darum bitte
369	<i>münd</i>	müsst
372	<i>erfarnuß vnd nachgang</i>	Erfahrung und Kontrolle
374	<i>Jch wett jm bstrychen ... dnât</i>	ich will ihn ... verprügeln, ich will ihn ... bestrafen
377	<i>Sich schicken in den handel min</i>	hier: sich mit meinen Anordnungen abfinden
379	<i>drumb gond nun heim</i>	darum geht nun nach Hause
380	<i>Puren</i>	Bauern
380R	<i>gadt</i>	geht
	<i>nüt</i>	nicht
381	<i>nüt</i>	nichts
383	<i>kon</i>	kommen
384	<i>zrecht bracht vnd buwen hand</i>	urbar gemacht und bebaut haben
385	<i>übelzyt</i>	harte Arbeit
386	<i>bracht</i>	Luxus
	<i>sLandtuogts gyt</i>	die Habgier des Landvogts
387	<i>gwaltigklich</i>	gewaltsam
390	<i>laßt mercken</i>	anmerken lässt
393	<i>hochprächtig man</i>	hochfahrende Mann
394	<i>kein erbermbd wirt er nit han</i>	er wird kein Erbarmen haben
395	<i>schlechten</i>	einfachen
396	<i>vß dem land verbüten</i>	hier: aus dem Land vertreiben
398	<i>Nüt gilt by jm das sine gmächt</i>	hier: er hält sich nicht an seine Abkommen
400	<i>öden pracht</i>	hohlen Luxus
401	<i>den fürgang han</i>	durchgesetzt werden
402	<i>Er sicht nit Gott noch billichs an</i>	hier: er respektiert weder Gott noch das Recht
404	<i>vil vnzalbar hand</i>	an grosser Zahl haben
405	<i>hand</i>	haben
407	<i>Hand wir sunst gnüg der angst</i>	
	<i>und not</i>	Haben wir nicht schon genug Bedrängnis?
408	<i>hüseren</i>	Häusern
409	<i>münd darby groß arbeit lyden</i>	müssen dabei grosse Mühen erdulden
410	<i>vorm mul abschnyden</i>	hier: uns das wenige, was wir haben, entreissen
416	<i>Von wytnuß</i>	von Weitem
417	<i>Wår er ... syge</i>	wer er sei
418	<i>von wannen lands</i>	aus welchem Land

419	<i>ich vast gern dann wüssen wett</i>	möchte ich doch gerne wissen
420	<i>gon</i>	gehen
	<i>vff der stett</i>	auf der Stelle, sofort
420R	<i>gadt</i>	geht
423	<i>allsand</i>	alles
424	<i>das mir yetz jr Berichtung</i>	
	<i>gābind vnd bescheidt</i>	dass ihr mir jetzt sagt
426	<i>har hab treit</i>	hergetragen habe
427	<i>jr sygind kommen</i>	ihr wohl gekommen seid
429	<i>vast</i>	sehr
	<i>für min person</i>	meinerseits
430	<i>den nächsten</i>	hier: den Nachbarn
431	<i>gsach</i>	sah
434	<i>old</i>	oder
436	<i>mûß ich vor groß wunder klagen</i>	vorher muss ich schwer beklagen
438	<i>bgadt</i>	begeht
439	<i>Vnd hat von vns gar nüt vergût</i>	hier: lässt keine Milde walten
440	<i>pracht</i>	Luxus
443	<i>sagen künd</i>	sagen könnte
448	<i>han ich buwen</i>	habe ich gebaut
449	<i>minen kinden</i>	meinen Kindern
450	<i>ich mich hett bhusen künden</i>	ich darin hätte wohnen können
455	<i>Drumb ich nit weiß kein trost nit</i>	
	<i>mee</i>	hier: darum bin ich verzweifelt
457	<i>Vnbsinnnter wyß</i>	ohne lange nachzudenken
458	<i>nützid</i>	nichts (Schlimmes)
459	<i>biderman</i>	ehrenwerter Mann
460	<i>wett ich han</i>	möchte ich haben
461	<i>vor</i>	vorher
464	<i>Diewyl vnd jr</i>	da ihr ja
465	<i>ist mir ... leid</i>	tut mir ... leid
467	<i>wo ich den üch kōnde wenden</i>	wenn ich den von euch abwenden könnte
468	<i>Nit wett ich üch so lassen</i>	
	<i>gschenden</i>	ich dulde nicht, dass ihr so schmäählich behandelt werdet
469	<i>wett üch brhaaten bhulffen sin</i>	hier: ich will euch helfen
470	<i>in den trüwen min</i>	bei meinem Ehrenwort
472	<i>mich grad als übel klagen</i>	mich ebenso heftig beklagen
474	<i>in disem gsind</i>	in diesem Pack
476	<i>vmb nāpff vnd brenten</i>	um Schüsseln und Zuber, hier: um alles, was wir haben
478	<i>Vmb kû vnd kalb ouch sack vnd band</i>	hier: um alles, was wir besitzen
479	<i>Das sy allsand angang der ritt</i>	dass sie alle das Fieber befallt! hier: Möge es ihnen allen elend ergehen!
480	<i>Das sy der katzen siechtag schütt</i>	Dass sie die Katzenkrankheit anfallt! hier: Möge es ihnen elend ergehen!
481	<i>Hat ... sich nit erbrochen</i>	hat er sich nicht hervorgetan
482	<i>mit schryen vnd bochen</i>	mit Geschrei und hochmütigem Prahlen
486	<i>bhan</i>	behalten

488	<i>einsmals</i>	auf ein Mal
489	<i>Vns sünderen gar von jnen ab</i>	uns ganz von ihnen absondern
491	<i>nienen</i>	nirgendwo
494	<i>michler</i>	grosser
495	<i>wurd vns Gott villicht dann</i>	
	<i>gunnen</i>	wäre es uns vielleicht von Gott vergönnt
498R	<i>hat jnen beden heimlich gloset</i>	hat den beiden heimlich zugehört
499	<i>bed</i>	beide
500	<i>Der lon üch mir Gottwilkum sind</i>	der gebe euch den Lohn, seid mir willkommen
501	<i>biderman</i>	ehrerwerter Mann
502	<i>Was üch anlig vns zeigends an</i>	sagt uns, was euch bedrückt
504	<i>kummen</i>	gekommen
505	<i>han ... ghört</i>	habe ... gehört
506	<i>Deren jr gern wettend ledig</i>	
	<i>werden</i>	die ihre gerne los wärt
508	<i>Han ich wol gmerckt</i>	habe ich (mir) gut gemerkt
510	<i>von heimen</i>	weg von zuhause
514	<i>an einer halden</i>	an einem Bergabhang
518	<i>Fräfenlich mit gwalt jm wöllen</i>	
	<i>nen</i>	ihm auf unrechtmässige Weise entreissen wollte
519	<i>han ich mich darwider gspert</i>	habe ich mich dagegen gewehrt
520	<i>mit gewalt erwert</i>	vehement verwehrt
521	<i>Deß Landtuogts knecht ich</i>	
	<i>widerhielt</i>	ich widersetzte mich dem Knecht des Landvogts
522	<i>Biß ich jn hüw sin finger spielt</i>	hier: bis ich ihn schlug und ihm den Finger brach
523	<i>gwaltig wot füren</i>	mit Gewalt wegführen wollte
524	<i>Vß mines vatters küstal thüren</i>	durch die Türe des Kuhstalls meines Vaters
527	<i>Vergoum</i>	hier: mich in Acht nehme
531	<i>zletst hat thon</i>	zuletzt angetan hat
532	<i>Sinr gsicht hat er jn brouben lon</i>	Er liess ihn blenden
533	<i>dougen</i>	die Augen
534	<i>sin herberg</i>	seine Bleibe
535	<i>gnon</i>	weggenommen
536	<i>Deß han ich kummer</i>	deshalb bin ich bekümmert
537	<i>yglet</i>	ärgert, peinigt
540	<i>Kein wunder wers ich muß</i>	
	<i>ertouben</i>	Es wär nicht verwunderlich, wenn ich von Sinnen wäre
546	<i>rhaten künd</i>	einen Rat erteilen könnte
549	<i>Was ich vor gredt han</i>	was ich gerade eben gesagt habe
550	<i>tratz</i>	Anmassung
	<i>boch</i>	Prahlerei
552	<i>Beit zyt vnd tag güt muß wyl han</i>	hier: warte auf den richtigen Zeitpunkt, denn gut Ding braucht Weil
553	<i>mit bscheidenheit</i>	mit Verstand
554	<i>Das wol dann stadt</i>	das steht ... wohl an
557	<i>Besonder beit</i>	hier: besondere Sorgfalt
559	<i>vß vnuerstand</i>	unüberlegt
561	<i>so wir heim gond</i>	wenn wir nach Hause gehen
562	<i>lûg</i>	schaue

563	<i>Ein michle zal</i>	eine grosse Anzahl (Gleichgesinnter)
564	<i>mit keinr geferd</i>	hier: damit uns daraus keine Gefahr erwachse
570	<i>münd wir bruchen</i>	müssen wir anwenden
573	<i>ein michler teil</i>	hier: ein grosser Teil (Gleichgesinnter)
575	<i>wir zsamen thettind fründen</i>	hier: uns zusammenschliessen würden
579	<i>verlan</i>	verlassen
580	<i>gan</i>	gehen
581	<i>kyben</i>	wüten
584	<i>Das wurd recht fûg han gût</i>	
	<i>gestalt</i>	hier: das liesse sich gut an
586	<i>nimm ich</i>	nehme ich
588	<i>werdend wir gwüßlich obligen</i>	werden wir (den Vögten) sicher überlegen sein
589	<i>bhend</i>	behende, schnell
590	<i>thûnd mirs globen in min hend</i>	verspricht es mir aufrichtig
591	<i>etwas lig an</i>	etwas angelegen ist
592	<i>gan</i>	gehen
593	<i>zemitlest</i>	in der Mitte
594	<i>was jm prist</i>	hier: worunter er leidet
597	<i>Alde</i>	Adieu
600	<i>gond</i>	geht
	<i>Gott gâb üch sgleidt</i>	Gott sei mit euch
601	<i>loß mir</i>	hör mir zu
602	<i>min Puren kan ich âcht</i>	meine Bauern, wenn ich kann
603	<i>pastgen</i>	bändigen
604	<i>drumb lûg</i>	darum schau
605	<i>Biß</i>	sei
610	<i>kein eer anthût</i>	keine Ehre erweise
611	<i>wies zimpt</i>	wie es sich geziemt
614	<i>Angeben zeigen schlecht</i>	aufrichtig anzeigen
615	<i>jm dermaassen lonen</i>	hier: es ihm vergelten lassen
616	<i>Jn straaffen drumb sin nût</i>	
	<i>verschonen</i>	ihn dafür bestrafen und nicht verschonen
619	<i>pracht</i>	Hochmut
622	<i>halten üwer bott</i>	euer Gebot halten
624	<i>Grad richten vß gon üwere gheiß</i>	euren Befehl sofort ausrichten
628	<i>üch vßrichten</i>	(für) euch ausführen
629	<i>gang</i>	gehe
630	<i>fürsich gang</i>	in die Tat umgesetzt werde
631	<i>zehand</i>	auf der Stelle
633	<i>grad gon ich hin</i>	ich gehe sofort hin
634R	<i>gond</i>	gehen
	<i>wie er heim wil gan</i>	als er nach Hause gehen will
636	<i>gewichen</i>	geflohen
638	<i>des verstand</i>	Verständnis dafür
639	<i>bâttten han</i>	gebeten haben
641	<i>lycham übel</i>	äusserst übel
642	<i>min sach nun hert mir stadt</i>	es steht übel um meine Sache
643	<i>verruckter tagen</i>	in den vergangenen Tagen
645	<i>ins birg wolt holtz gon houwen</i>	in die Berge Holz schlagen gehen wollte
646	<i>hat sich gfûgt</i>	hat sich begeben

647	<i>üppigklich</i>	unverschämt
648	<i>fråfenlich</i>	frevelhaft
649	<i>nöten</i>	zwingen
650	<i>Wo</i>	wenn
655	<i>gab jm warms</i>	hier: gab ihm Saures
657	<i>Mit miner axen in der standen</i>	mit meiner Axt in der Wanne
658	<i>zehanden</i>	auf der Stelle
659	<i>yß der Marck</i>	aus dem Land
660	<i>SLandtuogts anhang was ich nit starck</i>	Gegen das Gefolge des Landvogts kam ich nicht an
661	<i>yff dwyte kummen</i>	hier: in die Ferne gekommen
662	<i>nüt mee sumen</i>	nicht mehr länger aufhalten
665	<i>Ee</i>	bevor
666	<i>vor</i>	vorher
667	<i>biderman</i>	ehrenwerter Mann
669	<i>Sitmal</i>	seit
	<i>vernimm</i>	vernehme
670	<i>grimm</i>	schrecklich
671	<i>wend zwingen</i>	bezingen wollen
672	<i>üppigen</i>	anmassenden
673	<i>allenthalb</i>	überall
674	<i>nienen mee</i>	nirgendwo mehr
678	<i>gsyn sind</i>	gewesen sind
679	<i>han</i>	habe
	<i>schalckheit</i>	Bosheit
680	<i>mee</i>	mehr
	<i>üppigkeit</i>	Masslosigkeit
681	<i>Dann yetz fürgadt</i>	als sich jetzt abspielt
682	<i>fråffne</i>	Frevelhaftigkeit
683	<i>pffuch pffuch</i>	Pfui! Pfui!
684	<i>lats fürgan allsand</i>	lässt das alles geschehen
	<i>allsand</i>	alles
685	<i>doben</i>	da oben
687	<i>Wer er nit ... gsyn</i>	wäre er nicht ... gewesen
688	<i>gan</i>	gehen
689	<i>setz ichs alls heim</i>	setze ich alles ... anheim
693	<i>wol</i>	gut
694	<i>nit wirt schencken</i>	nicht erlassen wird
695	<i>etwan</i>	dereinst
696	<i>gschenden</i>	zu Schanden machen
697	<i>Drumb biß trostlich</i>	hier: darum sei guten Mutes
702	<i>bin ich gsin</i>	bin ich gewesen
705	<i>Alldry wir hand ein anderen klagt</i>	wir haben alle drei einander geklagt
706	<i>btagt</i>	zu einer Verhandlung bestellt
707	<i>lig etwas an</i>	ein Anliegen habe
708	<i>gan</i>	gehen
711	<i>wir all wend thûn bystand</i>	wir alle Beistand leisten wollen
712	<i>verheissen hand</i>	versprochen haben
713	<i>So jr nun syn wend biderblüt</i>	wenn ihr rechtschaffene Leute sein wollt

714	<i>by vns ouch syn in der büt</i>	hier: die gleichen Interessen haben wie wir
718	<i>wend wir ... vertryben</i>	wollen wir ... vertreiben
721	<i>glückhafft</i>	glücklich
722	<i>recht fürsich gang</i>	gute Fortschritte mache
723	<i>Drumb wil ich üch das styff</i>	
	<i>verheissen</i>	darum will ich euch das fest versprechen
725	<i>Gott sygs gelobt</i>	Gott sei's gelobt!
726	<i>nit verlon</i>	nicht verlassen
726R	<i>Gond</i>	gehen
	<i>befelch</i>	Befehl
727	<i>losend zû</i>	hört zu!
728	<i>nüwes bott</i>	neues Gebot
729	<i>bieten thût</i>	gebietet
730	<i>Welcher yetz gadt für disen hût</i>	Wer jetzt an diesem Hut vorbeikommt
731	<i>groß eer thût erzeigen</i>	grosse Ehre erweist
732	<i>Als dem Vogt selv</i>	wie dem Vogt persönlich
733	<i>nit han vergût</i>	hier: nicht ungestraft lassen
735	<i>gwarnet han</i>	gewarnt haben
736R	<i>Pur</i>	Bauer
740	<i>nie mee</i>	nie mehr
740R	<i>Pur</i>	Bauer
744	<i>nit gern vnriwig bin</i>	hier: ich begehre nicht gern auf
744R	<i>Pur</i>	Bauer
745	<i>hie desse</i>	hier dagegen
748R	<i>gond vil Puren</i>	gehen viele Bauern
	<i>gadt ouch dafür vnd thût jm</i>	
	<i>kein eer an</i>	geht auch daran vorbei und erweist ihm keine Ehre
	<i>ersicht</i>	sieht
749	<i>was faachst du an</i>	hier: was machst du da?
752	<i>kein eer anthûst</i>	keine Ehre erweist
757	<i>Was eeren wârt ist diser hût?</i>	welche Ehre gebührt diesem Hut?
760	<i>für ein ... han</i>	für einen ... halten
763	<i>anthûy</i>	erweisen würde
764	<i>vnderwâgen lon</i>	hier: unterlassen
765	<i>zum Landtuogt han</i>	als Landvogt haben
766	<i>mit züchten</i>	mit Anstand
769	<i>Nit mee</i>	hier: Genug geredet!
	<i>biß güter dingen</i>	sei guten Mutes
770	<i>darzû nienen zwingen</i>	keineswegs dazu zwingen
771	<i>nümmen kyben</i>	nicht mehr (länger) streiten
773	<i>Das dirs kein katz muß dannen</i>	
	<i>lecken</i>	dass es dir keine Katze weg lecken kann, wohl: dass
		es nicht ungeschehen gemacht werden kann
776	<i>dins vmuerstand</i>	deine Dummheit
777	<i>sind Gottwilkomm</i>	seid willkommen
779	<i>Gan</i>	gehe
782	<i>eer anthût</i>	erweist Ehre
783	<i>han ich gsâhen</i>	habe ich gesehen
784	<i>Vßgnon</i>	ausgenommen
785	<i>vß frâffne</i>	aus Frevelhaftigkeit

786	<i>Kein eer anthon vß bösem mü̃t</i>	Keine Ehre erwiesen aus bösem Willen
787	<i>odem pracht</i>	dummem Hochmut
788	<i>bott</i>	Gebot
791	<i>gond</i>	gond
792	<i>fahend</i>	fangt
793	<i>nit wett</i>	nicht will
794	<i>nit sond ir jn lan louffen hin</i>	lasst ihn nicht entkommen!
795	<i>gebunden</i>	gefesselt
796	<i>kunden</i>	Kerl
797	<i>nit mee</i>	nicht mehr
798	<i>mine bott betrachten</i>	meine Gebote einhalten
799	<i>An mir Herr mü̃ß kein mangel sin</i>	hier: An mir soll es nicht scheitern
799R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
801	<i>Gond weidlich hin das es bschäch baldt</i>	geht tapfer hin, damit es bald geschehe
802	<i>allen gwalt</i>	alle Befugnis
803R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
804	<i>fräffner grober gsell</i>	ungehobelter Kerl
805	<i>was man dir bü̃t</i>	was man dir befiehlt
808	<i>mir losend</i>	hört mich an
809	<i>Han ich mich dann so überträ̃tten</i>	Sollte ich tatsächlich eine Verfehlung begangen haben
811	<i>allwäg bystan</i>	immer beistehen
812	<i>nit verlan</i>	nicht verlassen
816	<i>Jch gschweig dich sunst</i>	ich bringe dich gleich zum Schweigen
816R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
818	<i>Nit mee</i>	hier: Genug geredet!
819	<i>Du grober filtz du oder pur</i>	Du ungehobelter Tölpel, du dummer Bauer
820	<i>mü̃ß dir werden sur</i>	hier: wirst du bereuen
821	<i>Was ist dich nun der nôt angangen</i>	hier: was ist in dich gefahren
823	<i>vß argem mü̃t</i>	aus Böswilligkeit
825	<i>dich erzôugst</i>	dich benimmst
826	<i>brôugst</i>	aufbegehrt
827	<i>was ich bü̃t</i>	was ich befehle
831	<i>Das wil ich von dir lyden nit</i>	hier: das lasse ich dir nicht durchgehen
833	<i>vß dim frâffnen mü̃t</i>	wegen deiner Frevelhaftigkeit
835	<i>kein eer bewyst</i>	keinen Respekt bezeugst
836	<i>Zû keiner zucht dich nienen flyst</i>	dich kein bisschen um Anstand bemüht
838	<i>Sod</i>	wenn du
839	<i>nit thetist gar verachten</i>	nicht gänzlich verachtetest
840	<i>baß leeren trachten</i>	lehren, besser zu handeln
841	<i>biderman</i>	rechtschaffener Mann
842	<i>forcht vnd schühen ab mir han</i>	Furcht und Respekt vor mir haben
843	<i>in sonderheit</i>	besonders
844	<i>gâben gûten bscheidt</i>	aufrichtig erzählen
846	<i>mit vnuerstand</i>	ungebildet
847	<i>bürsch einfalt mit schlechtem</i>	

	<i>sinn</i>	bäurisch, einfach mit simplem Gemüt
848	<i>Das bschicht</i>	hier: das rührt daher
849	<i>vndern Puren</i>	unter den Bauern
850	<i>nüt gleert hand dann hacken vnd rüten</i>	nichts anderes gelernt haben als hacken und roden
854	<i>kein eer ... Nit hab erzeugt</i>	keine Ehre erwiesen habe
858	<i>luterlich</i>	aufrichtig
859	<i>bgan</i>	begehen
860	<i>nüt han than</i>	nichts getan habe
862	<i>Jch wil dir leggen dinen gschwatz</i>	hier: ich will dir das Plappern schon austreiben
863	<i>din grob filtzen</i>	dein grobes Verleumden
864	<i>temmen dinen übermüt</i>	deinen Übermut in die Schranken weisen
865	<i>Das dich der ritt als puren schüt</i>	hier: Möge es dir, Bauerntölpel, elend ergehen!
866	<i>Din fräffne gwüß dir schenck ich nit</i>	hier: Deine Frevelhaftigkeit lasse ich nicht ungestraft
867	<i>tantan</i>	schwätzen
868	<i>vernüten ... verschetzen</i>	geringschätzen
869	<i>Das ... dich wirt gerüwen</i>	Du wirst es bereuen
870	<i>versüwen</i>	schändlich behandeln
871	<i>gang</i>	geh
873	<i>lügen</i>	schauen
874	<i>Lind machen temmen</i>	hier: gefügig und gehorsam machen
874R	<i>gadt</i>	geht
875	<i>nit gern thon vast</i>	überhaupt nicht gern getan
876	<i>ist mir gsyn</i>	ist mir gewesen
878	<i>Han ich erzürnt</i>	habe ich ... erzürnt
880	<i>schlechten</i>	einfachen
884	<i>nit mee ... fürbas</i>	in Zukunft nicht mehr
886	<i>Jch wil mich ... anderst bsinnen</i>	hier: Ich will mich ... eines Besseren besinnen
889	<i>min vnuerstand</i>	meine Unüberlegtheit
893	<i>Ee wett ich ... ee</i>	eher wollte ich ... bevor
894	<i>überbochen</i>	hier: überlisten
898	<i>temmen</i>	in die Schranken weisen
899	<i>dSchalckheit</i>	die Bosheit
900	<i>Gen mir</i>	gegen mich
900R	<i>Ander knecht gadt</i>	der zweite Knecht geht
903	<i>Gût sorg ouch hab</i>	(und) passe auch gut auf
905	<i>eins wâgs</i>	hier: unverzüglich
906	<i>meitle</i>	Mädchen
907	<i>gwüß sond jr wüssen</i>	hier: dann könnt ihr sicher sein
908	<i>nissen</i>	prügeln, bestrafen
909	<i>was facht doch an</i>	hier: was macht, was hat ... vor
911	<i>kinden</i>	Kindern
912	<i>schinden</i>	plagen
913	<i>süden</i>	sieden
916	<i>gar nüt</i>	überhaupt nicht
919	<i>vns ... übel kumpt</i>	uns ... schlecht bekommt
919R	<i>Ander knecht</i>	der zweite Knecht

920	<i>Mich hett ich Frow vast bald</i>	Frau, ich hätte mich beinahe verspätet
	<i>versumpt</i>	
921	<i>gend</i>	gebt
924	<i>An min red üch nit wettend keren</i>	nichts auf meine Rede geben
926	<i>Vast übel kon</i>	sehr schlecht bekommen
927	<i>jr gsends da allegotsamen</i>	ihr seht sie da alle zusammen
929	<i>gwüßlich bschirmen wol</i>	sicherlich gut beschützen
931	<i>War witt vns füren</i>	wohin willst du uns führen
932	<i>kinden</i>	Kindern
932R	<i>Ander Kind</i>	das zweite Kind
933	<i>Nit wend wir dich vns füren lon</i>	wir wollen dich uns nicht wegführen lassen
934	<i>Du sagist vns war münd wir gon</i>	ausser du würdest uns sagen, wohin wir gehen
		müssen
935	<i>münd</i>	müsst
936	<i>Der ist lang üwer wartend gsin</i>	der hat lange auf euch gewartet
936R	<i>stond</i>	stehen
939	<i>sünen</i>	Söhnen
940	<i>Deß wil ich von dir brichtet sin</i>	das will ich von dir wissen
942	<i>sinds ... gsyn</i>	sind sie ... gewesen
943	<i>Vnder jnn kein wal han ich nie</i>	
	<i>ghept Als lang ichs ghan han</i>	hier: ich habe nie eines von ihnen bevorzugt, seit ich
		sie habe
945	<i>Han ... erzogen</i>	habe ... erzogen
947	<i>old</i>	oder
949	<i>das wil ich han</i>	hier: ich will es so
950	<i>ghan</i>	gehabt
953	<i>so jrs parfort wend wissen</i>	wenn ihr es unbedingt wissen wollt
955	<i>hie blyben stan</i>	hier stehen bleiben
956	<i>lond all heim yetz gan</i>	lasst alle jetzt nach Hause gehen
957	<i>lügen</i>	schauen
958	<i>glegen sin prechten</i>	seinen Hochmut bezwingen
959	<i>han ich dir lan reichen</i>	habe ich dir geben lassen
960	<i>din hertz ... erweichen</i>	hier: deinen Stolz ... brechen
961	<i>dasd solt sin Gehorsam</i>	dass du gehorsam sein sollst
965	<i>ôpffel</i>	Apfel
966	<i>Mit dem</i>	so
967	<i>schutz</i>	Schuss
970	<i>seit</i>	sagt
971	<i>gwärt vnd so gschwind</i>	erprobt und so begabt
972	<i>nüt</i>	nichts
976	<i>grind</i>	Kopf
980	<i>Nit achtends so ring</i>	hier: nehmt das nicht auf die leichte Schulter
981	<i>billigkeit</i>	Rechtmässigkeit
984	<i>diß mord ... verbringen</i>	diesen Mord ... verüben
986	<i>Es kumm dich wol an oder sur</i>	hier: ob es dir passt oder nicht
990	<i>Kein gnad an mir solt du nit han</i>	du sollst bei mir keine Gnade finden
991	<i>Puren</i>	Bauern
993	<i>sind doch mir barmhertzig</i>	seid mir gegenüber doch (bitte) barmherzig
994	<i>nüt gilt</i>	ist ohne Belang
995	<i>keiben</i>	Schelm

996R	<i>leit ... den ôpfel</i>	legt ... den Apfel
997	<i>Sitmal vnds nit mag anderst gsin</i>	hier: da es nicht anders sein kann
998	<i>nimm</i>	nehme
1001	<i>Schirm, erhalt mich in dinr hût</i>	beschütze und halte mich in deiner Obhut
1004	<i>dsach mach mir ring</i>	hier: steh mir bei
1008	<i>Ein keib an mim kind werd gefunden</i>	hier: zum Verbrecher an meinem Kind werde
1009	<i>schirm</i>	beschütze
1011	<i>Temm</i>	weise ... in die Schranken
1003	<i>Nit schieß ald tråff</i>	nicht erschiesse
1011	<i>temm</i>	weise ... in die Schranken
1012	<i>Den trengten halt in diner hût</i>	Beschütze den Bedrängten
1016	<i>bin ich ... gsin</i>	bin ich ... gewesen
1019	<i>Wilt du mich des lon also gniessen</i>	hier: willst du mir das so vergelten?
1020	<i>sich doch an mins mûterlin</i>	schau doch mein Mütterchen an
1025	<i>vß dinem grimmen</i>	aus deinem Zorn
1026	<i>baß besinnen</i>	eines Besseren besinnen
1028	<i>ich dich nienrin bschulden kûnd</i>	ich dich in keiner Weise beschuldigen könnte
1030	<i>bist mir allwâg ghorsam gsin</i>	bist mir immer gehorsam gewesen
1031	<i>laß ... gestillen</i>	beruhige
1032	<i>bschicht</i>	geschieht
1033	<i>knüw yetz nider</i>	knie jetzt nieder
1036	<i>Mitteil</i>	gebe
1038	<i>bschâch</i>	geschehe
1039	<i>doben</i>	da oben
1040	<i>verzigen werden</i>	verziehen werden
1042	<i>sônd wir</i>	sollen wir
1045	<i>versûchnuß</i>	Versuchung
1051	<i>Dem sy lob pryß vnd danck geseit</i>	Der sei gelobt, gepriesen und ihm sei gedankt
1053	<i>Yetz stand nun vf min lieber sun</i>	Jetzt steh nur auf mein lieber Sohn
1056	<i>Das du vnd ich sin wend geniessen</i>	hier: dass wir aus dieser Bedrängnis erlöst werden
1056R	<i>ôpfel</i>	Apfel
1058	<i>hopt</i>	Oberhaupt
1059	<i>mit allem radt</i>	mit Weisheit
1060	<i>Vß nüte</i>	aus nichts
1062	<i>Jn dinem gwalt stond</i>	hier: du herrschst über
1065	<i>Vß nüte</i>	aus nichts
1066	<i>znüte allen pracht</i>	allen Hochmut zunichte
1067	<i>erdichten gwalt</i>	irdische Macht
1068	<i>glychßnery</i>	Heuchelei
1073	<i>all gschôpfft</i>	alle Geschöpfe
1074	<i>trom</i>	Anfang
1077	<i>gnûgsam bnamsen kan</i>	hinlänglich benennen kann
1079	<i>Dinr vollkomni gar nützid prist</i>	deiner Vollkommenheit mangelt es an gar nichts
1080	<i>nüt</i>	nichts
1084	<i>sygest globt</i>	seist gelobt
1086	<i>bist ... gsin</i>	bist ... gewesen

1087	<i>Ald</i>	oder
1088	<i>von diner müter gsogen</i>	Muttermilch getrunken
1092	<i>Das ist gesyn</i>	das war
1094	<i>in dim sinn ... habist ghan</i>	im Sinn gehabt haben mögest
1094	<i>habist ghan</i>	gehabt habest
1095	<i>im göller treist</i>	im Kragen trägst
1096	<i>dunckts mich syn</i>	scheint es mir ... zu sein
1098	<i>verhalt</i>	verschweige
1099	<i>schlechtlich</i>	aufrichtig
1100	<i>nissen</i>	prügeln, bestrafen
1101	<i>was sot ich han Darmit gemeint</i>	was sollte ich damit schon gemeint haben
1105	<i>Kein args</i>	nichts Böses
1106	<i>gmeinklich</i>	allgemein
1107	<i>mee dann ein boltz rüstend</i>	
	<i>zhanden</i>	mehr als einen Pfeil vorbereiten
1110	<i>ich mich ouch verstan vff liegen</i>	ich verstehe auch etwas vom Lügen
1113	<i>Wasd mit dem boltz du wottest</i>	
	<i>schiessen</i>	Was du mit dem Pfeil schiessen wolltest
1114	<i>solt sin geniessen</i>	sollst du verschont bleiben
1116	<i>trüwlich lassen nissen</i>	hier: hart bestrafen lassen
1118	<i>nüt</i>	nichts
1119	<i>wend ... schencken</i>	schenken wollt
1124	<i>sol dir släben gfristet sin</i>	sollst du verschont bleiben
1126	<i>han ich spffyl darumb thûn</i>	
	<i>rüsten</i>	habe ich den Pfeil deshalb vorbereitet
1127	<i>Wie bald</i>	so bald
1129	<i>Das kind hett mich so übel</i>	
	<i>grouwen</i>	(der Tod des Kindes) hätte mich so sehr geschmerzt
1131	<i>Das üwer ich nit gfält wett han</i>	dass ich euch nicht verfehlt hätte
1135	<i>bist ... gsyn so verwägen</i>	bist du ... so ruchlos gewesen
1137	<i>din vnfür</i>	hier: dein Aufruhr, deinen Widerstand
1139	<i>han dir gschenckt vnd gfrist</i>	habe dir geschenkt und verschont
1140	<i>Dschalckheit</i>	die Bosheit
1141	<i>dich lon gniessen dines schiessen</i>	hier: dir deinen Schuss heimzahlen
1142	<i>gfencknuß</i>	Gefangenschaft
1143	<i>von dannen müst du kon</i>	hier: du wirst weggeführt werden
1146	<i>thurn</i>	Turm
1148	<i>Das wäger wer</i>	dass besser wäre
1149	<i>wetest hencken</i>	aufhängen wolltest
1150	<i>Ald</i>	oder
1152	<i>Das jn botz lumpen in donmacht</i>	
	<i>schend</i>	Dass ihn die Ohnmacht anfallen möge! hier: Möge es ihm himmeltraurig ergehen!
1153	<i>temmen sinen pracht</i>	seinen Hochmut in die Schranken weisen
1156	<i>kestgen</i>	büssen lassen
	<i>mee</i>	mehr
1157	<i>dPuren</i>	die Bauern
1158	<i>Münd sehen wens vor handen</i>	
	<i>hand</i>	hier: sehen sollen, mit wem sie es zu tun haben
1159	<i>hept sich an</i>	beginnt

1160	<i>Nüt wäger wer mir dann der tod</i>	der Tod wäre nicht schlimmer für mich
1161	<i>gan</i>	weggehen
1163	<i>vmb vnschuld</i>	unschuldig
1168	<i>gon</i>	gehe
1169	<i>nit verlan</i>	nicht verlassen
1170	<i>by mir stan</i>	mir beistehen
1171	<i>Alde</i>	Adieu
1172	<i>Jch gsen üch nimmermee hüt</i>	ich werde euch nicht mehr sehen heute
1176R	<i>Ander schiffknecht</i>	der zweite Schiffsknecht
1178	<i>vast wol</i>	sehr gut
1179	<i>so es wer üch wider nitt</i>	wenn ihr nichts dagegen habt
1183	<i>sind milt so güt</i>	seid so mild und gut
1184	<i>sich treffelich meeren thut</i>	wird beträchtlich stärker
1186	<i>gsend wol das sich meerend dwellen</i>	schaut nur, wie die Wellen stärker werden
1188	<i>wie ein güt gesell</i>	wie es einem anständigen Kerl gebührt
1189	<i>solt sin gniessen</i>	hier: sollst du es nicht bereuen
1191	<i>wie ich hie wett Vns allen helffen ab der stett</i>	wie ich uns allen helfen wollte, aus dieser Lage zu kommen
1198	<i>Des ... wol vnderricht</i>	hier: darin ... sehr erfahren
1199	<i>verheissen han</i>	versprochen haben
1200	<i>Wie bald</i>	so bald
1202	<i>ledig</i>	frei
1203	<i>Jn machen loß sinr gfangenschafft</i>	ihn aus der Gefangenschaft entlassen
1204	<i>han</i>	haben
1205	<i>gryffs schnell an</i>	pack's an
1206	<i>sol nachglan sin</i>	sei (dir) erlassen
1207	<i>bruch dich tapffer nit biß treg</i>	streng dich an, sei nicht verdrossen
1208	<i>kond</i>	können
1211	<i>Louff nun hin</i>	Lauf nur weg
1212	<i>morn noch frü gnüg</i>	morgen noch früh genug
1214	<i>Das ich erwüst hab disen ranck</i>	hier: dass mir diese List gelungen ist
1215	<i>Bin ledig worden sölcher gstal</i>	frei geworden bin auf diese Weise
1218	<i>Nit keer ich mich an sines tröwen</i>	ich kümmere mich nicht um seine Drohungen
1219	<i>wird ich bystan</i>	werde ich unterstützen
1220	<i>nit verlan</i>	nicht verlassen
1223	<i>nit lan verdriessen</i>	nicht verdriessen lassen
1225	<i>gan</i>	gehen
1230	<i>Der ôd Pur vnd bößfätig gsell</i>	der dumme Bauer und verdammte Kerl
1231	<i>Mit mir gebrucht söllich vntrüw</i>	war mir gegenüber so wortbrüchig
1232	<i>So lüg er das jn nit gerüw</i>	hier: Soll er zusehen, dass er das nicht bereuen wird
1233	<i>nimm ich war</i>	nehme ich wahr
1236	<i>Damit ... vmbgad</i>	damit beschäftigt ...
1237	<i>bübery</i>	Gemeinheit, Niedertracht
1238	<i>mit fürwitz vnd mit fantasy</i>	mit Vermessenheit und List
1239	<i>gen mir</i>	gegen mich

1240	<i>Wie kan ichs achten han darfür</i>	Wie kann ich daran glauben
1241	<i>Das ers im besten gen mir zoug</i>	hier: dass er mir nicht feindlich gesinnt ist
1242	<i>nit trieg vnd broug</i>	nicht betrüge
1243	<i>anschlegen</i>	Plänen
1248	<i>han für ein narren</i>	zum Narren halten
1249	<i>bschyssen mich wie er thon hat</i>	mich betrügen, wie er es getan hat
1250	<i>keib</i>	Schurke
1251	<i>von dannen stossen</i>	hier: von hier wegfahren
1252	<i>leggen drumb ein blossen</i>	schimpflich unterliegen
1253	<i>solt jn angan alle plagen</i>	hier: (selbst wenn) es ihm ganz übel ergehen sollte
1254	<i>Mit jm wil ich mich nümnen</i>	
	<i>wagen</i>	hier: ich will mit ihm nichts mehr zu tun haben
1255	<i>gar nüt mee</i>	überhaupt nicht mehr
1256	<i>ald</i>	oder
1257	<i>Wie bald er wirt mir wider zhand</i>	sobald er mir wieder in die Hände fällt
1265	<i>siner gfierte</i>	Listigkeit
1266	<i>Das er muß wānen ich sy</i>	
	<i>bsāssen Mit Tüflen gar</i>	Dass er glauben muss, ich sei von Teufeln besessen
1268	<i>übel müyt</i>	sehr ärgert
1269	<i>Das jn ankom trüß vnd der ritt</i>	Möge ihn die Räude und das Fieber anfallen! hier:
		Es soll ihm jämmerlich ergehen!
1271	<i>Gen jm wil ich kein billichs</i>	
	<i>trachten</i>	ihm gegenüber will ich kein Recht walten lassen
1272	<i>Hinden vf wil ich jm machen</i>	ich will ihn einsperren
1278	<i>sum dich nit on vnderlaß</i>	los, zögere nicht!
1278R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
1279	<i>vor</i>	vorher
1280	<i>thon</i>	getan
	<i>biderman</i>	ehrenwerter Mann
1282	<i>das sol mich krencken</i>	hier: das macht mich unglücklich
1284	<i>müyt</i>	quält
1284R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
1285	<i>gon</i>	gehen
1286	<i>Nit wend wirn todt dōrt ligen lon</i>	Wir wollen ihn nicht tot dort liegen lassen
1288	<i>wend jn tragen</i>	wollen ihn tragen
1289	<i>sum dich nit</i>	mach vorwärts
1292	<i>ōden</i>	bösen
1293	<i>Alls ledig worden der gestalt</i>	alle auf diese Weise frei geworden
1296	<i>in sonderheit</i>	besonders
1297	<i>bezwungenschafft</i>	Unterdrückung
1299	<i>fürhin</i>	in Zukunft
1304	<i>billich</i>	rechtmässig
1306	<i>trüwlich</i>	aufrichtig
1310	<i>hüt</i>	heute
1312	<i>Yetzund vnd allweg</i>	jetzt und immer
1312R	<i>gadt fürher</i>	geht nach vorne
1313	<i>Mich han ich braten</i>	ich habe mir überlegt
1314	<i>gon</i>	gehen
1315	<i>Erkunnen</i>	erkundigen
1321	<i>lügen</i>	schauen

	<i>mug</i>	vermag
1322	<i>bschissz</i>	Betrug
1326	<i>Ob Gottwil</i>	so Gott will
	<i>hüt</i>	heute
1330	<i>lang gnüg hand thon vernüten</i>	lange genug erniedrigt haben
1331	<i>jr abkommen mug</i>	sie loswerden könnte
1332	<i>bschissz</i>	Betrug
1333	<i>glympff vnd ... füg</i>	Recht und ... Angemessenheit
1335	<i>Spitzfündig</i>	scharfsinnig
1337	<i>Ald</i>	oder
1339	<i>wen gsen ich dörten stan</i>	wen sehe ich dort stehen
1340	<i>klein</i>	ein wenig
1341	<i>lügen ye</i>	einmal schauen
1342	<i>mee dann zwen old dry</i>	mehr als zwei oder drei
1344	<i>wers allsand sind</i>	wer sie alle sind
1346	<i>nit verlon</i>	nicht verlassen
1348	<i>Vast fro</i>	sehr froh
1349	<i>ich mich gar verwägen hatt</i>	hier: ich hatte mich schon (beinahe) damit abgefunden
1350	<i>nit mee</i>	nicht mehr
1353	<i>gend</i>	gebt
1354	<i>nach üch thet vns übel blangen</i>	hier: wir haben euch sehnlichst erwartet
1357	<i>har</i>	hierher
1358	<i>Vast</i>	sehr
1359	<i>hohen pracht</i>	grossen Luxus
1363	<i>beschehen ist</i>	geschehen ist
1366	<i>Wie herts mir stünd an minem leben</i>	hier: wie knapp ich mit dem Leben davongekommen bin
1369	<i>welcher für den selben gieng</i>	wer an demselben vorbeiging
1370	<i>Jm eer anthet vnd schon empfieng</i>	ihm Ehre erweisen würde und dafür verschont bliebe
1371	<i>gspert</i>	gewehrt
1372	<i>vil mee</i>	viel mehr
1374	<i>nit losen</i>	hier: nicht beachten
1375	<i>nit ghan vergüt</i>	hier: nicht durchgehen lassen
1376	<i>vernüt han</i>	geringgeschätzt habe
1379	<i>han müssen</i>	habe ... müssen
1380	<i>öpfel</i>	Apfel
1382	<i>Nit troffen han</i>	nicht getroffen habe
1383	<i>goller</i>	Kragen
1385	<i>Wie bald ich ... troffen hett</i>	so bald ich ... getroffen hätte
1386	<i>vff der stett</i>	auf der Stelle
1389	<i>schaffen wett</i>	hier: vorhatte
1390	<i>wie er mich bredt</i>	als er mich überredet hatte
1391	<i>luter</i>	rein
1392	<i>mit gefar</i>	mit Hinterlist
1397	<i>slåben schanckt verhieß</i>	hier: das Leben zu schenken versprach
1398	<i>ledig</i>	frei
1400	<i>Mich wett ers ewig gniessen lon</i>	hier: würde er es mir ewig danken

1402	<i>Jch ûbt mich ... vast</i>	ich strengte mich sehr an
1403	<i>an die Platten trang</i>	an die Felsplatte gelangte
1406	<i>trôuw</i>	droht
1407	<i>Er wetts an mir trüwlichen</i> <i>rechen</i>	er wolle sich dafür mit Sicherheit an mir rächen
1408	<i>han ich jm thun widerfechten</i>	habe ich mich gegen ihn gewehrt
1409	<i>Sin han ich gwartet</i>	ich habe auf ihn gewartet
1410	<i>han ... erschossen</i>	habe ... erschossen
1412	<i>han ... ligen lassen</i>	habe ... liegen lassen
1414	<i>Gott trüw ich</i>	ich vertraue Gott
1415	<i>dvnbilligkeit</i>	die Ungerechtigkeit
1418	<i>vor ists mir gsyn</i>	ich habe vorher vermutet
1419	<i>vngefell</i>	Unglück
1420	<i>so lang sind bliben vß</i>	so lange ausgeblieben seid
1421	<i>han sin ghan ... verdruß</i>	habe durch ihn nur Schlimmes erfahren
1424	<i>hand triben</i>	getrieben haben
1427	<i>trüwlich</i>	ganz sicher
1432	<i>mit merer hand</i>	durch einen Mehrheitsentscheid
1434	<i>kein mee liesse husen drin</i>	keinen mehr darin wohnen liesse
1437	<i>ins land mee kumm</i>	mehr ins Land komme
1439	<i>keinen mee</i>	keinen mehr
1438	<i>Den wend wir all dermaß</i> <i>vßbutzen</i>	hier: mit dem wollen wir derart aufräumen
1441	<i>Damits vns nit mee also fryen</i> <i>Blagend kestgend wie sy thon</i> <i>hand</i>	damit sie uns nicht mehr so ungehindert plagen und quälen, wie sie es (früher) getan haben
1444	<i>Das gfiel mir ouch</i>	das würde mir auch gefallen
1151	<i>Ee</i>	bevor
1152	<i>Kestget</i>	gequält
1454	<i>wot ... lyden</i>	will ... dulden
1455	<i>svatterland gar vermyden</i>	vom Vaterland ganz fernbleiben
1459	<i>gar an vns stadt</i>	ganz an uns liegt
1460	<i>einmündig</i>	einstimmig, einhellig
1464	<i>bscheidenheit</i>	Verstand
1468	<i>sind vns bholffen</i>	hier: hilft uns
1471	<i>Alls han ichs vor im radtschlag</i> <i>ghan</i>	hier: das habe ich mir alles früher auch schon überlegt
1474	<i>schwûrind zsamen</i>	würden zusammen schwören
1477	<i>marcktend</i>	hier: vernähmen
1478	<i>ôden lüten</i>	bösen Leute
1479	<i>Was gstalt man sy doch môcht</i> <i>vßrüten</i>	Auf welche Weise man sie vernichten wolle
1481	<i>Ald</i> <i>wie wyt und ferr</i>	oder wie weit
1185	<i>yâhen</i>	sagen
1487	<i>Vns allen glück vnd fal vil prist</i>	hier: können wir nicht glücklich werden
1488	<i>nüt</i>	nichts
1489	<i>Nit gwaltig syn so dick wir wend</i>	keine Macht besitzen, so sehr wir auch wollen

1490	<i>vor ichs all wett rüten vß</i>	vorher will ich sie alle vernichten
1499	<i>nach der billigkeit</i>	gemäss dem Recht
1501	<i>den fürgang hüt zum tag Hab mit gewalt</i>	am heutigen Tag rechtsgültig beschlossen und verwirklicht werde
1503	<i>Wir alls and schwerind</i>	wir schwören alle zusammen
1504	<i>schlecht vnkunnet</i>	einfach und) ungebildet
1506	<i>Eins ringen schlechten vnuerstand</i>	hier: von leichtem, einfachem Gemüt
1507	<i>wett ich gern han frid</i>	möchte ich gerne Frieden haben
1509	<i>in rüwen bhan</i>	in Ruhe lassen
1512	<i>gend</i>	gebt
1514	<i>wend</i>	wollen
1515	<i>on alls widerfechten</i>	ohne jeglichen Widerstand
1515R	<i>die hend vñhan</i>	die Hände heben
1518	<i>verheiß</i>	verspreche
1519	<i>kein ... mee</i>	keinen ... mehr
1520	<i>wil lon blyben</i>	bleiben lassen will
1527	<i>wir yetz alls and wend</i>	wollen wir jetzt alle zusammen
1530	<i>bschäch</i>	geschehe
1531	<i>Nit mee</i>	hier: Genug geredet!
1532	<i>den fürgang haben hüt</i>	heute umgesetzt werden
1533	<i>sönd mich verstan</i>	sollt mich verstehen
1534	<i>wend wir yetz dan zkilchen gan</i>	wollen wir jetzt in die Kirche gehen
1535	<i>hüt ist der Wienacht tag</i>	heute ist Weihnachten
1539	<i>gond</i>	geht
1542	<i>kein vñfür yemant tryb</i>	hier: niemand einen Aufruhr verursache
1543	<i>mit dem leidt</i>	mitsamt der Führung
1545	<i>vnser Puren</i>	unsere Bauern
1547	<i>Zu argem mee dann zallem gütem</i>	eher zum Schlechten als zu allem Guten
1548	<i>dschlossz hand yn in güten hüten</i>	haltet das Schloss in guter Obhut
1551	<i>Sos har all kommend</i>	wenn sie alle herkommen
1552	<i>Das mit keim weer kein jr ynlaassen</i>	dass ihr keinen Bewaffneten hereinlasst
1554	<i>Zekilchen gan</i>	in die Kirche gehen
1555	<i>biß güter dingen</i>	sei guter Dinge
1558	<i>Jn keinen wäg kein sorg sott han</i>	dir in keinsten Weise Sorgen machen sollst
1559	<i>die brugk vfziehn thor bschliessen</i>	die Brücke hochziehen, die Tore schliessen
1560	<i>wir dWieächte niessen wend hüt</i>	wir wollen heute die Weihnacht geniessen
1561	<i>wils ächt Gott</i>	hier: so Gott will
1562	<i>Den flyß du mir vertrauwen sott</i>	Die Sorge sollst du mir anvertrauen
1563	<i>bätt nun vast</i>	bete nun inständig
1565	<i>mit den diensten</i>	mit den Dienstboten
1566	<i>nahin kun</i>	nachkommen
1566R	<i>gadt</i>	geht
1568	<i>Zekilchen gan so ferr vnd wyt</i>	den weiten Weg zur Kirche zu gehen
1569	<i>es mich ... dunckt</i>	es mir scheint
1570	<i>gangind schlecht</i>	gingen gleich

1571	<i>Trachtind also den Wienecht tag</i>	hier: würden so den Weihnachtstag begehen
1574	<i>gan vff der stett</i>	gehe sofort los
1576	<i>hüts tag</i>	am heutigen Tag
1577	<i>lond üch syn gach</i>	lasst euch angelegen sein
1578R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
1581	<i>zucht</i>	Anstand
1584	<i>sind kon zûsamen hüt</i>	heute zusammen gekommen seid
1590	<i>vff disen tag</i>	heute
1594	<i>Hand wyb vnd kind geschendt</i>	haben Frauen und Kinder geschändet
1597	<i>pracht</i>	Luxus
1598	<i>sy vns hand znüte gmacht</i>	haben sie uns zunichte gemacht
1600	<i>Was wir hand müssen joch</i>	
	<i>erarnen</i>	hier: was wir erleiden mussten
1602	<i>Dern wir vns môchtend kum</i>	
	<i>erweren</i>	gegen die wir uns kaum wehren konnten
1604	<i>Wie es vmb mich hab ghan ein</i>	
	<i>gstalt</i>	wie es um mich gestanden hat
1608	<i>Mit was gfar ich bin kon daruan</i>	unter welcher grosser Gefahr ich entkommen bin
1609	<i>gsellen myn</i>	meinen Gefährten
1611	<i>sind kum entrunnen</i>	knapp entronnen sind
1612	<i>hand für vns gnummen</i>	uns vorgenommen haben
1614	<i>lüten</i>	hier: wegschicken, vertreiben
1617	<i>vff hüt</i>	heute
1619	<i>wend</i>	wollen
1621	<i>lieben Puren</i>	liebe Bauern
1622	<i>nüt land üch duren</i>	hier: nehmt es mir nicht übel
1624	<i>yntrag</i>	Einwurf
1626	<i>kon</i>	gekommen
1627	<i>kestget</i>	quält
1628	<i>lyden</i>	dulden
1630	<i>list</i>	Vernunft
1633	<i>schencke / miet</i>	Geschenke, Lohn
1635	<i>dlenge</i>	auf Dauer
	<i>han</i>	haben
1639	<i>sin gar ab môgind kumen</i>	ihn gänzlich loswerden mögen
1641	<i>werend wir als vast am hag Als</i>	
	<i>ye vnd ye</i>	hier: wäre unsere Lage so aussichtslos wie ehemals
1649	<i>Wir nemind dsach also zehand</i>	wir packen die Sache folgendermassen an
1647	<i>dunckt mich das</i>	scheint mir das
1648	<i>Dwyls Wienecht fest</i>	Weil das Weihnachtsfest
1651	<i>münd schencke bringen</i>	Geschenke bringen müssen
1652	<i>rüstind</i>	bereit machen
1653	<i>Wie bald ... zû kilchen gang</i>	So bald ... in die Kirche gehe
1656	<i>Zefuß on weer vnd nit zerossz</i>	zu Fuss, ohne Waffen und nicht zu Pferd
1658	<i>Mit gebner kry vnd güter hût</i>	nachdem das vereinbarte Signal abgegeben wurde
		und mit Vorsicht
1662	<i>hirt</i>	Zeit
1664	<i>Dann mag das schlossz üch</i>	
	<i>niemant han vor</i>	hier: dann kann euch niemand den Zutritt zum Schloss verwehren

1666	<i>Nüt wāgers darzû besser ist</i>	hier: es ist nicht schlechter, im Gegenteil, sogar besser
1668	<i>schlechten vnuerstand</i>	hier: nach meinem simplen Ermessen
1669	<i>lycham wol</i>	sehr gut
1673	<i>thürn wolt lassen brechen</i>	die Türme zerstören lassen wollte
1675	<i>zergon</i>	zu Ende gehen
1676	<i>vfrecht bston</i>	hier: bestehen bleiben
1678	<i>schwerind hie</i>	jetzt schwören
1683	<i>tracht</i>	bedenke
1684	<i>Was vns darnach môcht gon vmb dhend</i>	womit wir es danach zu tun hätten
1685	<i>einmündig</i>	einstimmig, einhellig
1686	<i>wir gwunnind keins</i>	hier: wir wären unfähig, zu siegen
1689	<i>trüwlichen</i>	aufrichtig
1690	<i>bystan</i>	beistehen
1694	<i>vns trengten nit verlon</i>	uns Bedrängte nicht im Stich lassen
1694R	<i>Pur</i>	Bauer
1696	<i>darwider red old künd</i>	etwas dagegen sage
1697	<i>Ald üwer reden wölle wenden</i>	Oder eure Reden verändern wollte
1698	<i>gschenden</i>	schändlich behandeln
1699	<i>gwüßne</i>	Überzeugung
1703	<i>Das ... ist niemand gach</i>	das will niemand
1704	<i>gang ... nach</i>	hier: an die Hand nehme
1707	<i>thürn</i>	Türme
1711	<i>mit rechtem fûg</i>	mit Recht
1713	<i>vff hüt den tag</i>	am heutigen Tag
1713R	<i>Achtest Pur</i>	der achte Bauer
1715	<i>So volgen ich der merer hand</i>	So schliesse ich mich der Mehrheit an
1720	<i>Kein müy noch arbeit sparen duren</i>	weder Mühe noch Arbeit scheuen
1721	<i>hüt</i>	heute
1721R	<i>Nündt Pur</i>	der neunte Bauer
1722	<i>Wâr wot ... darwider sin</i>	wer wollte ... dagegen sein
1724	<i>wett ich schwören</i>	will ich schwören
1726	<i>old hindern wette</i>	oder ... hintertreiben wollte
1727	<i>Das sich die muren müssend bucken</i>	dass sich (sogar) die Mauern (vor mir) verbiegen müssen
1728	<i>Zerhouwen wett ich jn zû stucken</i>	ich wollte ihn in Stücke schlagen
1730	<i>darwider ûbt ald stiffen kan</i>	kann ... zuwider handeln oder sich dagegen stellen
1732	<i>Er syge klein old grosses gschlecht</i>	sei er von einfacher oder edler Abstammung
1734	<i>wie ist gseit</i>	wie gesagt wurde
1735	<i>von merer teil</i>	von der Mehrheit
1738	<i>gufnet</i>	hier: gegründet
1738R	<i>Zehend Pur</i>	der zehnte Bauer
1739	<i>dem meren</i>	der Mehrheit
1741	<i>behaupten môgend</i>	wohl: umgesetzt werden können
1743	<i>sôtt vns fâlen der anschlag</i>	sollte unser Plan fehlschlagen

1744	<i>hüt vff disen tag</i>	am heutigen Tag
1745	<i>einmündig</i>	einstimmig, einhellig
1747	<i>Ytel</i>	nichtig
1748	<i>bloß</i>	ungeschützt, ausgeliefert
1756	<i>bschehe vff der stett</i>	auf der Stelle geschehe
1756R	<i>Eilfft Pur</i>	der elfte Bauer
1759	<i>all gottsand</i>	alle zusammen
1762	<i>By üweren råden wil ich bstan</i>	Bei euren Ratschlägen will ich es bewenden lassen
1763	<i>trüwlich</i>	aufrichtig
1763R	<i>Pur</i>	Bauer
1766	<i>stadel</i>	Scheune
1767	<i>bstan</i>	dabei bleiben
1769	<i>handtfest man</i>	kräftiger Mann
1771	<i>vor</i>	zuvor
1772	<i>in sonderheit</i>	besonders
1773	<i>volgen der meren hand</i>	mich der Mehrheit anschliessen
1775	<i>Sitmal vnd</i>	zumal
1777	<i>zufnen</i>	hier: zu gründen
1778	<i>stond</i>	steht
1782	<i>bgen</i>	begeben
1786	<i>bherrschet hand</i>	beherrscht haben
1787	<i>üppigkeit</i>	Masslosigkeit
1789	<i>schnödiglich</i>	verbrecherisch
1792	<i>Es syge kurtz old über lang</i>	über kurz oder lang
1793	<i>yßrüten</i>	vernichten
1794	<i>thürn</i>	Türme
1795	<i>Stumpen stil</i>	mit Stumpf und Stiel
	<i>yfrecht lon</i>	bestehen lassen
1798	<i>On alls gefar</i>	ohne jede Hinterlist
1799	<i>vestigklich</i>	fest
1804	<i>ordnind ... trüwlich</i>	möget ... zuverlässig befehligen
1806	<i>weer harnast</i>	Waffen und Harnisch
1807	<i>die so dgaab wellend bringen</i>	diejenigen, welche die Gaben bringen wollen, gut vorbereitet sind
	<i>Grüst sygend</i>	
1809	<i>Gend</i>	gebt
1810	<i>Danns nit mag han kein beit biß</i>	Es duldet keinen Verzug
	<i>morn</i>	
1812	<i>kein vnmüt hab</i>	hier: nicht verzagt ist
1815	<i>bscheidenheit</i>	Verstand
1817	<i>fürwitz</i>	hier: Intelligenz
	<i>vor</i>	im Voraus
1822	<i>zenüte</i>	zunichte
1824	<i>Drumb trachtends vor</i>	darum bedenkt es
1825	<i>gond</i>	geht
1826	<i>vnfal</i>	Unglück
1827	<i>Die letsten zyt wurd böser sin</i>	hier: danach wäre es noch schlimmer als zuvor
	<i>Dann zersten</i>	
1832	<i>Sy wurdend vns hinden vf</i>	sie würden uns einsperren
	<i>machen</i>	

1835	<i>Dann vil vns allen daran stadt</i>	hier: es steht für uns alle viel auf dem Spiel
1838	<i>hüt bystan</i>	heute beistehen
1842	<i>belyb</i>	bleibe
1845	<i>wie abgredt ist</i>	wie abgesprochen ist
1847	<i>bgen</i>	begeben
1848	<i>mich stellen dar</i>	mich hinstellen
1849	<i>hüt ztag by üch stan</i>	am heutigen Tag euch zur Seite stehen
1850	<i>Vch kein den minsten nit verlan</i>	keinen von euch, auch nicht den Geringsten, verlassen
1851	<i>dick</i>	oft
1852	<i>fürsich gang</i>	hier: in die Tat umgesetzt werde
1853	<i>sind güter dingen</i>	seid guter Dinge
1854	<i>münd ... dschencke bringen</i>	müsst ... die Geschenke bringen
1855	<i>zkilchen</i>	in die Kirche
1856	<i>Nit mee</i>	hier: Genug geredet!
	<i>hand sorg</i>	Passt auf!
1857	<i>gebind kry</i>	gebt das Signal!
1858	<i>witz</i>	Verstand
1859	<i>wend</i>	wollen
1860	<i>Mit weer</i>	mit Waffen
1862	<i>sich vnser keiner sumen</i>	keiner von uns zögern
1865	<i>gond</i>	geht
1866R	<i>rüst</i>	vorbereitet
	<i>zũ kilchen gan</i>	in die Kirche gehen
1868	<i>Zũ kilchen gan ist mir so gach</i>	Mich drängt danach, in die Kirche zu gehen
1869	<i>Vff hüt den heiligen Winechts tag</i>	heute am heiligen Weihnachtstag
1870	<i>glücken mag</i>	möge ... gelingen lassen
1871	<i>bist grüst</i>	bist du bereit
1872	<i>Jch bin schon gräch vnd ston</i>	
	<i>drumb da</i>	Ich bin schon bereit und stehe darum hier
1873	<i>ze kilchen gang</i>	in die Kirche gehen
1874	<i>mit zwang Min Frow üch</i>	
	<i>bschech von groben Puren</i>	ihr, meine Herrin, von groben Bauern bedrängt würdet
1876	<i>in der kilchen zring vmb huren</i>	die in der Kirche herumhocken
1877	<i>sind ... güter ding</i>	seid guter Dinge
1878	<i>kertzen rôdel</i>	Wachskerzen
1789	<i>Winechts tag</i>	Weihnachtstag
1883	<i>Jch han by mir das vor betracht</i>	Das habe ich mir schon früher überlegt
1884	<i>Ee ich hüt</i>	bevor ich heute
1885	<i>gond</i>	geht
1887	<i>Man hat die gloggen zemen glüt</i>	hier: Man hat (schon) die Kirchenglocken geläutet
1888	<i>zkilchen</i>	in der Kirche
1889	<i>gan</i>	gehen
1890	<i>sond jr verstan</i>	sollt ihr verstehen
1892R	<i>Puren</i>	Bauern
	<i>erhört</i>	hört
1893	<i>Was hie was hie</i>	wer da, wer da?
1894	<i>neißwer</i>	irgendjemand
1896	<i>Bringend ... dschencke hüt</i>	bringt heute die Geschenke

1897	<i>thünd vns vf</i>	öffnet uns
1898	<i>Stadt üch nit gfar ... druf old</i>	Wenn euch daraus kein Nachteil erwächst oder
1900	<i>dweer lond dussen</i>	lasst die Waffen draussen
1904	<i>heissen üch Gottwilkomm syn</i>	heisse euch willkommen
1905	<i>Wir hand kein weer</i>	Wir tragen keine Waffen zur Verteidigung
1907	<i>vff dWienecht kommen sond</i>	an Weihnachten herkommen sollen
1908	<i>wir ... vnderstond</i>	haben wir vor
1909	<i>Deß sond jr ... kein zwyfel han</i>	daran sollt ihr nicht zweifeln
1910	<i>gond herinn</i>	kommt herein
1911	<i>schlahend thür ... yn</i>	schliesst die Tür
1912R	<i>ee er den sturm anloufft</i>	bevor er den Angriff eröffnet
1914	<i>Sind tapffer</i>	seid mutig
1915	<i>losend wenss horn blasen wirt</i>	hört, wenn das Horn (zum Zeichen) geblasen wird
1916	<i>thüy</i>	make
1919	<i>wychend</i>	fliehen
1920	<i>die Puren sSchlossz zerbrochen hand</i>	die Bauern haben das Schloss zerstört
1920R	<i>Ander Knecht</i>	der zweite Knecht
1923	<i>gond</i>	geht
1926	<i>Puren</i>	Bauern
1928	<i>Vertryben sond vß arger gstal</i>	auf schändliche Weise vertreiben sollen
1929	<i>mit keinem füg</i>	unberechtigt
1930	<i>sol mich billich krencken gnüg</i>	hier: ärgern mich sehr
1932	<i>Schwytzer biet</i>	Schweizer Gebiet
1933	<i>luren</i>	Betrügern
1934	<i>ôden bösen Schwytzer Puren</i>	dummen, bösen Schweizer Bauern
1935	<i>allsand</i>	alle zusammen
1937	<i>das in dem lychnam tragen</i>	das sie im Körper tragen
1939	<i>Das ist</i>	das gehört
1940	<i>Des darff ich wol berûmen mich</i>	darauf darf ich mich berufen
1941	<i>ist ... gsyn so verrûcht</i>	war so unverschämt
1942	<i>gwaltigklich</i>	gewaltsam
1944	<i>kein Puren will mee fristen</i>	keinen Bauern mehr schonen will
1945	<i>wil ich gon</i>	will ich gehen
1946	<i>gen zuerston</i>	zu verstehen geben
1949	<i>dPuren ... allgottsand</i>	alle Bauern
1950	<i>Vßrüten</i>	vernichten
1951	<i>Schwåbli</i>	Schwäblein
1952	<i>Nit sol es jnn nachglassen sin</i>	es soll ihnen nicht erlassen werden
1954	<i>zån vßbrechen</i>	die Zähne ausbrechen
1955	<i>in die relen</i>	hier: in Qualen
1956	<i>sy in notstal zemen stellen</i>	hier: sie zwingen, zu gehorchen
1957	<i>dhend ob dem haupt werdend zemen schlan</i>	die Hände über dem Haupt zusammenschlagen werden
1958	<i>han</i>	habe
1961	<i>Wienechts tag</i>	Weihnachtstag
1962	<i>fürnem</i>	Absicht
1964	<i>knüpfen vf</i>	auflösen

	<i>syghafft</i>	siegreich
1967	<i>jnen drüben bschnyden</i>	hier: sie hart anpacken
1968	<i>sterben münd</i>	sterben müssen
1969	<i>far</i>	ziehe
1970	<i>münd ... sin</i>	müssen ... sein
1971	<i>eerenfest</i>	ehrenwerte
1972	<i>gmerckt jr hand allsand</i>	ihr habt alle erkannt
1975	<i>zetratz</i>	zum Trotz
1980	<i>arbeit</i>	Mühe
1981	<i>Ees zrúw vß angst not sygind kon</i>	Ehe sie aus Angst und Not zur Ruhe gekommen seien
1982	<i>hand jrs ... vernon</i>	habt ihr es gehört
1983	<i>allsand hand</i>	alle haben
1988	<i>Vnuerschamptlich</i>	schamlos
1989	<i>So oft vnd dick mit zwungenschafft</i>	so überaus häufig mit Zwang
1990	<i>Ee an hat ghebt</i>	hier: bevor ... gegründet wurde
1991	<i>zû rúw</i>	zur Ruhe
1992	<i>hand jr ghört</i>	habt ihr gehört
1994	<i>nebend bsytz</i>	hier: Nachbarort
1997	<i>allsand</i>	alle zusammen
2000	<i>veriaht hand vßgerüt</i>	verjagt und ausgerottet haben
2005	<i>bätten han</i>	gebeten haben
2009	<i>thûgind sbest</i>	hier: seid wohlgesinnt
2010	<i>Das loß wir blybind diser gest</i>	Dass wir vor diesen unwillkommenen Fremden verschont bleiben
2013	<i>trachtind bscheidenheit</i>	mit Verstand handeln
2017	<i>schirm</i>	schütze
	<i>ob vns</i>	über uns
2020	<i>übel kon</i>	schlecht bekommen
2022	<i>by obgmelten tagen</i>	in den oben genannten Zeiten
2023	<i>vast</i>	sehr
2024	<i>dass ein schmach sind</i>	dass sie eine Schande sind
2026	<i>bhaltind sland</i>	das Land behalten mögen
2027	<i>vnsre vordren</i>	unsere Vorfahren
2028	<i>Hand bhalten</i>	inne gehabt haben
2029	<i>lond vns legen ... hindersich</i>	hier: lasst uns ablassen von ...
2034	<i>Lan ... vfrecht bston</i>	hier: weiterhin bestehen lassen
2037	<i>üppig mit keinem fûg</i>	anmassend, ohne jedes Recht
2042	<i>Vernüte mit vnbscheidenheit</i>	aus Dummheit herabsetze
2044	<i>rychtag überkumm</i>	reich werde
2046	<i>baß</i>	besser
2049	<i>Hat das dem Adel wol erschossen</i>	Ist das dem Adel gut bekommen?
2053	<i>mit vnuerstand</i>	unüberlegt
2056	<i>Vns sond wir halten wol verträgen</i>	hier: wir sollen uns anständig und bescheiden verhalten
2061	<i>Wie du wettist</i>	wie du willst

2062	<i>biß deß bericht</i>	hier: wisse
2063	<i>sygest</i>	sein sollst
2067	<i>sregiment</i>	die Herrschaft
2071	<i>sy lob pryß zûgeseit</i>	sei gelobt und gepriesen
2073	<i>eerenfest</i>	ehrenwerte
2074	<i>zûghört Gott aller pryß</i>	Gott alles Lob gebührt
2076	<i>mit niemant gmein</i>	hier: mit niemandem vergleichbar
2078	<i>sond wir vns an jn ergâben</i>	wir sollen uns ihm anvertrauen
2082	<i>bschûff</i>	schuf
2085	<i>regiment</i>	Herrschaft
2092	<i>wytbrûmpten</i>	weitberühmten
2095	<i>Deß sond wir Gott in himmlen</i>	
	<i>doben dancken</i>	daher sollen wir Gott im Himmel da oben danken
2097	<i>fûrsichtigkeit</i>	hier: vorausschauenden Weisheit
2107	<i>on alls gefar</i>	ohne jede böse Absicht
2108	<i>sâlgen</i>	gesegneten
2109	<i>üweren kinden</i>	euren Kindern
2110	<i>wöllind haben ... vergût</i>	hier: ihr wollt ... zugute halten
2112	<i>vnfal</i>	Unglück
2115	<i>alls args üch werd gewendt</i>	alles Böse von euch abgewendet werde
2116	<i>Der meer üch üwer regiment</i>	der stärke eure Herrschaft
2119	<i>Jn gûten rûwen</i>	hier: in Ruhe und Frieden
2122R	<i>nahewerts von zier wegen</i>	im Nachhinein zur Zierde
2127	<i>So setz ichs Gott heim</i>	so vertraue ich es Gott an
2129	<i>min frommen biderman Ouch</i>	
	<i>mine kind also verlan</i>	muss ich meinen ehrenwerten Mann und auch meine Kinder auf diese Weise im Stich lassen
2134	<i>in sonderheit</i>	besonders
2135	<i>angsthaffts wyb</i>	ängstliche Frau
2136	<i>kein vnfür tryb</i>	keinen Frevel begehe
2137	<i>Anfach ald bruche selb gen mir</i>	mir selbst etwas antue
2140	<i>Mit minen kinden so huß han</i>	mit meinen Kindern so umspringen
2142	<i>gilts recht nüt nun sine gmecht</i>	hier: das Recht hat keine Gültigkeit, nur seine Willkür
2143	<i>verston</i>	verstehen
2144	<i>Vmb vns ... ists gethon</i>	hier: um uns ist es geschehen
2145	<i>setz ichs alls heim Gott allein</i>	vertraue ich alles Gott an

Wilhelm Tell: Stellenkommentar

Titelblatt

Ein hüpsch ... chirurgum: Der ausführliche Titel des Spiels verweist auf das *Urner Tellenspiel* als Vorlage. Eine frühere Aufführung in Uri wird erwähnt. Offensichtlich lehnt sich die Formulierung an den Titel des *Urner Tellenspiels* an, wie es kurz zuvor bei Augustin Fries im Druck erschienen war: *Ein hüpsch Spyl gehalten zû Vry in der Eydgnoschafft von dem frommen vnd ersten Eydgnossen Wilhelm Thell genannt*.

Der Titel verfügt über einen hohen Informationsgehalt und macht deutlich, dass im Spiel verschiedene Handlungsstränge der eidgenössischen Befreiungstradition behandelt werden: Der Tellstoff wird durch die Namensnennung *Wilhelm Thellen* angekündigt, während der Hinweis *ersten Eydgnossen* die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft in Aussicht stellt (Gut 1996, S. 262–263; Burckhardt 2005, S. 6). Die Eigenleistung Rufs als Bearbeiter der Vorlage wird durch den Zusatz *Yetz nüwlich gebessert / corrigiert / gemacht* hervorgehoben. Der Rest des Titels verweist überdies auf die Aufführung 1545 in Zürich, was den memorialen Charakter des Druckes betont. Durch die vom Familienwappen und Berufsangabe begleitete zweifache Autornennung – auf deutsch im Spruchband, sowie auf lateinisch unter dem Wappen – lässt Ruf als selbstbewussten Verfasser und zugleich städtischen Amtsinhaber erscheinen.

Holzschnitt 1: Das Bild zeigt den Kopf eines schreienden Greifen unter einem Band mit der Inschrift IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI. Es hat repräsentativen Charakter: Der Spieltext wird durch das Titelbild augenfällig als Werk Rufs gekennzeichnet, wobei explizit auf Rufs Funktion und soziale Stellung als amtlicher Chirurg der Stadt Zürich hingewiesen wird. Das Wappen befindet sich auch auf dem Titelblatt der ebenfalls bei Augustin Fries gedruckten *Passion* (1545).

Personenverzeichnis

Personae Dramatis: Das Personenverzeichnis führt 35 Rollen auf. Auffällig ist, dass auch ein Narr verzeichnet ist, obwohl im Spiel keine entsprechende Figur auftritt. Diese Ungereimtheit wurde auf unterschiedliche Arten zu erklären versucht; entweder damit, dass Narren im Spieltext nicht immer aufgeführt würden (Koischwitz 1926, S. 59), oder indem man sich den Narren im Tell als stumme Figur erklärte (Mayer 1843, S. 35). Denkbar wäre allerdings auch ein während der Drucklegung entstandener Fehler: Der Narr könnte fälschlicherweise aus dem *Urner Tellenspiel* übernommen worden sein, wo er die spielbeschliessende Rede hält. Dafür spricht die Position ganz am Ende der Figurenliste.

Heroldsrede

0R *Erst Herold:* Zur Funktion der Herolde bei Ruf siehe Kommentar zu *Etter Heini*, 95R. Ruf folgt in der Gestaltung der Heroldsreden seinem eigenen Konzept mit einem erwachsenen Herold und einem Knabenherold, das er im *Weingarten* erstmals angewendet und anschliessend in all seinen Spielen übernommen hat (*Wilhelm Tell*, *Passion*, *Adam und Eva*). Bei einem Sprecherwechsel reichen sich die Herolde jeweils einen Schild weiter, den sie in der Hand tragen. In der

dazugehörigen Ikonografie (Holzschnitte Nr. 3 und 19, vgl. Einleitung) zeigt der Schild jeweils den Greifvogelkopf, das Wappen Rufs. Wie die Wappen auf der Kleidung der Amtsherolde verrät, für welchen Herrn sie tätig sind, zeigt der Schild zumindest im Spieldruck, dass diese Figuren den Autor und Regisseur Jakob Ruf vertreten. Es ist nicht rekonstruierbar, ob dies auch einer Inszenierungspraxis entspricht. Mit diesem Schema der Heroldsauftritte wendet sich Ruf von der dramaturgischen Struktur des *Urner Tellenspiels* ab, wo vier Herolde vorgesehen sind (*Urner Tellenspiel*, 1–124 und 469–584). Drei von ihnen sprechen vor der eigentlichen Spielhandlung, einer danach. Nach dem Monolog des vierten Herolds folgt zudem eine *Beschlussz-Rede*, für die kein Sprecher angegeben ist und den endgültigen Abschluss des Spiels bildet die Rede eines Narren (vgl. *Personae Dramatis*).

0B Holzschnitt 2: Rechts steht der Herold, aufwändig gekleidet und einen turbanähnlichen Hut tragend. Er hält einen Stab in der Hand und trägt ein Krummschwert an der Seite. Links steht eine im Spieltext nicht nachgewiesene Figur, bei der es sich vermutlich um den Ludius handelt (vgl. dazu Erster Band, S. 143–158 und Abbildung S. 206). Er trägt eine Art Dirigierstab in der einen, ein Buch in der anderen Hand. Eine Berglandschaft bildet – wie auch in allen übrigen Darstellungen im *Wilhelm Tell* – den Bildhintergrund. Der gleiche Holzschnitt findet sich auch in der *Passion* (0B); eine dem motivlich sehr ähnliche Federzeichnung enthält die Handschrift des *Weingartens* (98B).

1 *Christus der Herr*: Sowohl die Rede des ersten Herolds als auch diejenige des zweiten beginnen mit der Berufung auf Gott: einmal im Rekurs auf Christus sowie die Bibel und einmal als Anrufung Gottes (147). Auch im *Urner Tellenspiel* wird als erstes *dem herre gott im höchsten thron* gedankt (*Urner Tellenspiel*, 1). Diese Einstiege erinnern an den Anfang des Johannes-Evangeliums, welches das Wort und somit Gott an den Beginn jeglichen Geschehens stellt. Die Anfänge der Schlussreden der Herolde gestaltet Ruf demgegenüber sowohl parallel als auch kontrastiv, indem er auch dort eine Autorität an die erste Stelle setzt, jedoch ist es diesmal die Zürcher Obrigkeit, welche angesprochen wird (1971 und 2073).

2–2G *Luce am einlifften vnderscheid Lucae 12*: Der Verweis in der Glosse auf das zwölfte Kapitel des Lukasevangeliums ist falsch, es handelt sich wohl um einen Druckfehler. Die bezeichnete Bibelstelle ist Lk 11,17, die nachfolgende Zeile ist in enger Anlehnung an die entsprechende Stelle in der Zürcher Bibel von 1531 verfasst, welche praktisch gleich beginnt: *Ein yetlich reych so es mit im selbs vneins wirt das verwüstet vnd ein hauß falt über das ander*. Solche wörtlichen Bezüge auf die Bibel sind intentional. Sie schufen nicht nur einen Wiedererkennungseffekt für den schriftkundigen Zuschauer, sie dienten dem reformierten Autor Ruf auch als Mittel der Legitimation in der Frage, wie frei man mit biblischen Texten umgehen durfte in einer Stadt, deren religiöses Leben seit Zwingli durch das Schriftprinzip der *sola scriptura* bestimmt wurde. Der enge Bibelbezug rechtfertigt und beglaubigt den Spieltext. Im *Urner Tellenspiel* erfolgt der Verweis auf die Stelle im Lukasevangelium erst in der Beschluss-Rede (*Urner Tellenspiel*, 648–649).

Mit dem Zitat aus Lk 11,17 steht bereits zu Beginn des Spiels ein impliziter Aufruf zur Einigkeit, deren es schon im *Etter Heini* zahlreiche gab (vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 19–24, 106–155). Dies zeugt von der zentralen Stellung, welche der Einigkeitsidee in Rufs Spielen beigemessen wird. Sie ist

Grundvoraussetzung für das göttliche Wohlwollen (insbesondere vor dem Hintergrund der Weltreichlehre, vgl. Einleitung und Kommentar zu 23–107) und somit für das Weiterbestehen der Eidgenossenschaft. Politisches Handeln muss daher in einem grundsätzlichen Sinn auf Einigkeit abzielen.

23–107 *Doch ... vnzalbarlich*: Der Herold führt die Weltreichlehre in Form eines historischen Rückblickes auf die vier Weltreiche aus (vgl. Einleitung und Erster Band, S. 241–243). Diese Theorie findet sich bereits in den Heroldsreden und im lateinischen Anhang des *Etter Heini*, wo die zugrunde liegende Bibelstelle (Dan 2) erzählt, die Lehre ausgeführt und ihre Bedeutung für die Eidgenossenschaft aufgezeigt wird (vgl. *Etter Heini*, 290–319; 3683–3838 sowie Anhang). Demgegenüber bleibt der Herold hier in seiner Deutung offener. Er belässt es bei einer allgemeinen Warnung vor Machtmissbrauch und überlässt es seinem Publikum selbst, sich die apokalyptischen Konsequenzen eines verantwortungslosen Umgangs mit Herrschaft anhand der Weltreichlehre auszurechnen.

In der Gewichtung der Weltreichlehre weicht Ruf stark von der Vorlage des *Urner Tellenspiels* ab, wo nur in einem einzigen Vers der Heroldsrede auf die Weltreichlehre angespielt wird: *Ee wirt ments rych zerstört vff erden*. Auch der Prophet Daniel wird lediglich in der Schlussrede kurz erwähnt (vgl. Kommentar zu 99, *Urner Tellenspiel*, 20 und 709). Diese Änderung Rufs rückt die heilsgeschichtliche Bedeutung des Spielgeschehens stark in den Vordergrund (vgl. Einleitung).

24G–87G *Quatuor ... Romanum*: Die Glossen geben die jeweiligen Zuordnungen der Reiche an, nennen jedoch keine Quelle. Diese Angaben in der Gelehrtensprache Latein weist den Stoff auch als theologischer Bildungstoff aus und Ruf als Autor reiht sich in die gelehrten Kreise der Zeit ein, welche sich mit universalgeschichtlichen Modellen beschäftigten.

84–86 *Nit kan ... stand*: Der Herold schildert die Zerstörungskraft der Römer, welche alle Häuser zu Ruinen zerschlagen haben sollen. Gleichzeitig ist dies eine erneute Anspielung auf Lk 11,17, wo Jesus den zerstrittenen Reichen die totale Verwüstung, inklusive Zerstörung aller Häuser, verheisst (vgl. Kommentar zu 2–2G).

99 *Brutus*: Im *Urner Tellenspiel* wird die Geschichte der frommen Römerin Lukretia, deren Vergewaltigung den Herrschaftsumsturz auslöste, ausführlich dargelegt und die Parallele zwischen dem römischen Aufstand und dem eidgenössischen Freiheitskampf ausdrücklich betont. Der Vergleich zwischen der eidgenössischen und der römischen Gründungsgeschichte wurde auch von Glarean in seiner *Helvetiae Descriptio* gezogen, der Tell als einheimischen Brutus bezeichnete. Und Heinrich Bullinger gestaltete sein ca. 1526 verfasstes *Spiel von Lukretia und Brutus*, in starker Anlehnung an die eidgenössische Sage vom Vogt von Schwanau, der eine einheimische Frau vergewaltigte und damit den Anstoss zum Burgenbruch gab (Charbon 1998, S. 37–38).

Ruf belässt es demgegenüber bei dieser kurzen Nennung Brutus' als erstem römischem Konsul und verzichtet auf jeden weiteren direkten Vergleich zwischen dem antiken Rom und der Eidgenossenschaft, obwohl gerade der von Ruf gewählte Ausdruck *Burgermeister* zu Parallelisierungen zwischen den Bezeichnungen antiker Amtsfunktionen und denjenigen im frühneuzeitlichen Zürich einlädt. Bei Bullinger beispielsweise ist die Parallelisierung der beiden Städte Rom und Zürich bezüglich ihrer politischen Struktur ganz offensichtlich

(Charbon 1998, S. 38–39). Möglicherweise ging es Ruf bei seiner Bearbeitung darum, die Einmaligkeit der Ereignisse um die Bundesgründung nicht in Frage zu stellen.

- 110–118 *Wie vil ... blüt*: Die Schilderung der Fluten aus Blut klingt an Etterlins Chronik an. Der Chronist erzählt, der Krieg der Römer gegen die Goten und Hunnen habe so viele das Leben gekostet, dass ein kleines Rinnsal Wassers, gespiessen durch das vergossene Blut, zum Strom angeschwollen sei, der alle Gefallenen auf dem Schlachtfeld weggeschwemmt habe (Etterlin 1507, Bl 8r).
- 128 *Zum byspil ... stellen*: Der Herold nennt die Tellgeschichte ein *byspil* dafür, was unter Tyrannenherrschaft zu verstehen und wie mit ihr umzugehen sei. Der daraus ergehende Appell hat eine doppelte Wirkrichtung: Erstens an die Untertanen, welche gegenüber unethischen Herrschaftsverhältnissen zum Widerstand aufgerufen werden, zweitens an die Herrschaftsträger selbst, welche sich vor Machtmissbräuchen in Acht nehmen sollen. Mit der Formulierung *vor dougen stellen* betont der Herold die zentrale Qualität, die dem Spiel als Medium innewohnt, das politische Exemplum augenscheinlich zu machen. Der Exempelcharakter ist hier immer vor dem zuvor ausgeführten Hintergrund der Weltreichlehre zu verstehen (vgl. Kommentar zu 23–107).

Rede des Knabenherolds

- 139–146R *Dem jungen ... ouch sagen*: Zur Schildübergabe vgl. Kommentar zu 0R.
- 146B Holzschnitt 3: Das Gruppenbild zeigt den Knabenherold, den Ludius und drei weitere Personen (vgl. Abbildung in Erster Band, S. 206). Der Knabe trägt einen Heroldsstab in der einen und den Schild mit dem Ruf-Wappen (vgl. Holzschnitt 1 auf der Titelseite) in der anderen Hand. Der Ludius ist in der gleichen Pose wie in Holzschnitt 2 abgebildet (vgl. Kommentar zu 0B). Um sie herum stehen drei bärtige Männer mit Mützen und langen Mänteln. Der gleiche Holzschnitt findet sich auch in der *Passion* (172B), der Knabenherold wird zudem in ähnlicher Weise auch in einer Federzeichnung im *Weingarten* dargestellt (32B).
- 147–164 *Von erst ... sArgument*: Der Knabenherold beginnt seinen Monolog mit einer Anrufung Gottes (vgl. Kommentar zu 1), Die Spieler bezeichnet er als *ein gsellschaft*, ohne sie näher zu umreissen. Aus dem Spieltitel wie auch aus dem Eintrag in der Säckelamtsrechnung ist bekannt, dass es sich dabei um Kinder und/oder Jugendliche handelte (vgl. Einleitung). Anschliessend spricht er die Stadtautoritäten als die besonderen Adressaten des Spiels an: Ihnen zu Ehren und zur Unterhaltung sei es gemacht. Er ermahnt das Publikum zur Aufmerksamkeit und Ruhe und leitet zum sogenannten *Argument* über, einer resümierenden Antizipation des Spielstoffes. Alle diese für eine Heroldsrede erwartbaren einleitenden Elemente fehlen im *Urner Tellenspiel*: Die Heroldsrede ist dort thematisch und bewegt sich somit im Rahmen des *Arguments* in Rufs Spiel; er fasst die eidgenössische Frühgeschichte zusammen.
- 165–173 *Ein Heidischer ... ynghommen*: Der Spieltext des *Wilhelm Tell* lehnt sich auf sprachlicher Ebene an vielen Stellen sehr eng an das *Urner Tellenspiel* an. Der Vergleich des vorliegenden Abschnitts mit der Vorlage macht stellvertretend für zahlreiche weitere Stellen mit ähnlich engen Bezügen die Art der Anlehnung deutlich: *Ein künig, genant Achalia, Geborn yß der landschafft Cithia, Mit zweyen geschlechten, warend bekant Vnd die Gotthi und Huni genant, Die sind in Italien kommen, Das selb erobert, ouch Rom gwonnen; Dise warend ouch dapffer reissig lüt, Gewunnend vnd thatend mengen stryt* (*Urner Tellenspiel* 63–70). Der Wortbestand wird weitgehend übernommen. Im Gegensatz zur

Vorlage betont Ruf die heidnische Religion des Königs. Es ist allerdings zu bezweifeln, ob er damit eine zentrale Aussage machen will. Möglicherweise dient sein *heidischer* hier auch als ledigliches Füllwort. Gleiches gilt wohl für die Herkunftsangabe der Goten und Hunnen, die Ruf einfügt. Jedoch treten bei ihm die beiden Völker nicht als zufällige Begleiter des Königs auf, sondern als von ihm aufgrund ihrer Kriegstüchtigkeit eigens ausgewählte und gezielt eingesetzte Kampftruppen. Es lassen sich darin bereits Parallelen zu den späteren Eidgenossen erkennen, welche sich im Lauf des 15. Jahrhunderts ebenfalls den Ruf aussergewöhnlicher militärischer Stärke erworben hatten, so dass sie in vielen europäischen Heeren willkommene Aufnahme als Söldner fanden (Romer 2000, S. 30–32). Der Vergleich der beiden Stellen zeigt, dass Rufs Umarbeitungen, obwohl es sich dabei oft nur um Veränderungen auf Detailebene handelt, doch zahlreich sind. Wörtliche Übernahmen aus der Vorlage sind äusserst selten. Ruf gestaltet Verse um oder verändert deren Reihenfolge. Oftmals wird die Metrik mit vierhebigen Jamben so konsequenter umgesetzt und gelegentlich – wie in der neu eingefügten Parallele zwischen den antiken Völkern und den Eidgenossen – entstehen dadurch andere Gewichtungen des Inhalts.

- 165–218 *Ein Heidischer ... verluff*: Die Überzeugung, die Innerschweizer stammten von den Goten und Hunnen (die Urner), den Römern (die Unterwaldner) und den Schweden (die Schwytzer) ab, basiert wohl auf dem internationalen Ideenaustausch zwischen Gelehrten, der dank dem Basler Konzil stattfand. Sie verknüpft die Geschichte der Eidgenossenschaft mit zwei bedeutenden Heldenvölkern der Zeit. Insbesondere Skandinavien genoss durch den Gotenmythos grosses Ansehen. Wohl in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts wurde diese Abstammungsthese im anonymen Text *Vom Herkommen der Schwytzer und Oberhasler* ausformuliert und auch in der eidgenössischen Chronistik wird sie in verschiedenen Ausprägungen aufgegriffen (beispielsweise in Etterlin 1507, Bl. 9r–10v. Vgl. dazu Bodmer 1976, S. 22–28 sowie Marchal 1976, S. 3–6).
- 166 *Achalia*: Der Personenname wurde übernommen aus dem *Urner Tellenspiel*. In Etterlins Chronik heisst der König Attilia (Etterlin 1507, Bl. 8r).
- 178G *Anno domini 72*: Ruf weicht in der Datierung vom *Urner Tellenspiel* ab. Die Vorlage beschreibt mit *Zwey vnd sibentzig jar lang* die Dauer der Herrschaft der Goten und Hunnen in Italien, während Ruf die Geschehnisse ins Jahr 72 n. Chr. datiert.
- 184 *Totila*: Der Personenname wurde übernommen aus dem *Urner Tellenspiel*.
- 191G *Anno domini 588*: Datierung übernommen aus dem *Urner Tellenspiel*.
- 210 *Wie man ... geschriben*: Mit diesem indirekten Bezug auf eine Quelle folgt die Heroldsrede dem Vorbild des *Urner Tellenspiels*, welches die Art der gemeinten Quellen genauer wiedergibt: *Das ist in aller chronick beschriben*. Die Historiografie soll in beiden Spielen die präsentierten Ereignisse authentisieren und damit auch den Wahrheitsanspruch der theatralen Repräsentation des Stoffes untermauern.
- 219–234 *Nach ... stand*: Bereits Etterlin und Brennwald bezeichnen die Urner als die am frühesten christianisierten Einwohner der Eidgenossenschaft (Etterlin 1507, Bl. 9v; Brennwald 1908, S. 258). Die These der Bekehrung der Urner durch Karl den Grossen wird von der Chronistik aber nicht gestützt. Vielmehr scheint es sich hierbei um eine Erfindung des Autors des *Urner Tellenspiels* zu handeln,

der damit möglicherweise auf die bauernfeindliche Schrift *Dialogus de nobilitate et rusticitate* (entstanden bis 1451, gedruckt 1500) Bezug nimmt. Der Zürcher Gelehrte Felix Hemmerlin (1388/89–1458/61) verfasste den Text im Kontext des Alten Zürichkrieges als erklärter Gegner der Schwyzer und erzählt darin, Karl der Grosse habe die Innerschweizer als Strafe dafür, dass sie immer wieder dem christlichen Glauben abtrünnig wurden, die Alpenpässe hüten lassen (Hemmerlin 1998, S. 55; *Urner Tellenspiel*, Anm. zu 99). Demgegenüber rücken das *Urner Tellenspiel* – und mit ihm Rufs *Wilhelm Tell* – die Beziehung zwischen den Innerschweizern und dem sagenumwobenen Kaiser in ein positiveres Licht. Von Ruf selbst stammt der Zusatz in den Zeilen 228–229, dass sich Karl der Grosse, beeindruckt durch den arbeitsamen Lebensstil der Urner, veranlasst gesehen habe, ihnen den christlichen Glauben zu bringen. In dieser Darstellung erkennt der Kaiser die Würde der Innerschweizer und schafft durch deren Bekehrung die Grundvoraussetzung für die spätere Entstehung der Eidgenossenschaft, die ihrerseits ja nur als christliches Gebilde – im Sinne eines Bundes mit Gott – denkbar ist. Überdies wurde Karl der Grosse nach seinem Tod und insbesondere nach seiner Heiligsprechung 1165 als der christliche Kaiser schlechthin verehrt; zweifelsohne darf eine Christianisierung durch ihn deshalb als besonders bedeutsam angesehen werden.

219–286 *Nach ... losen jm*: Im *Urner Tellenspiel* setzt an dieser Stelle die Rede des dritten Herolds ein, Ruf hingegen lässt den Knabenherold das gesamte Argument sprechen.

238G *Anno domini 1200*: Der Ursprung der Datierung konnte nicht eruiert werden. Ruf weicht hier vom *Urner Tellenspiel* ab, welches die Ereignisse im Jahr 1243 ansiedelt (*Urner Tellenspiel*, 108–109).

240–248 *Do man ... überbocht*: Zur Datierung vgl. Kommentar zu 238G. Die Chronistik des 16. Jahrhunderts betont ebenfalls, dass sich die Innerschweizer freiwillig unter die Herrschaft von Rudolf von Habsburg begeben hätten (vgl. Etterlin 1507, Bl. 10v–11r; Brennwald 1908, S. 275). Damit werden die Waldstätte als von ihrem Ursprung her frei definiert und ihre Auflehnung gegen die habsburgische Herrschaft wird vor diesem Hintergrund zu einer Wiedererkämpfung der althergebrachten Rechtsordnung. Historiografie wird hier zum Element des Rechtfertigungsdiskurses, das Chronisten wie Spielautoren anführten, um die Eidgenossenschaft freizusprechen vom Vorwurf, die christliche Ständeordnung umzustürzen (vgl. Einleitung zu *Wilhelm Tell*; *Etter Heini*, 1591–1598).

Rufs Tell beurteilt Rudolf von Habsburg anders als das *Urner Tellenspiel*: Während jenes – in Übereinstimmung mit der Chronistik (Etterlin 1507, Bl. 11r; Brennwald 1908, S. 276, Stumpf 1975, Bd. 1, Bl. 327r) – Rudolf von Habsburg selbst noch nicht als Tyrannen bezeichnet, sondern den Machtmissbrauch erst nach dessen Tod ansetzt, erscheint er bei Ruf selbst schon als ungerechter Herrscher.

246 *Do ... gar*: Ruf wirft Rudolf von Habsburg einen Gesinnungswandel vor: Der Herrscher habe nach anfänglichen falschen Versprechungen seine Macht über die Innerschweizer missbraucht. Im Gegensatz dazu beschreibt der Chronist Etterlin Rudolf von Habsburg als gerechten Herrscher. Erst nach dessen Tod 1291 hätten seine Vögte begonnen, in den Waldstätten ihr Unwesen zu treiben (Etterlin 1507, Bl. 11v).

- 253–278 *Das bschach ... kommen:* Dieser letzte Abschnitt des Arguments umfasst im *Urner Tellenspiel* nur vier Zeilen, welche in knappester Form die Handlung zusammenfassen: *Deß der ein vogt ward zetod erschlagen Zû Vnderwalden in einem bade, Der ander zû Vry erschossen. Deß entsprungend die Eydgnessen.* Jakob Ruf baut diesen Passus zu einem längeren Abschnitt aus, in welchem er die kommende Handlung nur andeutet und somit die dramaturgische Spannung aufrecht erhält. Er gibt an, dass die Vögte aus der Innerschweiz vertrieben wurden ohne zu konkretisieren, wie dies geschah. Ganz zentral betont er dabei die Mitwirkung Gottes in diesem Vorgang: Die Entmachtung des Adels wird als göttlicher Beschluss dargestellt (Zeilen 256–262). Im Zürcher *Wilhelm Tell* stehen die heilsgeschichtlichen Bezüge stets im Zentrum der Spielhandlung (vgl. Einleitung).
Der Abschnitt enthält zusätzliche historische Informationen über die eidgenössische Geschichte nach der Befreiung und betont die Wiedereingliederung ins Reich durch König Adolf, welche im *Urner Tellenspiel* erst nach der eigentlichen Spielhandlung, in der Rede des vierten Herolds referiert wird (*Urner Tellenspiel*, 485–490; Die dort auch enthaltene Erzählung der Schlacht am Morgarten lässt Ruf hingegen weg). Er betont damit die Rechtmässigkeit der eidgenössischen Situation. Erweiterte Stellen wie diese zeigen deutlich, dass Ruf nicht nur das *Urner Tellenspiel* rezipiert hat, sondern auch eigenständige historische Recherchen betrieb.
- 263R *Anno domini 1296:* Die Datierung wurde aus dem *Urner Tellenspiel* übernommen (*Urner Tellenspiel*, 479–480).
- 284 *Vnd ... jm:* Die Ankündigung der ersten Figur durch den Herold darf als typisch für Rufs Spiele bezeichnet werden. Indem hier der Knabenherold darauf hinweist, dass die erste Figur auf der Bühne bereit steht, lenkt er die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf das Spielgeschehen und stellt maximale Aufmerksamkeit her.
- Erster Akt**
- 286R *ACTVS PRIMVS ... Grisler:* Zur Akteinteilung, die Ruf vornimmt, vgl. Einleitung.
Der Name *Grisler* wurde erstmals in Etterlins *Kronica* genannt und wird ausser in Rufs *Wilhelm Tell* auch in Ägidius Tschudis *Chronik* verwendet (Etterlin 1507, Bl. 14v; Tschudi 1980, 3, S. 202). Der Name *Gessler* taucht hingegen bereits im *Weissen Buch von Sarnen* erstmals auf und wird von Brennwald und Stumpf übernommen. Im *Urner Tellenspiel* tritt der Vogt namenlos auf (*Weisses Buch* 1947, S. 15, 182; Brennwald 1908, S. 276; Stumpf 1975, Bd. 1, Bl. 327v; *Urner Tellenspiel*, 124R).
- 286B Holzschnitt 4: Das Gruppenbild zeigt den Vogt mit Bart und einem langen Mantel zu Pferd. Flankiert wird er von zwei Knechten, deren geschlitzte Hosen sie als Reisläufer kennzeichnen. Vor ihm stehen die Bauern versammelt, die ihre Hüte in den Händen tragen. Im Hintergrund sind zwei Bauern im Gespräch zu sehen, eine Vorwegnahme der nachfolgenden Besprechungsszene zwischen den Bauern. Das Format ist leicht verändert, die Druckstöcke sind gröber geschnitten, was auf einen anderen Künstler hinweist (vgl. Einleitung). In der gleichen Art sind auch die Holzschnitte 5 bis 18 gestaltet.
- 286R–324 *Der Landtuogt ... dran:* Die Rede zum Amtsantritt des Vogts vor der Landsgemeinde macht schlagartig klar, mit wem es die Bauern fortan zu tun haben werden. Der gnadenlose und gewaltbereite Herrscher spricht die

Anwesenden mit *jr lieben fründ* an – eine affektive Respektsbezeugung, die durch den Kontext als Zynismus zu interpretieren ist. Er beruft sich auf die Macht, welche ihm vom habsburgischen Herzog Albrecht über das Tal verliehen worden sei und verlangt Abgaben. Mehrfach droht er, er wolle die Situation im Tal *anderst ordnen* und *einen nüwen bruch* einführen. Damit legt der Landvogt ein Verständnis von Bruch und Kontinuität an den Tag, dass dem eidgenössischen diametral zuwiderläuft: Anstatt in bewährten Traditionen die Unterstützung Gottes zu erkennen, setzt er auf Neuerungen. Dass dies zum Verlust der göttlichen Gunst führen kann, hat Ruf bereits im *Etter Heini* hervorgehoben. Dort wurde eine Parallele zwischen den jungen Eidgenossen, die sich an flüchtigen Modeerscheinungen anstatt am Lebensstil ihrer Ahnen leiten liessen, und den habsburgischen Vögten der Tellgeschichte gezogen (*Etter Heini*, 2336–2347). Die Abkehr vom Bewährten ist auch hier wieder das Kennzeichen des Gottlosen.

Nachdem der Vogt den Bauern seine Forderungen gestellt hat, ermuntert er sie, Gott um Beistand anzurufen: *Drumb rüffend Gott an lieben Puren*. Vor dem Hintergrund seiner Drohungen wird der Aufruf zur zynischen Verhöhnung. Dieser Spott gegenüber der Volksfrömmigkeit legt die Gottesferne des Vogts ganz deutlich offen.

Die Drohungen, der Zynismus und die Blasphemie sind Zutaten Rufs und dienen einer gegenüber dem *Urner Tellenspiel* massiv gesteigerten Emotionalisierung der Vogtrede.

Diese Emotionalisierung in Rufs Bearbeitung lässt sich an vielen Stellen des Spiels beobachten und verschärft die Darstellung der adligen Willkürherrschaft dermassen, dass die Vertreibung und Ermordung der Tyrannen als gerechtfertigte Notwehrhandlung erscheint (vgl. Kommentar zu 511–544 und 2122R–2146). Robert Wildhaber stellt die nicht näher erläuterte Behauptung auf, Ruf sei unfähig, schlechte Figuren darzustellen; im Grunde bliebe auch der Vogt harmlos (Wildhaber 1929, S. 79). Angesichts der oben angestellten Beobachtungen lässt sich dieser Schluss nicht nachvollziehen, im Gegenteil: Rufs Vogt-Figur erscheint dank der emotionalen Aufladung dieser Rede gefährlicher und unberechenbarer als derjenige des *Urner Tellenspiels*.

299 *Jch ... bestrychen*: Bedeutung nach Idiotikon, Bd. 4, 848. Die Redewendung wurde übernommen aus dem *Urner Tellenspiel*. Die Drohung gehört zum verbalen Einschüchterungsgehebe des Vogts.

324R–360 *Erst Pur ... ziehen in*: Mittels der anonymen Figurengruppe von Bauern lässt Ruf die Untertanen unmittelbar nach dem Auftritt des Vogts auf die verkündeten Neuerungen reagieren. Obwohl die hier sprechenden drei Bauern erschrocken sind über die Forderungen und um Mässigung angesichts ihrer Armut bitten, sind sie dennoch bereit, die verlangten Abgaben zu entrichten. Sie knüpfen damit, wie auch mit der Bezeichnung der Vögte als *werdsam gest*, an die Freiwilligkeit an, mit der sich die Innerschweizer laut der Heroldsrede unter die habsburgische Herrschaft begeben hätten (vgl. Kommentar zu 240–248). Sie verkörpern den Typus des fügsamen Bauern, wie er auch angesichts des Hutes auf der Stange nochmals auftreten wird (vgl. Kommentar zu 736R–748). Kontrastiert wird dieser Typus schliesslich an der eidgenössischen Landsgemeinde, wo die Bauern selbstbewusst und kämpferisch auftreten (vgl. Kommentar zu 1694R–1774). Im *Urner Tellenspiel* fehlt die Bauerngruppe.

Nach der Vogtrede findet dort sogleich das Treffen zwischen Tell und seinen Gefährten statt.

- 360R–364 *Wilhelm Tell ... kan*: Bei seinem ersten Auftritt erscheint Wilhelm Tell als ein Bauer unter anderen, doch verdeutlicht schon seine kurze Rede zwei seiner für die Spielhandlung zentralen Wesenszüge: Erstens seine negative Haltung gegenüber dem Vogt, zweitens sein Vertrauen auf Gott. Im *Weissen Buch von Sarnen* heisst der Meisterschütze *Tháll* oder *Thall* (*Weisses Buch* 1947, S. 15, 189–199). Das Bundeslied ergänzt den Vornamen Wilhelm (*Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft* S. 34–35), den er seitdem sowohl in der Chronistik als auch in den Spielen trägt.
- 379 *in Gottes namen*: Zum zynischen Umgang des Vogts mit dem Namen Gottes vgl. Kommentar zu 286R–324.
- 380R–420 *Wilhelm ... stett*: Der Monolog Tells dient – wie schon der vorangegangene Kurzmonolog – dazu, ihn als Figur zu charakterisieren. Während Tell im *Urner Tellenspiel* bereits in seiner ersten Rede den Vorschlag bringt, die Vögte aus dem Land zu vertreiben, erscheint die Figur hier sorgfältiger konstruiert, so dass auch die Idee zum Aufstand nicht so unvermittelt erscheint. Tell argumentiert hier umsichtig, vorausschauender und im Rekurs auf Gott (411–414). Diese Reflexion des politischen Handelns markiert eine wichtige Differenz zum *Urner Tellenspiel*, wo Tell den Widerstand *mit der funst*, also aus eigener brachialer Kraft und ohne langes Überlegen angehen möchte (*Urner Tellenspiel* 170; vgl. auch Einleitung sowie Kommentar zu 1291–1312).
- 428R *Stoffacher*: Als einziger der drei Helden der Befreiungstradition wurde Stauffacher bereits in der ersten schriftlichen Überlieferung, das heisst schon im *Weissen Buch von Sarnen*, mit Namen genannt (*Weisses Buch* 1947, S. 11, 128). In der vorreformatorischen Chronistik bei Etterlin oder Brennwald ist er als Handlungs- und Entscheidungsträger gleichrangig wie Tell. Er ist der Initiator der Bundesgründung und nach ihm nennt Etterlin den Zusammenschluss *stoffachers gesellschaft* (Etterlin 1507, Bl. 12v–15r; Brennwald 1908, S. 278).
- 448–454 *Ein hüpsches huß ... vß dem land*: In der Episode um Stauffacher scheint möglicherweise das sogenannte Burgenregal auf (Koller 2002, S. 248), welches regelte, wer zum Errichten eines befestigten Gebäudes befugt war: Demnach unterlagen alle Befestigungen einem obrigkeitlichen Hoheitsrecht. Es ist jedoch fraglich, ob und inwieweit dieses Regal im hohen und späten Mittelalter die baurechtliche Praxis tatsächlich beeinflusste.
- 454 *swyb*: Der Verweis bezieht sich auf die Frau Stauffachers, die seit dem *Weissen Buch von Sarnen* in der gesamten eidgenössischen Chronistik, welche anfangs des 16. Jahrhunderts zur Verfügung stand, eine zentrale Rolle einnimmt. Sie ist die intuitive, lebenserfahrene Ratgeberin ihres Mannes, die dessen verheimlichte Sorgen wahrnimmt und so lange insistiert, bis er ihr davon erzählt. Ihr Vorschlag ist entscheidend: Stauffacher solle sich mit Gleichgesinnten verbünden und den Kampf gegen die Tyrannen aufnehmen (*Weisses Buch*, S. 11–13, 142–159). Die mutige und politisch kluge Frau wird zum Exempel einer vorbildlichen Ehefrau, welche ihrem Gatten mitdenkend zur Seite steht.
- Im *Urner Tellenspiel* fehlt die Stauffacherin. Dies mag am Vorbild des *Liedes von der Entstehung der Eidgenossenschaft* liegen, wo die Figur auch nicht vorkommt. In Rufs *Wilhelm Tell* erwähnt der Stauffacher seine Frau zumindest, jedoch nicht als am politischen Geschehen partizipierend, sondern lediglich als Opfer der Unterdrückung durch den Vogt. Möglicherweise sahen die

Spiellautoren in der aktiv politisierenden Frauenfigur das frühneuzeitliche Ideal der bürgerlichen Ehefrau und Mutter in Frage gestellt und erachteten deshalb die Figur als nicht geeignet für das Theater als Breitenmedium mit ausgeprägtem didaktischem Anspruch (Erster Band, S. 238–239). Diese Vermutung wird dadurch bestärkt, dass Ruf mit der Frau Tell eine andere Frauenrolle detailliert ausgestaltete, welche zwar einige Züge der Stauffacherin trägt, die politischen Aktivitäten aber den Männern überlässt (vgl. Kommentar zu 900R–936 und 2122R–2146). Der Grund für diese dramaturgische Bevorzugung der Frau Tell gegenüber der Stauffacherin könnte in der generellen Verschiebung des Handlungsfokus von Stauffacher auf Tell liegen (vgl. Kommentar zu 589–596) oder an einer verstärkten Orientierung am Bundeslied, wo Tells Frau im Zusammenhang ihrer hingebungsvollen Mutterliebe auch bereits erwähnt wird (*Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft*, S. 37, Strophe 3b).

- 455–458 *Drumb ... widerfar*: Die Protagonisten der Gründungsgeschichte, Stauffacher, Erni von Melchtal und Kuno Abalzellen haben alle gemeinsam, dass sie sich in grosser Angst und Ratlosigkeit befinden und ihre Heimat fluchtartig verlassen mussten, um der Verfolgung durch die Vögte zu entgehen. Deshalb ist Stauffacher aus Brunnen, vom Schwyzer Ufer des Vierwaldstättersees aus, nach Uri geflohen. Die emotionalisierende Bearbeitungstendenz gegenüber der Vorlage wird hier erneut deutlich: In der Schilderung der Verzweiflung der drei Männer geht Ruf weit über das *Urner Tellenspiel* hinaus. Dieses besagt von Stauffachers emotionaler Verfassung gar nichts, sein gesamtes Problem mit dem Vogt wird nur in einer einzigen Verszeile angesprochen: *Der wil mich tryben von huß und heim*. Auch Ernis Auseinandersetzung mit den Knechten des Vogts wird nur ganz knapp dargelegt und sein Kummer mit einer einzigen Zeile umschrieben (*Urner Tellenspiel*, 141–146 und 147–160).
- 476–478 *Sy bringend ... band*: Tell veranschaulicht die Unterdrückung und Ausbeutung durch die Vögte mit Hilfe von Redewendungen mit Bezug auf Alltagsgegenstände der bäuerlichen Lebenswelt. Die listenartige, repetitive Aufzählung intensiviert die Wirkung der Schilderung und macht klar, dass die Tyrannen die Bauern letztlich um alles, was sie besitzen, bringen werden, was das Ausmass der Tyrannei anschaulich macht (vgl. *Etter Heini*, 3279).
- 479–480 *Das ... schütt*: Während das Anwünschen von Krankheiten in anderen Spielen Rufs, so auch im ersten eidgenössischen Spiel *Etter Heini*, ausschliesslich ins Sprachrepertoire der Teufel gehörte (vgl. *Etter Heini*, 540; 569; 681), äussert hier Tell die erste derartige Verfluchung. Die Verwünschung bringt Tells Zorn über die Ungerechtigkeit zum Ausdruck; darin ist die Vehemenz erkennbar, welche die Figur im *Urner Tellenspiel* noch grundlegend prägte und die hier weitgehend der politischen Klugheit weichen musste (vgl. Kommentar zu 380R–420). Tell wünscht dem Vogt eine Tierkrankheit an; Redewendungen verdeutlichen den geringen Wert von Katzen und ihre Deutung als dämonisches Tier (*Idiotikon*, Bd. 3, 586–591). Im späteren Verlauf des Spiels wird auch der Vogt fluchen und Verwünschungen gegen Tell ausstossen (vgl. Kommentar zu 865 und 1152). Auch durch ihren Sprachgebrauch werden Tell und Grisler so zu offensichtlichen Kontrahenden.
- 487–498 *Dann ... land*: Wilhelm Tell ruft zur Verschwiegenheit als Voraussetzung für den Erfolg des Plans auf. An seiner Vorsicht wird seine politische Klugheit fassbar. Die Loyalität gegenüber der gemeinsamen Sache, die Einigkeit, ist unabdingbare Voraussetzung für göttliche Unterstützung. Erst die starke

Verbindung unter den Menschen geht einher mit einer Verbindung zu Gott (vgl. Kommentar zu 2–2G). Deshalb rät er mehrfach, sich zuerst um die Formierung des Bundes zu kümmern, indem Gleichgesinnte gesucht werden, und nichts zu überstürzen (vgl. auch Kommentar zu 552–566).

498R *Erny vß Melchtal*: Der Name ist aus dem *Urner Tellenspiel* übernommen, wo er erstmals verwendet wurde; im *Weissen Buch von Sarnen* war er noch namenlos, lediglich *einer jm Melchi* genannt (*Weisses Buch* 1947, S. 7, 84–895). Später wurde er vom Chronisten Ägidius Tschudi übernommen und präzisiert dessen Herkunft aus dem Melchtal, heute Kanton Obwalden (Tschudi 1980, 3, S. 216–218).

511–544 *Wies ... bscheid*: In den einzelnen Episoden der Befreiungstradition scheinen immer wieder Ideale familiärer Tugenden auf (Koller 2002, S. 252). Bei Erni von Melchtal wird, wie später auch in der Apfelschussszene, die Solidarität und Liebe innerhalb einer Vater-Sohn-Beziehung dargestellt: Erni wehrt sich für den Besitz seines Vaters und wird die Blendung, die seinem Vater deswegen angetan wird, später mit seinem Kampf gegen die Vögte rächen. Solche Exempla führen die Tugendhaftigkeit der Bauern vor Augen, die durch die Frevelhaftigkeit des Adels kontrastiert wird (vgl. dazu auch 645–657).

Die Pfändung des Ochsengespanns enthält eine Anspielung auf die Bibel. In 1 Sam 12,3 wird das Wegnehmen von Vieh als Merkmal ungerechten Handelns angeführt. Samuel fragt dort rhetorisch «Wessen Rind oder Esel hab ich genommen, wem hab ich Gewalt oder Unrecht getan?», um seine Gerechtigkeit zu betonen.

Mit mit der hier praktizierten Sippenhaftung, in Form der Blendung und Enteignung von Ernīs Vater, verstösst der Vogt gegen mittelalterliches Recht (Koller 2002, S. 248–249). Die brutale Rache am alten Vater offenbart die Grausamkeit des Adligen. Ruf äussert sich aus anderer, beruflicher Perspektive zum Auge und bekräftigt als Starstecher die traditionelle Hochschätzung des Auges (vgl. *Augenheilkunde*).

Ernīs Klage ist gegenüber dem *Urner Tellenspiel* stark ausgebaut. Während Erni dort in nur einer einzigen Zeile beklagt, wie sehr ihn das Unrecht, das an seinem Vater verübt wurde, bekümmere (*Urner Tellenspiel*, 160), ist seine Rede in Rufs Spiel ausführlicher und pointierter: Erni befürchtet, vor Schmerz seinen Verstand zu verlieren. Die Klagerede des Sohnes um das Schicksal des Vaters dient der Emotionalisierung des Stoffes (vgl. Kommentar zu 286R–324 und 2122R–2146).

552–566 *Beit ... leidt*: Zu Tells Aufruf zur Besonnenheit vgl. Kommentar zu 487–498.

589–596 *Verheissend ... hand*: Tell erscheint als Urheber sowohl des Schwures unter den drei Männern als auch des späteren Eides, den die versammelten Landleute an der Landsgemeinde leisten. Ruf folgt darin dem *Urner Tellenspiel*. Die Chronistik stellte ursprünglich Stauffacher in dieser Rolle dar. Durch die Umgestaltung wird die Tellgeschichte mit der Bundesgründung verschmolzen und Tell wird zum *ersten Eydgnossen*, wie er in Rufs Titel ja auch bezeichnet wird.

Im *Weissen Buch von Sarnen* sind es Stauffacher, der Melchtaler sowie (als Vertreter der Urner) ein Angehöriger der Familie Fürst, die den Schwur leisteten. In Etterlins Chronik sind es Stauffacher und seine namentlich nicht näher bezeichneten Gefährten aus Melchtal sowie Abalzellen; Brennwalds Chronik schliesst sich Etterlin an. Alle drei Texte vermerken zu Tell, er habe

ouch zu dem Stoipacher gesworn und sinen gesellen (*Weisses Buch* 1947, S. 15, 190; zu den drei Bundesgründern vgl. *Weisses Buch* 1947, S. 13, 166–170; Etterlin 1507, Bl. 14r; Brennwald 1908, S. 278). Hingegen scheinen die Spiele die spätere Chronistik hierin beeinflusst zu haben: Der Chronist Johannes Stumpf zählt in seiner 1548 erschienenen Chronik den Tell zu den drei Bundesgründern, neben Stauffacher und *einem von Vnderwalden* (Stumpf 1975, Bd.1, Bl. 329r).

Sowohl bei Etterlin als auch Brennwald heisst der Ort, an dem sich die künftigen Eidgenossen versammeln wollen *Betli* (Etterlin 1507, Bl. 13v–15r; Brennwald 1908, S. 277–279). Die Bezeichnung *Rütli* hat der Autor des *Urner Tellenspiels* wohl direkt aus dem *Weissen Buch von Sarnen* übernommen (*Urner Tellenspiel*, Anm. 186; *Weisses Buch* 1947, S. 15, 181).

Zweiter Akt

- 600R *ACTVS SECVNDVS ... Heintz Vögeli*: Zur Akteinteilung vgl. Einleitung und Kommentar zu 286R. Der Name des Knechts wurde aus dem *Urner Tellenspiel* übernommen und scheint eine Erfindung dessen Autors zu sein. In der Chronistik findet sich kein Äquivalent.
- 600B Holzschnitt 5: Das Gruppenbild zeigt den Vogt auf einem Pferd reitend, flankiert von zwei Knechten. Vor ihm steht Heinz Vögeli in geschlitzten Hosen, den Hut in den Händen tragend. Auf der Stange im Hintergrund steckt der Hut.
- 601–620 *Heintz ... filtzhüt*: Während Ruf an anderer Stelle die Vogtrede gegenüber dem *Urner Tellenspiel* verschärft hat (vgl. Kommentar zu 286R–324), mildert er sie hier insofern ab, als sie keine direkte Todesdrohung enthält – lediglich *nüt verschonen* wolle der Vogt diejenigen, welche sich seinem demütigenden Hutrital nicht unterziehen. Die Motivation des Vogtes ist indes verändert: Er scheint geradezu zu hoffen, dass jemand den Gruss des Hutes verweigert, denn er plant bereits, mit der Bestrafung eines allfälligen Verstosses einen abschreckenden Präzedenzfall zu schaffen: *tusend müssend sehen dran*, wie er seine Gewalt in voller Härte ausübe. Das Ritual der Respektbezeugung erscheint so als ein Mittel gezielter Provokation, um Anlass für eine gewaltsame Machtdemonstration zu schaffen.
- 621–628 *Gnädiger ... vßrichten*: Zur Dienstfertigkeit Vögelis vgl. Kommentar zu 769.
- 639 *Cunno Abalzellen*: Der Vorname ist übernommen aus dem *Urner Tellenspiel*, der Nachname eine Mischung des dortgenannten Namens *Abaltzellen* und der Herkunftsbezeichnung der Figur bei Etterlin *von Alzellen*. Gemeint ist damit Alzellen, ein Teil der Gemeinde Wolfenschiessen im heutigen Kanton Nidwalden.
- Kuno gehörte bei Etterlin noch zu den drei ursprünglichen Bundesgründern. In den beiden Spielen musste er Wilhelm Tell weichen (zur Verschmelzung der Tellgeschichte und Bundesgründung vgl. Kommentar zu 589–596). Das *Urner Tellenspiel* lässt ihn erst an der Landsgemeinde wieder auftreten. Ruf nutzt die Figur, um das Anwerben Gleichgesinnter für den Bund zu inszenieren: Erni von Melchtal rekrutiert seinen Landsmann Kuno zur Teilnahme an der Verschwörung gegen den Vogt.
- 645–657 *Wie ich ... standen*: Wie in der Geschichte von Erni von Melchtal und der Apfelschusszene wird auch hier ein Exempel familiärer Tugend inszeniert (vgl. Kommentar zu 511–544), das diesmal auf die Beziehung zwischen Ehegatten

abzielt. Abalzellen rettet seine Frau aus der Gefahr sexueller Nötigung und verteidigt ihre Ehre mit der Tötung des Vogtes.

Die Geschichte der versuchten Nötigung erinnert an die Vergewaltigung der Lukretia durch König Tarquinius im antiken Gründungsmythos der römischen Republik (Koller 2002, S. 249).

Dass sich der Vogt ein Bad richten lässt, um den sexuellen Akt dort zu vollziehen, entspricht einer erotischen Konnotation, welche dem Baden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit anhaftete; zu Badstuben als Orte der Körperhygiene sowie der Prostitution vgl. auch *Etter Heini*, 2852–2853.

Die dramaturgische Positionierung der Geschichte Abalzellens (nicht erst, wie im *Urner Tellenspiel*, an der Landsgemeinde 399–416) bewirkt eine Sensibilisierung auf die Gewalttätigkeit der Vögte und bereitet Publikum wie Leserschaft emotional auf die nachfolgende Apfelschusszene vor. Tells dortiger Widerstand wird vor diesem Hintergrund umso nachvollziehbarer (Schmidlin 1983, S. 189; Ermatinger 1933, S. 198).

- 663–694 *Darumb ... schencken*: Die Unterhaltung zwischen Kuno, Uli und Erni ist ein Lehrgespräch darüber, wie sich ein Christ in Zeiten höchster Not verhalten soll. Kuno ist nach dem Mord, den er am Vogt begangen hat, ratlos und verzweifelt. Auch Uli ist so niedergeschlagen, dass er sich eigentlich sogar den Tod herbeiwünscht. Aber er hat im Unterschied zu Kuno noch Gottvertrauen: *Doch setz ichs alls heim sinem gwalt Der kans alls machen wies im gfalt*. Erni ermuntert Kuno deshalb, sich an Uli ein Beispiel zu nehmen, und auch auf Gottes Hilfe zu hoffen.
- 668R *Vly von Grüb*: Der Name ist aus dem *Urner Tellenspiel*, wo er an der Landsgemeinde auftritt, übernommen und hat kein Äquivalent in der Chronistik (*Urner Tellenspiel*, 429–436).
- 726B Holzschnitt 6: Das Gruppenbild zeigt Heinz Vögeli neben dem Hut auf der Stange. Er steht innerhalb einer rechteckigen Holzabschrangung. Vor ihm stehen die versammelten Bauern. Am linken Bildrand ist die Abreise des Vogts dargestellt: Nur das Hinterteil seines Pferdes, ein Bein, sowie die Spitzen der Hellebarden sind noch zu sehen.
- 727 *Nun ... fründ*: Zur Ansprache Vögelis an die Bauern vgl. Kommentar zu 769.
- 736R–748 *Vierdt Pur ... hüt*: Zum zweiten Mal tritt eine Dreiergruppe von Bauern auf, welche, obwohl sie das vom Vogt eingesetzte Ritual als eine Unverschämtheit durchschauen, gehorsam sein wollen. Er sei *nit gern vnruwig*, meint der fünfte Bauer und kontrastiert damit den im Hintergrund ja bereits sich anspinnenden Widerstand der Landsleute gegen die Willkürherrschaft der Vögte (vgl. Kommentar zu 324R–360 sowie 1694R–1774).
- 748B Holzschnitt 7: Der Hut auf der Stange bildet das Zentrum der Darstellung, am linken Bildrand ziehen einige Bauern ihre Hüte im Vorbeigehen. Links von der Stange sieht man Wilhelm Tell, ein schlicht gekleideter, bartloser junger Mann mit seinem Hut auf dem Kopf. Rechts davon steht Heinz Vögeli mit ausgestrecktem Mahnfinger.
- 757–761 *Was eeren ... wärt*: Tell weigert sich, den Hut als Herrschaftssymbol anzuerkennen. Er betrachtet ihn auf der sachlichen Ebene seiner Materialität und Funktion – Filz als regenabweisender, wärmender Kleidungsstoff –, verneint aber demonstrativ dessen Symbolwert und damit die Stellvertreterfunktion. Indirekt gibt er damit eine Antwort auf die Hinterlist, die der Vogt in 618–620 geäußert hat: Er wolle sehen, ob er das Volk nicht mit seinem Filzhut regieren

könne. Warum sich Tell auf diese Provokation des Vogts einlässt, nachdem er seine Mitstreiter doch gerade zur Besonnenheit aufgerufen hat, erscheint hier im Gegensatz zum *Urner Tellenspiel*, wo Tell die Charakterzüge eines Draufgängers aufweist, weniger nachvollziehbar. Später erklärt Tell, dass er sich dem Hutgruss stellvertretend für alle Bauern verweigert habe (vgl. Kommentar zu 1371).

- 769 *biß güter dingen*: Der Sarkasmus des Knechts ist entlarvend: Er fordert Tell auf, guter Dinge zu sein, notiert aber dessen Namen, um ihn anzuzeigen. In seinem Gehabe gegenüber den Bauern – er hat schon seine Rede an das Volk (727) sehr ähnlich begonnen, wie sein Herr (287) – gebärdet er sich gewissermassen als «kleiner Vogt», während er seinem Herrn gegenüber über die Massen dienstfertig auftritt (621–628). Damit verkörpert er den Inbegriff eines verwerflichen obrigkeitlichen Angestellten, der sich seinem Herrn gegenüber unterwürfig gibt, die Untertanen aber mit seiner Macht als Stellvertreter drangsaliert. Denn dass sich die Didaxe des Spiels gerade an Vertreter der Machtinhaber wendet, zeigt die Schlussrede des Herolds (vgl. Kommentar zu 1970R–2072).
- 776B Holzschnitt 8: Wie Holzschnitt 6, vgl. Kommentar zu 726B. Der gleiche Holzschnitt illustriert hier eine andere Szene: Während er beim ersten Mal den Befehl des Vogts, den Hut auf der Stange aufzurichten, darstellte, steht er jetzt für die Anzeige, welche Heinz Vögeli gegen Wilhelm Tell erstattet.
- 781 *vwer herzigkeit*: Vögeli nennt den Hut des Vogtes in seinem unterwürfigen Übereifer *vwer herzigkeit* (781), was ihm skurrile Züge verleiht (vgl. Kommentar zu 769).
- 800R–807 *Landtvogt ... nit*: Ohne entsprechenden Hinweis in der Regieanweisung folgt auf den Auftrag des Vogts, Tell zu verhaften, offenbar ein Ortswechsel; denn die Knechte sprechen unmittelbar darauf schon mit dem festgenommenen Tell. Gerade durch das Fehlen ausführlich erklärender Regieanweisungen entsteht eine Dynamik im Text, welche die Geschwindigkeit der Handlung spiegelt und somit verdeutlicht, dass Tell nicht entkommen kann.
- 807R–813 *Wilhelm ... schand*: Bei seiner Verhaftung beteuert Tell seine Unschuld und bittet Gott um Hilfe. Gleichzeitig spricht er bereits von Rache. Damit tritt bei Tell, der bis anhin seine Gefährten zur Zurückhaltung aufgefordert hatte (vgl. Kommentar zu 380R–420 und 479–480), ein Stimmungsumschwung ein.
- 818B Holzschnitt 9: Wilhelm Tell wird mit dem Rücken zum Betrachter von zwei Knechten dem Vogt vorgeführt. Dieser sitzt auf der Holzabschrankung in der Bildmitte (vgl. Kommentar zu Holzschnitt 6, 726B) und deutet mit dem Finger auf Tell. Neben ihm ist der Hut auf der Stange zu sehen, am linken Bildrand das angebundene Pferd des Vogts.
- 833–836 *Dasd ... flyst*: Der Vogt anerkennt Tells Trennung zwischen Hut und realer Person nicht. Dessen Gleichgültigkeit dem Hut gegenüber setzt er mit einer persönlichen Beleidigung gleich (vgl. Kommentar zu 757–761).
- 846–850 *Das ich ... rüten*: Tell gibt seine bäuerliche Herkunft als Erklärung für seinen angeblich geringen Verstand an. Die Berufung Tells auf seine Unwissenheit findet sich im *Weissen Buch von Sarnen*, ferner in der Chronistik, beispielsweise bei Etterlin mit dem prägnanten Satz *were ich witzig so hiesse ich anders dan der Tell* wiedergegeben (Etterlin 1507, Bl. 15v; *Weisses Buch* 1947, S. 15, 198–199). Auch im *Urner Tellenspiel* kommt diese sogenannte «Narrenformel» noch vor (*Urner Tellenspiel*, 285–286).

- 854–861 *Das ... gsatz*: Der Rekurs auf die Bibel zeichnet Tell als reformierten Helden aus: Er liest die Heilige Schrift. Diese Stelle macht anschaulich, dass Ruf aus klar reformierter Warte erzählt, auch wenn er im *Wilhelm Tell* – im Gegensatz zu seinen antikatholischen Spielen *Etter Heini* und *Weingarten* – jede offene Konfrontation mit den Katholiken vermeidet.
- 862 *gschwatz*: Der Vogt nennt Tells Berufung auf Gott und die Bibel Geschwätz und disqualifiziert sich damit abermals als gottesferner Herrscher (vgl. Einleitung sowie Kommentar zu 286R–324 und 1123). Durch ihre unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Religion werden Tell und der Vogt auch bezüglich ihrer politischen Umsicht definiert: Der Vogt begreift im Gegensatz zu Tell nicht, dass er nur durch den Respekt vor der Autorität Gottes erfolgreich Herrschaft ausüben kann. Der gegenüber dem *Urner Tellenspiel* (241–256) stark erweiterte Dialog zwischen Vogt und Tell dient dazu, die Haltungen der Figuren nochmals klar zu umreißen und einander kontrastierend entgegensetzen.
- 865 *Das dich ... schüt*: Zum Anwünschen von Krankheiten vgl. Kommentar zu 479–480 und 1152.
- 874R–890 *Yetz ... land*: Als der Vogt Tells Kinder holen lässt, spitzt sich das Geschehen zu. Tells wachsende Verzweiflung spiegelt sich in seiner veränderten Argumentationsweise: Er beginnt nun um Verzeihung zu bitten für sein angebliches Vergehen, das er doch kurz zuvor selbst noch unter Berufung auf die Bibel in Abrede gestellt hat (vgl. Kommentar zu 854–861). Die hier dargestellten feinen Facetten von Tells Gemütszustand unterscheiden Rufs Spiel vom *Urner Tellenspiel*, wo Tell trotz der Gefahr, in der seine Kinder schweben, nicht nachgibt (*Urner Tellenspiel*, 257–260). Auch hier wird wieder die Emotionalisierung der Handlung vorangetrieben (vgl. Kommentar zu 286R–324).
- 900R–936 *Ander ... gsin*: Ruf fügt die Wegnahme der Kinder von ihrer Mutter als eigene Szene ein. Frau Tell und die Kinder werden dadurch erstmals zu Sprechrollen. Die Frau weist insofern Züge der in den Spielen weitestgehend fehlenden Figur der Stauffacherin auf (vgl. Kommentar zu 454), als auch sie als resolute Frau dargestellt wird, die ohne Furcht ihre Meinung sagt, während die Männer dies bislang nur heimlich tun. So prangert sie die Grausamkeit des Vogtes offen an. Ihr Gottvertrauen in höchster Not macht sie zum Exempel der guten Christin (vgl. Kommentar zu 663–694). Ihre Reden sowie die unschuldigen Fragen der Kinder tragen zu einer stark gesteigerten Emotionalisierung bei. Dass dies der Absicht des Autors entspricht, zeigt die Einfügung einer weiteren Rede der Frau Tell am Schluss des Spiels, wo er mit der Klage der verzweifelten Mutter die Emotionalisierung noch stärker vorantreibt (vgl. Kommentar zu 2122R–2146).
- 936B Holzschnitt 10: Tells Kinder werden dem Vogt vorgeführt. Dieser sitzt auf der Holzabschränkung, wie in Holzschnitt 9, 818B. Tell steht mit dem Rücken zum Betrachter links von ihm, rechts sind die Kinder und die Knechte des Vogts zu sehen.

Dritter Akt

- 958R *ACTVS TERTIVS*: Zur Akteinteilung vgl. Einleitung. In der Akteinteilung entlang der Konfrontationsstruktur zwischen Tell und dem Vogt markiert der dritte Akt den Wendepunkt:

- Er beinhaltet die drei Gottesurteile des Apfelschusses, des Sprunges aus dem Boot und der Vogttötung, welche die Machtverhältnisse zwischen Adel und Bauern nachhaltig verändern.
- 959 *Din ... reichen:* Grisler kommentiert hier nicht gesprochene Handlung. Offenbar wurde Tell kurz zuvor die Armbrust überreicht.
- 978–985 *Ouch ... natur:* Von einem Vater zu verlangen, er solle die Waffe auf sein Kind richten, läuft der Natur zuwider und muss somit als gotteslästerlicher Befehl qualifiziert werden. Hier wird abermals ersichtlich, dass der eigentliche Frevel der Vögte darin besteht, sich über Gott zu setzen. Tell versucht kurz vor dem Apfelschuss noch, mit seinem Appell an den Vogt, Gott zu respektieren, ihm dessen Anmassung bewusst zu machen. Obwohl grundsätzlich dieser ethisch-religiöse Vorbehalt gegen die Vogtherrschaft vor allem in Rufs Spiel hervorgehoben wird, findet sich der Appell an den Vogt, nichts dermassen Gottloses von Tell zu fordern, in kürzerer Form auch schon im *Urner Tellenspiel* (*Urner Tellenspiel*, 280–283).
- 990–992 *Kein ... zerbrechen:* Der Vogt macht erneut klar, dass seine Strafe nicht auf Tell als Individuum abzielt, sondern auf die gesamte Bauernschaft. Tell wird vom Vogt zum *pars pro toto* gemacht, eine Rolle, in der sich Tell selbst auch sieht, wie er an späterer Stelle zu erkennen gibt (vgl. Kommentar zu 601–620 und 1371).
- 996B Holzschnitt 11: Die Ikonografie des Holzschnitts lehnt sich an Petermann Etterlins Chronik aus dem Jahr 1507 an (beide abgebildet im Ersten Band, S. 192 und 233). Auf beiden Bildern steht am linken Bildrand das Kind mit dem Apfel auf dem Kopf vor einem Baum, die Hände vor dem Körper zusammengefesselt. In der rechten Bildhälfte steht Tell, ein bartloser junger Mann mit Schwert an der Seite, die Armbrust zum Schuss bereit angesetzt. Aus seinem Kragen ragt der Schaft des zweiten Pfeils. Hinter ihm steht der Vogt mit seinen Gesellen. In der Mitte des Bildes liegt ein hingeworfenes Kleidungsstück, bei Etterlin ein Mantel, im *Wilhelm Tell* ein Hut. Im Hintergrund ist der See mit Booten darauf zu sehen, womit der weitere Verlauf der Geschichte, Tells Sprung aus dem Boot, bereits angedeutet wird. Mit dieser Darstellung fügt sich die Illustration im *Wilhelm Tell* in die gängige ikonografische Tradition der Apfelschussbilder im 16. Jahrhundert ein, denn auch andere Künstler hatten sich zuvor schon eng an Etterlin angelehnt (Dettwyler 1991, S. 11–13).
- 996R–1014 *Wilhelm ... ewigkeit:* Tell legt sein Schicksal und das seines Sohnes in die Hände Gottes und stilisiert sich damit zum göttlichen Werkzeug: *Leit mir das pfyl nach dyner wyßheit!* Der Apfelschuss wird zum Gottesurteil. Im Gegensatz dazu nutzt Tell die Situation im *Urner Tellenspiel* zur politischen Demonstration, indem er die anwesenden Landsleute dazu aufruft, die Vogtherrschaft als Tyrannei zu erkennen (*Urner Tellenspiel*, 299–301).
- 1014R–1026 *Das jung kind ... besinnen:* Das Kind missdeutet die Situation, indem es die Haltung Tells als Ausdruck seines Zorns auffasst. Die Ahnungslosigkeit des Kindes treibt die Emotionalisierung der Szene auf die Spitze. Ruf lässt das Kind nicht wie im *Urner Tellenspiel* nur fragen, weshalb der Vater so wütend sei, dass er es töten wolle, sondern stellt ihm die Not seiner Mutter und Geschwister vor Augen (*Urner Tellenspiel*, 309–312). Damit spannt Ruf einen Bogen zu der vorangegangenen, ebenfalls stark emotionalisierten Szene, in welcher Frau Tell ihre Kinder weggenommen wurden (vgl. Kommentar zu 900R–936).

- 1033–1056 *Vff das ... geniessen*: Tell lehrt seinen Sohn, wie ein christlicher Mensch im Moment höchster Verzweiflung zu handeln habe und knüpft damit an die vorangegangenen Exempel seiner Gefährten und seiner Frau an (vgl. Kommentar 663–694 und 900R–936). Er heisst das Kind niederknien und betet mit ihm ein Vaterunser, welches eine zu Gunsten des Reimes angepasste Version des biblischen Vaterunsers darstellt, wie der Vergleich mit der Zürcher Bibel von 1531 (Mt 6,11–13) zeigt: *Vnser tägliche brot gib vns hütt / vnd vergib vns vnser schuld / wie wir vnsern schuldigen vergebend. Vnd für vns nit in versuchung / sunder erlöß vns von dem übel*. Während der Apfelschuss im *Urner Tellenspiel* unmittelbar auf die Antwort des Vaters an seinen Sohn folgt, die Handlung also in raschem, fast hektisch anmutendem Ablauf erfolgt, wird die Stimmung in Rufs *Wilhelm Tell* mit dem Gebet und dem darauffolgenden Innehalten in Andacht gänzlich beruhigt. Danach richtet Tell nur noch wenige Worte an sein Kind und beide fügen sich ihrem Schicksal in Gottvertrauen. Nach dem gelungenen Schuss aber bricht Tell hier in Lobpreisungen Gottes aus, während er im *Urner Tellenspiel* ruhig bleibt und sogleich der Vogt das Wort übernimmt (*Urner Tellenspiel*, 320R).
- 1057–1084 *Jn ... dewigkeit*: Da Tell sein Schicksal zuvor ganz Gott überantwortet und den Schuss also dank Gottes Fügung vollbracht hat, reagiert er folgerichtig nach überstandener Gefahr als erstes mit einem Gotteslob. Sofort deutet er den Schuss aber auch als Zeichen. Durch den gelungenen Apfelschuss hat sich Gott als Retter der Unterdrückten gezeigt. Der Moment ist also in doppeltem Sinn triumphal. Nicht nur, weil Tell seine überragenden Qualitäten als Schütze demonstrieren konnte, sondern vor allem auch weil damit ein Gottesurteil gegen die Tyrannei gefällt wurde.
- 1085–1090 *Geloub ... sagst*: In der Aussage, Tell erscheine ihm wie ein Kleriker, tritt abermals die spöttische Haltung des Vogts gegenüber dem Glauben der Bauern zutage. Er nimmt Tells Gottesanrufungen als frömmelerische Übertreibung wahr. Dass der Vogt die Notwendigkeit, Gott an dieser Stelle zu danken, nicht einsieht, entlarvt ihn in doppelter Weise. Zum einen unterscheidet es ihn von Tells politischer Klugheit, da er Gottes Lenkung der menschlichen Geschicke nicht versteht. Zum anderen verbirgt sich im Spott des Vogts gegen Tell möglicherweise auch ein konfessionspolemischer Vorwurf: Seine Aussage suggeriert nämlich, nur Priester oder Mönche seien zu einer direkten Beziehung zu Gott fähig. Damit bietet sie Anlass zur Vermutung, der Vogt könnte katholischen Glaubens sein. Diese Annahme wird im späteren Verlauf des Spiels erhärtet, als sich auch die Vögtin von Sarnen als Katholikin zu erkennen gibt. In versteckten Andeutungen wie dieser scheint die konfessionelle Polemik, die im *Etter Heini* in schärfster Form zum Ausdruck kam, auf subtilere Weise auch im *Wilhelm Tell* auf (Schmidlin 1983, S. 191; vgl. dazu auch Kommentar zu 1866R–1888).
- 1103 *Der bruch ... schützen*: Die Ausrede, das Bereitstellen eines zweiten Pfeils entspreche einem Brauch unter den Schützen, findet sich seit Etterlin in der Chronistik und wurde auch von den Spielen unverändert übernommen (Etterlin 1507, Bl. 15v; *Urner Tellenspiel*, 329).
- 1123–1124 *Jch ... gfristet sin*: Dass der Vogt dem Tell die Schonung seines Lebens mit einem Schwur bei Gott zusagt, verleiht der folgenden Täuschung blasphemischen Charakter. Denn mit der Garantie, ihm das Leben zu schenken, wägt der Vogt Tell in falscher Sicherheit, um eine Aussage zu erhalten. Dieser beruft

sich zwei Mal auf das Versprechen des Vogtes (1119 und 1125), bevor er sich als potentieller Vogtmörder zu erkennen gibt. Aber statt der indirekt in Aussicht gestellten Straffreiheit lässt Grisler ihn festnehmen. Durch die buchstäbliche Auslegung des Versprechens wird so dessen Sinn faktisch in sein Gegenteil verkehrt (Koller 250). Die Absicht des Vogtes ist es, zwar vordergründig sein Versprechen zu halten, denn er lässt Tell ja nicht umbringen. Sein Plan ist aber den Gefangenen durch Isolation derart in Verzweiflung zu bringen, dass er Selbstmord begeht, wie es auch Judas nach seinem Verrat an Christus getan hat (vgl. Kommentar zu *Passion*, 2514–2594).

- 1135–1150 *Bist du ... ertrencken*: vgl. Kommentar zu 1123.
- 1152 *Das ... schend*: Das Anwünschen von Krankheiten gehört sowohl zum Sprachgebrauch Tells als auch des Vogts, stellt also kein distinktives Merkmal zur sprachlichen Unterscheidung guter und böser Figuren dar (vgl. Kommentar zu 479–480 und 865). Der Vogt ergänzt die Verwünschung hier allerdings (in Übereinstimmung mit dem *Urner Tellenspiel*, 351) mit dem einzigen *botz*-Fluch des Spiels. Da *botz* ein verhüllender Ausdruck für «Gottes» ist, weist der Fluch einen starkem blasphemischen Gehalt auf. Dies ist bemerkenswert, da diese Flüche in den meisten anderen Spielen Rufs überaus häufig vorkommen ja geradezu ein sprachliches Charakteristikum der Spiele bilden (*Etter Heini*, 540; 569; 681; *Weingarten*, 604 sowie *Adam und Eva*, 457; als mengenmässige Ausnahme vgl. Kommentar zu *Passion*, 1500). Gewöhnlich sind es die Teufel, welche ausgiebigen Gebrauch dieses gotteslästerlichen Sprachgebrauchs machen. Dass es hier der Vogt ist, der auf dem Höhepunkt seiner Wut diesen Fluch ausstösst, vermag deshalb nicht zu erstaunen.
- 1157–1158 *Das ... hand*: Abermals benutzt der Vogt Tell, um an ihm stellvertretend ein Exempel zu statuieren, welches an die gesamte Bauernschaft gerichtet ist (vgl. Kommentar zu 601–620 und 990–992).
- 1161–1168 *Sol ich ... namen*: In seiner Abschiedsrede – ein Zusatz von Ruf gegenüber dem *Urner Tellenspiel* – zählt Tell die Personen auf, welche zu seinem Hausstand gehören. Neben seiner Frau und seinen Kindern sind dies auch Mägde und Knechte. Tell erinnert dabei wenig an einen einfachen Bauern, sondern erzeigt sich ganz als Hausvater im städtisch-reformierten Sinn (Schmidlin 1983, S. 190).
- 1172B Holzschnitt 12: Tell wird von den Knechten zum Boot geführt. Am rechten Bildrand ist das Seeufer mit dem Boot, am linken der reitende Vogt zu sehen.
- 1172R–1186 *Erst ... dwellen*: Die Schiffsknechte gehören zu den gegenüber dem *Urner Tellenspiel* von Ruf ergänzten Figuren. Sie treten – wie die Bauern – in einer Dreiergruppe auf.
- 1211B Holzschnitt 13: Tells Sprung vom Boot: Erst mit einem Fuss hat er das Ufer erreicht, er blickt zurück auf den Vogt. Dieser befindet sich zusammen mit seinen Knechten und dem Pferd im Boot und streckt den Finger drohend gegen Tell aus.
- 1212R–1274 *Wilhelm ... han*: Auf den Sprung aus dem Boot folgen zwei Rachemonologe von Tell und dem Vogt, beides Zusätze Rufs gegenüber dem *Urner Tellenspiel*. Tell dankt Gott und beteuert, dass er sich allein ihm – und nicht der weltlichen Feudalherrschaft – unterordnen wolle. Danach fasst er erstmals einen konkreten Plan zur Beseitigung des Vogts, im Wissen, dass ihm die göttliche Unterstützung zugesichert ist. Der Vogt jedoch erkennt den Fingerzeig Gottes in den Ereignissen nicht, ahnt aber, dass er vor Tell nicht sicher ist (1242–1243) und beschliesst darum, Rache an ihm zu nehmen. Im Gegensatz zu Tell, welcher zum

Gelingen seines Planes Gott um Hilfe anruft, beschwört der jähzornige Vogt den Teufel: *Jch wil ... Im siner gfierte nit vergâssen, Das er muß wânen ich sy bsâssen Mit Tüflen gar in minem gmût.* Er beschliesst, Tell heimlich nachzustellen, *vf pantofflen*, ein Schicksal, das ihn kurz darauf selbst ereilen wird. Dadurch, dass der Vogt selbst einen Anschlag auf Tell plant, wird dessen tödlicher Schuss auf den Tyrannen zusätzlich legitimiert, denn er ist faktisch ein Akt der Notwehr. In der Parallelführung dieser Monologe werden die beiden Kontrahenten in ihren zentralen Charakterzügen deutlich umrissen und einander kontrastierend gegenübergestellt.

1274R *Yetz ... flücht:* Dass Tell dem herannahenden Vogt auflauert und ihn erschiesst, wird in der Regieanweisung in einem einzigen kurzen Satz zusammengefasst. Diese für die Handlung äusserst wichtige Aktion wird nicht dialogisch ausformuliert. In einer Theateraufführung ist dies nicht nötig, wirkt doch gerade diese Szene in der Inszenierung wohl stärker, als wenn sie in Reden gefasst würde. Die Schlüsselstellen des Spiels, der Apfelschuss, der Sprung vom Boot, die Erschiessung Grislers hier, aber auch der Sturm auf die Burg von Sarnen werden vom Spiel durch die medialen Merkmale des Theaters bewältigt, indem sie inszeniert statt sprachlich abgehandelt werden. Für den Burgenbruch existiert noch nicht einmal eine Regieanweisung, welche den Angriff anzeigt. Im Spieldruck werden die so entstehenden, medial bedingten Lücken mit den Illustrationen überbrückt. Zu jedem der oben genannten Handlungsmomente existiert nämlich ein Bild, welches die im Text ausgelassene Situation zeigt (Holzschnitte 10, 12, 13 und 16).

1274B Holzschnitt 14: Die Erschiessung des Vogts durch Tell: In der linken Bildhälfte kniet der Schütze mit angelehnter Armbrust im Gebüsch, in der rechten Bildhälfte, vom Betrachter abgewandt, ist der vom Pfeil in den Rücken getroffene Vogt auf seinem Pferd zu sehen.

1291–1312 *Nun ... ghorsam sin:* Tell betont auch hier wieder, dass die Tötung des Vogtes nicht in erster Linie sein Verdienst, sondern nur dank göttlicher Fügung gelungen sei. So dankt er als erstes Gott, dass er die Eidgenossenschaft hiermit aus der Unterdrückung befreit habe. Er spricht dabei bereits von der Eidgenossenschaft, obwohl diese eigentlich erst im Entstehen begriffen ist. Dies zeigt, dass Tell die Beseitigung des Vogtes als drittes Gottesurteil nach dem Apfelschuss und seiner Flucht auffasst und darin den Imperativ erblickt, die Bundesgründung voranzutreiben. In dieser gesellschaftspolitischen Deutung der Ereignisse unterscheiden sich die Spiele von der Chronistik, wo Tell den Vogt primär aus persönlichen Rachegründen erschiesst (Koller 2002, S. 256). Dadurch wird die Problematik des Mordes also in doppeltem Sinne legitimiert: Erstens weil dadurch das tyrannisierte Volk befreit wird, zweitens, weil Gott selbst diese Veränderung durch sein Einwirken auf die Geschehnisse herbeigeführt hat. Natürlich ist dies als Antwort auf den antieidgenössischen Vorwurf zu verstehen, mit der Entmachtung des Adels gegen die Ständeordnung verstossen zu haben. Ausserdem unterscheidet diese doppelte Legitimierung die von Tell begangene Tat von der Ermordung des Vogtes im Bad durch Kuno Abalzellen. Denn obschon auch sie aus nachvollziehbaren Beweggründen geschehen ist, war sie letztlich nur persönlich motiviert (vgl. Kommentar zu 645–657).

Vierter Akt

1312R *ACTVS QVARTVS:* Zur Akteinteilung vgl. Einleitung.

- 1329–1338 *Mit der ... dhand*: Dass Wilhelm Tell mit seiner Rede den vierten Akt eröffnet, zeigt an, dass sich das Blatt gewendet hat und die Machtverhältnisse sich verschoben haben. In seinem Monolog gibt er sein nächstes Ziel bekannt: die Vertreibung aller Vögte aus den Innerschweizer Orten (zur Akteinteilung vgl. Einleitung).
- 1371 *Des ... gspert*: Erstmals macht Tell selbst deutlich, dass er sich selbst auch in einer Stellvertreterfunktion für die gesamte Bauernschaft sah, als er sich weigerte, den Hut zu grüssen: *für ander* habe er sich zur Wehr gesetzt. Zuvor hatte schon der Vogt, während er Tell mit dem Befehl zum Apfelschuss peinigte, stets klargestellt, dass er dies als Präzedenzfall für alle Untertanen verstehe (vgl. Kommentar zu 1371 und 990–992).
- 1480 *Sarnen*: Heutiger Hauptort des Kantons Obwalden.
- 1508–1511 *Vff ... stund*: Die kurze Rede Abalzellens zeigt, dass er seit seinem ersten Auftritt dazugelernt hat (vgl. Kommentar zu 663–694). Während er dort erst darüber belehrt werden musste, dass Gottvertrauen die angemessene Reaktion auf seine problematische Situation sei, ist er es hier, der als erster direkt ausspricht, dass der Bund der Eidgenossen auch ein Bund mit Gott sei (zum Selbstverständnis der Eidgenossen in Rufs Spielen vgl. *Etter Heini*, 7–8). An der Entwicklung Abalzellens wird eine zentrale Funktion des Spiels ersichtlich, nämlich das Aufzeigen von Prozessen politischer Bewusstseinsbildung.
- 1512–1526 *Min lieber Thell ... Amen*: Wie bereits im vorangegangenen Bund der drei Männer (vgl. Kommentar zu 589–596) ist wieder Tell der Initiator des Schwurs. Stauffacher, einst in der Chronistik selbst die treibende Kraft hinter dem Zusammenschluss, bittet ihn, den Eid vorzusprechen. Der nachfolgende Eidestext ist eine erweiterte Version der entsprechenden Passage aus dem *Urner Tellenspiel* (465–468). Die Botschaft bleibt aber dieselbe: Die Eidgenossen geloben sich, keinen *wütrich*, also keinen tyrannischen Feudalherrn mehr im Land zu dulden und rufen dazu die heilige Dreifaltigkeit um Hilfe an. Der Eid endet mit einem im Chor gesprochenen *Amen*, so dass die Schwursituation Züge eines Gottesdienstes annimmt und die Eidleistung gleichzeitig als Schutzgebet verstanden werden muss.
- Nach dem Eid bricht die Spielhandlung des *Urner Tellenspiels* ab. Der Burgenbruch, der in Rufs *Wilhelm Tell* im fünften Akt erzählt wird, ist dort nur mit einer Zeile angedeutet, wenn Tell sagt *[wir] wend ouch anfahren jre schlösser brechen* (455). Mit seiner Erweiterung des Spiels sorgt Ruf dafür, dass der *Wilhelm Tell* nicht als Geschichte der Gewalt zwischen zwei Widersachern (Vogt und Tell) missverstanden wird (Schmidlin 1983, S. 194). Mit der Schilderung der anfänglichen Entwicklungen des Bundes wird ein prospektiver Bogen skizziert, der in der historischen Auffassung der Leser und Zuschauer des 16. Jahrhunderts von Tells Zeit bis in ihre Gegenwart reicht.
- 1515B Holzschnitt 15: Der Schwur der Eidgenossen: Die fünf im Kreis stehenden Männer können als Wilhelm Tell, Stauffacher, Kuno Abalzellen, Erni von Melchtal und von Uli von Grub identifiziert werden. Sie tragen ihre Hüte in den Händen – eine ikonografische Parallele zur Haltung, welche sie ursprünglich auch vor dem Vogt eingenommen hatten (vgl. Holzschnitt 2, Kommentar zu 0B), bevor dieser sein Herrschaftsrecht verwirkte. Ihre Hände sind zur Schwurgeste erhoben. Auf dem Rücken des vordersten Eidgenossen ist ein Kreuz zu sehen, wie es eidgenössische Reisläufer als Erkennungsmerkmal auf ihrer Kleidung trugen. Das Schweizerkreuz steht damit ganz im Zentrum des

Bildes und dient der symbolträchtigen Verdeutlichung der bis in die Gegenwart des 16. Jahrhunderts reichenden Tradition, die in diesem Moment ihren Anfang nimmt.

1532R–1554 *Vogt ... andächtig sin*: Zu Beginn seiner Rede könnte man den Vogt von Sarnen für einen ehrbaren, frommen Mann halten. Er will in die Kirche gehen und *andächtig sin*. Doch seine Frömmigkeit wird von Misstönen begleitet: Er misstraut seinen Bauern zutiefst, befürchtet, sie könnten in seiner Abwesenheit die Burg einnehmen. Gleichzeitig will er aber nicht auf die Weihnachtsgaben verzichten, die sie ihm bringen sollen. Sein Misstrauen und seine offenkundige Habgier entlarven seine Frömmigkeit als oberflächlich (vgl. Kommentar zu 1866R–1888).

1578 *Ander ... flysen*: Der zweite Knecht offenbart in seiner Rede den Grund, weshalb er seinem Vogt ergeben ist: Hoffart. In seiner auf Materiellem basierenden Loyalität gegenüber einem Herrn erinnert er an die Reisläufer aus dem *Etter Heini*, welche sich für ihre Treue von fremden Kriegsherren teuer bezahlen liessen (vgl. *Etter Heini*, 3165–3333).

Fünfter Akt

1582R *ACTVS QVINTVS*: Zur Akteinteilung vgl. Einleitung.

1582R–1620 *Wilhelm ... spotts*: Wilhelm Tell eröffnet mit seiner Rede die Landsgemeinde. Mit der Leitung der Gemeinde und später mit dem Anführen der Truppen beim Burgenbruch nimmt Tell faktisch die Funktion eines Landammanns ein (vgl. *Etter Heini*, 239R). War er bei seinem ersten Auftritt noch ein einfacher Bauern unter vielen, ist er jetzt zur Leitfigur der Eidgenossen geworden (vgl. Kommentar zu 360R–364). Die Art, wie er vor der Landsgemeinde auftritt, kontrastiert die Rede, welche zu Beginn der Vogt vor den versammelten Untertanen hielt. Das Spiel führt so den Idealtypus eines verantwortungsbewussten Anführers vor Augen und hebt es deutlich von dem Negativbeispiel, dem selbstherrlichen Vogt, ab (vgl. dazu Kommentar zu 286R–324).

1620R–1669 *Vly ... vnuerstand*: Die beiden Unterwaldner Uli und Kuno liefern als vom Vogt von Sarnen direkt Betroffene die konkreten Umsetzungspläne und Strategien für den Burgenbruch.

1669 *lycham wol*: Das Adverb *lycham* gehört dem derben Sprachregister an (Idiotikon, Bd. 3, 1015–1016). Hier wird es benutzt von Kuno Abalzellen. In seinem Sprachgebrauch erweist er sich aber nicht nur als rauher Geselle, die Verwendung von Kraftausdrücken unterstreicht auch sein grosses Leiden und ist im gleichen Kontext zu verstehen, wie die Verwünschungen, welche Tell gegen den tyrannischen Vogt ausstösst (vgl. Kommentar zu 479–480).

1685–1686 *Wo ... keins*: Stauffacher erinnert an die Einigkeit als unabdingbare Voraussetzung für das göttliche Wohlwollen uns somit für Erfolg (vgl. Kommentar zu 2–2G).

1694R–1774 *Sibend Pur ... bstand*: Nach Stauffacher spricht eine Sechsergruppe von Bauern. Diese wiegen nicht nur zahlenmässig die bisher aufgetretenen Bauern auf, sie vertreten auch einen anderen Typus: Während sich die Bauern bislang angesichts der Drohrede des Vogtes und des Hutrituals fügsam und ängstlich verhielten, sind sie hier kämpferisch und selbstbewusst (vgl. Kommentar zu 324R–360 sowie 736R–748).

- 1780B Holzschnitt 16: Wie Holzschnitt 15, vgl. Kommentar zu 1515B: Das Bild illustriert hier den Schwur der ganzen Landsgemeinde.
- 1781–1800 *Yetz ... Amen:* Mit zur Schwurgeste ausgestreckten Fingern geloben die Teilnehmer der Landsgemeinde, keine Adelherrschaft mehr in ihrem Land zu dulden. Der Eidestext, der von Ruf selbst gedichtet wurde, wendet sich gegen die Vögte, die *wider Gott* geherrscht hätten. Dieses ethisch-religiöse Kriterium unterscheidet schlechte von guter Herrschaft, wie bereits im Dialog zwischen Tell und dem Vogt vor dem Apfelschuss deutlich gemacht wurde (vgl. Kommentar zu 978–985). Frömmigkeit und Gottesfurcht nennt der Eid als unabdingbare Voraussetzungen für sein Fortbestehen. Damit wird auch klar, dass dieser Eid nicht nur Menschen untereinander verbindet, sondern gleichzeitig eine bundestheologisch konnotierte Verbindung mit Gott begründet (vgl. *Etter Heini*, 7–8).
- 1866R–1888 *Vögtin ... lüt:* Der kurze, auf den ersten Blick unscheinbare Wortwechsel zwischen der Vögtin und ihrer Dienerin erweist sich bei genauerem Hinsehen als sehr aufschlussreich in Bezug auf die Religion der Vogtfamilie. Dass die Vögtin Wachskerzen für die Kirche einpackt, erweist sie als Katholikin, wie sich zuvor auch schon der Vogt von Uri als katholisch denkend erzeigt hat (vgl. Kommentar zu 1085–1090). Die reformierte Kirche zwinglianisch-calvinistischer Ausrichtung lehnte Kerzen im Gottesdienst zusammen mit der Bilderverehrung ab. Die Frömmigkeit der Vögtin und ihrer Begleiterin entpuppt sich – wie schon zuvor die des Vogtes (vgl. Kommentar zu 1532R–1554) – als aufgesetzt, denn sie eilt nur deshalb in die Kirche, weil sie fürchtet, eine Verspätung bringe sie in unerwünschte Berührung mit den Bauern.
- 1892R *Köchin:* Im frühneuzeitlichen Theater gehört die Köchin zu den komischen Figuren (vgl. Erster Band, S. 208). Hier zeichnet Ruf die Köchin entgegen dieser Tradition als ernste Figur. Einzig Naivität kann ihr vorgeworfen werden, denn sie schenkt dem Versprechen der Bauern, nichts Arges im Sinne zu haben, Glauben, öffnet ihnen das Tor und ermöglicht so den Burgenbruch.
- 1916B Holzschnitt 17: Der Auszug der Eidgenossen gegen die Burg von Sarnen, die im Hintergrund auf einem Felsen zu sehen ist. Die Krieger tragen Helme und Langspiesse sowie Kreuze auf ihren Rücken (vgl. dazu Holzschnitt 15, Kommentar zu 1515B).
- 1917 *Mordio mordio:* Der Knecht überbringt die Nachricht vom Burgenbruch begleitet von Mordio-Geschrei. Dies entspricht der mittelalterlichen Rechts-tradition, gemäss welcher der Mordio-Ruf ein Verbrechen öffentlich anzeigte (vgl. *Etter Heini*, 476). In diesem Sinne schreit auch der Knecht, welcher dem Vogt die Nachricht vom Burgenbruch überbringt.
- 1922 *bettenbrot:* Bedeutung nach *Idiotikon*, Bd. 5, 977.
- 1925–1970 *Jst ... sin:* Der Vogt ist unterlegen, der ehemalige Machthaber muss aus dem Land fliehen. Bevor er geht, hält er einen hasserfüllten Monolog. Er macht sein umfassendes Besitzverständnis gegenüber den Bauern klar, wenn er betont, nicht nur all deren Hab und Gut seien Eigentum seines habsburgischen Herrn, sondern auch sie selbst, inklusive dem Blut in ihren Körpern, ja sogar dem Inhalt ihrer Mägen. Den Freiheitskampf der Bauern wertet er als Reichsfeindlichkeit und schwört ihnen Rache, *als gwüß als ich ein Schwäbli bin*. In dieser Äusserung, durch den Diminutiv lächerlich gemacht, lässt Ruf kurz die alte Rivalität zwischen Schwaben und Schweizern aufscheinen (zu den Beziehungen zwischen

Eidgenossen und Schwaben im Bodenseeraum vgl. Maurer 1991, S. 33–77). Der Vogt setzt sich die Zerstörung des eidgenössischen Bundes zum Ziel.

Die missgünstige Haltung des Vogts gegenüber den Eidgenossen gründet auf dessen verletztem Stolz und Ärger über die verlorenen Vorrechte. In diesem Verständnis erscheinen die frühneuzeitlichen Gegner der Eidgenossenschaft, welche den Umsturz der gottgewollten Gesellschaftsordnung anprangerten (vgl. Einleitung), in direkter Nachfolge der einstmaligen Tyrannen. Ihre Kritik am eidgenössischen Herrschaftssystem erfolgt demnach aus egoistischen Motiven und nicht aufgrund ernstzunehmender religiöser Vorbehalte. Gott aber hat mit seiner Unterstützung der Kämpfer gezeigt, dass er auf ihrer Seite steht, so die Botschaft des Spiels.

Heroldsreden

1970R–2072 *Herold ... Amen:* Die Herolde ziehen in ihren Schlussreden aus dem Vorangegangenen Folgerungen für die Gegenwart. Der erste Herold fasst das Spiel nach der Ansprache des Publikums mit der Respektformel *Fromm / eerenfest / insonders wyß* kurz zusammen. Nochmals ruft er in Erinnerung, dass die Eidgenossenschaft *Vß hilf und trost Göttlicher krafft* entstanden sei, und folgert daraus den Imperativ an die Obrigkeit, sich vor ähnlichem Verhalten, wie es die Vögte an den Tag legten, zu hüten, damit der Eidgenossenschaft das göttliche Wohlwollen erhalten bleibe. Die im Spiel aufgetretenen Adligen stellt er als Spiegel aller Laster dar. Ausgehend von dieser Adelschelte schlägt er den Bogen zu den Amtsvögten, welche im frühneuzeitlichen Zürich mit der Verwaltung der Landschaft betraut waren. Sie sollen am Beispiel des gescheiterten Adels eine Warnung davor erkennen sich aus den Vogteien auf Kosten der Untertanen übermässig bereichern zu wollen. Er appelliert an die Machsträger, sich das Spiel zu Herzen zu nehmen, denn sie seien verantwortlich dafür, dass die Eidgenossenschaft weiter bestehen könne. Mit dieser Ermahnung verdeutlicht die Heroldsrede den Aktualitätsbezug dieses «historischen» Spiels, dessen Appelle letztlich auf die Politik der Gegenwart abzielen. Es geht darum, das Wohl Zürichs und der Eidgenossenschaft zu sichern, indem ethische Lehren aus der mythologisierten Vergangenheit gezogen werden. Eine gottgefällige Ausübung der Herrschaft aber, und damit knüpft der Herold an seine erste Rede mit der Weltreichlehre und der bedrohlichen Aussicht auf den Untergang der Welten an, verlängere das Leben auf Erden.

1970B Holzschnitt 18: Wie Holzschnitt 2, vgl. Kommentar zu 0B.

2072R *Laus Deo:* Das Gotteslob am Ende des Spiels entspricht einer standardisierten Schlussformel, wie sie in Drucken des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit häufig vorkam. Sie kann als Ausdruck der Freude und Erleichterung eines Autors über das vollendete Werk angesehen werden. Gleichzeitig betont sie die Mitwirkung Gottes bei der Arbeit. Dieser Aspekt mag für Ruf besonders im Vordergrund gestanden haben, geht es ihm in seiner Bearbeitung des Tellstoffes doch im Vergleich mit dem *Urner Tellenspiel* generell um eine stärkere Hervorhebung der Rolle Gottes in allen menschlichen und somit auch politischen Geschicken.

2072B Holzschnitt 19: Wie Holzschnitt 3, vgl. Kommentar zu 146B.

2072R–2122 *Der ander ... Amen:* Während der erste Herold seinen Appell noch an die eidgenössischen Obrigkeiten generell richtete, kommt der zweite nun ganz konkret auf die Gegenwart der Aufführungen mit der Stadt Zürich als Spielort und dem Neujahr als Zeitpunkt der Aufführung zu sprechen. Er sieht in der

politischen Struktur der Stadt Zürich mit zwei Oberhäuptern – die Stadt Zürich hatte zwei Bürgermeister, welche sich im halbjährlichen Turnus ablösten – und dem Rat die Weisheit Gottes verwirklicht. Es ist anzunehmen, dass er die gegenseitige Kontrolle, welche aus diesem System erwächst, als präventive Massnahme gegen den Machtmissbrauch erachtet, vor dem der erste Herold gewarnt hat. Im Lob der Zürcher Stadtautoritäten ist aber sicher auch ein Tribut an das anwesende Publikum zu sehen, denn schliesslich hat der Knabenherold die Zürcher Stadtautoritäten bereits in seiner ersten Rede als Adressaten des Spiels begrüsst, und es ist davon auszugehen, dass die Zürcher Ratsmitglieder sich unter den Zuschauern befanden. Zum Schluss wünscht er den Anwesenden im Namen *vom Wilhelm Thellen Von knaben all vnd sin gesellen*, also der Spielfiguren und Spieler, ein glückliches neues Jahr, Wohlergehen für Stadt und Land sowie die Erhaltung des *regiments*. Er endet seine Rede mit dem Segen Gottes.

2122R–2146 *Diser ... gmein*: Die Regieanweisung gibt an, dass die Rede der Frau Tell, welche sich im Anhang findet, eigentlich auf Blatt C4 gehört. Wahrscheinlich wäre sie nach Vers 930 einzufügen, als Klagerede der Mutter, welche ihre Kinder dem Knecht des Vogtes überlassen muss. Der Hinweis in der Überschrift, die Passage sei *nahewerts* gemacht worden, lässt darauf schliessen, dass der Text in der Aufführung noch nicht bestanden hat und erst für den Druck angefertigt wurde. Weiter gibt die Überschrift an, die Rede sei *von zier wegen*, also zur Ausschmückung der Szene dazugefügt worden. Damit wird zweierlei erreicht: eine Emotionalisierung des Stoffes (vgl. Kommentar zu 286R–324 und 511–544) und die deutlichere Positionierung der Frau Tell als Ideal der reformierten Ehefrau und Mutter. Durch die Gefangennahme ihres Mannes und die Entführung ihrer Kinder wird sie in ihrer primären gesellschaftlichen Rolle als Hüterin der Familie getroffen. Wie gross ihr Schmerz ist, bringt sie in der Andeutung auf Selbstmord zum Ausdruck. Jedoch überwiegt selbst in dieser Situation äusserster Verzweiflung ihr Vertrauen auf Gott, in dessen Hände sie ihr eigenes Schicksal wie dasjenige ihrer Familie legt. Ihre Rede endet hoffnungsvoll mit der Aussicht auf Gottes Hilfe. Daneben birgt ihre Rede eine sozialpolitische Komponente, mit der die künftigen Geschehnisse bereits angedeutet werden. Sie benennt das Verhalten des Vogts als widerrechtlich und die Selbstbezeichnung als *armen*, ist doppeldeutig: Sie kann sowohl auf die Familie Tell, als auch auf das gesamte unterdrückte Volk bezogen werden und ebenso kann der positive Blick in die Zukunft nicht nur in Bezug auf die Befreiung ihrer Angehörigen, sondern auch auf die Befreiung der Bauern vom Vogt verstanden werden.

2146B Holzschnitt 20: Die Druckermarken von Augustin Fries zeigt eine auf einem Fisch reitende, doppelschwänzige Meerjungfrau mit einem Kamm und einem Spiegel in den Händen.

III

KONSTANZERLIED

***Konstanzerlied*: Einleitung**

Das *Konstanzerlied* ist eines von zwei Liedern Jakob Rufs und die einzige von ihm überlieferte historisch-politische Ereignisdichtung. Den Schreibanlass bilden reformationspolitische Vorkommnisse, welche sich 1548 in seiner Geburtsstadt Konstanz abgespielt haben und im blutigen Angriff spanischer Truppen gipfelten. Sie führten zur Übernahme der Stadt durch die Habsburger und zur Rekatholisierung von Konstanz. Das aus 22 Strophen bestehende Lied ist in einer handschriftlichen Liedersammlung aus der Feder des Konstanzer Buchhändlers und Chronisten Gregor Mangolt überliefert. Die im Lied inszenierte Ereignisnähe legt nahe, dass es in kurzer zeitlicher Distanz zu den historischen Ereignissen, also noch 1548 oder im Folgejahr, verfasst wurde.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Der Hintergrund von Rufs *Konstanzerlied* ist eminent politisch. Als Reaktion auf Kaiser Karls V. anhaltende antiprotestantische Politik schlossen sich 1531 verschiedene protestantische Fürsten und Reichsstädte, darunter auch Konstanz, in Schmalkalden zu einem Schutzbündnis, dem Schmalkaldischen Bund, zusammen. Obwohl der Bund seine Loyalität zum Kaiser betonte und auch Karl V. selbst bestrebt war, in den Auseinandersetzungen der folgenden Jahre den Anschein eines Religionskrieges nicht aufkommen zu lassen, legt die zeitgenössische Publizistik nahe, dass der Konflikt von beiden Seiten als Konfessionsstreit aufgefasst wurde (Kerth 1997, S. 192). Nachdem Karl V. jahrelang mit aussenpolitischen Belangen – Kriege gegen Frankreich und die Türken – beschäftigt gewesen war, konnte er sich erst in den Vierzigerjahren um das Problem mit den protestantischen Ständen kümmern. Aufgrund innerer Uneinigkeit hatte es der Bund versäumt, diese Schwäche des Kaisers zur Stärkung seiner eigenen militärischen und politischen Position zu nutzen. Als der Kaiser 1546 die Reichsacht über die protestantischen Fürsten Philipp von Hessen und Johann Friedrich von Sachsen verhängte, schlug der Konflikt in einen offenen Krieg um. Der Schmalkaldische Bund vermochte sich nicht lange zu behaupten, insbesondere nachdem es Karl V. gelungen war, mit Herzog Moritz von Sachsen einen Mitstreiter des Bundes auf seine Seite zu ziehen. Ein Mitglied nach dem anderen musste kapitulieren. Konstanz, das sich weigerte aufzugeben, geriet politisch in eine zunehmend isolierte Position. Der Rat war nicht bereit, dem Kaiser Zugeständnisse in konfessionellen und rechtlichen Fragen zu machen und zögerte die Aussöhnung mit Karl V. lange hinaus. Die Konstanzer hofften auf französische, vor allem aber auf eidgenössische Hilfe. Aber die reformierten Orte der Eidgenossenschaft verzichteten

auf eine Einmischung in den süddeutschen Konflikt, um den Frieden mit den katholischen Eidgenossen nicht zu gefährden (vgl. Einleitung *Glärner Wolkenerscheinung*). Konstanz blieb auf sich alleine gestellt. Nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 war der Schmalkaldische Bund vollends besiegt. An Verhandlungen mit dem Kaiser führte nun kein Weg mehr vorbei.

Eine Konstanzer Delegation versuchte in Augsburg mit dem Kaiser einig zu werden, aber der Rat war noch immer nicht bereit, auf die Friedensbedingungen Karls V. einzugehen. Dieser setzte die Stadt mit Wirtschaftssanktionen unter Druck. Sein Interesse an einer friedlichen Lösung des Konflikts war mittlerweile gering: Eine militärische Eskalation bot ihm willkommene Gelegenheit, die bis dahin reichsfreie Stadt Konstanz unter habsburgische Herrschaft zu bringen. Als seine Delegation die Friedensverhandlungen am 5. August 1548 für gescheitert erklärte und die Reichsacht über Konstanz verhängt wurde, hatte der Kaiser bereits spanische Truppen vor der Stadt versammelt. Noch bevor die Konstanzer Gesandten Gelegenheit hatten, dem Rat die Nachricht vom Abbruch der Verhandlungen in Augsburg zu überbringen, erfolgte der Angriff. Weil jedoch die Konstanzer kurz zuvor von mehreren Seiten gewarnt worden waren, wurden sie nicht gänzlich überrumpelt. Es gelang ihnen, den spanischen Befehlshaber Alfonso de Vives beim ersten Ansturm zu töten und die Truppen auf der Rheinbrücke zurückzudrängen. Auf ihrem Rückzug steckten die Spanier die Brücke in Brand, plünderten die Konstanzer Vorstadt Petershausen und brannten sie nieder.

In der Zeit nach dem Angriff kippte die Stimmung in der Stadt: Viele Bürger wollten nach dem verlustreichen Kampf die Durchhaltepolitik des Rates nicht mehr unterstützen. Tonangebend in diesem Widerstand wirkte insbesondere die Fischerzunft, aber auch andere Zünfte stellten sich gegen den Rat. In einer Abstimmung wurde das sogenannte Interim – die Gültigkeit einstweiliger Glaubensvorschriften Karls V. – von der Konstanzer Bevölkerung angenommen. In der Folge patrouillierten einzelne Bürgergruppen bewaffnet durch die Stadt, um den Zulauf von Kriegsknechten zu verhindern und Rat wie Bürger zur Kapitulation zu zwingen. Währenddessen rüstete König Ferdinand, der Bruder des Kaisers, österreichische Truppen, um Konstanz militärisch einzunehmen. Hans Egli, ein gebürtiger Konstanzer und nunmehr Hauptmann in habsburgischen Diensten, verhinderte dies, indem er für seine Heimatstadt die Möglichkeit der kampflosen Kapitulation aushandelte: Am 13. Oktober öffnete Konstanz gemäss Eglis Arrangement die Tore für die habsburgischen Truppen, welche bei ihrem Einzug Schüsse in die Luft abfeuerten, um den Anschein einer militärischen Eroberung zu erwecken. Wer beim reformierten Glauben bleiben wollte, musste nun die Stadt verlassen. Viele der Reformierten flohen in die Eidgenossenschaft, beispielsweise der

Reformator Ambrosius Blarer, der Pfarrer und Dramatiker Jakob Funcklin sowie der Schreiber des *Konstanzerlieds* Gregor Mangolt (vgl. Einleitung *Fischsprüche*). Die Stadt stand fortan unter habsburgischer Herrschaft. Sie wurde rekatholisiert und büsste ihre Reichsfreiheit ein (Dobras 1991, S. 130–145). Für eine gewisse Zeit hegten sowohl diese Glaubensflüchtlinge als auch die mit den Konstanzer Reformierten sich verbunden fühlenden Zeitgenossen die Hoffnung, dass die Rekatholisierung nur vorübergehend bleiben würde. Reflexe dieser Hoffnung finden sich auch in Rufs *Konstanzerlied*: In der letzten Strophe betont der Autor, nachdem er sich als Konstanzer zu erkennen gegeben hat, sein Vertrauen darauf, dass Gott Konstanz wieder in den einstmaligen Status (einer freien und reformierten Stadt) zurückführen werde.

Jakob Ruf als Liederdichter: Als gebürtiger Konstanzer nahm Jakob Ruf engagiert Anteil am politischen und konfessionellen Schicksal seiner Herkunftsstadt. Er pflegte nach wie vor persönliche Kontakte nach Konstanz, vor allem mit Ambrosius Blarer, dem er 1545 seine *Passion* gewidmet hatte. Verschiedene Stellen im Briefwechsel des Zürcher Antistes Heinrich Bullinger legen nahe, dass Ruf aus Unzufriedenheit mit der passiven Haltung Zürichs mehrfach und gegen Bullingers Willen versuchte, in den Konflikt um seine einstige Heimatstadt einzugreifen (Erster Band, S. 132–139 und Audio-CD, Nr. 5). Offenbar fiel es Ruf schwer zu akzeptieren, dass die reformierten Eidgenossen Konstanz keine Hilfe leisten wollten. Von seiner Wahlheimat Zürich aus musste er die Rekatholisierung seiner Geburtsstadt miterleben. In seinem Lied brachte er seine grosse Enttäuschung über die Taktik des Kaisers, aber auch über die Haltung der Konstanzer zum Ausdruck. Überdies nutzte er den Text zur erneuten Polemik gegen die Katholiken sowie zur Anklage derer, die aus reformierter Sicht Schuld am Schicksal von Konstanz trugen.

Dass sich der Chirurg, Verfasser medizinischer Texte und Theaterautor auch als Liederdichter betätigte, vermag nur auf den ersten Blick zu erstaunen. Bei näherer Betrachtung ist nämlich festzustellen, dass Ruf nicht nur eine Vielfalt von Medien für politische Zwecke einsetzte (vgl. Einleitungen zu den drei erhaltenen Flugblättern), sondern dass er zudem dem erwartbaren Profil eines frühneuzeitlichen Liederdichters durchaus entsprach. Ein breites literarisches Spektrum sowie ein städtisch geprägtes Wirkungsfeld waren bezeichnend für diese Autoren. Überdies beschränkte sich, so weit das aus heutiger Sicht zu beurteilen ist, keiner von ihnen exklusiv auf die Gattung der historisch-politischen Ereignisdichtung. Ausschlaggebend für die Wahl der Gattung waren die jeweiligen Wirkungsabsichten (Kellermann 2000, S. 6).

Gelegentlich waren die Liederdichter amtliche Berufsschreiber. Dieser Umstand legt nahe, dass ihre Texte nicht verallgemeinernd als subversive Meinungsäußerung eines einzelnen Bürgers zu sehen sind, sondern häufig politische Propaganda der Führungsschicht wiedergeben (Kerth 1997, S. 279). Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass das *Konstanzerlied* ein von der Zürcher Obrigkeit autorisierter Text war. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Stadt lieber nicht mit der unverhohlenen Kritik an Kaiser Karl V., die das Lied enthält, in Verbindung gebracht werden wollte, und überdies zeigen schon die oben erwähnten Stellen aus Bullingers Briefwechsel, dass dem Zürcher Antistes Rufs Einmischungen in die Schmalkaldischen Kriege nicht genehm waren. Wohl um eine Konfrontation mit den Zürcher Autoritäten zu verhindern, verzichtete Ruf trotz seiner Enttäuschung über die Entwicklung in Süddeutschland darauf, die reformierten Eidgenossen offen anzuklagen, weil sie ihre Konstanzer Konfessionsbrüder im Stich gelassen hatten. Er tat dies wohl auch im Wissen, dass politische Meinungsäußerung in Liedern für einen Dichter Konsequenzen haben konnte. Aus diesem Grund war es üblich, dass Autoren ihren Namen in den Liedern nicht direkt nannten, sondern ihre Identität nur verschleiert preisgaben (Kellermann 2000, S. 2 und 6). Üblicherweise nannten sie dabei ihre Herkunft und Parteizugehörigkeit, wie es auch Jakob Ruf in der letzten Strophe macht: *Der vns das lied hat gemacht Der ist von Costantz kon Hat Got sin wort nie veracht darff auch dar wider gon*. Der Hinweis auf das Wort Gottes macht insbesondere vor dem Hintergrund des vorangegangenen Liedes nochmals deutlich, dass der Autor ein Reformierter ist, während die letzte Zeile seine Unbescholtenheit betont: Er darf die Stadt jederzeit reinen Gewissens aufsuchen, denn er hat sich nichts gegen sie zu Schulden kommen lassen.

Robert Wildhaber wertet in seiner Untersuchung von Jakob Rufs Werken die Tatsache, dass der Autor sich in seinen politischen Spielen *Etter Heini* und *Wilhelm Tell* als überzeugter Eidgenosse erweist, als Indiz gegen Rufs Autorschaft am *Konstanzerlied* (Wildhaber 1929, S. 23). Dieser vermeintliche Widerspruch löst sich bereits angesichts der Tatsache auf, dass die Position der Stadt Konstanz gegenüber der Eidgenossenschaft bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht abschliessend geklärt war. Daneben fällt bei näherer Betrachtung des damaligen Konstanzer Identitätsbewusstseins eine markante Parallele zum eidgenössischen Selbstverständnis auf: Beide waren geprägt durch die Überzeugung von ihrer göttlichen Auserwähltheit. Verstand sich die Eidgenossenschaft in enger, auch bundestheologisch gedachter Verbindung mit Gott (vgl. Vorrede und Heroldsreden zu *Etter Heini*, 7–8, 88–94; 106–155), so sah sich Konstanz ebenfalls in einen göttlichen Bund einbezogen. Entsprechend

wurden politische Ereignisse wie das Scheitern des Schmalkaldischen Bundes als Zeichen von Gottes Zorn interpretiert, auf welche mit einer Verbesserung des sittlich-moralischen Lebens reagiert werden musste. Die Stadt Konstanz erliess (wie auch die Stadt Zürich) als Antwort auf die Bedrohungssituation zahlreiche Sittenmandate (Dobras 1991, S. 126–127, 132–133 und 139; Erster Band 188–189, 227–229 und 243–246). Für sämtliche seiner politischen Werke, seien es Spiele oder historisch-politische Ereignisdichtung, stand Jakob Ruf also das gleiche politisch-theologische Erklärungsmodell zur Verfügung.

Das *Konstanzerlied*, eine historisch-politische Ereignisdichtung: Rochus von Liliencron überschrieb seine gross angelegte und in ihrer Breite bis heute unverzichtbare Edition mit dem Titel «Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert» und etablierte damit einen seit längerem gebräuchlichen Terminus, obwohl dem Autor selbst dessen Fragwürdigkeit bewusst war. Der Ausdruck «historisch» stellt eine irreführende Nähe zur Geschichtswissenschaft her und vernachlässigt sowohl den politischen als auch den literarisch-fiktionalen Aspekt der Texte, während «Volkslied» problematische Vorstellungen über deren allgemeine Verbreitung evoziert. Der Begriff hielt sich dennoch lange, sicherlich auch deswegen, weil die Forschung dem Thema lange Zeit kaum Aufmerksamkeit schenkte. Bis heute konnte sich keine der von der jüngeren Forschung vorgeschlagenen terminologischen Alternativen durchsetzen (Schanze 1995, S. 299–300). Angemessen erscheint der von Karina Kellermann vorgeschlagene Terminus der historisch-politischen Ereignisdichtung (Kellermann 2000, S. 49–65). Diese Gattung definiert sich nach inhaltlichen und funktionalen Kriterien: Der Gegenstand von historisch-politischer Ereignisdichtung ist eine reale Begebenheit, welche sich entweder tatsächlich in jüngster Vergangenheit ereignet hat oder entsprechend inszeniert wird. Die Schilderung ist tendenziös und parteilich und wird vom Erzähler durch (nicht notwendigerweise authentische, aber zumindest als solche präsentierte) persönliche Erfahrung beglaubigt. Die intendierte pragmatische Funktion der Gattung besteht in erster Linie in der politischen Meinungsbildung. Als sekundär intendierte Funktion ist die Wirkung als Exemplum, also die beispielhafte politische Didaxe, zu nennen. Schliesslich dient die Gattung auch der Unterhaltung sowie, mit zunehmender zeitlicher Distanz, der historischen Erinnerung an ein Ereignis (Kellermann 2000, S. 6; Schanze 1999, S. 303–304).

Die Frage nach den Überlieferungsmodi historisch-politischer Ereignisdichtungen ist nicht immer schlüssig zu beantworten. Der lange verwendete Begriff «historisches Volkslied» ruft Vorstellungen einer weiten mündlichen Verbreitung wach, obwohl sich Mündlichkeit

historisch höchstens indirekt nachweisen lässt. Vor allem in Rechts- und Gerichtsquellen auftauchende Singverbote legen nahe, dass politische Lieder tatsächlich vorgetragen wurden. Als Vortragsorte werden Wirtshäuser, Zunftstuben und Marktplätze vermutet (Rattay 1986, S. 40; Kerth 1997, S. 282). Die Niederschrift des *Konstanzerlieds* nennt im Untertitel eine Melodie und belegt somit die ursprüngliche Konzeption als Gesang (Liliencron 1869, S. 72). Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Verbreitung mittels Flugschriften und Einblattgedrucken gebräuchlich. Die mündliche Verbreitung büsste dadurch jedoch kaum ihre zentrale Stellung ein (Schanze 1995, S. 328; Kerth 1997, S. 282). Dass eine gedruckte Vorlage für das *Konstanzerlied* bestanden hat, wie Liliencron vermutet, liess sich durch unsere Recherchen nicht belegen (Liliencron 1869, S. 470).

Die historisch-politischen Ereignisdichtungen stehen aufgrund ihres Ereignisbezuges der Chronistik nahe. Sowohl von germanistischer als auch von historischer Seite wird gewöhnlich die Faktentreue als Unterscheidungskriterium angeführt, wobei den Ereignisdichtungen ein höherer Grad der Fiktionalisierung zugesprochen wird (Kellermann 2000, S. 4; siehe auch Stettler 2004, S. 368). Die Verwandtschaft zwischen den beiden Gattungen wurde schon von zeitgenössischen Chronisten als solche wahrgenommen: Viele sammelten Lieder und fügten sie ihren Chroniken bei. Ägidius Tschudi (1505–1572) nahm beispielsweise zahlreiche Lieder in seiner Schweizerchronik (*Chronicon Helveticum*, entstanden Mitte des 16. Jahrhunderts, gedruckt erst 1734/35) auf und trug so zur überaus günstigen Überlieferungslage historisch-politischer Ereignisdichtungen im Gebiet der heutigen Schweiz bei (Kellermann 2000, S. 9–10; Rattay 1986).

Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte

Auch für die Überlieferung des *Konstanzerlieds* zeichnet ein Chronist verantwortlich: Gregor Mangolt (1498–ca. 1577) hatte wie Jakob Ruf unter dem Eindruck der Reformation eine klerikale Laufbahn abgebrochen. Ab 1524 lebte er in Konstanz, wo er als Buchhändler, Verleger und zeitweise Prediger tätig war. Der Sturm auf Konstanz 1548 war für Mangolt noch mehr als für Ruf ein einschneidendes Datum: Er gehörte zu den Reformierten, welche die Stadt verlassen mussten und fand in Zürich, der Herkunftsstadt sowohl seines Vaters Wolfgang als auch seiner Frau Regula, Aufnahme. Sein Begehren, nach Konstanz zurückzukehren, wurde vom habsburgischen Amtmann abgelehnt, so dass Mangolt den Rest seines Lebens im Exil verbringen musste (Hillenbrand 1988, S. 214–216). Noch in Konstanz hatte er eine erste Version seiner *Konstanzer Chronik* verfasst, welche er bis in die

Sechzigerjahre immer wieder überarbeitete, zudem eine Abhandlung über Fische (vgl. Einleitung *Fischsprüche*). Ruf und Mangolt dürften einander persönlich gekannt haben. Beide beschäftigten sich intensiv mit Wunderzeichen, die sie als Manifestationen des göttlichen Willens deuteten. Im Kontext des Angriffs auf Konstanz verfasste Mangolt insbesondere seine *Vierzehen ernstliche vnd erschrockliche exempel / so Gott Innerthalb sechs Jaren an etlichen sonderbaren personen zů Costantz / welche an Im vnd siner Kirchenn ouch gmeiner burgerschafft daselbst falsch vnd vntrüw worde / erzeugt vnd bewysen hat / Zů forcht vnd warnung allen menschen* (Zentralbibliothek Zürich, Ms B 139). Darin sammelt er Wunderzeichen, meist Krankheiten und plötzliche Todesfälle, welche einzelnen katholischen Konstanzer Klerikern und Bürgern widerfahren sein sollen. Diese Sammlung von Manifestationen des göttlichen Zorns zeugt von der gleichen Hoffnung, die auch in der letzten Strophe des *Konstanzerlieds* zum Ausdruck kommt: dass die Konstanzer Rekatholisierung nicht von Dauer sein möge. Mit Mangolt und Ruf befanden sich also zwei ehemalige Konstanzer in Zürich, welche den abermaligen konfessionellen Umsturz in ihrer Heimatstadt herbeisehnten und am politisch-konfessionellen Diskurs rund um Konstanz mit dem Verfassen historischer, literarischer und prognostischer Schriften teilnahmen. Mangolt erhielt die Vorlage für seine Abschrift des *Konstanzerlieds*, welche er in seine Lieder-Sammelhandschrift integrierte, wahrscheinlich direkt von seinem Gesinnungsgenossen Ruf.

Die Handschrift wird heute unter der Bezeichnung «Mülinen-Schiffmannsche Liederhandschrift» in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern aufbewahrt. Der Vorbesitzer der Handschrift war wahrscheinlich der Geschichtsforscher Egbert Friedrich von Mülinen (1817–1887). Der zweite Name in der Handschriftenbezeichnung erinnert an Franz-Josef Schiffmann (1831–1897), den Luzerner Bibliothekar und Antiquar, welcher die Handschrift erstand und der Bürgerbibliothek Luzern schenkte. In der Handschrift finden sich 69 Lieder verschiedener Autoren. Nur wenige Verfasser sind mit vollem Namen verzeichnet – neben Jakob Ruf beispielsweise noch Martin Luther oder Rudolf Gwalther –, die übrigen Autoren sind lediglich mit Initialen gekennzeichnet und etliche Texte bleiben ganz anonym.

Von Schiffmanns Hand stammt ein Bleistifteintrag auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels, welcher die Entstehung der Handschrift auf die Jahre 1552 bis 1562 datiert. Die gleiche Datierung findet sich auch bei Liliencron wieder (Liliencron 1869, S. 470). Aus heutiger Sicht sind diese Daten nicht mehr verifizierbar, und der mögliche Entstehungszeitraum muss demnach breiter, nämlich zwischen 1548 und 1577/78 (dem mutmasslichen Todeszeitpunkt Mangolts), angesetzt werden. Im Handschriftenkatalog der

Bibliothek ist der Band fälschlicherweise Hans Ougenweid, einem deutschen Lehrmeister in Bern, als Schreiber zugeordnet (ZHB Luzern Sondersammlung Datenbank zhb_script, Nr. 6412). Markus Jenny identifizierte jedoch bereits 1965 Mangolt als Schreiber (Jenny 1965, S. 281–284); diese Zuweisung wurde uns verdankenswerterweise von Prof. Dr. Max Schiendorfer bestätigt. Sie kann überdies durch den Handschriftenvergleich mit einer in der Zentralbibliothek Zürich liegenden anderen Liedersammlung Mangolts (Ms S 452) zusätzlich unterstützt werden.

Rezeptions- und Forschungsgeschichte: Heute lässt sich weder nachweisen, ob das *Konstanzerlied* je gedruckt wurde, sei es als Flugblatt oder als Einblattdruck, noch ob es je an einen grösseren Rezipientenkreis gelangte. Die Abschrift von Gregor Mangolt legt nahe, dass der Text zumindest im Umfeld von reformierten Konstanzer Gesinnungsgenossen kursierte. Über den Verbleib der Handschrift nach dem Tod Mangolts bis ins 19. Jahrhundert hinein ist nichts bekannt. Die Rezeptionsgeschichte des *Konstanzerlieds* setzt erst mit von Mülinen wieder ein und lässt sich dann über Schiffmann bis zu ihrem heutigen Aufbewahrungsort, der Luzerner Zentral- und Hochschulbibliothek, verfolgen.

Wie die gesamte Gattung der historisch-politischen Ereignisdichtungen kann auch das *Konstanzerlied* nicht auf eine lange Forschungsgeschichte zurückblicken. Abgesehen von Rochus von Liliencron, der das Lied erstmals edierte und kurz kommentierte, belassen es die Forscher des 19. Jahrhunderts bei kurzen Erwähnungen (Tobler 1882, S. XLIV; Weller 1862, Nr. 232 und Bächtold 1892, S. 402). Robert Wildhaber ging es bei seiner Beschäftigung mit dem *Konstanzerlied* ausschliesslich darum, Rufs Autorschaft in Zweifel zu ziehen. Zwar beginnt sich die jüngere Forschung vermehrt den historisch-politischen Ereignisdichtungen zu widmen (beispielsweise Kellermann 2000; Schanze 1999; Kerth 1997), das *Konstanzerlied* fehlt allerdings auch in den untersuchten Textkorpora dieser Beiträge.

Struktur und Aufbau

Das Lied umfasst 22 siebenzeilige Strophen, jeweils bestehend aus einem Quartett aus auftaktenden Dreihebern im Kreuzreim a–b–a–b mit weiblich/männlich alternierenden Kadenz, sowie einem Terzinenabgesang mit Verlängerung des fünften Verses zu einem Vierheber. Dadurch verkürzt sich die Strophe im Abgesang Silbe um Silbe. Diese Strophenform war in frühneuzeitlichen Lieddichtungen äusserst beliebt (Frank 1980, S. 534). Auf den Titel folgt die Melodieangabe und eine tabellarische Darstellung des oben genannten Strophenbaus, welche die Anzahl Silben pro Zeile angibt. Diese Tabellen sind eine

Besonderheit von Mangolts Niederschrift, die den gesamten Band prägt.

Das Lied pendelt zwischen der Schilderung der konkreten politischen Ereignisse und der moralischen Wertung derselben, wie der folgende kurze Überblick zeigen soll. Die Strophen 1 und 2 eröffnen das Lied, indem sie den Verlust der althergebrachten Ehre der Stadt Konstanz feststellen und ankündigen, die wahren Umstände der Ereignisse erzählen zu wollen. Die Strophe 3 führt in die Auseinandersetzungen zwischen dem Schmalkaldischen Bund und dem Kaiser ein. In den Strophen 4 bis 8 wird die Erzählung der politischen Ereignisse unterbrochen, um den Kaiser und die katholische Kirche anzuprangern: Der Klerus wird dabei polemisch als kaiserlicher Helfershelfer und Kriegstreiber angeklagt und der katholische Glauben als Instrument des Teufels diffamiert. Mit den Strophen 8 bis 9 kehrt das Lied zu den realpolitischen Geschehnissen (zum Zusammenbruch des Bundes und dem Angriff auf Konstanz) zurück. Anstelle einer Schilderung der Schlacht selbst folgt in Strophe 10 ein Vergleich des Kaisers mit dem biblischen Kindsmörder Herodes, welcher zur gesteigerten Emotionalisierung des Stoffes beiträgt. Die Strophen 11 und 12 schildern die Situation in Konstanz nach dem Angriff. Mit Strophen 13 und 14 wechselt das Lied erneut auf die moraltheologische Ebene. Der Abfall von Gott wird als Ursache für die Niederlage angegeben. Dies wird in Strophe 15 konkret auf Konstanz bezogen. Bis zur Strophe 20 werden einzelne militärisch Verantwortliche angeprangert. Strophe 21 greift auf die in Strophe 13 bis 14 gezogenen moraltheologischen Schlüsse zurück und die letzte Strophe dient der verschlüsselten Identitätsangabe des Autors und des aus reformierten Sicht optimistischen Ausblicks.

Beschreibung der Handschrift

Jakob Ruf: Konstanzerlied

Luzern ZHB, Ms 499, 4°

(S. 255) Ein nūw lied von dem vnbillichen vnd grusamen sturm ouch überfal der stat Costantz / In der Wiß: mit lust so wil ich singen. Zeitgenössische Abschrift eines nicht erhaltenen Originals. Gedruckt Rochus von Liliencron (Hg.), Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13.–16. Jahrhundert. Band 4. Leipzig 1869, S. 468–470.

11 x 16 cm. 4 Blätter. Entstanden zwischen 1548 und 1577. Keine Illustrationen. Keine Zierelemente. Ganzer Text in schwarzer Tinte. Titel eingerückt. Tabellarische Darstellung des Strophenbaus unter dem Titel. Strophennummerierung links des Textes. Kein Wasserzeichen erkennbar.

Der Text befindet sich in einem Überlieferungsverbund mit 69 handschriftlichen Liedern verschiedener Autoren. Einband in beschriebenes Pergament. Am Buchrücken unten ein neueres Signaturschild. Auf der Innenseite des Buchdeckels vorne Bleistifteinträge von neuerer Hand: Signatureinträge mit Bleistift, durchgestrichener Besitzeintrag Frz. Jos. Schiffmann und darunter: 69 Lieder, Nach 1552 u. vor 1562, 19. Dec. Stempel der Bürgerbibliothek Luzern. Auf der ersten Seite Eintrag von neuerer Hand Sammlung verschied. alter Lieder u. Gesänge, besonders üb. Gegenstände aus der Schweizer Geschichte. Auf der letzten beschriebenen Seite, S. 318, Stempel der Bürgerbibliothek Luzern. S. 315–318 Inhaltsverzeichnis von Schreiberhand. Hinten im Band eingeklebt finden sich bei der Restauration entfernte beschriebene Pergamentreste der ursprünglichen Buchrückenverstärkung.

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der im Zweiten Band enthaltenen Einleitung zur Gesamtausgabe erläutert sind. Darüber hinaus wurden die nachstehenden Anpassungen vorgenommen.

Im Sinne der besseren Lesbarkeit wurde das Lied in Strophen anstatt als fortlaufender Text gesetzt. Die ursprüngliche Strophenummerierungen in der linken Textglosse wurde weggelassen.

Die Interpunktion des Originals wurde nicht übernommen, im Sinne einer einfacheren Lesbarkeit und zwecks Anpassung der handschriftlichen Interpunktion an einen druckfähigen Standard. Punkte wurden entfernt: 9 nach *feer*; 12 nach *billicheit*; 19 nach *offenlich*; 26 nach *mer*; 30 nach *hab*; 33 nach *gstiftt*; 40 nach *leid*; 44 nach *vergiff*; 47 nach *gfall*; 51 nach *rat*; 54 nach *bott*; 65 nach *hat*; 68 nach *gricht*; 72 nach *vmbkon*; 75 nach *kind*; 82 nach *gnon*; 89 nach *mangelhafft*; 96 nach *sicherlich*; 103 nach *anuerzug*; 110 nach *missethat*; 117 nach *vermag*; 121 nach *offenbar*; 124 nach *herschafft*; 131 nach *mangelhafft*; 138 nach *Spil*; 142 nach *mer*; 145 nach *bewegt*; 152 nach *lon*; 159 nach *ehr*. Doppelpunkte wurden entfernt: 3 nach *singen*; 7 nach *ehr*; 14 nach *pundt*; 20 nach *namen*; 21 nach *wort*; 28 nach *ab*; 35 nach *drichtett*; 42 nach *schriftt*; 49 nach *maiestet*; 63 nach *Maiestet*; 70 nach *thon*; 77 nach *ab*; 84 nach *daruon*; 91 nach *ist*; 98 nach *Regiment*; 105 nach *zwyspalt*; 112 nach *polwyl*; 119 nach *furwar*; 126 nach *schand*; 133 nach *brot*; 140 nach *musterherr*; 147 nach *Bodensee*; 154 nach *kon*. Virgeln wurden an den Zeilenenden entfernt, sowie nach: 2 *Costantz*.

Nasalierungen wurden, wo immer möglich, gemäss der dominierenden Graphie bereits aufgelöster Referenzwörter aus anderen Textstellen ausgeschrieben. Wenn kein Referenzwort vorhanden ist, wurden Nasalstriche über Vokalen durch Einfügung von n oder m, über Konsonanten durch Verdoppelung aufgelöst. Aufgelöste Nasalstriche: 14 *darum*; 30 *weñ*; 32 *Bapstum*; 39 *druñ*; 43 *Bapstum*; 57 *Bapstum*; 72 *vñkon*; 76 *vñkōmen*; 77 *druñ*; 78 *vernoñen*; 80 *vñkon*; 84 *weñ*; 86 *vñ*; 123 *gnōmen*; 144 *gnōmen*; 150 *darum*.

Ein im Text vorkommendes Deletum wurde nicht wiedergegeben: 138 *Judas Spil* steht über durchgestrichenem *diß kurtzwyl*. Ein Schreibfehler wurde korrigiert: 32 *Bastumb* zu *Babstumb*.

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Wolfgang Dobras, Norbert Fromm (Stadtarchiv Konstanz), Rainer Henrich, Rainer Hugener, Peter Kamber (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern), Jürgen Klöckler (Stadtarchiv Konstanz), Helmut Maurer, Max Schiendorfer, Hans-Peter Schifferle und Olga Stickel (Stadtarchiv Konstanz).

{255}

Ein nūw lied

von dem vnbillichen vnd grusamen sturm ouch überfal
der stat Costantz / Jn der Wiß: mit lust so wil ich
singen. Jacob Ruff.

5 verß 1 2 3 4 5 6 7
 Silb 7 6 7 6 8 7 6

{256}

 Mit lust so will ich singen
 Costantz zů lob vnd ehr
 Jr alt lob für her bringen
 das ghan hat wyt vnd feer
10 Dauon sy gewalt vnd freuenheit
 in gfar vnd leid hat zwungen
 wider die billicheit

 Recht billichs hat nüt golten
 darumb sy gmacht ein pundt
15 Der gewalt hat sy gescholten
 Jch sing den rechten grund
 mit gmeinen stetten in dem reich
 vffs Euangeli gschworen
 das ist war offentlich

20 Der pundt wißt vß mit namen
 vorbhan das ewig wort
 keisern wöl man ghorsamen
 auch halten sin gebot
 So hat das wort Gots vnd sin leer
25 bim keiser nit mer golten
 auch andren fürsten mer

 Ein allgemein Concily
 ist inen gschlagen ab
 das sy sich alweg bwilget
30 Wenn mans überwunden hab
 Jrn glauben mit der heiligen schrift
 Vom Bapstumb überwunden
{257} die Christus glert vnd gstift

35 Nit hat das mögen bschiessen
 Costantz darzů drichstett
 Den keiser thets verdriessen
 er hat sy überredt
 er wölt dfürsten nach billicheit
 besonder lüt drumb straffen
40 Jn darumb thūn kein leid

Sy sind nie überwunden
 mit heilg götlicher schrift
 Mit gwalt zum Babstumb zwungen
 mit menschen leer vergifft
 45 Jm Jrsal müssents bliben all
 dem Endchrist wider dienen
 Got geb glich wem es gfall

Jn solchem schin bschiß und trug
 hat keiserlich maiestet
 50 Heilgem rich thon überzug
 mit des bapsts hilff vnd rat
 Auch siner gschmürmpten pfaffen rot
 Die alweg krieg hand gstiftet
 verachtet Gottes bott

55 Als Vlm sich hat ergeben
 auch ander stet im reich
 Jm Bapstumb gern zeleben
 an keisern demütigklich
 noch blib Costantz bim heilgen wort
 {258} in auch vnd bann sy kament
 mit gwalt am selben ort

Vber als recht vnd billicheit
 hat kaiserlich Maiestat
 Als Costantz ZAugsburg Jm gleid
 65 der gnaden gwartet hat
 Heimlich die Spanger dar geschickt
 wie dJuden über Christum
 falschlichen schantlich gricht

Des will er han lob vnd ehr
 70 wie Herodes hat thon
 Als er dunschuldig kinder
 mürdet vnd ließ vmbkon
 Hat sy so schantlich mit dem find
 on absagt überfallen
 75 gmacht vatterlose kind

Jr Obrest was vmbkommen
 drumb zugents schantlich ab
 Das hab ich selb vernommen
 das grossen schrecken gab
 80 Der burger sind garuyl vmbkon
 Des glichen hand die Spanger
 groß schmach vnd schaden gnon

- 85 Den fischern den solt grusen
wenn man inn sagt daruon
Darzû den Petershusern
das vmb das ir sind kon
Die Beckenzunfft / ind Eigenschafft
{259} in der sy all ir lebtag
belibent mangelhafft
- 90 Die vntrûw schlacht irn herren
Ein alt sprûchwort das ist
Zwitracht thût dRich verkeren
Wo trûw vnd liebe prist
Das hat der tûfel mit sim reich
95 mit glißnerey vertrochen
das Got strafft sicherlich
- 100 Wo falsch glaub vnd glißnery
ist in eim Regiment
Wo Got sin wort nit blibt frey
das allen vnfrid wendt
Got lidt gar keinen falsch noch trug
Er schickt sin vrteil grichte
Den selben anuerzug.
- 105 Das ist zû Costantz bschehen
das bracht ir groß zwyspalt
Ein Jeder muß das Jehen
vnd skeisers größer gwalt
Der Münch vnd pfaffen hilff vnd rath
auch vnser sund vnd laster
110 vnd grosse missesthat
- {260} Der Römsch kunig Ferdinand
Auch der herr von Polwyl
Vnd Märck von Emps der Junge
115 Wolff Grübel vnd ir vyl
Balthassar Nöll mit irm ratschlag
hand darzû nit mer gholffen
dann was Gots will vermag.
- 120 Gelichs zû glichem gselt sich
ein sprûchwort ist furwar
Das macht Zell Bregentz Veldkirch
frey heiter offenbar
Vß dem das mit ir eigenschafft
Costantz die freyheit gnommen
gebracht in frömbd herschafft

- 125 Hans Ecklin solt fast grusen
 ab diser schmach vnd schand
 Er ist von Petershusen
 hingab sin vatterland
 Er hats gebracht ind Eigenschafft
- 130 Ein beck vnd betler gwesen
 arm gsin vnd mangelhafft
- Vnder v̇chs hat in gschossen
 garmenges stücke brot
 In ein zwilch in bachofen
- 135 Zû Costantz zwang in dnot
 Des bettels hat er gessen vyl
 wer er des indenck gwesen
 het nit brucht Judas Spil
- Der hauptman Degen Salabart
 derselbig musterherr
- {261} Der stab über in brochen ward
 sölt vnder kein vendlin mer
 Hat auch sin gwalt an Costantz glegt
 Dem Rich sin freiheit gnommen
- 145 darzû sin volck bewegt
- Groß schand muß Costantz leiden
 wol an dem Bodensee
 By Got wolt sy nit bliben
 vnd wolt Gots wort nit mee
- 150 Darumb sy Got hat straffen lon
 das allen den wirt bschehen
 die Got wend faren lon
- Der vns das lied hat gemacht
 Der ist von Costantz kon
- 155 Hat Got sin wort nie veracht
 darff auch dar wider gon
 Er truwet Got noch souyl mer
 Er werd sy wider bringen
 in ir alt lob und ehr

Konstanzerlied: Sprachapparat

2	<i>vnbillichen</i>	unrechtmässigen
	<i>Costantz</i>	Konstanz
4	<i>Wiß</i>	Melodie
5	<i>Silb</i>	Silbe
7	<i>Costantz</i>	Konstanz
8	<i>für her bringen</i>	vortragen, in den Vordergrund stellen
9	<i>ghan hat wyt vnd ferr</i>	weit und breit gehabt hat
10	<i>freuenheit</i>	Frevelhaftigkeit
12	<i>die billicheit</i>	das Recht
13	<i>Recht billichs hat nüt golten</i>	hier: das Recht wurde nicht respektiert
15	<i>hat sy gescholten</i>	hier: wurde ihr zum Verhängnis
17	<i>gmeinen stetten</i>	Städten
18	<i>vffs Euangeli</i>	auf das Evangelium
19	<i>offenlich</i>	offenkundig
20	<i>wißt vß</i>	beweist
21	<i>vorphan</i>	verteidigen
22	<i>wöl man ghorsamen</i>	wolle man gehorsam sein
24	<i>hat ... nit mer golten</i>	wurde ... nicht mehr respektiert
27	<i>Concily</i>	Konzil, Versammlung
28	<i>ist ... gschlagen ab</i>	wurde ihnen verweigert
29	<i>sich alweg bwilget</i>	sie immer noch einwilligen
30	<i>überwunden hab jrn glauben</i>	ihren Glauben besiegt habe
32	<i>Bapstumb</i>	katholischen Glauben
34	<i>Nit hat das mögen bschiessen</i>	das hat nichts genützt, hier: der Plan ist nicht aufgegangen
35	<i>Costantz</i>	Konstanz
	<i>drichstett</i>	die Reichsstädte
36	<i>thets verdriessen</i>	ärgerte es
38	<i>nach billicheit besonder lüt</i>	nach dem Recht besonderer Leute
43	<i>Bapstumb</i>	katholischen Glauben
44	<i>vergift</i>	vergiftet
45	<i>Jrsal</i>	Irrglauben
46	<i>Endchrist</i>	Antichrist
47	<i>Got geb glich</i>	hier: egal
48	<i>schin bschiß</i>	Trug, Betrug
50	<i>thon überzug</i>	einen Feldzug unternommen
52	<i>gschmürmpten pfaffen rot</i>	Rotte von irrgläubigen Pfaffen
53	<i>alweg krieg hand gstiftet</i>	immer Krieg gestiftet haben
54	<i>bott</i>	Gebote
57	<i>Bapstumb</i>	katholischen Glauben
59	<i>Costantz</i>	Konstanz
60	<i>in auch vnd bann</i>	wohl: in Acht und Bann
62	<i>Vber als recht vnd billicheit</i>	wider jedes Recht
64	<i>Costantz</i>	Konstanz
66	<i>Spanger</i>	Spanier
67	<i>wie ... falschlichen schantlich</i>	

	<i>gricht</i>	wie ... mit Falschheit und Schande richteten
69	<i>han</i>	haben
70	<i>hat thon</i>	getan hat
71	<i>dunschuldig kinder mürdet vnd ließ vmbkon</i>	die unschuldigen Kinder ermordete und umkommen liess
74	<i>on absagt</i>	ohne die Bündnisse aufzukündigen, hier: ohne Kriegserklärung
76	<i>Jr Obrest was vmbkommen</i>	ihr Hauptmann ist umgekommen
77	<i>zugents</i>	zogen sie
80	<i>garuyl umbkon</i>	gar viele umgekommen
81	<i>hand die Spanger ... gnon</i>	haben die Spanier ... genommen
83	<i>den solt grusen</i>	die graust es
84	<i>inn sagt daruon</i>	ihnen davon erzählt
86	<i>vmb das ir sind kon</i>	hier: um ihr Hab und Gut gekommen sind
87	<i>Beckenzunfft Eigenschafft</i>	Zunft der Bäcker Leibeigenschaft, Abhängigkeit
88	<i>all ir lebttag belibent mangelhafft</i>	ihr ganzes Leben lang arm blieben
90	<i>schlacht</i>	schlägt
92	<i>thût dRich verkeren</i>	wendet die Reiche (zum Schlechten)
93	<i>Wo ... prist</i>	wo es an ... fehlt
95	<i>mit glißnerey vertrochen</i>	mit Heuchelei bemäntelt
97	<i>falsch glaub vnd glißnery</i>	Irrglaube und Heuchelei
98	<i>Regiment</i>	Herrschaft
100	<i>allen vnfrid wend</i>	allen Unfriede behebt
101	<i>lidt gar keinen falsch noch trug</i>	akzeptiert weder Falschheit noch Betrug
103	<i>anuerzug</i>	sofort
104	<i>Das ist zû Costantz bschehen</i>	Das ist in Konstanz geschehen
106	<i>Jehen</i>	sagen
108	<i>Münch</i>	Mönche
111	<i>Römsch kenig</i>	römische König
116	<i>hand ... nit mer gholffen</i>	haben nicht mehr geholfen
118	<i>Gelichs zû glichem gselt sich</i>	gleich und gleich gesellt sich gern
121	<i>frey heiter offenbar</i>	ganz offenkundig
122	<i>Eigenschafft</i>	Leibeigenschaft, Abhängigkeit
123	<i>Costantz</i>	Konstanz
125	<i>solt fast grusen</i>	hier: sollte das Grausen packen
129	<i>Eigenschafft</i>	Leibeigenschaft, Abhängigkeit
130	<i>beck</i>	Bäcker
131	<i>arm gsin vnd mangelhafft</i>	arm und dürftig gewesen
132	<i>Vnder vchs</i>	unter der Achsel
134	<i>zwilch</i>	Stoff, Gewebe
135	<i>Costantz</i>	Konstanz
136	<i>Des bettels hat er gessen vyl</i>	hier: er hat vom Betteln gelebt
137	<i>wer er des indenck gwesen</i>	hätte er daran gedacht
138	<i>Judas Spil</i>	hier: Verrat
140	<i>musterherr</i>	Leiter einer soldatischen Musterung
141	<i>Der stab über in brochen ward</i>	er wurde (zum Tod) verurteilt
142	<i>vendlin</i>	Fähnlein
143	<i>Costantz</i>	Konstanz

146	<i>Costantz</i>	Konstanz
149	<i>nit mee</i>	nicht mehr
150	<i>straffen lon</i>	bestrafen lassen
151	<i>bschehen</i>	geschehen
152	<i>Gott wend faren lon</i>	hier: sich von Gott abwenden wollen
154	<i>von Costantz kon</i>	aus Konstanz gekommen
156	<i>dar wider gon</i>	wieder dorthin gehen
157	<i>truwet Got noch souyl mer</i>	vertraut Gott immer noch so sehr

Konstanzerlied: Stellenkommentar

- 2–3 *vnbillichen ... Costantz*: Gemeint ist der Überfall der Stadt Konstanz durch spanische Truppen am 6. August 1548 zwecks Rekatholisierung der Stadt.
- 3 *Jn ... singen*: Der Untertitel legt die Melodie fest, nach welcher das *Konstanzerlied* zu singen ist. Sie entspricht der eines anderen Liedes, *mit lust so wil ich singen*, einem Gesang über die Eidgenossenschaft während der Schwabenkriege (Liliencron 1866, S. 370–374). Das Lied ist auch im umfangreichen Zürcher Liederbuch *Psalmen vnd Geystliche Gesang* aus dem Jahr 1570 überliefert (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1570, S. 487–492). Die gleiche Melodie findet sich überdies im Kirchenlied *Hilf gott, dass mir gelinge* wieder und hat sich so bis heute erhalten (Liliencron 1869, S. 72).
- 4–5 *verß ... 6*: Die Tabelle vor dem Lied, eine schematische Darstellung des Strophenbaus, findet sich als Eigenart des Schreibers analog in der gesamten Handschrift jeweils vor den einzelnen Liedern wie auch in weiteren Liederhandschriften Gregor Mangolts (Lieder des Konstanzer Reformators Ambrosius Blarer, ZB Ms S 452). In der oberen Zeile werden die Verszeilen durchnummeriert, in der unteren wird die Anzahl Silben, welche eine Zeile umfasst, angegeben.
- 10–15 *Dauon ... gescholten*: Die Formierung des Schmalkaldischen Bundes (vgl. Kommentar zu 14–18) wird hier erklärt als zwangsläufiges Resultat aus dem Leidensdruck, welchen die Herrschaft (des Kaisers) auf die Untertanengebiete mit sich brachte. Diese Argumentation verläuft parallel zur Rechtfertigung, welche die eidgenössische Chronistik gegen den Vorwurf anführte, dass sie mit der Entmachtung des Adels gegen die göttliche Ständeordnung verstosse: Nicht der Wille zum Aufruhr, sondern Unmoral und Tyrannei der Obrigkeit – im einen Fall des Kaisers, im anderen des Adels in der Eidgenossenschaft – veranlassen das Volk zum Widerstand. Jakob Ruf unterstützte diese Darstellung in analoger Argumentationsweise in seinen eidgenössisch-politischen Spielen (vgl. dazu *Etter Heini*, 1591–1598 und Einleitung *Wilhelm Tell*).
- 14–18 *darumb ... gschworen*: Gemeint ist der 1531 von protestantischen Fürsten und diversen Reichsstädten geschlossene Schmalkaldische Bund, ein Schutzbündnis zur Sicherung der konfessionellen Interessen der Mitglieder. Innere Uneinigkeit verhinderte allerdings, dass der Bund seinen Einfluss wirkungsvoll entfalten konnte. Der Abfall einzelner Mitglieder stärkte die Position des Kaisers zusätzlich, der den Bund schliesslich 1546/47 in den Schmalkaldischen Kriegen besiegte und damit die Rekatholisierung schliesslich auch der Stadt Konstanz besiegelte (vgl. Erster Band S. 131–132).
- 16 *Jch sing ... grund*: Der Autor kündigt an, die wahren Begebenheiten erzählen zu wollen und impliziert damit, dass bisherige Darstellungen korrekturbedürftig seien. Zwar nennt er die Sichtweise, gegen die er damit antreten will, nicht konkret, aber es ist anzunehmen, dass er sich damit gegen die Teile der Konstanzer Bevölkerung wendet, welche nach dem Angriff auf die Stadt die Verantwortung für die Misere bei der reformierten Obrigkeit sahen.
- 20–23 *Der pundt ... gebot*: Die Bündnispartner sicherten einander laut dem Bundesvertrag von 1531 gegenseitig militärische Hilfe zur Verteidigung ihrer konfessionellen Werte zu, betonten aber gleichzeitig ihre Loyalität dem Kaiser gegenüber (Haug-Moritz 2002, S. 70). Trotz dieser Beteuerung befand sich der

Bund aufgrund der Konfessionenfrage von Anfang an faktisch in Opposition zu Karl V.

- 27–33 *Ein allgemein ... gstiftt*: Die Strophe referiert mit *Concily* auf die gescheiterten Friedensverhandlungen zwischen Konstanz und dem Kaiser in Augsburg und wirft dem Kaiser vor, schon damals den Plan gehegt zu haben, die Konstanzer mit Gewalt zum katholischen Glauben zurück zu zwingen. Nachdem sich beinahe alle anderen Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes dem Kaiser ergeben hatten, bemühte sich 1547 auch Konstanz um Aussöhnung mit der katholischen Konfliktpartei. Obwohl sich die Stadt gegenüber dem Kaiser bereits in einer nahezu aussichtslosen Situation befand, versuchte der Rat immer noch, die Friedensbedingungen vorzugeben. Karl V. erwartete aber bedingungslose Unterwerfung und lehnte den Konstanzer Vorschlag ab. Am 5. August 1548 wurden die Friedensverhandlungen in Augsburg durch die kaiserliche Delegation für gescheitert erklärt (Dobras 1991, S. 139–140). Schon am 6. August 1548 verhängte der Kaiser die Reichsacht über Konstanz. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits die spanischen Truppen vor der Stadt versammelt. Noch am gleichen Tag, bevor die Konstanzer Gesandten ihrer Heimatstadt die Nachricht über den Abbruch der Verhandlungen überbringen konnten, erfolgte der Angriff. Dies erklärt, warum der Angriff aus der Perspektive der Konstanzer als heimtückischer Überfall auf Wehrlose dargestellt wurde.
- 38–39 *er wölt ... straffen*: Hier wird vermutlich auf den Seitenwechsel von Herzog Moritz von Sachsen angespielt. 1546 gelang es Karl V., dem Bündnis dieses wichtige Mitglied abzuwerben. Moritz von Sachsen wurde als Belohnung für seinen Abfall vom Schmalkaldischen Bund in den Rang eines Kurfürsten erhoben. Diese ‚Sonderbehandlung‘ durch den Kaiser wird spöttisch vermerkt.
- 43–46 *Mit gwalt ... wider dienen*: An dieser Stelle im *Konstanzerlied* lodert noch einmal jene antikatholische Polemik auf, welche prägend war für Rufs früheste Werke *Etter Heini* und *Weingarten* (vgl. Einleitungen *Etter Heini* und *Weingarten*). Der katholische Glaube wird auf den Begriff *Babstumb* reduziert und als schädliche *menschen leer* dem *wort Gots*, mit dem der reformierte Glaube bezeichnet wird, kontrastierend gegenüber gestellt. Katholiken werden als Diener des *Endchrists* dargestellt. Ruf folgt damit der gängigen konfessionspolemischen Rhetorik: Luther hatte die Gleichsetzung des Papstes mit dem Antichrist schon früh etabliert. Die Bezichtigung der jeweils anderen Konfession als Werk des Teufels bzw. des Antichrists wurde sowohl von Reformierten als auch von Katholiken und sogar innerhalb der einzelnen Lager, so von den Täufern auf die Reformatoren, angewendet (McGinn 1994, S. 208–213 und 226–230, Hillerbrand 1995, S. 117; Richardsen-Friedrich 2003, S. 86). Sie spiegelt deutlich die omnipräsente Endzeiterwartung im 16. Jahrhundert, welche ihren Niederschlag und ihre Verbreitung in diversen reformatorischen Traktaten, vor allem in einer grossen Zahl an Flugschriften fand (Erster Band, S. 244, Smolinsky 2000, S. 2–7).
- 51–54 *mit des ... bott*: Das *Konstanzerlied* argumentiert aus dezidiert protestantischer Sicht. Entsprechend negativ fällt die Beurteilung der katholischen Geistlichkeit und deren Mitwirken an der Rekatholisierung der Stadt Konstanz aus: Sie werden als Kriegstreiber dargestellt. Beim Begriff *gschmümp*, der hier für die Geistlichen verwendet wird, handelt es sich entweder um einen Schreibfehler oder um eine im mündlichen

- Sprachgebrauch assimilierte Form des Partizips Präsens von *schwirmen/schwürmen* und bedeutet «schwärmerisch» bzw. aus reformierter Sicht «irrgläubig» (Idiotikon, Bd. 9, 2157).
- 55–61 *Als Vlm ... ort*: Ende des Jahres 1546 ergab sich die Stadt Ulm dem Kaiser. Kurz darauf folgten etliche weitere Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes, bis sich anfangs 1547 nur Konstanz und Strassburg noch nicht mit dem Kaiser ausgesöhnt hatten. Das Lied stellt die Rekatholisierung der ehemaligen Bundesmitglieder als Unterwerfung gegenüber dem Kaiser dar: *demütigklich* müssen sie sich beugen. Dazu ist Konstanz nicht bereit und wird vom Kaiser dafür mit der Reichsacht, *auch vnd bann*, bestraft.
- 60–66 *in auch ... geschickt*: Siehe Kommentar zu 27–33.
- 67–68 *wie dJuden ... gricht*: Zweimal zieht Ruf Parallelen zwischen der Niederlage von Konstanz und der Passion Christi (vgl. auch Kommentar zu 125–138). Insgesamt fällt aber diese Parallelisierung zwischen der wehrlosen, verratenen Stadt Konstanz mit dem gekreuzigten Christus weniger ins Gewicht als die gleichzeitige Betonung, die Konstanzer hätten ihr Unglück mitverschuldet (vgl. Kommentar zu 90–117).
- 70–72 *wie Herodes ... vmbkon*: An dieser Stelle wäre eigentlich eine Beschreibung des Schlachtgeschehens zu erwarten. Stattdessen verweist Ruf hier auf die Bibel: Er vergleicht Karl V. mit König Herodes, der aus Zorn darüber, dass ihm die drei Weisen den Aufenthaltsort des Christuskindes nicht verraten hatten, in Bethlehem alle Kinder unter zwei Jahren töten liess (Mt 2,16–2,18). Der Autor deutet damit dramatisch wirkungsvoll die Schauerlichkeit der Schlacht bei Konstanz an. In heilsgeschichtlicher Deutung der politischen Vorgänge wird so das heimtückische Vorgehen des Kaisers angeprangert. Mit der letzten Zeile der Strophe kehrt das Lied zu den historischen Vorgängen zurück, indem es die Kriegswaisen als Opfer benennt. Dadurch erreicht die Emotionalisierung der Schilderung ihren Höhepunkt.
- 74 *ob absagt*: Obwohl der Angriff der Spanier auf Konstanz nicht angekündigt worden war, erfuhren die Einwohner der Stadt in der Nacht zuvor von der Gefahr und konnten sich kurzfristig wappnen (Dobras 1991, S. 141).
- 76 *Jr Obrest was vmbkommen*: Der Befehlshaber der spanischen Truppen, Alfonso de Vives, wurde bereits beim ersten Ansturm auf die Stadt getötet (Dobras 1991, S. 142).
- 79–82 *das ... gnon*: Der spanische Angriff musste aus topografischen Gründen über die Rheinbrücke erfolgen. Dort konnte sich das militärische Potenzial der Spanier jedoch nicht entfalten, und die Angreifer wurden schnell zurückgeschlagen. Dennoch erlitten beide Seiten grosse Verluste. Auch konnten die Konstanzer nicht verhindern, dass die spanischen Truppen bei ihrem Rückzug die Brücke niederbrannten und am anderen Ufer, im Konstanzer Vorort Petershausen, ein Massaker unter der verbliebenen Bevölkerung anrichteten und den Ort plünderten und brandschatzten (Dobras 1991, S. 142).
- 83–86 *Den fischern ... kon*: Nach dem Angriff wandte sich ein grosser Teil der Bevölkerung, vor allem die Fischerzunft und die kriegsversehrten Bewohner von Petershausen, gegen die Politik des Rates. Ihnen war eine schnelle Aussöhnung mit dem Kaiser wichtiger als das Festhalten am reformierten Glauben. Mit bewaffneten Patrouillen in der Stadt setzten sie Rat und Bevölkerung unter Druck und verhinderten den Zulauf kampfeswilliger Söldner aus der Umgebung (Dobras 1991, S. 144).

- 87 *Beckenzunft*: Am 18. August 1548 stimmte die Konstanzer Bevölkerung über das sogenannte Interim ab. Dabei handelte es sich um einstweilige Glaubensvorschriften des Kaisers. Neben den Fischern (vgl. Kommentar zu 83–86) setzte sich vor allem die Bäckerzunft erfolgreich für die Annahme des Interims ein (Marmor 1871, S. 74). Die ganze Strophe kritisiert somit die Haltung von Bevölkerungskreisen, die hier als unter dem Druck der gewaltsamen Ereignisse nachgiebig geworden dargestellt werden. In der Nennung dieser Zunft schwingt möglicherweise auch ein autobiografisches Element mit: Jakob Rufs Vater, Thyas Ruf, war bei der Bäckerzunft steuerpflichtig und übte möglicherweise selbst dieses Handwerk aus (siehe Erster Band, S. 45). Die massgebliche Mitverantwortung dieser Zunft, dass die Konstanzer den Widerstand gegen die Katholiken und somit auch ihren eigenen, reformierten Glauben möglicherweise zu leicht aufgaben, mag der Lieddichter deshalb besonders schmerzlich empfunden haben.
- 90–117 *Die vntriw ... vermag*: Über vier Strophen hinweg legt der Autor die Ursache für die Niederlage der Konstanzer dar. Damit sucht er die Grundlage für das beabsichtigte Verständnis des folgenden historischen Ablaufs (und letztlich des gesamten Liedes) zu schaffen. Durch moralisches Fehlverhalten wie Treulosigkeit, Zwietracht, Heuchelei und Irrglaube ziehen die Menschen den Zorn Gottes auf sich. Aus vergeltungstheologischer Sicht folgt unweigerlich seine Strafe. Es ist also letztlich weder der König noch sonst ein österreichischer Gefolgsmann bzw. einer der namentlich genannten Drahtzieher verantwortlich dafür, dass Konstanz seine Reichsfreiheit verlor, sondern Gott allein hat die Eskalation herbeigeführt. Mit dieser Darstellung vertritt Ruf eine klar reformatorische Haltung, von welcher sich auch die Konstanzer Obrigkeit bis 1548 leiten liess. Auf die Krise im Schmalkaldischen Bund reagierte der Konstanzer Rat lange Zeit nicht auf realpolitischer, sondern auf sittlich-moralischer Ebene: Durch den wiederholten Erlass von Sittenmandaten, hielt er die Bürger zu gottgefälligem Leben an (Dobras 1981, S. 124–127). Gemäss diesem Verständnis ist Geschichte immer auch Heilsgeschichte: Sieg und Glück sind Ausdruck für göttliches Wohlwollen, und umgekehrt ist eine Niederlage als Beweis für den Rachezorn Gottes zu verstehen. Diese heilsgeschichtliche Gesetzmässigkeit spiegelt sich auch in der Weltreichlehre (vgl. Erster Band, S. 241–243; *Etter Heini* 290–319, 3683–3838; Heroldsrede zu *Wilhelm Tell*).
- 111 *Römsch kunig Ferdinand*: Gemeint ist Ferdinand I. (1503–1564), der Bruder Karls V. und dessen Nachfolger als Kaiser (1556). Als strenger Katholik bekämpfte er, wie sein Bruder, die Ausbreitung des reformierten Glaubens in seinen Territorien.
- 112 *herr von polwyl*: Nikolaus von Pollweil fungierte als Oberst der österreichischen Truppen, welche am 14. Oktober 1548 in die Stadt Konstanz einzogen (Dobras 1991, S. 145). Noch gleichentags nahm er den Treueschwur des Kleinen Rates entgegen, am darauffolgenden Tag den der Stadtbevölkerung (Vögeli 1972, Band 1, S. 49).
- 113 *Märck von Emps der Junge*: Gemeint ist wohl Markus Sittikus II. von Hohenems. Seine Beteiligung an der habsburgischen Übernahme der Stadt Konstanz bleibt im Detail allerdings unklar. Das ministerialadlige Geschlecht derer von Hohenems war als Söldnerführer und Beamte Habsburgs zu Reichtum gelangt. Markus selbst amtierte als Vogt von Bludenz. Darüber hinaus war er der Erzieher des berühmteren Markus Sittikus III. (1533–1595), welcher später nach

einer militärischen die geistliche Laufbahn einschlagen und bis in den Rang eines Kardinals aufsteigen sollte (Scherling 2000, S. 11–15). Vielleicht war auch Markus Sittikus III. bei den Kriegshandlungen um Konstanz anwesend; aufgrund seines damaligen jugendlichen Alters kann er mit der Nennung im Lied aber wohl kaum gemeint sein.

- 114–115 *Wolff Grübel ... Balthasar Nöll*: Beide werden unter den Gegnern der Stadt Konstanz aufgezählt. Die Familie Grübel stammte aus St. Gallen und brachte zahlreiche Söldnerführer hervor. Vermutlich war Wolff Grübel also ein Befehlshaber auf österreichischer Seite. Weder er noch Balthasar Nöll konnten näher identifiziert werden.
- 120 *Zell Bregentz Veldkirch*: Die Städte Radolfzell, Bregenz und Feldkirch standen unter habsburgischer Herrschaft. Ruf wirft ihnen Beihilfe zur Unterwerfung der Stadt Konstanz vor. Worin diese aber bestanden haben mag, lässt sich nur für Bregenz ansatzweise rekonstruieren: Dort besammelten sich die habsburgischen Truppen im Oktober 1548.
- 125–138 *Hans Ecklin ... Spil*: Hans Egli, ein gebürtiger Konstanzer und Hauptmann in österreichischen Diensten, gab seiner Heimatstadt das Versprechen, die Konstanzer Bevölkerung bleibe mit Ausnahme der antikaiserlichen Drahtzieher unversehrt und erreichte damit, dass die Stadt am 14. Oktober 1548 ihre Tore für die österreichischen Truppen öffnete. Aufgrund dieses Arrangements, welches Konstanz die Reichsfreiheit kostete, betrachtete die reformierte Seite Hans Egli als Vaterlandsverräter. Das Lied erinnert an seine Konstanzer Abstammung. Die Betonung seiner damaligen Armut soll ihn vermutlich sowohl als dubiosen Gesellen brandmarken als auch seine behauptete Undankbarkeit unterstreichen: Schliesslich lebt ein Bettler von der Fürsorge seiner Stadt und Mitbürger. Durch die Wendung *Judas Spil* wird Egli am Ende sogar mit Judas verglichen, der statt Christus dankbar zu sein ihn verraten hatte.
- 132–134 *Vnder ... bachofen*: Die Stelle thematisiert das Bäckerhandwerk Eglis: Der Brotteig wird in einem mit Stoff ausgelegten Körbchen zwischengelagert und danach unter Zuhilfenahme des Stoffes in den Backofen befördert. Mit *under vchs* wird möglicherweise auf das Einklemmen des Brotschiebers unter dem Arm während dem Hantieren im Ofen angespielt. Ruf zeigt sich hier als fachkundiger Kenner des Handwerks. Auch hier ist ein autobiografischer Bezug nicht auszuschliessen (vgl. Kommentar zu 87).
- 139–145 *hauptmann ... bewegt*: Degen Salabart gehörte vermutlich zu den Befehlshabern der österreichischen Truppen. Er konnte nicht näher identifiziert werden. Mit der Anspielung auf seine Verurteilung wird betont, dass die Kriegsgegner der Konstanzer Schurken waren. Dies wird noch verstärkt durch die Feststellung, Salabart sei eigentlich gar nicht mehr für den Kriegsdienst zugelassen: Habsburg mobilisierte – so wäre demgemäss die Aussage im Lied – kriminelles Gesindel, um Konstanz anzugreifen.
- 146–152 *Groß ... lon*: Nachdem die vorangegangenen Strophen all jene benannt haben, die aus Sicht des Autors für die Konstanzer Niederlage verantwortlich waren, wird hier die Schuld erneut der gesamten Bevölkerung zugewiesen (vgl. Kommentar zu 90–117). Dies hinterlässt den Eindruck, dass der Autor selbst zwischen zwei Deutungsarten, einer historischen sowie einer politisch-theologischen, hin- und hergerissen war. Die Strophe endet mit einer Warnung, welche zugleich die moralische Lehre des Liedes verkörpert: Wer sich von Gott abwendet, der wird das gleiche Schicksal erleiden wie die Stadt Konstanz.

153–159 *Der vns ... ehr*: Wie es in historischen Volksliedern häufig vorkommt (Kellermann 2000, S. 6), thematisiert sich der Autor zum Schluss selbst, ohne jedoch seinen Namen zu nennen. Jakob Ruf betont seine eigene Herkunft aus Konstanz und verleiht dem Lied dadurch die Authentizität des Selbsterlebten, obwohl er sich zum Zeitpunkt des Konstanzer Sturms als städtischer Schnittarzt längst in Zürich niedergelassen hatte. Er bedient damit einen für die Gattung typischen fiktiven Augenzeugen-Topos (Kerth 1997, S. 282). Daneben gibt er seine reformierte Konfession mit den Worten *Hat Got sin wort nie veracht* zu erkennen. Zudem betont er, jederzeit nach Konstanz reisen zu dürfen, und stellt sich somit als integrierter, glaubensstarker Mensch dar, dem Verrat gegenüber Glaubensgenossen zutiefst zuwider ist. Damit distanziert Ruf sich selbst von den zuvor angeklagten «Abtrünnigen» wie Hans Egli oder den aufständischen Zünften der Fischer und Bäckern. Mit den drei letzten Zeilen gibt Ruf seiner Hoffnung Ausdruck, die Rekatholisierung seiner Heimatstadt möge nicht von Dauer sein und der reformierte Glaube könne dort dereinst wieder Fuss fassen.

IV

Konstruktion und Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen in Jakob Rufs Spielen

1. Einleitung

Aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sind erstmals Spieltexte mit explizit politischen Inhalten aus dem Raum der Eidgenossenschaft überliefert.¹ Das *Urner Tellenspiel*, dessen Aufführung auf den Jahreswechsel 1512/13 datiert wird, gilt gemeinhin als frühestes politisches Spiel in deutscher Sprache überhaupt. Es folgen das *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* (um 1514), wahrscheinlich aus der Feder des Zürcher Schulmeisters Balthasar Spross, sowie die Spiele von Pamphilus Gengenbach *Der alt Eidgnoss* (1514) und *Der Nollhart* (1517). An diese hiermit eröffnete Tradition eidgenössisch-politischer Spiele knüpft Jakob Ruf rund zwanzig Jahre später an.

Die eidgenössisch-politischen Spiele gehören in einen umfangreichen medialen Verbund, der an der Schwelle vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit ein neues, die gesamte Eidgenossenschaft betreffendes Identitätsbewusstsein propagierte. Weitere Elemente dieses Verbunds sind historiografische Werke – 1507 war mit der *Kronica von der loblichen Eydtnoschafft* des Luzerner Geschichtsschreibers Petermann Etterlin erstmals eine gesamteidgenössische Chronik im Druck erschienen –, geografische Schriften, Lieder, Flugblätter und verschiedene Bildmedien. Untereinander sind diese Medien durch eine Reihe intertextueller Verknüpfungen verbunden und bilden so ein kommunikatives Netz. Die Popularisierung eines eidgenössischen Identitätsbewusstseins ist das Resultat des Zusammenwirkens all dieser Medien. In der jüngeren Forschung hat Silvia Serena Tschopp zu Recht auf die Bedeutung dieses kommunikativen Netzes hingewiesen.² Dennoch hat auch sie bemängelt, dass die Beiträge, welche die einzelnen Medien zur Entstehung und Popularisierung des eidgenössischen Identitätsbewusstseins leisteten, gerade in Bezug auf das eidgenössisch-politische Spiel, bis heute nur unzureichend erforscht sind.³

Die vorliegende Studie soll zur Einlösung dieses Forschungsdesiderats beitragen im Bewusstsein, dass die Vermittlung von Identitätsvorstellungen nur als plurimedialer Vorgang zu denken ist. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Konstruktion und Vermittlung von Identitätsvorstellungen im eidgenössisch-politischen Spiel am Beispiel von Jakob Rufs Werken aufzuzeigen und diese dadurch in den Kontext der frühneuzeitlichen Kommunikationskultur einzubetten.

¹ Als wichtige Forschungsbeiträge zum frühen politischen Theater siehe Ehrstine 2002, Simon 2003, Thomke 2002 und Brauneck 1993.

² Tschopp 2002, S. 416.

³ Tschopp 2002, S. 419.

Vor allem aus der Geschichtswissenschaft sind in den letzten Jahren einige signifikante Forschungsbeiträge zum Thema eidgenössischer Identität und Selbstrepräsentation hervorgegangen. Zwar stand dabei insbesondere das 19. Jahrhundert als Zeitalter der Nationalstaatengründung und die Historiografie des jungen Bundesstaates im Zentrum. Diese Epoche griff auf das Spätmittelalter zurück, um den neu gegründeten Nationalstaat als ein in heldenhafter Vergangenheit wurzelndes und dort bereits präfiguriertes Gebilde darzustellen. Mit historischer Wirklichkeit hat diese Sichtweise wenig zu tun, sie ist aber umso interessanter in Bezug auf die angewandten Mechanismen zur Konstruktion von Identität. Die daran durch die Geschichtswissenschaft erarbeiteten Erklärungsmodelle lassen sich auch auf das 16. Jahrhundert nutzbringend anwenden. Es handelt sich dabei vor allem um das von Guy P. Marchal eingeführte Konzept der imagologischen Bastelei.⁴ Er definiert nationale Identität als eine willkürlich zusammengefügte Collage aus verschiedenen Bildern. Dieses Konzept wurde von Sascha Buchbinder um einen Vorgang erweitert, den er «Belichtung mit Jetztzeit» nennt, und der beschreibt, dass die Bilder eine Aufladung mit aktueller Bedeutung derjenigen Zeit erfahren, welche sich die imagologische Bastelei zu Nutzen macht.⁵

In der vorliegenden Studie wird das Konzept der imagologischen Bastelei in einem ersten Schritt auf Jakob Rufs Spiele angewendet. Dabei geht es darum, die zentralen Elemente, aus welcher die Bastelei in diesen Werken zusammengesetzt ist, aufzuzeigen und nach der Funktion dieser einzelnen Elemente zu fragen. Im Anschluss daran wird nach der spezifisch medialen Wirkung des Theaters bei der Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen gefragt. Das Theater gehörte zu den Massenmedien seiner Zeit. Die Breitenwirkung, welche eine Aufführung entfalten konnte, übersteigt diejenige anderer Medien, beispielsweise der Chronistik. Als anschaulichstes Beispiel sei hier auf die Schweizerchronik von Johannes Stumpf verwiesen: Das 1547 erschienene, umfangreiche Werk war von aussergewöhnlich guter Druckqualität und mit gegen 4000 Abbildungen illustriert.⁶ Es ist mit seiner luxuriösen Ausstattung zu den herausragendsten Druckerzeugnissen der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert zu zählen. Für einen einfachen Handwerker war ein solches Buch ohne Zweifel unerschwinglich. Theateraufführungen hingegen waren kulturelle Grossanlässe.⁷ Ein möglicherweise ähnlich breites Publikum konnten daneben wohl nur noch Lieder (historisch-politische Ereignisdichtung) oder Flugblätter erreichen. Ausserdem ist das Spiel das

⁴ Marchal 1992a, S. 38.

⁵ Buchbinder 2002, S. 82.

⁶ Stumpf 1547. Vgl. dazu auch Stucki 1996, S. 258.

⁷ Vgl. Schöbi 2006, S. 144–145.

performative Medium par excellence. Wenn nach Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen gefragt wird, müssen insbesondere die spezifisch performativen Wirkungsweisen des Theaters in Rechnung gestellt werden. Als Ausgangslage für die Diskussion über eidgenössische Identität soll im Folgenden ein kurzer Blick auf die historische Situation der Eidgenossenschaft geworfen und die Terminologie geklärt werden.

1.1. Die Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert

Zwischen 1481 und 1513 wurde die bisher achtörtige Eidgenossenschaft um fünf Orte erweitert. Die daraus entstandene dreizehnörtige Eidgenossenschaft bestand aus drei Gruppen ganz unterschiedlich berechtigter «Mitglieder»: Den dreizehn Orten waren Zugewandte und Gemeinen Herrschaften angegliedert. Die rechtlich stärkste Gruppe waren die acht älteren eidgenössischen Orte Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Sie waren untereinander durch eine Vielzahl individueller Bündnisse verflochten, traten aber zunehmend geschlossen auf. Gemeinsam hatten sie die Gemeinen Herrschaften, beispielsweise den Aargau, im 15. Jahrhundert erworben (respektive erobert) und seither in einem Turnussystem verwaltet.⁸ Diese gemeinsame Aufgabe machte die regelmässige Durchführung der Tagsatzung, des eidgenössischen Gesandtenkongresses, notwendig und üblich.⁹ Im Gegensatz zu den acht «alten» Orten hatten die neueren fünf Orte, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell keinen Anteil an der Verwaltung der Gemeinen Herrschaften und kein Anrecht auf die daraus gezogenen Einkünfte. Bevor sie zu eidgenössischen Orten erhoben worden waren, hatten sie zu den sogenannten Zugewandten gezählt. Diese unterhielten Verträge mit einem oder mehreren der Orte, die gewöhnlich eher ein Schutzverhältnis als einen Bund markierten. Ihre rechtlichen Stellung war sehr unterschiedlich: Manche genossen weitgehende Gleichberechtigung (z. B. das Wallis oder die drei Bünde), andere waren teilweise an Einnahmen beteiligt und zur Teilnahme an der Tagsatzung berechtigt (z. B. St. Gallen oder Biel), wieder andere waren von beidem gänzlich ausgeschlossen (z. B. das Toggenburg, Greyerz oder Saanen).

Nicht nur rechtlich präsentierte sich die Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert als sehr heterogen; auch ihre territoriale Gestalt war noch äusserst variabel. Auf dem Höhepunkt ihrer militärischen Macht gelang es den Eidgenossen 1513, im Süden Gebiete bis und mit Mailand unter ihre Herrschaft zu bringen. Nur kurze Zeit später gingen die Eroberungen jedoch wieder

⁸ Sablonier 1999, S. 14.

⁹ Zur Tagsatzung vgl. Murald 1980, S. 415-416 sowie Jucker 2004.

verloren und die Eidgenossen erlebten bei Marignano 1515 ihre verheerendste Niederlage. Auch gegen Norden war die territoriale Entwicklung noch nicht abgeschlossen: Rottweil und Müllhausen zählten noch zu den Zugewandten, Konstanz bemühte sich bis zur Mitte des Jahrhunderts um Anschluss an die Eidgenossenschaft (vgl. Einleitung *Konstanzerlied*).

Auch politisch war man sich innerhalb der Eidgenossenschaft in vielen Punkten uneinig. Während die Städte nach mehr übergeordneter Staatlichkeit strebten, waren die ländlichen Gebiete bemüht, sich ihre Autonomie zu erhalten. Die Bestrebung der Städte, alle eidgenössischen Orte in einem einzigen Bund zusammenzufassen, wurde mit dem sogenannten Stanser Verkommnis 1481 unterbunden. Ein weiterer langjähriger Konfliktpunkt innerhalb der Eidgenossenschaft war das Söldnerwesen, der sogenannte Reislauf.¹⁰ Die ländlichen Orte waren wirtschaftlich viel stärker abhängig vom Söldnerwesen als die Städte, die darin ihr obrigkeitliches Gewaltmonopol bedroht sahen. Zürich und Bern blieben den Solddienstverträgen zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich fern.¹¹ Nach der Reformation trieb die konfessionelle Uneinigkeit die innereidgenössischen Konflikte vollends auf die Spitze. Politische Streitpunkte vermischten sich mit den Glaubensfragen. Die Spannungen eskalierten und schlugen im Ersten Kappeler Krieg beinahe, im Zweiten vollends in militärische Gewalt um. Nach dem Sieg der katholischen Parteien über die reformierten wurde im Kappeler Landfrieden die konfessionelle Spaltung der Eidgenossenschaft festgelegt. Diese schlaglichtartigen Blicke auf die eidgenössische Geschichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen deutlich auf, dass die Eidgenossenschaft ein in jeder Hinsicht heterogenes, ja sogar konfliktgeschütteltes Gebilde war. Zweifellos mussten sich jene Jahre aus damaliger Sicht als eine von massgeblichen Umbrüchen geprägte Zeit präsentieren. Das Fortbestehen der Eidgenossenschaft war aus zeitgenössischer Perspektive keineswegs so selbstverständlich, wie es sich rückblickend präsentieren mag. Dennoch lassen sich auch Tendenzen des Zusammenwachsens beobachten. Wahrscheinlich waren es gerade diese Brüche und Krisen, welche die verschiedenen eidgenössischen Parteien dazu zwangen, sich zum Bündnissystem zu bekennen, denn offensichtlich wurde eine Auflösung von keiner Seite als die bessere Alternative empfunden. So kann für die Eidgenossenschaft zu Jakob Rufs Lebzeiten – trotz allem – von einer zunehmenden Verfestigung staatlicher Strukturen gesprochen werden, vor allem auf lokaler, aber in Form eines Solidaritätsbewusstseins auch

¹⁰ Zur Etymologie des Begriffs vgl. Romer 1995, S. 12.

¹¹ Sablonier 1999, S. 21; Peyer 1978, S. 40–41.

auf gesamteidgenössischer Ebene.¹²

1.2. Zur Terminologie

Die Arbeit von Katrin Gut zum «vaterländischen Schauspiel der Schweiz» bietet einen Überblick über Spiele mit eidgenössischen Inhalten, wie er in der vorherigen Forschung bislang noch nicht geleistet worden war. Als Gattungsbegriff wählt sie «vaterländisches Spiel» (und nicht den sich auf jüngere Theatertraditionen beziehenden Terminus «Schauspiel», wie der Titel ihres Werkes vermuten lässt) oder «vaterländische Dichtung». Gerade weil Gut das Forschungsdesiderat einer breit angelegten Übersicht über die Erscheinungsformen der eidgenössischen dramatischen Literatur erfüllt, wird ihre Terminologie in jüngeren Forschungsbeiträgen gerne übernommen.¹³

Gut begründet ihre terminologische Auswahl detailliert.¹⁴ Dennoch bleibt ihr Gattungsbegriff – konkreter gesagt: das von ihr verwendete Adjektiv «vaterländisch» – problematisch. Mit Recht weist sie darauf hin, dass der Begriff «Vaterland» bereits im 16. Jahrhundert benutzt wurde – auch Jakob Ruf verwendete ihn übrigens.¹⁵ Sie zeichnet weiter nach, wie im späten 18. Jahrhundert ein Gattungsbegriff daraus entstand: Autoren wie Friedrich de la Motte Fouqué oder Heinrich von Kleist bezeichneten ihre Werke als «vaterländische Schauspiele» oder «vaterländische Dramen». Als Alternative zu «vaterländisch» prüft Gut den Begriff «patriotisch» und verwirft ihn aufgrund seines viel stärkeren emotionalen Gehaltes.

Aus meiner Sicht ist der Begriff «vaterländisch» jedoch aus folgenden Gründen nicht für die wissenschaftliche Diskussion geeignet: Er impliziert, angewendet auf die Eidgenossenschaft des 16. Jahrhunderts, Vorstellungen von Homogenität, die nicht zutreffen, wie der obenstehende kurze Überblick über die politische Situation gezeigt hat. Von einem Vaterland im Sinne eines klar umrissenen, einheitlichen Territorialstaates kann zu dieser Zeit noch keine Rede sein. Und wichtiger noch: Als Gattungsbezeichnung im 19. Jahrhundert ist der Begriff im Zusammenhang mit der Staatengründung zu sehen. Terminologische Anleihen aus dieser Zeit bergen die Gefahr eines teleologisch auf den Nationalstaat ausgerichteten Verständnisses des 16. Jahrhunderts und sind deshalb höchst problematisch. Aus dem gleichen Grund wird hier auch nicht von «nationaler Identität» gesprochen und die neutralere Bezeichnung «Eidgenossenschaft» dem Ausdruck «Schweiz» vorgezogen.

¹² Sablonier 1999, S. 10–11.

¹³ So beispielsweise bei Tschopp 2004, S. 416.

¹⁴ Gut 1996, S. 9–42.

¹⁵ Siehe Etter Heini, 135.

Manfred Brauneck benutzt für das Theater in der Eidgenossenschaft und im Elsass den Terminus «Bürgerspiel».¹⁶ Diese Bezeichnung wird in der Forschung beispielsweise auch von Hellmut Thomke übernommen.¹⁷ Brauneck charakterisiert das Bürgerspiel im Sinne eines volkssprachlichen, «von Schweizer Nationalstolz geprägten Bürgertheaters, [...] das unverhüllt in die politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen der Zeit eingriff».¹⁸ In formaler Hinsicht bezeichnet er das Bürgerspiel als äusserst vielgestaltig; auch das Fastnachtsspiel zählt er dazu. Mit Braunecks Begriff wird der Fokus auf das städtische Bürgertum als Urheber und Publikum der Spiele gerichtet. Im Gegensatz zur Bezeichnung «vaterländisches Spiel» läuft dieser Begriff nicht Gefahr, teleologisch missverstanden zu werden. Hingegen leistet er aber auch keine inhaltliche Kennzeichnung der Spiele. Für den Gebrauch in der vorliegenden Studie erweist er sich daher diesbezüglich als zu offen. Daher wird der Begriff eidgenössisch-politisches Spiel vorgezogen. Ich folge darin dem Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft.¹⁹ Der Begriff scheint mir deshalb am besten geeignet, weil er den Untersuchungsgegenstand lokal sowie inhaltlich festmacht, ohne eine territoriale Einheitlichkeit zu implizieren. Ausserdem betont das Adjektiv «politisch» den Willen, aktiv auf die Gegenwart einzuwirken. Und schliesslich ist er im Gegensatz zu «vaterländisch» nicht mit Gefühlswert aufgeladen.

¹⁶ Brauneck 1993, S. 532.

¹⁷ Thomke 2002, S. 379.

¹⁸ Brauneck 1993, S. 532.

¹⁹ Wegmann 2003, S. 120–123. Vgl dazu auch Gut 1996, S. 9.

2. Zum Konzept der imagologischen Bastelei

Im Zusammenhang mit der Diskussion um eidgenössische Identitätsbildung wird in der Forschung des öfteren eine Stelle aus Gottfried Kellers Roman «Der grüne Heinrich» angeführt, die von einem merkwürdigen Traum des Protagonisten erzählt. Dieser reitet darin auf einem sprechenden Pferd über eine prächtig bemalte Brücke. Die Bilder auf den Wänden zeigen «die ganze Geschichte und alle Tätigkeiten des Landes».²⁰ Gelegentlich lösen sich einzelne Figuren aus den Bildern und mischen sich wie selbstverständlich unter die Lebenden, welche auf der Brücke einhergehen und die ihrerseits vereinzelt in die Bilder hineintreten. Als der erstaunte Reiter sein Pferd fragt, was das bedeute, antwortet das Tier: «Dies nennt man die Identität der Nation!»²¹ Als Identität sei beides, sowohl die Brücke selbst als auch die Menschen, die sich darauf bewegten, zu verstehen, erklärt das Pferd nach weiteren Fragen Heinrichs. Die Nation hingegen könne nur durch die Menschen repräsentiert werden und nicht durch ihr «Vehikel», die Brücke. Die dadurch entstandene Verwirrung weiter aufzulösen, weigert sich das Tier jedoch, schliesslich sei es selbst ja nur ein Traumgespinnst.

Guy P. Marchal entwickelte die Fragestellung für seine Untersuchung zum Traditionsbewusstsein und den Identitätsvorstellungen in der Schweiz vom 15. bis ins 20. Jahrhundert ausgehend von Kellers Traumepisode.²² Er zeigt auf, dass dieser Romanausschnitt, so irritierend der Traum auf den ersten Blick erscheinen mag, tatsächlich viel zu einem nutzbringenden Verständnis von nationaler – hier sei es offener formuliert: kollektiver – Identität beitragen kann, vor allem, weil er den Zusammenhang zwischen Identität und Geschichte aufzeigt. Dem Geschichtsbewusstsein oder Traditionsbewusstsein, das Marchal definiert als ein «Gefühl, in ein ganz bestimmtes historisches Werden eingebunden zu sein, das auch die Gemeinschaft, der man sich verbunden fühlt, geprägt hat»,²³ misst er zentrale Bedeutung bei für die Bildung von Identität. Dies kommt in Kellers Traumvision zum Ausdruck im Kontakt, der zustande kommt, indem die Figuren der auf die Wände gemalten Vergangenheit interagieren mit den Menschen aus der Gegenwart des Lebens auf der Brücke. Weiter interpretiert Marchal das Hineintreten der Lebenden in die historischen Bilder als Hinweis auf ihre enge Verbundenheit und Vertrautheit mit dem

²⁰ Keller 1996, S. 713.

²¹ Keller 1996, S. 713.

²² Marchal 1990, S. 309–313. Vgl. auch Marchals jüngst erschienenes Werk: Marchal 2006, S. 21–28.

²³ Marchal 1990, S. 310.

Vergangenem. Indem sie sich aber in die Bilder einfügten, würden sie diese gleichzeitig verändern, obwohl die grundsätzlichen Themen und Motive die gleichen blieben. In diesem Punkt weist die Interpretation der Brückentraums voraus auf ein wesentliches Merkmal des Konzepts der imagologischen Bastelei, welches Marchal nur wenige Jahre später zur Beschreibung der Konstruktion von Identität heranziehen wird. Es geht um Bilder, welche zwar im Prinzip stets die gleichen bleiben, auf die jedoch aus verschiedenen Kontexten heraus nach Bedarf zugegriffen wird. Oder anders gesagt: Gottfried Keller beschreibt in diesem Traum mit dem Vermischen von Bildern und Lebenswelt anschaulich eine imagologische Bastelei.

Mit der Anwendung dieses Begriffes auf den eidgenössischen Identitätsdiskurs hat Guy P. Marchal ein Konzept entworfen, welches den je nach Situation konstruierten Charakter wie auch die Kontinuität von Identitätsvorstellungen gleichermaßen zu erfassen vermag. Die Einsicht, dass Identität «nicht etwas naturhaft Gegebenes, sondern etwas Konstruiertes»²⁴ sei, ist dabei grundlegend.

Den Begriff der Imagologie entleiht Marchal aus der Komparatistik. Damit werden Bilder gesellschaftlicher Alterität beschrieben, also Differenzen zwischen der Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden.²⁵ Gleichzeitig kann sich die Alterität auf den Abstand zwischen der Realität und dem Selbstbild beziehen. Der Bild-Begriff, welcher in der Imagologie zur Anwendung kommt, beschränkt sich natürlich nicht nur – wie im Beispiel der Kellerschen Traumbrücke – auf das gemalte Bild, sondern bezieht sich viel allgemeiner auf ein denkbar breites Zeichensystem. Dieses Zeichensystem verweist nicht auf die faktische Realität einer Gesellschaft, sondern auf eine bestimmte Vorstellung davon, die wandelbar ist. Das bedeutet, dass das gleiche Bild für Verschiedenes stehen kann. Er wird über den identifikatorischen Diskurs der jeweiligen Zeit verständlich, oder wie Marchal es nennt: dekodierbar.

Mit dem Begriff der Bastelei greift Marchal auf ein vom Anthropologen Claude Lévi-Strauss entwickeltes Konzept zurück. Basis für den Vorgang der Bastelei ist laut Lévi-Strauss eine «begrenzte Auswahl an Werkzeugen und Materialien», die «in keinem Zusammenhang mit dem augenblicklichen Projekt steht, sondern das zufällige Ergebnis aller sich bietenden Gelegenheiten ist, den Vorrat zu erneuern oder zu bereichern oder ihn mit den Überbleibseln von früheren Konstruktionen oder Destruktionen zu versorgen».²⁶ Die Arbeit des Bastlers

²⁴ Marchal 1992b, S. 38.

²⁵ Die Ausführungen zur Begrifflichkeit in diesem Abschnitt orientieren sich, wo nicht anders angegeben, an Marchal 1992b, S. 37–39 sowie Buchbinder 2002, S. 35–37.

²⁶ Lévi-Strauss 1991, S. 30.

besteht nun darin, die Bestandteile aus diesem Fundus auf ihre mögliche Bedeutung innerhalb eines konkreten Projektes hin zu befragen und demgemäss einzusetzen. Der Ethnologe Bernard Crettaz, welcher das Konzept der Bastelei noch vor Marchal auf die eidgenössische Identitätsbildung angewendet hat, fand dafür die treffende Kurzbeschreibung: «créer du sens et de l'intelligible avec des éléments disparates»,²⁷ also das Erschaffen von etwas neuem Sinnhaftem aus heterogenen Elementen.

Marchal entwirft das Konzept der imagologischen Bastelei in Bezug auf die nationale Identität der Schweiz. Er definiert letztere zunächst als «eine je aktuelle Imagination, die aufgrund gewisser Vorgaben und in einem gewissen zeitbedingten Kontext möglich geworden ist».²⁸ Sie bestehe aus «erfundenen Bildern der Selbstrepräsentation»²⁹ welche immer kontext- und zeitgebunden seien und mit der historischen Wirklichkeit nicht übereinstimmen müssten. Marchal zeigt auf, dass das Material für diese Bastelei mit Vorliebe aus dem «Steinbruch der Geschichte»³⁰ gewonnen wird, dass also vor allem historische Bilder zur Konstruktion nationaler Identität dienen, wie dies ja auch Gottfried Keller im Traum des grünen Heinrichs schon anschaulich betonte. Insbesondere gehören auch Ursprungsmythen und Gründungslegenden zu diesen «historischen» Bildern.³¹ Die meisten dieser Bilder entstammten ihrerseits schon früheren imagologischen Basteleien, namentlich denjenigen des ausgehenden Mittelalters. Als Beispiel für solche wiederverwendeten Bilder ist beispielsweise der Rückgriff auf die «Freiheitskriege» der alten Eidgenossen zu sehen. Diese Tradition reicht an sich schon ins 15. Jahrhundert zurück. Erst ab dem 18. Jahrhundert aber dient sie der Schaffung einer auf einen Nationalstaat ausgerichteten schweizerischen Identität.³²

Daneben bieten auch geografische Eigenschaften des Landes einen weiteren Fundus für imagologische Basteleien. Die Alpen und die Lebensweise der Bergbewohner dienten beispielsweise Aufklärern wie Johann Jakob Scheuchzer oder Albrecht von Haller als Projektionsfläche für ihre idealisierende Darstellung der Schweiz und der Schweizer.

Sascha Buchbinder greift in seiner Untersuchung der Schweizer Geschichtsschreibung um 1900 auf das Konzept der imagologischen Bastelei zurück.³³ Er sieht die Vorteile des Konzepts darin, dass es die Konstruiertheit von Identitätsrepräsentationen unterstreiche und würdigt, dass es Marchal gelungen sei, die Kontinuität der verwendeten Bilder vom 15. bis

²⁷ Crettaz 1987, S. 9.

²⁸ Marchal 1992a, S. 12.

²⁹ Marchal 1992a, S. 13.

³⁰ Marchal 1992a, S. 15.

³¹ Marchal 1992a, S. 17.

³² Sarasin 1998, S. 24.

³³ Buchbinder 2002, S. 35–39.

ins 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Andererseits weist er aber auch auf einige Schwachpunkte des Konzepts hin. So kritisiert er, dass der Begriff «Bastelei» und «Bastler» dazu verleite, «die Intentionalität bei der Entwicklung dieser konstruierten Geschichte zu überschätzen».³⁴ Buchbinders zentralster Kritikpunkt an der imagologischen Bastelei ist aber, dass der Begriff an sich zu wenig Bezug nehme auf die Tatsache, dass die Bilder bei jeder Wiederverwendung mit neuer Bedeutung aufgeladen würden. Marchal selbst war sich der daraus resultierenden Gefahr bereits bewusst, als er das Konzept einführte, weist er doch mehrfach darauf hin, dass es nicht genüge, «die nationalen Identitätsbilder deskriptiv zu rekonstruieren, um zu tragfähigen Forschungserkenntnissen zu gelangen»,³⁵ weil Forschende dadurch Gefahr liefen, «im Werthorizont des untersuchten Bildes stecken zu bleiben und die wissenschaftliche Werkstatt dadurch selbst in den Dienst der nationalen Identitätsrepräsentation zu stellen».³⁶ Eine diesbezüglich nützliche Hilfsvorstellung, auf die auch Buchbinder in der Terminologie seiner Ausführungen zurückgreift, liefert Roger Sablonier. Er vergleicht die Arbeit des Historikers mit einer archäologischen Grabungsstätte. Beim Ausgraben eines Objekts, hier einer historischen Realität, stösst man in der Erde zunächst auf verschiedene Schichten, Sablonier nennt sie «Kulturschichten»,³⁷ die sich darüber abgelagert haben. Sie enthalten nicht nur wertlosen Schutt, sondern sind im Gegenteil von grossem Interesse, denn sie geben Auskunft über die Befindlichkeit der Zeit, in der sie entstanden sind. Die Untersuchung dieser über einem Objekt liegenden Schichten ist daher also ein höchst aufschlussreiches Unterfangen. Auf die Analyse dieser Sedimentschichten richtet Buchbinder nun sein Augenmerk. Er übernimmt den Begriff und bezeichnet damit die jeweils zeitgebundene Wiederverwendung von Bildern innerhalb der imagologischen Bastelei. Dieser Vorgang müsse kenntlich gemacht werden, lautet seine Forderung.³⁸ Buchbinders Argumentation liegt die Erkenntnis Walter Benjamins zu Grunde, dass Geschichte und Vergangenheit nicht eins sind. Die Vergangenheit ist unzugänglich, und durch den retrospektiven Blick entsteht nur ein bestimmtes Verständnis davon. Wie Marchal spricht auch Buchbinder von Bildern als Rohstoff historischer Arbeit, welche «vorgängig aus ihrem Kontext herausgesprengt»³⁹ wurden. Dadurch werden sie gewissermassen

³⁴ Buchbinder 2002, S. 37.

³⁵ Marchal 1992a, S. 12.

³⁶ Marchal 1992a, S. 12. Siehe dazu auch Marchal 1992a, S. 18: «[Es ist] nicht damit getan, die Bilder aus den Quellen lediglich herauszupräparieren. Ihren Eigensinn erhalten diese erst dann zurück, wenn man sie auch auf ihre versteckten Botschaften und stillen Geheimnisse befragt.»

³⁷ Sablonier 1992, S. 15.

³⁸ Buchbinder 2002, S. 37.

³⁹ Buchbinder 2002, S. 82.

bedeutungsentleert, und offen für eine neue Aufladung mit Bedeutung. Diesen Vorgang nennt Buchbinder mit Benjamin «Belichtung mit Jetztzeit».⁴⁰ Das 19. Jahrhundert als Zeitalter der frühen nationalen Geschichtsschreibung montiert diese neubelichteten Bilder laut Buchbinder zu einem «historischen Heimatfilm»⁴¹ zusammen, wodurch sie in einen neuen Kontext eingefügt werden. Im seinem Beispiel bedeutet dies, dass sie in teleologischer Ausrichtung auf die Gründung des Bundesstaates erscheinen.

Auch wenn Buchbinder seine Argumentation ursprünglich in Opposition zu Marchal entwickelt hat, gelangt auch er mit der Filmmontage wieder zum Element der Bastelei zurück. Daher erscheint das Konzept der «Belichtung mit Jetztzeit» nicht als alternatives Modell zur imagologischen Bastelei, sondern vielmehr als Ergänzung dazu, indem damit auf den Vorgang der neuerlichen Bedeutungsaufladung der Bilder fokussiert wird, der als wesentlicher Bestandteil der imagologischen Bastelei verstanden werden muss.

Im Folgenden soll Jakob Rufs Tätigkeit als imagologischer Bastler untersucht werden. Die verwendeten Bilder werden aufgezeigt und – im Sinne der «Belichtung mit Jetztzeit» – nach der Bedeutung befragt, welche sie im spezifischen Kontext der Spiele erfüllen. Dabei gilt es zu bedenken, dass eine Beteiligung an der imagologischen Bastelei der eidgenössischen Identität nicht zwingend als absichtliches, planvolles Handeln zu verstehen ist, sondern auch aus dem eidgenössischen Diskurs des 16. Jahrhunderts resultiert.

⁴⁰ Buchbinder 2002, S. 82 sowie Benjamin 1974, S. 573.

⁴¹ Buchbinder 2002, S. 83.

3. Auserwähltheit

Guy P. Marchal stellte fest, dass die imagologische Bastelei zur Identitätskonstruktion oft einhergeht mit der Vorstellung einer besonderen Auserwähltheit: «Es handelt sich dabei um ein bei Völkern und Bevölkerungsgruppen mit erstarkendem Gemeinschaftsbewusstsein geradezu stereotyp auftretendes Moment».⁴² Den Sinn dieser Auserwähltheitsideen sieht er in einer Integrationsfunktion. Das Wir-Bewusstsein einer Gruppe wird gestärkt und gleichzeitig mit der Identität wird auch Alterität geschaffen, indem man sich durch die Auserwähltheit unmissverständlich von anderen abhebt.⁴³

Die Überzeugung, einem auserwählten Volk anzugehören, war auch bei den Eidgenossen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit sehr ausgeprägt. Hier hatte der alte Feudaladel seine Sonderstellung eingebüsst, was als Verstoss gegen die christliche Ständeordnung angesehen werden konnte. In der Eidgenossenschaft wurde diese Umkehrung der Machtverhältnisse jedoch als gottgewollt umgedeutet: Gott hatte die Ständeordnung geschaffen und Gott war es auch, der sie durch das eidgenössische politische System ersetzt hatte. Vor diesem Hintergrund konnten die Eidgenossen gerade in ihrer speziellen politischen Entwicklung eine Bestätigung für ihre heilsgeschichtliche Sonderstellung erblicken. Fassbar wird die Überzeugung, im Genuss besonderer Auserwähltheit zu stehen, in ganz verschiedenen Formen der Selbstrepräsentation, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll.

Ein solcher Ausdruck eidgenössischer Auserwähltheitsvorstellungen lässt sich in topografischen Beschreibungen des Landes finden. In geografischen Werken wurde das humanistische Modell einer geeinten Eidgenossenschaft sehr früh aufgegriffen. Dies spiegelt sich in der immer gleichen auf einer historischen Hierarchie basierenden Reihenfolge, in welcher die einzelnen Orte beschrieben werden: Die Geografie dient auf diese Weise als Projektionsfläche für die Politik.⁴⁴ Umgekehrt übernahmen auch Chronisten geografische Elemente in ihre Werke.⁴⁵ Die politische Struktur scheint in der Topografie bereits präfiguriert. Grundlage für diese mit Bedeutung aufgeladenen Landschaftsschilderungen der Humanisten bildet die Lektüre Cäsars, der in seinem *De bello gallico* die Gebiete der

⁴² Marchal 1976, S. 96–97.

⁴³ Marchal 1992a, S. 16.

⁴⁴ Maissen 1994, S. 73–74 sowie Tschopp 1999, S. 418.

⁴⁵ Gamper 2003, S. 134.

Helvetier aufzählt.⁴⁶ Die Umrisse, die er dabei skizziert – begrenzt durch den Rhein, das Juragebirge, den Genfersee und die Rhone –, entsprechen ungefähr denjenigen der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft mitsamt ihren Zugewandten. So erscheint die Eidgenossenschaft als ein bereits in der Schöpfung des Landes angelegtes Gebilde, eine Vorstellung, welche die faktische territoriale Heterogenität der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft überblendet. Damit einher geht oft auch eine Parallelisierung der landschaftlichen Beschaffenheit, wobei eigentlich immer eine alpine Landschaft gemeint ist, mit dem Wesen ihrer Bewohner. Sie erscheinen als ein Volk von (Berg-)Bauern und Hirten, während die städtische Lebensweise in diesem Bild gänzlich ausgeklammert wird.⁴⁷ Ihren Höhepunkt erreichte die Heroisierung der Schweizer Landschaft im 18. Jahrhundert dank der Naturbegeisterung und dem nationalstaatlichen Engagement von Aufklärern wie Jean Jaques Rousseau, Albrecht Haller, Johann Jakob Scheuchzer oder Salomon Gessner.⁴⁸ Aber das Konzept des Alpenvolkes wurzelt schon im 16. Jahrhundert und findet seinen Niederschlag in der Chronistik gleichermassen wie in reformierten Traktaten. Letzteres beispielsweise durch den jungen Heinrich Bullinger, der die eidgenössische Landschaft in seiner *Anklag vnd ernstliches ermanen Gottes* so paradiesisch darstellt, dass sich daraus deren Auserwähltheit bereits ablesen lässt.⁴⁹

Durch die in ihrer Landschaft präfigurierte besondere Nähe der Eidgenossen zu ihrem Gott erscheint auch der Eid nicht nur als ein Pakt unter Menschen. Vielmehr wird durch den Eid ein «dreiseitiges Spannungsfeld»⁵⁰ aufgebaut zwischen dem Eidgeber, dem Eidnehmer und Gott. Der Schwur wird also nicht nur vor Gott als Zeugen geleistet, sondern ist gleichsam als direktes Versprechen gegenüber einer göttlichen Instanz zu werten. In diesem bundestheologischen Verständnis erhält der Eid die Aura des Heiligen als ein von Gott gestiftetes juristisch-politisches Instrument. Meineid und Eidbruch haben entsprechend viel weitreichendere Konsequenzen als nur irdischen Ehrverlust oder Bestrafung. Letztlich bedeuten sie nämlich den selbstverantworteten Ausschluss aus der christlichen Heilsgemeinschaft.⁵¹ Natürlich ergeht aus diesem Verständnis der klare Imperativ an die Eidgenossen, sich an die beschworenen Bünde zu halten. Einigkeit zu pflegen bedeutet also,

⁴⁶ Maissen 1994, S. 75. Auf Cäsars Landschaftsbeschreibung stützt sich sowohl Heinrich Brennwald in seiner Chronik als auch Jakob Ruf im *Etter Heini*. Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 12–32.

⁴⁷ Vgl. dazu Sarasin 1998, S. 27.

⁴⁸ Weishaupt 1992, S. 17–20 sowie Marchal 1990, S. 344.

⁴⁹ Bullinger 1525. Vgl. dazu Keller 2007.

⁵⁰ Holenstein 1993, S. 12.

⁵¹ Holenstein 1993, S. 12 und 29.

im Sinne Gottes zu handeln und sich der Auserwähltheit würdig zu erweisen.⁵² Dies spiegelt sich auch darin, dass sich eidgenössische Chronisten wie Etterlin sehr um eine diplomatische Darstellung eidgenössischer Konflikte bemühten.⁵³ Gerade in Krisenzeiten häufen sich die Aufrufe zur Einigkeit.

Am deutlichsten liess sich nach damaliger Ansicht die eidgenössische Auserwähltheit aber am Kriegsglück ablesen. Ein besonders anschauliches Beispiel dafür liefert die Beschreibung der Schlacht am Morgarten durch Johannes von Winterthur (Vitoduranus, ca. 1302–1348). Der Franziskaner verfasste um die Mitte des 14. Jahrhunderts seinen lateinischen Bericht über den legendenumrankten Kampf der Schwyzer gegen das adlige Heer des habsburgischen Herzogs Leopold.⁵⁴ Er schildert, wie sich die Bauern sowohl militärisch als auch religiös auf den Kampf vorbereitet hätten, ersteres mit der Errichtung von Wällen, zweiteres mit Beten, Fasten, Prozessionen und Fürbitten.⁵⁵ Dabei sympathisiert der Chronist eindeutig mit den Innerschweizern, obwohl er eigentlich aus der gegnerischen Perspektive berichtet und auch Johannes' Vater angeblich auf Seiten Herzog Leopolds mit in die Schlacht gezogen sei.⁵⁶ Ein Vergleich mit dem Buch Judith (Jdt 1–6) zeigt deutlich, dass der Autor nach biblischer Vorlage schreibt: Der Heerführer Holofernes, der im Begriff ist, das Volk Israel anzugreifen, wird dort davor gewarnt, dass seine Gegner unter dem speziellen Schutz Gottes stünden und nur jeweils dann, wenn sie ihren Gott erzürnt hätten, Kriegsniederlagen erlitten. Daher solle er vor einem Angriff zuerst abklären, ob dies momentan der Fall sei. Holofernes ignoriert den Rat und zieht in die Schlacht, wo sein Heer von den Israeliten, die sich ebenfalls mit dem Errichten von Befestigungen sowie mit Beten und Fasten auf den Kampf vorbereitet haben, mit Steinen beworfen und zum Rückzug gezwungen wird.⁵⁷ In Johannes von Winterthurs Schilderung werden die Innerschweizer also parallel zum biblischen Volk Israel dargestellt. Der Text stellt insofern mehr dar als ein auf Quasi-Augenzeugenschaft (Überlieferung durch den Vater) basierender Schlachtenbericht: Ebenso sehr ist er als literarisches Zeugnis der Auserwähltheitsvorstellungen in der sich ausbildenden Eidgenossenschaft zu werten.

Auch in den Liedern des Berners Mathis Zollner (gest. 1507/08) lassen sich zahlreiche

⁵² Zur Bedeutung der Einigkeit als Grundbedingung für den Machterhalt, vgl. Kapitel 5.

⁵³ Bodmer 1976, S. 59.

⁵⁴ Johannes von Winterthur 1924, S. 77–81. Eine Übersetzung des lateinischen Originaltextes bietet Liebenau 1882, S. 24–27. Zu Johannes von Winterthur vgl. auch Arnold 1983, Sp. 816–818.

⁵⁵ Johannes von Winterthur 1924, S. 78.

⁵⁶ Johannes von Winterthur 1924, S. 88.

⁵⁷ Die Parallelität zwischen der Morgarten-Schilderung bei Johannes von Winterthur und dem Buch Judith ist bekannt seit Baethgen 1923, S. 108–109.

Hinweise für die Überzeugung der Eidgenossen finden, in Gottes spezieller Gunst zu stehen.⁵⁸ In seinem Lied über die Schlacht bei Murten schildert er, wie eine Wetterveränderung beim Eingreifen der eidgenössischen Truppen in das Kampfesgeschehen Gottes Zustimmung angezeigt habe, parallel zum biblischen Sonnenwunder bei Josuas Kampf gegen die Amoriter (Jos 10,13–14). Diese Gleichsetzung der Eidgenossen mit dem Volk Israel wird noch zusätzlich unterstützt, indem Zollner das Ertrinken der Burgunder im Murtensee vergleicht mit dem Tod der Ägypter im zurückflutenden Meer, als sie Moses und sein Volk auf deren Flucht durch die geteilten Wassermassen verfolgen wollten (Ex 14,26–28).⁵⁹

Die Beispiele von Johannes von Winterthur und Mathis Zollner zeigen, dass die eidgenössischen Auserwähltheitsvorstellungen in enger Verknüpfung mit Kriegsglück verstanden wurden. Der Schlachtausgang wurde für die Eidgenossen im Sinne eines *judicium belli* zum Gradmesser der göttlichen Unterstützung. Die Überzeugung, Gott in der Schlacht zur Seite zu haben, brachte eine Reihe spezifischer Frömmigkeitsformen rund um einen Kriegszug hervor, wie das Beten mit *zertanen* (ausgebreiteten) Armen, das sich zu einem typischen Merkmal der eidgenössischen Krieger entwickelte, die Reihenandacht des «Grossen Gebets» oder Schlachtjahrzeiten, mit denen der Gefallenen gedacht wurde.⁶⁰ In diesem Verständnis wurden Siege als Ausdruck der göttlichen Gunst gewertet. Militärische Misserfolge hingegen mussten als Hinweise für den Zorn Gottes verstanden werden, wie es auch das Buch Judith schon deutlich macht.⁶¹

Besonders einschneidend wurde daher die eidgenössische Niederlage bei Marignano 1515 empfunden. Die kriegstechnisch überlegene französische Armee hatte den Eidgenossen grosse Verluste beifügt. Die ennetbirgischen Vogteien waren damit verloren. Daran liess sich unmissverständlich ablesen, dass Gott den Eidgenossen seine Unterstützung versagte. Das gewandelte Schlachtenglück und die konfessionellen Unruhen anfangs des 16. Jahrhunderts wurden zum Prüfstein eidgenössischer Auserwähltheitsvorstellungen. Es galt, die Beziehung zwischen Gott und den Eidgenossen wiederherzustellen. Zwingli und Bullinger verfassten zu diesem Zweck ihre Aufrufe an die Eidgenossen.⁶² Mit Jakob Ruf hielt die Problematik der gefährdeten eidgenössischen Auserwähltheit erstmals Einzug ins Theater.

⁵⁸ Schanze 1999, Sp. 1583–1586.

⁵⁹ Zollner 1866, S. 101. Vgl. hierzu Thomke 2002, S. 379 sowie Keller 2007.

⁶⁰ Siehe Ochsenbein 1979 und 1989. Vgl. auch Römer 2002, S. 209; Marchal 1990, S. 317 und 2000, S. 113 sowie Sablonier 1999, S. 33.

⁶¹ Vgl. dazu auch Keller 2007.

⁶² Bullinger 1525 und Zwingli 1995.

3.1. Die auserwählten Eidgenossen in Rufs Spielen

Zu Beginn des *Etter Heini* verwickelt der Herold das Publikum in ein Spiel mit Assoziationen und Erwartungen. Er beginnt, von einem *vôlckli vserlâsen*⁶³ zu erzählen. Es ist anzunehmen, dass sein Publikum dabei spontan an die Eidgenossenschaft denkt, zumal ja bereits der Titel des Spiels klar gemacht hat, dass sie der Hauptgegenstand des Spiels sein wird.⁶⁴ Man liegt jedoch falsch, denn beim Weiterlesen wird deutlich, dass der Herold von der Christenheit im Allgemeinen spricht. Nur wenige Zeilen später wiederholt sich dieses Erlebnis, wenn der Herold ein bestimmtes Land als politische Ausnahmeerscheinung darstellt: *nun sind der christen land vnnd lütt von anfang bherschett darzû hütt vff disen tag mit oberen bsetzt von denen dann sy werdend bschetzt gregiert geherscht nach billigkeit [...] vsgnon ein lannd, das ich dann weiss*.⁶⁵ Abermals möchte sich die Annahme aufdrängen, der Herold spreche jetzt von der Eidgenossenschaft, da der Feudaladel in diesem Gebiet seine herrschende Position weitgehend eingebüsst hatte. Aber bereits die nächste Zeile entkräftet auch diese Idee wieder, denn dort wird klar, dass ein metaphorisches «Land» gemeint ist, nämlich das Wort Gottes als die geistige Heimat des Christentums. Erst danach, gewissermassen im dritten Anlauf, kommt der Herold tatsächlich auf die Eidgenossenschaft zu sprechen, eingebettet in einen Aufruf zur Gottesfürchtigkeit.⁶⁶ Dieses Spiel mit den Assoziationen des Publikums funktioniert nur deshalb, weil die Überzeugung, dass die Eidgenossenschaft ein von Gott speziell auserwähltes Gebilde sei, einer dem Publikum oder der Leserschaft des *Etter Heini* geläufigen Vorstellung entspricht.

Ruf orientiert sich für die Darstellung der eidgenössischen Auserwähltheit im Wesentlichen an den oben geschilderten, gängigen Mustern. So holt beispielsweise auch er im Leservorwort des *Etter Heini* als erstes zu einer Landschaftsbeschreibung der Eidgenossenschaft aus, die er selbstbewusst als die *rechten marchen*⁶⁷ bezeichnet. Er betont, dass diese Beschreibung auf Julius Cäsar zurück gehe. Mit dem Verweis auf die Antike wird die mit der Landschaftsbeschreibung ohnehin schon einhergehende Annahme einer Präfiguration der eidgenössischen Auserwähltheit noch verstärkt. Dadurch wird nämlich supponiert, dass schon dem römischen Imperator die Besonderheit dieses Landes aufgefallen sei. Eine zweite Schilderung der Landschaft liefert der Teufelsbote, als er in der Hölle Bericht erstattet über

⁶³ *Etter Heini*, 109.

⁶⁴ Der originale Titel des *Etter Heini* lautet *Eyn nüwes Spil vom wol vnd vbelstannd, eyner loblichen Eydggnoschafft*. Vgl. dazu Einleitung *Etter Heini*.

⁶⁵ *Etter Heini*, 118–124.

⁶⁶ *Etter Heini*, 150–153.

⁶⁷ *Etter Heini*, 18.

den Zustand der Welt: *Kein rüchers land* habe er je durchstreift als die Eidgenossenschaft, die *vol berg vnnd tobel* sei.⁶⁸ Mit dieser Beschreibung der Landschaft nimmt er die unmittelbar danach folgende Charakterschilderung der Einwohner vorweg. Sie stellt er als ebenso rau dar wie die Berge, zwischen denen sie hausen: *Ein strittbar volchs ists darzû rûch*.⁶⁹

In Zusammenhang mit der eidgenössischen Auserwähltheit ist die Einigkeit ein ganz zentrales Thema für Ruf. Besonders deutlich wird dies abermals anhand der Heroldsrede des *Etter Heini*, wo die Allegorese der Zahl Eins im Mittelpunkt steht. Die unteilbare Zahl Eins gilt seit der Antike als Inbegriff von Einheit und steht im christlichen Kontext für die Einigkeit des dreifaltigen Gottes und damit auch für Vollkommenheit.⁷⁰ Ruf nutzt diese Implikationen der Zahl Eins, um die Eidgenossen zu einem ethischen Lebenswandel und zur Einigkeit aufzurufen: *So wirt das Ein sin vnser crafft*.⁷¹ Die Kraft der Zahl Eins auf seiner Seite zu haben bedeutet, der göttlichen Gunst teilhaftig zu werden.

Auch bei Jakob Ruf wird der Eid als Verbindung zwischen den Menschen und Gott und damit als Bestätigung für die eidgenössische Auserwähltheit angesehen. Sehr deutlich wird dies in der Rede des zweiten Weisen: *ein glüpt verheissung ist der eid den gott hatt gen insunderheit allein sin volch den zûgesennt das darmit bhaltend dregiment*.⁷² Wenige Jahre später hat Jakob Ruf Gelegenheit, im *Wilhelm Tell* den bedeutenden Moment des Bundesschlusses zwischen Gott und den Eidgenossen im Spiel auszugestalten. Schon in der ersten Zeile des Schwurtextes der Eidgenossen wird die bundestheologisch gedachte Verbindung zu Gott deutlich: *Zû Gott streck ich die finger min*.⁷³ Die Bedeutung der Schwurgeste mit den drei nach oben ausgestreckten Fingern als Sinnbild für das Verhältnis zwischen den Menschen und dem dreifaltigen Gott wird damit durch den Text noch explizit gemacht.⁷⁴ Und auch das Versprechen, das sich die Innerschweizer Bauern daraufhin leisten, nämlich dass sie für das neubegründete Bündnis einstehen und keine tyrannischen Vögte im Land mehr dulden werden, kennzeichnet der Autor deutlich als Gelöbnis gegenüber Gott, indem er die Schwörenden sprechen lässt: *Gott verheiß ich das in sinem thron*.⁷⁵ Durch das *Amen*⁷⁶ am Schluss des Eides wird der gottesdienstähnliche Charakter des Bundesschlusses noch

⁶⁸ *Etter Heini*, 505–506.

⁶⁹ *Etter Heini*, 514.

⁷⁰ Zur Bedeutung der Zahl eins bei Aristoteles bis hin zu Augustinus, vgl. Meyer, S. 109–111 sowie Kommentar zu *Etter Heini*, 106–155.

⁷¹ *Etter Heini*, 152.

⁷² *Etter Heini*, 1900–1903.

⁷³ *Wilhelm Tell*, 1781.

⁷⁴ Vgl. dazu Holenstein 1993, S. 34.

⁷⁵ *Wilhelm Tell*, 1796.

⁷⁶ *Wilhelm Tell*, 1800.

zusätzlich unterstrichen.

Dass das Schlachtenglück auch in Jakob Rufs Spielen als Gradmesser für die Auserwähltheit propagiert wird, geht aus zahlreichen Hinweisen auf die Kriegstüchtigkeit der alten Eidgenossen hervor. Etter Heini erzählt beispielsweise den sieben Weisen von den Heldentaten seiner Vorfahren, die *allweg hannd ghan das glück in stürmen schlachten / darzû stryitten*⁷⁷ und als kleiner Haufen im Stande gewesen seien, die Übermacht der adligen Heere zu besiegen. Mit dem Burgenbruch im *Wilhelm Tell* wird ein direktes Beispiel für die Kriegsführung der alten Eidgenossen geboten. Vor dem Kampf ruft Tell als Anführer selbstverständlich nochmals Gott um seinen Beistand an.⁷⁸ Der darauf folgende Sieg über den Adel erscheint gewissermassen als logische Folge der vorangegangenen Handlung: Gott steht auf der Seite der frommen, einigen Bauern und bestraft die Vögte mit der Kriegsniederlage für ihren Hochmut und ihre Tyrannei.

Das einstige Schlachtenglück ist im *Etter Heini* allerdings einer hartnäckigen Pechsträhne gewichen, wie etwa der Landammann berichtet: *kein glück noch gûts will vnns erschiessen das thûtt mich iglen vnnd verdriessen*.⁷⁹ Dadurch wird ein zentrales Charakteristikum von Jakob Rufs Umgang mit der eidgenössischen Auserwähltheit verdeutlicht: Die Mahnung, dass die spezielle Stellung der Eidgenossenschaft, verursacht durch das Verhalten der Menschen, akut bedroht sei. Genauso, wie sich die Gunst Gottes an vergangenen Erfolgen messen liess, kann das gegenwärtige Pech nicht anders denn als deutliches Zeichen der Missbilligung Gottes interpretiert werden. Auch Etter Heini erinnert die versammelte Tagsatzung daran, dass Gott einem Volk, das einem lasterhaften Lebensstil verfallen sei, die einst geschenkte Gunst jederzeit wieder entziehen könne: *dann gott den lib vnnd seel hatt gâben vnns glück vnnd heil ouch dises land. Wider kan ers nen zû siner hand vnnd bhallten das in sinem gwallt*.⁸⁰ Wie ernst die Lage ist, lässt sich auch an astrologischen Zeichen erkennen, die im *Etter Heini* der treue Eckhart zu deuten weiss: *planeten zeichen vnnd ir gsper alls ists vnns wider shimelisch her [...] vnnd sehind an Cometen stan die rûtt am himel vnnd straff gotz*.⁸¹ Gemäss der gängigen Interpretation der Zeit erkennt Eckhart im Schweif des Kometen die Zuchtrute Gottes als unmissverständlicher Ausdruck seines Zornes und deutliche Warnung an

⁷⁷ *Etter Heini*, 1630–1631.

⁷⁸ *Wilhelm Tell*, 1865–1866.

⁷⁹ *Etter Heini*, 394–395.

⁸⁰ *Etter Heini*, 3115–3118.

⁸¹ *Etter Heini*, 1240–1241 und 1313–1314.

die Eidgenossen.⁸² Ruf schreibt hier als Fachmann für die Deutung solcher Himmelsphänomene: Er beschäftigte sich sowohl auf praktischer als auch auf theoretischer Ebene mit Astrologie und verfasste dazu verschiedene Flugblätter und Verzeichnisse.⁸³ Die Interpretation astronomischer Ereignisse sowie anderer Prodigien zum Gewinn politischer Erkenntnisse war unter Gelehrten des 16. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit, und insbesondere die Stadt Zürich entwickelte sich zu einem Zentrum reformierten Wunderglaubens.⁸⁴

Dass sich die Eidgenossenschaft im *Etter Heini* von Gott entfernt, freut indes die Teufel. Sie wirken nach Kräften daran mit, dass sich die Eidgenossen noch weiter von Gott entfernen, einerseits, indem Satan, als Mönch verkleidet, dem Etter Heini irrige Ratschläge erteilt, andererseits, indem sie mit ihren Blaskbälgen den Teilnehmern der Tagsatzung verwerfliche Ideen einblasen. Es handelt sich dabei um eine Anlehnung an den Hiobsstoff: Die Teufel üben ihren schlechten Einfluss nämlich nicht als Antagonisten innerhalb eines dualistischen Weltbildes aus, sondern können lediglich im Auftrag Gottes agieren. Sie selbst verfügen über keinerlei eigene Macht, worauf Eckart deutlich hinweist.⁸⁵ Auf diese Weise werden die Teufel gewissermassen zur Prüfungsinstanz für die Eidgenossen.

Die Konsequenzen, welche die Eidgenossen zu gewärtigen haben, sollten sie endgültig aus der Gunst Gottes fallen, sind verheerend, daran lässt Ruf keinen Zweifel. Deutlich wird dies in zahlreichen Verweisen auf die Apokalypse. Bereits in der Leservorrede des *Etter Heini* referiert Ruf ein erstes Mal auf die Offenbarung des Johannes. Er zählt die vier apokalyptischen Wesen auf, die im christlichen Verständniskanon je für einen der Evangelisten stehen, und weist ihnen eine bestimmte Funktion in Bezug auf die Menschen seiner Gegenwart zu.⁸⁶ Der Löwe dient der Ermahnung der Menschen zur ethisch-religiösen Erneuerung, der Stier (oder das Kalb) steht für Christus, und der Mensch symbolisiert das Wort Gottes. Vom vierten und letzten Tier, es handelt sich um den Adler des Johannes, sagt Ruf: *der spreit allthalb vss sine facken damitt er sin volch mög bedecken. Insonders doch ein Eidgnoschafft mit gwallt vnnd gottes herren crafft, der well vnns allen seewig läben nach diser zytt das selbig geben.*⁸⁷ Schützend breite der Vogel seine Flügel über sein Volk aus. In

⁸² Zur Interpretation von Kometen als Unglücksbringer im 16. Jahrhundert vgl. Freudenthal 1927–1942, Sp. 1442; Stegemann 1927–1942, Sp. 89–170 sowie Vischer 1984, S. 9.

⁸³ Flugblatt zur Wiler Monderscheinung, Flugblatt zur Glarner Nebensonnenerscheinung, *Catalogus* sowie Astrologentafel. Vgl. dazu Erster Band, S. 163–165 sowie S. 243–246.

⁸⁴ Maelshagen 2004, S. 37–39.

⁸⁵ Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 1138–1158.

⁸⁶ Vgl. Kommentare zu *Etter Heini*, 58–90.

⁸⁷ *Etter Heini*, 89–94.

der Äusserung, dass damit die Eidgenossenschaft im Speziellen gemeint sein müsse, verleiht Ruf hier – trotz aller Mahnungen – abermals seiner Überzeugung Ausdruck, die Eidgenossen seien noch immer auserwählt. Wahrscheinlich lehnt sich Ruf mit dieser Stelle an Dtn 32, 11 an.⁸⁸ Darüber hinaus erweckt die Stelle den Eindruck, die Eidgenossen stünden als auserwähltes Volk unter einem speziellen Schutz, der ihnen das ewige Leben nach dem jüngsten Tag quasi garantiere. Wenn sie der Auserwähltheit nun aber verlustig gingen, so muss in umgekehrter Richtung aus dieser Stelle wohl gefolgert werden, so wären sie den Kräften der Apokalypse schutzlos ausgeliefert und damit verloren.

Die vorangegangenen Ausführungen machen deutlich, dass Jakob Ruf die Eidgenossenschaft in seinen Spielen einerseits grundsätzlich als ein von Gott gewolltes und sogar speziell auserwähltes Gebilde darstellt. Andererseits sind die Zeitgenossen, laut Ruf, im Begriff, die göttliche Gunst selbstverschuldet zu verlieren, was die Eidgenossenschaft als Ganzes gefährdet. Darin besteht eine grosse Diskrepanz zu ihren Vorfahren. Im *Etter Heini* entscheiden sich die Eidgenossen, in die *füssstapf*⁸⁹ ihrer Väter zu treten, um zum einstigen Status als auserwähltes Volk Gottes zurückzufinden. Da die Handlung des *Wilhelm Tell* im Gegensatz dazu bereits in der Vergangenheit angesiedelt ist, lässt sich die vorbildliche Lebensweise der alten Eidgenossen dort direkt ansehen.⁹⁰ Im Folgenden sollen die verschiedenen Generationen von Vorfahren, wie sie in Jakob Rufs Spielen zur Darstellung kommen, sowie der Generationenkonflikt, der in Rufs Spielen zwischen ihnen und den jungen Eidgenossen entbrennt, untersucht werden.

⁸⁸ Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 88–94.

⁸⁹ *Etter Heini*, 2237.

⁹⁰ Gut 1996, S. 60.

4. Generationen der Eidgenossen

Die heldenhaften Vorfahren sind bei Jakob Ruf das Vorbild für die Gegenwart. Sie stellen in seinen Spielen somit ein ganz zentrales Versatzstück zur imagologischen Bastelei eidgenössischer Identität dar. Sein Umgang mit den Vorfahren kann als rückwärtsgewandte Politutopie bezeichnet werden: Die mythologisierte Vergangenheit, selbst schon Produkt vorangegangener Basteleien, wird zum erstrebenswerten Ziel für die Zukunft gemacht. So nutzt Ruf die Darstellung eines einstigen Idealzustandes zur Vermittlung seiner Gegenwartskritik. Diese «geschichtlich orientierte Selbstschau»⁹¹ unter Rückgriff auf die Väter ist zwar keineswegs eine Erfindung Rufs; sowohl bei Gengenbach als auch im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* treten die Vorfahren als Vorbilder auf. Jedoch verleiht Ruf dem Thema mehr Gewicht als seine Vorgänger es in ihren eidgenössisch-politischen Spielen taten. Er nutzt es gezielt und systematisch, um sein Verständnis von der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert darzulegen und um zu politischem Handeln aufzufordern. Im Folgenden soll Rufs Darstellung der idealen Vorfahren näher beleuchtet werden.

4.1. Biblische Väter

Dass Vorbilder zur Identitätsbildung und für politisches Handeln nicht nur in den eidgenössisch-politischen Spielen Rufs zu finden sind, soll anhand des Beispiels von *Adam und Eva* gezeigt werden. In seiner Darstellung der Lebensweise der biblischen Väter legt Ruf den Schwerpunkt auf den Gegensatz zwischen bäuerlichem und städtischem Leben. Die Zweiteilung der Menschen und ihrer Tätigkeiten, die dadurch entsteht, erklärt für die Zuschauer des 16. Jahrhunderts ihre bestehende Lebenswelt, die ebenfalls vom Gegensatz Stadt-Land geprägt ist. Allerdings stehen die beiden Lebensweisen im Spiel nicht gleichwertig nebeneinander. Das städtische Leben der Nachfahren Kains wird klar negativ markiert, während das bäuerliche Dasein der Nachfahren seines Bruders Seth als Ideal dargestellt wird. Kain, der zunächst Gott aus Geiz ein würdiges Opfer vorenthalten und danach seinen Bruder Abel aus Eifersucht erschlagen hat, kehrt dem bescheidenen Leben seines Vaters Adam auf dem Land den Rücken und lässt sich in der Stadt nieder. Erstens fürchtet er die Rache seiner Verwandten, weshalb er Schutz suchen will innerhalb der Stadtmauern. Zweitens lockt ihn und seine Nachkommen das bequeme städtische Leben:

⁹¹ Marchal 1992b, S. 39.

*Wiewol ich bin ein büwrin gsyn vil lieber ich yetz stattlich bin,*⁹² hält beispielsweise Kains Frau dazu fest. Ihren Lebensunterhalt wollen die Kainiten mit Handwerken und *künst*⁹³ verdienen, die zumeist mit der Verarbeitung von Textilien zu den teuren Gewändern zu tun haben, mit denen sie sich von den Bauern abheben. Falls die Nahrung knapp werden sollten, planen sie, die Bauern zur Lieferung von Nachschub zu zwingen: *Gends vns nit ouch selb wett ichs nemmen.*⁹⁴ Dieser Vorsatz scheint auf die bösen Vögte in der Innerschweiz vorauszuweisen. Insbesondere erinnert er an die Amtsantrittsrede Grislers in welcher der Vogt den Bauern hohe Abgaben auferlegt und mit schweren Strafen droht, sollten sie sich ihm widersetzen.⁹⁵

War es zunächst nur Kains Stamm, der ein frevelhaftes Leben führte, so greift das Laster mit der Zeit auch auf Seths Familie über, als diese sich durch Eheschliessungen mit den Kainiten verbinden. Ihre gemeinsamen Kinder terrorisieren als ruchlose Räuber die letzten frommen Menschen. Alle Versuche der Nachkommen Seths, die Verdorbenen wieder zu bekehren, schlagen fehl, so dass Gott schliesslich alle Sünder mit der Sintflut vernichtet. Der Appell, der daraus ergeht, ist deutlich: Ein Volk soll auf dem Weg seiner Väter bleiben und sich nicht mit Fremden vermischen, die einen unethischen Lebenswandel pflegten.

In Jakob Rufs Spiel dienen die Figuren der biblischen Geschichte als Exempla, anhand derer die Zuschauer des 16. Jahrhunderts sowohl den Abfall vom Glauben und dessen Konsequenzen, als auch ein rechtschaffenes, frommes Leben ansehen können. Diese urtümliche Frömmigkeit wiederherzustellen war das Ziel der reformatorischen Erneuerung.⁹⁶ Zwar mag die Kritik am städtischen Leben, die Jakob Ruf in *Adam und Eva* zum Ausdruck bringt, durchaus auch als Warnung an die dem Spiel beiwohnenden Bürger Zürichs beabsichtigt sein. Andererseits ist es fraglich, ob sich nicht auch die städtischen Zuschauer des Spiels eher mit den Bauern als mit den Bürgern identifiziert haben mögen, Denn Bäuerlichkeit war ein konstituierendes Element des eidgenössischen Selbstbildes. Es ist also durchaus auch denkbar, dass sich die Zürcher von der Stadtverdrossenheit des Spiels nur bedingt angesprochen fühlten und darin möglicherweise eher ein Angriff gegen die Lebensweise der Adligen sah, als gegen sich selbst. Dies umso mehr, weil die Eidgenossen sich grundsätzlich als auserwählt sahen und sich somit in Analogie zum Volk Gottes verstanden. Zudem wurde die Ähnlichkeit zwischen den Kainiten und den adligen Vögten

⁹² *Adam und Eva*, 2961–2962.

⁹³ *Adam und Eva*, 3065.

⁹⁴ *Adam und Eva*, 3044.

⁹⁵ *Wilhelm Tell*, 303–316.

⁹⁶ Thomke 2002, S. 379.

bereits festgestellt. Zur Fortsetzung dieser Parallelität liefern die Kinder Kains selbst, indem sie immer wieder loben, dass man in der Stadt *hoflicher*⁹⁷ lebe als auf dem Land, also eine adlig-höfische Lebensweise verfolge.

Das Spiel *Adam und Eva* befasst sich also auch mit der politischen Frage nach dem richtigen Verhalten eines Kollektivs. Diese Beobachtung zeigt, dass die Unterscheidung von Rufspielen in solche mit biblischen und solche mit eidgenössisch-politischen Inhalten sein Werk nur sehr oberflächlich zu erfassen vermag. Inhaltlich gesehen dient die Bibel im reformierten Verständnis immer als Leitfaden für politisches Handeln.

4.2. Helvetier, Römer, Goten, Schweden

Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts entstanden in der Eidgenossenschaft verschiedene Herkunftstheorien, welche die Abstammung der Eidgenossen von antiken oder skandinavischen Völkern propagierten. Alle diese Herkunftstheorien stehen im Dienst der «invention of tradition»,⁹⁸ der Traditionsbildung. Dieser Terminus, entworfen von Eric Hobsbawm und Terence Ranger, bezeichnet die Verankerung der eigenen Gesellschaft in einer möglichst fernen Vergangenheit mittels Projektion. Die alte Abstammung dient der Legitimation der Gegenwart. Anders ausgedrückt lassen sich die Herkunftsthesen auch als weiteres Bild innerhalb der imagologischen Bastelei verstehen. Im Folgenden soll gezeigt werden, welche Abstammungstheorien Jakob Ruf aufgreift und wie sie innerhalb seiner Verwendung mit der Jetztzeit der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft belichtet werden.

Seit dem 15. Jahrhundert wurde die Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Eidgenossen und den in Cäsars *De Bello Gallico* beschriebenen Helvetiern gestellt.⁹⁹ Ruf vertritt die These der Abstammung von diesem antiken Keltenstamm im Leservorwort zum *Etter Heini*. Als besondere Tugend der Helvetier hebt er ihre Treue und Hilfsbereitschaft hervor, für die das Volk berühmt gewesen sei. In Anlehnung an die paulinische Körpermetapher schildert Ruf, wie sie sich in der Not Beistand geleistet und zusammengearbeitet hätten, als ob sie verschiedene Glieder eines einzigen Leibes gewesen wären.¹⁰⁰ Ruf hebt einen früheren Sieg der *Züricher* gegen die Römer besonders hervor. Gemeint ist damit die Schlacht der Tiguriner gegen den römischen Konsul Lucius Cassius. Die historisch nicht haltbare Gleichsetzung von Tigurinern und Zürchern zeigt sehr an-

⁹⁷ *Adam und Eva*, 3111.

⁹⁸ Hobsbawm 1983, S. 1–14 sowie Sarasin 1998, S. 21.

⁹⁹ De Capitani 1987, S. 29.

¹⁰⁰ 1 Kor 12,12–27; Eph 4,1–6 sowie Kommentar zu *Etter Heini*, 19–24.

schaulich, wie kontinuierlich Ruf diese Abstammung von den Helvetiern auffasste.¹⁰¹ Verstärkt wird die Parallelisierung zwischen Helvetiern und Eidgenossen zusätzlich durch die folgenden Verszeilen, welche nicht mehr auf Cäsar fussen: *welche schar jn dises land sich inliess gar vereint sich bald den nachburen dann es die stercksten ringgmuren vor zytten allweg wider dfind vnnd zû erhaltung gwesen sind.*¹⁰² Die Behauptung, bereits die Helvetier hätten untereinander Bündnisse gegen die Feinde geschlossen, lässt das antike Volk als Proto-Eidgenossen erscheinen. Das Eingehen von Bünden wird so als Jahrhunderte alte Tradition dargestellt, die politische Struktur der Eidgenossenschaft erscheint dadurch in der antiken Geschichte präfiguriert. Die zahlreichen Unterschiede und Zwiste zwischen den einzelnen Orten werden überdeckt vom Bild eines einzigen, grossen Bundes, dessen Ursprung weiter zurückliegt als nur einige Jahrhunderte.¹⁰³ Der Rahmen, der durch diese Verankerung in der Geschichte entsteht, setzt so ein Gegengewicht zur politischen Heterogenität der frühneuzeitlichen Gegenwart. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht mehr, dass Ruf die Beschreibung der Helvetier nahtlos in die eidgenössische Befreiungsgeschichte überführt. Er erzählt, wie die Helvetier auch anderen beigestanden seien, dafür aber nicht die versprochene *fryheit vnnd gûtt gerechtigkeit*¹⁰⁴ erhalten hätten, sondern unterdrückt worden seien. Daraufhin habe sich das Volk zusammengeschlossen, um *zû helfen das ein yede gmeindt Jn stetten landen / wider gwallt Mõg bliben fry / in aller gstattt wie sy geffrygt / wol gordnet ist ouch grächtigkeit / mõg haben frist.*¹⁰⁵

Die im *De Bello Gallico* überlieferte Niederlage der Helvetier gegen Cäsar und ihre erzwungene Wiederansiedelung im Ursprungsland wird im *Etter Heini* ins Positive umgedeutet. Ruf erzählt, Cäsar sei so beeindruckt gewesen von der Tapferkeit, dass er *ckein besseren rathschlag fand*, als dem Volk sein Land zurückzugeben. Während die Helvetier laut Cäsar dafür kämpften, ihr Land verlassen zu können, wird der Kampf in Rufs Darstellung zum eigentlichen Gegenteil, nämlich quasi zu einem Verteidigungskrieg der *rechten marchen*.¹⁰⁶

Es lassen sich also folgende Vorgänge in Rufs Umgang mit der Helvetierthese beobachten: Die Eidgenossen werden durch die Anbindung an Cäsar und die Antike als ein Volk dargestellt, dessen Wurzeln weit in die Vergangenheit zurückreichen. Cäsars Name bürgt

¹⁰¹ Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 28.

¹⁰² *Etter Heini*, 35–40.

¹⁰³ Maissen 1994, S. 75–83.

¹⁰⁴ *Etter Heini*, 43.

¹⁰⁵ *Etter Heini*, 165–218.

¹⁰⁶ Vgl. Kapitel 3.1. sowie Kommentar zu *Etter Heini*, 12–32.

dabei für die Authentizität der Überlieferung und legitimiert die Abstammungsthese. Der römische Imperator wird so gewissermassen zum ersten eidgenössischen Chronisten und die Eidgenossenschaft erscheint als eine in der Antike präfigurierte Entität. Mit der zäsurlosen Überleitung in die eidgenössische Geschichte überträgt Ruf die Dignität der alten Abstammung direkt auf seine Gegenwart.¹⁰⁷ Wo die Darstellung aus *De Bello Gallico* allerdings nicht ins Bild der heldenhaften Vorfahren passen will, wird umgedeutet. Dadurch werden die Helvetier und mit ihnen auch die Eidgenossen als ihre angeblichen Nachfahren heroisiert.

Die Helvetierthese ist im 16. Jahrhundert allerdings nur eine unter verschiedenen Herkommenstheorien. Schliesslich birgt sie auch gewisse Widersprüche: Durch die Kontinuität seit der Antike erscheinen die Eidgenossen als ethnische Einheit. Definierend für die Befreiungsgeschichte, die ein Kernelement eidgenössischer Identität darstellt, ist doch aber gerade die Grundannahme, dass sich verschiedene Völker miteinander verbündet hätten. Theorien, die einen getrennten Ursprung der verschiedenen Eidgenossen propagieren, erschienen vor diesem Hintergrund plausibler. Darin mag der Grund dafür liegen, dass auch Jakob Ruf in seinem *Wilhelm Tell* eine andere Theorie aufgreift: Er vertritt dort die Abstammung von den Schweden, Hunnen und Römern.

Bereits im *Weissen Buch* erscheinen die Unterwaldner als eingewanderte Römer und die Schwyzer als Nachfahren von schwedischen Einwanderern.¹⁰⁸ Im *Herkommen der Schwyzer und Oberhasler*,¹⁰⁹ einer wohl in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts verfassten Schrift, findet sich die Theorie weiter ausformuliert. Danach fand sie Eingang in verschiedene eidgenössische Chroniken.¹¹⁰ Es ist wohl dem kulturellen Austausch zuzuschreiben, der mit dem Basler Konzil (1431–1449) einherging, dass der Gothenmythos im Gebiet der Eidgenossenschaft breiter bekannt wurde und die Vorstellung eines nordischen Ursprungs der Innerschweizer entstand. Aufgrund der Eroberung Roms und der damit verbundenen Machtübernahme¹¹¹ hatten die Goten den Ruf eines Heldenvolkes. Seit dem späten 15. Jahrhundert jedenfalls wird der skandinavische Ursprung als Bestandteil des Innerschweizer Selbstbildes in Quellen fassbar.¹¹²

Die Bewunderung für die nordischen Völker ist auch bei Jakob Ruf unüberhörbar, bei dem

¹⁰⁷ Vgl. auch Tschopp 1999, S. 418.

¹⁰⁸ *Weisses Buch* 1947, S. 3 sowie Bodmer 1976, S. 23.

¹⁰⁹ Bruckner 1965.

¹¹⁰ Vgl. Kommentar zu *Wilhelm Tell*,

¹¹¹ Zur *translatio imperii* vgl. Kapitel

¹¹² Bodmer 1976, S. 22–23 sowie Marchal 1976, S. 96–97.

Goten und Hunnen stets gemeinsam auftreten. Er schildert, wie diese Völker Rom erobert haben und bezeichnet sie als *tapffer reissig lüt*.¹¹³ Die Einwanderung der Goten und Hunnen in die Innerschweiz datiert Ruf auf das Jahr 588.¹¹⁴ Damals seien sie über den Gotthard nach Norden ausgewandert *vnd demnach kon ins Vrner land mit wenig volck on oberhand vnd hand drinn gwerchet frů vnd spat Sland buwen ghan in gůtem radt*.¹¹⁵ Ähnlich wie bei Jakob Rufs Umsetzung der Helvetierthese im *Etter Heini* finden sich auch hier wieder proto-eidgenössische Elemente, angefangen bei der Hervorhebung ihrer Kriegstüchtigkeit. Ein weiterer wichtiger Hinweis ist der Zusatz *on oberhand*: Ohne Anführer sei das Volk im Urnerland angekommen. Dies erscheint somit gewissermassen als der Ur-Zustand der Früh-Eidgenossen. Somit dient diese Stelle bereits der Rechtfertigung der späteren Spielhandlung. Mit der Aufhebung der Adelsherrschaft, so lautet die Botschaft, wird nur die ursprüngliche Situation wiederhergestellt. In der Betonung der harten Arbeit zur Urbarmachung des Landes widerspiegelt sich einerseits ein reformiertes Arbeitsideal. Andererseits ist ein bescheidenes, bäuerliches Leben nicht nur bei ihm, sondern auch in früheren eidgenössisch-politischen Spielen, so zum Beispiel im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen*, konstituierendes Merkmal für die eidgenössischen Vorfahren. Mit diesen Zeilen verleiht Ruf den Goten und Hunnen ein eidgenössisches Gepräge. Gleiches macht er mit den Schwyzern und Unterwaldnern, deren Abstammung von den Schweden und Römern er propagiert. Auch sie hätten ihr Land *erbessert / buwen / zogen znutz sich all mit arbeit also gůbt*.¹¹⁶ Ausserdem schreibt Ruf auch diesen Ur-Eidgenossen – wie im *Etter Heini* schon den Helvetiern – grosse Hilfsbereitschaft zu, wenn er betont, sie hätten *ein andern sbest thon vnd geliebt das sy vil gleit hand angenommen vom Rych dazmal fryheit überkommen*.¹¹⁷ Die Freiheit wird hier also gewissermassen als ein früh-eidgenössisches Kulturgut etabliert. Natürlich muss Freiheit dabei im mittelalterlichen Sinne als ein «Privileg und Befreiung von etwas»¹¹⁸ verstanden werden. Ruf stellt diese Freiheit im *Wilhelm Tell* als etwas über Jahrhunderte Gewachsenes der Willkürherrschaft der Vögte entgegen.

Die Theorie der skandinavisch-römischen Abstammung löst zwar das Problem der Helvetierthese, die in Widerspruch zur Befreiungsgeschichte steht, jedoch nur für die Innerschweizer Orte. Woher die übrigen Eidgenossen stammen, besagt sie nicht. Sie war auch

¹¹³ *Wilhelm Tell*, 169.

¹¹⁴ Vgl. dazu Kommentar zu *Wilhelm Tell*, 191G.

¹¹⁵ *Wilhelm Tell*, 197–200.

¹¹⁶ *Wilhelm Tell*, 211–213.

¹¹⁷ *Wilhelm Tell*, 214–216.

¹¹⁸ Erster Band, S. 190.

im 16. Jahrhundert schon sehr umstritten.¹¹⁹ Jakob Ruf nimmt zu diesem Problem keine Stellung. Er scheint vielmehr mit einem gewissen Opportunismus jeweils die These zu übernehmen, welche für das gerade vorliegende Spiel am besten passt.

4.3. Tell und die alten Helden

Bereits im 16. Jahrhundert lässt sich jene Überhöhung des Mittelalters ausmachen, welche bis ins 20. Jahrhundert hinein so prägend für das Geschichtsbild breiter Kreise in der Schweiz blieb. Philipp Sarasin hat für die nationalstaatliche Identitätsbildung im 19. Jahrhundert festgestellt, dass das Mittelalter als «Deckerinnerung»¹²⁰ herangezogen worden sei, um die unangenehme Erinnerung an die Ereignisse der jüngeren Vergangenheit – den Sonderbundskrieg – zu überlagern. Diese Beobachtung kann auch auf die Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert angewandt werden. Nach dem Zweiten Kappeler Krieg stand die konfessionelle Zweiteilung fest. In dieser Situation brauchte es Modelle, die der Gegenwart einen Weg aufzeigten, wie die Einigkeit und damit die göttliche Auserwähltheit erhalten oder wiederhergestellt werden konnte.¹²¹ Der Rückgriff auf die Geschichte bot sich, wie bereits gesehen, zu diesem Zweck an. Die zentralste Rolle als Vorbilder für die Gegenwart spielten die heldenhaften alten Eidgenossen. Sie bildeten eine Instanz, mit der sich breiteste Kreise innerhalb der Eidgenossenschaft identifizieren konnten und entfalteten daher starke integrierende Kräfte.¹²²

In Jakob Rufs Spielen treten die alten Eidgenossen als Teilnehmer an der Tagsatzung im *Etter Heini* auf. An zahlreichen weiteren Stellen verweisen Figuren auf die alten Eidgenossen und ihre Tugenden, allen voran der Landammann, der treue Eckart, die Weisen und – mit umgekehrten Vorzeichen – die Teufel im *Etter Heini*. Im *Wilhelm Tell* sind sie in Tell und seinen Gefährten verkörpert. Mit den alten Eidgenossen wird gemeinhin ein bestimmter Tugendkanon verbunden, der sich bereits in den vorangegangenen Kapiteln natürlich bereits abgezeichnet hat. Sie gelten als freiheitsliebende Bauern, fromm, hilfsbereit, gerecht und kriegstüchtig.

Ein Vertreter der alten Eidgenossen schildert im *Etter Heini* anschaulich den Lebensstil der Vorfahren. Aufgrund seines märchenhaft hohen Alters kennt er diesen aus eigener Erfahrung. Er gibt an, über 400 Jahre alt zu sein und sieben Ehefrauen sowie 120 Kinder und

¹¹⁹ Maissen 2002, S. 219–220.

¹²⁰ Sarasin 1998, S. 27.

¹²¹ Vgl. dazu Kapitel 3.1. sowie Keller 2007.

¹²² De Capitani 1987, S. 26.

Kindeskinden gehabt zu haben.¹²³ Diese Angaben muten auf den ersten Blick verwirrend an, weil sie in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit der eidgenössischen Geschichte stehen. Offensichtlich spielt Ruf hier aber auf die alttestamentarischen Väter an mit ihren hohen Lebensaltern und langen Reihen von Nachkommen. Die alten Eidgenossen werden damit abermals in die Nähe des biblischen Volkes Israel gerückt.

Als besonders charakteristisch für die alten Eidgenossen wird deren bescheidene, bäuerliche Lebensweise dargestellt. Ihre Nahrung habe aus *habermüss [...] kess ziger und ancken* bestanden, erzählt der Eidgenosse, und dazu hätten sie kaltes Wasser getrunken.¹²⁴ Auch hier spielt die Arbeit eine grosse Rolle: *gross vbelzyt wiewol ich hatt allzyt frost hiz alls vber dstatt*.¹²⁵ Der Ausdruck *vbelzyt* steht dabei positiv konnotiert für harte, ehrliche Arbeit. Die angedeutete Abhängigkeit vom Wetter lässt zudem darauf schliessen, dass es sich um eine bäuerliche Tätigkeit handelt. Der alte Eidgenosse ist stolz darauf, dass er *das min mit wercken vberkommen* habe.¹²⁶ Die Formulierung erinnert an den Vorsatz des jungen Jakob Ruf, wie er in der Konstanzer Missive festgehalten ist: Er wolle *sin narung met der arbeit siner hend gewinnen*.¹²⁷ Dieses Ziel hatte den jungen Mönch veranlasst, dem Klosterleben den Rücken zu kehren und das Schererhandwerk zu erlernen. Auch im *Etter Heini* tritt der alte Eidgenosse mit diesem Arbeitsideal in Opposition zur katholischen klerikalen Lebensweise, zu der Satan den naiven Etter Heini zu überreden versucht, aber auch zum luxuriösen Lebensstil neureicher Pensionenherren. An anderer Stelle im *Etter Heini* wird die Genügsamkeit und Einfachheit der alten Eidgenossen anhand ihrer Kleidungssitten hervorgehoben: *die brucht zum rock hand horwer thûch ganz hosen / darzû erbar schûch*.¹²⁸ Ihre Bekleidung war aus rauhen, einfachen Stoffen gefertigt. Mit dem Hinweis, dass die Hosen der alten Eidgenossen *ganz* waren, hebt Ruf deren Kleidung von der aufwändigen Mode seiner eigenen Zeit ab, als man Kleider gerne mit Schlitzten versah, durch die weitere Stoffschichten hindurchschimmerten.¹²⁹

Die positive Wertigkeit des Bäuerlichen, die hier fassbar wird und die für das eidgenössische Selbstbild im 16. Jahrhundert so prägend ist, resultierte nicht zuletzt aus der Umdeutung eines Feindbildes. Dem Vorwurf, die Bauern hätten in der Eidgenossenschaft die christliche Ständeordnung umgestossen, begegnete man mit der Übernahme des gegnerischen Stigmas.

¹²³ *Etter Heini*, 3569–3581 sowie Kommentar zu *Etter Heini*, 3566–3623.

¹²⁴ *Etter Heini*, 3588–3590.

¹²⁵ *Etter Heini*, 2592–3533.

¹²⁶ *Etter Heini*, 3595.

¹²⁷ Erster Band, S. 46 sowie 256–257.

¹²⁸ *Etter Heini*, 346–347.

¹²⁹ Geschlitzte Mode war in Zürich zeitweise mittels Sittenmandat verboten. Vgl. Ziegler 1978, S. 58–59.

Man ist stolz auf die bäuerliche Abstammung und pflegt daneben eine ausgesprochene Adelsfeindschaft. Mit dieser ideologischen Kampffigur des Bauern identifizierten sich selbst Stadtbürger, obwohl sie mit ihrer historischen Realität nichts gemein hatte.¹³⁰

Zwar galten die alten Eidgenossen insgesamt als Vorbilder für die Gegenwart; unter ihnen verkörperte aber Wilhelm Tell wie keine andere Figur die damit verbundenen, kanonisierten Tugenden.¹³¹ Daher hat Tell in vielen Jahrhunderten als ganz zentrales Versatzstück eidgenössischer imagologischer Basteleien gedient und wurde dabei jeweils für ganz verschiedene politische Zwecke vereinnahmt.¹³² Die Figur diente im 15. Jahrhundert zur Rechtfertigung des politischen Systems in der Eidgenossenschaft, als Vorbild für die Bauernunruhen im 17. Jahrhundert, als Ankerpunkt für das Zusammengehörigkeitsgefühl während der Entstehung des schweizerischen Bundesstaates und als Sinnbild der Abgrenzung gegen aussen während der Weltkriege, um nur einige wenige seiner zahlreichen Funktionen aufzuzählen.¹³³ Tell erweist sich als vielseitig einsetzbare «Wunderwaffe» eidgenössischer Propaganda.¹³⁴

Auch für Jakob Ruf erwies sich Tell als die am besten geeignete Figur, um seine politischen Anliegen zu vertreten. Angesichts der konfessionellen Spaltung der Eidgenossenschaft und des drohenden Verlustes der göttlichen Auserwähltheit geht es Ruf vor allem darum, die Eidgenossen zur Einigkeit aufzurufen. Dies betonte er schon im *Etter Heini* wiederholt, wie anhand der Ausführungen zur Auserwähltheit gezeigt werden konnte.¹³⁵ Dieses Ziel wird allerdings schon durch das Spiel selbst stark in Frage gestellt. Denn trotz seines Anliegens holt Ruf im *Etter Heini* immer wieder zu scharfen Attacken gegen die katholische Innerschweiz aus, sei es aus konfessionellen Gründen, sei es aufgrund ihrer Haltung in der Frage des Reislaufs. Dass Ruf dabei den Teufel selbst als Mönch verkleidet katholische Gebräuche predigen lässt, ist an Polemik kaum mehr zu überbieten. Es macht den Anschein, als seien die Erinnerungen an die Konfessionskriege während der Niederschrift des *Etter Heini* beim Autor noch zu frisch gewesen, um aus der versöhnlichen Distanz schreiben zu können, die für das Stiften von eidgenössischer Einigkeit nötig gewesen wäre. Erschwerend kommt hinzu, dass das Spiel auf konkrete politische Themen der Gegenwart Bezug nimmt und sich somit fast zwangsläufig in Widerspruch zur Gegenpartei begibt.

¹³⁰ Marchal 2000, S. 112–116 sowie Erster Band, S. 176–177.

¹³¹ Vgl. dazu Marchal 1990, S. 328 sowie 1992b, S. 39–40.

¹³² Marchal 1990, S. 311–312.

¹³³ Vgl. dazu auch Tschopp 1999, S. 427.

¹³⁴ Römer 2002, S. 222.

¹³⁵ Vgl. Kapitel 3.1.

Mit dem *Wilhelm Tell* schaffte es Ruf einige Jahre später, solche Schwierigkeiten zu umgehen. Nicht nur, dass er weitestgehend auf Konfessionspolemik verzichtete, auch die Stoffwahl erwies sich als viel geeigneter, um Einigkeit zu vermitteln. Zwar vermutet Georg Kreis, dass die Gründungsgeschichte gerade in spannungsgeladenen Zeiten nicht dazu geeignet gewesen sein mag, integrierend zu wirken, da sie ja die Innerschweiz in den Vordergrund rückt.¹³⁶ Rufs Spiele widerlegen diese These: Selbst im *Etter Heini*, der ja überaus stark von den konfessionellen Spannungen geprägt ist, wird auf Tell und die alten Helden als Vorbilder verwiesen. Ausserdem zeugen zahlreiche Darstellungen von der grossen Tellbegeisterung in den Kreisen um die Zürcher Reformatoren.¹³⁷ Auch Zwingli referiert in seinem Aufruf an die Schwyzer auf die alten Eidgenossen als gemeinsame Vorfahren.¹³⁸ Mit Tell und seinen Gefährten identifizierten sich nicht nur sowohl Katholiken als auch Reformierte, beide Parteien sahen sich auch als rechtmässige Nachfolger der ersten Eidgenossen. Beide beanspruchten für sich, mit ihrer jeweiligen Konfession im Sinne der Vorväter zu handeln.¹³⁹ So ist Tell auch bei Ruf selbstverständlich ein reformierter Held, auch wenn der Autor die religiöse Ausrichtung diesmal nicht explizit in den Vordergrund stellt.¹⁴⁰ Die Spielhandlung des *Wilhelm Tell* erlaubte es, zahlreiche Exempel für Einigkeit und einmütiges Handeln auf der Bühne darzustellen, angefangen vom Treffen zwischen Tell, Stauffacher und Erni von Melchtal, über die Mobilisierung von Gleichgesinnten und natürlich den gemeinsam gesprochenen Eid, bis hin zum Burgenbruch als erste gemeineidgenössische Aktion. Insgesamt waren die alten Eidgenossen dermassen tugendhaft, dass Luzifer zu seinem grossen Bedauern mit ihnen zunächst nichts anzufangen wusste, wie er im *Etter Heini* klagt. Ganz anders sieht es aber mit ihren Nachkommen aus. Zwischen den alten und den jungen Eidgenossen ortet der Teufel – und mit ihm Jakob Ruf – eine grosse Diskrepanz.

4.4. Der Generationenkonflikt

Jakob Ruf entwirft das Bild einer Eidgenossenschaft, die vom Gegensatz zwischen der Ausgewähltheit der alten Eidgenossen und der Dekadenz ihrer jungen Nachfahren geprägt ist. Die Gegenwart wird «als Perversion eines ursprünglichen, modellhaft schweizerischen Selbstverständnisses»¹⁴¹ wahrgenommen. Im Spiel *Etter Heini*, dessen Titel *Vom wol vnd*

¹³⁶ Kreis 1993, S. 55–58.

¹³⁷ Dettwyler 1991, S. 13.

¹³⁸ Zwingli 1995, S. 98.

¹³⁹ Marchal 1990, S. 330–331.

¹⁴⁰ Vgl. dazu Kommentar zu *Wilhelm Tell*, 854–861.

¹⁴¹ Tschopp 1999, S. 420.

vbelstannd eýner loblichen Eydggnoschafft die Dichotomie zwischen einst und jetzt schon zum Ausdruck bringt, treffen Vertreter beider Generationen an der Tagsatzung direkt aufeinander. Für die Jungen sprechen Hans Stauffacher, Fridli Tell, der junge Erni von Melchtal und Rüedi Abalzellen. Sie sind die direkten Nachfahren, die leiblichen Söhne der alten Helden der Befreiungsgeschichte. Die junge Generation hat sich von der Tradition ihrer frommen Väter abgewandt und gefährdet nun mit ihrem Verhalten die Auserwähltheit und damit die gesamte Eidgenossenschaft. Jakob Ruf lässt sie ihren Lebensstil darlegen: Während ihre Eltern Bauern waren, leben sie von den Einkünften aus dem Reislaufgeschäft. Stauffachers Sohn dient dem Kaiser, Ernīs Sohn dem Papst, Kunos Sohn dem Herzog von Mailand und Tells Sohn ist in französische Dienste getreten. Das Pensionenwesen stellt Jakob Ruf als das Hauptübel in der Eidgenossenschaft dar: In seinem Spiel ist es die Geldgier der jungen Eidgenossen, die sie anfällig für die Verlockungen des Söldnerwesens macht. In genau dieser Schwäche erkennt der Teufel seine Gelegenheit, sich die bis anhin so frommen Eidgenossen gefügig zu machen. Sobald sie *fiengend an dem gälltsack gaffen* hatte er ein leichtes Spiel: *glich fiellends ab darnach von gott do mocht ich schaffen was ich wott*.¹⁴² So werden die Pensionengelder im Spiel zu seinem wichtigsten Instrument, um die Eidgenossen nachhaltig zu verderben.

Der Bezug von Pensionengeldern wird als Kontrast zur bäuerlichen Lebensweise und der *vbelzyt* dargestellt. Fridli Tell hält nichts von harter Arbeit: *lieber gan ich müssig vnnd bin rich*.¹⁴³ Dem bäuerlichen Erbe seines Vaters fühlt er sich nicht verpflichtet, vielmehr ist er stolz darauf, sich einen Adelstitel zugelegt zu haben: *wiewol min vatter ein bur ist gsin doch ich iezmal ein iungker bin*. Die abfällige Weise, in der er über das Bauerntum spricht, erinnert sehr an die Familie Kains in *Adam und Eva*, welche die Stadt dem Land vorzieht.¹⁴⁴

Ihren Reichtum stellen die jungen Eidenossen mit prunkvollen Gewändern zur Schau. Der junge Tell kritisiert die einfache Kleidung der alten Eidgenossen und betont mit Stolz, dass er selbst *wie ein edelman*¹⁴⁵ gekleidet sei. Dank den Reichtümern aus dem Kriegswesen und mangels Traditionsbewusstsein leben die jungen Eidgenossen im Stil der Adligen, die ihre Väter einst aus dem Land vertrieben haben.

Mit der Thematisierung der Pensionengeldern im *Etter Heini* kommt Jakob Ruf weg von der allgemeinen moralischen Ebene auf ein konkretes politisches Problem zu sprechen. Für die Tagsatzungsszene im *Etter Heini* hat sich Jakob Ruf an der parallelen Stelle im *Spiel von den*

¹⁴² *Etter Heini*, 553–555.

¹⁴³ *Etter Heini*, 3239.

¹⁴⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.1.

¹⁴⁵ *Etter Heini*, 3234.

alten und jungen Eidgenossen orientiert. Dort erkennen die Alten ihre eigenen Kinder nicht mehr, weil diese sich mit ihrem adligen Lebensstil so sehr von ihnen entfernt haben: *ir sind unsern kinden nienen glich*.¹⁴⁶ Jakob Ruf gestaltet die Konfrontation zwischen den Generationen aber zugespitzter aus, als dies im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* der Fall war, um so sein realpolitisches Anliegen im Spiel mit mehr Nachdruck zu vertreten. Dadurch, dass er nicht wie im Vorgänger-Spiel nur anonyme Teilnehmer an der Tagsatzung auftreten lässt, sondern den jungen Eidgenossen Namen und Herkunft verleiht, wird die Publikumswirksamkeit dieser Szene stark gesteigert.¹⁴⁷ Der Kontrast zwischen der Lebensweise der jungen und derjenigen der alten Eidgenossen wird durch die Verwandtschaft mit den alten Helden mit dramatischer Wirkung aufgeladen und emotionalisiert. Das zeitliche Paradoxon, das dadurch entsteht – die beiden Generationen trennen immerhin 200 Jahre – macht klar, dass sich die Tagsatzung nicht in der Gegenwart Rufs abspielt, sondern in einer mythologisch überhöhten Zeit.

Seit dem 14. Jahrhundert lässt sich in Europa eine Professionalisierung des Kriegswesens beobachten. Das Söldnerwesen entwickelte sich zu einem eigentlichen Berufszweig.¹⁴⁸ Als Reisläufer liess sich mehr Geld verdienen als mit der Landarbeit, was die Kriegsdienste vor allem für Bewohner ländlicher Gebiete attraktiv machte.¹⁴⁹ Jedoch zogen auch Söhne wohlhabender Familien als Söldner in den Krieg: Für sie mag dabei die militärische Ausbildung und Abenteuerlust im Vordergrund gestanden haben. Letzteres lässt Jakob Ruf zumindest die jungen Eidgenossen als Argument anführen, welche den Krieg als *der iugent kürzwyl*¹⁵⁰ bezeichnen. Damit markiert er die Kriegsführung zu Unterhaltungszwecken natürlich deutlich negativ.

Besonders lukrativ war das Reislaufgeschäft aber für die sogenannten Pensionenherren. Dabei handelt es sich um Hauptleute, die sich gegen regelmässige Geldzahlungen, Pensionen, verpflichteten, einem Kriegsherr im Bedarfsfall ein Söldnerheer zu organisieren und anzuführen. Um dies zu gewährleisten, verfügten Pensionenherren über weit verzweigte Beziehungsnetze, die einflussreiche Interessensgruppen bildeten.¹⁵¹

Mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Reislauf macht er sich zum Sprachrohr der Zürcher Obrigkeit. Seit dem 15. Jahrhundert hatte Zürich immer wieder Reislaufverbote

¹⁴⁶ *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* 1963, 606.

¹⁴⁷ *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* 1963, 599–706.

¹⁴⁸ Romer 2000, S. 30; 1995, S. 15 sowie Schaufelberger 1952, S. 10.

¹⁴⁹ Romer 1995, S. 217.

¹⁵⁰ *Etter Heini*, 3202.

¹⁵¹ Romer 2003, S. 47.

erlassen.¹⁵² 1521 schliesslich blieb die Stadt dem eidgenössischen Soldbündnis mit Frankreich fern und isolierte sich damit politisch von der Mehrheit der anderen Eidgenossen, vor allem aber von den Innerschweizer Orten, wo der Reislauf ein wichtiger ökonomischer Faktor darstellte. In dieser Situation verfasste Ulrich Zwingli seine *Göttliche Ermahnung der Schwyzer*, in der er eindringlich versuchte, die Schwyzer von seiner eigenen reislauffeindlichen Haltung zu überzeugen.¹⁵³ Auch der junge Bullinger ruft in seiner *Anklag*, in der er Gott direkt zu den Menschen sprechen lässt, zur Ächtung des Reislaufgeschäfts auf.¹⁵⁴ Jakob Ruf schliesst mit seinem *Etter Heini* inhaltlich an diese Traktate an. Er tut dies allerdings mindestens ein Jahr später als die Reformatoren und in einem völlig veränderten politischen Umfeld. Die Kappeler Kriege besiegelten die konfessionelle Teilung der Eidgenossenschaft und der daraufhin geschlossene Landfriede untersagte den Parteien gegenseitige Schmähungen. Ein möglicher Zusammenhang zwischen der antikatholischen Polemik im *Etter Heini* und der Tatsache, dass er weder aufgeführt noch gedruckt wurde, wurde an anderer Stelle bereits zur Diskussion gestellt.¹⁵⁵ Andererseits besass das Thema auch in den späten Dreissigerjahren noch Aktualität: Hermann Romers statistische Auswertungen der Reislaufquellen zeigen, dass diese Jahre eine sehr intensive Phase der Reislaufverfolgung waren, sowohl in Bezug auf aktenkundige Fälle als auch hinsichtlich verhängter Sanktionen.¹⁵⁶

Die Zürcher Ablehnung des Söldnerwesens lässt sich zum einen mit ethischen Bedenken erklären: Die Reformatoren prangerten die moralische und soziale Verrohung der Krieger an, die sich nach ihrer Rückkehr nur schwer wieder in heimische Sitten und soziale Ordnung eingliedern konnten oder wollten.¹⁵⁷ Zum anderen ging es der Obrigkeit um die Sicherung ihres militärischen Gewaltmonopols gegenüber den mächtigen Strukturen des Kriegsunternehmertums.¹⁵⁸ So gesehen gefährdete das Söldnerwesen die Entstehung frühstaatlicher Strukturen.

Auch im *Etter Heini* wird an der Tagsatzung offenkundig, dass der Reislauf die Einigkeit der Eidgenossenschaft zerstört. Der junge Erni von Melchtal stellt klar, dass er sich dem Abstimmungsergebnis nicht beugen will, denn seine Solidarität gilt nicht den Eidgenossen: *dem bapst dem wird ich hangen an von dem ich dann das iargellt han vnnd dienen im in*

¹⁵² Romer 1995, S. 37 sowie Schaufelberger 1952, S. 149.

¹⁵³ Zwingli 1995, S. 81-100.

¹⁵⁴ Vgl. dazu Keller 2007.

¹⁵⁵ Vgl. Einleitung *Etter Heini* sowie Erster Band, S. 217-218.

¹⁵⁶ Romer 1995, S. 40.

¹⁵⁷ Romer 1995, S. 9.

¹⁵⁸ Romer 1995, S. 47-51 und 236 sowie Schaufelberger 1952, S. 152

dewickeit.¹⁵⁹ Für ihn hat der Eid und somit der Bund mit Gott keine Bedeutung mehr. Mit ihrer Uneinsichtigkeit und Überheblichkeit gegenüber ihren Vätern ziehen die jungen Eidgenossen den Zorn der Alten auf sich. Schliesslich wird an der Tagsatzung über die weitere Entwicklung abgestimmt und als einzige realpolitische Massnahme die Abschaffung des Reislaufwesens beschlossen. Ruf lässt es dabei allerdings offen, ob die jungen Eidgenossen nur überstimmt oder auch bekehrt wurden, wie dies im *Spiel von den alten und jungen Eidgenossen* noch der Fall war.

¹⁵⁹ *Etter Heini*, 3284–3286.

5. Die Weltreichlehre

Die Antwort auf die Frage, welche Konsequenzen die Eidgenossen zu gewärtigen hätten, wenn sie durch ihr Verhalten die Auserwähltheit einbüssten, bezieht Ruf aus dem alttestamentarischen Buch Daniel. Dieses erzählt vom babylonischen König Nebukadnezar, der seine Gelehrten damit beauftragte, ihm einen verstörenden Traum zu weissagen und zu deuten. Keiner von ihnen war dazu imstande, weshalb der König in seinem Zorn das Todesurteil über sie alle aussprach. Daniel aber wurde der Traum von Gott in einer nächtlichen Vision eröffnet, und er wurde so befähigt, ihn dem König auszulegen. Der Herrscher hatte von einem imposanten Standbild geträumt, dessen Kopf aus edlem Gold gefertigt war, die Brust und die Arme aber aus Silber, die Hüften aus Bronze, die Beine aus Eisen und die Füße schliesslich aus einem instabilen Eisen-Ton-Gemisch. Plötzlich rollte ein Stein auf das Standbild zu und zerschlug es, so dass nichts mehr davon übrig blieb. Der Stein aber wuchs zu einem grossen Berg an, der die ganze Welt füllte.

Daniel erklärte die Bedeutung des Traumes: Das goldene Haupt symbolisiere den König Nebukadnezar. Seine Herrschaft werde aber dereinst abgelöst durch ein neues Reich und dieses wiederum durch ein drittes und ein viertes, versinnbildlicht in den verschiedenen Materialien des Standbildes. Schliesslich werde Gott alle Reiche zerstören, so wie der Stein das Standbild, und sein ewiges Reich errichten. Nebukadnezar beschenkte Daniel mit Macht und Reichtümern aus Dank für dessen Prophezeiung (Dan 2). Ergänzt wird diese alttestamentarische Bibelstelle durch eine weitere Vision des Propheten, in der er vier tierartige Wesen sah, denen von einem Hochbetagten auf einem Thron, der hier wohl die Kraft Gottes versinnbildlicht, Herrschaft verliehen und wieder genommen wird (Dan 7).

Daniel kam sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Tradition grosse Wertschätzung zu, und namentlich diese beiden Visionen mit deutlich politischem Kern entfalteten während zwei Jahrtausenden eine immense gesellschaftspolitische Wirkkraft, die in ihrer Bedeutung den blossen Beitrag zur persönlichen Frömmigkeit einzelner weit überstieg.¹⁶⁰ Sie beeinflussten das Verständnis von Geschichte das gesamte Mittelalter hindurch und bis weit in die frühe Neuzeit hinein. Die sogenannte Weltreichlehre basierte auf der wirkmächtigen Interpretation des Danielbuches durch Hieronymus, verfasst wohl 407 n. Chr. Sowohl Theologen als auch Historiker orientierten sich an diesem Kommentar, der damit

¹⁶⁰ Koch 2003, S. 12.

zu den wichtigsten und verbreitetsten des ganzen Mittelalters gehört.¹⁶¹ Seit Hieronymus wurden die vier Reiche mit dem babylonischen, dem medisch-persischen, dem griechischen und dem römischen Reich gleichgesetzt, die sich nacheinander in ihrer Machtposition ablösen. Gleichzeitig legte der Kirchenvater damit den Grundstein für die Vorstellung der *translatio imperii*, der Machtsukzession zwischen den Reichen. Die Lehre etablierte sich zu einem variantenreichen Deutungsschema für den Verlauf der Weltgeschichte.¹⁶² Alle Deutungen weisen die gleichen grundsätzlichen Eigenschaften auf: Sie dienen der Erklärung der Geschichte als ein durch die Weltreiche gegliederter und mittels *translatio imperii* vorantriebener, sinnhafter Prozess, der auf ein eschatologisches Ende zuläuft. Gelenkt wird dieser Prozess von Gott, der dadurch als Herr der Geschichte fungiert. Das so eröffnete Spannungsfeld der Weltreichlehre zwischen irdischer Politik und göttlicher Lenkung wird erst durch die Zerstörung der vier Reiche und die Errichtung des ewigen Reiches Gottes aufgehoben. Geschichte ist vor diesem Hintergrund immer als Heilsgeschichte zu verstehen, mehr noch, sie wird zum Gottesbeweis.¹⁶³

Den Menschen diene die Weltreichlehre dazu, sich selbst innerhalb des heilsgeschichtlichen Geschehens zu positionieren, vor allem hinsichtlich eines nahe bevorstehenden Weltendes. Durch eine Gleichsetzung des deutschen Kaiserreiches mit dem römischen Reich, also dem vierten Weltreich der Danielprophetie, sahen sich die Menschen der frühen Neuzeit nämlich in das letzte Reich integriert, auf das nur noch die Ankunft des Antichrists auf der Erde folgen konnte.¹⁶⁴

Dies gilt auch für die Eidgenossen, obwohl die politische Faktenlage in der frühen Neuzeit der eidgenössischen Reichszugehörigkeit zu widersprechen scheint: Denn seit dem 15. Jahrhundert agierten die Eidgenossen in ihren politischen Entscheidungen mehr und mehr unabhängig vom Kaiser. Diese faktische Ablösung äusserte sich in der Nicht-Partizipation der Eidgenossen an wesentlichen Entwicklungen des Reiches. Schliesslich weigerten sie sich sogar, dem Kaiser Kriegsdienste zu leisten, ohne dafür finanziell entschädigt zu werden.¹⁶⁵ Dass sich diese politische Entfernung vom Reich dennoch nicht im eidgenössischen Selbstbild wiederfinden musste, zeigt das Beispiel der *Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft* von Petermann Etterlin (Michael Furter: Basel 1507). An deren Anfang stehen nämlich zwei diesbezüglich aufschlussreiche Illustrationen: Auf der ersten ist der Autor zu

¹⁶¹ Goetz 2003, S. 185.

¹⁶² Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, Sp. 944–946.

¹⁶³ Vgl. dazu Röcke 2006, S. 205 Koch 2003, S. 35, Goetz 2003, S. 183 sowie Thomke 2002, S. 386.

¹⁶⁴ Goetz 1958, S. 368–369. Vgl. dazu auch Moraw 1987, S. 707.

¹⁶⁵ Peyer 1978, S. 19–21.

sehen, der vor dem Thron kniend sein Werk in Gegenwart der Kurfürsten dem Kaiser überreicht. Auf dem zweiten Bild sind die Wappen der eidgenössischen Orte samt Zugewandten um das übergrosse Reichswappen mit dem doppelköpfigen Adler gruppiert.¹⁶⁶ Etterlin verstand sich selbst also offensichtlich als in das Reich integriert und seine eidgenössische Chronik als ein Werk von Belang für das Reich. Dies vermag nicht zu erstaunen: Die Reichszugehörigkeit diente der Eidgenossenschaft nicht nur als Legitimation im juristischen Sinne. Vielmehr verkörperte es im Sinne der Weltreichlehre die universalistische Ordnung und war der Garant für das Fortbestehen der Welt.¹⁶⁷ Daher konnte es nichts ausserhalb des Reiches geben, denn dies würde letztlich bedeuten, ausserhalb der Geschichte zu stehen.

Mit der Weltreichlehre verbunden wurde oft die Vorstellung, dass die Hybris der Menschen, vor allem die gotteslästerliche Haltung der Machthaber nun, am Ende der Zeit, eine Intervention Gottes von katastrophalem Ausmass heraufbeschwören könnte. Diese Angst griff insbesondere in politischen Krisenzeiten um sich.¹⁶⁸ Demgemäss waren die Menschen mit ihrem Lebensstil also für den Weiterbestand der Welt mitverantwortlich. Entsprechend oft sind Ermahnungen zu Frömmigkeit und Sittlichkeit mit der Weltreichlehre verbunden.

Die Ausführungen zeigen, dass Politik und Religion in dieser Vorstellung untrennbar miteinander verknüpft waren. Hinsichtlich der Beurteilung von Jakob Rufs Spielen wird damit abermals die Beobachtung gestützt, die bereits anhand der biblischen Väter in *Adam und Eva* gemacht werden konnte (vgl. Kapitel 4.1), nämlich dass die klare Trennung in einen biblischen (repräsentiert durch die Spiele *Weingarten*, *Passion* und *Adam und Eva*) und einen politischen Themenkreis (repräsentiert durch die Spiele *Etter Heini* und *Wilhelm Tell*), genauerer Untersuchung nicht standhält. Vielmehr greifen Religion und Politik in frühneuzeitlicher Vorstellung auf allen Ebenen ineinander.

5.1. Interpretationen der Danielprophetie zur Reformationszeit

Durch die Theorie der *translatio imperii* werden grundsätzliche, gesellschaftspolitisch höchst brisante Fragen nach dem Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen aufgeworfen: Nach welchen Kriterien erfolgt die Machtverschiebung? Fordert das Buch Daniel die Gläubigen dazu auf, politische Umwälzungen selbst an die Hand zu nehmen, wenn dies aus religiöser Sicht geboten ist, oder ist das Gegenteil der Fall und die Opposition gegen die von Gott

¹⁶⁶ Stettler 2000, S. 22–24.

¹⁶⁷ Stettler 2000, S. 11.

¹⁶⁸ Koch 2003, S. 34 sowie Goetz 2003, S. 191.

eingesetzten Herrschaftsträger als blasphemischer Akt zu verurteilen? Beide Ansichten lassen sich überdies durch weitere Bibelstellen stützen (Röm 13; 1 Petr 2,13; Mt 22,21. Vgl. dagegen Apg 5, 29).¹⁶⁹ Die Antworten auf diese Fragen fielen im 15. und 16. Jahrhundert denkbar gegensätzlich aus. Werner Röcke spricht diesbezüglich gar von einem «Krieg der Deutungen».¹⁷⁰ Als die wichtigsten Vertreter zweier völlig entgegengesetzter Ansichten können Martin Luther (1483–1546) und Thomas Müntzer (1490–1525) angesehen werden.

Der anfänglich protestantisch gesinnte Müntzer entfernte sich schon bald von der Reformation Luthers und vertrat eine radikale, spiritualistisch und apokalyptisch geprägte Theologie, mit der er sich in Widerspruch sowohl zur katholischen als auch zur lutheranischen Seite begab. Als wortgewandter Prediger versammelte er aufständische Bauern um sich, in denen er die Streiter für die von ihm angestrebten umfassenden religiösen Umwälzungen sah. Er führte sie 1525 bei Frankenhausen in eine Schlacht gegen die Fürsten, in der Erwartung göttlichen Eingreifens in das Kampfgeschehen. Die Schlacht endete in einem furchterlichen Blutbad. Müntzer wurde gefasst und noch im gleichen Jahr hingerichtet.¹⁷¹

1524 hielt Müntzer auf dem Schloss in Allstedt vor Herzog Johann von Sachsen, dessen Sohn Johann Friedrich und verschiedenen hohen Beamten seine sogenannte Fürstenpredigt, die er anschliessend selbst in den Druck gab.¹⁷² Darin vergleicht er die Wittenberger Reformatoren, die er als «Bruder Mastschwein und Bruder Sanftleben»¹⁷³ verunglimpft, mit den unfähigen Schriftgelehrten Nebukadnezars. Er kritisiert ihr Prinzip der *sola scriptura* und begibt sich damit in schärfsten Widerspruch zu Luther und den anderen Reformatoren. Müntzer propagiert eine viel unmittelbarere Offenbarung Gottes, in Form einer Eingebung des Heiligen Geistes, die er allerdings nur einigen Auserwählten vorbehalten sieht. Sich selbst zählt er dazu und erklärt sich zum «neuen Daniel».¹⁷⁴ Als solcher legt er sein Verständnis von Obrigkeit dar. Er ruft die Fürsten dazu auf, sich nicht Luthers, sondern seiner eigenen neuen Reformation anzuschliessen und alles andere mit Gewalt zu bekämpfen. Die Aufgabe der Fürsten als Machthaber sei es, so Müntzers Interpretation von Daniel, das Reich Gottes zu errichten. Wenn sie dies nicht täten, warnt er, würden die Untertanen selbst zum Schwert greifen und die Gottlosen vernichten. Denn diesen – und darunter versteht er alle, die seiner

¹⁶⁹ Wolgast 1994, S. 237–238.

¹⁷⁰ Röcke 2006, S. 201.

¹⁷¹ Seebass 2002, Sp. 521–524.

¹⁷² Müntzer 1968, S. 241.

¹⁷³ Müntzer 1983, S. 64.

¹⁷⁴ Müntzer 1983, S. 68.

Vorstellung von auserwählter Gotteserfahrung widersprechen – spricht er jegliches Recht ab, weiterzuleben. Damit erhebt Müntzer sich selbst zum «Massstab des Lebensrechts anderer».¹⁷⁵

Werner Röcke hat auf den performativen Aspekt in Müntzers Verständnis von Daniel hingewiesen: Er versteht seine Predigt als bereits im Vollzug seiner neuen Reformation stehend. Indem er davon vor den Fürsten spricht, nimmt er an der Errichtung des Reiches Gottes teil und greift selbst in die Geschichte ein.¹⁷⁶

Luther reagierte zwar schon 1524 mit seinem *Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist* auf die Fürstenpredigt. Ausführlicher beschäftigte er sich aber erst 1530 mit der Thematik, als er seine Übersetzung des Danielbuchs publizierte.¹⁷⁷ Luther interpretiert die Bibelstelle komplett anders als Müntzer. Er widmet sein Werk Johann Friedrich von Sachsen, vor dem auch Müntzer seine Predigt gehalten hatte. Auch daran wird ersichtlich, dass Luther mit seiner Schrift eine Stellungnahme zur Fürstenpredigt beabsichtigte. Ganz im Gegensatz zu Müntzer kommt für Luther nicht in Frage, dass sich Untertanen gegen ihre Herrschaft erheben. Denn die historischen Geschehnisse der Menschheit würden ausschliesslich durch Gott geregelt und er allein sei es, der Macht gewähren kann. Es sei nicht Sache der Menschen, die *translatio imperii* selbst herbeizuführen und ebenso wenig liege es an ihnen, das Reich Gottes zu schaffen, denn der Stein, der das Standbild zerschlage, zeige, dass allein Gott das römische Reich beenden werde. Das bedeutet zwar nicht, dass Luther blinde Folgsamkeit der Untertanen gegenüber der Herrschaft verlangte: Die Gehorsamspflicht endete für ihn da, wo die Obrigkeit in die Kompetenz des geistlichen Reiches Gottes übergriff. In diesem Fall riet Luther den Untertanen, in erster Linie ihre Sünden zu bereuen, denn das Fehlverhalten der Obrigkeit sei als Strafe für die Sündhaftigkeit der Menschen zu verstehen. Darüber hinaus erachtete er Wortprotest und passiven Widerstand als zulässig. Zur Gewaltausübung aber war niemals das gesamte Volk, sondern immer nur die Herrschaft legitimiert.¹⁷⁸

Philipp Melanchthon (1497–1560) vertrat in vieler Hinsicht eine ähnliche Meinung wie Luther. Er schilderte Müntzer in seiner *Histori Thome Muntzers*, einer in Hagenau gedruckten Flugschrift aus dem Jahr 1525, als «falschen und schädlichen Priester», der einst «in der Heiligen Schrift sehr gelehrt war», danach aber vom Teufel von der Bibel weggetrieben

¹⁷⁵ Röcke 2006, S. 210 sowie Lohse 1991, S. 97.

¹⁷⁶ Röcke 2006, S. 213.

¹⁷⁷ Luther 1960, S. 376–387.

¹⁷⁸ Wolgast 1994, S. 239–240. Vgl. dazu auch Beutin 1999, S. 28 sowie Quilisch 1998, S. 43.

worden sei und sich von ihm wie ein Zugochse an der Nase habe herumführen lassen.¹⁷⁹ Deutlich distanzierte Melanchthon sich von Müntzers politischen Ideen: Er erinnert daran, dass die Bibel (Röm 13,1–5) Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit gebietet. Auch in seiner im gleichen Jahr in Wittenberg erschienenen Schrift *Eyn schrift Philippi Melanchthon widder die artickel der Bawrschafft*, die sich gegen die Bauernaufstände richtete, ermahnt er zur Treue gegenüber der Obrigkeit.¹⁸⁰ Insbesondere Protestanten rief er dazu auf, die Bibel als Richtschnur für ihr Handeln zu nehmen und vom Widerstand abzusehen. Die *translatio imperii* beschrieb Melanchthon als ein göttliches Instrument sowohl der Strafe als auch der Gnade, denn Gott bestrafe die Frevelhaften mit Machtverlust und wende die Geschichte so gleichzeitig immer wieder zum Guten. So repräsentiert die *translatio* das ordnende Eingreifen Gottes in die Geschehnisse der Welt. Melanchthon weicht somit ab von der Vorstellung eines im Vornherein starr determinierten Ablaufs der Weltgeschichte und definiert die Translation als eine Reaktion Gottes auf den Machtmissbrauch der Herrschenden. Dennoch schliesst er auch den Widerstand der Untertanen gegen die Obrigkeit nicht kategorisch aus: Den Krieg gegen Tyrannen bezeichnet er als gerechten Krieg und führt als Beispiele dafür Cyrus und Alexander an, welche als Feldherren das babylonische, respektive das medisch-persische Reich zu Fall brachten, aber auch biblische Gestalten wie Josua (Jos 6).¹⁸¹

Auch für den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli (1484–1531) war die Frage nach der Legitimität des Widerstandes grundsätzlich ein sehr heikles Thema: Zum einen wurde gegen die Eidgenossenschaft als ganzes der beinahe schon traditionelle Vorwurf erhoben, sich gegen die gottgewollte Ständeordnung aufgelehnt zu haben. Gegen die Entstehung aus Aufruhr schrieben die eidgenössischen Chronisten ja wiederholt an: Man kann sogar sagen, dass das Recht auf Widerstand gegen eine gottlose Obrigkeit im eidgenössischen Rechtfertigungsargumentarium fest verankert war. Andererseits hatte sich auch in Zürich eine Täuferbewegung formiert und auch hier hatte sie sich mit den aufständischen Bauern auf der Zürcher Landschaft solidarisiert. Die Anführer der Bewegung, Conrad Grebel,¹⁸² Andreas Castelberger und Felix Manz standen in brieflichem Kontakt mit Thomas Müntzer.¹⁸³

Wie sollte der Zürcher Reformator in dieser Frage also Stellung nehmen? Vieles deutet darauf hin, dass Zwingli Müntzer gegenüber zwar keine Zustimmung, aber auch nicht die gleich schroffe Ablehnung entgegenbrachte, wie Luther. Wenn Zwingli jedenfalls in seiner Schrift

¹⁷⁹ Melanchthon 1997, Bd. 1, S. 288–307.

¹⁸⁰ Melanchthon 1997, Bd. 1, S. 261–287.

¹⁸¹ Goetz 1958, S. 273–279.

¹⁸² Zu Grebel vgl. auch Einleitung zu *Etter Heini*.

¹⁸³ Stucki 1996, S. 198–199.

Wer vrsach gebind ze ufrûren von 1524 (Zürich: Christoph Froschauer) den Gegnern der Reformation androht, «Lasst ihr das Volk Gottes nicht ziehen, damit es seinem Herrn nachfolge, so wird er bald einen senden, der es gegen euren Willen hinausführen wird»,¹⁸⁴ so können in dieser Argumentationsweise durchaus Parallelen gesehen werden zur Drohung Müntzers in der Fürstenpredigt, das Volk würde selbst zu den Waffen greifen, wenn die Fürsten ihrer Pflicht nicht nachkämen.¹⁸⁵ Ein Grund dafür, dass Zwingli sich nicht dermassen stark von Müntzer distanzieren musste, wie Luther es tat, könnte auch darin liegen, dass die Zürcher Täufer gerade in Bezug auf die Gewaltanwendung mit Müntzer uneinig waren, von ihnen deshalb vielleicht eine weniger grosse Gefahr für das reformatorische Werk ausging.¹⁸⁶ Offensichtlich erachtete Zwingli den Widerstand der Untertanen gegen die Herrschaft unter bestimmten Voraussetzungen als legitim. Mehr noch: Die bewaffnete Opposition gegen eine Herrschaft, die ihre Macht nicht nach der *schmûr Christi* ausübt, ist bei Zwingli geradezu eine christliche Pflicht.¹⁸⁷ Dies ersieht er am Beispiel Sauls, der von Gott zunächst zum König erhoben, danach wegen seinem wiederholten Ungehorsam aber vernichtet wurde (1 Sam 9–31).

Zwinglis Amtsnachfolger, Heinrich Bullinger (1504–1575) äusserte sich erstmals 1530 in seiner kleinen Schrift *De Hebdomanis, quae apud Daniele sunt, opusculum* zu Daniel. Erst mehr als zwanzig Jahre später widmete Bullinger sich erneut der Interpretation des Danielbuches, in seiner Predigtsammlung *De fine saeculi et iudicio venturo Domini nostri Iesu Christi*, dort vor allem zu Dan 7. In den Jahren 1563 bis 1565, also erst nach dem Tod Jakob Rufs, hielt er schliesslich eine ganze Reihe von Danielpredigten.¹⁸⁸ Nach Bullingers Ansicht kam Daniel eine nicht weniger zentrale Bedeutung für Gläubige zu als dem Neuen Testament.¹⁸⁹ Seine Zuweisung der Reiche und der Identifikation des Steines mit dem Reich Gottes entspricht den üblichen Deutungen der Zeit.¹⁹⁰ Der Zürcher Antistes folgt überdies im Wesentlichen Melanchthons Daniel-Interpretation, das heisst, dass auch er grundsätzlich der Ansicht ist, dass die Reiche sowie ihre Regenten von Gott eingesetzt werden. Den

¹⁸⁴ Zwingli 1995, Bd. 1, S. 425.

¹⁸⁵ Diesen Zusammenhang stellt zumindest Peter Winzeler, Bearbeiter und Übersetzer dieser Schrift, her in Zwingli 1995, Bd. 1, S. 454, Anmerkung 45.

¹⁸⁶ Wolgast 1994, S. 255. Zum geringeren Abgrenzungsdruck Zwinglis im Vergleich mit Luther vgl. auch Press 1994, S. 312.

¹⁸⁷ Vgl. dazu Zwinglis Auslegung der Schlussreden zur ersten Disputation, Zwingli 1908, S. 342–344; *De vera et falsa religione commentarius*, Zwingli 1914, S. 873. Ausserdem Kreutzer 1965, S. 81–88; Farner 1973, S. 62–67; Johannsen-Reichert 1996, S. 121; Laube 1994, S. 261 sowie Quilisch 1998, S. 35.

¹⁸⁸ Campi 2003, S. 227–228.

¹⁸⁹ Krüger 2004, S. 91–92.

¹⁹⁰ Krüger 2004, S. 100–101 sowie Campi 2003, S. 232.

Machthabern fällt die Verantwortung zu, ihre Herrschaft gemäss der *vera sapientia* auszuüben, also entsprechend einer christlichen Ethik. Die Lehre, die Bullinger aus dem Zusammenwirken Nebukadnezars mit Daniel zieht, ist die Verpflichtung der Diener Gottes, sich am politischen Leben zu beteiligen und zur Verbreitung des Evangeliums in der Gesellschaft beizutragen.¹⁹¹

Emidio Campi sieht Bullingers Ansicht zum Widerstandsrecht der Untertanen in zwei seiner frühen Schriften dargelegt.¹⁹² Es handelt sich einerseits um sein 1533 in Aarau und Basel aufgeführtes Spiel *Lukretia und Brutus*, in welchem der junge Reformator die Herrschaft der Tarquinier mit so deutlich tyrannischen Zügen schildert, dass der Widerstand als logische Folgerung daraus ergehen muss.¹⁹³ Ausserdem wertet Campi Bullingers Äusserung zu den Pensionenherren in seiner *Anklag* als Rechtfertigung der Opposition gegen die Herrschaft. Dort wird postuliert, dass mit renitenten Reislaufführern zu verfahren sei, wie *Salomon mit Joab handelt*,¹⁹⁴ mit anderen Worten: Man solle sie töten (1 Kön 2,28–34). Allerdings bleibt hier zu bemerken, dass der Aufruf zur Bekämpfung des Pensionenwesens, so unerbittlich er hier auch ausfällt, nicht eigentlich als Rechtfertigung des Widerstandes «von unten» zu sehen ist, zumindest aus Zürcher Sicht. In Zürich war im Jahr 1526, als Bullinger seine *Anklag* verfasste, der Reislauf bereits verboten. Bullingers Haltung diesbezüglich ist also weniger ein revolutionärer Aufruf als die Verbreitung der in der Zürcher Obrigkeit ohnehin schon vorherrschenden Meinung. Generell scheint Bullinger aber zurückhaltender als sein Vorgänger gewesen zu sein, was das Widerstandsrecht der Untertanen betrifft. Die Angst vor einem Aufruhr und die Loyalität gegenüber der von Gott eingesetzten Obrigkeit dominieren bei ihm deutlich.

Diese kurze Übersicht soll aufzeigen, welche Bandbreite an Daniel-Interpretationen während der Reformationszeit nebeneinander existierten und welche gegensätzliche Rückschlüsse auf die Politik sie zuliessen. Die beiden Extreme bilden Müntzer und Luther, welche im Rückgriff auf Daniel auf der einen Seite den gewaltsamen Umsturz von unten sowie auf der anderen Seite die faktische politische Abstinenz des Volkes forderten. Im Folgenden soll die Funktion der Weltreichlehre in Jakob Rufs Spielen untersucht und geprüft werden, welche Rückschlüsse sich dadurch auf Rufs Verständnis der Weltreichlehre ziehen lassen.

¹⁹¹ Campi 2003, S. 233–327.

¹⁹² Campi 2004, S. 167–168.

¹⁹³ Bullinger 1973.

¹⁹⁴ Bullinger 1525, C7v.

5.2. Die Weltreichlehre in Rufs Spielen

Verweise auf die Weltreichlehre und einen drohenden Machtverlust sind in Jakob Rufs Spielen überaus häufig. Explizit und ausführlich geht er aber vor allem in der Herolds-Schlussrede und im lateinischen Anhang des *Etter Heini* sowie in der Vorrede des Herolds im *Wilhelm Tell* auf die Weltreichlehre ein.

Der Herold beginnt im *Etter Heini* seine Rede im Anschluss an die Spielhandlung mit einer ausführlichen Nacherzählung von Daniel 2 über 123 Verse.¹⁹⁵ Dabei wird die biblische Deutung der Traumvision mit der mittelalterlichen Interpretation derselben vermischt, indem dem Propheten bereits die Zuordnung der Reiche nach Hieronymus – babylonisch, medisch-persisch, griechisch-makedonisch und römisch – in den Mund gelegt wird und auch einige Herrscher der Imperien – Cyrus, Philipp und Alexander – namentlich genannt werden. Der Herold schliesst seine Rede mit der Mahnung, an Nebukadnezars Traumvision zu erkennen, dass Gott jedes Reich, sei es auch noch so stark und herrlich, zerstören kann. Er ruft die Eidgenossen dazu auf, zu erkennen, wie gefährdet ihre Herrschaft sei: *Lass dir diss spil ein warnung sin*,¹⁹⁶ beschwört er sein Publikum.

Im Anhang zum *Etter Heini* findet sich ein lateinischer Text, der die Interpretation von Daniel 2 im Sinne der Weltreichlehre nochmals aufrollt. Offenbar hat sich Ruf beim Verfassen der Heroldsvorrede im *Wilhelm Tell* an diesem Anhang orientiert. Zumindest legen das einige auffallende Parallelen zwischen diesen beiden Texten nahe, namentlich die Namensnennung von Romulus und Brutus als *primus rex* und *primus consul* des römischen Reiches sowie die Betonung des übermässigen Blutvergiessens durch die Römer.¹⁹⁷

Die Heroldsrede zum *Wilhelm Tell* ist in Bezug auf die Frage, wie Jakob Ruf mit der Problematik des Widerstandsrechts umgeht, natürlich äusserst aufschlussreich, denn dabei handelt es sich ja um eine Geschichte des Widerstands par excellence. Zu Beginn wird dort das Lukasevangelium gewissermassen als Ergänzung zur Weltreichlehre herangezogen.¹⁹⁸

Der Ausspruch Jesu «Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet und ein Haus fällt über das andre» (Lk 11,17) schafft einen direkten Zusammenhang zwischen Einigkeit und der *translatio imperii*. Einigkeit wird zur Grundbedingung für die weitere Existenz einer Herrschaft, in diesem Fall der Eidgenossenschaft. Als Ursachen für die Entzweiung eines

¹⁹⁵ *Etter Heini*, 3685–3808.

¹⁹⁶ *Etter Heini*, 3853.

¹⁹⁷ Vgl. Anhang *Etter Heini*, 4–5 sowie 19–20 und *Wilhelm Tell* 96–99 sowie 110–118.

¹⁹⁸ *Wilhelm Tell* 1–8; 1G.

Reiches nennt der Herold *gyt / zytlich gû Hoffart / mûtwill und übermût Nyd / hassz vnd zorn / ouch grosser pracht*.¹⁹⁹ Kein Reich, in welchem diese negativen Eigenschaften vorherrschten, könne längerfristig bestehen, ermahnt der Herold und führt zur Unterstützung seiner Argumentation daraufhin die Weltreichlehre an. Dabei zählt er die einzelnen Monarchien nacheinander auf: Er zeichnet die Glanzzeit und den Abstieg König Nebukadnezars nach und schildert die darauffolgende Herrschaft von König Cyrus als lang und tyrannisch. Dann erzählt er die Eroberung durch Alexander den Grossen, der nach einer gewissen Dauer vorbildlicher Herrschaft ebenfalls dem Laster anheim gefallen sei. Die Vernichtung seines Reiches durch die Römer stellt Ruf als besonders einschneidend dar: *Nit kann mir zeigen einr ein huß das nachmals in dem selben Land sy vnzerbrochen vfrecht stand*.²⁰⁰ Damit knüpft er abermals an die Bibelstelle Lk 11,17 an, von der er in seiner Argumentation ausgegangen ist und in der die totale Zerstörung aller Bauwerke angekündigt wird. Diese drastische Schilderung ist zweifelsohne auch als Mahnung für die Eidgenossenschaft zu verstehen, denn ihr droht das gleiche Schicksal, falls sie sich nicht zum Besseren wendet. Danach schildert der Herold die Geschichte des römischen Reiches, angefangen bei Romulus, über Brutus, den er in frühneuzeitlicher Terminologie *erst Burgermeister*²⁰¹ nennt, bis er schliesslich mit einer Klage über die Zustände im Reich endet: *darvon zsagen ist erbermklich*.²⁰² Vor allem prangert er das übermässige Blutvergiessen an. Dann kommt er auf Wilhelm Tell zu sprechen, an dem man sich ein Beispiel nehmen solle. Er erwähnt nur kurz, dass die adlige Obrigkeit ihm und seinen Gefährten grosse Ungerechtigkeit angetan habe und endet mit der rhetorischen Frage: *Hand dRych dann all vil gwinnen dran von jrem hochmût glück vil ghan?*²⁰³ Danach bricht er seine Argumentation unvermittelt ab und übergibt das Wort dem Knabenherold. Obwohl er jede weitere Interpretation seinem Publikum überlässt, ist seine Botschaft eindeutig: Die Geschichte Tells liefert eine Antwort auf die Frage, wie man sich angesichts einer tyrannischen Herrschaft zu verhalten habe und was diejenigen Regenten erwartet, die verantwortungslos mit der ihnen verliehenen Macht umgehen. Die Weltreichlehre ist also bereits zu Beginn des *Wilhelm Tell* unmissverständlich verknüpft mit dem Widerstandsrecht der Untertanen.

Auch in seiner Schlussrede spricht der Herold das Problem des Widerstandsrechts nie explizit an. Aber die gesamte Rede am Ende des Spiels steht ganz im Zeichen der Apologie Tells.

¹⁹⁹ *Wilhelm Tell* 9–11.

²⁰⁰ *Wilhelm Tell*, 84–86.

²⁰¹ *Wilhelm Tell*, 99.

²⁰² *Wilhelm Tell*, 108.

²⁰³ *Wilhelm Tell*, 133–134.

Man solle sich die Notsituation vergegenwärtigen, in welcher sich die alten Eidgenossen wegen der Willkürherrschaft der Vögte befunden hätten. Schliesslich seien sie *vß mütwil zwungen*²⁰⁴ worden, gegen ihre Obrigkeit zu kämpfen. Der Herold beendet seine Rede mit einem direkten Appell ans Publikum: *machend nit mit vnuerstand das wir gar kommind vmb das land!*²⁰⁵ Nicht nur von Tell soll man also das angemessene Handeln in der politischen Krise erlernen, sondern – ex negativo – auch von den Vögten. Denn richtiges Verhalten wird *Vff erd vns strecken vnser läben*.²⁰⁶ Dieser Vers kurz vor Ende der Heroldsrede ist aufschlussreich für Jakob Rufs Interpretation der *translatio imperii*. Wie Melanchthon vertritt Ruf hier die Ansicht, dass der Ablauf des Weltgeschehens nicht nur gemäss eines starren Schemas verläuft, sondern dass Gott mit Machtverschiebungen oder Machterhalt auf die moralische Verfassung der Menschen reagiert. Diese Überzeugung tritt in seinen Spielen vor allem zu Tage in den wiederholten ausführlichen Schilderungen der Laster, welche ein Reich zu Grunde richten.

Anhand dieser Textstellen lassen sich folgende Rückschlüsse hinsichtlich Jakob Rufs Verständnisses von der Weltreichlehre ziehen: Rufs Zuweisung der Reiche entspricht dem gängigen Deutungsschema seiner Zeit. Damit teilt er auch die Einschätzung, sich am Ende der Weltgeschichte zu befinden. Die Eidgenossenschaft sieht er aufgrund ihrer sittlichen Verfassung als höchst gefährdet; durch ethische Erneuerung kann der Erhalt der Herrschaft jedoch verlängert werden. Dass Ruf sich bezüglich seiner Haltung in der Frage des Widerstandsrechts deutlich von Luther unterscheidet, zeigt die Heroldsvorrede zum *Wilhelm Tell*. Daraus eine Nähe zu Müntzers Lehre schliessen zu wollen, wäre allerdings ebenso verfehlt: Es gibt keinen Hinweis darauf, dass es Ruf darum ging, zur Erschaffung des Reiches Gottes beizutragen. Viel eher scheint Ruf sich in seinem Verständnis der Weltreichlehre wie der *translatio imperii* an Zwingli zu orientieren.

Die Funktion, die der Weltreichlehre in Rufs Spielen zukommt, lässt sich am besten anhand eines Vergleiches zwischen dem *Wilhelm Tell* und dem *Urner Tellenspiel* aufzeigen. Die Anbindung von Rufs Spiel an die Weltreichlehre markiert einen der zentralsten Unterschiede zur älteren Vorlage. Im *Urner Tellenspiel* wird die Weltreichlehre mit nur einem einzigen Vers angedeutet und auch Daniel wird nur einmal kurz erwähnt (*Urner Tellenspiel*, 20 und 709). Die Warnungen vor einem Machtverlust sowie die Aufrufe zu Frömmigkeit und Sittlichkeit fehlen weitgehend. Anstelle dessen qualifiziert der Herold das Spiel als ein

²⁰⁴ *Wilhelm Tell*, 1998.

²⁰⁵ *Wilhelm Tell*, 2053–2054.

²⁰⁶ *Wilhelm Tell*, 2066.

Exemplum für göttliche Barmherzigkeit. Das *Urner Tellenspiel* erzählt im Wesentlichen die Geschichte eines Aufständischen und rechtfertigt dessen Handeln als Notwehr. Religiöse Implikationen sind damit nicht verbunden.

Allein schon ein Vergleich der Heroldsreden macht deutlich, dass der Fokus bei Rufs *Wilhelm Tell* ganz anders ausgerichtet ist. Mit der Weltreichlehre positioniert Ruf das gesamte Spiel im universalgeschichtlichen Ablauf. Dadurch gewinnt die Handlung auch eine heilsgeschichtliche Bedeutung: Die Eidgenossenschaft wird einbezogen in die apokalyptischen Konsequenzen der Lehre. Gott wird als Herr über Ereignisse und Menschen definiert. Gleichzeitig bildet die Weltreichlehre die Basis für Rufs Gegenwartskritik: Die Orientierung an den Alten Eidgenossen wird zur Grundbedingung für die eigene weitere Existenz.

Der *Wilhelm Tell* attestiert den Untertanen nicht nur ein Recht, sich gegen eine frevelhafte Herrschaft zur Wehr zu setzen, dank der Weltreichlehre wird der Widerstand sogar zur christlichen Pflicht. Die apologetische Funktion der Geschichte wird dadurch verstärkt und die politische Brisanz der Handlung stark zugespitzt.

Anhand der eben beschriebenen Anwendung der Weltreichlehre auf den *Wilhelm Tell* lässt sich das Prinzip der «Belichtung mit Jetztzeit», wie es von Sascha Buchbinder für die imagologische Bastelei entworfen wurde, anschaulich nachvollziehen. Mit der Weltreichlehre, so wurde gezeigt, verleiht Ruf dem Stoff eine neue, apokalyptische Dimension. Tell dient vor diesem Hintergrund dazu, die Lebensführung nach reformierten Normen als unabdingbar für kollektives wie individuelles Wohlergehen darzustellen.

Auch in seinem letzten Spiel *Adam und Eva* inszeniert Jakob Ruf eine *translatio imperii*, ohne jedoch so explizit auf die Weltreichlehre einzugehen, wie in den beiden eidgenössisch-politischen Spielen. Kains sündiger Stamm, der sich vom bescheidenen Leben ihres Urvaters Adam abgewandt hat und der ein Leben im Luxus führt, wird durch die Sintflut ausgelöscht, die bezeichnenderweise mitten über ein aufwändiges höfisches Bankett hereinbricht. In dieser eindrücklichen Demonstration der Macht Gottes müssen auch die Eidgenossen eine Warnung erkennen. Das Beispiel zeigt abermals, dass die Scheidung in Spiele mit biblischen und in solche mit politischen Inhalten einer näheren Betrachtung nicht standhält: Politik und Religion sind in Jakob Rufs Spielen untrennbar miteinander verknüpft.

6. Performative Eigenschaften des Spiels bei der Vermittlung eidgenössischer Identitätsvorstellungen

Die Kultur des Mittelalters wird in der Forschung als «genuin performativ» beschrieben.²⁰⁷ Im ausgehenden Mittelalter beginnt sich jedoch ein doppelter Medienwandel zu vollziehen: Einerseits derjenige von einer vorwiegend mündlich geprägten Kultur zu einer Schriftkultur und andererseits, bedingt durch die Entwicklung des Buchdruckes, einer vom skriptographischen zum typographischen System.²⁰⁸ Innerhalb dieses Prozesses werden Texte als Bedeutungsträger wichtiger, während performative Praktiken an Signifikanz verlieren.

Das Spiel ist von dieser Entwicklung nur bedingt betroffen, kann es doch als performatives Medium par excellence gelten und dies in einem doppelten Sinn: Zum Einen ist Theater als Aufführung ohnehin immer ein performatives Ereignis.²⁰⁹ Zum Anderen bezeichnet Performativität immer «Vollzug, Vergegenwärtigung oder Erzeugung»,²¹⁰ was für das Spiel bedeutet, dass *in actu* etwas Neues erschaffen wird.²¹¹ Natürlich wirft dies zwangsläufig die Frage auf, was es ist, das in diesem Vollzug geschieht und wie es geschieht.

Silvia Serena Tschopp zählt das Spiel neben dem Lied und dem Flugblatt zu den Massenmedien des 16. Jahrhunderts, welche aufgrund ihres breiten Zielpublikums dazu geeignet sind, Gelehrtenwissen zu popularisieren.²¹² Durch seine performativen Eigenschaften unterscheidet sich das Spiel von den anderen zwei Medien, welche einen viel niedrigeren Grad an Performativität aufweisen. Für die popularisierende Wirkung ist dies ohne Zweifel ein Vorteil. Im Folgenden soll schlaglichtartig beleuchtet werden, wie die performativen Funktionsweisen des Spiels bei der Vermittlung von eidgenössischer Identität zum Tragen kommen können. Dabei soll auch nach der Rolle derjenigen gefragt werden, welche als Spielende oder Zuschauende dem Ereignis beiwohnen.

Bereits Viktor Sidler stellt sich in seiner Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Theater und Geschichte die Frage, ob Theater an der Gestaltung der geschichtlich-politischen und gesellschaftlichen Gegenwart mitwirke.²¹³ Er erklärt den Vorgang mit dem Begriff der Meinungsbildung, ausgehend von einer «öffentlichen Meinung», welche im Theater ihren

²⁰⁷ Eming/Karsten/Koch/Sieber 2001, S. 215.

²⁰⁸ Bachorski/Röcke/Velten/Wittchow 2001, S. 170.

²⁰⁹ Fischer-Lichte/Roselt 2001, S. 248.

²¹⁰ Eming/Karsten/Koch/Sieber 2001, S. 217.

²¹¹ Bachorski/Röcke/Velten/Wittchow 2001, S. 163.

²¹² Tschopp 1999, S. 416.

²¹³ Sidler 1973, S. 14.

Niederschlag finde und durch dieses Medium wiederum Impulse auf die Politik aussende. Auch wenn er dies nicht so formuliert, ist das letztlich eine Frage, welche auf die performative Wirkung des Spiels abzielt. Als vergleichendes Beispiel sei hier nochmals auf die Feststellung Werner Röckes verwiesen, der den performativen Charakter der Predigt von Thomas Müntzer dargelegt hat: Der Reformator griff – zumindest in seiner eigenen Wahrnehmung – als Auserwählter und selbst ernannter neuer Daniel mit seiner Ansprache an die Fürsten in die Heilsgeschichte ein und trug zur Errichtung des Reiches Christi bei. Die Frage ist also, um damit wieder auf Sidler zurückzukommen, ob sich bei Theaterautoren ein ähnlicher Anspruch erkennen lässt, auf die Geschichte einzuwirken.

Bei Jakob Ruf kommt zumindest der didaktische Wille in allen Spielen deutlich zum Ausdruck, insbesondere in den Heroldsreden mit rezeptionssteuernden Wendungen wie *damitt ir aber mögt verston wol dises spil [...]*²¹⁴ oder *das vnns wirt leren disers spil.*²¹⁵ Weiter zeugen die zahlreichen Aufrufe zu tugendhafterem Leben von der belehrenden Absicht des Autors. Die intendierte Didaxe von Rufs Spielen zielt zweifelsohne in zwei Richtungen: auf die Zuschauer sowie auf die Spieler.

Als ein solches Lehrstück nach zwei Seiten hin kann die Tagsatzung auf der Bühne bezeichnet werden. Eidgenössische Tagsatzungen kommen sowohl im *Etter Heini* als auch im *Wilhelm Tell* vor; daneben halten auch die Teufel in Rufs Spielen landsgemeindeähnliche Beratungen ab.²¹⁶ Durch ihr Mitwirken können die Spieler diese Form politischer Kommunikation nicht nur erlernen, sondern am Modell miterleben. Gerade bei der *jungen burgerschafft*, welche den *Wilhelm Tell* aufführte, handelte es sich potentiell um die zukünftigen politischen Vertreter der Stadt Zürich. Das Spiel konnte daher durchaus eine Vorbereitungsfunktion für künftige Aufgaben erfüllen, indem es die Mitwirkenden Anteil haben liess an den Vorgängen einer idealisierten politischen Veranstaltung.²¹⁷ Die Zuschauer hingegen konnten durch das Spiel Einblick erhalten in politische Abläufe, an denen teilzunehmen ansonsten das Privileg einer regimentsfähigen Elite war, denn Tagsatzungen waren Gesandtenkongresse und keine basisdemokratischen Veranstaltungen im modernen Sinn.²¹⁸

Es muss hierbei allerdings betont werden, dass performative Wirkung keineswegs mit intendierter Didaxe gleichgesetzt werden darf. Mit dem Begriff der Performativität werden

²¹⁴ *Etter Heini*, 103–104.

²¹⁵ *Etter Heini*, 203.

²¹⁶ Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 563–682.

²¹⁷ Thomke 2002, S. 380. Zur historischen Tagsatzung vgl. Jucker 2004.

²¹⁸ Marchal 2000, S. 104. Im Hof prägte dafür den Begriff «Patriarchaldemokratie». Im Hof 1991, S. 21.

viel weiter gehende Vorgänge bezeichnet, als das bloße Beibringen-Wollen bestimmter Inhalte. Er bezeichnet auch Prozesse, die auf einer weniger intellektuell gesteuerten Ebene ablaufen. Insbesondere geht es bei Identitätsbildung ganz wesentlich um Emotionen. Nun ist aber Emotionalität aus Sicht der Forschenden ungleich schwerer zu bestimmen als didaktische Absicht.²¹⁹ Es lassen sich aber zumindest einige Hinweise feststellen, die auf solche performativen Vorgänge während eines Spiels schliessen lassen. Auch hierfür liefert das Beispiel der Tagsatzung Anhaltspunkte.

Durch ihre physische Präsenz am Spielgeschehen wurden die Zuschauer gleichermassen als Statisten in das Tagsatzungsgeschehen auf der Bühne einbezogen. Zweifelsohne diente dieses Teilhaben am politischen Prozess der Stärkung des Identitätsgefühls. Der Zuschauer war anwesend, wenn Tell und seine Gefährten den Vorschlag zur Bundesgründung machten. Er konnte sich die Stellungnahmen der anderen Tagsatzungsteilnehmer anhören und für sich abwägen. Dadurch erweiterte sich seine Rolle innerhalb des Spielereignisses von der blossen Rezeption hin zur aktiven Teilnahme. Leider ist nichts bekannt darüber, wie sich die Zuschauer bei Jakob Rufs Spielen verhalten haben. Eine aktive Partizipation an gewissen Stellen der Tagsatzungsszenen ist aber zumindest denkbar. So wäre es beispielsweise möglich, dass sich das Publikum ebenfalls angesprochen gefühlt haben könnte, als Tell die Landsgemeinde aufforderte, sie sollten *die hend vñhan*²²⁰ zum Schwur. Oder dass das *Amen*, das die Landsgemeinde nach dem Schwur zusammen spricht, möglicherweise von den Zuschauern mitgesprochen und damit der gottesdienstähnliche Charakter des Schwurrituals zusätzlich unterstrichen wurde.²²¹ Damit bildet das Publikum eine Rezeptionsgemeinschaft, welche das Ideal der Einigkeit, das in Jakob Rufs Spielen propagiert wird, zumindest für diesen Moment vor Ort umsetzt.²²² Darin kann einer der markantesten performativen Effekte der Aufführungen dieser Spiele gesehen werden.

Für die Spieler kann von einer ähnlichen Weise der Identitätsbildung ausgegangen werden, denn neben ihrer Funktion als Darstellende für andere sind sie zugleich Publikum ihrer selbst und somit in die performativen Prozesse während des Spiels integriert.²²³ Auch für sie gilt, dass sie mit ihrer Körperlichkeit mehr in die Spielsituation einbringen als das bloße Rezitieren eines auswendig gelernten Textes.²²⁴ Vieles davon unterliegt der performativen

²¹⁹ Vgl. dazu Wulf/Zirfas 2001, S. 93.

²²⁰ *Wilhelm Tell*, 1515R.

²²¹ *Wilhelm Tell*, 1525R–1526.

²²² Tschopp 1999, S. 422.

²²³ Vgl. dazu Wulf/Zirfas 2004, S. 27.

²²⁴ Wulf/Zirfas 2004, S. 8.

Eigendynamik des Spiels und kann durch Mitwirkende oder Autor nur bedingt gesteuert werden. Damit ist auch die Frage nach der Intentionalität aufgeworfen, mit der sich Jakob Ruf die performativen Eigenschaften des Mediums Spiels zu Nutzen macht. Dass der Autor sich der medienspezifischen Wirksamkeit des Spiels bewusst war, legen vor allem die zahlreichen Emotionalisierungen nahe. Denn Sascha Buchbinder hat für die Historiografie des 19. Jahrhunderts festgestellt, dass Identität durch den Appell an die Gefühle hergestellt wird.²²⁵ Diesen Zusammenhang setzt Ruf offenbar bewusst ein, indem er auf Affekte abzielt. Der Vergleich zwischen dem *Urner Tellenspiel* und dem *Wilhelm Tell* hat dies gezeigt: Ruf verschärft die Darstellung der Willkürherrschaft der Vögte, schildert die Not der Landleute drastischer und inszeniert die Szene, in der Frau Tell ihre Kinder entrissen werden.²²⁶ Im *Etter Heini* macht er aus den jungen Eidgenossen die Söhne der alten Helden, wodurch ihr frevelhaftes Leben umso stärker mit der Frömmigkeit des alten Eidgenossen kontrastiert.²²⁷ Mittels dieser Emotionalisierungen nutzt er also die performativen Eigenschaften des Spiels gezielt.

Ein weiteres Beispiel für Jakob Rufs bewussten Umgang mit den Eigenheiten des Mediums ist die Rede des treuen Eckarts im *Etter Heini*. Dort stellt er eine prädigtähnliche face-to-face-Kommunikations-Situation zwischen Figur und Publikum her, wie sie in anderen Medien nicht möglich wäre. Nach dem Gespräch mit Etter Heini verkündet Eckart seine Absicht in die Eidgenossenschaft wandern zu wollen, um die Menschen dort zu belehren. Darauf folgt die Regieanweisung *Triiw Eckart redt zů allem volch*.²²⁸ Es ist anzunehmen, dass er sich damit an die Zuschauer wenden sollte. Es gibt nämlich keinerlei Hinweise darauf, dass dieses Volk durch Personen auf der Bühne dargestellt wurde, aber selbst wenn es so wäre, würde dies hinsichtlich der performativen Wirkung auf die Anwesenden keinen Unterschied machen. Ähnlich wie bei der Tagsatzungsszene wird das Publikum hier nämlich zum Teil des Spiels. Sie werden angesprochen als das, was sie sind, nämlich als Einwohner der Eidgenossenschaft. Die mythisch überhöhte Ebene des Spiels trifft so direkt auf die Realität der Zuschauenden, die sich mit dem Appell direkt angesprochen fühlen müssen. Sie werden in diesem Moment zur Gemeinschaft, nicht nur als Teilnehmende an einem Spielereignis, sondern als Eidgenossen des 16. Jahrhunderts. Auch dies ist ein Beispiel dafür, wie im Vollzug des Spiels Identität geschaffen wird.

²²⁵ Buchbinder 2002, S. 34–35.

²²⁶ Vgl. dazu Kommentar zu *Wilhelm Tell* 286R–324; 455–458; 511–544; 900R–936; 1014R–1026 sowie 2122R–2146.

²²⁷ Vgl. Kapitel 4.4.

²²⁸ *Etter Heini*, 1217R.

7. Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war es, aufzuzeigen, wie Jakob Ruf in seinen Spielen zur Konstruktion und Vermittlung eines eidgenössischen Identitätsbewusstseins beiträgt. Als hilfreiches Erklärungsmodell für die Konstruktion erweist sich dabei das von Guy P. Marchal entworfene und von Sascha Buchbinder ergänzte Konzept der imagologischen Bastelei. Es konnte gezeigt werden, dass den Spielen Jakob Rufs die Überzeugung zu Grunde liegt, die Eidgenossen seien ein von Gott speziell auserwähltes Volk. Diese Auserwähltheit stellt er als in der Landschaft der Eidgenossenschaft präfiguriert und am Schlachtenglück ablesbar dar. Aus diesen Auserwähltheitsvorstellungen ergeht laut Ruf der Imperativ an die Eidgenossen, ihre Bünde zu achten und ein einiges Volk zu sein. Diese Bedingung sieht er von den Eidgenossen seiner Zeit nicht erfüllt, so dass sie Gefahr laufen, ihre Auserwähltheit zu verlieren. Die Weltreichlehre lässt ersehen, dass das bedeutet, die Herrschaftsgewalt zu verlieren: mittels *translatio imperii* bestraft Gott die Völker, die sich von ihm abwenden.

Neben der Auserwähltheit sind die Vorfahren ein häufig genutztes Versatzstück der imagologischen Bastelei zur Konstruktion von Identität. Dies ist auch bei Jakob Ruf der Fall. Die Untersuchung der verschiedenen Generationen von Eidgenossen und biblischen Vätern lässt das Ideal der frommen Väter ebenso erkennen, wie warnende Beispiele, welche die Konsequenzen vor Augen führen, die der Abfall vom Glauben mit sich bringt. Ziel der Spiele ist es, zur Rückkehr zur ursprünglichen Frömmigkeit und Bescheidenheit aufzurufen. Dabei gibt es keinen Unterschied zwischen Rufs biblischen und eidgenössisch-politischen Spielen. Vielmehr greifen Politik und Religion immer untrennbar ineinander.

Ruf versteht es, die allgemein-moralische Ebene mit realpolitischen Anliegen zu verbinden. So gilt sein politischer Eifer im *Etter Heini* der Abschaffung des Reislaufwesens. Er vertritt so die offizielle Haltung des Zürcher Rats sowie der Reformatoren auf der Bühne.

Um Erkenntnisse über die Vermittlung eines eidgenössischen Identitätsbewusstseins zu gewinnen, wurden Überlegungen zu den medienspezifischen performativen Funktionsweisen des Spiels angestellt. Es hat sich als wahrscheinlich erwiesen, dass Publikum und Spielende durch die Teilnahme am Spielereignis, ganz im Speziellen während der Tagsatzungsszenen, aufs Neue zu einer politischen Gemeinschaft zusammengefügt und bestätigt wurden. Identität wird also nicht nur auf der intellektuell-didaktischen Ebene des Spiels vermittelt, sondern auch durch das Aufführungseignis selbst. Das Thema der performativen Funktionsweisen zur Identitätsvermittlung im Spiel konnte damit aber erst kurz gestreift werden. Die

Forschung steht hier noch am Anfang. Eine systematischere Auswertung der Performativitätssignale wäre wünschenswert und – soviel konnte anhand der hier unternommenen Ansätze gezeigt werden – zweifelsohne fruchtbar für ein besseres Verständnis von Vermittlungsfunktionen des frühneuzeitlichen Spiels im Allgemeinen.

V. Nachwort

Jakob Ruf verfasste mit dem *Etter Heini*, dem *Wilhelm Tell* und dem *Konstanzerlied* drei Werke mit spezifisch politischen Inhalten. Mit seinen eidgenössisch-politischen Spielen nahm er am Identitätsdiskurs innerhalb der Eidgenossenschaft teil. Mit der vorliegenden Arbeit wurden einerseits Jakob Rufs politische Werke editorisch aufgearbeitet und kommentiert. Damit wird ein wichtiges Forschungsdesiderat erfüllt, denn die Texte waren letztmals im 19. Jahrhundert herausgegeben worden. Diese Editionen sind für heutige Forschende nicht nur schwer greifbar, sondern sie genügen auch deren Ansprüchen nicht mehr.

Mit der Edition wurden die Werke in der vorliegenden Arbeit auch ausführlich kommentiert. Erstmals kann dadurch die Vielschichtigkeit der literarischen, historiografischen und biblischen Bezüge aufgezeigt werden, die Rufs Werke prägen und untereinander, aber auch mit dem weiteren literarischen Kontext vernetzen. Dadurch trägt die Arbeit gemeinsam mit den parallel dazu entstehenden weiteren Editionen der Werke Rufs dazu bei, das Bild von Jakob Ruf als reformiertem, humanistisch gebildetem Autor zu revidieren.

Mit der Studie wurde anhand der Untersuchung der Spiele Rufs ein Anfang gemacht, die Rolle von Spielen bei der Entstehung und Popularisierung eidgenössischer Identitätsvorstellungen generell näher zu erforschen. Es gilt dabei aber zu bedenken, dass Konstruktion und Vermittlung von Identität nur innerhalb eines denkbar breiten medialen Verbundes erfolgt. Die Arbeit untersucht also nur einen Ausschnitt der Mechanismen, die dabei zum Zuge kommen. Es wäre wünschenswert, wenn hierzu weitere Untersuchungen zu den einzelnen Medien, aber auch zum Verbund als Ganzes folgen würden. Dabei scheint ein interdisziplinärer Zugang vielversprechend: Die meisten Arbeiten zu Fragen der eidgenössischen Identitätsbildung stammen bislang aus der Geschichtswissenschaft. Dass aber gerade auch die Literaturwissenschaft viel zum Thema beitragen können, ist eine Erkenntnis aus der vorliegenden Arbeit. Insbesondere neuere Ansätze, beispielsweise aus der Performativitätsforschung, versprechen neue Forschungsergebnisse. Sie konnten hier nur kurz angetönt werden. Weitergehende Untersuchungen nicht nur in Bezug auf Spiele, sondern beispielsweise auch in Bezug auf die historisch-politische Ereignisdichtung, eine Gattung, die als noch weniger erforscht gelten muss, wären ein spannendes und sicherlich ergiebiges Feld für Forschende.

8. Bibliografie

8.1. Primärliteratur

8.1.1. Schriften von Jakob Ruf (Ausgaben des 16. Jahrhunderts)

- [Ruf, Jakob]: [ohne Titel, Flugblatt zur Schaffhauser Missgeburt]. Anno a Christo nato 1543. sexto Februarii, matutina hora quinta eademque minuta, Scaffhusiae Helvetiorum nati sunt infantes duo [...] I. R. Zürich: Eustachius Froschauer d. Ä., [1543].
- [Ruf, Jakob]: [ohne Titel, Flugblatt zur Glarner Nebensonnenerscheinung]. Jm Jar als man zalt 1544 Jar ist gesehen worden zů Glaris in dem lobliche Ort der Eydgnoschafft, von wyb vnd mann, ja jung vnd alt ouch aller mengklichen da selbst, ein Cristallischer wyssz gefarbter zirckel und ring durch das mittel der Sonnen vnd an mitten durch den wyssen Kreiß ein heitterer schynbarer Regenbogen mit allen synen vnder scheidlichen farben. [Zürich: Eustachius Froschauer d. Ä., 1544].
- [Ruf, Jakob]: Ein hüpsch vnd lustig Spyl [...] von dem frommen vnd ersten Eydgenossen Wilhelm Tellen. Zürich: Augustin Fries, [1545].
- Ruf, Jakob: Das lyden vnseres Herren Jesu Christi das man nempt den Passion. Zürich: Augustin Fries, [1545].
- Ruf, Jakob: Ein nüw vnd lustig Spil von der erschaffung Adams vnd Heua. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1550.

8.1.2. Ungedruckte Quellen und Archivalia

- [Pellikan, Samuel]: Schriften von Samuel Pellikan. Zentralbibliothek Zürich C 153.
- [Ruf, Jakob]: Ein huipsch nuw spil [...] von deß herren wingarten. Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische Sammlung, Ms 357.
- [Ruf, Jakob]: Ein nüwes Spil vom wol vnd vbelstand eyner loblichen Eydgnosschafft. Zentralbibliothek Zürich, Ms A 129.
- [Ruf, Jakob]: [ohne Titel, Etter Heini]. Zentralbibliothek Zürich, Ms A 151. Stadtarchiv Zürich, Pfarrbücher VIII.C.1.

8.1.3. Gedruckte Quellen

- Agricola, Johannes: Sybenhundert und fünfftzig Teütscher Sprichwörter. Herausgegeben von Mathilde Hain. Hildesheim/New York 1970.
- Bächtold, Jakob (Hg.): Schweizerische Schauspiele des sechzehnten Jahrhunderts. 3 Bände. Zürich/Frauenfeld 1890–1893.
- Brennwald, Heinrich: Schweizerchronik. Herausgegeben von Rudolf Luginbühl. 2 Bände. Basel 1908–1910 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, Abteilung 1, Bände 1–2).
- Bruckner, Albert (Hg.): Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler. Aarau 1965 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung 3, Chroniken und Dichtungen, 2. Band, Teil 2).
- [Bullinger, Heinrich:] Anklag vnd ernstliches ermanen Gottes. [o. O.] 1525.
- Bullinger, Heinrich: Lucretia. Herausgegeben von Horst Hartmann. Leipzig 1973.
- Bullinger, Heinrich: Schriften zum Tage. Herausgegeben von Hans Ulrich Bächtold, Ruth Jörg und Christian Moser. Zug 2006.
- Caesar, Gaius Julius: Der gallische Krieg. De bello gallico. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und übersetzt von Otto Schönberger. Düsseldorf/Zürich 1998 (Tusculum Studienausgaben).
- Dürst, Melchior: Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell. Neue dramaturgische Bearbeitung mit Benützung des Urtextes vom Jahre 1512 aus Uri und des «Neuen Tellenspiels» von Jakob Ruf, Zürich, vom Jahre 1545. Elgg 1946.
- Erasmus von Rotterdam: Adagiorum Chilias Prima: Pars Altera. Herausgegeben von Felix Heinimann und Emanuel Kienzle. Elsevier 1998 (Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterdami 2,2).
- Erasmus von Rotterdam: Adagiorum Chilias Secunda: Pars Altera. Herausgegeben von Felix Heinimann und Emanuel Kienzle. Elsevier 1987 (Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterdami 2,4).
- Etterlin, Petermann: Kronika von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkomen und sust seltsam strittenn und geschichten. Herausgegeben von Eugen Gruber. Aarau 1965 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung 3, Chroniken und Dichtungen, 3. Band).

- Etterlin, Petermann: *Kronika von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkomen und sust seltzam strittenn und geschichten*. Faksimile der Ausgabe Basel 1507. Winterthur 1978.
- [Freudenberger, Uriel]: *Der Wilhelm Tell. Ein Dänsiches Mährgen. Aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt*. o.O. 1760.
- Gessner, Konrad: *Bibliotheca universalis sive Catalogus omnium scriptorum locupletissimus, in tribus linguis, Latina, Graeca et Hebraica*. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1545
- Glarean, Heinrich: *Helvetiae descriptio. Panegyricum*. Herausgegeben und übersetzt von Werner Näf. St. Gallen 1948.
- Goedeke, Karl (Hg.): *Pamphilus Gengenbach*. Hannover 1856.
- Hemmerlin, Felix: «De Suitensibus (33. Kapitel aus «Dialogus de Nobilitate et rusticitate»». In: Claudius Sieber-Lehmann/Thomas Wilhelmi (Hg.): *In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386–1532*. Bern 1998, S. 49–81.
- Hennecke, Edgar (Hg.): *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*. Band 2, Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes. Tübingen 1964.
- Jacobus de Voragine: *Legenda Aurea*. Herausgegeben von Giovanni Paolo Maggioni. 2 Bände. Florenz 1998 (Millenio medievale 6).
- Johannes von Winterthur: *Die Chronik Johans von Winterthur*. Herausgegeben von Friedrich Baethgen. Berlin 1924 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores Rerum Germanicarum, Nova Series 3).
- Liebenau, Theodor von (Hg.): *Berichte über die Schlacht am Morgarten*. Einsiedeln/New York/Cincinnati/St. Louis 1882 (Mittheilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 1).
- Liliencron, Rochus von (Hg.): *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*. 4 Bände und Nachtrag, enthaltend die Töne und das alphabetische Verzeichnis. Leipzig 1865–1869.
- Luther, Martin: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Band 11/2. Unveränderter Abdruck der bei Hermann Böhlens Nachfolger, Weimar, erschienenen Ausgabe. Graz 1960.
- Luther, Martin: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Band 53. Unveränderter Abdruck der bei Hermann Böhlens Nachfolger, Weimar, erschienenen Ausgabe. Graz 1968.
- Melanchthon, Phillip: *Melanchthon deutsch*. Herausgegeben von Michael Beyer, Stefan Rhein und Günther Wartenberg. Band 1, Schule und Universität, Philosophie, Geschichte und Politik. Leipzig 1997.
- Müntzer, Thomas: *Die Fürstenpredigt. Theologisch-Politische Schriften*. Herausgegeben von Günther Franz. Bibliografisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1983.
- Müntzer, Thomas: *Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe*. Unter Mitarbeit von Paul Kirn herausgegeben von Günther Franz. Gütersloh 1968 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 33).
- Müntzer, Thomas: *Schriften und Briefe*. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Gerhard Wehr. Zürich 1989.
- Psalmen und geistliche Gesang so in der Kirchen und gmein Gottes in Tütschen Landen gesungen werden. Vorrede von Ambrosius Blaurer, Konstanz. Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1570.
- Ruf, Jakob: *Etter Heini uss dem Schwizerland, sammt einem Vorspiel*. Herausgegeben von Hermann Marcus Kottinger. Quedlinburg/Leipzig 1847.
- Ruf, Jakob: *Ein hüpsch vnd lustig Spyl [...] von dem frommen vnd ersten Eydgenossen Wilhelm Tellen*. Yetz nüwlich gebesseret, corrigiert, gemacht vnn gespilt am nüwen Jarstag von einer loblichen vnn junge burgerschaft zu Zürich, im Jar als man zalt 1545. Per Jacobum Ruef, urbis Tigurinae chirurgum. Herausgegeben von Friedrich Mayer. Pforzheim 1843.
- Ruf, Jakob: *Das neue Tellenspiel*. In: Bächtold, Jakob (Hg.): *Schweizerische Schauspiele des sechszehnten Jahrhunderts*. Band 3. Zürich/Frauenfeld 1893, S. 47–136.
- Schedel, Hartmann: *die Schedelsche Wlrchronik*. Nachdruck der deutschen Ausgabe von 1493. Kommentiert von Rudolf Pörtner. Dortmund 1978 (Harenberg Edition. Die bibliophilen Taschenbücher 64).
- [Spross, Balthasar]: *Das Spiel von den alten und jungen Eidgenossen*. Herausgegeben von Friderike Christ-Kutter. Bern 1963 (Altdeutsche Übungstexte 18).
- Steinmetz, Ralf-Henning (Hg.): *Die Historia von den sieben weisen Meistern und dem Kaiser Diocletianus*. Tübingen 2001.
- Stumpf, Johannes: *Gemeiner loblicher Eydtgnoschaft Stetten, Ländern und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung*. 2 Bände. Faksimilierter Nachdruck der Ausgabe Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1547. Winterthur 1975.
- Thomke, Hellmut (Hg.): *Deutsche Spiele und Dramen des 15. und 16. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main 1996 (Bibliothek der Frühen Neuzeit 2).
- Thomke, Hellmut: *Der Bildersturm in schweizerischen Dramen der Reformationszeit*. In: Peter Blickle, André Holenstein, Heinrich Richard Schmidt und Franz-Josef Sladeczek (Hg.): *Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*. München 2002 (Historische Zeitschrift, Beihefte Band 33), S. 379–390.

- Tschudi, Ägidius: *Chronicon Helveticum*. Herausgegeben von Bernhard Stettler. 3. Teil Bern 1980 (Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge 1, Abteilung Chroniken VII/3).
- Vögeli, Jörg: *Schriften zur Reformation in Konstanz 1519–1538*. Mit Gregor Mangolts *Konstanzer Reformationsgeschichte von 1562 zum Vergleich*. Erste Gesamtausgabe. Herausgegeben von Alfred Vögeli. 3 Bände. Tübingen/Basel 1972 (Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 39/40/41).
- Wehrli, Max (Hg.): *Das Lied von der Entstehung der Eidgenossenschaft*. Das Urner Tellenspiel. Aarau 1952 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung 3, Chroniken und Dichtungen, 2. Band).
- Wickram, Georg: *Der Treue Eckart*. In: Hans-Gert Roloff (Hg.): *Georg Wickram. Sämtliche Werke*. Berlin/New York 1997, S. 141–210.
- Wirz, Hans-Georg (Hg.): *Das Weisse Buch von Sarnen*. Aarau 1947 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung 3, Chroniken und Dichtungen, 1. Band).
- Zollner, Mathis: *Murtenlied*. In: Rochus von Liliencron (Hg.): *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*. 2. Band. Leipzig 1866, S. 99–103.
- Zwingli, Huldrych: *Schriften*. Herausgegeben von Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz. 1. Band. Zürich 1995.
- Zwingli, Huldrych: *Huldreich Zwinglis sämtliche Werke*. Herausgegeben von Emil Egli und Georg Finsler. 2. Band. Leipzig 1908 (Corpus Reformatorum 89).
- Zwingli, Huldrych: *Huldreich Zwinglis sämtliche Werke*. Herausgegeben von Emil Egli, Georg Finsler und Walther Köhler. 3. Band. Leipzig 1914 (Corpus Reformatorum 90).

8.2. Sekundärliteratur

- Arnold, Klaus: *Johannes von Winterthur*. In: Kurt Ruh (Hg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 4. Band. Berlin/New York 1983, Sp. 816–818.
- Bachorski, Hans-Jürgen/Werner Röcke/Hans-Rudolf Velten/Frank Wittchow: *Performativität und Lachkultur in Mittelalter und früher Neuzeit*. In: *Theorien des Performativen*. München 2001 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 10/1), S. 157–190.
- Bächtiger, Franz: *Erörterungen zum «Alten und Jungen Eidgenossen»*. In: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern*. Jahrgang 1969/70. Bern 1972, S. 35–70.
- Bächtold, Jakob: *Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz*. Frauenfeld 1892.
- Baethgen, Friedrich: *Zu Johannes von Winterthurs Bericht über die Schlacht von Morgarten*. In: *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 59 (1923), S. 106–110.
- Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften*. Herausgegeben von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M. 1974.
- Beutin, Wolfgang: *Die Revolution tritt in die Literatur. Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte von Thomas Müntzer bis Primo Levi*. Frankfurt a. M./Berlin/Bern 1999 (Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte 28).
- Bodmer, Jean-Pierre: *Chroniken und Chronisten im Spätmittelalter*. Bern 1976.
- Bonomo, Attilio: *Johannes Stumpf der Reformator und Geschichtsschreiber*. Genua 1923.
- Brauneck, Manfred: *Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters*. 1. Band. Stuttgart/Weimar 1993.
- Buchbinder, Sascha: *Der Wille zur Geschichte. Schweizergeschichte um 1900 – die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker*. Zürich 2002.
- Burckhardt, Eliane: *Das religiöse Selbstbild der Eidgenossenschaft in Jakob Rufs Spiel Wilhelm Tell*. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit. Zürich 2005.
- Burkhardt, Martin/Wolfgang Dobras/Wolfgang Zimmermann (Hg.): *Konstanz in der frühen Neuzeit*. Konstanz 1991.
- Campi, Emidio: *Über das Ende des Weltzeitalters – Aspekte der Rezeption des Danielbuches bei Heinrich Bullinger*. In: Mariano Delgado/Klaus Koch/Edgar Marsch (Hg.): *Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches*. Freiburg/Stuttgart 2003, S. 225–238.
- Campi, Emidio: *Brutus Tigurinus. Aspekte des politischen und theologischen Denkens des jungen Bullinger*. In: Therese Fuhrer/Paul Michel/Peter Stotz (Hg.): *Geschichten und ihre Geschichte*. Basel 2004, S. 145–174.
- Charbon, Rémy: *Lucretia Tigurina. Heinrich Bullingers «Spiel von Lucretia und Brutus» (1526)*. In: Martin Stern/Verena Ehrich-Haefeli/Hans-Jürg Schrader (Hg.): *Antiquitates Renatae. Deutsche und französische Beiträge zur Wirkung der Antike in der europäischen Literatur*. Festschrift für Renate Böschenstein zum 65. Geburtstag. Würzburg 1998, S. 35–47.

- Crettaz, Bernard: *Un si joli village. Essai sur un mythe helvétique*. In: Bernard Crettaz/Hans Ulrich Jost/Rémy Pithon (Hg.): *Peuples inanimés, avez-vous donc une âme? Images et identités suisses au XX^e siècle*. Lausanne 1987 (Etudes et mémoires de la section d'histoire de l'Université de Lausanne 6).
- De Capitani, François: *Die Suche nach dem gemeinsamen Nenner – Der Beitrag der Geschichtsschreiber*. In: François de Capitani / Georg Germann (Hg.): *Auf dem Weg zu einer Schweizerischen Identität, 1848–1914. Probleme, Errungenschaften, Misserfolge*. Freiburg 1987 (Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften 8), S. 25–38.
- Dettwiler, Walter: *Wilhelm Tell. Ansichten und Absichten*. Zürich 1991.
- Dobras, Wolfgang: *Konstanz zur Zeit der Reformation*. In: Burkhardt/Dobras/Zimmermann 1991, S. 11–146.
- Ehrstine, Glenn: *Theater, Culture and Community in Reformation Bern, 1523–1555*. Leiden 2002.
- Eming, Jutta/Ingrid Karsten/Elke Koch/Andrea Sieber: *Emotionalität und Performativität in narrativen Texten des Mittelalters*. In: *Theorien des Performativen*. München 2001 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 10/1), S. 215–233.
- Ermatinger, Emil: *Dichtung und Geistesleben in der deutschen Schweiz*. München 1933.
- Farner, Alfred: *Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli*. Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1930. Darmstadt 1973.
- Fischer, Hermann: *Schwäbisches Wörterbuch*. Auf Grund der von Adelbert von Keller begonnenen Sammlungen, bearbeitet von Hermann Fischer. Tübingen 1904–1936.
- Fischer-Lichte, Erika/Jens Roselt: *Attraktion des Augenblicks – Aufführung, performance, performativ und Performativität als theaterwissenschaftliche Begriffe*. In: *Theorien des Performativen*. München 2001 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 10/1), S. 237–254.
- Flugi, Alfons von: *Die ladinischen Dramen des XVI. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 2 (1878), S. 515–521.
- Gagliardi, Ernst/Ludwig Forrer: *Neuer Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtliche inbegriffen)*. Zürich 1982.
- Gamper, Rudolf: *Der Adel in den Zürcher Chroniken*. In: Peter Niederhäuser (Hg.): *Alter Adel – Neuer Adel*. Zürich 2003 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 70), S. 125–143.
- Gehrke, Hans-Joachim: *Geschichtsbilder und Gründungsmythen*. Würzburg 2001 (Identitäten und Alteritäten 7).
- Genette, Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt a. M./New York 1989.
- Goez, Werner: *Die Danielrezeption im Abendland. Spätantike und Mittelalter*. In: Mariano Delgado/Klaus Koch/Edgar Marsch (Hg.): *Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches*. Freiburg/Stuttgart 2003, S. 176–196.
- Goez, Werner: *Translatio imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Tübingen 1958.
- Gordon, Bruce: *God killed Saul. Heinrich Bullinger and Jacob Ruef on the Power of the Devil*. In: Kathryn A. Edwards (Hg.): *Werewolves, Witches, and Wandering Spirits. Traditional Belief & Folklore in Early Modern Europe*. Kirksville 2002 (Sixteenth Century Essays & Studies 62), S. 155–180.
- Groebner, Valentin: *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000 (Konflikte und Kultur – historische Perspektiven 3).
- Grübel, Isabel: *Die Hierarchie der Teufel. Studien zum christlichen Teufelsbild und zur Allegorisierung des Bösen in Theologie, Literatur und Kunst zwischen Frühmittelalter und Gegenreformation*. München 1991 (Kulturgeschichtliche Forschungen 13).
- Gut, Katrin: *Das vaterländische Schauspiel der Schweiz. Geschichte und Erscheinungsformen*. Freiburg 1996 (Studien und Texte zur Philologie und Literatur, Universität Freiburg Schweiz, Neue Folge 16).
- Haug-Moritz, Gabriele: *Der Schmalkaldische Bund 1530–1541/42. Eine Studie zu den genossenschaftlichen Strukturelementen der politischen Ordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*. Leinfelden-Echterdingen 2002.
- Häusler, Max: *Zur Geschichte der Zürcherischen Papierfabrikation: Die Papiermühle und Papierfabrik auf dem Werd 1472–1844*. Zürich 1927.
- Hillenbrand, Eugen: *Die Geschichtsschreibung des Bistums Konstanz im 16. Jahrhundert*. In: *Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Hg: Kurt Andermann. Sigmaringen 1988, S. 205–226.
- Hillerbrand, Hans J.: *Von Polemik zur Verflachung. Zur Problematik des Antichrist-Mythos in Reformation und Gegenreformation*. In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 47 (1995), S. 114–125.
- Herkenrath, Erland: *Bullinger zu Teuerung und Bettel im Jahre 1571*. Sonderdruck aus: Ulrich Gräbler/Erland Herkenrath (Hg.): *Heinrich Bullinger, 1504–1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag*. Band. 1. Zürich 1975, S. 323–338.

- Hobsbawm, Eric J.: Introduction. Inventing Traditions. In: Eric J. Hobsbawm/Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. Cambridge 1983, S. 1–14.
- Im Hof, Ulrich: Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991. Zürich 1991.
- Johannsen-Reichert, Jörg: Das Thema «Aufruhr» aus religiöser, juristischer und politischer Sicht im deutschen Raum während des konfessionellen Zeitalters (1517–1617). Aachen 1996.
- Jucker, Michael: Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter. Zürich 2004.
- Keller, Hildegard Elisabeth (Hg.): Jakob Ruf, ein Zürcher Stadtchirurg und Theatermacher im 16. Jahrhundert. Unter Mitarbeit von Andrea Kauer und Stefan Schöbi. Zürich 2006 (Jakob Ruf: Leben, Werk und Studien 1).
- Keller, Hildegard Elisabeth: God's plan for the Swiss Confederation. Heinrich Bullinger, Jakob Ruf and their Uses of Historical Myth in Reformation Zürich. In: Randolph C. Head/Daniel Christensen (Hg.): Orthodoxies and Diversities in Early Modern Germany. FNI-Conference at Durham April 6–11, 2005. Leiden 2007. Im Druck.
- Kellermann, Karina: Abschied vom «historischen Volkslied». Studien zu Funktion, Ästhetik und Publizität der Gattung historisch-politische Ereignisdichtung. Tübingen 2000 (Hermaea – Germanistische Forschungen, Neue Folge 90).
- Kerth, Sonja: *Der landfrid ist zerbrochen*. Das Bild des Krieges in den politischen Ereignisdichtungen des 13. bis 16. Jahrhunderts. Wiesbaden 1997 (Imagines Medii Aevi. Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung 1).
- Koch, Klaus: Universalgeschichte, auserwähltes Volk und Reich der Ewigkeit. Das Geschichtsverständnis des Danielbuches. In: Mariano Delgado/Klaus Koch/Edgar Marsch (Hg.): Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches. Freiburg/Stuttgart 2003, S. 11–36.
- Koischwitz, Otto: Der Theaterherold im deutschen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Berlin 1926 (Germanische Studien, 46).
- Koller, Walter: Wilhelm Tell – ein humanistisches Märchen. In: Katharina Koller-Weiss/Christian Sieber (Hg.): Aegidius Tschudi und seine Zeit. Basel 2002, S. 237–268.
- Kreis, Georg: Die Schweiz unterwegs. Schlussbericht des NFP 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität». Basel / Frankfurt am Main 1993.
- Kreutzer, Jakob: Zwinglis Lehre von der Obrigkeit. Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1909. Amsterdam 1965 (Kirchenrechtliche Abhandlungen, 57).
- Krüger, Thomas: Heinrich Bullinger als Ausleger des Alten Testaments am Beispiel seiner Predigten Daniel 1 und 2. In: Emidio Campi (Hg.): Heinrich Bullinger und seine Zeit. Zürich 2004 (Zwingliana 31), S. 91–104.
- Laube, Adolf: «Dass die Untertanen den Obrigkeiten zu widerstehen schuldig sind». Widerstandspflicht um 1530. In: Günther Vogler (Hg.): Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1994, S. 259–276.
- Leemann-van Elck, Paul: Die zürcherische Buchillustration von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1952.
- Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. 8. Auflage. Frankfurt am Main 1991 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 14).
- Lohse, Bernhard: Thomas Müntzer in neuer Sicht. Müntzer im Licht der neueren Forschung und die Frage nach dem Ansatz seiner Theologie. Hamburg 1991 (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Jahrgang 9, Heft 2).
- Maissen, Thomas: Ein «helvetisch Alpenvolk». Die Formulierung eines gesamteidgenössischen Selbstverständnisses in der Schweizer Historiographie des 16. Jahrhunderts. In: Baczkowski, Krzysztof / Simon, Christian (Hg.): Historiographie in Polen und der Schweiz. Krakau 1994 (Studia Polono-Helvetica II), S. 69–85.
- Maissen, Thomas: Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio. In: Ulrich Muhlack/Gerit Walther (Hg.): Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten. Göttingen 2002, S. 210–149.
- Marchal, Guy P.: Die frommen Schweden in Schwyz. Das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» als Quelle zum schwyzerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jahrhundert. Basel 1976 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 138).
- Marchal, Guy P.: Die Antwort der Bauern. Elemente und Schichtungen des eidgenössischen Geschichtsbewusstseins am Ausgang des Mittelalters. In: Hans Patze (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter. Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen 31), S. 757–90.

- Marchal, Guy P.: Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. In: Historischer Verein der Fünf Orte (Hg.): Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft. Band 2. Olten 1990, S. 307–404.
- Marchal Guy P./Aram Mattioli: Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht. In: Guy P. Marchal/Aram Mattioli (Hg.): Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identitäten. Luzern 1992a (Clio Lucernensis 1, Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Allgemeine und Schweizer Geschichte Luzern), S. 11–20.
- Marchal Guy P.: Das «Schweizeralpenland»: eine imagologische Bastelei. In: Guy P. Marchal/Aram Mattioli (Hg.): Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identitäten. Luzern 1992b (Clio Lucernensis 1, Veröffentlichungen des Lehrstuhls für Allgemeine und Schweizer Geschichte Luzern), S. 37–49.
- Marchal, Guy P.: Über Feindbilder zu Identitätsbildern. Eidgenossen und Reich in Wahrnehmung und Propaganda um 1500. In: Peter Niederhäuser (Hg.): Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg. Zürich 2000, S. 103–122.
- Marchal, Guy P.: Das Geschichtsbild vom Bauernvolk und der Mythos vom Tell: Alteritätsbehauptung und Auskristallisierung eines Identifikationskerns. In: Geschichtsbilder und Gründungsmythen. Hg. Hans Joachim Gehrke. Würzburg 2001 (Identitäten und Alteritäten 7), S. 119–144.
- Marchal, Guy P.: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel 2006.
- Marmor, Johannes: Geschichte der Stadt Konstanz mit besonderer Berücksichtigung der Sitten- und Kultur-Geschichte derselben bis zum Anfall an das Grossherzogtum Baden. Konstanz 1871.
- Mauelshagen, Franz: Bullinger, der Prodigiensammler. In: Emidio Campi, Ulrich Bächtold, Ralph Weingarten (Hg.): Der Nachfolger. Heinrich Bullinger (1504–1575). Zürich 2004, S. 37–41.
- Maurer, Helmut: Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnungen und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter. Konstanz 1983.
- McGinn, Bernard: Antichrist. Two Thousand Years of the Human Fascination with Evil. San Francisco 1994.
- Merz, Elsbeth: Tell im Drama vor und nach Schiller. Bern 1925 (Sprache und Dichtung 31).
- Meyer, Heinz: Die Zahlenallegorese im Mittelalter. Methode und Gebrauch. München 1975.
- Moraw, Peter: Politische Sprache und Verfassungsdenken bei ausgewählten Geschichtsschreibern des deutschen 14. Jahrhunderts. In: Hans Patze (Hg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter. Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen 31), S. 695–726.
- Moser, Christian: Weltalter – Weltreiche. In: Erster Band, S. 241–243.
- Moser, Christian: Fremde Dienste, Pensionenwesen und Bündnispolitik in Zürich 1500–1615. Im Druck.
- Niederhäuser, Peter: Freiheit. In: Erster Band, S. 190–193.
- Ochsenbein, Peter: Beten «mit zertanen armen». Ein alteidgenössischer Brauch. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 75. Basel 1979, S. 129–172.
- Ochsenbein, Peter: Das Grosse Gebet der Eidgenossen. Überlieferung – Text – Form und Gehalt. Bern 1989 (Bibliotheca Germanica 29).
- Petersen, Christoph: Fünfsakt-Schema und Buchdruck als Entwicklungsfaktoren des deutschsprachigen Dramas der Frühen Neuzeit. Das Passionsspiel von Jakob Rueff. In: Czarnecka, Miosława (Hg.): Zur Literatur und Kultur Schlesiens in der Frühen Neuzeit aus interdisziplinärer Sicht. Wrocław 1998 (Acta Universitatis Wratislaviensis 1960), S. 97–110.
- Peyer, Hans Conrad: Verfassungsgeschichte der alten Schweiz. Zürich 1978.
- Piatti, Barbara: Tells Theater. Eine Kulturgeschichte in fünf Akten zu Friedrich Schillers Wilhelm Tell. Mit einem Weimarer Pausengespräch zwischen Katharina Mommsen und Peter von Matt. Herausgegeben in Verbindung mit der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen und der Deutschen Schillergesellschaft. Basel 2004.
- Piccard, Gerhard: Wasserzeichen Raubtiere. Findbuch XV/2, Stuttgart 1987 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe : Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart XV/2).
- Press, Volker: Ausserhalb des Religionsfriedens? Das reformierte Bekenntnis im Reich bis 1648. In: Günther Vogler (Hg.): Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1994, S. 309–335.
- Quilisch, Tobias: Das Widerstandsrecht und die Idee des religiösen Bundes bei Thomas Müntzer. Ein Beitrag zur Politischen Theologie. Berlin 1998 (Beiträge zur Politischen Wissenschaft 113).
- Rattay, Beate: Entstehung und Rezeption politischer Lyrik im 15. und 16. Jahrhundert. Die Lieder im Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi. Göppingen 1986 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 405).
- Richardsen-Friedrich, Ingvald: Antichrist-Polemik in der Zeit der Reformation und der Glaubenskämpfe bis Anfang des 17. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 2003 (Europäische Hochschulschriften, Reihe I, 1855).

- Ridder, Klaus: Erlösendes Lachen. Götterkomik – Teufelskomik – Endzeitkomik. In: Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004, S. 195–206.
- Rochholz, Ernst Ludwig: Tell und Gessler in Sage und Geschichte. Heilbronn 1877.
- Röcke, Werner: Die Danielprophetie als Reflexionsmodus revolutionärer Phantasien im Spätmittelalter. In: Steffen Martus/Andrea Polascheg (Hg.): Das Buch der Bücher – gelesen. Lesarten der Bibel in den Wissenschaften und Künsten. Bern 2006 (Publikationen zur Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge, 13), S. 197–218.
- Rogge, Joachim: Staatstheorie und Widerstandsrecht bei Zwingli. In: Zwingli und Europa. Referate und Protokoll des Internationalen Kongresses aus Anlass des 500. Geburtstages von Huldrych Zwingli vom 26. bis 30. März 1984, S. 183–198.
- Romer, Hermann: Herrschaft, Reislaut, und Verbotspolitik. Beobachtungen zum rechtlichen Alltag der Zürcher Solddienstbekämpfung im 16. Jahrhundert. Zürich 1995.
- Romer, Hermann: Reisläufer und Landsknechte. Strukturelemente des Krieges um 1500. In: Peter Niederhäuser (Hg.): Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg. Zürich 2000, S. 29–50.
- Romer, Hermann: Alles halb so wild. Adel, Sold und Krieg im Spätmittelalter. In: Peter Niederhäuser (Hg.): Alter Adel – neuer Adel. Zürich 2003, S. 43–50.
- Römer, Jürgen: Wilhelm Tell, Habsburg und die Eidgenossen; Propaganda im Kontext eidgenössischer Politik um 1500. In: Karel Hruza (Hg.): Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert). Wien 2002, S. 209–222.
- Roth, Detlef: Bullingers Schriften zur Ehe. In: Emidio Campi, Hans Ulrich Bächtold, Ralph Weingarten (Hg.): Der Nachfolger. Heinrich Bullinger (1504–1575). Zürich 2004, S. 57–61.
- Sablonier, Roger: Die «Bauernstaat»-Ideologie. In: Neue Studien zum Schweizerischen Nationalbewusstsein; Referate gehalten am Schweizerischen Historikertag vom 25. Oktober 1991 in Bern. Hg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Basel 1992 (Itinera 13), S. 9–22.
- Sablonier, Roger: Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis. In: Josef Wiget (Hg.): Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts. Schwyz 1999, S. 9–42.
- Sarasin, Philipp / Ernst, Andreas / Kübler, Christoph / Lang, Paul: ImagiNation. In: Philipp Sarasin (Hg.): Die Erfindung der Schweiz 1848–1948; Bildentwürfe einer Nation (Sonderausstellung des Schweizerischen Landesmuseums). Zürich 1998, S. 19–31.
- Schanze, Frieder: Überlieferungsformen politischer Dichtungen im 15. und 16. Jahrhundert. In: Hagen Keller, Christel Meier, Thomas Scharff (Hg.): Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern. München 1999 (Münstersche Mittelalter-Schriften 76), S. 299–349.
- Schanze, Frieder: Mathis Zollner. In: Burghart Wachinger (Hg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 10. Band. Berlin/New York 1999, Sp. 1583–1586.
- Schauvelberger, Walter: Der alte Schweizer und sein Krieg. Zürich 1952.
- Scherling, Simonetta: Markus Sittikus III. (1533–1595). Vom deutschen Landsknecht zum römischen Kardinal. Konstanz 2000 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 4).
- Schindler, Alfred: Bullinger und die lateinischen Kirchenväter. In: Emidio Campi (Hg.): Heinrich Bullinger und seine Zeit. Eine Vorlesungsreihe. Zürich 2004 (Zwingliana 31), S. 161–178.
- Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Tübingen 1999.
- Schmidlin, Stefan: *Frumm byderb lüt*. Ästhetische Form und politische Perspektive im Schweizer Schauspiel der Reformationszeit. Bern/Frankfurt a. M./New York 1983 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur 747).
- Schuldes, Luis: Die Teufelsszenen im deutschen geistlichen Drama des Mittelalters. Versuch einer literarhistorischen Betrachtung unter besonderer Betonung der geistesgeschichtlichen Gesichtspunkte. Göttingen 1974 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 116).
- Seebass, Gottfried: Thomas Müntzer. In: Klaus Ganzer/Bruno Steiner (Hg.): Lexikon der Reformationszeit. Freiburg/Basel/Wien 2002, Sp. 521–524.
- Sieber-Lehmann, Claudius/Thomas Wilhelmi (Hg.): In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386–1532. Bern 1998.
- Simon, Eckehard: Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370–1530. Untersuchungen und Dokumentation. Tübingen 2003 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 124).
- Smolinsky, Heribert: Deutungen der Zeit im Streit der Konfessionen. Kontroverstheologie, Apokalyptik und Astrologie im 16. Jahrhundert. Heidelberg 2000 (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 20).

- Spillmann-Weber, Inge: Die Zürcher Sittenmandate 1301–1797. Gelegenheitsschriften im Wandel der Zeit. Zürich 1997.
- Staedtke, Joachim: Die Geschichtsauffassung des jungen Bullinger. In: Ulrich Gäbler/Erland Herkenrath (Hg.): Heinrich Bullinger 1504–1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag. Band 1, Leben und Werk. Zürich 1975 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 7), S. 65–74.
- Steinmetz, Ralf-Henning: Exempel und Auslegung. Studien zu den «Sieben weisen Meistern». Freiburg 2000 (Scriinium Friburgense. Veröffentlichungen des Mediävistischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz 14).
- Stettler, Bernhard: Reich und Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. In: Peter Niederhäuser/Werner Fischer (Hg.): Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg. Zürich 2000, S. 9–28.
- Stettler, Bernhard: Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner. Zürich 2004.
- Stucki, Heinzpeter: Das 16. Jahrhundert. In: Niklaus Flüeler/Marianne Flüeler-Grauwyl (Hg.): Geschichte des Kantons Zürich. Band 2, 16. bis 18. Jahrhundert. Zürich 1996, S. 172–278.
- Tanner Ralph: Sex, Sünde, Seelenheil. Die Figur des Pfaffen in der Märenliteratur und ihr historischer Hintergrund (1200–1600). Würzburg 2005.
- Teuscher, Simon: Chains of Favor. Approaching the City Council in Late Medieval Bern. In: Cecilia Nubola/Andreas Würzler (Hg.): Formen der politischen Kommunikation in Europa vom 15. bis 18. Jahrhundert. Bitten, Beschwerden, Briefe. Bologna/Berlin 2004 (Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient, Beiträge 14), S. 311–328.
- Thomas, Heinz: Translation imperii. In: Lexikon des Mittelalters. 8. Band. (1996), Sp. 944–946.
- Thomke, Hellmut: Der Bildersturm in schweizerischen Dramen der Reformationszeit. In: Peter Bickle, André Holenstein/Heinrich Richard Schmidt/Franz-Josef Sladeczek (Hg.): Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte. München 2002 (Historische Zeitschrift, Beihefte 33), S. 379–390.
- Tobler, Ludwig (Hg.): Schweizerische Volkslieder. Band 1. Frauenfeld 1882 (Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebietes 4).
- Tschopp, Silvia Serena: Frühneuzeitliche Medienvielfalt. Wege der Popularisierung und Instrumentalisierung eines historisch-begründeten gesamteidgenössischen Bewusstseins im 16. und 17. Jahrhundert. In: Wolfgang Harms/Alfred Messerli (Hg.): Wahrnehmungsgeschichte und Wissensdiskurs im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit (1450–1700). Basel 1999, S. 415–440.
- Tschudin, Peter F.: Schweizer Papiergeschichte. Basel 1991.
- Vischer, Manfred: Alltag in Zürich zur Reformationszeit. Zentralbibliothek Zürich, Ausstellungsraum Predigerchor, 18. September bis 10. November 1984. Zürich 1984.
- Walsh, Martin W.: The Urner Tellenspiel of 1512: Strategies of Early Political Drama. In: Comparative Drama 34/2 (2000), S. 155–173.
- Washof, Wolfram: Drama als Gottesdienst. Homiletisch-Katechetische Funktionen und liturgische Elemente des protestantischen Bibeldramas der Reformationszeit. In: Christel Meier/Heinz Meyer/Claudia Spanily (Hg.): Das Theater des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Ort und Medium sozialer und symbolischer Kommunikation. Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, 4), S. 159–170.
- Wehrli, Gustav Adolf: Der Zürcher Stadtarzt Dr. Christoph Clauser und seine Stellung zur Reformation der Heilkunde im 16. Jahrhundert. Zürich 1924.
- Weishaupt, Matthias: Bauern, Hirten und «frume edle puren». Bauern- und Bauernstaatsideologie in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft und der nationalen Geschichtsschreibung der Schweiz. Basel 1992.
- Wegmann, Nikolaus: Politische Dichtung. In: Jan-Dirk Müller (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. 3. Band. Berlin/New York 2003, S. 120–123.
- Weller, Emil: Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert. Band 1. Freiburg i. Br. 1862.
- Wildhaber, Robert: Jakob Ruf. Ein Zürcher Dramatiker des 16. Jahrhunderts. St. Gallen 1929.
- Wolgast, Eike: Obrigkeit und Widerstand in der Frühzeit der Reformation. In: Günther Vogler (Hg.): Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Weimar 1994, S. 235–258.
- Wulf, Christoph/Jörg Zirfas: Zur Hervorbringung des Sozialen in Ritualen und Ritualisierungen In: Theorien des Performativen. München 2001 (Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 10/1), S. 93–116.

- Wulf, Christoph/Jörg Zirfas: Performative Welten. Einführung in die historischen, systematischen und methodischen Dimensionen des Rituals. In: Christoph Wulf/Jörg Zirfas (Hg.): Die Kultur des Rituals. Inszenierungen. Praktiken. Symbole. München 2004, S. 7–48.
- Zanger, Alfred: Wirtschaft und Sozialstruktur auf dem Land 1350–1530. In: Niklaus Flüeler/Marianne Flüeler-Grauwiler (Hg.): Geschichte des Kantons Zürich. Band 1: Frühzeit bis Spätmittelalter. Zürich 1995, S. 390–437.
- Ziegler, Peter: Zürcher Sittenmandate. Zürich 1978.
- Zürcher, Christoph: Conrad Pellicans Wirken in Zürich 1526–1556. Zürich 1975.
- Zürcher, Karl: Die Herstellung des Papiers auf dem Werd. In: Zürcher Papierfabrik an der Sihl (Hg.): Aus der Geschichte der Zürcher Papiermühle auf dem Werd. Zürich 1963a, S. 57–110.
- Zürcher, Karl: Zur Geschichte der Bauten auf dem Werd. In: Zürcher Papierfabrik an der Sihl (Hg.): Aus der Geschichte der Zürcher Papiermühle auf dem Werd. Zürich 1963b, S. 111–148.

Lebenslauf

Ich, Andrea Daniela Kauer, Bürgerin von Zürich und Trachselwald (BE), wurde am 30. August 1976 in Schlieren (ZH) als Tochter des Ulrich Kauer und der Barbara Maria Kauer-Voelkin geboren.

Bis 1989 besuchte ich die Primarschule in Urdorf (ZH) und Thalwil (ZH), anschliessend das Gymnasium an der Kantonsschule Freudenberg in Zürich, wo ich 1997 das Maturitätsexamen Typus B ablegte. Von 1997 bis 2005 studierte ich an der Universität Zürich die Fächer Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften, allgemeine Geschichte und Didaktik des Mittelschulunterrichts. Das Studium schloss ich mit dem Lizentiat bei Frau Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller ab. Von April 2005 bis März 2007 betrieb ich meine Studien für die vorliegende Doktorarbeit.